

## Kriegskalender.

25. März: Ein Vorstoß unserer Truppen auf der Karsthochfläche bei Kostanjevica dringt bis in die erste feindliche Linie vor. — Deutschland dehnt das Sperrgebiet auf das nördliche Eismeer aus.

26. März: Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Leuilly—Newville wird von den Deutschen abgewiesen. — Die russische Revolutionsregierung enthebt den Großfürsten Nikolaus vom Oberkommando, das General Alexejew übernimmt. — Die Kadetten sprechen sich für die Einführung der demokratischen Republik in Rußland aus. — Die meisten russischen Armeekommandanten leisten mit ihren Truppen der Revolutionsregierung den Treueid. — Wilson ruft 14 Regimenter der Nationalgarde zum Bundesdienst auf.

27. März: Südlich des Gjobantios-Tales wird ein russischer Angriff abgeschlagen. — Die auf dem Westufer der Schtschura gelegenen russischen Stellungen zwischen Darowo und Sabussy werden gestürmt. — Miliukow tritt beim Empfang der Ententebotschafter für die Fortführung des Krieges ein. — Graf Czernin hat in Berlin Konferenzen mit dem Reichskanzler. — England beabsichtigt eine Verschärfung der Blockade Deutschlands.

28. März: Südlich des Uz-Tales wird eine russische Höhenstellung genommen. — Im englischen Unterhaus bespricht Lord Cecil die Verschärfung der Blockade der Mittelmächte.

29. März: Auf der Karsthochfläche dringen unsere Stoßtruppen bei Samniano in die feindlichen Stellungen ein. — Im deutschen Reichstag bespricht der Kanzler die politische Lage, unter anderem die Revolution in Rußland.

30. März: Deutsche Kriegsschiffe unternehmen eine erfolgreiche Streifung im Sperrgebiet. — Die russischen Großfürsten leisten der provisorischen Regierung den Treueid. — Der Arbeiter- und Soldatenausschuß tritt für die Fortführung des Krieges ein. — In Petersburg finden Demonstrationen der Truppen für die neue Regierung und den Krieg statt. — Ender Pascha hat im f. u. f. Armeekommando eine Konferenz mit dem Chef unseres Generalstabes.

31. März: Zu beiden Seiten der Straße Veronne—Yns greifen die Engländer die deutschen Stellungen an. — In der Champagne wird um die Höhen südlich von Ripont hartnäckig gekämpft.

**Der französische Generalstabsbericht.****Frankreich.**

Wien, 1. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

31. März, abends. Nördlich und südlich von der Oise schwache Artillerietätigkeit im Laufe des Tages. In der Gegend nördlich von Soissons unternahm der Feind zwei Gegenangriffe gegen die von uns nordöstlich von Bredny eroberten Stellungen. Beide Versuche wurden durch unser Feuer vereitelt. Auf dem linken Maasufer richtete unsere Artillerie ihre Zerstörungsfeuer auf die deutschen Verschanzungen auf der Höhe 304. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig. Gestern abend haben deutsche Krieger in der Gegend von Dünkirchen Bomben abgeworfen. Zwei Personen der Zivilbevölkerung wurden getötet, drei verwundet.

**Bericht der Orientarmee.**

Der 30. März verlief an der Front der Alliierten bei der Orientarmee verhältnismäßig ruhig. Entgegen dem bulgarischen Bericht haben unsere Truppen alle ihre Stellungen in der Gegend des Prespasees behauptet und am 29. März einen ziemlich schwachen feindlichen Angriff zum Scheitern gebracht.

**Belgischer Bericht.**

Die belgische Artillerie richtete mehrere wirkungsvolle Schüsse auf die deutschen Verschanzungen bei Dignude und Het Sas, Beiderseits Kampf mit Schützengrabenswerkzeugen.

**Der englische Bericht.**

London, 1. April. Englischer Seeresbericht vom 31. März. Hendicourt ist gestern abends genommen worden. Seitdem sind erhebliche Fortschritte östlich dieses Dorfes gemacht worden. Wir haben auch die Dörfer Marteville, Vermand und Sehecourt nach geringem feindlichem Widerstand in Besitz genommen. Wir vertrieben die feindlichen Truppen unter dem Feuer unserer Artillerie aus St.-Emilie und besetzten dann das Dorf. Heute wurde das Vorgehen wieder aufgenommen, entlang dem Tale der Cologne durchgeführt und die Dörfer Jeancourt, Herbilly und Heshécourt genommen. Weiter nördlich haben wir zwei feindliche Posten bei Coust-St.-Mein aufgehoben. Trotz des beträchtlichen Widerstandes anderer Posten westlich von Henin-sur-Cojeul wurde diese überwältigt und ihre Besatzung getötet oder gefangengenommen. Erfolgreiche Streifen nordöstlich Neuville-St.-Vaast, östlich von Lens und nördlich von Ypern. Unsere Flugzeuge verrichteten gestern trotz des ungünstigen Wetters erfolgreich ihre Arbeit. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeholt. Zwei unserer Flugzeuge werden vermisst.

2. IV. 1917

4

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 1. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

30. März. Westfront: Bei dem Dorf Gelbewitschi (20 Werst südlich von Baranowitschi) führten wir in der Nacht vom 29. März einen Gasangriff durch. Gleichzeitig mit der Gasentwicklung beschoss unsere Artillerie die feindlichen Gräben mit Gasgranaten. Bei dem Dorfe Martynowka am Oginskikanal griff der Feind unsere Stellungen

an, nachdem er sie durch die Artillerie unter heftiges Feuer hatte nehmen lassen. Es gelang dem Feinde, in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen und floh in seine Gräben zurück.

Auf der übrigen Front wechselseitiges Feuer und Streifen von Aufklärern. Bei dem Dorf Burka (35 Werst nördlich von Jocsanti) schoß unsere Artillerie ein deutsches Luftfahrzeug herunter. Wechselseitiges Feuer von Erkundungsabteilungen.

Flugwesen: Unsere Luftfahrzeuge belegten Tulcea mit Bomben.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 3. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

2. April, 11 Uhr nachts. Zwischen Comme und Dize besonders heftiger Artilleriekampf im Abschnitt Castres-Contescourt. Nördlich von der Ailette rücken wir im Laufe des Tages in die Gegend von Landricourt vor. Sonst war der Tag überall ruhig. In der Gegend von Rambervillers wurde gegen 1/24 Uhr nachmittags ein deutsches Flugzeug abgeschossen.

Belgischer Bericht: Im Laufe der Nacht Bombenkämpfe gegen Steenstraete. Am Tage an verschiedenen Punkten der belgischen Front zeitweise aussehendes Artilleriefeuer.

Orientarmee: Am 1. April kein bedeutendes Ereignis an der mazedonischen Front. Hinter der Front bombardierte der feindliche Flugdienst das Lazarett von Gekisu das fünftmal seit einem Monat. Der Feind griff die Sanitätsanlagen an, obwohl sie durch sehr gut sichtbare rote Kreuze den Fliegern kenntlich gemacht sind. Unter den Opfern befinden sich 20 bulgarische Gefangene.

**Der englische Bericht.**

London, 2. April. Amtlicher Heeresbericht vom 2. April:

Wir nahmen die Dörfer Francilly-Selency und Solnon. Wir machten dabei 32 Gefangene und erbeuteten sechs Feldgeschütze. Wir sind jetzt zwei Meilen von St.-Quentin entfernt. Ferner nahmen wir den St.-Quentin-Wald sowie Templeux le Grand und die Anclette-Ferme, zwei Meilen von Herdicourt. Sodann haben wir auf einer Front von zehn Meilen die Reihen von stark gehaltenen Schützengräben, die einen Teil der feindlichen vorgeschobenen Linie zwischen Bapaume und der Straße Cambrai-Arras bildeten, angegriffen und genommen. Bei diesem Unternehmen, dem der Feind heftigen Widerstand entgegensetzte und wobei er schwere Verluste erlitt, haben wir die Dörfer Doignies, Souverval, Koreuil, Longatte, Coust-St.-Mein und Croisilles eingenommen und 182 Gefangene gemacht.

London, 2. April. Amtlicher Heeresbericht aus Mesopotamien:

Wir besetzten am 31. März Deli Abbas, 13 Meilen südwestlich von Risilrobot.

4. IV. 1917

7

**Der italienische Generallstabsbericht.**

Wien, 3. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

3. April. Die Artillerietätigkeit, die in den Gebirgszonen durch starken Schneefall beeinträchtigt war, erhielt sich gestern lebhafter im Etschtal. Die feindliche Artillerie feuerte dort wiederholt großkalibrige Granaten auf die Wohnstätten von Ala, richtete aber nur Materialschaden an. Unsere Artillerie bombardierte zur Vergeltung erfolgreich die militärischen Anlagen von Riva, Rovereto und Villa Lagerina.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 4. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

2. April. Westfront: Feuerwechsel und Aufklärerstreifen. In dem Dorfe Kocheffa, nordöstlich von Brzezany, verursachte unser Artilleriefeuer augenscheinlich Brände und Explosionen in Munitionslagern.

Rumänische Front: Südlich vom Uz-Fluß versuchte der Feind unsere Stellungen anzugreifen, wurde aber abgeschlagen. Auf dem übrigen Teil der Front Feuerwechsel zwischen Erkundungs- und Aufklärungsabteilungen.

Kaukasusfront: In der Gegend von Bendwin bei dem Dorf Gaugadach, 15 Werst südlich von Van, schlugen unsere Truppen türkische Angriffe zurück. In der Gegend von Hanhin besetzten unsere Truppen Minatar, Tschekel und Serpne und verfolgten die türkischen Truppen, die sich auf Kasr-i-Schirine zurückzogen. Im Schwarzen Meer vernichtete eines unserer Torpedoboote am anatolischen Ufer zwei beladene Barken und zerstörte durch Artilleriefeuer zwei Schuppen in der Nähe von Kerassound.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 4. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

3. April, 3 Uhr nachmittags. Desilich und westlich von der Somme griffen unsere Truppen nach heftiger Artillerievorbereitung eine feindliche Stellung an, die sich nördlich von der Linie Castres-Gijgny-Benah von Epine-de-Dallon bis zur Dije erstreckt. Trotz erbitterten Widerstandes des Feindes erreichten unsere Soldaten das Ziel überall und nahmen auf einer Front von etwa 13 Kilometer eine Reihe von festausgebauten und von beträchtlichen Streitkräften gehaltenen Stützpunkten. Epine-de-Dallon und die Dörfer Dallon, Giffécourt und Cerizy sowie mehrere Höhen südlich von Arvillers sind in unserm Besitz. Südlich von der Ailette setzten wir unsern Vormarsch bis in die Gegend von Laffaux fort, dessen Süd- und Nordweststränder wir halten. Unsere Batterien nahmen feindliche, im Marsch nach der Mühle von Laffaux befindliche Kolonnen unter Feuer. Der Feind bombardierte die Stadt Reims heftig, die 2000 Granaten erhielt. Mehrere Personen der Zivilbevölkerung wurden getötet.

Zeitweiliges Artilleriefeuer auf der übrigen Front.

**Der englische Bericht.**

London, 3. April. Amtlicher Seeresbericht vom 3. April.

Bei unsern gestrigen erfolgreichen Angriffen südöstlich von Arras nahmen unsere

Truppen nach dauerndem Kampf das Dorf Senin-sur-Cojeul im Anschluß an die andern schon gemeldeten Dörfer. Ein zweiter deutscher Gegenangriff wurde abends von unserer Artillerie gebrochen. Wir nahmen dort Maiffemy und besetzten den Wald von Nonsoy. Acht deutsche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. Von unsern Flugzeugen werden sechs vermißt.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 7. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

6. April, 3 Uhr nachmittags. An der Front von der Somme bis zur Oise blieb der Artilleriekampf während der Nacht ziemlich lebhaft. Ein nach heftiger Beschießung einsetzender deutscher Angriff auf unsere Stellungen nördlich vom Gehöfte La Folie wurde durch unser Sperrfeuer glatt angehalten. Patrouillengefächte an der Höhe 116 (im Nordosten von La Folie) und in der Gegend von Beautor (westlich von La Fere). Südlich von der Oise machten wir beträchtliche Fortschritte im Norden von Landricourt. Keine Aenderung zwischen Nilette und Lisne. Im Nordwesten von Reims machten wir durch Gegenangriffe mit Handgranaten Fortschritte und besetzten Schützengrabenstücke wieder. Auf dem Rest der Front zeitweise Artilleriefener.

11 Uhr nachts. Zwischen Somme und Oise und in der Gegend nördlich von Soissons an verschiedenen Stellen Artilleriekämpfe ohne Infanterietätigkeit. Im Nordwesten von Reims machten wir im Handgranatenkampf weitere Fortschritte östlich von Sabigneul. Die Deutschen beschossen Reims heftig. In den Argonnen brachte uns ein Handstreich gegen einen feindlichen Graben bei Fille Worte eine Anzahl Gefangener, darunter drei Offiziere, ein. Im Laufe des Tages zerstörten unsere Flugzeuge zwei deutsche Fesselballons.

Bericht der Orientarmee vom 5. d.: Starke Tätigkeit der feindlichen Artillerie im Abschnitte Monastir-Cerna. Der Feind versuchte erfolglos einen Handgranatenangriff auf die italienischen Truppen in der Richtung der Höhe 1050. Unserseits wurden fünf Angriffe gegen die Cervena Stena, westlich von Monastir, abgeschlagen.

Belgischer Bericht. Im Laufe der Nacht warfen belgische Flieger Bomben auf feindliche militärische Anlagen. Leichtes Geschützfeuer auf der ganzen Front, das etwas stärker in der Richtung Vizerna war. Kurzer Kampf mit Grabengeschützen bei Steenstraete.

**Der englische Bericht.**

London, 6. April. Amtlicher Seeeresbericht vom 6. April:

Die gestern fortgesetzten Angriffe nördlich von St. Quentin und in der Umgegend

von Nonsoy führten zur Einnahme des Dorfes Kempile. Ein weiterer Fortschritt wurde nordöstlich des Dorfes Koreuil gemacht. Ein deutscher Gegenangriff wurde zurückgewiesen. Erfolgreiche Vorstöße wurden östlich von Arras und gegenüber Wytschaete ausgeführt. Gestern und in der Nacht zum 5. April wurden von unsern Flugzeugen mehrere Streifen auf weite Entfernungen ausgeführt und wichtige Verbindungen, Munitionsniederlagen und Flugzeughallen erfolgreich mit Bomben belegt.

## Kriegskalender.

1. April: Zwischen Lens und Arras werden englische Vorstöße abgewiesen. Bei Péronne schieben die Engländer ihre Linien vor.
2. April: Im Slanic und Uzal werden russische Vorstöße abgeschlagen. — Zwischen Arras und Nisne finden neuerlich heftige Gefechte statt. — Unser Kaiserpaar reist zum Besuch des deutschen Kaiserpaars ins Große Hauptquartier. — Die russischen Minister begeben sich zu Konferenzen ins russische Hauptquartier. Der russische Arbeiter- und Soldatenausschuß spricht sich für die Fortsetzung des Krieges aus. In Petersburg finden Demonstrationen der Truppen für den Krieg statt. — Die Bewachung des Zarenpaars wird verschärft. — Wilson fordert den Kongreß in seiner Botschaft auf, den Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland auszusprechen.
3. April: Am Dnjepr entwickeln sich neue Kämpfe. Nördlich von Arras herrscht lebhafter Geschützkampf. — Der russische Ministerpräsident Fürst Drowo erklärt, die Regierung sei fest entschlossen, den Krieg zu Ende zu kämpfen. Die russische Regierung erläßt eine Proklamation an die Polen. — Der Ausschuß des amerikanischen Senats für auswärtige Angelegenheiten stimmt der Regierungsresolution zu, daß der Kriegszustand mit Deutschland besteht.
4. April: Am Stochod erstürmen die verbündeten Truppen den russischen Brückenkopf Tobol. — Zwischen Somme und Oise setzen die Franzosen ihre Erkundungsangriffe fort.
5. April: Nördlich von Reims erleiden die Franzosen eine Schlappe. — Der amerikanische Senat nimmt die Kriegsresolution an und bewilligt die militärische Ausbildung von 500.000 Mann. — Unsere Botschaft in Washington wird angewiesen, für den Fall des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Amerika die Beziehungen zu Amerika abzubrechen.
6. April: An der Artois- und Nisnefront entwickeln sich heftige Artilleriekämpfe. — Das amerikanische Repräsentantenhaus nimmt den Kriegs Antrag an. — Im englischen Oberhaus kündigt Kriegsminister Lord Derby scharfe Maßnahmen zur Versorgung der Armee mit Mannschaften an.
7. April: In den Waldkarpathen und südlich von Stanislaw unternehmen die Russen vergebliche Vorstöße. — Wilson erläßt eine Rundmachung, in der er den Kriegszustand mit Deutschland proklamiert. — Die österreichisch-ungarische Regierung bricht die Beziehungen zu Amerika ab.

11. IV. 1917

14

### Der englische Kriegsbericht.

London, 10. April. Amtlicher Seeres-bericht vom 10. April. Während der Nacht wurde am nördlichen Ende des Vimyrückens, wo der Feind noch standhielt, heftig gekämpft. Er wurde aus der Stellung geworfen. Ein Gegenangriff des Feindes mißglückte. Der Ost-abbang des Vimyrückens wurde gesäubert. Gegenangriffe wurden zurückgewiesen.

Unsre Truppen nahmen Fampaux und die Verteidigungswerte nördlich und südlich von der Scarpe.

Gestern wurden mehr als 9000 Gefangene gemacht und 40 Kanonen erbeutet.

In der Gegend von Saint-Quentin wurde der Feind von dem hochgelegenen Gelände zwischen Le-Berguier und Hargicourt vertrieben. Der Kampf dauert auf der ganzen Front an.

Nach intensiver Beschießung unternahm der Feind in der letzten Nacht auf einem schmalen Frontabschnitt südöstlich von Oern einen heftigen Angriff. Er vermochte bis zu unsern Verbindungslinien durchzudringen, wurde aber unter Hinterlassung von Toten wieder vertrieben.

**Unsere Batterien bei Gaza.****Tod des Kommandanten und zweier Offiziere.**

Konstantinopel, 10. April. (Meldung der Agence Telegraphique Milli.) Der Berichterstatler der Agence Telegraphique Milli meldet aus Gaza:

Während des am 26. und 27. März stattgefundenen Kampfes bei Gaza richtete der Feind ein heftiges Feuer besonders auf die österreichisch-ungarischen Batterien. Der heldenmütige Widerstand, in dem die österreichisch-ungarischen Artilleristen während der kritischsten Augenblicke des Kampfes ausharrten, weckte bei unseren Soldaten und Offizieren lebhafteste freudige Gemüthung. Die tapferen verbündeten Krieger wurden von allen Seiten mit warmen Lobeserhebungen und Glückwünschen überhäuft.

Der Heldentod des Kommandanten der Batterie und zweier anderer Offiziere rief allgemeine Trauer hervor. Das Gedächtnis ihrer Tapferkeit wird für ewige Zeiten in allen Herzen eingegraben bleiben. Den Gefallenen wurden die ihnen zukommenden militärischen Ehren erwiesen.

Die Geschicklichkeit und der Mut der deutschen Flieger-Offiziere und Soldaten sind musterhaft. Die durch ihre Wirksamkeit errungenen erfreulichen Ergebnisse und die Erfolge dieser Truppen vor dem Kampfe bei Gaza sind über alles Lob erhaben.

Die Schlacht bei Gaza wird ein ruhmvolles Blatt in der Kriegsgeschichte bilden und dieser von unseren und den verbündeten Truppen gemeinsam durchgeführte heldenmütige Kampf wird als glanzvolle Waffenthat eine hervorragende Stelle einnehmen.

Kommandant der österreichisch-ungarischen Batterien bei Gaza war Artilleriehauptmann Ritter v. Truszkowski.

M. IV. 1917

18

**Hindenburg über die Kriegslage.**

Berlin, 10. April. Generalfeldmarschall v. Hindenburg sagte gegenüber dem Berliner Vertreter der spanischen Zeitung "Vanguardia" (Barcelona) Dominguez Robine unter andern: "Wenn der uneingeschränkte U-Boot-Krieg

trotz der Möglichkeit amerikanischer Hilfe für die Entente beschlossen wurde, so wurde sie eben als zu leicht befunden. Ohne weiteres gebe ich zu, daß die finanzielle Hilfe als Plus auf Seiten unsrer Gegner zu buchen ist; doch zeigte sich in diesem Kriege, daß im Widerspruch mit früheren Kriegserfahrungen Geld nicht das Wichtigste zum Kriegsführen ist. Die amerikanischen Kriegslieferungen der Entente haben bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß eine weitere Steigerung nicht gut möglich erscheint. Gleichzeitig beabsichtigt man jetzt ein Heer von einer halben bis zwei Millionen aufzustellen. Ein solches Heer auszurüsten und trotzdem die Lieferungen an die Entente im bisherigen Umfange durchzuführen, erscheint ausgeschlossen. Die materielle Hilfe wird in absehbarer Zeit nicht groß sein können. Sie dauernd zu verringern, ist die Aufgabe unsrer U-Boote. Wenn bisher die englische Flotte mit Hilfe der französischen, italienischen, russischen und japanischen der Unterseebootgefahr nicht Herr werden konnte, wird es auch die amerikanische nicht vermögen. Die Entente verfügt über keine Waffe gegenüber den U-Booten, und die Seesperre geht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Je mehr Schiffe auf dem Ozean schwimmen, desto größer wird die U-Boot-Beute sein. Selbst bei intensivster Arbeit und größter Unterstützung der Ententestaaten durch Entsendung von Instruktionsoffizieren usw. ist nicht damit zu rechnen, daß bestenfalls vor Jahresfrist ein amerikanisches Expeditionskorps von einigermaßen erheblicher Stärke zur Einschiffung nach Europa bereit ist.

Dieses Jahr sollte nach den Äußerungen der Ententeführer die endgültige Entscheidung bringen. Auch wir haben unsere Maßnahmen getroffen. Die Front ist derart ausgebaut und in solchem Maße besetzt, daß General Brusilow auch mit den rücksichtslosesten Menschenopfern keinen Erfolg erzielen kann. Daß die Ereignisse in Rußland unsere Pläne fördern, kann auch der krasseste Optimist im Ententelager heute nicht mehr leugnen. Im vorigen

Jahre brauchten wir unsere strategische Heeresreserve, um den Einfall Brusilows abzuweisen. Die Westfront war auf ihre eigenen beschränkten Mittel angewiesen. Trotzdem wurde der englisch-französische Angriff abgeschlagen. Heute liegen die Dinge von Grund auf anders. Die Westfront ist so stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten wird. Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine frei verwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit wie zu keinem andern Zeitpunkt des Krieges zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle. Betrachten wir nichts, was auch geschieht, an irgendeiner Front, zur See und in der Luft, als Einzelercheinung. Alles ist das Glied eines großen Planes. In diesem Sinne sind Heer und Flotte eine Einheit geworden. Heute, nach nur zwei Monaten U-Boot-Krieg, kann ich Ihnen bereits sagen, daß unsere Rechnung richtig war. Der Weg, den wir unter Würdigung aller Verfahren einschlugen, führt zum Ziel. Wir stehen mit unsern Verbündeten geschlossen und einsam in der Welt, klar und fest. Wir haben alle Möglichkeiten erwogen und nach bestem menschlichem Wissen und Gewissen die gewählt, die zum Siege und zum Frieden führen."

M./W. 1917

19

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 10. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

9. April, 11 Uhr nachts. Von der Somme bis zur Aisne beschloß unsere Artillerie kräftig die feindlichen Stellungen. Der Feind erwiderte namentlich nördlich von der Aisne und gegen die Stadt Reims, die einer heftigen Beschießung ausgesetzt war. Unter der Zivilbevölkerung sind einige Opfer zu beklagen. Im Parroywalde wiesen unsere Handgranatenwerfer einen feindlichen Angriffsversuch auf einen unserer Vorposten ab.

**Belgischer Bericht.** Die gegenseitige Artillerietätigkeit war geringer als in den Vortagen und beschränkte sich auf die Gegend östlich von Ramscapele.

**Orientarmee.** 8. April. Artilleriefeuer in der Gegend der Ervena Stena und zwischen den Seen. Gewehrfeuer und heftige Tätigkeit der Maschinengewehre im italienischen Abschnitt. Südlich vom Doiransee wurde ein deutsches Flugzeug zum Absturz gebracht; die Insassen, zwei Offiziere und ein Monteur, sind gefangenengenommen worden.

**Der englische Bericht.**

London, 9. April. Englischer Heeresbericht vom 9. April. Die Operationen werden planmäßig und erfolgreich weitergeführt. Unsere Truppen stürmten die feindlichen Stellungen von Henin-sur-Cojeul bis zum Südrand von Givenchy-en-Gohelle in einer Tiefe von zwei bis drei Meilen überall. Unser Vorrücken dauert fort. Die feindlichen vorderen Verteidigungsanlagen auf dieser Front einschließlich des Rückens von Vimy, der von kanadischen

Truppen genommen wurde, wurden früh morgens erobert. Diese Verteidigungsanlagen umfassen ein Netzwerk von Schützengräben, die besetzte Ortschaft Neuville Vitasse, den Telegraphenhügel Tillon-les-Mofflaines, den Beobachtungshügel St.-Laurent-Bligny, Les Tilleuls und das Gehöft La Folie. Sodann rückten unsere Truppen weiter vor und nahmen die rückwärtigen feindlichen Verteidigungsanlagen, die außer weiteren mächtigen Schützengrabensystemen die besetzten Ortschaften Feuchy-Chapel, Feuchel, die „Neiderabad“-Schanze, Athies und Thelus umfassen. Bis 2 Uhr nachmittags wurden in unsern Sammelstellen 5816 Gefangene, darunter 119 Offiziere, gezählt. Die Zählung der Gefangenen ist noch nicht abgeschlossen. Von diesen gehört ein großer Teil zur bayrischen Division, die im heutigen Kampfe große Verluste erlitten hat. Unter dem erbeuteten Kriegsgerät befinden sich Kanonen, zahlreiche Grabenmörser und noch nicht gezählte Maschinengewehre.

In der Richtung auf Cambrai machten wir in der Nähe des Waldes von Sarrincourt einen weiteren Fortschritt. Wir nahmen die Dörfer Bontru und Le Berguier.

Die Lufttätigkeit der letzten Tage wurde auch gestern mit großer Kraft fortgesetzt. Einige erfolgreiche Luftbombardements wurden von uns ausgeführt. Unsere Flugzeuge arbeiteten mit ausgezeichnetem Ergebnis mit unserer Artillerie zusammen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, fünfzehn weitere zum Niedergehen gezwungen. Sie sind vermutlich zerschellt. Zwei deutsche Fesselballons stürzten brennend ab. Mehrere unserer Flugzeuge sind ausgeblieben.

### Der englische Bericht.

London, 10. April. Zweiter amtlicher Seeresbericht vom 10. d.:

Die Operationen werden kräftig fortgesetzt. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolg-

los. Wir haben mehr als 11,000 Gefangene gemacht und 100 Geschütze und 163 Maschinengewehre erbeutet.

London, 11. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Haig berichtet unter dem 10. d.: Unsere Operationen wurden heute trotz der schweren Schneestürme und des im allgemeinen ungünstigen Wetters energisch fortgesetzt. Wir erreichten die Ränder von Monchy-le-Preux, 5 Meilen südöstlich von Arras, säuberten Farbus und das Gehölz von Farbus. Heute nachmittag wurde am nördlichen Ende des Vimpridens wieder hart gekämpft. Wir eroberten weitere wichtige Stellungen und nahmen eine Anzahl von Maschinengewehren und Gefangenen. In der Richtung auf Cambrai schoben wir unsere Linie nördlich des Dorfes Louvirel vor. Gegenangriffe, die der Feind an verschiedenen Stellen unserer Front versuchte, hatten keinen Erfolg.

Die Zahl der von uns, seitdem gestern früh der Angriff begann, gemachten Gefangenen übersteigt jetzt 11,000, einschließlich 235 Offizieren. Wir erbeuteten auch über 100 Geschütze, darunter schwere Geschütze bis zu 8 Zoll Kaliber, 60 Laufgrabenmörser und 163 Maschinengewehre.

Unsere Aeroplane verrichteten gestern beim Zusammengehen mit unserer Infanterie wertvolle Arbeit und verursachten an mehreren Stellen mit Maschinengewehrfeuer unter den feindlichen Verstärkungen Verluste. Es wurden Luftangriffe ausgeführt, bei denen auf einer großen Eisenbahnstation, die vom Feinde verwendet wird, eine Anzahl Treffer erzielt wurden. Drei Eisenbahnzüge wurden zerstört. In Luftgefechten wurden drei deutsche Aeroplane zerstört, vier andre wurden zum Niedergehen gezwungen. Eine unserer Maschinen wird vermisst.

## Die Osterschlacht von Arras.

Nur lokale Erfolge der Engländer.

Berlin, 11. April.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Im Raume von Arras an und östlich der Linie Souchez—Neuville—Vitasse tobten auch gestern lebhaftere Kämpfe. Wie selbst englische Berichte betonen, wurde der englische Angriff bei Arras unter einem Einsatz von Artillerie begonnen, der alles bisher Dagewesene übertrifft. Es wurde auch Gas abgeblasen. Durch die gutliegende, äußerst starke englische Feuerperre wurden Teile der deutschen Besatzung in den vordersten Gräben vollkommen abgeschnitten. Der Verlust beherrschender Höhenrücken in der vordersten Linie, die vom englischen Artilleriefeuer systematisch abgeriegelt worden waren, machte an einigen Stellen ein Ausweichen bis vier Kilometer notwendig. Die Geschütze, die dem nachstoßenden Gegner überlassen werden mußten, wurden unbrauchbar gemacht und gesprengt. Bei Sivenehy-en-Gohelle an der Vimy-Höhe griffen die Engländer gegen 3 Uhr nachmittags an, wobei sie kleine örtliche Vorteile errangen. Ein englischer Angriff bei Farbus am Fuße des Ausläufers der Vimy-Höhe, 2 Kilometer südöstlich des Dorfes Vimy, scheiterte indessen vollkommen. Weiter südlich trugen die Engländer seit Mittag schwere Angriffe unter Einsatz dichter Massen und Sturmhaufen gegen unsere Linie an der Straße Arras—Cambrai vor, die sämtlich ergebnislos verliefen und dem Gegner schwere Verluste kosteten. Es wurde ein Engländerneft mit einem Verlust von 80 Toten für den Feind gesäubert. Südöstlich von Arras versuchte der Feind die schon im Herbst 1915 für ihn verhängnisvoll gewordene Taktik zu wiederholen, indem er voreilig starke Kavalleriemassen versammelte. Sie wurden durch gutliegende Feuergarben zersprengt. Auch weiter südöstlich, bei Bullecourt wurde der Angriff zweier englischer Bataillone nach starker Artillerievorbereitung unter schweren Verlusten restlos abgewiesen. Es wurden Gefangene eingebracht.

Aus dem Berichte von Douglas Haig geht hervor, welche besondere Wichtigkeit er den Vimyhöhen beimißt. Er durfte dort daher die schwersten Kämpfe erwarten. Bezeichnend ist, daß er — seinem eigenen Berichte zufolge — gerade an dieser Stelle die kanadischen Hilfstruppen einsetzte.

Das im gestrigen Heeresbericht südöstlich von Opern gemeldete Unternehmen fand beiderseits der Eisenbahn Comines-Opern nach lebhafter, ausgezeichnet liegender Artillerie- und Minenwerfervorbereitung statt. Unsere Mineure sprengten während ihres eineinhalbstündigen Aufenthaltes in der feindlichen Stellung zwölf flache Stollen, einen Senkschacht von 12 Meter Tiefe und einige Bohnstollen. Die feindliche Stellung wurde auch sonst nachhaltig zerstört. Die englischen Verluste wurden von den Offizieren, die reichlich Zeit hatten, sich in der Stellung umzusehen, auf etwa 350 Mann allein an Toten geschätzt.

### Der englische Bericht.

London, 11. April.

Ämtlicher Heeresbericht vom 11. April 1917, nachmittags.

Die Lage entwickelt sich dem allgemeinen Plane gemäß günstig. Das Dorf und die Anhöhen von Monchy-le-Preux und Saberge wurden frühmorgens von uns genommen. An anderen Teilen der Schlachtfront wurden befriedigende Fortschritte gemacht.

## Die Schlacht bei Arras.

Der heute veröffentlichte deutsche Bericht.

Wien, 12. April.

Heute liegt folgende amtliche Meldung über den Verlauf der Kämpfe am Dienstag vor:

Berlin, 11. April.

Das Wostische Bureau meldet: Im Raume von Arras an und östlich der Höhe Souchez-Neuville-Vitasse tobten auch gestern lebhaft Kämpfe. Wie selbst englische Berichte bezeugen, wurde der englische Angriff bei Arras unter einem Einsatz von Artillerie begonnen, der alles bisher Dagewesene übertrifft. Es wurde auch Gas abgeblasen. Durch die gutliegende, äußerst starke englische Feuerbarriere wurden Teile der deutschen Besatzung in den vordersten Gräben vollkommen abgeschnitten. Der Verlust beherrschender Höhenrücken in der vordersten Linie, die vom englischen Artilleriefeuer systematisch abgeriegelt worden waren, machte an einigen Stellen ein Ausweichen bis 4 Kilometer notwendig. Die Geschütze, die dem nachstößenden Gegner überlassen werden mußten, wurden unbrauchbar gemacht und gesprengt. Bei Givenchy-en-Gohelle an der Vimyhöhe griffen die Engländer gegen 3 Uhr nachmittags an, wobei sie kleine örtliche Vorteile errangen. Ein englischer Angriff bei Farbus am Fuße des Ausläufers der Vimyhöhe, 2 Kilometer südöstlich des Dorfes Vimy, scheiterte indessen vollkommen. Weiter südlich trugen die Engländer seit mittags schwere Angriffe unter Einsatz dichter Massen und Sturmhäufen gegen unsere Linie an der Straße Arras-Cambrai vor, die sämtlich ergebnislos verliefen und dem Gegner schwere Verluste kosteten. Es wurde ein Engländerneß mit einem Verlust von 80 Toten für den Feind gesäubert. Südöstlich von Arras versuchte der Feind die schon im Herbst 1915 für ihn verhängnisvoll gewordene Taktik zu wiederholen, indem er voreilig starke Kavalleriemassen versammelte. Sie wurden durch gutliegende Feuerbarrieren gesprengt. Auch weiter südöstlich, bei Bullecourt, wurde der Angriff zweier englischer Bataillone nach starker Artillerievorbereitung unter schwerer Verlusten restlos abgewiesen. Es wurden Gefangene eingebracht.

Aus dem Bericht von Douglas Haig geht hervor, welche besondere Wichtigkeit er den Vimyhöhen beimißt. Er dürfte daher dort die schwersten Kämpfe erwarten. Bezeichnend ist, daß er — seinem eigenen Bericht zufolge — gerade an dieser Stelle die kanadischen Hilfstruppen einsetzte.

Das im gestrigen Heeresbericht südöstlich von Ypern gemeldete Unternehmen fand beiderseits der Eisenbahn Comines-Ypern nach lebhafter, ausgezeichnet liegender Artillerie- und Mörservorbereitung statt. Unsere Mörser sprengten während ihres anderthalbstündigen Aufenthalts in der feindlichen Stellung zwölf flache Stollen, einen Senfschacht von zwölf Meter Tiefe und einige Wohnstollen. Die feindliche Stellung wurde auch sonst nachhaltig zerstört. Die englischen Verluste wurden von den Offizieren, die reichlich Zeit hatten, sich in der Stellung umzusehen, auf etwa 350 Mann allein an Toten geschätzt.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 12. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

12. April, 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Somme und Oise dauerte der Artilleriekampf nachts mit gewisser Festigkeit fort, namentlich in der Gegend von Urvillers, südlich der Oise, griffen die französischen Truppen nach Artillerievorbereitung die deutschen Stellungen östlich der Linie Couch-la-Ville-Quincy-Basse an. Nach lebhaftem Kampf trieben wir die Deutschen bis zum Südostrand des Hochwaldes von Couch zurück. Mehrere wichtige Stützpunkte kamen trotz des Widerstandes der Deutschen in unsern Besitz. Die Deutschen ließen zahlreiche Tote auf dem Gelände und Gefangene in unsern Händen.

In der Gegend nordöstlich von Soissons Tätigkeit der Artillerie und Patrouillentreffen, besonders im Abschnitt von Laffaux. Nördlich der Aisne drangen französische Erkundungsabteilungen an mehreren Punkten in die deutschen Linien ein und kehrten mit etwa 40 Gefangenen, darunter einem Offizier, zurück.

Oestlich von Saigneul vertrieben wir nach lebhaftem Angriff die Deutschen aus einigen Grabenständen, die sie seit dem 4. April noch besetzt hielten. Die französische Linie ist damit wieder gänzlich hergestellt.

In der Champagne wurden zwei deutsche Handstreichs in den Abschnitten Bille-sur-Tourbe und der Butte-du-Mesnil durch Feuer abgewiesen, das den Angreifern Verluste zufügte. In der Woëvre brachten die Franzosen im Verlaufe von Einfällen in die deutschen Linien nordöstlich von Remen-au-Ville dem Feind empfindliche Verluste bei. Patrouillengefächte südwestlich von Leintrey.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 12. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

11. April. Westfront. In der Nacht auf den 10. April vertrieb eine große feindliche Streifmacht unsere Posten in der Gegend von Bulka-porstaja (18 Werst nördlich von Pobjitsche) und dort die vorgehobenen Gräben, wurde daraus durch unser Artilleriefeuer vertrieben. In der Gegend von Terechtowicz in der

Richtung auf Sokal brach der Feind nach Artilleriesvorbereitung, die an mehreren Stellen unsere Drahtseile zerstörte, in die Schützengräben unserer Feldwachen ein, konnte sich jedoch daselbst nicht halten und räumte die Gräben, nachdem er unsere Verwundeten mit dem Bajonett niedergemacht hatte.

**R u m ä n i s c h e F r o n t.**

Gegenseitiges Feuer und Aufklärungsunternehmungen.

**K a u k a s u s f r o n t.**

In der Gegend von Rajat, südlich von Uchius, kämpfen unsere Truppen hartnäckig mit den Türken. An der übrigen Front gegenseitiges Feuer und Unternehmungen der Aufklärer.

**F l u g w e s e n.**

In der Gegend von Galaz brachte ein französischer Flieger ein deutsches Luftschiff zum Absturz, das brennend in die Stadt Galaz niederfiel.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 12. April. Kriegspressequartier.

**I t a l i e n.**

Normale Tätigkeit der Artillerie auf der ganzen Front. Gestern abend gelang es dem Feinde östlich von Bertolva nach heftiger Artillerie- und Minenwerfervorbereitung für einen Moment in einen unserer vorgehobenen Gräben einzudringen, aber unsere rasch herbeigeleiteten Verstärkungen warfen den Feind, der mehrere Gefangene, Waffen und Kriegsmaterial in unsern Händen ließ, zurück.

13. IV. 1917

25

## Die Lage bei Arras ausgeglichen.

Berlin, 12 April.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Auch am dritten Tage der Schlacht von Arras ist der von den Engländern beabsichtigte Durchbruch nicht geglückt. Nachdem die deutschen Linien elastisch zurückgebogen und die Engländer gezwungen waren, die Basis ihrer angehäuften Artilleriemassen zu verlassen, die ihnen den Anfangserfolg am 9. d. ermöglicht hatte, darf heute die Lage als ausgeglichen angesehen werden. Die beiden Gegner liegen in schwerem Ringen, das in einzelnen Brennpunkten sich zur heftigsten Schlacht gesteigert hat. Trotz der Einsätze von Massenwellen an Tankgeschwadern und Kavallerie konnten die Engländer, die auch vor den größten Opfern nicht zurückschrecken, um diesmal einen entscheidenden Erfolg zu erzielen, kaum nennenswerte Vorteile erreichen. Besonders schwer waren ihre Verluste bei den gemeldeten Angriffen bei Vimy und bei Fampoug. Feindliche Kavallerieattacken beiderseits der Scarpe brachen überall unter schweren englischen Verlusten im Feuer zusammen. In der Gegend Neuville-Vitasse gerieten marschierende feindliche Infanteriekolonnen in unser Artilleriefeuer und wurden zersprengt. Besonders schwer waren die Kämpfe südlich der Scarpe. Bei Bullecourt, wo die Engländer schon am frühen Morgen zu einem Massenangriff ansetzten, erlitten sie eine schwere Niederlage. Sämtliche Angriffe brachen unter außerordentlich schweren Verlusten für sie zusammen. Wo es ihnen gelungen war, in die deutschen Stellungen einzudringen, wurden sie vernichtet oder gefangen genommen. Die Zahl der Gefangenen übersteigt, wie gemeldet, tausend.

Die englischen Tankgeschwader, die in den Kampf eingegriffen, haben größtenteils ein rasches Ende gefunden. Dreiviertel der Panzerwagen wurden vernichtet und liegen zum Teile in den deutschen Linien, zum Teile unmittelbar davor. Der Erfolg der hier kämpfenden Truppen ist dem schneidigen Gegenangriff expropter Sturmkolonnen sowie dem mustergültigen Zusammenarbeitender Artillerie und der Infanterie zu verdanken. Die Engländer wurden in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Auch in der Luft wurde bei Arras heftig gekämpft. In dem Kampfgebiet der Scarpe allein wurden neun feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Zwischen Soissons und der Champagne tobte eine außerordentlich heftige Artillerieschlacht. In der Gegend von Draonell brach der Franzose um 8 Uhr abends nach einstündiger Trommelfeuer etwa in 1 Kilometer Breite in mehreren Sturmwellen vor. Im Handgranatenkampf, stellenweise durch Gegenstoß, wurde der Angriff restlos abgeschlagen; es blieben Gefangene in unserer Hand.

### Zehn englische Armeekorps bei Arras.

(Drahtmeldung der Reichspost.)

Zürich, 12. April.

Die Konzentrierung der englischen Armee im Gebiet der Schlacht bei Arras soll nach den letzten Pariser Telegrammen schweizerischer und Mailänder Zeitungen nahezu zehn englische Armeekorps umfassen.

## Kriegskalender.

8. April: Nahe der belgischen Küste und im Wylschaete-Bogen kommt es zu Nahkämpfen. Im Sommegebiet herrschen heftige Artilleriekämpfe.

9. April: Bei Arras beginnt eine Schlacht.

10. April: Bei Arras dringen die Engländer nach hartem Kampf in die deutschen Stellungen an den von Arras ausstrahlenden Straßen ein. Ein Durchbruch gelingt ihnen nicht. — Miljukow legt in einer Unterredung seine Kriegsziele dar. — Der russische Arbeiter- und Soldatenausschuß spricht sich für die Fortsetzung des Krieges aus, solange die Zentralstaaten nicht erklären, auf Eroberungen verzichten zu wollen. — Der Kongreß der russischen Kadetten verlangt das Festhalten an den Bündnissen mit den Westmächten. — Der Kongreß von Kuba beschließt die Kriegserklärung an Deutschland. Die deutschen Schiffe in kubanischen Häfen werden beschlagnahmt. — Amerika läßt die österreichischen und ungarischen Schiffe in seinen Häfen beschlagnahmen. — Bulgarien bricht die Beziehungen zu Amerika ab. — Kriegsminister Ritter v. Krobatin tritt zurück.

11. April: An der Straße Arras—Cambrai sehen die Engländer zu neuem Angriff an, werden aber abgewiesen. — Brasilien bricht die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab. — Die provisorische russische Regierung erklärt die Verteidigung des nationalen Vaterlandes und die Befreiung des Landes vom Feinde als Aufgabe der Armee. Sie lehnt Eroberungen ab, spricht sich für einen Frieden auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker aus und erklärt, die Bündnisse einhalten zu wollen. —

Der Ausschuß der russischen Arbeiterabgeordneten verlangt die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen und will durch eine Kommission in Stockholm direkte Verhandlungen mit dem Feinde anbahnen. — Unser Kaiser stellt das polnische Hilfskorps dem Generalgouverneur von Warschau für die polnische Armee zur Verfügung.

12. April: Im Görzischen dringen unsere Sturmpatrouillen bei Unter-Verbojba in die italienischen Gräben ein. — An der Somme werden mehrere englische Angriffe abgewiesen. Die Engländer nehmen Monchy. — Die Petersburger Truppen lehnen einen Sonderfrieden ab. — Die argentinische Regierung erklärt, neutral bleiben zu wollen, bis die eigenen Rechte Argentiniens verletzt würden, drückt aber ihre Zustimmung mit Wilsons Politik aus.

13. April: Bei Arras werden zahlreiche englische Angriffe abgewiesen. Französische Angriffe an der Somme schlagen fehl. — In London und Kollinstone finden Konferenzen der englischen und französischen Minister statt. — Lloyd George begrüßt in einer Rede den Kriegseintritt Amerikas. — Zum Nachfolger Krobatins wird G. d. J. v. Stöger-Steiner ernannt.

14. April: Bei Arras tritt eine Kampfpause ein. An der Somme werden englische Angriffe abgewiesen. — Unsere Regierung erklärt in einer Verlautbarung, daß zwischen den Kriegszielen der provisorischen russischen Regierung und der Zentralstaaten keine Differenz mehr bestehe, so daß eine Verständigung möglich wäre.

16. IV. 1917

28

**Der französische Generalkstabsbericht.**

Wien, 15. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

14. April, 3 Uhr nachmittags. Südlich von St.-Quentin fährt die französische Artillerie fort, die deutschen Stellungen zwischen Somme und Dife zu beschießen. Während der Nacht keine Infanteriekämpfe. In der Gegend der Aisne scheiterten zwei deutsche Handstreich in der Champagne. Große beiderseitige Artillerietätigkeit in der Champagne. Die Franzosen führten auf diesem Frontteil zahlreiche Erkundungen durch und brachten Gefangene ein. Bei La Chapelette wurde eine deutsche Erkundungsabteilung, die sich nach heftiger Beschießung unsern Linien zu nähern versuchte, zerstreut und in ihre Gräben zurückgetrieben.

14. April, 11 Uhr nachmittags. Zwischen St.-Quentin und der Dife setzten unsere Batterien ihr Zerstörungfeuer fort. Unsere Truppen richteten sich auf dem Boden ein, den

wir gestern dem Feinde abgenommen haben. Der Feind erwiderte mit seiner Artillerie durch Feuer auf unsere vordersten Linien, besonders vom Tale der Somme bis südlich der Dife. Wir machten Fortschritte auf dem Plateau nordöstlich von Quinch-Basse. Unsere Artillerie war besonders tätig gegen deutsche Einrichtungen im Walde von St.-Gobain und im Hochwalde von Couch nördlich von der Aisne und in der Gegend von Reims. Beiderseitiges Artilleriefeuer in der Champagne und in den Vogesen, ziemlich heftige Kanonade in verschiedenen Abschnitten. Ein feindlicher Handstreich gegen unsere Vorposten nordöstlich von Villedur-Tourbe scheiterte in unserm Feuer.

Belgischer Bericht. Gegenseitiges Geschützfeuer in der Gegend von Dinmude, Buhdchoote und Giffas.

15. April 1917, 3 Uhr nachmittags. Nördlich und südlich von der Dife zeigte sich unsere Artillerie während der Nacht tätig. Unsere Aufklärungsabteilungen fanden überall die feindlichen Gräben stark besetzt und brachten einige Gefangene zurück. In der Gegend nördlich von der Aisne war die Nacht verhältnismäßig ruhig. In der Champagne dauert der Artilleriekampf heftig an. Westlich von Maisons-de-Champagne Handgranatengefächte. Unsere Aufklärungsabteilungen drangen an mehreren Punkten in die deutschen durch unser Feuer völlig zerstörten Gräben ein und brachten zahlreiches Material zurück. Auf dem rechten Ufer der Maas unternahm der Feind zwei Angriffe; einen auf die Nordostecke des Carrièreswaldes, den andern auf Les Chambrettes. Diese beiden Versuche scheiterten in unserm Feuer. Einige deutsche Infanteristen, die in die vorgeschobenen Linien des Carrièreswaldes hatten eindringen können, wurden getötet oder gefangengenommen. In Lothringen Patrouillenkämpfe im Barroiswalde und bei Bettincourt.

Am 12. und 13. d. schoßen unsere Flieger in zahlreichen Luftkämpfen zehn deutsche Flugzeuge ab, die meisten in der Gegend nördlich und südlich von der Dife. Vier andre Apparate mußten, ernstlich getroffen, mit Beschädigungen in den feindlichen Linien niedergehen. Am 12. d. wurden elf feindliche Flieger abgeschossen, davon zwei durch das Feuer von Abwehrgeschützen. Ein Fesselballon wurde gleichfalls in Flammen gehüllt, zum Absturz gebracht. Unsere Bombardierungsgeschwader führten folgende Operationen aus: Am 13. d. wurden Geschosse im Gewichte von 4160 Kilogramm auf die Bahnanlagen im Beden von Brien und 1200 Kilogramm auf die Bahnhöfe in der Gegend von Mezières und Sedan abgeworfen. Die meisten Ziele wurden getroffen. Schließlich wurden in der Nacht vom 13. zum 14. d. die Kasernen von Dieuze und der Bahnhof von Bethéniville wirksam bombardiert.

## Die Schlachten im Westen.

Berlin, 14. April. Das Wolffsche Bureau meldet:

Die Schlacht bei Arras ließ im Laufe des gestrigen Tages an Heftigkeit nach. Besonders im Abschnitt nördlich der Scarpe war das Artillerief Feuer schwächer. Südlich der Scarpe griff der Gegner in der Gegend von Bullecourt-Ducant am Tage mehrmals mit starken Sturmhaufen und Panzerwagen an. Es gelang ihm, an einer Stelle in unsere Linien einzudringen; er wurde jedoch unmittelbar darauf unter schwersten blutigen Verlusten wieder geworfen und auf der ganzen Linie in die Ausgangsstellungen zurückgejagt. Einem gegen Abend auf Boulecourt vorgetragenen Angriff war der gleiche Mißerfolg beschieden. Die deutschen Truppen schlugen sich, wie an den vorherigen Schlachttagen, auch gestern mit außerordentlicher Zähigkeit und Ausdauer.

Im geräumten Gelände zwischen Arras und Soissons nahmen die feindlichen Angriffe einen heftigen Charakter an. Südlich St.-Quentin griffen die Franzosen nach heftigem Artillerief Feuer unsere Stellungen an. Der Angriff scheiterte in unserm Feuer unter blutigen Verlusten für den Feind, der zwei Offiziere und 75 Mann an Gefangenen in unserer Hand zurücklassen mußte.

Im Abschnitt zwischen den Straßen St.-Quentin-Savy und St.-Quentin-Essigny steigerte sich nachmittags das Artillerief Feuer zu beträchtlicher Stärke und schwoh gegen 6 Uhr zum heftigen Trommelfeuer an. Der bald darauf gegen unsere Stellungen zwischen den genannten Straßen einsetzende heftige Infanterieangriff wurde unter schweren Verlusten nach zähem Ringen abgeschlagen. An zwei Stellen gingen die deutschen Truppen zum Gegenstoß über. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen ist bereits gemeldet.

In der Gegend von Margival und von Courvaillon lebhafteres Artillerief Feuer. Der Gegner schanzte hier und Käste gegen unsere

Linien auf. Hierbei nahmen wir ihm acht Gefangene ab.

Von 10 Uhr vormittags ab wuchs das Artillerief Feuer, vermischt mit starkem Minenwerferfeuer, an der Aisnefront wieder zu größter Heftigkeit an, ohne daß besondere Infanterieaktionen folgten. Erkundungsversuche von braunen Franzosen in der Gegend südlich von Cerny, einer französischen Kompagnie östlich von Pontavert und von Turkos in der Gegend von Saignevail erstickten beim Einsetzen unsres Infanterie- und Artillerieabwehrfeuers in den Anfängen. Gefangene und ein Schnelladegewehr blieben in unser Hand.

In der westlichen Champagne dauerte gestern der sehr lebhafte Artilleriekampf auch die Nacht hindurch an. Feindliche Erkundungsvorstöße, die nach kurzer, sehr starker Feuerbereitung gegen 8 Uhr abends unternommen wurden, sind an einer Stelle im Nachkampf, sonst durch Sperrfeuer abgewiesen. Unsrer Stoßtrupps brachten aus drei verschiedenen Stellen 16 Gefangene aus den feindlichen Gräben zurück.

Berlin, 15. April. Das Wolffsche Bureau meldet: Der englische Heeresbericht vom 14. d. meldet, daß die Engländer verschiedene Dörfer im Raume von Arras nördlich von der Scarpe genommen hätten. Es handelt sich um Dörfer und Geländestücke, die die Deutschen bereits vor mehreren Tagen unbemerkt vom Gegner und ohne jede Verluste ihrerseits freiwillig geräumt hatten. Die von den Engländern als genommen gemeldeten Dörfer wurden ihnen von unsern Patrouillen unter Zufügung empfindlicher Verluste überlassen. Unsrer Patrouillen brachten selbst eine Anzahl von Gefangenen zurück. Bei ihrem weiteren Vordringen gerieten die Engländer in das Feuer unsrer Artillerie, das ihnen starke Verluste zufügte.

Die englische Presse verbreitet Meldungen, die von einem Durchbrechen der „Hindenburglinie“ reden. Der Durchbruchversuch der Engländer richtete sich indessen gegen alte, seit 1915 gehaltene Stellungen und ist, obgleich er örtliche Erfolge zu erzielen vermochte, völlig und endgültig gescheitert. Was die englische Presse unter Hindenburglinie versteht, bleibt unklar, denn alle Linien sind Hindenburglinien.

Südlich von der Scarpe behaupteten sich unsere tapferen Truppen erfolgreich in den schweren Kämpfen des gestrigen Tages in sämtlichen Stellungen und nahmen dem Gegner in dem erbitterten Ringen an einer Stelle wiederum Gelände ab.

Nördlich von St.-Quentin überließen wir dem Feinde nach Kampf den Ort Sabet, der vor unserm Kampflinie liegt.

Die Beute aus den Kämpfen bei St.-Quentin vom 13. d. hat sich um vier Maschinengewehre und achtzehn Mitrailleusen erhöht.

Die heftige Artillerieschlacht an der Aisnefront und in der Champagne flaute nachts ab und setzte zeitweilig heute morgen wieder ein. Die feindliche Infanterie blieb untätig. Unsrer Stoßtrupps machten an verschiedenen Stellen erfolgreiche Vorstöße.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 15. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

15. April 1917, 11 Uhr abends. In der Gegend von St.-Quentin war der Artilleriekampf während eines großen Teiles des Tages heftig. Unsere Batterien haben feindliche Truppenansammlungen, die nördlich von Mancourt gemeldet worden waren, unter Feuer

genommen und zerstreut. Lebhaftige Artillerietätigkeit in verschiedenen Abschnitten nördlich von der Aisne und in der Champagne. In Lothringen richteten wir ein Zerstörungsgeschützfeuer auf die deutschen Werke im Priesterwalde und im Walde von Parroy.

**Belgischer Bericht.** Im Laufe der Nacht drangen die belgischen Truppen nach heftiger Artillerievorbereitung in Dismuden bis zur zweiten feindlichen Linie vor, die sie unbesetzt fanden. Auf der ganzen belgischen Front herrschte heute heftiger Geschützkampf.

**Orientbericht vom 14. April.** Am ganzen Tag zunehmende feindliche Artillerietätigkeit. Im Gebiet zwischen dem Cernabogen und dem Prespasee Beschleudung mit giftigen Granaten. Feindliche Abteilungen griffen in der Nacht auf den 14. d. die italienischen Stellungen auf der Höhe 1050 an, doch mußten sie sich, mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen, zurückziehen. Im Westen von Korizza, gegen Mostopole, fanden für uns günstige Scharmühel statt. Französische Flugzeuge bombardierten den Verpflegungspunkt Bodgance (?) im Wardartal.

**Der englische Bericht.**

London, 15. April. Zweiter englischer Seeeresbericht vom 15. April: Nordwestlich von St.-Quentin gewannen wir nördlich von Gricourt Boden und machten Gefangene. In der Nähe des Waldes von Abrinecourt und östlich von Lievin, wo wir uns dem Rande von Lens näherten, rückten wir weiter vor. Die feindlichen Verluste in dem am Morgen beiderseits der Straße Bapaume-Cambrai erfolgten Angriff sind sogar noch schwerer, als zuerst berichtet worden war. Der Angriff wurde mit großer Entschlossenheit unter dem heftigen Feuer unserer Infanterie und Artillerie vorgetragen. Abgesehen von 300 deutschen Gefangenen, wurden 1500 tote Deutsche vor unsern Stellungen zurückgelassen.

## Die russischen Verluste im Jahre 1915.

Ueber zwei Millionen Mann.

Es werden nun die genauen Daten über die russischen Verluste in der Zeit vom August 1914 bis Ende Dezember 1915 bekannt. Die Zahl der toten, verwundeten und vermissten Offiziere beträgt zusammen 125.436, darunter 282 Generale, 1775 Oberste, 2504 Oberstleutnants. Von der Gesamtsumme werden angeführt als tot am Schlachtfelde 40.430, als später infolge der Verwundung gestorben 10.813, im Spital gestorben 7407, verwundet 29.333, vermisst 453. Die Mannschäftsverluste in der Zeit vom Jänner 1915 bis Ende 1915 betragen insgesamt 1.942.610. Davon tot am Schlachtfelde 406.348, später infolge der Verwundung gestorben 285.716, im Spital gestorben 201.122, verwundet 573.269, vermisst 476.155.

Besonders auffallend ist der hohe Prozentsatz der an ihren Verwundungen Gestorbenen. Die russische Statistik führt diese Verstorbenen in zwei Rubriken, und zwar: „späterer Tod infolge der Verwundung“ und „im Spital gestorben“. In der Offiziersliste der Verluste beträgt die Zahl der an ihren Verwundungen und im Spital Gestorbenen 18.220 gegen 29.333 als überlebende Verwundete ausgewiesen. In der Mannschäftsverlustliste stehen 486.838 an Verwundungen und im Spital Gestorbenen 573.269 überlebende Verwundete gegenüber.

Nach den für die Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1915 vorliegenden Daten beträgt der Prozentsatz der Gestorbenen in der österreich-ungarischen Armee: in den Feldsanitätsanstalten 12,87%, im Hinterlande 2,22%. Dabei sind in dieser für unsere sanitären Verhältnisse relativ ungünstigen Periode auch die Verluste an schwerkranken Nichtverwundeten mitgerechnet, was in der russischen Statistik nicht der Fall ist.

18/IV. 1917

34

**Der französische Generalstabsbericht.**  
Wien, 17. April. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

16. April, 3 Uhr nachmittags. Zwischen Saint-Quentin und der Dife sehen wir unser Zerstörungsfeuer gegen die deutschen Werke fort. Der Feind antwortete lebhaft. In der Gegend südlich von Saint-Quentin und südlich der Dife machten wir weitere Fortschritte. Auf der Hochfläche zwischen Barisis und Quincy-Basse besetzten wir neue Stützpunkte des Feindes. Unsere Streifabteilungen sind in Fühlung mit den deutschen Gräben an dem Westrande des oberen Waldes von Coacy. Der Artilleriekampf nahm in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Soissons und Reims den Charakter äußerster Heftigkeit an. In der

Champagne wiesen wir zwei feindliche Handstreichs ohne Schwierigkeit zurück. Desselblich von Auberville brachten unsere Erkundigungsgruppen Gefangene ein. In Lothringen und im Elsas brangen unsere Abteilungen an verschiedenen Punkten in die gegnerischen Linien ein. Im Wald von Barroy fanden wir viele tote Deutsche in den durch unser Feuer zerstörten Gräben. In der elsasischen Ebene erreichten unsere Abteilungen an sechs Stellen die zweite feindliche Linie und brachten dem Feind ernsthafte Verluste bei. Wir brachten Gefangene und Kriegsgerät ein.

16. April, 11 Uhr abends. Zwischen St. Quentin und der Dife Fortsetzung des Artilleriekampfes. Im Laufe des Tages machten wir südlich der Dife neue Fortschritte in dem Gebiet östlich der Linie Barisis-Quincy-Basse. Zwischen Soissons und Reims griffen wir nach mehrtägiger Artillerie-vorbereitung vormittags die deutschen Linien in einer Ausdehnung von ungefähr 40 Kilometer an. Die Schlacht war auf dieser ganzen Front, wo der Feind sehr bedeutende Streitkräfte und zahlreiche Artillerie zusammengebracht hatte, erbittert. Überall hat die Tapferkeit unserer Truppen die energische Verteidigung des Gegners überwunden. Zwischen Soissons und Craonne ist die ganze erste deutsche Stellung in unsere Macht gefallen. Desselblich von Craonne nahmen unsere Truppen die zweite feindliche Stellung südlich von Zwincourt; weiter südlich verschoben wir unsere Linie bis zum Westrande von Vermericourt und bis zum Aisnekanal von Loivre bis Courcy. Heftige, mehrmals wiederholte Gegenangriffe im Norden von Bille-aux-Bois sind unter unserm Feuer mit bedeutenden Verlusten für den Feind zusammengebrochen. Die Zahl der von uns gemachten und bis jetzt gezählten Gefangenen übersteigt 10.000. Ebenso ist die erhebliche Beute an Material noch nicht gezählt. In der Champagne nahm der Artilleriekampf in lebhafter Weise seinen Fortgang.

Im Laufe des Tages in verschiedenen Abschnitten zeitweilig aussetzende Artilleriebeschussung an der übrigen Front.

**Belgischer Bericht.**

An der ganzen Front nahm die Artillerietätigkeit im Laufe des Tages ihren Fortgang.

**Orientarmee.**

Die Artillerie zeigte sich besonders lebhaft an einigen Stellen an der serbischen Front und westlich der Cerna. Ein vom Feinde auf einen unserer Posten im Cernabogen versuchter Handstreich wurde zurückgeschlagen. Lebhaftes Infanteriefeuer im italienischen Abschnitt, andauernde Scharmützel in der Zone westlich von Korika.

**Der englische Bericht.**

London, 16. April. Englischer Seeres-  
bericht vom 16. April:

Nachts nahmen wir Villeret, südöstlich von Hardicourt, und kamen nordwestlich von Lens vorwärts. Unter der in Lievin und in Souchez gemachten Beute befanden sich eine sechszöllige Schiffskanone, Tausende von Geschossen aller Kaliber, darunter achtzöllige Geschosse, eine Anzahl von Laufgrabenmörsern und große Mengen von Granaten und Bomben aller Art, ferner Eisenbahnwagen voll neuer Werkzeuge, viele Eisenbahnschienen mit Wagen und zwei große Lager mit technischem Baumaterial.

Der feindliche Angriff bei Monchy-lez-Preaux am 14. April wurde mit großer Entschlossenheit ausgeführt. Die bayerische Division, die herangeführt worden war, um unserer Offensive bei Loos im Jahre 1915 Widerstand zu leisten und die im Jahre 1916 in der Nähe des Hochwaldes kämpfte, wurde wieder zur Verstärkung der deutschen Divisionen herangeführt. Sie hatte Befehl, Monchy-lez-Preaux um jeden Preis wiederzunehmen. Ihre Verluste bei diesem fruchtlosen Angriff sind außergewöhnlich schwer, ebenso wie die aller bayerischen Truppen während der ganzen jüngsten Unternehmungen. Über ein Drittel der seit dem 9. April gemachten Gefangenen waren Bayern.

London, 16. April. Englischer Seeres-  
bericht vom 16. d. abends:

Die Zahl der seit dem Morgen des 9. d. gemachten Gefangenen übersteigt 14.000. Unter dem erbeuteten Material befinden sich 194 Geschütze. Heute nachmittag starker Regen.

London, 16. April. Englischer Seeres-  
bericht aus Mesopotamien vom 15. d.:

Am 13. d. drängten wir die Türken weiter zurück. Es wurden 80 Gefangene gemacht. Unter dem 15. d. wird gemeldet, daß die Türken sich wieder in den Sügeln von Jebel-Hamrin befanden, von wo sie am 9. April ausgegangen waren. Das 13. türkische Armeekorps hatte schwere Verluste; am 11. d. wurden auf dem Schlachtfelde 315 Tote gezählt.

## Die Schlachten im Westen.

Berlin, 18. April. Das Wolffsche Bureau meldet: Während die deutschen Stellungen an der Aisne und in der Champagne vom 6. d. an unter schwerstem Trommelfeuer lagen, drangen an den verschiedensten Stellen deutsche Stoßtruppen in die französischen Gräben vor und brachten Gefangene ein. Bei einer dieser gelungenen Unternehmungen fiel auch ein französischer Befehl in unsere Hände, der in klarster Weise uns die Ziele zeigt, die die französische Oberste Heeresleitung mit dem am 16. d. endlich erfolgten Angriff in der Gegend nördlich von Reims erreichen wollte. Unsere Linie läuft dort bei Berrhau-Bac, die Aisne überschreitend, im allgemeinen längs des Aisne-Marne-Kanals bis in die Gegend südlich von Courey, und zwar zunächst nördlich, dann südlich des Kanals. Der gesandene Befehl sagt, daß das 32. Korps, auf beiden Seiten der Aisne vorgehend, am ersten Tag nach dem Durchbruch der deutschen Linie vorstoßen solle bis in die Linie Ammanancourt-Brienne-Bergnicourt-Broville-Brouvats. Südlich des 32. Korps hatte die 37. Division den Auftrag, zunächst ebenfalls nach dem Durchbruch der deutschen Stellungen bis an die Südspitze zwischen Drainville und Morlet vorzudringen, dann nach Osten einzuschwenken und südlich von Ammanancourt den Anschluß an den rechten Flügel des 32. Korps zu gewinnen. Im Anschluß an die 37. Division sollte die 14. Division das Fort Brimont und die östlich anschließenden Stellungen nehmen.

Dem in unsere Hände gefallenen Befehl folgen dann noch Einzelanordnungen für die Truppen der betreffenden Divisionen. Die Absicht der Franzosen war also, auf diesem Teil des weiten Gefechtsfeldes an der Aisne und in der Champagne eine großzügige, nach Osten gerichtete Umfassungsbewegung gegen einen Teil der deutschen Stellung bei Brimont auszuführen. Aussagen von Gefangenen, die weiter nördlich gemacht wurden, beweisen, daß auch dort ähnlich weite Angriffsziele gegeben worden waren. Wie sieht es nun in Wirklichkeit heute am Tage nach dem Beginn des französischen Angriffes aus?

Wohl ist unsere erste Linie durch das während zehn Tagen anhaltende ununterbrochene französische Feuer aller Kaliber nur noch eine Trichterstellung. Wohl sind an einzelnen Stellen die Franzosen in die frühere erste Linie eingedrungen, was aber um so weniger Wunder nehmen kann, als die deutschen Truppenführer dort in richtiger Erkenntnis der Lage und um das wertvolle Menschenmaterial nach Möglichkeit zu schonen die frühere erste Linie wenn überhaupt, so nur ganz dünn besetzt hatte. An vielen Stellen ist es im Laufe des Nachmittags des 16. d. bereits gelungen, den eingedrungenen Gegner durch glänzende Gegenangriffe wieder hinauszuerwerfen. Abgesehen von für die Gesamtlage bedeutungslosen Einbuchungen der früheren ersten und der zweiten Linie befindet sich die deutsche Stellung in der angegebenen Gegend fest in unserer Hand. Von den weitgesteckten Zielen, die die französische Oberste Heeresleitung ihrem Korps und den Divisionen für den ersten Angriffstag des Sambies gesteckt hatte und die

sie über zehn Kilometer hinter die vorberste deutsche Stellung wiesen, ist nichts erreicht worden. Die angreifenden Truppen haben ihren Mißerfolg mit schwersten Opfern bezahlen müssen, während durch die schon erwähnten vorausschauenden Maßnahmen der deutschen Truppenführung die deutschen Verluste wesentlich eingeschränkt worden sind.

Lugano, 18. April. (Privattelegramm.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris, daß im Abschnitt der französischen Offensivfront noch mehr Truppen als in der vorjährigen Offensive eingesetzt worden sind. Es sei eine weitere Steigerung für den Versuch des Durchbruches nicht mehr möglich.

Rotterdam, 18. April. (Privattelegramm.) „Daily Chronicle“ meldet aus dem englischen Hauptquartier: Die Kampflage steigert sich, ohne daß Teilerfolge das Gesamtbild ändern.

Bern, 18. April. (Privattelegramm.) Die hiesigen über die Lage der Westmächte wohlunterrichteten Kreise erblicken in der augenblicklichen englisch-französischen Offensive, die bei voller Handlungsfreiheit der Alliierten gewiß unter günstigeren Witterungsverhältnissen unternommen worden wäre, eine notgedrungene letzte Verzweiflungsoffensive. Man ist nämlich fest davon überzeugt, daß England und Frankreich den Krieg im jetzigen Maßstab nur noch zwei bis längstens drei Monate weiter fortsetzen können, da bis dahin der Seeverkehr der Westmächte durch den Tauchbootkrieg in einer Weise gestört sein wird, die eine energische Fortsetzung des Krieges nicht mehr gestattet. Diese Ansicht gründet sich nicht auf Vermutungen, sondern wird in Kreisen vertreten, die im schweizerischen Ueberseetransportwesen zu Hause sind, vielfach französische Häfen besuchen und die Frachtraumnot der Entente aus eigener Kenntnis einzuschätzen wissen.

Ganz abgesehen davon, daß die Frachten nicht mehr erschwinglich sind, verlangen die Matrosen, soweit sie überhaupt noch ausfahren wollen, kleine Vermögen für jede Fahrt. Angesichts dieser sich täglich verschärfenden Lage sind deshalb auch die ententefreundlichen Persönlichkeiten der genannten Kreise der Ueberzeugung, daß die Westmächte in zwei bis drei Monaten selbst den aller notwendigsten Seeverkehr zur Fortführung des Krieges nicht mehr werden aufrechterhalten können und darum versuchen müssen, durch die jetzige Offensive den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Ein aus England soeben zurückgekehrter Berner hat zur Ueberfahrt über den Kanal sechs Tage gebraucht.

**Berichte der feindlichen Generalkäbe.**

NB Wien, 18. April.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

15. April. Westfront. Gewehrfeuer, Aufklärungsunternehmungen und Miegertätigkeit.

Nach Aussagen eines Ueberläufers, eines österreichischen Offiziers, hat der deutsche Reichskanzler n. Bethmann Hollweg mehrere deutsche Sozialisten nach Stockholm gesendet, um mit Vertretern der russischen Sozialisten zusammenzukommen und über einen Separatfrieden zu verhandeln. Im Zusammenhang damit sei die Nachricht von der Wegnahme des Waffenplatzes Tscherniwitschenski von den Deutschen nicht, wie sie es bisher zu tun pflegten, bekanntgegeben worden. Die sonst üblichen Kundgebungen seien unterblieben. Die deutschen Sozialdemokraten, gab der Ueberläufer weiter an, handeln im Einvernehmen mit der Regierung und betrachten sich vor allem als Deutsche. Nach dem Zeugnis eines anderen österreichischen Ueberläufers wird die Friedensfrage in der österreichischen Armee weniger erörtert als vorher. Alle hoffen, daß die inneren Zerwürfnisse in Rußland zur Verwirrung beitragen werden. Diese Aussagen zeigen, daß Deutschland alle Anstrengungen aufbietet und zu allen Arten von List Zuflucht nehmen wird, in der Hoffnung, unter seinen Gegnern Uneinigkeit herbeizurufen.

Rumänische und Kaukasusfront. Gewehrfeuer und Aufklärungsunternehmungen.

16. April. Westfront. Unsere Aufklärer sprengten beim Dorfe Viassebe, 20 Werst nordwestlich von Brody, die Brücke über den Fluß.

In Galizien bemerkten wir auf verschiedenen Abschnitten der Front kleine feindliche Gruppen mit Fahnen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten. Unter unser Artilleriefeuer genommen, verschwanden diese Gruppen rasch in ihren Gräben.

An der übrigen Front Gewehrfeuer, Aufklärungsunternehmungen und Miegertätigkeit.

Rumänische Front. Nach Artillerievorbereitung griff der Feind unsere Stellungen in der Gegend der Stadt Botofschu an, wurde aber durch unser Gewehr- und Artilleriefeuer zurückgeschlagen.

An der übrigen Front Gewehrfeuer und Aufklärungsunternehmungen.

Kaukasusfront. Gewehrfeuer und Aufklärungsunternehmungen.

Im Schwarzen Meer zerstörte in der Nähe des Bosphorus eines unserer Unterseeboote eine türkische Motorschaluppe sowie zwei beladene Goletten.

**England.**

NB London, 18. April.

Amtlicher Heeresbericht vom 17. d.:

Wir nahmen das Gehöft Lombois in der Nähe von Epéhy. Während der Nacht gewannen wir längs des Höhenvorsprunges nordöstlich des Bahnhofes von Epéhy Boden und machten von neuem Gefangene.

Amtlicher Heeresbericht vom 17. d., abends:

Nördlich vom Dorfe Couzeaucourt machten wir weitere Fortschritte. Den ganzen Tag hindurch fanden Gefechte westlich und nordwestlich von Lens statt, wo wir den Feind andauernd bedrängen. Feindliche Angriffe auf unsere vorgeschobenen Truppen schlugen fehl.

Amtlicher Heeresbericht vom 18. d. In der Nacht rückten wir südöstlich und östlich von Epéhy weiter vor. Am Morgen nahmen wir das Dorf Willers-Guislain und machten einige Gefangene. Wir verbesserten auch unsere Stellung in der Nähe von Lagnicourt.

### Der vierte Tag der Schlacht.

Berlin, 20. April.

Das Wolffsche Bureau meldet zu den Kämpfen an der Aisne und in der Champagne:

Auf der ganzen, etwa 60 Kilometer langen Schlachtfrent an der Aisne und in der Champagne wurde auch am vierten Tage der Schlacht erbittert gerungen. Besonders heftig waren die französischen Angriffe auf den Frontabschnitt Braye—Cerny—Craonne nördlich der Aisne. Alle verzweifelten Bemühungen der Franzosen, diesen Frontabschnitt einzudrücken, um sich in den Besitz des wie eine Barriere von Westen nach Osten verlaufenden Höhenrückens Chemin-des-Dames zu setzen, waren umsonst. Die französischen Sturmhaufen in der Gegend des Dorfes Braye brachen beim Anlauf in ihrem Blute zusammen, ebenso bei Cerny, wo nachmittags wie abends nach schwerer Artillerie- und Minenfeuer gerungen wurde. Gefangene, Maschinengewehre und Flammenwerfer blieben hier in unserer Hand. Bei Craonne bereitete mehrstündiges schwerstes Artillerie- und Minenfeuer Angriffe vor. Die dichten Sturmwellen wurden von Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfangen und zusammengeschossen. Sämtliche Angriffe bei und westlich von Craonne scheiterten unter den allerschwersten Verlusten, die jene der blutigen Loretto- und Champagneschlachten vom Jahre 1915 weit übertreffen. Ein Sturmhaufe, der an einer Stelle bis in unseren tiefsten Graben vorzudringen vermochte, wurde mit Handgranaten und dem Bajonett zurückgeworfen, wobei er eine große Anzahl von Gefallenen zurückließ. An den Brennpunkten der Kampflinie ins Treffen geschickte Lankegeschwader wurden von unserer Artillerie erfolgreich bekämpft, im Granathagel vertrieben und zum großen Teile vernichtet. Allein in dem 5 km langen Abschnitt zwischen der Miette und der Aisne auf einer Strecke von knapp 2 Kilometer Breite liegen 2 bewegungsunfähige, in Brand geschossene und zermettete Panzerwagen.

Mit der gleichen Heftigkeit wurde am Aisne—Marne-Kanal gerungen. Fünf tief gestaffelte Massenangriffe wurden im Feuer der Geschütze und Maschinengewehre zum Scheitern gebracht. Das Vortfeld ist mit Gefallenen übersät. Die Verluste der an dieser Stelle rücksichtslos ins Feuer geschickten russischen Truppen sind wie am Vortage bei Brimont wiederum beträchtlich. Bei einem Gegenstoß haben wir in den Vortagen verlorene Gräben zurückerobert und einen Offizier und 118 Mann zu Gefangenen gemacht.

Auch in der Champagne sind französische Angriffe blutig gescheitert, während wir durch Gegenangriffe Gelände und wichtige Höhenstellungen genommen haben.

Nachdem sich die Hoffnung der Franzosen, die deutsche Front durch einen unerhörten Einsatz von Massen und Maschinen in den ersten Tagen zu durchbrechen und auf diese Weise ins Wanken zu bringen, nicht erfüllt hat, ist die Schlacht nunmehr in ein Stadium getreten, das den Franzosen eine Aussicht auf Erfolg nicht mehr bietet.

Der französische Heeresbericht vom 19. d. ist unrichtig, wenn er von einem lebhaft geführten französischen Angriff auf das Südufer der Aisne spricht, der den Franzosen den ausgebauten Brückenkopf zwischen Condé und Bailly, wie auch die Ortschaft Bailly zurückgegeben habe. Zu lebhaften Kämpfen ist es hier überhaupt nicht gekommen, da dieser Frontabschnitt schon früher zurückverlegt worden war.

### Zwei Millionen Mann im Angriff.

(Drahtmeldung der „Reichspost“.)

Lugano, 20. April.

Wie der Pariser Berichterstatter des „Corriere della Sera“ auf Grund von Frontberichten telegraphiert, umfasst die Frühlingsoffensive der Alliierten im Westen alle verfügbaren Truppen auf französischem Boden. Im Verlauf der Schlachten werden die Alliierten über zwei Millionen Mann ins Treffen führen.

„Petit Parisien“ meldet die plötzliche Abreise des französischen Kriegsministers und des Ministerpräsidenten in das Hauptquartier. Schweizerische Blätter folgern daraus, daß die Nichterfüllung der Offensivhoffnungen zu politischen Vorstellungen bei der Heeresleitung zu führen beginnt.

22/IV. 1917.

60

## Kriegskalender.

15. April: Von der Scarpe-Niederung bis zur Bahn Arras—Cambrai werden zahlreiche englische Massenangriffe zurückgewiesen. Von Soissons bis Reims und in der westlichen Champagne tobt die Artillerieschlacht. — Die deutsche Regierung schließt sich der österreichisch-ungarischen Erklärung bezüglich des Verhältnisses zu Rußland an.

16. April: Auf dem Nordufer der Scarpe werden englische Angriffsversuche zurückgeschlagen. Nördlich der Straße Arras—Cambrai werden die Gegner gemorren. Zwischen Dize und Aisne scheitern französische Angriffsversuche. Von Soissons bis Reims und im Westteil der Champagne beginnt eine große französische Durchbruchschlacht. — Der russische Arbeiter- und Soldatenrat spricht sich für einen gemeinsamen Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsentwidigung aus. — Bolivien bricht die Beziehungen zu Deutschland ab. — Argentinien drückt Brasilien in Würdigung seines Vorgehens gegen Deutschland die Gefühle der Brüderlichkeit aus. — Die österreichische Regierung entschließt sich zur Einberufung des Reichsrates unter Zurückstellung der nationalen Ostrois.

17. April: Die Schlacht an der Aisne nimmt an Ausdehnung zu. Der Durchbruchversuch der Franzosen ist gescheitert. — Wilson

erläßt einen Aufruf an die Amerikaner über die Mithilfe der Bürger im Krieg.

18. April: In der Aisne ruht tagsüber der Kampf. Abendangriffe der Franzosen werden abgewiesen. Der Durchbruchversuch der Franzosen in der Champagne wird aufgefangen. — Der russische Sozialistenführer Plechanow tritt auf dem Kongreß der Arbeiter- und Soldatenvertreter für die Fortführung des Krieges ein.

19. April: Wiederholte französische Angriffe an der Aisne schlagen fehl. In der Champagne entwickeln sich neue Kämpfe. — Die russischen Sozialisten Tzereteli und Plechanow sollen in die provisorische Regierung eintreten.

20. April: In der Schlacht an der Aisne werden alle französischen Angriffe abgewiesen. Der zweite französische Durchbruchversuch in der Champagne wird vereitelt. — Kerenski spricht sich gegen Miljukows Kriegsziele aus und lehnt alle Annexionen ab. — Das spanische Kabinett Romanones tritt zurück. Garcia Prieto übernimmt die Kabinettsbildung.

21. April: Die Schlachten an der Aisne und in der Champagne bringen den Franzosen neue Mißerfolge. — Die zweite Schlacht bei Ghaza endet mit dem Rückzug der Engländer. — Die Türkei bricht die Beziehungen zu Amerika ab. — Der russische Arbeitererrat lehnt einen Sonderfrieden ab.

**Der französische Durchbruchplan gescheitert**

Berlin, 22. April. Das Wolffsche Bureau meldet: Aus aufgefundenen französischen Befehlen, die durch Gefangenen- ausagen ergänzt werden, ergibt sich immer klarer der großangelegte französische Durchbruchplan. Die deutsche Front sollte am 16. d. durch einen unüberstehlichen Anprall der französischen Divisionen an der Aisne gesprengt werden. Das 32. Korps sollte am 16. d. 12 Kilometer tief auf beiden Ufern der Aisne bis Brienne-Brouvais durchstoßen. Die 37. Division sollte südlich anschließend bis zur Guippe vorbrechen, dann scharf nach Osten ab- schwenken, während die 14. Division den Block Brimont überrennen sollte.

Die Absicht des strategischen Planes ging dahin, die deutschen Truppen im Raume südlich der Aisne durch einen wuchtigen Angriff in östlicher Richtung zurückzuwerfen, um sie den am 17. April in der Champagne bei Auberive-Moronvilliers durchstoßenden französischen Truppenmassen in die Arme zu treiben. Auf dem östlich von Reims liegenden 20 Kilometer langen deutschen Frontabschnitt von Betheny bis Brunay war ein Angriff nicht angefeht. Dieses Frontstück sollte durch Vorstoß von Brimont nach Osten und Vorstoß bei Auberive nach Norden am 16. und 17. April eingefesselt werden.

Diese Einkesselung konnte indessen nur ges- lingen, wenn die östlich von Brimont vor- stoßenden französischen Kampfmassen schon im Laufe des 16. April, also des ersten Angriffstages, die befohlenen Linien erreichten. Im engen Zusammenhang mit diesen Operationen südlich von der Aisne standen die von der fran- zösischen Heeresleitung geplanten Operationen nördlich von der Aisne auf der Linie Brahe- Cerny-Craonne. Hier sollten die Franzosen mit der Kerntruppe des 20. Armeekorps als

Hauptstütze 12 Kilometer tief in das Hügel- und Waldgelände südöstlich von Laon vor- dringen, um der neuen Siegfriedstellung in den Rücken zu kommen.

Durch die breiten Brechen der auf einer Breite von achtzig Kilometer zertrümmerten deutschen Front sollte die Armée de poursuite vorjagen. Die Sprengungen des Front- abschnittes Aisne-Champagne und die fächer- förmige Aufrollung nach Osten und Norden stellen einen großzügigen und wohldurch- dachten Plan dar, der aber nur dann Aussicht auf Erfolg hatte, wenn bereits am ersten, spätestens zweiten Tage, der Durchbruch in der befohlenen Tiefe glückte. Gelangen die Operationen nicht Schlag auf Schlag, so war der Plan zum Miß- lingen verurteilt. Heute, nach einer Reihe blutiger Schlach- tage, sind die kühnen Operationen Nivelles endgültig gescheitert.

23./IV. 1917

LJ

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 22. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

21. April, 11 Uhr abends. Zwischen Somme und Oise heftige Kämpfe der beiden Artillerien, besonders in der Gegend südlich von St.-Quentin. Zwischen der Aisne und dem Chemin-des-Dames setzten wir unsere Fortschritte auf der Hochfläche nördlich von Sauchy fort. Ein Handgranatenkampf ermöglichte uns, in dem Abschnitt von Hurtebise Gelände zu gewinnen. Unser Sperrfeuer bereitete viermal

verschiedene Versuche des Feindes, aus den Schützengräben nördlich von Bray-en-Laonnois hervorzubrechen. In der Gegend von Reims in der Champagne zeitweise unterbrochener, an einzelnen Stellen ziemlich lebhafter Artilleriekampf. An der übrigen Front kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Die Zahl der vom 9. bis 20. April von den französischen und englischen Truppen gemachten deutschen Gefangenen übersteigt 33,000. Die Zahl der in der gleichen Zeit erbeuteten Geschütze übersteigt 330.

**Belgischer Bericht.**

Einige schwache Artilleriekämpfe.

**Orientarmee.**

Am 20. April mittlere Tätigkeit der Artillerie im Cernabogen.

**Der englische Bericht.**

London, 21. April. Amtlicher Heeresbericht vom 21. April, abends.

Der Feind versuchte erfolglos Comelieu zurückzuerobern. Er wurde zurückgeschlagen und ließ viele Tote auf dem Schlachtfelde. Wir gewannen Boden östlich von Fampour. Südwestlich von Lens waren wir dank dem besseren Wetter in der Luft erfolgreich. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Zwei von unsern Flugzeugen werden vermisst.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 23. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

22. April, 3 Uhr nachmittags. Südlich von St.-Quentin dauerte der Artilleriekampf während der Nacht ziemlich lebhaft an. Zwischen der Lisne und Chemin-des-Dames machten die Franzosen neue Fortschritte nördlich von Sancy und Fouty. Handgranatenkampf in der Gegend von Heurtebise. In der Champagne Batrouillenscharmützel und Kampf mit Handgranaten westlich von Navarin. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

**Flugdienst.**

Deutsche Flugzeuge warfen gestern abend mehrere Bomben auf das Gebiet von Dürenkirchen ab. Drei Personen wurden leicht verletzt. Der Schaden ist unbedeutend.

22. April 11 Uhr nachts. Zwischen Somme und Duse war der Artilleriekampf während des

Tages in der Gegend südlich von St.-Quentin und nördlich von Arrillers sehr lebhaft. Zwischen Soissons und Reims Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen auf verschiedenen Abschnitten. Der Feind beschloß Reims heftig, besonders das Viertel der Kathedrale. In der Champagne war der Tag durch eine Reihe von Gegenwirkungen des Feindes gegen die Höhen, die wir im Gebirgsstock von Moronvilliers besetzt halten, gekennzeichnet. Ein heftiger Angriff gegen Mont Haut wurde nach lebhaftem Kampf zurückgeschlagen. Unsere Maschinengewehre und unsere Gegenangriffe brachten dem Feind blutige Verluste bei. Ein deutsches Bataillon, dessen Anwesenheit um 5 Uhr nachmittags nordwestlich von Mont Haut gemeldet worden war, wurde von uns unter Feuer genommen. Es zerstreute sich unter Zurücklassung von Toten. Ein weiterer Angriffsversuch gegen eine Höhe weiter östlich wurde gleichfalls abgeschlagen. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Am 21. April wurden drei deutsche Flugzeuge von unsern Fliegern abgeschossen.

**Belgischer Bericht.**

Artilleriekampf, besonders bei Steenstraete, wo sich ein lebhafter Bombenkampf entwickelte.

**Orientbericht.**

Ostlich von der Cerna wurde eine bulgarische Erkundungsabteilung abgewiesen. Artillerietätigkeit im italienischen Abschnitt an der Cervena Stena und zwischen den Seen.

**Der englische Bericht.**

London, 22. April. Amtlicher Heeresbericht aus Mesopotamien vom 22. d.:

Die feindliche Streitmacht, die General Maude am 18. d. geschlagen und so gut wie aufgerieben hat, war eine türkische Abteilung auf dem linken Tigrisufer, die die Linie von Schatt el Abdhaim hielt, nicht, wie früher telegraphiert worden war, auf dem rechten Tigrisufer. Auf dem rechten Tigrisufer, gegenüber dem Nordflügel der feindlichen Stellung von Istabulat, sind wir in der Nacht zum 20. d. eine Meile vorgegangen. Am 21. d. haben wir einen Teil der Frontlinie von Istabulat genommen und 230 Gefangene gemacht.

London, 22. April. Englischer Heeresbericht aus Aegypten vom 21. d.:

Die Truppen in Palästina befestigten das gewonnene Gelände. Sie sind jetzt in Fühlung mit der Gaza deckenden feindlichen Hauptstellung. Die Stellung erstreckt sich von der Meeresküste bei Scheil Hanut durch Ali Mantar bis östlich von der Stadt, von dort in südöstlicher Richtung nach Abu Sameira.

Am 19. d. wurden etwa 200 türkische Gefangene gemacht.

London, 22. April. Amtlicher Heeresbericht:

Der Kampf dauert westlich und nordwestlich von Lens zu unsern Gunsten an. Wir machten dort Fortschritte und brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

Engländer unter Verwendung eines Tankgeschwaders in unsere Linie einzudringen. Gegenangriffe wurden noch vormittags angelehrt. Südlich von der Scarpe wurden alle unsere Stellungen, so heftig sie auch der Feind berannte, behauptet, won die Engländer an einzelnen Stellen vorübergehend einzudringen vermochten, erfolgten sofortige Gegenangriffe, die für uns günstig verliefen. So wurde der Feind aus der Linie Harinel-Bis-en-Artois unter schwersten Verlusten geworfen und unsere Linie dort restlos zurückerobert. Um die Trümmerstätte des dicht an der Straße Arras—Cambrai liegenden Dorfes Guemappe wird gekämpft. Gegen den westlich von Fontaine vorgehenden Gegner ist ein Gegenangriff im Gange. Sieben feindliche Tanks wurden am Vormittag zerstört.

Die Schlacht nimmt dank der heldenhaften Haltung unserer Truppen einen günstigen Fortgang. Nachmittags erneuerte der Gegner den Angriff auf Avion, der verlustreich in unserem Feuer zusammenbrach. Westlich von Lens sowohl das feindliche Feuer wieder zum härtesten Trommelfeuer als der Ostteil von Gavrelle, in welches Dorf der Gegner vormittags unter dem Schutze von Qualm einzudringen vermocht hatte, wurde durch umfassenden Angriff von Norden und Osten nach gründlicher, wirksamer Artillerievorbereitung von uns wieder gestürmt. Auch die Höhe 71 südlich von Gavrelle wurde wieder genommen. Desgleichen wurde das Dörfchen Roey dicht an der Scarpe im schneidigen Gegenstoß zurückerobert. Sämtliche Vorteile, die der Engländer am Vormittag hatte erreichen können, wurden ihm wieder entzogen. Auch südlich der Scarpe sollte am Nachmittag und Abend des 23. der Kampf mit der gleichen Heftigkeit wie am Vormittag. Wieder und wieder warfen die Engländer Sturmhäuser ins Feuer, um den entscheidenden Durchbruch südlich der Scarpe zu erzwingen, nach dem ihnen die erreichten Vorteile nördlich der Scarpe wieder entzogen worden waren. Unsere Truppen wiesen alle erbitterten englischen Angriffe blutig zurück und hielten unererschütterlich die ganze Stellung. Beiderseits des Dorfes Nancourt, dicht bei dem Dorfe Guemappe, entzogen unsere todesmutig vorgehenden Sturmkompanien trotz verzweifelter feindlichen Widerstandes den Engländern den ersten Anfangsgewinn. Sie brachten mehr als 500 Gefangene von neun verschiedenen Divisionen ein. Die Trümmerstätte des Dorfes Guemappe überließen wir den Engländern.

Gegen Abend steigerte sich das feindliche Trommelfeuer auf beiden Seiten der Scarpe von Oppy bis südlich von Fontaine abermals zu nie gekannter Stärke. Die Engländer führten wiederum neue Reserven heran, die das Schicksal des für England unglücklichen Schlachtages in letzter Stunde noch wenden sollten. Aber auch diese mit großer Zähigkeit vorstürmenden Engländerhäuser blieben im Feuer liegen und vermochten die Niederlage vom 23. April nicht zu ändern. Bei Avion, wo sich am Nachmittag noch ein Engländerhaufen in einem Abschnitt unserer Stellungen hatte festklemmen können, wurden unsere Gräben bis auf den letzten Feind gesäubert. Damit sind wir in jener Gegend wieder in völligem Besitz unserer alten Stellungen. Nördlich der Scarpe erlitten die Engländer abermals eine schwere Niederlage. Im Laufe der Nacht wurde auch der Bahnhof des Dörfchens Roey von uns zurückerobert.

24. April, morgens. Bei Gavrelle sind heute morgens neue heftige Kämpfe entbrannt, bei denen sich anscheinend die beiderseits angelehnten neuen Angriffe begegneten. Südlich der Scarpe hielten auch nachts unsere dort kämpfenden heldenhaften Truppen sämtlichen neuen feindlichen Anstürmen Stand. Im Vergleich mit der gewaltigen Arras-Schlacht verblähten am 23. die übrigen Vorgänge an der Westfront.

Im Gebiete der Aisne-Champagne herrschte nördlich von Reims und nördlich von Prosnès starke Artillerietätigkeit. Die französische Artillerie erlitt bei erkannten Umgruppierungen im deutschen Feuer wiederholte starke Verluste. Explosionen in feindlichen Batteriestellungen wurden verschiedentlich beobachtet. Bei Bethény brachte ein Patrouillenunternehmen einige Gefangene ein. An der übrigen Front erfolgreiche Patrouillenunternehmen und Patrouillengefächte, wie im Ypernbogen, nördlich von Trescault und bei Villers-Blouich. An verschiedenen Frontabschnitten Artilleriefener von erheblicher Stärke besonders bei Villers-Blouich und St. Quentin, Bourgaillon und Laffaux.

# Die Niederlage der Engländer bei Arras.

Die blutigste Niederlage des ganzen Krieges.  
Berlin, 24. April.

Das Wolffsche Bureau meldet: In der neuentbrannten Schlacht bei Arras am 23. d. haben die Engländer die blutigste Niederlage und die schwersten Verluste des ganzen Krieges erlitten. Ihre Absicht, die deutschen Linien beiderseits der Scarpe und beiderseits der Straße Arras—Cambrai zu durchbrechen, ist an der erprobten Tapferkeit der deutschen Truppen im glänzendsten Zusammenwirken von Artillerie, Infanterie und Flugdienst zuschanden geworden. Auf der ganzen 30 Kilometer langen Angriffsfront zwischen Lens und Bullecourt liegen die von Granaten und Kugeln hingemähten Sturmhäuser der Engländer verstreut.

Berlin, 24. April. Ueber die Kämpfe bei Arras am 23. d. meldet das Wolffsche Bureau: Vormittags nach allerhöchstem, mehrstündigem Trommelfeuer entbrannte die Schlacht auf breiter Front. Westlich und südwestlich von Lens scheiterten alle englischen Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Feind, teils in blutigem Nahkampf bei Avion, wo es dem Feinde gelang, vorübergehend einzudringen. Er wurde indessen durch einen mächtigen Gegenstoß augenblicklich wieder geworfen, wobei er Gefangene in unserer Hand ließ. Zwischen Gavrelle und der Scarpe war nach stärkster Feuerbereitung das Gelände durch Rauch und Qualm unüberblickbar geworden. In einer Wolke von Rauch und Staub vermochten die

## Der zweite türkische Sieg bei Gaza.

Konstantinopel, 25 April.

Die Agence Télégraphique Milli veröffentlicht über die zweite Schlacht bei Gaza und die dort errungenen Erfolge nachfolgende Schilderung ihres Berichterstatters an der Sinaifront:

Am 17. d. rückte der Feind mit drei Infanteriedivisionen, einer Kavalleriedivision, einem Regiment Meharijsten, mehreren Panzerautomobilen und einem Fluggeschwader von Sanjumas südlich von Gaza in zwei Gruppen gegen unsere vorgerückten Stellungen vor. Am 18. d. begannen die Engländer die Vorbereitungen zum Angriff, indem sie den ganzen Tag über unsere Stellungen mit schwerer Artillerie beschossen, unterstützt von der Flotte, die vor Gaza Stellung genommen hatte, ein heftiges Feuer eröffnete und eine beträchtliche Menge Munition gegen unseren rechten Flügel verschob. Unsere Truppen zuckten angesichts des höllischen Feuers von der Land- und von der See-seite her mit keiner Wimper und erwarteten frohgemut den Ansturm des Feindes. Am 19. d. setzte das Feuer der Flotte und der Landbatterien mit verstärkter Heftigkeit wieder ein und die Engländer griffen den linken und den rechten Flügel sowie das Zentrum an. Dank den Schiffskanonen und den großen Infern

an Menschenmaterial gelang es dem Feinde, vorübergehend einen Teil der vorgehobenen Stellungen auf unserem rechten Flügel zu besetzen. Diese Stellungen wurden ihm durch einen Bojonnéttgegenangriff wieder entzissen. Gleichzeitig schlugen wir den gegen das Zentrum gerichteten Ansturm ab. Der Angriff des Feindes gegen unseren linken Flügel scheiterte vollständig. Der Versuch des Feindes, unser Zentrum und unseren rechten Flügel zu durchbrechen, wurde durch das Kreuzfeuer und die Gegenangriffe unserer beiden Gruppen vollständig zunichte gemacht. Der Feind unternahm mit stark überlegenen Kräften drei große Sturmangriffe, die alle zurückgeschlagen wurden und ihm blutige Verluste kosteten. Gegen Abend brachen unsere Reserven zum Sturm gegen den rechten Flügel der Engländer und die dort stehende starke Kavalleriedivision vor, die in Unordnung zurückwich. Bei Tagesanbruch gerieten die erschöpften feindlichen Kolonnen auf der ganzen Front ins Wanken und machten sich in einzelnen Trupps auf, um ihre alten Stellungen wieder zu erreichen. Die Front des Zentrums, wo sich die blutigste Phase des Ringens abgepielt hatte, war von Tausenden von englischen Leichen übersät. In den wiedereroberten Gräben zählten wir 2000 gefallene Engländer. Auf einem Abschnitt von untergeordneter Bedeutung lagen in Haufen 800 Leichen auf einem Raum von 400 Meter. Ein gefangener Engländer gab an, daß sich von seinem Bataillon drei Tage nach der Schlacht nur 16 Mann meldeten, der Rest war im Kampfe zugrunde gegangen. Die englischen Communiqués, die wir bei Gefangenen vorfanden, stellen, um die Tapferkeit unserer Truppen zu verschweigen, die Schlappe, die die Engländer beim ersten Angriff von Gaza, den sie mit fünfmal überlegenen Streitkräften unternahmen, erlitten haben, als Erfolg dar. Wir haben keine andere Sprache von den englischen Communiqués erwarten können, die ihren Zynismus so weit getrieben haben, selbst ihren Rückzug von den Dardanellen als eine unter ihren Aktiven figurierende Waffentat darzustellen. Wir können daher auch voraussehen, daß die amtliche englische Berichterstattung über die zweite Schlacht bei Gaza an Entstellungen noch reicher sein wird als jene über die erste Schlacht.

## Wiener Sturmtruppen gegen eine russische Stellung.

Morgengrauen des 24. Februar. Draußen bei den Feldwachen geht es lebhafter zu als sonst. In den engen Gräben stehen vier Sturmtruppen des 24. Landwehrinfanterieregimentes dicht beinander, lautlos, geduckt, jeden Moment sprungbereit, harrend des verabredeten Zeichens. „Fertig“ ertönt es leise. Jeder gibt das Kommandowort dem anderen weiter. Schon saust die erste Ladung unserer Artillerie hinüber auf die feindlichen Gräben. Das verabredete Zeichen. Blitzschnell dringt die Sturmwelle vorwärts. Durch die vorbereiteten Gassen unserer eigenen Drahthindernisse hinüber zu den feindlichen. Wenige Sekunden später krachen die ersten Handgranaten, vereinen ihre Stimmen mit Schrapnells und Maschinengewehren zu einem Höllenkonzert. Jedermann kennt seine Aufgabe. Ein Teil der Sturmpatrouillen hält die feindlichen Gräben unangeführt unter Handgranatenfeuer, die anderen räumen die feindlichen Hindernisse aus dem Weg. Nach kaum einer Minute setzt der mittlere Trupp in die feindlichen Gräben. Die Handgranaten haben gründliche Arbeit getan. Von der russischen Grabenbesatzung waren nur kleine Reste übrig. Sie hatten vollkommen den Kopf verloren. Sie versuchen zu fliehen und rennen dabei den Unsrigen in die Arme. Einige ergeben sich ohne Gegenwehr, zittern am ganzen Körper. Es dauert geraume Zeit, bis sie die Sprache wiederfinden. Auch dann können sie es nicht begreifen, wieso unsere Sturmpatrouillen so rasch in ihre Gräben gelangten. Gegen den linken Flügel unserer Sturmtruppen rückte eine russische Abteilung vor. Sie wird mit einem Handgranatenhagel empfangen und flieht. Unsere rechte Flankendeckung stoßt auf starke Hindernisse. Sie werden überwunden. Die Patrouille kommt gerade rechtzeitig, um einen nach rückwärts führenden feindlichen Laufgraben unter Feuer halten zu können. Die Russen senden ihr einige Handgranaten entgegen. Sie richten keinen Schaden an. Als bald weicht der Feind auch an dieser Stelle. Jetzt wird gründliche Zerstörungsarbeit geleistet. Das Ziel ist erreicht, die Sturmtruppen ziehen sich zurück mit ihren Gefangenen und einigen Gewehren. Nicht ein Mann wurde verloren, nicht einer verwundet. Sämtliche Teilnehmer an dem erfolgreichen Vorstoße wurden mit ihrem Führer, Fähnrich Robert R u h n, mit silbernen Tapferkeitsmedaillen erster und zweiter Klasse ausgezeichnet.

27. IV. 1917

**Der französische Generalkstabsbericht.**

Wien, 26. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

25. April, 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Somme und der Oise war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die beginnende Beschließung unserer Gräben bei La Fère wurde durch das Gegenfeuer unserer Artillerie glatt angehalten. Im Aisnegebiet machten wir einige Fortschritte südöstlich von Cerny-en-Laonnais und brachten Gefangene ein. Heute früh wurde ein nach heftigem Geschützfeuer angelegter deutscher Angriff in der Umgebung von Hurtebise und auf die Hochfläche von Bauclerc durch Feuer glatt aufgehalten. In der Champagne haben wir am „Berge ohne Namen“ gleichfalls Fortschritte erzielt und Gefangene sowie ein Geschütz eingebracht. Der Feind versuchte verschiedene Handstreichs bei Tahure und bei Maisons-de-Champagne, jedoch ohne Erfolg. Seine Stoßtrupps ließen viele Tote in unsern Drahtverhauen zurück. Im Oberelsaß drang eine unserer Erkundungsabteilungen in der Gegend von Ammerzweiler in die deutschen Linien ein und brachte Gefangene zurück.

**Belgischer Bericht.**

Die Artillerietätigkeit wurde am 25. d. an verschiedenen Stellen der belgischen Front wieder aufgenommen, besonders in der Umgegend von Dinmude.

**Orientarmee.**

Der Tag war ruhiger in der Gegend von Monastir und an der Cerna. Die feindlichen Stellungen zwischen dem Tachinosee und dem Meere wurden unter Mitwirkung der Flotte beschossen.

**Der englische Bericht.**

London, 25. April. Zweiter amtlicher Heeresbericht vom 25. April 1917: Unsere Linie wurde heute südlich von der Scarpe leicht vorgeückt. Wir erbeuteten gestern zwei Feldgeschütze in dieser Gegend. Mehrere tausend tote Deutsche liegen auf dem Schlachtfelde, welches wir besetzten. Morgens wurden

in der Nähe von Lens und Ypern feindliche Streifzüge zurückgeschlagen. Gestern wurden zahlreiche Luftstreifen ausgeführt und Bomben mit Erfolg auf feindliche Eisenbahnknotenpunkte, Flugplätze und Munitionsdepots abgeworfen. Eine Bombe traf einen Eisenbahnzug, der zum Entgleisen gebracht wurde. Feindliche Truppentransporte wurden erfolgreich mit Maschinengewehren angegriffen. 15 deutsche Flugzeuge und zwei Ballons wurden zum Absturz gebracht. Sechs unserer Maschinen werden vermisst.

London, 25. April. Amtlicher englischer Bericht aus Mesopotamien vom 25. April: Außer dem schon als erbeutet gemeldeten Eisenbahnmaterial wurden bei Khabulat am 21. und 22. d. 667 Mann gefangen genommen, darunter 20 Offiziere und ein 5.9-Zentimeter-Geschütz, 14 Kruppkanonen, 1240 Gewehre und eine große Menge Munition erbeutet. General Maude griff nach einem Nachtmarsch die türkische Division auf dem Westufer des Schatt-el-Abdaim an und zwang sie zum Rückzug zehn Meilen nordwärts. Wir machten 131 Gefangene.

28. VII. 1917

53

### Eine „keine Unternehmung“.

(Aus der Geschichte des 1. u. 2. Inf.-Reg. Nr. 88.)  
Von Kurt Rodtger, \*)

Der General Winter, der mächtigste aller Seerführer, sieht in seinem Kriegspolaren den Stellungskrieg als vorherrschend vor. Unternehmungen, deren Erfolg sich in Tausenden von Gefangenen und Massensummen als Kriegsbeute ausdrückt, macht die Witterung und Terrainterspezifität unmöglich. Das ist nun jene Zeit, da der Hinterländer interesselos den Heeresbericht übersieht: 50 Mann und 1 Offizier gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Der Baie schüttelt den Kopf: Ja, steht es denn überhaupt dafür, solche geringfügige Zahlen zu melden? Zu melden in diesem Ringen, das der „Kampf der Millionen und Milliarden“ ist?

An einem kleinen Beispiele, das mir zur Kenntnis kam, will ich erläutern, welche Unsumme von Kraft und Energie, Tapferkeit und Wagemut in einer sogenannten „kleinen Unternehmung“ steckt, die dann der Seeresbericht mit zwei, drei todtenden Zahlen abtun muß. Wenn möge nicht scheitern, daß ich pro domo schreibe und spreche, wenn ich erwähne, daß die folgende Kampfsbegebenheit auf das Heidenblatt des 88. Infanterie-Regiments zu buchen ist.

\*) Schriftsteller, lebt Infanterist der Reserveabteilung des Infanterie-Regiments Nr. 88 (Eggenhof).

In der Gegend von B. hatten die Russen musterhafte Selbstbefestigungen vor ihren Stellungen angelegt. Zahlreiche Reihen von dichten Drahthindernissen schützten ihre Stellungen, so daß ein Durchbrechen derselben unmöglich erschien. War dies auch vorläufig nicht die Aufgabe der tapferen Achtundachtziger, so hatte doch Oberstleutnant Wächter Befehl erhalten, Feststellung über die feindliche Kräftegruppierung zu veranlassen, um künftige Unternehmungen günstig vorbereiten zu können. Die Russen waren nun, dank ihrer Feldbefestigungen, wie hinter einer undurchdringlichen Mauer. Oberstleutnant Wächter will nun seine Aufgabe unter größter Schonung des ihm anvertrauten Materials an Merkwürdiger durchführen. Als ungemein fähiger Frontoffizier weiß er, daß an jenem Punkte, wo die rein menschliche Kraft verläßt, der Beistand technischer Hilfsmittel angerufen werden muß.

Wächter konstruiert mit Hilfe seiner technischen Offiziere die sogenannten „Bursbrücken“. Die Zugbrücke der alten Raubritter kommt zu modernen Ehren. Kann man nicht durch die Drahthindernisse gehen, dann geht man eben über sie.

Die Konstruktion gelingt und eines Abends soll sie die Hauptprobe bestehen. Die Zugkompanie des 88. Infanterie-Regiments unter Kommando des Oberleutnants Erwin Bendl erhält den Befehl, den Erdungshreißzug in die feindlichen Gräben zu unternehmen. Wie nächstern sprechen diese klaren militärischen Worte und welche ein Heldentum unergründlicher Todesverachtung klingt in ihnen. Dem Panther im indischen Dschungel gleich, schleicht sich die Sturmpatrulle über das Vorfeld an die feindlichen Drahthindernisse. Ein unbewusstes Räuspern, ein Ausweichen der Schritte kann den lauernden Feldwachen des Feindes alles verraten. Das Glück ist auf Seite der Tapferen. Sie

gelangen zu den Drahthindernissen, die genial erdachten Bursbrücken werden gelegt und mit jauchzendem Hurra füllen die Achtundachtziger in die feindlichen Gräben. In einer Ausbehnung von mehreren hundert Metern säubern sie in rasendem Handgemenge und Handgranatenkampf den feindlichen Graben, sprengen zwei Minenwerfer in die Luft und kehren nach Ausföhrung ihrer Aufgabe mit acht unbeschädigten Gefangenen in die eigene Stellung planmäßig zurück. Gefangene berichten sodann, daß dieser nur Minuten währende Angriff dem Feinde über hundert Tote und Gefangene zufügte. Die Achtundachtziger haben dagegen nur einen Mann auf ihr Verlustkonto zu setzen.

Der Divisionskommandobefehl einige Tage später besagt:

„Die von Oberstleutnant Josef Wächter gründlich vorbereitete und von der Truppe gewandt und energisch durchgeführte Unternehmung brachte neben dem sachlichen Erfolge auch noch wertvolle Feststellungen über die feindliche Kräftegruppierung.“

Ein überraschendes Lob läßt der kühle Stab des Militarismus nicht zu. Der Seeresbericht hat gar nur in knappen Worten — etwa: In Oflagizien erfolgreiche Unternehmungen eines Jagdkommandos — der Begebenheit Erwähnung getan.

Einige Tage später wurden die „Bursbrücken“ bei einer deutschen Division in größerem Maßstabe erprobt. Auch hier ein voller Erfolg: 2 Offiziere, 270 Mann, 2 Minenwerfer und 2 Maschinengewehre waren als Beute der ausgezeichneten Erfindung der Achtundachtziger zu buchen.

Für alle Beteiligten ist so eine „keine Unternehmung“ oft das größte Erlebnis. Daher sei auch so einer Begebenheit dies Vorbeibrillat gewidmet.

29. IV. 1917

55

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 28. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

27. April, 3 Uhr nachmittags. Bismlich lebhafter Artilleriekampf südlich von Saint-Denis, im Abschnitt Nanteuil-la-Fosse-Sanch und bei La Ville-aux-Bois. Im Laufe der Nacht versuchten die Deutschen an verschiedenen Punkten unserer Front Handstreich und Teilangriffe, die von unsern Maschinengewehrmannschaften oder unsern Handgranatenwerfern leicht zurückgeschlagen wurden. Der Feind erlitt furchtbare Verluste, namentlich am Westrande des Waldes von St.-Gobain, im Abschnitt von Reims und

nordwestlich von Auberive. Auf unserer Seite gelangen uns mehrere Teilunternehmungen. In der Gegend von Hurtebise und Cerny gewannen wir Gelände und machten etwa 40 Gefangene. Auf dem Massiv von Moronvilliers nahmen wir mehrere Grabenabschnitte und besetzten einen Stützpunkt östlich vom „Berg ohne Namen“. Bei einem Einbruch in die deutschen Linien im Briesterwalde fügten unsere Abteilungen den Deutschen schwere Verluste zu, zerstörten Unterstände und führten Gefangene zurück. Die Zahl der Geschütze, die wir dem Feinde während der Schlacht, die am 16. d. begann, zwischen Soissons und Auberive nahmen, erreicht gegenwärtig 130.

27. April, 11 Uhr abends. Bemerkenswerte Tätigkeit der beiden Artillerien nordwestlich von Reims und in der Champagne, keine Infanteriegefechte. Auf der übrigen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Flugwesen. Im Laufe des 26. d. wurden tagsüber drei deutsche Flugzeuge von unsern Fliegern zum Absturz gebracht und sechs andre feindliche Flugzeuge ernstlich beschädigt. Sie wurden zur Landung gezwungen oder fielen in ihren Linien nieder. In der Nacht zum 27. d. warf eines unserer Kampfschwader zahlreiche Geschosse auf Bahnhöfe und die Dämme von Ribemont und Crech-sur-Serre (Aisne).

Belgischer Bericht. Die üblichen Artilleriekämpfe an der belgischen Front.

Bericht der Orientarmee vom 26. d. Zwei heftige bulgarische Gegenangriffe auf die vorher von englischen Truppen genommenen Stellungen wurden zurückgeschlagen. Artilleriekampf in der Gegend von Monastir und an der Cerna.

**Der englische Bericht.**

London, 27. April. Amtlicher Bericht aus Mesopotamien. Das 30. türkische Armeekorps zog sich Dienstag nacht in aller Eile an beiden Ufern des Schatt-el-Abdham in der Richtung auf die Berge von Djebel-Hamrin zurück, wo es sich eingräbt. So ist der zweite Versuch, die Operationen des Generals Maude gegen das 18. türkische Korps zu hindern, gescheitert.

Amtlicher Bericht aus Ostafrika vom 24. April 1917. Der Regen verhinderte Operationen bis auf Patrouillenunternehmungen. Bei Kilwa legte eine kleine Patrouille von Westafrikanern zwei feindlichen Kompagnien einen Hinterhalt, wodurch 50 Feinde getötet oder verwundet wurden. Die eigenen Verluste sind gering.

Amtlicher Heeresbericht aus Saloniki vom 27. April 1917. In der Nacht zum 26. d. unternahm der Feind zwei heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Stellungen an der Front Doiran-Bardar. Beide Angriffe wurden abgeschlagen. Die Befestigung der Stellung macht Fortschritte.

Amtlicher Heeresbericht vom 27. April 1917. Der Feind griff die Höhe Tayot (?) nordwestlich von St.-Quentin an, wurde aber mit Verlusten zurückgetrieben. Er ließ eine Anzahl von Gefangenen in unsern Händen. Wir erbeuteten die Steinbrücke und den Oststrand von Hargicourt. Wir führten auch erfolgreich örtliche Unternehmungen in der Nähe der Straße Arvas-Cambrai und des Vorsprunges zwischen Roeux und Cabresse aus und eroberten an beiden Punkten wichtige Stellungen.

## Eine Erklärung russischer Offiziere und Soldaten über die Niederlage am Stochod.

Petersburg, 27. April.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Auf dem Kongresse der Abgeordneten aller Armeen der Westfront gelangte folgende Erklärung, die von 25 Offizieren und Soldaten, die an dem letzten Kampfe am Stochod teilgenommen hatten, unterzeichnet war, zur Verlesung:

Die Presse und die öffentliche Meinung klagen den Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter wegen der Niederlage am Stochod an, die, wie sie behaupten, eine Folge des Wirkens des genannten Rates war. Sämtliche Soldaten, Offiziere und Kommandanten, welche dem Armeekorps, das die Stellung am Stochod hielt, angehörten, haben nun einmütig anerkannt, daß die Behauptung dieser Stellung bis zum Frühjahr unmöglich war, und daß man entweder die Offensive ergreifen mußte, um die Stellung zu erweitern, oder daß man sich auf das rechte Ufer zurückziehen und das ohne Verluste aufgeben mußte, was im Frühjahr mit dem Anschwellen des Stochod unter großen Verlusten würde geschehen müssen. Indessen blieb das Oberkommando taub gegen die Erklärungen der Untergeordneten, und das Korps wurde auf seinem Platze belassen. Schon mit dem Frühjahr kam die sichere Tragödie. Alle sahen voraus, daß das Hochwasser des Stochod die Russen verhindern werde, sich der wenigen Flußübergänge zu bedienen, und daß das ununterbrochene heftige Sperrfeuer des Feindes den Verteidigern des linken Ufers den Rückzug gänzlich abschneiden würde. Dies traf auch tatsächlich ein. Die Russen wurden trotz des heldenmütigen erbitterten Widerstandes von den überwältigenden Kräften des Feindes vernichtet, und ihre wiederholten mühenreichen Gegenangriffe, welche die deutschen Truppen wegsetzten, waren vergeblich. Der schreckliche Kampf am Stochod, der 24 Stunden währte, bewies, daß die Mannschaft in der russischen Armee nicht erschaffen ist, daß alle ihren Eid treulich erfüllten und daß die Deutschen nur über ihre Leichen den Stochod erreichten. Bekanntlich wurden die Generale Lesch und Banujewitsch, die einzig Schuldigen an dieser Tragödie, von ihren Posten enthoben.

29. IV. 1917

57

### Kriegskalender.

22. April: An der flandrischen und Artoisfront nimmt der Artilleriekampf an Stärke zu. — In Winst spricht sich der Kongreß der an der Westfront stehenden russischen Truppen für die Fortführung des Krieges aus.

23. April: An der Straße Arras—Cambrai beginnen neue Kämpfe. — Am Tigris beginnen neue Kämpfe zwischen Engländern und Türken. — Der Führer der englischen Mission, Balfour, trifft in Washington ein.

24. April: Der zweite englische Massenstoß bei Arras wird von den Deutschen erfolgreich abgewiesen. — Am rechten Tigrisufer nehmen die Türken ihre Stellungen etwas zurück. — Die spanische Protestnote an Deutschland wird veröffentlicht. — Die deutsche Regierung lehnt in einer offiziellen Verlautbarung eine Erklärung über ihre Kriegsziele ab.

25. April: An der Straße Arras—Cambrai bricht ein neuer englischer Ansturm zusammen. — Zwischen Wardar und Doiransee werden feindliche Angriffe von den Bulgaren abgeschlagen. — Unsere Regierung er-

klärt in einer offiziellen Verlautbarung, daß sie keine Eroberungsabsichten gegen Rußland habe.

26. April: Bei Arras kommt es nur zu Teilangriffen der Engländer, die abgewiesen werden. Die Franzosen greifen bei Bray an und werden zurückgeschlagen. — Deutsche Torpedoboote bombardieren Dünkirchen. Dabei kommt es zu einem Gefecht mit französischen Vorpostenfahrzeugen, von denen zwei versenkt werden.

27. April: An der Straße Arras—Cambrai wird ein neuer englischer Angriff abgewiesen. — Zwischen England und Amerika wird eine volle Verständigung über die finanziellen und Handelsfragen erzielt. — Eine Konferenz der chinesischen Militärgouverneure und die Mehrheit des chinesischen Parlaments treten für eine militärische Intervention ein. — Der österreichische Reichsrat wird für den 30. Mai einberufen.

28. April: An der Front von Arras entbrennt die Infanterieschlacht von neuem. — In Rußland brechen Agrarunruhen aus.

### Das freie Geleite für neutrale Schiffe.

Christiania, 28. April.

Das Anerbieten des freien Geleites für am 1. Mai aus englischen Häfen auslaufende neutrale Schiffe wird von der Presse allgemein erörtert und als erfreuliches und wesentliches Zugeständnis gegenüber den Neutralen bezeichnet, andererseits auf die knappe Frist hingewiesen, die die Durchführbarkeit fast unmöglich mache. Deshalb habe das Anerbieten nur begrenzten Wert. Besondere Bedeutung wird dem Anerbieten beigemessen, weil man bestimmt hofft, daß es die Heimjendung schiffbrüchiger norwegischer Seeleute aus England ermögliche. Unklarheit herrscht darüber, ob die Vergünstigung auch norwegischen Kohlenschiffen gelte, da im Telegramm des Wolffschen Bureaus ausdrücklich nur von Schiffen mit Lebensmitteln gesprochen wurde. Diese Frage sei wichtig, da Kohlen jetzt fast nötiger als Lebensmittel seien.

Kopenhagen, 29. April.

„Berlingske Tid.“ beschäftigt sich mit der praktischen Bedeutung des freien Geleites für die dänischen Schiffe am 1. Mai. Das Blatt gibt hierbei die norwegische Meldung wieder, wonach nicht ein norwegisches Schiff von dem Geleitangebot Gebrauch machen kann, und fährt fort: Für die dänischen Schiffe stellt sich die Frage nicht so. Die besondern deutschen Bedingungen bezüglich der Zeichen, der Beleuchtung, des Kurses usw. sind auf dem geeigneten Wege den Interessenten zur Kenntnis gebracht worden, die infolgedessen die notwendigen Arbeiten sofort in Angriff genommen haben. Man kann mit Sicherheit erwarten, daß jedenfalls einige dänische Schiffe die englischen Häfen verlassen und unter dem Schutze des freien Geleites die Gefahrgone durchfahren können.

## Die Schlacht von Arras.

Berlin, 28. April. Das Wolffsche Bureau meldet:

Die Schlacht bei Arras nimmt ihren Fortgang. Der heftige Artilleriekampf hielt nördlich und südlich der Scarpe auch am 27. d. mit voller Stärke an. Besonders beiderseits der Straße Arras-Cambrai tobte das feindliche Feuer die ganze Nacht hindurch außerordentlich heftig, um sich gegen Morgen zu stärkstem Trommelfeuer zu steigern. Um 8 Uhr vormittags setzten die Engländer beiderseits dieser Straße zu neuen wütenden Angriffen an. Wie an den vorhergehenden Kampftagen trieben sie auch am fünften Schlachttage ihre Infanteriehaufen in mehreren Sturmwellen bis zum Nachmittage gegen die deutschen Stellungen vor, und wie an den Vortagen wurden sie zusammenfartätigt. An einzelnen Abschnitten kam es zu Nahkämpfen, wo unsere Handgranaten die Entscheidung brachten. Trotz erbittertester feindlicher Versuche, an dieser alten Angriffsstelle endlich Erfolg zu erringen, wurde die gesamte Stellung von unsern tapferen Truppen restlos gehalten. Der Engländer kam nicht einen Schritt vorwärts. Er erlitt wie an den Vortagen allerschwerste Verluste. Das englische Feuer lag weiter mit gleicher Stärke auf diesem Frontabschnitt.

Vorsührende stärkere feindliche Patrouillen wurden westlich von Roeux und westlich von Riancourt durch Feuer vertrieben. In der Gegend von Queant bekämpfte unsre Artillerie erfolgreich die feindlichen Batterien.

In der Nacht zum 28. April schwoll das feindliche Artilleriefeuer abermals zu großer Heftigkeit an, um sich gegen Morgen auf dem ganzen 30 Kilometer breiten Frontabschnitt von nördlich Loos bis südlich Riancourt zum Trommelfeuer zu steigern. Nach einer bis zum äußersten gesteigerten feindlichen Feuerwirkung setzte am 28. April um 5 Uhr 30 Minuten früh ein neuer heftiger englischer Angriff gegen die Linien Acheville südlich von Fontaine auf beiden Seiten der Scarpebachniederung ein.

Berlin, 29. April. Das Wolffsche Bureau meldet: Am 28. April erlitt der Engländer seine dritte große und blutige Niederlage an der Arrasfront. Nach außerordentlich heftigen hin und her wogenden Kämpfen verblieb den Engländern als einziger Erfolg der mit ungeheuren Massen unternommenen dritten Durchbruchschlacht das von englischen Granaten zermalmt, in der deutschen Vorstellung gelegene Dörschen Urleux nördlich von der Scarpe, dessen Trümmerstätte die Engländer mit Abertausenden von Toten und Verwundeten bezahlten. Alle andern Vorteile, die die Engländer im Verlauf der heißen Schlacht hatten erringen können, wurden ihnen durch unsre Gegenstöße im Nahkampf wieder abgenommen. Zum Teil verbesserte unsre Infanterie bei diesen wuchtig geführten Gegenstößen ihre alten Stellungen nach vorwärts. 12 Offiziere und über 400 Mann Gefangene sowie eine Anzahl Maschinengewehre sind bisher gezählt.

Dem Angriff nördlich von der Scarpe ging neben einem mehrstündigen, rasenden Trommelfeuer eine starke Vergasung unsrer Artillerie voraus. In der Gegend von Abion, südlich von Lens, wurden die englischen Bereitstruppen erkannt und sofort unter Vernichtungsfeuer genommen. Der Angriff an dieser Stelle wurde im Keime erstickt. Der in seinen Sturmangangsgräben dicht massierte Feind erlitt schwerste Verluste.

Südlich von der Scarpe erfolgten starke feindliche Angriffe von der Scarpe an bis in die Gegend von Fontaine. Beiderseits der Straße Arras-Cambrai, wo der Gegner schon in den ersten Schlachttagen ungezählte Opfer liegen ließ, brachen sämtliche mit dichten Massen angelegten Angriffe schon in unserm Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen. Auch weiter südlich wurden sie trotz wiederholten Ansturmes restlos durch Infanterie- und Artilleriefeuer abgewiesen. Der schwere, gewaltige Artilleriekampf hielt den ganzen Tag über an.

Am späten Abend wurde in der Gegend von Loos ein starkes Auffüllen der feindlichen Gräben erkannt. Der geplante, durch heftiges feindliches Artilleriefeuer vorbereitete Angriff wurde durch unser Vernichtungsfeuer niedergehalten. Von westlich Lens bis in die Gegend von Queant unterhielt der Feind die ganze Nacht hindurch ein sehr starkes Feuer.

Im Raume von St.-Quentin wurden härtere feindliche Abteilungen unter blutigen Verlusten abgewiesen. Die Stadt St.-Quentin lag abermals unter schwerstem Feuer.

An der Aisne und in der Champagne an mehreren Stellen starke Artillerietätigkeit.

Nach Ansicht der deutschen Truppen, die soeben aus dem Dampf kommen, werden die Angreifer an dem viele Kilometer tiefen, überwältigenden Verteidigungssystem der Siegfriedstellung verblüht. Eine mächtige Stellung liegt hinter der andern. Angesichts der getroffenen Maßnahmen erscheint die Fortsetzung der englisch-französischen Offensive hoffnungslos. Die Stimmung ist dementsprechend bei der deutschen Truppe und den Führern glänzend. Da im Gegensatz zur Sommeschlacht die frühere englische Ueberlegenheit an Artilleriewirkung vollkommen ausgeglichen ist, fühlt sich die deutsche Infanterie der englischen weit überlegen und als Herr der Lage. An einzelnen Stellen eingedrungene Engländer werden immer wieder im Handgranatenkampf hinausgeworfen. Der deutsche Handgranatenwerfer ist dem englischen an Geschicklichkeit überlegen und verfügt über eine technisch bessere Waffe. Beim Mann wie beim Offizier herrscht das Gefühl unbedingter Ueberlegenheit über den Gegner und restlose Siegesgewißheit.

30. IV. 1917

60

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 29. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

28. April, 3 Uhr nachmittags. Zwischen St. Quentin und der Oise war die Artillerietätigkeit während der Nacht ziemlich heftig, Handgranatenscharmäzel in den vordersten Linien. In der Gegend südlich von St. Quentin, bei Dassanz, versuchte der Feind erfolglos einen Handstreich gegen unsere vorgeschobenen Posten. In der Champagne ziemlich lebhaftes Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Ein nach vorausgegangener heftiger Beschiesung gegen unsere Gräben östlich von Auberive unternommener deutscher Angriff wurde durch unser Maschinengewehr- und Sperrfeuer gebrochen. Auf dem linken Maasufer drang eine unserer Abteilungen in die deutschen Linien im Abschnitt der Höhe 304 ein und führte Gefangene zurück. Nach den letzten Meldungen beträgt die von den französischen Truppen im Laufe der am 16. d. begonnenen Schlacht eingebrachte Beute 175 schwere und Feldgeschütze, 412 Maschinengewehre und 119 Grabengeschütze. Die Gesamtverluste der von uns eingebrachten Gefangenen beträgt bis jetzt 20,780.

28. April, 11 Uhr abends. Auf dem größten Teil der Front Artilleriekampf mit Unterbrechungen, der zeitweilig in der Gegend der Aisne, in der Champagne und am Chemin des Dames heftig war. In der

Gegend von Ostel machten wir Fortschritte und brachten Gefangene ein. Sonst überall ruhiger Tag ohne Infanteriekämpfe.

Am 27. April wurden zwei deutsche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen; sechs weitere wurden beschädigt und zum Niedergehen gezwungen. Es bestätigt sich, daß vier deutsche Maschinen, die als beschädigt gemeldet waren, in Wirklichkeit von unsern Fliegern zum Absturz gebracht worden sind; Eine am 27. d., die drei andern am 26. d.

**Belgischer Bericht:** Artillerietätigkeit in der Gegend von Dirmuide.

**Orientbericht vom 27. d.:** Am 26. d. gelang es den Bulgaren nach heftiger Beschiesung für einen Augenblick in den vor kurzem von den englischen Truppen genommenen Gräben westlich des Doiransees Fuß zu fassen. Ein sofort unternommener Gegenangriff warf sie indessen mit schweren Verlusten wieder hinaus. Das Wetter hat sich noch mehr verschlechtert. Auf den Höhen erreicht der Schnee eine Höhe von zwei bis drei Meter.

**Der englische Bericht.**

London, 28. April. Bericht der Orientarmee vom 28. d.: Der Feind unternahm auf der Front Doiran-Bardar in der Nacht zum 26. d. einen starken Angriff gegen unsere Stellungen auf dem Hügel 380, auf der äußersten Rechten der von uns in der Nacht zum 24. d. eroberten Stellungen. Dem Feinde gelang es bei diesem Angriff, in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er bei dem sofort unternommenen Gegenangriff unter Zurücklassung vieler Toten wieder daraus vertrieben.

London, 28. April. Amtlicher Heeresbericht vom 28. d.: Wir griffen heute früh auf einer Front von mehreren Meilen nördlich von der Scarpe an. Unsere Truppen finden erheblichen Widerstand, machen aber gute Fortschritte. Der Kampf dauert an.

30. IV. 1917

61

**Im März insgesamt 450 Schiffe mit  
885 000 Tonnen versenkt.**

Wien, 30. April.

Im Monat März sind nach endgültiger Feststellung insgesamt 450 Handelsschiffe mit 885.000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Zentralmächte vernichtet worden. Davon sind 345 feindliche Schiffe mit 689.000 Bruttoregistertonnen. Von diesen sind 536.500 Bruttoregistertonnen englisch. Ferner wurden 6 Schiffe, darunter 3 feindliche, mit insgesamt 39.500 Bruttoregistertonnen schwer beschädigt, deren Schiffsraum auf längere Zeit für den Handelsverkehr ausfällt.

Seit Kriegsbeginn bis 31. März 1917 sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des letzten Vierteljahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste 5.711.000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraumes verloren gegangen. Davon sind 4.370.500 Bruttoregistertonnen englisch: sie sind 23 Prozent der englischen Gesamttonnage der Heimatsflotte zu Anfang des Krieges.

1. V. 1917

62

## Unsere Artillerie bei Gaza.

Das Expeditionskorps der ottomanischen Armee trat Mitte Juli vergangenen Jahres den rühmlichst bekannten Vormarsch gegen den Suezkanal an. Die Engländer wurden in zahlreichen Gefechten und Treffen geschlagen. Nach Erreichung des beabsichtigten Zweckes bezog das Expeditionskorps Ende August 1916 wieder die Ausgangsstellung bei El-Arisch. Schon in diesen Kämpfen hat sich die beim Expeditionskorps eingeteilte österreichisch-ungarische Gebirgshaubitzdivision von Marno ganz außerordentlich hervorgetan und sich besonders in den Gefechten bei Hob-Um-Uglar am 5. August und bei Bir-el-Abd am 9. August unvergängliche Lorbeeren gepflückt.

In den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres begannen die Engländer — an Zahl und technischer Ausrüstung weit überlegen — die Vorrückung gegen Südpalästina. Die Verteidigungslinie wurde von der ottomanischen Heeresleitung in geschickter Anpassung an die örtlichen Verhältnisse und verfügbaren Kräfte schrittweise gegen Norden verlegt, bis die für den Angreifer ungünstigste Linie Gaza—Tel-Scheria Mitte März 1917 erreicht war. In dieser Stellung waren die beiden österreichisch-ungarischen Gebirgshaubitzbatterien in der östlichen Gruppe bei Gaza postiert.

Am Nachmittag des 26. März setzten die Engländer mit erheblichen Kräften und schwerer Artillerie zum Angriff gegen die Südspitze von Gaza an, überrannten gleichzeitig mit großen Reitermassen die schwache Besatzung in der Bücke zwischen den Gruppen Gaza und Tel-Scheria und schlossen hiedurch Gaza von Norden und Osten her ein.

Trotz der tapfersten Gegenwehr der Verteidiger und der schweren Verluste, die der Gegner durch das Feuer der Artillerie, vor allem der beiden österreichisch-ungarischen Gebirgshaubitzbatterien erlitt, gelang es ihm doch, nach wechselvollen Kämpfen und im Handgemenge am Abend des 26. die Höhen südöstlich von Gaza und einen Teil der Stadt zu besetzen. Hierbei fiel die österreichisch-ungarische Haubitzbatterie 2/6 dreimal in die Hände der Engländer, dreimal eroberte die tapfere Besatzung der Batterie die Geschütze wieder zurück und richtete sie aufs neue gegen den Feind. Hauptmann Wladislaw Ritter v. Trujzkowski, welcher Mitte März das Kommando der Gebirgshaubitzbatterie von Major v. Marno übernommen hatte, fand bei diesen Kämpfen den Heldentod.

Am Morgen des 27. setzten die Engländer, hart bedrängt vom Feuer der beiden österreichisch-ungarischen Haubitzbatterien, den Angriff auf Gaza fort.

Inzwischen war die östliche Nachbargruppe Tel-Scheria nach Verschwenkung ihrer Front gegen Westen zur Unterstützung herbeigezogen, griff gegen 10 Uhr vormittags an der rechten Flanke des Gegners ins Gefecht ein und veranlaßte im Verein mit dem einsetzenden Gegenangriff der Verteidiger Gazas eine panikartige Flucht der Engländer.

Die Verluste des Feindes betragen außer reicher Beute an Waffen und Kriegsmaterial zirka 2000 Tote und zirka 5000 Verwundete. Die am weitesten vorgestoßene englische Infanteriedivision, die sich aus Kerntruppen der Grafschaften Wales und London rekrutiert, dürfte 50 Prozent ihres Bestandes verloren haben.

Die eigenen Verluste sind gering. Die österreichisch-ungarische Gebirgshaubitzdivision hat außer ihrem Kommandanten nur fünf Mann verloren.

1. IV. 1917

63

• (Der deutsche Vogel) Seit der gewaltigen Offensive der Engländer und Franzosen schwillt der Ton der deutschen Heeresberichte zu wahrhaft episch dahinfließender Breite stiltlicher und militärischer Größe. Noch nie, seit die Welt besteht, war so wenig Phrasologie und soviel kurzgefaßte Natürlichkeit dem menschlichen Ruhm um die Stirne gewunden, die der Deutsche mit dem einfachen, aber edelsten Reiz eines aus dankbarem Herzen verschwiegen aufquellenden Gefühls umkränzt sehen will. Jedes Wort der Heeresberichte Begriff und Bild einer ins Riesenhafte weisenden Tat und alle Einzelheiten einander gleichwertig. Und doch blüht täglich der Leser gespannt auf einen Abschnitt in den Berichten, der sich über alles heraushebt, auf jenen kurzen Absatz, der vom Luftkrieg handelt. Vor Monaten wurde man da auf den Namen des Leutnants Freiherrn von Richt h o f e n aufmerksam, seine Leistungen waren sehr beachtenswert. Nicht lange aber, da wußte man, daß dem klassischen Heros des deutschen Luftkampfes, Immelmann, ein überlegener Rächer entstanden sei, der Name Richthofens erschien immer öfters in jenem Absatz der Berichte, die kurzen Worte der Heeresleitung schienen dort dem aufmerksamen Auge des Lesers sich mehr und mehr zu Stolz und einer zurückhaltenden Zärtlichkeit zu verbichten. Der deutsche Kaiser sah sich zu Gunstbeweisen veranlaßt, und es freute unsere Herzen, auch hierin jene männliche Zärtlichkeit durchleuchten zu sehen. Dann kam der 6. April. Oberleutnant Freiherr v. Richthofen hatte seinen 35. und 36. Gegner im Fluge abgeschossen. Die Zahl der bewältigten Feinde war ein nie dagewesener Rekord, ein Triumph der Technik, ein Siegesflug persönlicher Tüchtigkeit und menschlichen Geistes, der mit Wolken und Wind spielt wie die Majestät eines sagenhaften Riesenvogels. Am 9. April wurde Richthofen unter den Auszeichnungen, die der deutsche Kaiser dem deutschen Flugdienst zukommen ließ, wieder genannt: Oberleutnant Freiherr v. Richthofen vom Ulanen-Regiment Nr. 1 wurde zum Rittmeister befördert. Und seither, obwohl kaum kurze Wochen vergangen sind, weist der Heeresbericht in der einen oder andern Form auf den unübertrefflichen Flieger hin. So heißt es, daß am 12. und 13. April die Jagdstaffel Richthofen allein 14 Flugzeuge abschob und am 23. April die Zahl der von ihr überwundenen Gegner auf hundert gestiegen war! Fürwahr, aus Deutschlands Horst ist ein Vogel aufgeflogen, dessen unübertreffliche Kühnheit und Meisterhaft nicht nur das Entsetzen der Feinde ist, sondern auch — und das in erster Linie — der Ruhm menschlichen Geistes, der hemmungslos über alle Gefahren hinweg die Gegenwart zur Tat und die Tat zur Zukunft macht. Und der gestrige Bericht meldet: „Rittmeister v. Richthofen blieb zum 48., 49., 50., 51. und 52. Mal Sieger im Luftkampf.“ Worte fehlen, dieser Tat ein Geleitwort zu schreiben. Nur ein tiefinnerliches Gefühl ringt sich aus unseren Herzen empor: Gott erhalte ihn!

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 30. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

29. April, 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Somme und der Oise zeitweilig aussetzende Artillerietätigkeit. Feindliche Handstreich in der Gegend von Laffaux und nördlich von Cerny-en-Ladunois scheiterten in unserm Feuer. Patrouillenzusammenstöße und Handgranatenkämpfe im Abschnitt von Craonne. Nordwestlich von Reims gestatteten uns Einzelunternehmungen, unsere Stellungen

in der Gegend nördlich und südlich von Courcy merklich zu erweitern. Wir machten im Laufe dieser Unternehmungen 150 Gefangene. In der Champagne ziemlich lebhafter Artilleriekampf zwischen Brunay und Auberville. Zwei deutsche Versuche gegen kleine Posten bei Tahure und Navarin blieben ergebnislos. Im oberen Elsaß drangen französische Abteilungen an mehreren Stellen bis in die zweiten feindlichen Linien ein. Lebhafteste Handgranatenkämpfe endeten zu unserm Vorteil und kosteten den Deutschen Verluste. Wir machten Gefangene.

29. April, 11 Uhr nachts. Auf dem Chemin-des-Dames beschloß die deutsche Artillerie, von der unsrigen energisch bekämpft, unsere Stellungen bei Hurtebise. Der Handgranatenkampf war in dieser Gegend gleichfalls lebhaft. In den ersten Linien nordwestlich von Reims und in der Champagne unterhielten wir ein wirksames Zerstörungsgewehrfeuer auf deutsche Anlagen. Die Zahl der in der Gegend von Courcy in der letzten Nacht gemachten Gefangenen übersteigt 200. An der übrigen Front ist die Lage ruhig.

Belgischer Bericht: Von der Front ist nichts zu melden außer den gewöhnlichen Artilleriekämpfen.

Bericht der Orientarmee vom 28. d.: Artilleriekampf an der ganzen Front, besonders in der Gegend von Doiran und Monastir, wo eine feindliche Batterie anscheinend außer Gefecht gesetzt wurde. Im Gebiet von Zobia schlugen die Russen eine feindliche Abteilung zurück.

**Der englische Bericht.**

London, 29. April. Zweiter amtlicher Heeresbericht vom 28. d. Schwerer Kampf zu unserm Gunsten überall von der Scarpe bis Acheville. Wir nahmen Arleux-en-Schelle und feindliche Stellungen auf einer Front von über zwei Meilen nördlich und südlich des Dorfes. Wir machten nordöstlich von Gavrelle und am Westhang des Gröflandhügels zwischen Gavrelle und Roeux Fortschritte. Südlich der Scarpe gewannen wir nördlich von Monchyle-Breux Gelände. Der Feind machte viele heftige Gegenangriffe mit starken Kräften und hatte durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste. Bei Roeux und Oppy hält der starke Kampf an. Mehrere hundert Gefangene wurden von uns während des Tages eingebracht. Gestern wurden drei deutsche Flugzeuge in Luftkämpfen, ein viertes

durch Abwehrgeschütze heruntergeschossen. Ein feindlicher Beobachtungsballon wurde zerstört. Drei unserer Flugzeuge werden vermisst.

London, 29. April. Amtlicher Heeresbericht vom 29. d. Nachts wurde ein starker Gegenangriff des Feindes auf unsere neuen Stellungen nördlich von Arleux in unserm Feuer zum Scheitern gebracht. Der Kampf dauert auf verschiedenen Plätzen nördlich der Scarpe an.

London, 29. April. Zweiter amtlicher Heeresbericht vom 29. d. Wir eroberten morgens das feindliche Grabensystem südlich von Oppy auf einer Meile der Front. Der Feind unternahm einen erfolglosen Gegenangriff. Wir machten seit gestern früh 976 Gefangene, darunter 16 Offiziere. In der letzten Nacht überraschten wir eine deutsche Abteilung südöstlich von Bentruct (?), wobei wir einige Leute töteten oder gefangen nahmen. Deutsche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht, drei der unsrigen werden vermisst.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 1. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

30. April. Im Camonicaal brach eine feindliche Abteilung in der Nacht vom 28. auf den 29. April durch Ueberraschung in einen unserer vorgeschobenen Posten des Tonalepasses ein. Nachdem Verstärkungen trotz des heftigen Sperrfeuer des Gegners herangekommen waren, wurde der Posten sofort und vollständig wieder besetzt. Während des gestrigen Tages Tätigkeit der Artillerie mit Unterbrechungen, besonders im Traviagnolotal

(Avisto), am Oberlauf des Costeanabaches (Boite) und in der Gegend von Görz. Die angestrengte Tätigkeit der feindlichen Erkundungsabteilungen an der ganzen Front gab Anlaß zu lebhaften Gefechten östlich von Tiarno (Lagarinatal), auf den Hängen nordwestlich des Monte Majo (Rosinatal), westlich von Samone (Maso-Brenta-Fluß), im Seebachtälchen (Gaisitz), auf dem Rombon (oberer Nonzo) und besonders auf den Höhen östlich von Görz und auf dem Karst. Wir fügten dem Gegner empfindliche Verluste zu und machten etwa 20 Gefangene, darunter einen Offizier. Während des Abends besetzten feindliche Flieger kleine Ortschaften des unteren Nonzo mit Bomben, verursachten aber nur leichten Schaden. Zur Vergeltung stiegen zwei unserer Wasserflugzeuge auf und beschossen die feindlichen Flugstationen bei Triest, worauf sie heil zurückkehrten.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 1. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

30. April 1917, 3 Uhr nachmittags. Während der Nacht ziemlich heftige Artilleriekämpfe südlich von St.-Quentin, in der Umgebung von Troyon, Hurtebise und Craonne. Unsere Batterien setzten ihr Zerstörungsfeuer auf deutsche Werke auf dem Massiv von Moronvilliers fort. Mehrere feindliche Angriffsversuche auf unsere Schützengräben und kleine Bosten im Abschnitt von Hurtebise, in der Richtung auf den Cornilletberg und auf Les Chambrettes scheiterten in unserm Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Flugwesen. Im Laufe der Nacht warfen feindliche Flugzeuge mehrere Bomben auf die Gegenden von Dünkirchen, Nancy und Belfort. Keine Opfer, unbedeutender Sachschaden. Chalons und Spornay wurden ebenfalls mit Bomben beworfen. Mehrere Opfer unter der Zivilbevölkerung. In der Nacht zum 29. d. führten unsere Kampfgeschwader mehrere Unternehmungen aus. Ein am Boden befindlicher Fesselballon und eine Baracke sowie die dazugehörige Mannschaft wurden mit Bomben beworfen. Es wurden Brände und Explosionen festgestellt. Pont Faverger, Bethenville und Biwaks bei Epehy erhielten zahlreiche Geschosse.

Wien, 1. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

30. April, 11 Uhr nachts. Ziemlich heftige Artilleriekampfhandlungen zwischen Saint-Quentin und der Oise und auf dem Chemin-des-Dames. Handgranatenkampf im Abschnitt der Hurtebise-Ferne. In der Champagne ging unsere Infanterie nach lebhafter Artillerievorbereitung um 12 Uhr 40 Minuten zu einem Angriff auf die deutschen Linien zu beiden Seiten des Cornilletberges vor. Im Westen nahmen wir mehrere besetzte Grabenlinien von diesem Berge an bis südlich von Veine in einer Tiefe von 500 bis 1000 Meter. Im Osten schoben wir unsere Linien auf den Nord- und Nordosthängen des Berges bis in die Nähe der Straße Mauroy-Moronvilliers vor. Der heftige Artilleriekampf in dieser Gegend hält an. Im Priesterwalde wirksames Zerstörungsfeuer auf die deutschen Einrichtungen.

**Der französische Generalkabsbericht.**

Wien, 2. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

1. Mai, 11 Uhr nachts. Ziemlich lebhaftere Artillerietätigkeit am Chemin-des-Dames, besonders in der Richtung auf Hurtebise und Craonne, ebenso in der Gegend von Courcy. In der Champagne heftiger Artilleriekampf südlich von Moronvilliers. In dieser Gegend machte der Feind zweimal starke Gegenangriffe auf die Stellungen, die wir gestern nördlich vom „Hohen Berg“ erobert hatten. Unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer brach beide Male die Angriffswellen und fügte dem Feinde schwere Verluste zu. Die Zahl der von uns in den Kämpfen vom 30. April gemachten unverwundeten Gefangenen beträgt 520, ferner erbeuteten wir fünf Geschütze. Zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer auf den übrigen Frontteilen. In der Zeit vom 24. bis 30. April brachte Leutnant Desorme das 21. feindliche Flugzeug zum Absturz, Feldwebel Madors das neunte. Das Geschwader Lafayette brachte bis heute neun deutsche Flugzeuge zum Absturz.

**Belgischer Bericht.** Lebhaftere Artillerietätigkeit auf verschiedenen Punkten der Front. Heftiges wechselseitiges Geschützfeuer nördlich von Dixmude.

**Orientbericht vom 30. April.** Ein neuer starker Gegenangriff der Bulgaren auf die letzthin durch englische Truppen eroberten Stellungen am Doiransee wurde mit schweren Verlusten abgeschlagen. An der Höhe 1050 im Cernobogen wurde ein feindlicher Handgranatenkampf durch unsre auf der ganzen Front sehr lebhaftere Artillerietätigkeit zum Stehen gebracht.

**Der englische Bericht.**

**London, 1. Mai.** Amtlicher englischer Heeresbericht vom 1. Mai. Nachts führten wir nördlich von Ypern einen erfolgreichen Vorstoß aus, wobei wir einige wenige Gefangene machten. Sonst nichts Besonderes.

**London, 1. Mai.** Zweiter englischer Heeresbericht vom 1. Mai. Während des Monats April haben wir im Laufe unsrer Angriffe und Unternehmungen 19,343 Deutsche, darunter 393 Offiziere, gefangen genommen

und 257 Geschütze und Haubitzen, darunter 98 Geschütze und Haubitzen schweren Kalibers, ferner 227 Minenwerfer und 470 Maschinengewehre erbeutet. Außerdem wurden noch zahlreiche feindliche Kanonen, Haubitzen und Minenwerfer durch unsre Artilleriefire zerstört.

Die Tätigkeit in der Luft dauerte gestern Tag und Nacht an. In den Luftkämpfen wurden elf deutsche Flugzeuge durch die unsrigen zum Absturz gebracht. Zwei fielen innerhalb unsrer Linien nieder. Neun Flugzeuge wurden außer Gefecht gesetzt. Ein andres Flugzeug wurde durch unsre Artilleriefire heruntergeschossen. Neun unsrer Flieger werden vermisst.

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

2. Mai, 3 Uhr nachmittags. In der Gegend von Chemin-des-Dames starke beiderseitige Artillerietätigkeit auf der Front Cerny-Surtebise-Craonne. Der Feind machte mehrmals gegen unsere Gräben und kleine Posten Teilangriffe, die durch unser Maschinengewehrfeuer und Handgranatenwerfer abgewiesen wurden. In der Champagne nahm der Artilleriekampf nachts in den Abschnitten des Cornilletberges und am Hochberg ziemlich Heftigkeit an. Lebhaftes Handgranatenkämpfe im Gehölz westlich des Cornilletberges, in deren Verlauf wir bedeutende Fortschritte machten. Bei Sparges drangen unsere Abteilungen an mehreren Stellen in die deutschen Linien ein. Wir führten Herstörungen aus und brachten Material zurück. In Lothringen Tätigkeit der Streifabteilungen in der Richtung Noncel-Emberménil. Wir machten Gefangene.

Flugwesen. In der Nacht auf den 1. d. warfen unsere Bombenabwurfgeschwader zahlreiche Geschosse auf mehrere Bahnhöfe und militärische Anlagen in der Gegend von Laon, Bouziers und Rethel. Es wurden Brände festgestellt.

#### Der englische Bericht.

London, 2. Mai. Amtlicher Heeresbericht. Unsere und die feindliche Artillerie waren

nachts an einer Anzahl von Stellen unserer Front zwischen St.-Quentin und Lens tätig. Bei Fauquissart wurde ein deutscher Stoßtrupp abgewiesen. Sonst nichts Wichtiges.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 3. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

2. Mai, 11 Uhr nachts. Die beiderseitige Artillerie war besonders tätig in der Gegend nordwestlich von Reims und in der Champagne, in den Abschnitten von Moronvilliers und Auberville. Im Gehölz westlich vom Cornilletberge brachte uns eine gut ausgeführte Einzelunternehmung Geländegewinn ein. Sonst war der Tag überall ruhig.

**Luftkrieg.** Zur Vergeltung für die Beschädigung von Chalons und Epernal durch deutsche Flieger in der Nacht vom 29. zum 30. April überflogen fünf unserer Flugzeuge in der Nacht Trier, auf das sie viele Geschosse abwarfen. Alle Granaten erreichten ihr Ziel. In der Mitte der Stadt brach ein Brand von großer Heftigkeit aus, der schnell um sich griff. Am 30. April und am 1. d. schossen unsere Flugzeugführer drei deutsche Flugzeuge ab. Zehn andre feindliche Flugzeuge wurden ernstlich beschädigt.

**Belgischer Bericht.** Artilleriekämpfe an der belgischen Front, die in der Gegend von Dixmude den Charakter erhöhter Tätigkeit hatten.

**Der englische Bericht.**

London, 2. Mai. Englischer Heeresbericht vom 2. d., abends: Heute früh wurde nördlich von Arleux-en-Gohelle ein feindlicher Stoßtrupp mit Verlusten zurückgetrieben. Auf beiden Ufern der Scarpe und in der Gegend von Ypern war die Artillerie auf beiden Seiten tätig. Elf deutsche Flugzeuge wurden heruntergeholt und sechs gebrauchsunfähig gemacht. Von den unsren werden vier vermisst.

4. IV. 1917

71

# Neue Berichte aus Siebenbürgen.

Von Gustav Wed.

Die beiden nachfolgenden, mir vor kurzem ausgehändigten Briefe bilden eine wertvolle Ergänzung zu dem am 20. November 1916 in der „Rundschau“ — Nr. 280 des Jahrgangs — abgedruckten. Der erste auch insofern, als er infolge eines seltsamen Zufalls äußerlich unmittelbar an seinen Vorgänger anknüpft. Der Grund seiner Verspätung lag in den erschwerenden Verkehrsverhältnissen, die sogar die dienstliche Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, aller Freundschaft der Staaten und Völker zum Troß, vielfach verhinderte. Einem Verwandten des Schreibers anvertraut, war er an der ungarischen Landesgrenze von der dortigen Behörde angehalten und später ohne den dazugehörigen Umschlag dem ersten Empfänger nachgeschickt worden, was wiederum zeitraubende Rückfragen in Hermannstadt zur Folge hatte. Um so wertvoller ist der Einblick, den beide Schreiben in das Verhältnis der verbündeten Reiche zueinander sowie in die Seele des siebenbürgischen Stammes neben der Mitteilung wichtiger Tatsachen aus den dort inzwischen zu Ende geführten Kämpfen gewähren.

Da ich heute zugleich in der Lage bin, die Namen der Herren Verfasser zu nennen, werden diese ihren Mitteilungen durch das Gewicht ihres moralischen Ansehens und ihrer äußeren Stellung um so größere Bedeutung verleihen.

## 1.

Hermannstadt, am 20. November 1916.

Ihr Schreiben vom 18. August ist offenbar während der ersten Tage des Rumäneneinfalles hier angekommen. Die Post ist irgendwo stecken geblieben, da in ganz Siebenbürgen der Verkehr stockte, und kommt jetzt allmählich ans Tageslicht.

Unser Stadt war den Rumänen wehrlos preisgegeben. Eine Woche lang nach der Kriegserklärung war kein einziger Soldat hier; dann erschienen ein paar hundert Landsturmleute, die aus einigen bei den letzten Häufern begrabenen Erdlöchern gegen die ganze erste rumänische Armee schossen. Es ist auch heute noch jedem ein Rätsel, warum der Feind Hermannstadt nicht besetzt hat, was uns natürlich recht war.

Dann kam am 26. September die herrliche deutsche Macht. Sie können sich nicht vorstellen, wie dieser unmittelbare Eindruck deutscher Größe auf uns alle gewirkt hat. Man glaubt nicht einfaches Menschentum, sondern Gottesmacht und -gericht heranzutreten zu sehen. So hat es auf uns in freudlichem, auf die Feinde in gegenteiligem Sinne gewirkt. In blinder Hast sind die Rumänen geflohen. Ich war einige Tage nach der Schlacht auf einem 1745 Mr. hohen Berge, anderthalb Stunden von hier, der gegen den Roten Turmpaß abfällt und über den sie unter dem Feuer der Geschütze gestüchtelt sind. An einer Stelle sah ich dort das ganze Gepäck und hunderte von Bewehren fortgeworfen am Boden liegen. Aber es hatte ihnen alles nichts geholfen, denn am Fuße des Berges gegen Rumänien zu hielten die braven Bayern schauerliches Gericht.

Aus allem, was ich jetzt erlebe und nun, da das deutsche Militär hier ist, vor Augen habe, erwächst mir die Gewißheit, daß der deutsche Geist die Welt beherrschen wird. Das ist mir so sicher wie das Leben, sieht man es doch jedem Ihrer Soldaten an, daß in ihm nicht der *I* oder *Y* wirkt, sondern das Bewußtsein, für eine hohe und heilige Aufgabe sich zu betätigen. Wie konnte Deutschland alles, was es groß macht: edle Menschlichkeit, Bildung, größte Vollendung in technischer Beziehung und vor allem ein bis zur Selbstentäußerung getriebenes und darum höchste Selbstbejahung bedeutendes Pflichtbewußtsein vollkommener zeigen als in diesem Kriege. Wir verdanken diesen herrlichen Menschen den Wiedergewinn unserer Heimat.

Wie furchtbar teuer aber müssen Sie diesen Krieg bezahlen! Ich kann niemals eine Mitteilung über Deutsch-Südwest lesen, ohne an das stolze Bild zu denken, das ich in Ihrer Wohnung und nachher in einem illustrierten Blatt gesehen habe. Freilich verbindet sich damit auch der Gedanke, daß Deutschlands Flotte in Berücksichtigung des Kolonialbesitzes erheblich größer hätte sein müssen, denn die Tapferen, die dort für die Sache des Vaterlandes kämpften und deren Tod wir betrauern, standen vor einer unlösbaren Aufgabe; nur das Eine konnten sie tun: deutsches Heldentum in edelster Vollendung darzustellen...

Ihr Karl Ulrich,  
Direktor des Gymnasiums A. B. — Augsburgischen Bekenntnisses —  
in Hermannstadt.

\*) Bezieht sich auf meinen einzigen Sohn, der als Generalstabs-hauptmann beim Kommando der Schutztruppe von Tod erhit. W.

Hermannstadt, den 4. April 1917.

Herrlichen Dank für die Worte freundlicher Gesinnung gegen unser kleines Völkchen! Seine Liebe zum großen deutschen Volke, dem angehören zu dürfen es stolz ist, zeigt sich wirklich auf Schritt und Tritt in rührender Weise. Unsere Bauern und Bäuerinnen suchen sich den deutschen Soldaten auf jede Art gefällig zu zeigen; ihre Gebefreudigkeit für die Verwundeten ist unbegrenzt, und sogar in steifen Versen, mit denen ich überschwemmt werde, stammeln sie ihren Dank gegen das große deutsche Volk. Andererseits glauben wir, daß auch die deutschen Brüder, die uns näher kennen zu lernen Gelegenheit fanden, unser nicht mehr vergessen werden.

Als neuen Beweis der Dankbarkeit will ich anführen, daß gegenwärtig an der Unterbringung einer größeren Anzahl reichsdeutscher Kinder gearbeitet wird, die nach Siebenbürgen gebracht werden sollen, um sich auszufüttern. An Lebensmitteln ist hier noch keine Not; in jedem besseren Haushalt kann noch eins mitemessen, ohne daß die übrigen sich deshalb etwas vertragen müßten. So war denn auch meine Frau, obgleich sie mit unsrer noch hier befindlichen fünf Kindern gerade genug zu tun hat, sofort bereit, eins oder zwei aufzunehmen, die bei uns gleich Spielkameraden finden. Ich hoffe zuverlässlich, daß die Bewegung einen schönen Erfolg haben wird und daß wir recht viele Kinder zur Pflege auf einige Monate nach Siebenbürgen bekommen werden. Wie viele innige Bande werden sich da zwischen hüben und drüben anknüpfen, die unzerreißbar sein werden für alle Zukunft! Hoffentlich wird auch mancher deutsche Bauernsohn und Rittergutsbesitzer Siebenbürgen so lieb gewonnen haben, daß er sich nach dem Kriege entschließt, zu uns überzusiedeln. Wir brauchen eine solche Stärkung dringend. Eine „Grundaufteilungsbank“, die wir seit 25 Jahren besitzen, hat sich bisher mit Innenkolonisation und Anziehung deutscher Bauern aus Südbanaten befaßt. Nun haben wir — ich bin nämlich Mitglied des Verwaltungsrates — bereits mehrere große Güter gekauft, die zur Aufnahme deutscher Bauern aus der Dobrudscha und aus Wolhynien bestimmt sind. Für die sich dabei ergebenden Restgüter würden wir gerne deutsche Bandwirte gewinnen, die wir als Lehrmeister in der fortgeschrittenen deutschen Wirtschaftsweise brauchen.

Vielleicht interessiert es Sie auch, zu erfahren, daß die vom siebenbürgischen Landwirtschaftsverein\*) eingeleitete Sammlung für kriegsgeschädigte sächsische Landwirte die Höhe von 70 000 Kronen erreicht hat. Wir haben auch von deutschen Landwirtschaftskammern und Vereinen mehrere tausend Mark erhalten, auch weiterhin treffen noch Spenden ein, und so hoffen wir doch der dringendsten Not abzuhelfen zu können, bis der Staat sich entschließt, seiner Entschädigungspflicht Genüge zu leisten.

Mein Zweitgeborener\*\*) ist, nachdem er die Reifeprüfung wie sein ältester Bruder mit vorzüglichem Erfolg bestanden hatte, Anfang März als Einjährig-Freiwilliger nach Semlin eingerückt, wird aber bald nach Flume in die Offizierschule kommen. Nach weiteren drei Monaten werden die jungen Krieger ausgemustert, im Felde dann Fähnriche und später auch Reserveoffiziere. Hoffentlich aber haben wir bis dahin den Frieden. Die Zeit arbeitet jetzt ausgesprochenweise für den Vierbund, der nichts Besseres tun kann, als die Dinge in Rußland und Italien ohne Eingreifen seinerseits ausreifen zu lassen, und England gegenüber auf die U-Boote vertrauen darf. „Röben“ und „Seeabber“ tragen auch ihr Scherstein dazu bei, um John Bull müde zu machen. Wie Sie sehen, blicke ich der Zukunft mit Vertrauen entgegen, vorausgesetzt, daß Deutschland und Oesterreich in Bezug auf Lebensmittel durchhalten können.

Ihr Rudolf Briebrocher,  
Leiter der Ober-Realschule L. C. in Hermannstadt.

So sehen wir denn auch an diesen Rundgebungen ehrenhafter und geistig hochstehender Männer von neuem, wie tief das Vertrauen, das Gemeinschaftsgefühl und die Liebe in den Herzen des alten Sachsenstammes eingewurzelt sind, den eine wunderbare Fügung mitten in den Schrecknissen des furchtbarsten Krieges uns nach mehr als halbttausendjähriger Trennung wieder zugeführt hat. Wir aber können nur weiter Treue mit Treue vergelten. Mag die Welt, die Mammonsknechte England und Amerika an der Spitze, wider uns aufgestanden sein; mag sie uns mit allen Mitteln der Bosheit und Gemeinheit bedrängen, Gott, unser Schwert und die Hand der an Zahl geringen, aber im Glauben an uns festen Brüder und Freunde werden uns hindurchhelfen zum endlichen entscheidenden Siege. Und auch diese Zeugnisse sind ein Teil des deutschen Wesens, an dem nach dem herrlichen Wort des Dichters noch einmal die ganze in Irr- und Wirrsal, in Schuld und Untreue verstrickte Menschheit genesen soll!

4. IV. 1917

76

### Die Riesenverluste der Franzosen und Engländer.

Seit Beginn der Offensive mindestens 300.000 Mann bei 81 französisch-englischen Divisionen.

Berlin, 3. Mai.

Das Wolffsche Bureau meldet: Die ganz außerordentlich schweren Verluste der Franzosen im Raume von Reims werden durch sich ergänzende Meldungen erhärtet. So wurden allein östlich von Berry-au-Bac am 30. April vor einem einzelnen schmalen Divisionsabschnitt 1000 tote Franzosen und 600 gefallene Russen gezählt, die der Gegner bei seinen nutzlosen Teilangriffen auf die Höhen östlich von Berry-au-Bac liegen ließ. Diese Zahlen sind noch unvollständig, da noch nicht alle Gefallenen in der ganzen Tiefe des dortigen Gefechtsstreifens gezählt werden konnten, sondern nur die unmittelbar vor den deutschen Linien liegenden. Bei niedriger Schätzung verlor der Gegner auf diesem einen Gefechtsstreifen mindestens 2000 Tote, was einem Gesamtverlust von 8000 Toten und Verwundeten entspricht. In einem anderen Abschnitt erlitt der Gegner ähnliche, zum Teile noch höhere Verluste. Da die Franzosen allein bis zum 28. April mindestens 47 Divisionen, die festgestellt wurden, einsetzten, und auf der breiten Front von 60 Kilometer ganz ungewöhnlich starke Verluste bei den gescheiterten Massenstürmen erlitten, so dürften die französischen Gesamtverluste in den ersten Tagen der großen französischen Offensive bereits die Ziffer von 150.000 erreichen, wenn nicht überschreiten.

Ähnlich hoch stellen sich die englischen Verluste. Die Engländer, die auf der schmalen Front von 20 bis 30 Kilometer Ausdehnung anstürmten, setzten bis 28. April allein 34 Divisionen ein, davon 6 Divisionen zum zweitenmal. Die Zahl der eingesetzten englischen Sturmtruppen entspricht infolge der erheblich größeren Stärke der englischen Divisionen der der französischen. Bei der dichteren Massierung der englischen Angriffstruppen waren die englischen Verluste entsprechend höher. Unter Berücksichtigung der hohen französischen und englischen Verluste in den Kampftagen vom 28. April bis 3. Mai müssen die Gesamtverluste der Engländer und Franzosen seit Beginn der Doppeloffensive auf mindestens 300.000 Mann veranschlagt werden.

5. V. 1917

Abmüll

74

## Die neue englische Niederlage.

A. Berlin, 4. Mai. Das Wolffsche Bureau meldet: Mit dem Aufwande eines gewaltigen Heeres von 300.000 Mann versuchten die Engländer abermals vergeblich, in verzweifelter Riesenschlacht einen entscheidenden Durchbruch zu erzwingen. Geschwader von Panzerwagen, starke englische Kavalleriemassen und Reserven an Infanterie waren bereitgestellt, um in dem Augenblick nachzuziehen, da die deutsche Verteidigungsmauer durchbrochen wäre.

Mit ungeheuren blutigen Verlusten, mit über 1000 Gefangenen und einer großen Anzahl vernichteter Panzerwagen und zerstörter Batterien bezahlte der Feind den völlig ergebnislosen Angriff. Die gesamte deutsche Front wurde behauptet, nur auf dem Nordflügel vermochten die Engländer östlich von Arleux einige hundert Meter auf Fresnoy vorzudringen.

Vormittags. Mit Tausenden von Geschützen schweren und schwersten Kalibers und mit einem Hagel von Mörsern versuchten die Engländer wieder und wieder, die vergeblich herannahte deutsche Stellung sturmreif zu trommeln. Um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr früh brachen die ersten massierten feindlichen Sturmhaufen, geführt von Tankgeschwadern, auf einer Breite von rund 30 Kilometer von Achéville bis Quéant beiderseits der Scarpe gegen unsere Stellungen vor. Die ersten Angriffsmassen erlitten in dem rasenden deutschen Feuerwirbel ganz unerhörte Verluste, die der Engländer durch rasch herangeführte Divisionen wieder auszufüllen versuchte. Im ersten wütenden Ansturm gelang es dem Gegner, sich in Fresnoy und Neuz festzusetzen, während er an anderen Stellen, wo er vorübergehend in unseren vordersten Graben eindrang, im Gegenstoß sofort wieder geworfen wurde. An einzelnen Abschnitten der Front wurden die Angreifer mit Handgranaten zurückgedrängt.

Um die Stellungen dicht nördlich der Straße Arras—Cambrai bis westlich Chérisy hinunter tobte vormittags ein erbitterter Kampf. Auch weiter südlich waren am Vormittag Kämpfe um die erste Linie noch im Gange. Wieder und wieder zogen die Engländer abgekämpfte und zusammengeschossene Divisionen zurück und warfen neue in die Schlacht, während die deutsche Infanterie in erbitterten Anstürmen aus eigener Kraft ohne herangeführte Unterstützung und Reserven trohte. Schon am Vormittag blieben mehrere hundert Gefangene in unserer Hand.

Mittags. Die Schlacht tobt noch auf der ganzen Front mit größter Heftigkeit.

Abends. Der neue große Durchbruchversuch der Engländer ist abermals vollkommen gescheitert. Die englischen Verluste übersteigen jedes schätzbare Maß. In Fresnoy wurde noch bis spät in die Nacht gerungen. Wo sich auf einzelnen schmalen Stellen in der vordersten Linie noch Engländernester befanden, wurden erfolgreiche Gegenangriffe unternommen. Vor Einbruch der Nacht setzte der Gegner zum fünften großen Angriff auf das Dorf Oppy an. Er erlitt dort abermals eine neue blutige Niederlage. Um Mitternacht herannahten die Engländer nochmals das Dorf Chérisy. Zum Teil eingedrungen, wurden sie im nächtlichen Handgranatenkampf unter schweren, blutigen Verlusten wieder hinausgeworfen. Die heiß umkämpften Dörfer Oppy, Neuz und Chérisy sind in unserer Hand. Auch weiter südlich blieben nächtliche Teilangriffe erfolglos.

Um 4 Uhr 30 Minuten früh entbrannten bei der Säuberung des Engländernestes in der Gegend von Bulleport nach einem heftigen Trommelfeuer dort abermals neue Kämpfe, die noch nicht abgeschlossen sind.

Der neue gewaltige Schlachttag ist ein voller Sieg der deutschen Waffen, insbesondere der Infanterie der Abschnittsbefestigungen, die auch bis abends nicht der Hilfe ihrer Reserven bedurften.

## Die nächsten kriegerischen Ereignisse.

S. Magdeburg, 5. Mai. (Tel. d. „Freunden-Blatt“.) Die „Magdeburgische Zeitung“ reproduziert eine „Matin“-Meldung, wonach die beiden ersten Offensiven im Westen abgeschlossen sind. Die kriegerischen Ereignisse, die nun kämen, würden alle Fronten gleichzeitig erfassen und die Entscheidung des Krieges herbeiführen.

6. 10. 1917

75

über in der Gegend südlich und südwestlich von Moronvilliers heftig. Von der übrigen Front nichts zu melden.

### Der englische Bericht.

London, 5. Mai. Amtlicher Seeresbericht vom 4. d. Dorf Fresnoy und die Stellung, die wir östlich und südlich davon eroberten, waren gestern Abend das Ziel hartnäckiger feindlicher Gegenangriffe. Alle Stellungen wurden gehalten, und der Feind wurde zurückgeschlagen. Heftige Kämpfe in der Nähe von Bullcourt. Westlich des Dorfes unternahm der Feind gestern Abend einen starken Gegenangriff auf den Abschnitt der Hindenburglinie, der gestern Morgen von uns genommen worden war. Der Versuch mißglückte völlig. Der Feind hatte schwere Verluste. Auch nachts wurde in der Nähe von Cherish und auf beiden Seiten der Straße Arras-Cambrai gekämpft. Unsere Truppen waren hier genötigt, aus der vorgeschobenen Stellung, die sie im Laufe des Tages gewannen, zurückzugehen. Wir machten weitere Fortschritte nordwestlich von St. Quentin und nordöstlich von Hargicourt, wo wir das Gehöft Malakoff eroberten.

London, 5. Mai. Zweiter amtlicher Seeresbericht vom 4. d. Gestern wurden über 900 deutsche Gefangene, darunter 28 Offiziere, eingebracht. Heute verstärkten wir die eroberte Stellung in dem Abschnitt der Hindenburglinie. Gestern gingen wir weiter ostwärts längs der feindlichen Gräben vor, wobei wir viele Deutsche töteten und einige gefangen nahmen. Von unsern Flugzeugen wurden gestern eine Reihe von Flügen zum Bombenabwurf unternommen, die zu heftigen Luftkämpfen führten. Drei feindliche Maschinen wurden von unsern Flugzeugen zum Absturz gebracht, fünf weitere beschädigt zum Niedergehen gezwungen. Ferner wurden zwei Flugzeuge durch Feuer von der Erde abgeschossen und ein weiteres zur Landung hinter unsern Linien gezwungen. Zwei unserer Flugzeuge werden vermisst.

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 5. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

5. Mai, nachmittag. Im Nisticobeden lebhafteste Artillerieaktionen. Unsere Artillerie rief an den Hängen des Monte Seluggio eine starke Explosion hervor, diejenige des Feindes schoß auf den Sitz einer Sanitätsabteilung, die in erkennbarer Weise die Abzeichen aufweist. An der karnischen

Front lebhafteste Duelle der Artillerie und von Grabengeschützen. Vom Hoch Degano bis zur Quelle des Charso, in der Zone von Görz, war die Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die in den letzten Tagen heftiger gewesen war, gestern ein wenig schwächer.

Auf dem Karst griffen feindliche Truppen nach einem heftigen Vorbereitungsfeuer unsere vorgeschobenen Linien auf dem Doffo Tatti an; sie wurden mit fühlbaren Verlusten glatt abgewiesen. In der Nacht vom 3. auf den 4. bombardierten feindliche Flugzeuge Görz, ohne daß Opfer oder Schaden zu beklagen gewesen wären.

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 5. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

4. Mai, 3 Uhr nachmittags Die Nacht zeichnete sich durch lebhafteste Artillerietätigkeit in der Gegend nordwestlich von Reims aus. In der Champagne machten die Franzosen neue Fortschritte. Im Walde westlich vom Cornilletberge wiesen sie einen deutschen Angriff gegen einen ihrer kleinen Posten mit Handgranaten ab. Zeitweilige Artillerietätigkeit südlich von Moronvilliers. Auf dem linken Maasufer gestatteten zwei Handstreichs gegen die feindlichen Linien gegenüber dem Toten Mann und dem Walde von Avocourt den Franzosen, Gefangene einzubringen. Westlich vom Toten Mann hielten die Franzosen einen deutschen Angriffsversuch glatt auf. In Vofbringen Zusammenstöße von Erkundungsabteilungen bei Embermenil und Dombvre. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Flugdienst. Im Laufe des 3. Mai schossen französische Flieger fünf deutsche Flugzeuge ab. Es bestätigt sich, daß drei der deutschen Flugzeuge, die als im Laufe der Kämpfe am 2. d. ernstlich getroffen gemeldet waren, tatsächlich abgeschossen sind. Ein deutscher Flieger warf gestern Abends gegen 10 Uhr mehrere Bomben auf die Gegend von Dünkirchen. Kein Opfer. Kein Schaden.

4. Mai, 11 Uhr nachts. Am Tag machte uns eine gut gelungene Unternehmung zu Herren des Dorfes Craonne und mehrerer Stützpunkte östlich und nördlich davon. Die Zahl der von uns eingebrachten, bisher gezählten Gefangenen beträgt 150. In der Gegend nordwestlich von Reims setzten wir morgens nach lebhafter Artillerievorbereitung zum Angriff an, wobei die Truppen die ersten deutschen Linien auf einer Front von etwa 4 Kilometer nahmen und 600 Gefangene, darunter 8 Offiziere, machten. In der Champagne war der Kampf den ganzen Tag

## Kriegskalender.

29. April: Der dritte Durchbruchversuch der Engländer bei Arras wird zurückgeschlagen. — Die Negerepublik Liberia bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.

30. April: Einzelangriffe der Engländer an der Front von Arras werden abgeschlagen. — General Petain wird zum Chef des französischen Generalstabes ernannt. — Brasilien erklärt seine Neutralität.

1. Mai: An der Aisne entbrennt eine heftige Artillerieschlacht. Ein französischer Angriff bei Prosnès wird abgeschlagen. — In Petersburg kommt es zu großen Demonstrationen gegen die Offiziere.

2. Mai: Nördlich der Ostsee wird ein russischer Vorstoß abgewiesen. Englische Vorstöße bei Arras und französische an der Aisne miflingen. — Guatemala bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.

3. Mai: Ein feindlicher Vorstoß gegen unsere Stellungen im Putnatal wird abgewiesen. — An

der Front von Arras wird der vierte englische Durchbruchversuch zurückgeschlagen. — Der ehemalige spanische Ministerpräsident Maura tritt in einer großen Rede in Madrid für die Beibehaltung der Neutralität Spaniens ein.

4. Mai: Ein russischer Angriff nördlich des Südatlantes bricht zusammen. — Nördlich der Linie Collois-Reims ist die Artillerieschlacht im vollen Gange. — Miljutow richtet an die Verbündeten Russlands eine Note, in der er den Gerüchten von einem Sonderfrieden entgegentritt und den Willen Russlands betont, den Krieg bis zum Erdstiege zu führen. Die Note ruft in Petersburg große Demonstrationen der Sozialisten und Truppen gegen Miljutow und Guttschew hervor. — Salinis übernimmt im griechischen Kabinett das Portefeuille des Außen. — Das chinesische Kabinett tritt für die sofortige Kriegserklärung Chinas an Deutschland ein.

5. Mai: Englische Angriffe an der Arrasfront und französische Angriffe an der Aisne werden abgewiesen.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 5. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

**1. Mai. Westfront.** In der Richtung Rowel in der Gegend von Rukhary besaß der Feind mit Minenwerfern und Bombenwerfern heftig unsere Gräben. In der Gegend von Kabarowce brachte der Feind eine Mine zwischen den gegnerischen und unsern Drahtverhauen zur Explosion. Durch die Explosion einer unserer Minen wurden feindliche Minenwerke bei Slawentin zerstört.

**Rumänische Front.** In der Gegend von Boloschkani, 30 Werst nordwestlich von Focsani, drangen unsere von Infanterieausflüchern unterstützten Abteilungen, nachdem sie die Drahtverhaue durchschnitten hatten, in die feindlichen Gräben beim Dorfe Boloschkani ein, vertrieben den Feind und gelangten, die flüchtenden Deutschen dichtauf verfolgend, bis Kalimane. Deutsche Reserven, die zu Hilfe geeilt waren, versuchten unsere Abteilungen zu umzingeln, doch kehrten diese, nachdem sie sich mit dem Bajonett einen Weg gebahnt hatten, in unsere Gräben zurück.

**Kaukasusfront.** Gewehrfeuer und Aufklärungsstätigkeit.

**Flugwesen.** Oestlich von Zuffum wurde durch Gewehrfeuer ein deutsches Flugzeug heruntergeholt, das in die feindlichen Linien stürzte. Während des Sturzes geriet der Apparat in Brand. In der Gegend von Baturezy schoß unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug ab, das zwischen unsere und die feindlichen Drahtverhaue abstürzte.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 7. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

6. Mai, 11 Uhr nachts. Nordöstlich von Soissons vervollständigten wir unsere gestrigen Erfolge und erweiterten durch Einzelkampfhandlungen das eroberte Gelände. Wir eroberten mehrere wichtige Stützpunkte nördlich von der Mühle von Laffaux und nördlich von Brahe-en-Laonnois. Der Artilleriekampf war heftig in der ganzen Gegend des Chemin-des-Dames, wo die Deutschen von neuem während des ganzen Tages starke Gegenangriffe auf unsere Stellungen bei der Ferme von Froidmont, auf der Höhebene von Vauclore und im Abschnitt von Craonne richteten. Wir hielten überall unsere Gewinne und schlugen den Feind mit starken Verlusten zurück. Im Laufe dieser Angriffe flutete ein unter unser Feuer gekommenes deutsches Bataillon in Unordnung zurück und ließ auf dem Gelände einen großen Teil seines Bestandes. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen beträgt augenblicklich 6100. Ein einziges unserer Armeekorps machte bei Brahe-en-Laonnois 1800 Gefangene und nahm auf vier Kilometer Front die ganze Siegfriedlinie. Auf der übrigen Front zeitweilig aussehende Artillerietätigkeit.

**Belgischer Bericht.** Einige Artilleriekämpfe an verschiedenen Punkten.

**Der englische Bericht.**

London, 6. Mai. Amtlicher Seeresbericht vom 6. d., nachmittags. Ein Versuch des Feindes, sich östlich von Le Bergier, wo er

gestern zum Zurückgehen gezwungen war, wieder festzusetzen, blieb erfolglos. Wir führten nördlich von Gemelien auf einer Front von etwa anderthalb Meilen einen erfolgreichen Ueberfall aus. Gestern nacht und heute früh unternahm der Feind ergebnislose Angriffe gegen unsere Stellungen an der Hindenburglinie, östlich von Bullecourt.

London, 6. Mai. Amtlicher Seeresbericht vom 6. d., abends. Spätere Meldungen zeigen, daß die feindlichen Angriffe gegen unsere Truppen in der Hindenburglinie, östlich von Bullecourt, besonders schwer waren. Beträchtliche feindliche Kräfte wurden in dieser Gegend ins Gefecht geführt. Nach heftigem Handgemenge wurden sie jedesmal unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Der Feind unternahm heute am frühen Morgen zwei entschlossene Gegenangriffe, um zu versuchen, den Abschnitt seiner Frontlinie, südlich vom Souchezfluß, den wir gestern abend erobert hatten, wiederzugewinnen. Der Feind wurde beidemal vollständig zurückgeschlagen. Eine feindliche Gruppe versuchte heute, sich einem unserer Posten, südlich von Machoville, zu nähern, wurde aber zurückgewiesen. Einer andern feindlichen Gruppe gelang es, unsere Gräben westlich von Hulluch in der Nacht zu erreichen, sie wurde aber unter Verlusten hinausgetrieben. Wir hatten keine Verluste. In der letzten Nacht führten wir südöstlich von Loos einen erfolgreichen Angriff durch. Während des Tages gab es auf beiden Seiten beträchtliche Artillerietätigkeit nördlich vom Scarpefluß.

Gestern spielte sich ein Luftkampf zwischen sechs britischen und fünfzehn bis zwanzig deutschen Flugzeugen ab, die in mehreren Abteilungen angriffen. Es gelang dem Feinde, die Formation unseres Luftgeschwaders aufzubrechen, aber unsere Flugzeuge fuhren fort, einander zu unterstützen und brachten ein deutsches Flugzeug gerade innerhalb unserer Linien herab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden heruntergeholt und beim Aufschlagen auf den Boden hinter den feindlichen Linien beobachtet, noch zwei feindliche Flugzeuge wurden zum Niedergehen außerhalb unserer Sicht gezwungen. Alle unsere sechs Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt, obwohl sie viel beschossen worden waren. Am ganzen wurden gestern vier deutsche Flugzeuge heruntergeholt und fünf weitere zum Niedergehen außerhalb unserer Sicht gezwungen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden außerdem

durch Flugabwehrfeuer abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge werden vermisst.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 7. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

5. Mai. Westfront. Gegenseitiges Feuer und Erkundungen der Aufklärer. Unsere schwere Artillerie beschöß den Bahnhof Nowurzl, östlich von Kowel, und rief mehrere starke Explosionen, offenbar in Munitionsdepots, hervor. An mehreren Abschnitten der Front schöß der Feind ausschließlich mit Explosivkugeln.

Rumänische Front. Aus der Richtung Rezi-Basarhelh in der Gegend westlich der Monastirka Cassinul ergriff der Feind die Offensive. Das Feuer unsrer Artillerie trieb die feindlichen Kolonnen aus ihren Gräben. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer und Erkundungen der Aufklärer.

Kaukasusfront. Am 28. April gingen unsere Abteilungen über das rechte Dialauer bei der Ortschaft Majdan, überfielen die Türken und lehrten nach Gefangennahme von 23 Afhevis ohne Verluste zurück. Aus strategischen Rücksichten beziehen unsere Abteilungen in den Gegenden von Dgnot und Musch neue Stellungen. Dgnot und Musch

haben wir aufgegeben. Letztgenannte Stadt ist von den Türken besetzt worden.

Flugwesen. Unsere Krieger haben bei einer Streife über Wilna auf den Bahnhof Bomben abgeworfen. Feindliche Flugzeuge belegten Stanislaw mit Bomben.

6. Mai. Westfront. In der Richtung Kowel in der Gegend von Kuchary-Wielich, und in der Richtung Wladimir Wolynskij in der Gegend Zaturech-Szelnow richtete der Gegner ein heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Gräben.

In der Richtung Zoloshewsk in der Gegend von Kabarowce ergriff der Feind in der Nacht zum 6. d. die Offensive. Feindliche Wellen näherten sich unsern Drahtverhauen, wurden aber von unserm Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfangen und zogen sich in ihre Ausgangsgräben zurück. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer und die üblichen Erkundungen.

Rumänische und Kaukasusfront. Gewehrfeuer und Unternehmungen der Aufklärer.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 7. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

7. Mai. Im Saganatal wurde am Abend des 5. d. ein heftiges feindliches Bombardement durch die rasche Intervention unsrer Artillerie aufgehalten. Am 6. Mai verhinderten an der Trentinofront Regen und Nebel die Artillerieunternehmungen.

An der Front der Julischen Alpen hingegen war vom Abschnitt von Blava bis zum Meere die feindliche Artillerie jeden Kalibers sehr lebhaft tätig. Unsere Artillerie erwiderte mit Kraft und Wirksamkeit. In kleinen Patrouillentreffen machten wir einige Gefangene.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 8. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

7. Mai, 11 Uhr nachts. Im Laufe des Tages erneuerte der Feind seine Versuche in der Gegend nördlich der Mühle von Laffaux und des Chemin-des-Dames nicht. Der Artilleriekampf dauerte besonders bei Hurtebise und im Abschnitt von Craonne, wo die Truppen ihre Stellungen auf der Hochebene von „Californien“ eingerichtet haben, heftig fort. Nach Ausfagen von an diesem Frontteil gemachten Gefangenen erlitten vier frische Regimenter, welche an den fruchtlosen Angriffen der letzten Nacht teilgenommen haben, auf der Hochfläche sehr starke Verluste. Nordwestlich von Reims haben wir einen Erfolg zu verzeichnen. Ein Einzelunternehmen ermöglichte uns, unsere Stellungen südlich von Sapigneul wesentlich zu erweitern. Etwa hundert Gefangene, darunter zwei Offiziere, blieben in unserer Hand. An der übrigen Front mäßige Artillerietätigkeit.

10. IV. 1917

83

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 9. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

8. Mai 1917, 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Somme und der Oise ziemlich starke Artilleriekämpfe. Ein feindlicher Handstreich in der Gegend von Tancourt scheiterte. Während der Nacht machte der Feind östlich von Baurillon und auf dem Chemin-des-

und bei Cerny einen Gegenangriff. Alle Angriffsversuche der Deutschen brachen in unserm Feuer zusammen. Weiter östlich war der Artilleriekampf zeitweise auf der Hochfläche von Bauclerc und in der Gegend von Craonne heftig. Nördlich der Hochfläche von Bauclerc konnten wir durch einen Handstreich den Mittelpunkt des feindlichen Widerstandes nehmen und 90 Gefangene einbringen. Nordwestlich von Reims kam es bei den unfruchtbaren Versuchen der Deutschen, in den von uns gestern eroberten Gräben südlich von Berry-au-Bac Fuß zu fassen, zu einem lebhaften Kampf, der zu unserm Gunsten endete. Die Zahl der von uns hier gestern gemachten Gefangenen beträgt 120. Nordwestlich von Prosnès eroberten wir ein befestigtes Werk und wiesen nordöstlich des Hochberges einen heftigen deutschen Angriff auf den Ramm des Teton zurück, wobei der Feind Verluste erlitt und Gefangene in unsrer Hand ließ. Handgranatenkämpfe beim Gehölz von Abocourt und in der Richtung auf Chambrettes.

8. Mai 1917, 11 Uhr nachts. Nordöstlich von Soissons und am Chemin-des-Dames keine Bewegung der Infanterie. Tagsüber beschloß die deutsche Artillerie, von der unsrigen heftig bekämpft, den Abschnitt von Cerny, Hurtebise und die Umgebung von Craonne. Handgranatenkämpfe östlich von Baurillon. An der übrigen Front Geschützfeuer mit Unterbrechungen. Vom 1. d. bis 7. d. lieferten unsre Flugzeugführer den feindlichen Fliegern viele Gefechte, wobei 25 deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden, deren Zerstörung genau festgestellt wurde; außerdem sind 51 ernstlich beschädigt in den eigenen Linien herabgefallen. Die Zerstörung der meisten von ihnen ist wahrscheinlich, aber nicht nachprüfbar. In diesem Zeitraum erhöhten unsre Flugzeugführer die Zahl ihrer Großtaten. Hauptmann Guhnerer trug den 37. und 38. Sieg davon, Unterleutnant Rungesser schoß seinerseits drei Flugzeuge ab, was die Anzahl der von ihm bis heute besiegten Gegner auf 24 bringt, Unterleutnant Dorme holte sein 22. feindliches Flugzeug herab, Hauptmann Heurteaux sein 21., Leutnant Binard sein 11. und 12., Feldwebel Maden sein 10. Flugzeug.

**Belgischer Bericht.** Heftiger Geschützkampf in der letzten Nacht in der Gegend von Voicinghe. Heute ist die Artillerie an verschiedenen Punkten der Front ziemlich reger gewesen. Bombenkampf beim Fischerhause und in der Gegend von Het Sas.

**Orientbericht vom 7. d.** An der

Bulgaren versuchte Angriffe auf die am 5. d. von den französischen und benizelistischen Truppenteilen eroberten Stellungen wurden abgewiesen. Eine feindliche Erkundungsabteilung wurde bei Bereslaw südlich des Gebirgsktodes Malarujaw durch Feuer zerstört.

**Der englische Bericht.**

**London, 8. Mai.** Artillerietätigkeit namentlich in den Abschnitten von Fresnoy und Loos. Wir unternahmen erfolgreiche nächtliche Streifen bei Neuve-Chapelle und Fauquissart. Feindliche Vorstöße nordöstlich und südlich von Armentieres wurden zurückgeschlagen.

**London, 8. Mai.** Heute früh machte der Feind starke Gegenangriffe gegen unsre Stellungen in der Nachbarschaft von Fresnoy. Der Feind hatte zuerst Erfolg und faßte nordöstlich des Dorfes in unsern Gräben Fuß. Bald darauf gewannen wir den verlorenen Boden durch Gegenangriff zurück. Später am Vormittag unternahmen zwei frische deutsche Divisionen östlich von Fresnoy einen zweiten mächtigen Angriff. Die rechts auf unsrer Front angreifenden feindlichen Truppen wurden mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Wir behaupteten erfolgreich unsre Stellungen. Auf der linken Seite wurden unsre Truppen nach heftigem Widerstande gezwungen, sich aus dem Dorfe Fresnoy und dem Gehölz zurückzuziehen. Unsre Flieger fuhren gestern und in der vorhergehenden Nacht fort, Bomben abzuwerfen und entledigten sich einer großen Menge Sprengstoff mit gutem Ergebnis. Gestern machten wir einen höchst erfolgreichen Angriff auf die feindlichen Beobachtungsbalons und brachten sieben von ihnen in Flammen herunter. Sechs deutsche Flugzeuge wurden im Luftkampf zum Absturz gebracht, zwei andre von der Erde aus heruntergeschossen. Sieben weitere deutsche Flugzeuge, über die die Führer die Herrschaft verloren, wurden zum Landen gezwungen. Von unsern Flugzeugen werden acht vermißt.

10. V. 1917

10  
83

ZUR KRIEGSLAGE

Zu den Nachstößen vom 8. Mai. Die Deutschen wieder in Fresnoy. Die Franzosen auf dem Plateau von Craonne. Vom Raume Corbeny-Zuvincourt. Die 100 Meter-Höhe. Im Hügelgebiet von Brosnes. Unveränderte strategische Lage im Westen. Sarrails Entlastungsossensive. Cadorna wartet ab.

Auf die gewaltige Generaloffensive, die von den Engländern am 3. und 4., von den Franzosen am 6. und 7. Mai ausgeführt worden ist, um diesmal mit stark zusammengefaßten Kräften im aufeinander abgestimmten Staffelantritt die deutschen Stellungen östlich des Vimyrückens und nördlich der Aisne zu erschüttern und in das weit und tief gespannte Verteidigungssystem einzubrechen, das Hindenburg und Ludendorff dahinter aufgebaut haben, sind noch eine Reihe starker Teilangriffe gefolgt. Auch die Deutschen haben als Verteidiger die Lage, die beim Abschluß der Massenkämpfe entstanden war, nicht hingenommen, sondern sind sofort daran gegangen, die vom Angreifer erstrittenen taktischen Erfolge wieder zunichte zu machen.

Die spannkraftige Beweglichkeit der deutschen Defensive, die schon während der Sturmtage selbst in Gestalt sofort einsetzender Gegenangriffe in die Erscheinung getreten ist, hat sich bei den Nachstößen von unverminderter Frische gezeigt. Die englischen und französischen Nachstöße sind gleichfalls mit großer Energie geführt worden. Die Verflechtung der einzelnen Kampfhandlungen ist am 8. Mai in die Krisis

übergegangen und hat am Abend dieses Tages gegen die Engländer den Durchbruch herbeigeführt. Die Deutschen haben sich sofort wieder in die Offensive begeben und sind am 9. Mai in die Krisis übergegangen. Die Engländer haben sich sofort wieder in die Defensive begeben und sind am 10. Mai in die Krisis übergegangen. Die Franzosen haben sich sofort wieder in die Offensive begeben und sind am 11. Mai in die Krisis übergegangen. Die Deutschen haben sich sofort wieder in die Defensive begeben und sind am 12. Mai in die Krisis übergegangen. Die Engländer haben sich sofort wieder in die Offensive begeben und sind am 13. Mai in die Krisis übergegangen. Die Franzosen haben sich sofort wieder in die Defensive begeben und sind am 14. Mai in die Krisis übergegangen. Die Deutschen haben sich sofort wieder in die Offensive begeben und sind am 15. Mai in die Krisis übergegangen. Die Engländer haben sich sofort wieder in die Defensive begeben und sind am 16. Mai in die Krisis übergegangen. Die Franzosen haben sich sofort wieder in die Offensive begeben und sind am 17. Mai in die Krisis übergegangen. Die Deutschen haben sich sofort wieder in die Defensive begeben und sind am 18. Mai in die Krisis übergegangen. Die Engländer haben sich sofort wieder in die Offensive begeben und sind am 19. Mai in die Krisis übergegangen. Die Franzosen haben sich sofort wieder in die Defensive begeben und sind am 20. Mai in die Krisis übergegangen.

aus eine Zeitlang des Anlagensystems eben  
auch in normalen Zeiten nicht mehr heraus-  
schlagen läßt.

übergegangen worden. Die Verlegung der deutschen Mitte, welche die Franzosen und die Engländer gezwungen hat, auf den Flügeln anzugreifen, ist ganz besonders der französischen Armee zum Nachteil geworden, da ihr das Rückzugsmandat Hindenburgs zwischen Papaume und Soissons den Angriff auf die Höhenstellungen des Chemin des Dames aufgedrängt hat, sofern sie sich nicht begnügen wollte, östlich der Hochfläche von Craonne und in der Champagne anzugreifen, wo ihre Artillerie offenbar nicht genügend dicht stand. Die Entwicklung wird lehren, ob die Engländer jetzt ernstlich an eine Verbreiterung ihrer Angriffsfront denken, wozu sie eines weiteren Massenaufgebotes von Geschützen bedürfen — sie haben zwischen Arras und Lens Tausende von Geschützen aufgeschleppt — oder beide, Engländer und Franzosen, daran festhalten, die Entscheidung in den Hauptkampfräumen zu suchen, wo von ihnen seit dem 9. April so viel Blut vergossen worden ist, ohne die Kriegslage unmittelbar entscheidend zugunsten der Entente zu beeinflussen.

Wie zu erwarten war, ist nach dem Fehlschlagen des Durchbruchs der deutschen Linien im Westen innerhalb der nächsten Frist von vier Kampfwochen eine andere Gruppe der Entente zum Entlastungsangriff aufgeboten worden. Da an eine russische Offensive angesichts des großen und unendlich wichtigeren, nach innen gewendeten Befreiungskampfes des russischen Volkes heute nicht ernstlich gedacht werden kann, waren nur die Italiener und Sarrail in der Lage, die Offensive der Entente zu vervollständigen. Wie aus bulgarischen und deutschen amtlichen Meldungen vom 8. und 9. Mai hervorgeht, ist Sarrail zwischen dem Ohrida- und Prespasee, also wiederum auf dem linken Flügel im Raume Monastir, und am Westufer des Bardar, also im linken Zentrum, mit Russen, Italienern und Franzosen zum Angriff geschritten. Er hat sich nach rechts bis in die Gegend südlich von Doiran ausgebreitet. Bevor man sich von den Operationen ein Bild macht, müssen Gegenmeldungen abgewartet werden. Ein Durchbruch ist unzweifelhaft auch hier nicht gelungen.

Cadorna hat den Angriffsbefehl zur „zehnten Schlacht um Triest“ noch nicht gegeben. Die Gegner liegen sich am Karst in der Linie Plave-Costanjevic-Hermada noch lauernd gegenüber. Auch an der Tolmeinerfront, im Christallogebiet, in den Fessaneralpen, zwischen Brenta und Etsch und am Tonale ist nur örtliche Kampfaktivität vorgeschobener Posten und Streifwachen wahrnehmbar. Ein- und aussehendes Artilleriefeuer läßt noch keine Schlüsse auf eine bevorstehende Offensive an der italienischen Front zu.

Bern, 9. Mai 1917.

H. St.

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 10. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Rußland.

8. Mai. Westfront. In der Richtung auf Swentzany in der Gegend nordöstlich von Gubuzischka beschloß der Feind heftig unsere Stellungen. Auf verschiedenen Abschnitten der Front versuchten feindliche Gruppen mit weißen Fahnen sich unsern Gräben zu nähern, sie wurden jedoch von unsrer Artillerie zerstreut. Nordwestlich von Slawentín (15 Werst südlich Brzezany) brachten wir eine Mine wirksam zur Explosion, um die Minierarbeiten des Feindes zu vereiteln.

Auf der übrigen Front das gewöhnliche Gewehrfeuer und Erduntertätigkeit.

Rumänische Front. Im Tale des Ortoşflusses unternahm die feindliche Infanterie nach Artilleriefeuer einen Vorstoß, aber unser Sperrfeuer trieb sie in die Ausgangsgräben zurück. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer, Aufklärungs- und Fliegertätigkeit.

Kaukasusfront. Bei der Ortschaft Omar nordwestlich von Hanşin überschritten unsere vorgeschobenen Abteilungen den Dialfluß, waren jedoch infolge der Gegenangriffe der Türken gezwungen, sich wieder zurückzuziehen. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer.

Flugwesen. In der Gegend des Dorfes Batrili (20 Werst nordöstlich Baranowitschi) wurde ein deutsches Flugzeug getroffen und geriet in Brand. Die Insassen wurden gefangengenommen. Nordwestlich vom Bahnhofe von Wileşta und in der Gegend östlich von Rîşelín in der Richtung auf Wladimir-Bolynsk schossen unsere Flugabwehr-Batterien zwei deutsche Flugzeuge ab, die in Brand gerieten. Die Insassen wurden gefangengenommen.

9. Mai. Westfront. Die feindliche Artillerie entfaltete eine lebhafte Tätigkeit in der Richtung von Wilna in den Abschnitten Sutorgon und Kriewo sowie in der Richtung von Wladimir-Bolynsk in den Abschnitten Baturzyn und Chelnow. Westlich von Boczow brachte der Feind zwei starke Minenherde zur Explosion, wodurch unsere Gräben beschädigt wurden. Nordöstlich von Brzezany rief das Feuer unsrer Artillerie eine Reihe von starken Explosionen in den feindlichen Batterien hervor. An der übrigen Front das übliche Gewehrfeuer und Aufklärungsunternehmungen.

Kaukasusfront. Nordwestlich von Senneh kamen unsere Abteilungen gegen Dşenawerú vorwärts. An der übrigen Front wechselseitiges Feuer und Aufklärungsunternehmungen.

Rumänische Front. Das übliche Gewehrfeuer und Aufklärungsunternehmungen.

Flugwesen. In der Gegend von Korofirski schoß unsere Artillerie ein deutsches Luftschiff ab, das jenseits der feindlichen Drahtverhaare landete. In der Gegend südlich von Brzezany schossen das Luftschiff „Zia Muromez“ und Abwehrgeschütze zwei deutsche Luftschiffe ab, die in die feindlichen Linien niederfielen.

11. V. 1917

86

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 10. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

9. Mai, 3 Uhr nachmittags. Der Kampf war während der ganzen Nacht auf dem Chemin-des-Dames lebhaft, wo der Feind an verschiedenen Punkten uns die jüngst eroberten Stellen wieder zu entreißen versuchte. Diese Angriffe, die von großen Beständen ausgeführt wurden und denen heftige Beschießungen vorangegangen waren, wurden überall abgeschlagen. In der Gegend von Cerny-en-Laonnois und am Denkmal von Hurtebise erlitten die Deutschen zweimal eine blutige Niederlage. Weiter östlich wurde ein machtvoller Ansturm auf die Hochfläche „Kalifornien“ versucht. Die deutschen Sturmwellen, die durch unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer niedergemäht wurden, erneuerten mehrmals ihre Versuche. Der Feind konnte trotz beträchtlicher Verluste bei seinen Angriffen, die uns von dieser wichtigen Stellung vertreiben sollten, einen Augenblick lang auf dem Vorsprung im Nordosten der Hochfläche Fuß fassen, aber ein Bajonettangriff unserer Truppen warf ihn in Unordnung zurück. Die von den Deutschen auf dem Gelände zurückgelassenen Leichen zeugen von den Opfern des Gegners. Unsere Stellungen werden weiter gehalten. Wir machten eine Anzahl Gefangener. Wir unsererseits griffen gestern gegen Ende des Tages an und nahmen nordöstlich von Chevreux die deutschen Gräben der ersten Linie auf einer Front von ungefähr 1200 Meter. 180 Gefangene blieben in unserer Hand. Auf der übrigen Front zeitweilig aussetzende Beschießung. Feindliche Handstreich auf Courcy, die Hügel von Souain und Bonhomme blieben ergebnislos.

9. Mai, 11 Uhr abends. Südlich der Dife legte unsere Artillerie ein wirksames Zerstörungsfeuer auf deutsche Werke und Batterien im Walde von St.-Quentin und am

Chemin-des-Dames. Ziemlich starke Artillerietätigkeit an der Front Cerny-Hurtebise. In der Gegend von Chevreux befestigten unsere Truppen das eroberte Gelände. Sie wiesen mehrere feindliche Gegenangriffe zurück. Die Zahl der bei dem gestrigen Kampfe gemachten Gefangenen beträgt 200. In der Gegend nordwestlich von Reims gestattete uns eine gelungene Einzelunternehmung, die deutschen Schützengräben in 400 Meter Ausdehnung zu nehmen und 100 Gefangene zu machen, darunter 2 Offiziere. Die Gefangenen gehören vier verschiedenen Regimentern an. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig.

**Bericht der Orientarmee vom 8. Mai.** Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Britische Flugzeuge bewarfen feindliche Depots bei Debeli Balforea mit Erfolg mit Bomben. Entgegen den Behauptungen des deutschen Berichtes vom 8. Mai unternahmen wir keinen Angriff im Cernabogen.

**Belgischer Bericht.** Schwache Artilleriekämpfe an verschiedenen Punkten der Front vor Dixmude. In den Schützengräben bei Steenstraete und Het Sas beiderseitiger Kampf mit Minenwerfern und Handgranaten.

**Der englische Bericht.**

London, 9. Mai. Amtlicher Heeresbericht vom 9. Mai: Gestern abend machten wir nordöstlich von Hargicourt kleine Fortschritte. Ein feindlicher Angriff nordöstlich von Gavrelle wurde völlig zurückgeschlagen. Feindliche Kräfte, die sich zu einem Angriff nördlich von Fresnoy sammelten, wurden zerstreut; den Westrand von Fresnoy gewannen sie durch einen nächtlichen Gegenangriff zurück. Westlich von Armentieres wurde ein Angriff abgeschlagen.

London, 9. Mai. Zweiter englischer Heeresbericht vom 9. Mai: Tagsüber fand ein örtlich beschränktes Gefecht in der Umgebung von Bullecourt statt, in dessen Verlauf eine feindliche Abteilung bei einem Angriffsversuch durch Maschinengewehrfeuer gefasst wurde und beträchtliche Verluste an Toten erlitt. Beiderseitige Artillerietätigkeit nordwestlich von St.-Quentin und in der Nähe von Tancourt und Arleux.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 11. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

10. Mai 1917, 3 Uhr nachmittags. Im Laufe der Nacht versuchte der Feind erfolglos

einige ziemlich schwache Infanterievorstöße an verschiedenen Punkten des Chemin-des-Dames zu machen. Alle diese Angriffe scheiterten in unserm Feuer. Ein stärkerer Gegenangriff auf die Stellungen, welche wir in der Umgebung von Chevreux erobert hatten, erlitt dasselbe Schicksal. Der Feind versuchte, uns zu hindern, neue Fortschritte zu machen, und uns einen befestigten Stützpunkt wegzunehmen. Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unserer Hand. Unsererseits führten wir auf dem Nordabhang der Hochebene von Bauclore eine Einzelunternehmung aus, die uns ermöglichte, unsern Gewinn zu vergrößern und Gefangene zu machen, welche zu einer neuen, erst unlängst auf diesem Teil der Front angelangten Division gehörten. Der Artilleriekampf blieb in allen diesen Abschnitten ziemlich lebhaft. Deutlich von der Höhe 108, in der Richtung auf La Pompelle zu, im Norden von Bezonvaux und in der Gegend von Meheral Patrouillenscharmüzel und Handgranatenkämpfe. Die letzten Meldungen besagen, daß deutsche Flugzeuge, welche als ernstlich getroffen gemeldet worden waren, tatsächlich am 24. April, am 2. Mai, 4., 5. und 7. Mai, zum Absturz gebracht worden sind. Unsere Flugzeugführer brachten am 9. Mai zwei deutsche Flugzeuge zum Absturz, die brennend zu Boden fielen.

10. Mai 1917, 11 Uhr nachts. Nordöstlich von Soissons und auf dem Chemin-des-Dames Artilleriekampf mit Unterbrechungen, außer im Abschnitt nördlich von Bray-en-Laonnois, wo die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig war. Wir führten Teilunternehmungen aus, die uns Vorteile einbrachten, besonders nördlich von Sancy, wo wir eine Reihe von feindlichen Gräben genommen haben. Etwa dreißig Gefangene blieben in unserer Hand. Im Abschnitt von Chevreux versuchten die Deutschen von neuem, uns aus den Gräben zu werfen, die wir am 8. Mai erobert hatten. Ihre Angriffe wurden durch Sperr- und Maschinengewehrfeuer gebrochen. Unsere Batterien nahmen feindliche Truppen, die sich in dieser Gegend angesammelt hatten, unter Feuer und zerstreuten sie. Nacht lebhaftes Geschützfeuer südlich von Moronvilliers. Nordwestlich von Bessnes machten wir merkbare Fortschritte, etwa dreißig Gefangene wurden eingebracht. Sonst war der Tag überall ruhig.

Belgischer Bericht. Artilleriekampf von wechselnder Stärke an verschiedenen Stellen der belgischen Front, besonders im Abschnitt Dirmude.

Orientbericht vom 9. Mai. Im Abschnitt des Doiransees wurden bei einem

von englischen Truppen durchgeführten Angriff bulgarische Stellungen in der Richtung auf Krastani auf einer Front von 3 Kilometer genommen. Im oberen Moglevicatal, in der Gegend von Betrenik, bemächtigten sich die Serben zweier feindlicher Stützpunkte und machten einige Gefangene. Im Cernabogen nahmen russische Abteilungen im Angriff einige Gräben. Artillerietätigkeit am Bardar und bei Monastir.

**Der englische Bericht.**

London, 10. Mai. Amtlicher englischer Heeresbericht aus Saloniki:

In der Nacht vom 8. zum 9. Mai griffen unsere Truppen nach mehrtägiger Artillerievorbereitung die feindlichen Gräben von einem Punkte gerade südwestlich vom Doiransee auf einer Front von etwa vier Meilen an. Auf dem linken Flügel eroberten wir die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von zwei Meilen und schoben unsere Linien durchschnittlich um 500 Yards vor. Wir befestigten die neuen Stellungen. Auf dem rechten Flügel eroberten wir die feindlichen Gräben zwischen dem See und dem kleinen Kronenwert auf einer Front von ungefähr einer Meile. Der Feind machte einen scharfen Gegenangriff. Nach einem erbitterten Handgemenge wurden unsere Truppen von überlegenen feindlichen Streitkräften in die eigenen Gräben zurückgedrängt. Auf feindliche Bette, Schuppen und Unterstände wurden Bombenangriffe aus der Luft ausgeführt, die vielen Schaden verursachten. Aunderthalb Tonnen Sprengstoffe sind mit gutem Erfolg abgeworfen worden.

London, 10. Mai. Zweiter englischer Heeresbericht vom 10. Mai.

Am Morgen schoben wir unsere Linie auf dem südlichen Scarpenfer ein wenig vor. Gegen Mittag versuchte der Feind unter Deckung schweren Artilleriefeuers von neuem einen Angriff gegen unsere Stellungen in der Hindenburglinie östlich von Bullecourt. Der Angriff wurde vollständig abgeschlagen. Weitere feindliche Gegenangriffe während der Nacht bei Fresnoy und Brennech (?) waren ebenso erfolglos. Eine feindliche Abteilung machte eine Streife in unsere Gräben südöstlich von Opren. Einige unserer Leute werden vermisst. Gestern wieder schwere Luftkämpfe. Sechs deutsche Apparate wurden von unsern Flugzeugen heruntergeholt, fünf weitere außerhalb unsres Bereiches zum Niedergehen gezwungen. Fünf unserer Flugzeuge werden vermisst.

## Kriegskalender.

6. Mai: An der Arrasfront werden englische Teilangriffe abgewiesen. An der Aisne mündigt der zweite große französische Durchbruchversuch. — Die russische Regierung erläutert mit Rücksicht auf die Unruhen, die ihre Note an die Alliierten über die Kriegsziele in Russland hervorrief, diese dahin, daß sie keine Eroberungen anstrebe. Der Arbeiterrat spricht in einer Resolution die Hoffnung aus, daß alle Völker ihre Regierungen zum Verzicht auf Annexionen und Kriegsschädigungen bewegen werden.

7. Mai: An der Arrasfront herrscht starker Artilleriefampf. An der Aisne werden neue große Angriffe der Franzosen abgewiesen. — Nach französischen Meldungen will der neue brasilianische Minister des Aeußern Pecaanha die Neutralitätserklärung widerrufen.

8. Mai: An der Arrasfront und an der Aisne werden neue feindliche Teilangriffe abgeschlagen. — Im Cernabogen kommt es zu einer großen Schlacht, die mit einem Mißerfolg Sarraills endet. — Amerika stellt England 100 Millionen Dollar zur Verfügung.

9. Mai: Am Winterberg scheidet ein französischer heftiger Angriff. — Die Mehrheit der französischen Sozialisten lehnt die Bescheidung der Stockholmer Konferenz ab. — Der Kanzler

bespricht im Bundesratsauschuß die Lage und äußert die Hoffnung auf baldige und glückliche Beendigung des Krieges. — Kerenski fordert in einem Schreiben an den russischen Arbeiterrat, die Vertreter der Demokratie mögen die Regierungsgewalt übernehmen.

10. Mai: Bei Arras und zwischen Soissons und Reims werden wiederholte feindliche Angriffe abgeschlagen. — Die Schlacht im Cernabogen wird mit größter Erbitterung fortgesetzt. Alle feindlichen Angriffe werden zurückgewiesen. — Die provisorische russische Regierung kündigt eine Erweiterung ihrer Zusammensetzung an, um die inneren Zwistigkeiten zu beseitigen. — Die Stockholmer Konferenz beginnt ihre Beratungen.

11. Mai: Englische Teilvorstöße bei Arras bleiben erfolglos. Starke französische Angriffe beim Winterberg schlagen fehl. — Französische und serbische Angriffsversuche im Cernabogen werden resülos abgeschlagen.

12. Mai: Am Fionzo unterhalten die Italiener starkes Artilleriefeuer. — Bei Arras greifen die Engländer wiederholt an. Sie werden verlustreich zurückgewiesen. Es entwickeln sich neue Kämpfe. — Im Cernabogen werden neue feindliche Angriffe abgeschlagen.

15. IV. 1917

92

**Der Beginn der zehnten Isonzschlacht.**

Wien, 14. Mai.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:  
Das Artilleriefeuer, das die Italiener bereits seit mehreren Tagen an der ganzen Isonzofront von Tolmein bis zum Meere hinunter in stets steigendem Maße unterhielten, hat sich gestern zum Wirkungsfuer gesteigert, das stellenweise zum Trommelfuer anschwellt. Alle Kaliber, Kanonen, Haubitzen und Mörser, bearbeiteten stundenlang unsere Gräben, in denen unsere braven Leute, ausreichend geschützt, dem sich durch den Eisenhagel ankündigenden Sturm der italienischen Infanterie entgegenjahen. Aber nur an zwei Abschnitten der ganzen Front brach diese aus ihren Stellungen vor, bei Biglia, südlich von Görz, wo mehrere Kompagnien zum Sturme ansetzten, und bei Plava, wo die Italiener sich durch einen Handstreich in den Besitz einer unserer vorspringenden Höhenstellungen östlich von diesem Orte setzen wollten. Zweimal versuchten sie ihr Glück. Der erste Anlauf brach in unserem Abwehrfeuer sofort zusammen; auch der zweite kam im Vorfeld zum Stehen. Ungarische Infanterie zeichnete sich im raschen und gelungenen Gegenstoß besonders aus.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 15. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

14. Mai. An der Trentinofront während des gestrigen Tages Artillerieduelle auf dem Hochplateau von Asiago. Feindliche Flugzeuge versuchten mit Ausdauer Erkundungen im Suganatal. Unsere Luftverteidigung unternahm Gegenangriffe gegen sie und schlug sie zurück. Feindliche Abteilungen wurden aus der Nachbarschaft von Banevegajo (Trabignolotal) und an den Hängen des Costabella (San Bellegrinotal) vertrieben. An der jüdischen Front wies das Bombardement gestern größere Heftigkeit auf. Unsere Artillerie richtete ein heftiges Feuer auf die Batterien, die Verteidigungslinien und die Tätigkeitszentren des Feindes. Man meldete Feuerbrände hinter

den feindlichen Stellungen. Südöstlich von Görz brachten Kühne Offensivaktionen unserer Patrouillen etwa 30 Gefangene und zwei intakte Maschinengewehre mit zahlreicher Munition ein. Die Fliegertätigkeit war größer. Ein feindliches Geschwader warf Bomben auf die Gegend von Aquileja und verursachte Schaden an der Kirche und am archäologischen Museum der Stadt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von unsern Fliegern am mittleren Nonzo im Laufe glänzender Kämpfe abgeschossen.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 14. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

12. Mai. Westfront: Das gewohnte Gewehrfeuer, Aufklärungs- und Flieger-tätigkeit. Südlich des Karoczsees in der Gegend des Dorfes Stahovky unternahm der Feind einen Angriff.

Rumänische Front: Feuerwechsel und Erkundertätigkeit.

Kaukasusfront: Am 10. d. unternahmen die Türken in der Stärke von etwa 2 Kompagnien sowie mehrere Abteilungen Kurden einen Angriff auf beiden Ufern des

Suphrat südwestlich von Erzingjan und in der Gegend des Keler-Kami-Passes. Wir brachten den Angriff der Türken zum Stehen. Zwischen Senneh und Bendjbin, in der Gegend des Berges Garrau, bemächtigten sich unsere Truppen in der Nacht vom 8. d. eines Teiles der feindlichen Stellungen. Im Laufe des 8. d. wurde der Kampf fortgesetzt und wir besetzten noch ein Stück der feindlichen Stellungen; bei Einbruch der Nacht zogen sich jedoch unsere Truppen mit Rücksicht auf die beträchtlichen Verstärkungen des Feindes in ihre erste Stellung zurück. Am 3. d. überschritten unsere Truppen den Dialasfluß bei Meydan und setzten sich in der Richtung auf Kiphri in Marsch. Am 10. d. überschritten wir infolge eines Kampfes den Dialasfluß zwischen Schumur und Omar Aga.

13. Mai. Westfront und rumänische Front. Gewehrfeuer, Aufklärungsunternehmungen und Fliegertätigkeit.

Kaukasusfront. Südlich von Gümüşhane versuchten die Türken in einer Stärke bis zu einer Kompagnie vorzugehen, sie wurden jedoch durch unser Feuer abgewiesen.

Flugwesen. In der Gegend des Fleckens Malibol in der Richtung von Nowogrudska landete ein deutsches Luftschiff. Die Flieger wurden gefangengenommen.

In der Gegend von Monasterjisko sahen unsere Flieger das Luftschiff „Alia Muromeh“ aus einer Höhe von 3200 Meter aus unbekannter Ursache herabstürzen und zerbrechen. Der Kommandant des Luftschiffes Premierleutnant zur See Latorow und die gesamte Besatzung, die aus vier Offizieren und einem Mann bestand, fanden hierbei den Tod.

In der Gegend von Stanislawow stürzte eines unserer Luftfahrzeuge ab und schlug sich in Trümmer. Die Flieger Fähnrich Ratschajew und Leutnant Jessino wurden getötet.

### Der italienische Generalsstabbericht.

Wien, 16. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

15. Mai 1917. An der Front der Julischen Alpen, von Tolmein bis zum Meer, nahm das Vernichtungsgewehr unserer Artillerie und unserer Minenwerfer gegen die mächtige feindliche Linie am gestrigen Morgen den Charakter großer Festigkeit an und rief eine lebhaftere Erwiderung seitens zahlreicher gegnerischer Batterien aller Kaliber hervor. Gegen Mittag ermöglichten uns Kühne

Vorstöße unserer Infanterie, an mehreren Punkten der Front merkliche Fortschritte in der Gegend von Plava, auf den Hängen des Monte Succo und auf den Höhen östlich von Görz und der Bertolbica zu erzielen. Gleichzeitig erreichten im Nordabschnitt des Karstes Teile unserer Abteilungen die verschütteten Gräben des Feindes östlich des Fajtirückens und brachten Gefangene ein. Die Tätigkeit unserer Infanterie war mit der wirksamen Hilfe der Artillerie und der Minenwerfer andauernd heftig; sie bekämpfte den Feind sehr lebhaft. Am Morgen beschossen wir feindliche Barackenlager in der Umgebung von Chiapovano. Während des Nachmittags überflog ein starkes Geschwader die Gegend der feindlichen Linien östlich von Görz und belegte die Lager und Transporte mit ungefähr 200 Bomben. Unsere stehenden Flieger gingen bis auf eine Tiefe von 500 Meter herunter, beschossen die feindlichen Truppen mit Maschinengewehren und brachten sie in Verwirrung. Alle Apparate kehrten auf die Flugfelder zurück. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen meldet man feindliche Handstreichs gegen einige unserer vorgeschobenen Stellungen nordwestlich von Tolmein und auf der Hochfläche von Asiago. Sie scheiterten alle mit fühlbaren Verlusten für die Angreifer.

### Der französische Generalstabsbericht

Wien, 16. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

15. Mai 1917, 3 Uhr nachmittags: Gestern bei Tagesende griffen die Deutschen nach heftiger Beschießung des Chemin-des-Dames in der Gegend nordwestlich von Braye-en-Yamnois unsere Stellungen auf breiter Front an. Unser Sperr- und Maschinen-gewehrfeuer brachte den Angriff zum Scheitern, der unsere Linien nicht erreichen konnte, außer an einem Punkte, wo eine Ab-

teilung in einen unserer vorgeschobenen Gräben, südwestlich von Filain, Fuß faßte. Feindliche Handstreichge gegen unsere Posten nördlich von Craonne, östlich von der Höhe 108 und nordöstlich von Aubérive scheiterten in unserm Feuer. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. In der Woivre und in Vohringen drangen unsere Abteilungen an mehreren Punkten in die deutschen Linien ein und führten Gefangene zurück.

#### Der englische Bericht.

London, 15. Mai. Früh morgens beschloß der Feind heftig unsere Stellungen in Bullecourt und an der „Hindenburglinie“ und unternahm darauf zwei entschlossene Angriffe. Sein Versuch gegen die „Hindenburglinie“ scheiterte vollständig. Der Angriff auf Bullecourt wurde in einem heftigen Kampf, in dem unsere vorgeschobenen Posten gezwungen wurden, sich eine kurze Strecke zurückzuziehen, gleichfalls abgeschlagen.

16. IV. 1917

8

## Unser Abendbericht.

### Fortdauer der Sonzo-Schlacht. — Günstiger Verlauf der Kämpfe.

Wien, 15. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird am 15. Mai abends gemeldet:

Am Sonzo wurde auch heute den ganzen Tag über erbittert weitergekämpft.

Die Schlachtfront erstreckt sich nach Norden über Canale hinaus.

Die Kämpfe verlaufen günstig.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Wie nach den Ereignissen der letzten Tage zu erwarten war, entwickelte sich der 14. Mai zu einem Großkampftag, der dank der hervorragenden Tapferkeit und der todesmutigen Standhaftigkeit unserer Truppen unseren Waffen einen glänzenden Erfolg brachte. Seit drei Tagen, vom vorzüglich abtastenden Einschleichen bis zum

stärksten Trommelfeuer sich steigend, war die Artillerie- und Minenwerfervorbereitung der Italiener im Gange, um unsere Stellungen von Plava angefangen bis zum Meere hinunter sturmreif zu machen. Gestern mittags brach dann an der ganzen Front der Infanteriesturm los. Die Italiener setzten einheißliche, tief gegliederte Massen zu wiederholten Stürmen gegen unsere Stellungen an; auch in der Nacht rollte unaufhörlich Welle um Welle ihres Angriffes gegen unsere Gräben heran. Aber alle Angriffe, so verzweifelt sie auch geführt wurden, brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Die Brennpunkte des Kampfes waren der Raum von Plava, der Monte Santo und der Monte San Gabriele, die Höhen östlich von Görz sowie der Raum zwischen Spacapani und Kostanjevica, dann jener von Sudilog. Die meisten der Angriffe wurden entweder im Keime durch das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie erstickt oder brachen vor der Feuerwand zusammen, die unsere Artillerie im Vereine mit Maschinengewehren und Infanterie vor unsere Stellungen legte. Wo es einzelnen feindlichen Gruppen gelang, durch diese Feuerwand durchzubrechen, wurden sie durch ebenso schnell als schneidig durchgeführte Gegenstöße und Handgranateneinsätze wieder zurückgeworfen. In der Gegend von Ajba suchte der Feind den Sonzo zu forcieren, da jedoch die Uebergangsstelle unter dem wirksamsten Feuer unserer Artillerie liegt, erreichten nur geringe italienische Kräfte das linke Ufer. Auch im Raume von Plava wurde mit heissem Opfer Erbitterung gekämpft; alle Versuche der Italiener, sich dort festzusetzen, schlugen fehl, und bis auf ein 25 Meter breites Stück in Zagora sind unsere Truppen, die sich in diesem Raume bewunderungswürdig geschlagen haben, vollkommen im Besitze ihrer Stellungen. Sie begnügten sich nicht nur damit, den Ansturm der Italiener abzuwehren, sondern stießen sogar dem zurückweichenden Feinde über die eigenen Gräben nach und erhöhten seine Verluste.

Nicht minder erbittert wurde um unsere Stellungen am Monte Santo gerungen. Dort brachen die Italiener im Laufe der Nacht ein, wurden jedoch sofort wieder hinausgeworfen. Beim Morgengrauen, zwischen 5 und 6 Uhr, setzten sie zu neuem Sturm gegen diese Höhe an, aber diesem Versuch machte unser Sperrfeuer gleich im Keime ein jähes Ende. Auch am Monte San Gabriele wurde während der ganzen Nacht erbittert gerungen. Bis zum Morgen wurden nicht weniger als vier Angriffe in diesem Abschnitte abgewiesen.

Gegen die Höhen östlich von Görz brachen gleichfalls wiederholt starke Kräfte vor, die sich gegen unsere Stellungen beiderseits der Rosentalstraße wandten. Aber auch hier war der Preis für alle die blutigen Opfer der Italiener ein ganz geringer. Nördlich der Straße gelang es ihnen, sich in einem ganz schmalen Frontstück zu halten, dagegen wurden sie in den Abendstunden aus den Stellungen südlich der Rosentalstraße, in denen sich einzelne Abteilungen festsetzen vermocht hatten, durch Artilleriefeuer wieder in die Flucht gejagt. Aber immer wieder wurden die italienischen Bataillone vorgetrieben und schon in den ersten Morgenstunden wälzten sich neue Massen gegen die Stellungen südlich der Rosentalstraße heran, aber sie zerfielen an der Fähigkeit der tapferen Verteidiger.

Unsere Stellungen östlich des Fajti Srib wechselten gestern fünfmal den Besitzer. Sogar während der Nacht versuchten die Italiener, durch hartnäckigste Angriffe uns von dort zu werfen. Wir blieben Sieger. Alle die so heiß umstrittenen Stellungen dieses Abschnittes sind fest in unserer Hand und überdies 200 Gefangene, die wir den Angreifern abnahmen. Im Raume von Sudilog wurden gestern nachmittags, durch die eigene Artillerie vorzüglich unterstützt, mehrere Angriffe mit Handgranaten abgewiesen. Gegen 1600 Gefangene, darunter 15 Offiziere und mehrere Maschinengewehre blieben in der Hand der Verteidiger.

Eine sehr rege Fliegerätigkeit führte zu mehrfachen Luftkämpfen, in deren Verlauf zwei feindliche Flugapparate abgeschossen wurden. Hervorragend arbeitete Offiziersstellvertreter Righi, der zum 11. Male Sieger im Luftkampfe blieb. Auch unsere Artillerie holte zwei feindliche Apparate herunter. Unsere Flugzeuge beteiligten sich sehr lebhaft und erfolgreich am Kampfe. Zum Sturm bereitgestellte Truppen wurden von ihnen wirksamst mit Bomben beworfen.

Die Haltung und die Ausdauer unserer hervorragenden Truppen, das innige, selbstlose Zusammenwirken aller Waffen ist über jedes Lob erhaben.

17. IV. 1917

99

**Der große Erfolg unserer Flotte  
in der Otrantofstraße.****Des Kaisers Dank an die Marine.**

Wien, 18. Mai.

Kaiser Karl hat nachstehendes Telegramm an  
Admiral Njegovan erlassen:

Schneidig geführte Einheiten meiner  
Flotte haben jüngst eine ihnen übertragene Auf-  
gabe erfolgreich gelöst, dem Feinde erhebliche  
Verluste zugefügt und gezeigt, wie echter Seemannsgeist  
sich auch gegen einen an Zahl überlegenen Gegner zur Geltung  
zu bringen vermag. Wenn Ich Ihnen, lieber Admiral  
Njegovan, heute in Anerkennung hervorragender Lei-  
stungen vor dem Feinde Meinen Orden der  
Eisernen Krone I. Klasse mit der Kriegs-  
decoration und den Schwertern verleihe, so möge in  
dieser Auszeichnung ihres Kommandanten auch Meine  
ganze Flotte erkennen, wie sehr Ich mit  
Ihr zufrieden bin. Von Herzen danke  
Ich allen Meinen wackeren Seelenten.  
Ich erstehe für sie Gottes reichsten Segen.

Karl m. p.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 17. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

16. Mai. An der Front der Julischen Alpen dauerte die kräftige Offensive, die am 14. Mai von unsern Truppen begonnen wurde, gestern mit Entschlossenheit fort. Dank unaufhörlicher Anstrengungen gelang es unsrer Infanterie, die von der Artillerie fortwährend und stark unterstützt wurde, sich auf der Linie der rauhen und bewaldeten Höhen zu behaupten, die längs des Oufers des Nonzo oberhalb von Görz emporragen und die vom Feinde in eine mächtige Verteidigungsbastion umgewandelt worden sind. Auf dem linken Flügel erzwang eine unsrer Kolonnen den Uebergang über den Fluß zwischen Loga und Bodres. Sie bemächtigte sich dieses letzteren Dorfes und besetzte sich dort. Im Zentrum eroberten wir die Höhe Punkt 383, nordöstlich von Blava, während die tapfere Infanterie der Brigade von Florenz (127. und 128. Regiment) und von Abellino (231. und 232. Regiment) die Dörfer Bagova und Bagomila, die Maschinengewehrnesten waren, eroberten und in einem Glanz den Kamm des Monte Succo (Punkt 611) und des Bodice (Punkt 524) bezwangen. Auf dem rechten Flügel erzielten andre Kolonnen merklliche Fortschritte an den abschüssigen Hängen des Monte Santo. Heftige feindliche Gegenangriffe, die durch Bombardements von einer außergewöhnlichen Heftigkeit vorbereitet und unterstützt wurden, brachen alle an dem festen Widerstand unsrer Truppen zusammen. In der Gegend östlich von Görz eroberte die Brigade von Messina (93. und 94. Regiment) die Höhe 174 nördlich von Tivoli, die mächtig besetzt war und vom Feinde mit Hartnäckigkeit verteidigt wurde, und wies hierauf wiederholte Gegenangriffe ab. Die Stadt Görz wurde gestern einem heftigen Bombardement unterworfen, das an den Gebäuden schweren Schaden hervorrief. Auf dem Rest der Front bis zum Meer lebhafteste Artillerieaktionen. Gegen die rückwärtigen Linien des Feindes wurden gestern von unsern Flugzeuggeschwadern und in der Nacht von einem unsrer Lenkbalkons Raids ausgeführt. Trotz der Angriffe zahlreicher Apparate und dem Feuer der gegnerischen Artillerie erlitten wir keinen Schaden. Wir machten bis jetzt 3375 Gefangene, darunter 98 Offiziere, und nahmen

dem Feinde eine Gebirgsbatterie, etwa 30 Maschinengewehre und eine reiche Beute an Waffen, Munition und Kriegsmaterial ab.

1877. 1917

102

**Der englische Bericht.**

London, 16. Mai. Amtlicher britischer Heeresbericht vom 16. d. abends:

Weitere Einzelheiten über die Kämpfe, die heute früh bei Bullecourt stattgefunden haben, zeigen, daß der Feind durch eine Reihe von starken, sorgfältig zusammenwirkenden Angriffen, die kräftig durch Artillerie- und Grabenmörserfeuer unterstützt wurden, den entschlossenen Versuch machte, unsere Truppen aus Bullecourt und aus einem Teil der Hindenburglinie, den wir östlich des Dorfes halten, zu vertreiben. Im ganzen unternahm der Feind vier Angriffe. Der erste wurde um 4 Uhr morgens gegen die rechte Flanke unserer Stellung in der Hindenburglinie angeführt; der Feind gewann zeitweise in unsern Gräben Boden, doch wurde er sofort durch einen Gegenangriff von uns vertrieben, wobei er 250 Tote und Verwundete in unsern Linien ließ. Ein gleichzeitiger Angriff gegen die linke Flanke unserer Stellung wurde von unserer Artillerie angehalten. Später wurde ein dritter Angriff gegen die nordwestliche Ecke von Bullecourt gemacht. Dieser Angriff wurde durch Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer erfolgreich abgewiesen. Der vierte Angriff wurde von Süden und Südwesten aus unternommen, wobei es dem Feinde gelang, unsere Posten im westlichen Teil des Dorfes auf eine Strecke von ungefähr 100 Yards zurückzutreiben. Die feindlichen Verluste in dieser Reihe von erfolglosen Angriffen waren schwer.

Das feindliche Artilleriefeuer war heute auf beiden Ufern der Scarpe besonders heftig.

Zwei deutsche Flugzeuge wurden gestern im Luftkampf abgeschossen und eines außerhalb unsres Bereiches zum Niedergehen gezwungen. Zwei unserer Flugzeuge werden vermißt.

London, 16. Mai. Englischer Heeresbericht vom 16. Mai, nachmittags. Der Kampf dauerte gestern im westlichen Teil von Bullecourt mit Vorteil für uns fort. Wir machten gestern abend bei einem kleinen Zusammenstoß auf dem rechten Abschnitt unserer Stellung in der Hindenburglinie östlich dieses Dorfes einige Gefangene. Nördlich der Scarpe dauert der schwere Kampf an.

London, 16. Mai. Englischer Heeresbericht vom 16. Mai, abends. Nach heftiger Beschädigung unserer Gräben auf beiden Ufern der Scarpe warf der Feind heute morgen einen heftigen Gegenangriff auf dem nördlichen Ufer zwischen Gavrelle und dem Fluß vor. Seine Truppen schoben sich unter dem vernichtenden Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre vor. Für kurze Zeit drückte

der Feind durch seine Uebermacht unsere vorgeschobenen Truppen aus ihren vorderen Stellungen zurück. Unser sofort einsetzender Gegenangriff gewann allen vorübergehend verlorenen Boden wieder, trieb den Feind zurück und fügte ihm außergewöhnlich schwere Verluste zu. Eine Anzahl Gefangener wurde eingebracht. Unsere Truppen machten während des Tages Fortschritte in der Hindenburglinie nordöstlich von Bullecourt. Eine feindliche Streifabteilung wurde südöstlich von Ypern erfolgreich abgeschlagen. Ein deutsches Flugzeug wurde gestern gezwungen, außerhalb unsrer Sicht niederzugehen. Eines unserer Flugzeuge wird vermißt.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 17. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

16. Mai, 3 Uhr nachmittags. Der Geschütz-Kampf dauerte während der Nacht an. Nach heftigem Geschützfeuer setzte der Feind vor-mittags zu einem mächtigen Angriff von vier Kilometer Breite in der Gegend der Mühle

von Laffaux an. Trotz der wiederholten Anstrengungen des Feindes behaupteten wir unsere Stellungen. Der Kampf geht an verschiedenen Punkten weiter. Von den Deutschen versuchte Handstreich in der Gegend von Auberville und Avocourt und am Barrenkopf scheiterten in unserm Feuer. Im Oberelsaß drang eine unsrer leicht beweglichen Abteilungen in feindliche Gräben ein und brachte nach Durchführung erheblicher Zerstörungen Gefangene zurück.

16. Mai, 11 Uhr nachts. Im Laufe des Tages setzten die Deutschen die Angriffe in der Gegend nördlich und nordwestlich der Mühle von Laffaux bis zur Eisenbahn Soissons-Laon fort. Trotz der beträchtlichen feindlichen Kräfte und der Festigkeit der Angriffe brachten unsre Truppen dem Gegner eine blutige Schlappe bei. An einigen Stellen, wo unsre Linie vorübergehend eingedrückt war, machten wir glänzende Gegenangriffe, die uns wieder in den Besitz des ganzen verlorenen Geländes brachten. Die Deutschen erlitten erhebliche Verluste beim Versuch, unsern Vormarsch durch neue Angriffe aufzuhalten. Diese wurden durch Sperr- und Maschinengewehrfeuer gebrochen. Etwa 100 unverwundete Gefangene blieben in unsrer Hand, ebenso viele verwundete Deutsche, die in unsre Feldlazarette übergeführt wurden. Der Artilleriekampf dauert weiter sehr heftig an der ganzen Angriffsfront an. Im Abschnitt von Craonne ziemlich lebhafteste Kampfhandlungen der beiderseitigen Artillerie. Sonst ist der Tag überall ruhig verlaufen.

Im Laufe des 15. Mai schossen unsre Flieger drei deutsche Flugzeuge ab.

**Belgischer Bericht.**

In der Gegend von Ramskapelle und in der Richtung auf Steenstraete und Het-Sas dauerte der Artilleriekampf Tag und Nacht an. Nördlich von Steenstraete entwickelte sich im Laufe des Nachmittags des 16. Mai ein kurzer, aber heftiger Bombenkampf.

**Bericht der Orientarmee.**

Westlich vom Doiransee in der Gegend von Krastanj Dautli schob die englische Armee ihre vordere Linie um 700 Meter auf einer Front von 5 Kilometer vor. Im Laufe ihrer Gegenangriffe an der Front Stradi-Begen-Hadzi-Bari erlitten die Bulgaren schwere Verluste. Sie ließen einige Gefangene in unsrer Hand. Die eroberten Stellungen werden gehalten. Bei Grabesnica gelang den Serben ein Handstreich, der ihnen einige Gefangene einbrachte. Sehr lebhafteste Artilleriekämpfe im Cernabogen und an der serbischen Front trotz schlechten Wetters und Nebels.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 18. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

17. Mai. An der julischen Front machten sich die erwarteten feindlichen Gegenaktionen auf die glücklichen Erfolge unsrer Waffen gestern mit Festigkeit bemerkbar, aber sie scheiterten überall an dem erbitterten Widerstand unsrer Truppen. In der Umgebung von Bobres und auf der Höhe von Plava (Punkt 383) wurden kleine feindliche Angriffe mit Leichtigkeit abgewiesen. Der Kampf war hart und lang in der Zone zwischen den Bergen Succo und Bobice, wo starke feindliche Massen, unterstützt durch das Feuer zahlreicher Batterien, mehrmals gegen unsre Stellungen vorgingen. Sie wurden jedesmal zurückgeworfen. Der ganze Felsenwall des Succo-berges vom Punkt 611 bis zum Punkt 524 blieb in unserm festen Besitz. Wir machten außerdem merkliche Fortschritte gegen die bedeutend befestigte Höhe des Punktes 652 am Bobice. In der Zone östlich von Görz brachen feindliche Gegenangriffe, die besonders heftig auf der Höhe des Punktes 174 und östlich des Vertobizabaches unternommen wurden, sämtlich in unserm Feuer zusammen, worauf unsre Infanterieverbände zum Gegenangriff übergingen und sich nach blutigem

Handgemenge einer starken Anhöhe südlich von Grazigna bemächtigten. Auf dem Karst versuchte der Feind in der offensivsten Absicht, unsern Druck in der Gegend von Görz abzuschwächen, einen mächtigen Angriff gegen unsre Stellungen auf dem Monte Bucognaco und dem Monte Fasti im Nordabschnitte der Hochebene. Seine einanderfolgenden Infanterieverbände fluteten unter unserm genauen Feuer nach sehr schweren Verlusten in Unordnung zurück. An der ganzen Front von Tolmein bis zum Meere unablässig Artillerietätigkeit aller Kaliber. Die feindlichen Batterien setzten mit Erbitterung ihr Zerstörungsfeuer auf Görz fort. Einige Granaten trafen eines unsrer Spitäler in Cervignano und töteten sechs der Insassen. Die Zahl der dem Feinde vom 14. bis 16. d. abgenommen und bis jetzt gezählten Gefangenen beläuft sich auf 4021, wovon 124 Offiziere sind. Wir haben fünf neue klein-kalibrige Kanonen erbeutet. Während der letzten Nacht unternahm einer unsrer Leutnants im Schutze des Nebels einen Raid in das Frigidatal. Die kühnen Lustschiffer ließen sich in geringe Höhe herunter und belegten feindliche Kantonnements mit Granaten und Maschinengewehrfeuer. Hierauf lehrten sie unverfehrt zurück.

19. 11. 1917

109

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

18. Mai. Im Verlaufe des gestrigen Tages verstärkten unsere Truppen die wichtigen, östlich des Monzo eroberten Stellungen und sicherten die Verbindungen. Diese mit Schnelligkeit ausgeführten Arbeiten wurden durch die neuen und heftigen Gegenangriffe des Gegners beeinträchtigt, die aber an dem unerschütterlichen Widerstand unserer tapferen Armee von Görz scheiterten. Schon in der Nacht vom 17. d. hatte der Feind unter dem Schutze der Dunkelheit vergeblich Ueberwachungsangriffe gegen unsere Stellungen am Brückenkopf von Bodres, am Bodice (Punkt 592) und bei Grazigna versucht. Die feindlichen Massen wurden zuerst durch das genaue Feuer unserer Artillerie zerschmettert, dann machten wir einen Gegenangriff; unsere Infanterie zerstreute sie und schloß auf mehreren Punkten die Stürmenden ein und zwang sie zum Rückzug. Die Zahl der schon genannten Gefangenen seit dem 14. d. bis gestern steigt auf 6432 Mann, darunter 143 Offiziere. Es war noch nicht möglich, die Beute zu schätzen. An der ganzen Front von Tolmein bis ans Meer dauert der heftige Artilleriekampf an. Görz erlitt von neuem schwere Beschädigungen. In der vergangenen Nacht durchflog einer unserer Lenkbalons die Wolkenbänke, erreichte überraschend das hinter dem Feinde liegende Gelände östlich von Görz, beschloß Truppenlager und kehrte hierauf heil in unsere Linien zurück.

## Kriegskalender.

13. Mai: An der Isonzofront kommt es zu heftigen Artilleriekämpfen. — Auf dem Schlachtfeld von Arras scheitern große Angriffe der Engländer. — Östlich der Cerna in Mazedonien werden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen. — Der Reichskanzler trifft zum Zwecke von Verhandlungen mit dem Grafen Czernin zu eintägigem Aufenthalt in Wien ein.

14. Mai: Italienische Sandstöße bei Plava werden zurückgewiesen. — Bei Arras scheitern Teilvorstöße der Engländer. — Der russische Kriegsminister Gutschkow tritt zurück. — Die französischen Mehrheitssozialisten sprechen sich gegen die Beschidung der Stockholmer Konferenz aus.

15. Mai: Die Italiener setzen an der ganzen Isonzofront mit ihrer Offensive ein. Alle Angriffe des Feindes werden abgewiesen. — In der Champagne haben deutsche Vorstöße Erfolg. — Der deutsche Reichskanzler beantwortet im Reichstag die Kriegszielinterpellationen. Er lehnt jede Festlegung seiner Politik auf einen Verzicht von Annexionen oder auf ein Eroberungsprogramm ab und erklärt, daß mit Rußland eine Verständigung möglich wäre.

16. Mai: Die Isonzofront dauert ungeschwächt fort, ohne daß die Italiener einen Erfolg erzielen können. — Petain wird zum französischen Oberbefehlshaber, Koch zum Chef des Generalstabes ernannt. — Graf Czernin reist zur Fortsetzung der Verhandlungen mit dem Kanzler ins deutsche Hauptquartier. — Der

russische Arbeiterrat lehnt in einem Aufruf an die Sozialisten aller Länder einen Sonderfrieden ab.

17. Mai: Am Monzo wird mit größter Erbitterung weitergekämpft. — In der Straße von Dtranto versenken unsere Seestreitkräfte 24 italienische Fahrzeuge und einen englischen Kreuzer. — Bei Arras werden englische Angriffe abgewiesen; in der Champagne erzielen die Deutschen Geländegewinn. — Bei Monastir wird ein französischer Anriff abgewiesen. — Eine amerikanische Flottille trifft in England zur Teilnahme am Kriege ein.

18. Mai: Am Monzo verlaufen die erbitterten Kämpfe weiter erfolgreich für unsere Truppen. Nur die Höhe Kul wird aufgegeben. — Englische und französische Angriffe an der Westfront werden abgewiesen. Die deutschen Truppen räumen den Ort Bullecourt. — Die russische Regierung rekonstruiert sich durch Aufnahme von Mitgliedern des Arbeiterrates. Miljutow scheidet aus dem Kabinett.

19. Mai: Am Monzo wird heftig gekämpft. Ein italienischer Massenstoß gegen Görz mißlingt völlig. Nur bei Plava können die Italiener ihre Brückenkopfstellung um zwei Kilometer erweitern. — Bei Arras bricht ein englischer Anriff zusammen. — Englische Artillerie nimmt an der italienischen Offensive teil. — Das erste amerikanische Seereskontingent trifft in England ein.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 20. Mai. Aus dem Kriegspressequartier mit gemeldet.

**Italien.**

19. Mai. An der julischen Front wiesen wir während der Nacht Ueber-rumpfungsversuche gegen unsere Stellungen auf der Höhe Punkt 592 (Bodice) ab. Am Morgen des 18. Mai begannen unsere Truppen einen kräftigen Angriff zur Eroberung der wichtigen Höhe Punkt 652 (Bodice), des letzten feindlichen Widerstandszentrums nördlich des Monte Santo; die Aktion war hart und lang andauernd wegen des zähen Widerstandes des Gegners, der von einer zahlreichen Artillerie jeden Kalibers unterstützt wurde, die in weiter hinten gelegenen Stellungen aufgestellt war. Es gelang unsern Infanterien, die von Felsen zu Felsen vorrückten, die feindlichen Abteilungen in den Gräben und Höhlen ausfindig zu machen und die Maschinengewehre zu zerstören, am Abend die Linie des umstrittenen Höhenkammes zu erreichen und sich dort gegen heftiges Konzentrationsfeuer der feindlichen Batterien zu behaupten. Wir machten 379 Gefangene, unter denen sich 16 Offiziere befinden. Da mit der Eroberung des Massivs zwischen dem Monte Cucco und dem Monte Bodice die den in dem Abschnitt zwischen Bodres und Logha operierenden Truppen anvertraute Aufgabe erledigt war, gingen diese Truppen wieder auf das rechte Ioniszoufer über, ohne vom Feind gestört zu werden. In der Gegend östlich von Görz behaupteten wir alle unsere Stellungen gegen fortwährende Angriffe des Feindes, die südlich von Grazigna und auf der Höhe von Punkt 174 nördlich von Tiboli besonders heftig waren. Auf dem Rest der Front bis zum Meer unaufhörliches

Artillerieduell. Die feindlichen Batterien waren hartnäckig gegen Görz und andre bewohnte Orte tätig.

Die Fliegertätigkeit war ebenfalls intensiv. Unsere Geschwader warfen Bomben auf feindliche Unterkünfte östlich von Canale und in den Talkeßel von Sargare (Mittel-Isonzo); sie kehrten alle nach ihrer Basis zurück. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

20. Mai. In der Gegend von Görz haben unsere Truppen gestern die Besetzung der Höhe von Punkt 652 (Bodice) erweitert. Tiefgegliederte feindliche Massen versuchten durch hartnäckige Gegenangriffe, denen heftiges Trommel- und Sperrfeuer vorausging, unsere Fortschritte aufzuhalten; sie wurden jedesmal mit blutigen Verlusten abgewiesen. Am Abend konzentrierte der Feind, nachdem er seine Infanterie zurückgezogen hatte, das Feuer zahlreicher Batterien auf die von ihm verlorenen Stellungen. Unsere Truppen behaupteten aber fest das eroberte Gelände. Wir bemächtigten uns zweier 105-Millimeter-Geschütze, zweier 149-Millimeter-Mörser, Bombenwerfer, Maschinengewehre und einer großen Zahl Waffen und Munition. In der Gegend östlich von Görz brachten kühne Vorstöße unserer Abteilungen in die feindlichen Linien Gefangene ein. Während des Tages nahmen wir den Feind im ganzen 272 Gefangene, darunter 4 Offiziere, ab. Auf dem Rest der Julischen Front dauerte das Artillerieduell heftig fort. Unsere Batterien bombardierten feindliche Truppenbewegungen im Friaul. An der Trentinofront suchte der Feind mit heftigem Artilleriebombardement und kleinen Infanterieoffensiven Diversionen angriffe zu unternehmen, die alle scheiterten. Ein feindliches Flugzeug wurde in einem Luftkampf über Feltre abgeschossen.

**Erfolge Oesterreich-Ungarns zur See und zu Lande.**

Der italienische Bericht über das Seegefecht in der Adria ist ein Musterstück gewundener Darstellung, die den Anschein eines Erfolgs erwecken soll, wo gar keiner vorliegt. Und nun müssen die Verfasser der Meldung es erleben, von ihren eignen Bundesgenossen vor aller Welt entlarvt zu werden. Der Verlauf des Gefechts läßt sich in den großen Umrissen jetzt genau erkennen. Ein leichtes österreichisch-ungarisches Geschwader, dem sich Wasserflugzeuge und ein deutsches U-Boot angeschlossen, stieß gegen die Bewachungslinie vor, welche Fahrzeuge der Verbandsmächte über die Adria gezogen haben, um die Verbindung von der albanischen zur italienischen Küste zu sichern. Es gelang dem österreichisch-ungarischen Geschwader, dem Gegner empfindliche Verluste beizubringen, nach italienischer Angabe auch, ein U-Boot zu versenken. Als stärkere feindliche Streitkräfte herankamen, zogen die österreichischen Schiffe sich zurück und wurden bis vor Cattaro verfolgt. Die dortigen Küstenbefestigungen griffen ein, und die in der Bucht liegenden eignen Schlachtschiffe gingen vor, so daß der Gegner sich zurückzog. Hierbei kam ein deutsches U-Boot zum Schuß auf den englischen Kreuzer Dartmouth, dessen Schicksal nicht klar ist. Der englische Bericht behauptet, der Kreuzer sei zwar beschädigt, habe aber den Stützpunkt gewinnen können. Er hat 5300t, ist 131m lang, 14,8m breit und geht 4,7m tief. Turbinen mit 26 000 indizierten Pferdekräften geben der Dartmouth eine Geschwindigkeit von 25,9 Seemeilen. Die Bestückung setzt sich zusammen aus acht 15,2cm- und vier 4,7cm-Kanonen, vier Maschinengewehren, zwei 53cm-Unterwassertorpedorohren. Die Besatzung beträgt 380 Mann. Das Unternehmen der Flotte unsers Bundesgenossen ist wieder durch den im Weltkrieg stets bewiesenen Angriffsgedanken gekennzeichnet. Selbstverständlich war es nicht Sache der leichten Seestreitkräfte, sich mit einem überlegenen Gegner in ein ungleiches Gefecht auf große Entfernung von Cattaro einzulassen, sie hatten ihren Zweck erreicht und traten rechtzeitig den Abmarsch an, sobald sie erkannten, daß auf die Meldung von ihrem Erscheinen von allen Seiten feindliche Schiffe auftraten, die stärkere Artillerie besaßen. Ob es zutrifft, daß ein Teil des Geschwaders, bei dem man an Torpedoboote denken könnte, auf Durazzo zurückgegangen ist, läßt sich nicht sicher feststellen. Außer der Dartmouth nahm von englischen Kreuzern noch die Bristol teil. Auch sie ist an Bewaffnung der Novaroklasse unsers Bundesgenossen überlegen. Bei 4900t Wasserverdrang hat sie zwei 15-, zehn 10,2- und vier 4,7cm-Geschütze sowie zwei 45cm-Unterwassertorpedorohre. Die Geschwindigkeit beträgt 26,8 Seemeilen, die Besatzung 375 Mann.

Die zehnte Isonzoschlacht hat den Italienern bisher nur den Gewinn des Gebirgsstocks des Kut gebracht. Er erhebt sich südöstlich von Plava zu 611m, wird aber durch die nordöstlich gelegene Höhe 652 überhöht, so daß die Italiener vor einer neuen Höhenstellung sich befinden. Wo sie am oberen Isonzo zwischen Canale und Lizza auf das linke Flußufer hatten übergehen können, waren sie nicht imstande gewesen, das schmale eroberte Stück zu erweitern oder zu vertiefen. Der schnell hinübergeworfene Rollsteg brach unter dem österreichisch-ungarischen Artilleriefeuer zusammen, und der abgeschnittene, eingedrungene Teil ihrer Truppen mußte sich teils ergeben, teils wurde er aufgerieben. Auch an der in großen Bindungen von Salcano am Isonzo zum Terno- vaner Wald aufsteigenden Straße kam der Feind nicht recht vorwärts. Hier dreht sich der Kampf um den nördlich der Straße liegenden, von einem Kloster gekrönten Monte Santo und den südlich zu 646m sich erhebenden Monte Gabriele. Nach Süden schließt an dieses Gefechtsfeld der Raum östlich von Görz. Ihn durchschneidet in einer Senke die Rosenthaler Straße, die zuerst nach Osten führt, dann am Fuße des Terno- vaner Waldes entlang nach Südosten abbiegt und nach dem Marktsiedeln Haidenschaft geht. Zu beiden Seiten der Straße ging der italienische Ansturm nach Osten auf Alfootizza. Sein Gelingen hätte die südlich der dem Isonzo zufließenden Wippach gelegenen österreichischen Stellungen flankiert, die gleichzeitig in der Front vom Fajtberg, 432m, her angepackt wurden. Auch hier stehen die Linien unsers Bundesgenossen in allen wesentlichen Teilen unerschüttert. Wenn der Gegner die eigentliche Karsthochfläche diesmal unberücksichtigt ließ, so leitete ihn dabei wohl der Gedanke, daß sie bei Erfolgen im Norden umfaßt und geräumt werden würde. Aber auch dann hätte es mit der Wegnahme von Triest keine guten Wege. Eine gemeinsame, großangelegte Operation zu Lande wie zur See, die sich dieses Ziel steckt, begegnet einer Reihe erheblicher Schwierigkeiten. Ein italienisches Heer kann, solange die Höhenstellung des Terno- vaner Waldes, die noch gar nicht in den Gefechtsbereich gezogen ist, sich hält, überhaupt den Vormarsch an ihr vorbei gar nicht wagen, da von dort aus jederzeit ein gefährlicher Flankenstoß möglich wäre. Und ehe die Flotte vor Triest erscheinen könnte, müßte sie das österreichisch-ungarische Schlachtschiffgeschwader niederkämpfen, das ganz ungeschwächt ist. So wird auch die Befreiung dieses unerlösten Landesteils Italiens, nach Ansicht der Irredentisten, doch noch etwas auf sich warten lassen.

22. IV. 1917

108

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 22. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

21. Mai. In der Trentinofront breiteten sich die Artillerieaktionen, die vom Feind am 19. d. begonnen worden sind, gestern weiter aus und verstärkten sich; sie erreichten zwischen der Etsch und dem Terragnolotal besondere Heftigkeit. Schon in der Nacht des 19. d. hatten wir keine Angriffe im Conceital (Ledrotal) und im Freddotal (Ullico) abgewiesen. Am gestrigen Tag wurden neue Diversionsversuche des Feindes in der Gegend von Campo (Daonetal), südwestlich des Loppiobaches (Cameras-Etsch) und an der Linie des Masobaches (Suganatal) von den Anrührern glatt abgewiesen. Spät am Abend wurden starke feindliche Massen zum Sturm gegen unsere Stellungen auf dem Pasubio westlich des Grates vorgeworfen. Nach einem erbitterten Handgemenge, das Hin und Her wogte, erlitt der Gegner eine blutige Schlappe und wurde auf der ganzen Angriffsfront völlig und glatt abgewiesen. In Karnien wurden Truppen- und Gespannbewegungen im Valentinatal (Gail) von unserm Feuer in wirksamer Weise gestört. In der Front der Julischen Alpen wiesen wir in der Nacht des 20. d. feindliche Angriffe gegen die Nordhänge von San Marco (östlich von Görz), zwischen dem Monte Bucagnacco und dem Tappi und bei Punkt 208 (Karst) ab. Wir eroberten die Höhe 365 zwischen Palliova und Britovo (östlich von Plava) und dehnten die Besetzung der Rodicehöhe weit aus. Wir machten einige hundert Gefangene und erbeuteten reiches Kriegsmaterial, das vom Feind in den Höhen zurückgelassen worden war. Zwei feindliche Flugzeuge wurden gestern in Luftkämpfen abgeschossen.

23./V. 1917

MO

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 23. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

23. Mai. An der Trentinofront verharrete der Feind trotz der in den letzten Tagen erlittenen Niederlagen dabei, verschiedene Offensivaktionen auszuführen, mit dem Ziele, uns abzulenken. Aber seine Anstrengungen, das italienische Oberkommando von den Zielen, die es sich gesteckt hat, abzubringen, sind vergeblich. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. wurden heftige, durch Ueberraschung versuchte Vorstöße gegen unsere vorgeschobenen Linien auf dem Col Cavento (Adamello), bei der Brücke von Rabega (Chiese) und im Giumellatal (Ronale) durch unser Feuer abgewiesen. Zwischen dem Gardasee und der Etsch griff der Feind nach intensiver und längerer Artillerietätigkeit aller Kaliber die Stellungen von Dosso Alto (südwestlich vom Loppioberg) und der Bugna an. Die Anstürmenden wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Audre im Verlaufe des gestrigen Tages im Rosinatal, auf dem Plateau von Asiago und in Karnien gegen unsere Linien des Piccolotales versuchte kleine Angriffe scheiterten sämtlich. An der Front der Julischen Alpen, im Nordabschnitt von Görz, verstärkte sich das Artillerieduell, das schon gestern morgen lebhaft war, gegen Abend, ohne daß jedoch Infanterieaktionen folgten. Wir befestigten die besetzte Höhe auf dem Punkt 364 östlich von Plava, wo wir uns einer Kanone und etwa 30 Gefangener bemächtigten. Westlich von Görz versuchte der Feind hartnäckig, uns von der Höhe des Punktes 126 (südlich von Grazigna) zu vertreiben. Das wirksame Eingreifen unserer Artillerie und der Reserven bewirkte jedesmal, daß die Angriffe zusammenbrachen. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. beschloß eines unserer Flugzeuge die rückwärtigen feindlichen Verbindungslinien bei Bogrisca im Frigidotal und kehrte hierauf zu seinem Ausgangspunkt zurück.

Der Abend  
24. / 11. 1917

MM

### Jerusalem wird nicht geräumt.

AB. Konstantinopel, 23. Mai.

Die Agence Telegraphique Milli meldet: Die Räumung der Städte Jaffa und Gaza hat sich durch die militärischen Operationen, die sich in dieser Gegend abspielen, als unumgänglich notwendig erwiesen. Wenn man bedenkt, daß Gaza zu wiederholten Malen der Schauplatz wichtiger Kriegshandlungen gewesen ist und daß Jaffa in der Nähe der Kriegszone liegt, wird man nur die Nichtigkeit und Zweckmäßigkeit der militärischen Maßnahmen anerkennen, die damit getroffen worden sind. Keine Secretesleitung hätte unter solchen Umständen anders handeln können. Gleichwohl haben die ottomani-  
schen Behörden gelegentlich der Räumung alle Maßnahmen getroffen, um die Bevölkerung mit Lebens- und Transportmitteln zu versorgen. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß die der Bevölkerung von den Behörden zuteil gewordene Hilfe und Unterstützung in jeder Beziehung von den Rabbinern und Notabeln der israelitischen Gemeinde anerkannt worden sind. Was Jerusalem anbelangt, so ist die Räumung dieser Stadt niemals ins Auge gefaßt worden.

## Die erste Phase der Isonzschlacht.

(Drahtmeldung unseres Kriegsberichterstatters.)

Kriegspressquartier, 22. Mai.

In der ganzen Isonzfront von Tolmein bis zum Moevo ist gestern eine Ruhepause eingetreten, die als eine fast selbstverständliche Folge der mit immer gesteigerter Erbitterung geführten Kämpfe der letzten zehn Tage betrachtet werden kann. Die Italiener, deren Zähigkeit und Opfermut keineswegs geleugnet werden soll, müssen ihre zum weitaus größten Teile empfindlich geschlagenen Verbände in Ordnung bringen und vor allem Artilleriemunition nachschieben, da ihr unaufhörliches Massenfeuer zweifellos die aufgespeicherten Vorräte stark gelichtet hat. Die unfeindliche Unterbrechung, die sozusagen eine erste Phase der zehnten Isonzschlacht erkennen läßt, mußte erfolgen, obwohl trotz vereinzelter taktischer Erfolge von einer Erreichung auch nur der allerersten strategischen Ziele der neuen Offensive nicht die Rede sein kann. Im Gegenteil: diese erste Phase hat, im ganzen betrachtet, entschieden mit einem Mißerfolg der Italiener geendet.

Der Angriffsplan Cadornas hatte diesmal gegenüber den letzten Schlachten wenigstens den Vorteil der Neuheit für sich und enthielt einen strategischen Gedanken, der sich von dem gewohnten direkten Losstürmen gegen die eisern verteidigten Zugänge Triests wesentlich unterschied. Die Isonzfront sollte nämlich an ihrem Nordflügel gepackt und zerrissen und dann in nord-südlicher Richtung aufgerollt werden. Es handelte sich also zunächst darum, die Stellungen am Westrande der Plateaus von Plava und Log, die das Görzer Hügelland als mächtiger nördlicher Pfeiler schützen, in die Hand zu bekommen. Ein Ausgangspunkt war dabei gegeben. Die Italiener besaßen nämlich bereits seit Jahresfrist im Raume von Plava an der Ost- und Innenfläche einer gekrümmten Isonzschleife einen kleinen Stützpunkt. Die Höhe 383, die seit langem als einer der gefährlichsten und blutigsten Abschnitte der gesamten Südwestfront bekannt war, war diesmal das erste taktische Angriffsziel, dessen Erreichung durch vielmonatige Vorbereitungsarbeiten erleichtert wurde. In mühsamer Arbeit waren von den Italienern zahlreiche unterirdische Unterstände für die Sturmtruppen in den Fels gebohrt worden, sodaß die Sturmstaffel allmählich ganz klein geworden war. Am 14. Mai setzte der Angriff ein, der sich nach Ueberrennung der Höhe 383 auf die von Norden nach Süden verlaufenden Bergketten östlich und südöstlich Plava erstreckte. Gleichzeitig gelang es einer italienischen Abteilung weiter nördlich bei Ajba auf das östliche Isonzoufer überzusetzen und zwischen den Dörfern Log und Vodrez einen kleinen Brückenkopf zu besetzen, der offenbar ähnlich wie jener südliche zu einem Angriffe gegen die Höhe ausgenutzt werden sollte. Hier, wo die Vorbereitungen fehlten, waren jedoch alle Bemühungen der Italiener, sich auszubreiten und auf einer rasch in Betrieb gesetzten Rollfähre Verstärkungen heranzuziehen, vergeblich. Die gewissermaßen abgeschnittenen, von allen Seiten umklammerten Abteilungen auf dem linken Isonzoufer wurden unausgesetzt von Massen schwerer und leichter Artillerie unter Feuer genommen, sodaß den Ueberlebenden schließlich nichts übrig blieb als der Rückzug über den Isonzo. Damit war ein Teil des italienischen Angriffsplanes, zwischen dem Tolmeiner Brückenkopf und dem Vainizza Plateau durchzubrechen und das letztere von Norden her zu überflügeln, endgültig gescheitert.

Im Süden nahmen inzwischen die Kämpfe mit immer wachsender Erbitterung ihren Fortgang. Der bis über 600 Meter ansteigende Höhenrücken des K u f, der südöstlich Plava parallel zum Isonzo verläuft, war der Schauplatz unaufhörlicher Nahkämpfe, zu denen die Italiener immer neue Reserven heranzuführen und rücksichtslos einsetzten. Nach wechselvoller Schlacht behaupteten die Italiener schließlich am vierten Tag der Infanteriekämpfe die Höhenlinie, ohne jedoch verhindern zu können, daß die österreichisch-ungarischen Truppen sich knapp östlich festsetzten. Hier wurden alle weiteren Stoßversuche der Italiener abgefangen, denen es auch trotz aller unerhörten Anstrengungen nicht gelingen wollte, sich der südlichen Fortsetzung des Kuf, der über Vodice gegen den Monte Santo streicht, zu bemächtigen. Sie versuchten alles: aus höchste gesteigertes stundenlanges Trommelfeuer wechselte mit Infanterieangriffen ab, die nach einer Scheinruhe ohne jede Artillerievorbereitung überraschend vorbrachen. Vergebens! Die Sturmkolonnen, die gegen Vodice oder auch direkt gegen die steilen Südwesthänge des Monte Santo angesetzt wurden, brachen entweder schon im Artilleriefeuer zusammen oder führten höchstens zu einem Handgemenge in den ersten Gräben, das regelmäßig zu Gunsten der Verteidiger endete. Im allgemeinen hatte man den Eindruck, daß in den tagelangen Kämpfen die österreichisch-ungarische Artillerie der italienischen durchweg überlegen war. Diese Ueberlegenheit brachte es mit sich, daß an vielen Stellen die Entwicklung des italienischen Angriffs schon durch die Artillerie glatt verhindert wurde, oder, wo dies nicht der Fall war, die blutigen Verluste der Italiener während des Sturmes ganz ungeheuer waren.

Hand in Hand mit der oben geschilderten Hauptaktion gingen Angriffe gegen die Stellungen östlich Görz, besonders beiderseits der in die Ebene von Schönwag führenden Rosentaler Straße. Auch diese Kämpfe waren schwer, wurden aber von italienischer Seite nicht mit der gleichen Zähigkeit und Pausenlosigkeit geführt wie jene im Norden. Ein Erfolg von irgendwelcher, auch nur örtlicher Bedeutung war ihnen hier nicht beschieden. Der Südflügel der Isonzfront, jene Karstlinien, die den wichtigsten Schauplatz der letzten drei Isonzschlachten gebildet hatten, verharrte diesmal in verhältnismäßiger Ruhe, die offenbar zum Teil dem mächtigen Sperrfeuer der hier ganz besonders starken österreichisch-ungarischen Artillerie, zum anderen Teil der oben angedeuteten Aenderung im Angriffsplan Cadornas zuzuschreiben war.

Die Tatsache, daß die Italiener in zehntägigen Kämpfen, die an Erbitterung alle früheren Isonzschlachten übertrafen, nur einen verschwindenden Bruchteil ihrer weitgestreckten Absichten in die Tat umzusetzen vermochten, hat natürlich auf die Stimmung der österreichisch-ungarischen Truppen anfeuernd gewirkt. An ihrer Siegeszuversicht änderte auch die Ueberzeugung nichts, daß die eingetretene Pause nicht von langer Dauer sein wird und wahrscheinlich neue, nicht minder heftige Kämpfe bevorstehen.

S. B.: Wirth, Kriegsberichterstatter.

### Entsendung japanischer Kriegsschiffe ins Mittelländische Meer. Zusammenwirken mit den englischen Seestreitkräften.

London, 24. Mai. (Unterhaus.) In Erwiderung auf eine Anfrage sagte Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil: Die Tätigkeit der japanischen Flotte ist nicht zu Ende mit ihren ausgedehnten Unternehmungen, die in der ersten Zeit des Krieges zusammen mit der britischen Flotte stattfanden und in der völligen Vernichtung der deutschen Seestreitkräfte im Stillen Ozean gipfelten, noch mit dem Beistande, dem sie seitdem der britischen Flotte bei der Bewachung der östlichen Gewässer leistete. In neuerer Zeit entsandte die kaiserliche Regierung mit Rücksicht auf die Lage zur See eine beträchtliche Anzahl leichter Seestreitkräfte ins Mittelmeer, wo sie jetzt zusammen mit den Marinekräften Englands wirken. Kreuzer wurden entsandt, um die Seestreitkräfte Großbritanniens und der anderen Alliierten zu unterstützen. Außerdem wurden mehrere neue Abteilungen mächtiger schneller Kreuzer entsandt, um die britische Flotte beim Schutze der Schifffahrt im Indischen Ozean und im südlichen Teile des Stillen Ozeans zu unterstützen. Diese Dienste für die Sache der Alliierten gewinnen erhöhte Bedeutung als Zeichen für die Gesinnung eines jeden unserer Alliierten und als Anzeichen für die Größe des Beistandes, den wir künftig von ihnen erwarten können.

## Spernung des Mittelmeeres für feindliche Lazarettships.

Wegen des Mißbrauches zur Beförderung von Kriegsmaterial.

Berlin, 24. Mai.

Das Bolshoje Bureau meldet: Aufschließend an die Deutschschrift der deutschen Regierung vom 29. Januar 1917, worin wegen des Mißbrauches feindlicher Lazarettships der englische Kanal und die südliche Nordsee für feindliche Lazarettships gesperrt wurden, erklärt eine heutige deutsche Deutschschrift, daß der Mißbrauch der Lazarettships von den Feinden geleugnet werde, allerdings widerspruchsvoll, denn die englische Admiralität leugnet nur die Truppenbeförderung auf Lazarettships ab. Die englische Regierung hingegen leugnet auch die Verfrachtung des Schießbedarfes auf Lazarettships ab. Ältere und neue Beweismittel stehen jenen Ableugnungen entgegen.

Dieses Material ergibt, daß feindliche Lazarettships erstens einen großen Teil des militärischen Verkehrs mit Saloniki vermitteln, zweitens den militärischen Nachrichtendienst versehen und drittens besonders im Mittelmeer Schießbedarf befördern.

Dieses Unwesen schädigt in völkerrechtswidriger Weise wichtige militärische Interessen Deutschlands und seiner Verbündeten. Deshalb wird die deutsche Regierung künftig den Verkehr feindlicher Lazarettships

ships im ganzen Sperrgebiet des Mittelmeeres einschließlich der Fahrrinne für Griechenland verhindern und dort verkehrende feindliche Lazarettships als kriegsführend ansehen und ohne weiteres angreifen.

Um jedoch den feindlichen Mächten die Beschaffung Verwundeter und Kranker aus Saloniki zu ermöglichen, wird Deutschland zulassen, daß Verwundete und Kranke auf den griechischen Eisenbahnen nach dem Hafen von Kalamata im Peloponnes geschafft und von dort mit Lazarettships nach Gibraltar befördert werden, wenn 1. diese Lazarettships in der griechischen Fahrrinne mit einer Geschwindigkeit verkehren, welche der deutschen Regierung vorher bekanntgegeben worden ist, wenn 2. der Name, die Ankunfts- und Abfahrtszeit des Schiffes jedesmal der deutschen Regierung sechs Wochen vorher angemeldet wird, und wenn 3. für jede Fahrt dem Vertreter der neutralen Regierung, welche Deutschlands Interessen in dem betreffenden Feindeslande wahrnimmt, vorher erklärt wird, daß das Lazarettship nur Verwundete, Kranke und Pflegepersonal mitführt und keine andere Ladung hat als Krankenpflegebedarf.

### Die schwere Niederlage der Italiener.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der 24. Mai brachte die Fortsetzung der über alles Maß erbitterten Kämpfe, die wieder von Plava bis zum Meere hinab tobten und an den meisten Stellen auch in der Nacht anhielten. Im Nordabschnitt bis Plava sind keine Ereignisse von Bedeutung zu verzeichnen.

Im Raume Bodice-Monte Santo setzte nach einer den ganzen Vormittag über dauernden starken Artillerievorbereitung ein mit derartigen Massen geführter Angriff ein, daß es den Italienern gelang, in unsere Stellungen auf der Kote 652 südlich von Bodice einzudringen. Aber unsere Truppen verbissen sich an ihren Gräben und drangen immer von neuem auf den Feind ein, der während der Nacht neue Reserven herbeiführte, um sich im Besitz dieser Stellung zu halten. Um 5 Uhr morgens war dieses Ringen zu unseren Gunsten entschieden. Unsere Truppen waren wieder Herren der Stellung und der Feind mußte geschlagen und unter Zurücklassung unzähliger Toten und Verwundeten weichen. Seine Artillerie ergriff dann das Wort. Im Görzer Abschnitt beschränkte sich die Gefechtsfähigkeit nur auf Artilleriekämpfe; die Infanterie trat nicht in Aktion.

Der Brennpunkt des Kampfes war auch gestern wieder die Karsthochfläche. Hier setzten die Italiener abermals tiefgegliederte Sturmgruppen an, um einen breit angelegten Durchbruch zu erzwingen. Auch dieser Versuch scheiterte an Heldennute der dort fechtenden, über alles Lob erhabenen Infanterie und Artillerie. Abermals waren es bewährte Regimenter, welche gestern zahlreiche, in vielfachen Wellen vorgetragene Massentürme größtenteils im blutigen Handgemenge in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten. Bis zum Einbruch der Dunkelheit wurde im Raume des Fajti Grub bis Kostanjevica unaufhörlich gekämpft; auch in der Nacht ging an den meisten Stellen das Gefecht weiter, besonders im Südabschnitte der Karsthochfläche wurde mit unverminderter Erbitterung gerungen. Unaufhörlich prallten die Gegner aneinander, aber vergebens warfen die Italiener immer neue Truppen in das Gefecht. Trotz der Uebermacht, die sie in diesem Raume zusammenballten, vermochten sie es nicht, unsere Infanterie, die mit begeisterter Standhaftigkeit kämpfte, auch nur um einen Schritt zurückzudrücken. Restlos behaupteten die Unserigen ihre Stellungen.

Die Verluste des Feindes sind an diesem Schlachttag ungewöhnlich schwer, um so schwerer, als die gewaltigen Opfer dem Feinde an keiner Stelle auch nur den geringsten Erfolg brachten. Dichte Reihen von Leichen mußten die Italiener vor unseren nutzlos besetzten Stellungen liegen lassen. Außerdem verloren sie am 23. Mai allein noch an Gefangenen 130 Stabs- und Oberoffiziere, sowie 4600 Mann. Diese Ziffer ist am gestrigen Tage beträchtlich gewachsen.

27. IV. 1917

M

**Der italienische Generalkriegsbericht.**

Wien, 26. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

25. Mai. An der italienischen Front vom Meere bis Plava dauert die Schlacht sehr hartnäckig an. Indem sie die schwierigen Hindernisse des hinterhaltreichen Terrains überwandten und indem sie von Sandbreite zu Sandbreite die ausgedehnten Wirrnisse der feindlichen Befestigungen, die von dem zahlreichen und kriegsgestählten Gegner bestritten wurden, eroberten, erlangten unsere unermüdblichen Truppen gestern neue und glänzende Erfolge. Die Zahl der am 23. und 24. d. gezählten Gefangenen beläuft sich auf 10.245 Mann, darunter 316 Offiziere. Die Beute ist noch merklich angewachsen. Im Abschnitt zwischen dem Meere und der Straße Samiano-Brestovizza wiesen die tapferen Brigaden von Toscana (die Regimenter von Arezzo Nr. 77 und 78 und die Regimenter Nr. 225 und 226) und die Bersaglieri (die Regimenter Nr. 7 und 11), von einigen Feldbatterien unterstützt, die tapfer hinter den Infanteristen vorrückten, den Feind bis zur Linie Limavo-Mündung-Fondar-Punkt 31, südöstlich von Samiano, zurück. Nördlich von Samiano wurden nach ausdauernden An-

griffen, in denen sich besonders die Brigade von Mantua auszeichnete (Regimenter Nr. 113 und 114), die besetzten Höhen der Punkte 235 und 247 erobert und unsere Besetzung wurde bis zu den ersten Häusern von Verfic vorgestoßen. Heftige feindliche Gegenangriffe von Castagnavizza bis zum Frigidotal versuchten unsern Druck im südlichen Abschnitt des Karst auszugleichen. Alle scheiterten am soliden Widerstand unserer Truppen, besonders der Infanterie der Brigade von Barletta (Regimenter Nr. 137 und 138). Desselben von Görz wurden hartnäckige Vorstöße des Feindes auf den Punkt 174, nördlich von Tiboli, und gegen Grazigna abgewiesen. Wir eroberten neue Stellungen an den Nordhängen des San Marco. In der Gegend des Monte Cucco bis zum Bodice vervielfachte der Gegner vergeblich seine Anstrengungen gegen die von uns eroberten Stellungen. An der ganzen Front des tapferen 11. Armeekorps und besonders an derjenigen der 53. Division stellte man die von dem Feinde in diesen letzten Tagen erlittenen hohen Verluste fest. Noch gestern versuchten starke Abteilungen einen Ueberraschungsangriff gegen unsere Linien östlich der Höhe des Punktes 652 (Bodice). Wir machten einen Gegenangriff und schlugen sie in die Flucht. Unsere Abteilungen verfolgten sie bis in ihre Ausgangsgräben, nahmen jene und machten zahlreiche Gefangene. Desselben von Plava erweiterten wir die Besetzung der Höhe des Punktes 363. Der Luftkrieg war sehr lebhaft. Geschwader unserer Flugapparate belegten den Bahnhof von Santa Lucia di Tolmina und das Hintergelände des Feindes auf dem Karst mit sehr wirksamen Resultaten. Drei feindliche Apparate wurden durch unsere Flieger in den Luftkämpfen abgeschossen.

## Kriegskalender.

20. Mai: Die Italiener werden bei Auzza wieder über den Sonzo geworfen. — An der Arasfront werden englische Angriffe abgewiesen.

21. Mai: Seitige Durchbruchversuche der Italiener werden abgewiesen. — In der Champagne entwickeln sich neue schwere Kämpfe. — Die russische Regierung veröffentlicht ihr neues Programm, in dem sie jeden Sonderfrieden zurückweist. — Tereščichenko und Fürst Swow lehnen den Gedanken eines Sonderfriedens ab.

22. Mai: Am Sonzo tritt eine Kampfpause ein. — Das Kabinett Visza beschließt, zurückzutreten. — Lloyd George schlägt zur Regelung der irischen Frage einen Konvent vor.

23. Mai: An der Sonzofront wird ein italienischer Vorstoß bei Görz abgewiesen. Die Italiener beschließen unsere Stellungen neuerlich sehr heftig. — In der Champagne werden heftige französische Angriffe abgewiesen. — Der Präsident von Brasilien richtet eine Botschaft

an den Kongress, in der er die Widerrufung der Neutralitätspolitik vorschlägt. — Ribot bespricht in der französischen Kammer die Kriegsziele Frankreichs.

24. Mai: Am Sonzo entbrennt eine neue heftige Schlacht. Die Angriffe der Italiener werden reslos abgewiesen. — In der Champagne werden französische Angriffe abgewiesen.

25. Mai: Die Schlacht am Sonzo steigert sich zu einem außergewöhnlich erbitterten Ringen. Alle italienischen Angriffe werden abgewiesen. — Englische und französische Vorstöße werden abgewiesen. — Deutsche Luftschiffe greifen besetzte Plätze Südenslands an.

26. Mai: Die Schlacht am Sonzo tobt mit gesteigerter Heftigkeit fort. Ein gewaltiger Massenstoß der Italiener auf der Karsthochfläche bricht blutig zusammen. — Bei Loos und in der Champagne scheitern englische und französische Angriffe.

29./V. 1917.

124

## Wiener Landsturm in der Sponzschlacht.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Standort eines Bataillonskommandos.

Zwischen Grazigna und der Militärschießstätte von Görz, ein paar Minuten östlich von den letzten Häusern der Stadt... Trommelfeuer... ein Bataillon tappt sich in die Stellungen vorwärts, Ablösung für die Kameraden, die schon zu lange in der Granatenhöhle sitzen. Die Nacht brüllt, heult und raft, feurige Garben hängen über den Köpfen der Mannschaften, Büschel von Flammen, aus denen der Tod tropft. Aus der Erde bäumen sich glutschwängere Stabwürbel, heißer Stahl spritzt, der Atem köcht in den Lungen, durch Gebüsch kriechend, in Granatrichter gleitend, von feindlichen Scheinwerfern gesucht und gefaßt und wieder verloren, schiebt sich das Bataillon in die Stellung. Ein Weg quer durch den Nachen der Vernichtung... Wiener Landsturm, Kommandant Hauptmann Sommerwend. „Fehlt einer?“ Gottlob, alle sind da, der fürchterliche Weg hat nicht ein einziges Opfer gekostet. Rasch nun in den Bauch der Erde, in die künstlichen Grotten und Schluchten des Höhenlandes, in die Kavernen. Der Feind trommelt weiter, mit allen Kalibern, mit seinen schwersten Minenwerfern...

Wird die Einigkeit jenseits des Grabes so lang sein, wie diese Nacht und dieser Tag und nochmals diese Nacht? Ist es möglich, daß sich das Feuer steigert, daß es noch wilder dahertobt wie vorher. Proviant gibt es genug in den Kavernen. Die Trommelfeuervorräte reichen aus. Nur an Wasser mangelt es, der Durst wird zur Qual. Sonnenaufgang eines neuen Tages, in die Tiefen der Kavernen dringt der schwache brandrote Schein einer von Staub, Rauch und Gestank verdüsterten Sonne. Da — Gasalarm. Die Chlorgaswolke kommt heran, wälzt sich über das Chaos der vollkommen zerstörten Gräben, die Bäume und Sträucher verdorren unter ihrem giftigen Hauch — alle Mann haben die Gasmaske angelegt, unter dem Sturmhelm den merkwürdigen Vorbau des Gesichtes. Wie gepanzerte Käfer sehen die Leute aus, zum Erschrecken menschenähnlich sind die Köpfe die über den Rand der Granatentrichter lugen, erdzerwühlende Geschöpfe liegen da auf dem Bauch inmitten tausend heulender Tode.

Jetzt hält der Feind die Stellung für sturmreif, seine Infanterie hat sich in den Gräben gesammelt, jetzt quillt sie durch die Sappen vor, springt auf und stürzt auf den Aker der Zermalmung, den die Artillerie bereitet hat. Trichter an Trichter, hängende Drahtverbaue, die man nicht mehr zu zerschneiden braucht. In der Mitte ist eine Lücke entstanden, nur die beiden Flügel der Stellung haben weniger gelitten. Es ist halb zehn vormittags, der Feind stößt durch die Lücke heftig hindurch, wie ein Keil drängt er in breiteren Massen nach. Die Gefahr ist groß, ein Durchbruch an dieser Stelle könnte erst viel weiter hinten aufgehalten werden. Da heilen die Kavernen Menschen aus — Reserven. Hauptmann Sommerwend und Oberleutnant Karlik mit dem Wiener Landsturm. Handgemenge, Messer, Handgranaten und Kolben. Und die braven Maschinengewehre, die der Oberleutnant Glabinak kommandiert. Sie stürmen vor mit ihren Maschinen, schwenken nach rechts und links auseinander. Der Zugführer Mareczel macht es mit seinen Gewehren ganz besonders eigenartig. Er dringt bergauf, aus einem Trichter in den andern, verweilt nur so lange, um Atem zu schöpfen, dann reißt er das tiefer liegende Maschinengewehr aus der Deckung, und während des rasenden Geknatters des weiter oben liegenden schießt er es über dieses hinaus vor. Dann schießt er mit dem jetzt höher liegenden den Anspring des zweiten. Stufe um Stufe nimmt er so den Berg, bringt den Feind zum Stehen, reißt die eigene Infanterie mit hinan, und nun heißen sich Tod und Teufel in die Flanke des Feindes fest.

Mittag ist vorüber, die Erde glüht, siedend liegen die Gehirne der Kämpfer in den dampfenden Schädelkapseln, die Nerven schrillen, hohl pfeift die Luft durch den Nachen, es ist, als wollte sich das

Fleisch von den Knochen lösen. Noch ein Stoß, noch ein Ansturm, noch ein Rud, die Maschinengewehre schwirren. Da heben die letzten Feinde in den Trichtern, in denen sie sich verkrochen haben, die Hände hoch; die Italiener, die sich in einer zerstörten Häusergruppe eingekistert haben, sind der Handgranaten satt, mit denen sie der Feldwebel Mujesky unablässig bearbeitet. Das sind die Reste der stolzen Brigade Emilia, der braven Regimenten 119 und 58, diese etwa dreihundert Gefangenen, die nun aus den Winkeln des Schlachtfeldes zusammengebracht werden. Alles übrige liegt tot oder verwundet hinter den Wundrändern der zerstörten Erde, in den Trichtern, hinter den Steinen und entblätterten Hecken.

Zuletzt kommt noch der Korporal Schuster mit seinen acht Mann. Er kommt von der Feindeseite her und bringt dreizehn Gefangene mit. „Ja, Schuster, wo waren S' denn?“ Wo er war, der Schuster? Na, halt in einer weit vorn gelegenen Kaverne! Die eigenen Stellungen eingetrommelt, keine Kameraden weit und breit, die Italiener sind über die Kaverne vorgestürmt, aber den Schuster haben sie nicht herausgebracht! Vierzig Mann sind über die Kaverne auf der Lauer gelegen, aber keiner hat sich hereingetraut. Der Schuster mit seinen acht Mann wie die Ragen im Loch, die vierzig Mählmacher griffbereit. Ein anderer hätte sich vielleicht ergeben, aber dem Korporal Schuster aus Brinzenbach in Niederösterreich ist so was nicht in den Sinn gekommen. Na — und wie er dann Luft gekriegt hat, so hat er sich dreizehn von seinen Belagern mitgebracht — zur fremdlichen Erinnerung.

Karl Hans Strobl.

30. V. 1917

Altmarkt 116

## Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 30. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

### Italien.

29. Mai. Auf dem Karst entwickelte der Feind gestern eine große Tätigkeit mit Artillerie und Bombenwerfern, um die eilig betriebene Arbeit der Befestigung unserer Linien zu stören. Ein gegen unsere Stellungen längs der Bahnlinie östlich von San Giovanni di Duino versuchter Angriff des Gegners wurde durch unser Feuer zurückgewiesen. Östlich von Görz wiederholte der Feind in der Nacht vom 27. auf den 28. d. und während des ganzen gestrigen Tages mit seiner Artillerie aller Kaliber sein starkes konzentrisches Feuer auf die Höhe 126 südlich von Grazigna. Das im richtigen Augenblick einsetzende Feuer unserer Batterien zerstörte mehrmals Sturmabteilungen, die sich in den

vorgeschobenen Gräben angesammelt hatten.

Nicht minder heftig war die Tätigkeit der Artillerie in der Gegend des Bodice gegen unsere Stellungen auf dem Punkt 652. Ein am Morgen von starken feindlichen Kräften auf den Gipfel dieser Höhe angelegter mächtiger Angriff wurde durch einen raschen Gegenstoß unserer Truppen abgewiesen. Andererseits brach unsere Infanterie den erbitterten Widerstand des in den Unterständen postierten Feindes und erzielte bedeutende Fortschritte auf dem Südostabhang der nämlichen Anhöhe und richtete sich in ihren neuen Stellungen kräftig ein. Im Abschnitt von Plava trieben wir den Gegner gegen den Talgrund östlich von Globna zurück und brachten etwa 100 Gefangene ein. Seit dem 14. d. sind an der julischen Front 23.681 Gefangene eingebracht worden. Unter diesen befinden sich 604 Offiziere. Wir sind gegenwärtig mit der Zählung der Beute beschäftigt. Wir haben bereits 36 Kanonen, darunter 13 mittleren Kalibers, 148 Maschinengewehre, 27 Bombenwerfer sowie eine beträchtliche Menge Gewehre und Kriegsmaterial aller Art erbeutet.

31. V. 1917

21

177

### Von der Isonzofront

(Drohbericht eines Kriegskorrespondenten bei der österreichisch-ungarischen Armee)

E. L. Isonzofront, Standort eines Artilleriekommandos, 26. Mai. Schien in der Frühe des gestrigen Tages die Schlacht vorübergehend in ruhigere Bahnen einzulenken, so erreichte sie in den Mittagsstunden wieder die Stärke der vorangegangenen Großkampftage. Nachmittags nahm sie dann einen Umfang an, wie kaum jemals zuvor in zehn Isonzofronten. Das Bild des Riesenkampfes war gegenüber der ersten Phase dieser Schlacht gänzlich verändert. Während die Italiener damals ihren Hauptstoß auf den Nordabschnitt richteten und auf der Karsthochfläche nur während kurzer Zeit einige besonders wichtige Punkte mit voller Kraft angriffen, zog sich jetzt eine einzige geschlossene Feuerwand vom Meer bis zum Tolmeiner Brückentopf. Besonders dicht gefügt waren die gegnerischen Infanteriemassen auf dem Karst, wo der am 23. und 24. Mai mißglückte Durchbruch unter allen Umständen erzielt werden sollte. Schier unerschöpflich schienen die Reserven, die man aus der Tiefe der Landschaft hervorquellen sah.

Aus dem Ballonetal stiegen ununterbrochen breit entwickelte Linien, die in kurzen Abständen einander folgten, aufs Plateau hinauf. Ganz im Süden, im Küstenabschnitt, kamen hinter Monfalcone, hinter den niedergebrochenen Kaminen der in Trümmer geschossenen Adriawerke, Marschkolonnen heran, um sich beiderseits des Bahndammes in Gefechtsformation auszubreiten. Zwischen Jamiano und dem Fajti Hrib, dessen zerstampfte und zertrommelte Kuppe nur für Augenblicke über den Qualmwolken auftauchte, schienen die eng zusammengepferchten italienischen Brigaden die größte Tiefengliederung zu haben. Es war also vorauszusehen, daß der stärkste gegnerische Druck auf diesen Raum wirken sollte. Die Einzelheiten des Infanteriekampfes, die der Beobachter am Vortage noch hatte verfolgen können, ließen sich diesmal nur schwer unterscheiden. Die ganze Schlacht verschwand wie unter einer Tarntappe, denn die Explosionen der Geschosseinschläge hatten sich derart verdichtet, daß der Blick nirgends mehr eine Bresche in der Rauchmauer fand. Ueber den Verlauf des Kampfes klärte aber auch, abgesehen von Meldungen, die jeweilige Lage der Geschossgarben, zumal die Richtung des Schrapnellsperrfeuers, zureichend auf. Und von Stunde zu Stunde wurde es gewisser, daß der Angriff keinen Raum gewinnen könne. An den meisten Stellen vermochten die Italiener das Sperrfeuer, das sich über sie ergoß, auch im raschen Vorwärtsschreiten nicht abzuschütteln und es blieben den dezimierten Wellen nichts übrig, als eiligst auf ihre Reserven zurückzugehen, um dann diesen den Vortritt zu lassen. Wenn schließlich die tiefgegliederten Sturmhaufen doch die Feuerbarre unter schwersten Verlusten durchschritten hatten, so gerieten sie in vernichtendes Infanteriefener, dessen Abwehrkraft gegenüber sie sich nur auf einigen Hügeln im Süden festzusetzen vermochten. Dagegen brach

der Ansturm im ganzen Nordabschnitte zusammen, so oft er sich auch wiederholte.

## Gletschertram.

Von unserem Kriegsberichterstatter Karl Fr. Nowak.

Tirolerfront, im Mai.

Heute ist auch das Gletscherland bezwungen; militärisch als Kampfplatz ausgebaut, technisch und vor allem, könnte man sagen, verkehrstechnisch. Die Aufstiegsbasis im Tal ist überall selbst ins Wandern und Steigen gekommen, sie ist überall aus dem Tal hoch ins Gletschergebiet hinaufgehoben worden. Der Ausgangspunkt von einst im Tal ist noch immer da, aber er ist längst tiefste Etappenstelle geworden, sozusagen fernstes Hinterland, denn selbst die neugeschaffenen Basen im ewigen Schnee sind heute ja nur mehr „Etappe“. Zwischen den Etappe oben und dem Hinterland unten aber ist Verbindung und Verkehr rege wie im Flachland, fahrplannäßig wie in der Ebene, reibungsloser als in der Ebene. Überall an der *Tiroler Bergfront*, wo die Hänge noch grün sind, wo sie starr und weiß bleiben, summen und surren die Drahtseilbahnen. Sie befördern Masse und Munition, Proviant und Mensch. Die Keschtruppen sahen sie im Anfang mit Mißtrauen bauen, wilde, verwegene Burschen, die dem Tod wohl tausendmal ins Gesicht gesehen, die nicht mit der Wimper zuckten, wenn sie auf einsamen Patronillengängen plötzlich die „Cazzolini“ in zehnfacher Uebermacht sich gegenüber hatten, Bursche mit allen Tapferkeitsmedaillen auf der Brust, die gleichmütig drohende Rabinnenfelder auf schnellen Stiers umflogen und überflogen, bekreuzen sich doch das erste Mal und das zweite Mal, da sie dem „Hund“ sich anvertrauten. Lustig ist es, wenn die Offiziere die ersten Fahrten ihrer Leute schildern; wie die tollsten Käufer und Schiefer, die im Gefecht niemals zu halten waren, immer erst gewaltig unständlich bei dem Einstieg taten, wie sie im Karren die gewiß spärlichen Sitzgelegenheiten erst nach allen Richtungen ausprobierten und dann endlich fast alle die eine fanden, die es erlaubte, den Kopf so lange mit geschlossenen Augen zwischen den Knien zu halten, bis der Karren von oben nach unten oder von unten nach oben an seinem Ziel war. Nunmehr hat sich das längst allerdings geändert. Sie steigen jetzt sehr munter ein. Sie bekreuzen sich auch nicht mehr. Es passiert ja nichts. Sie stecken den Kopf auch nicht mehr zwischen die Knie. Die Rutschbahnen, die Berg- und Talbahnen im Prater sind auch nicht viel anders.

Umfang und Anlage dieses größten Drahtseilbahnnetzes der Welt ist freilich phantastisch geworden. Die Seile reichen in Höhen hinauf, die hart an 3000 Meter grenzen. Nicht bloß eine einzige Bahn erreicht solch einen Punkt, oft ist er eine Sammelstelle aus allen möglichen Richtungen, mit seinem dünnen, festen Mast und den vielen schwebenden, schaukelnden Geleisen eine Art Zentralbahnhof im Eis. Und schließlich wird man der schwierigsten und längsten Passagen Herr. Die Bahneröffnungen gingen dabei eine Zeit lang täglich. Es war eines Tages gar keine besondere Feierlichkeit mehr, daß auch eine dieser Linien dem Verkehr übergeben wurde, die eine Länge von nicht weniger als 2200 Metern hatte. Sie ging über eine einzige Zwischenstufe. Hatte über einen Kilometer Spannung. Dabei eine Höhendifferenz von 1200 Metern zu überwinden. Durchhang und Steigungswinkel sind hier gerade nicht gemüßlich. Verschiedene Eisfelder, Eiskanten, Rissen und Abgründe überquert man, die herabsausende Dinge nicht wieder herzugeben pflegen. Aber so unzählige Mal im Tag diese Musterbahn und Meisterbahn befahren wird: keinem kommt auch nur der Gedanke der Bänglichkeit, — nichts passiert.

Dann aber ist *Endstation*. Jergendwo Lehnen sich doch auch die Gletscher auf. Ein paar hundert Meter hoch, über Wände, die fast senkrecht gehen, auf Grate und Spitzen, die keinen Bahnmast dulden, ganz abgesehen vom Feinde, der es bequem zum Fernern hätte, gibt es weiter keine Luftomnibusse. Hier muß mit der Wädniß, mit der Urnatur in ihrem ganzen ursprünglichen Troß, in ihrer ganzen ursprünglichen Kraft der Mensch ohne alle Unterstützung durch Technik und technische List, lediglich mit seinen Fäusten ringen. Auch sein treuester Kriegskamerad, der mit ihm den Sand von Polen, die Sümpfe in Gallizien, die Steinberge Montenegro's, den Schnee in den Karpaten durchquerle, immer willig, immer gehorham, immer aufopfernd und immer treu bis zu dem Augenblick, da er als Kadaver am Straßenrand sich den Krähen hinlegte: auch das Pferd verläßt den Menschen, den Soldaten vier. Man kann es in die höchste Eisregion nicht mehr verpau-

zen. Es gibt keine Unterkünfte mehr für das Pferd. Es kann hier nur der Mensch dem Menschen helfen, der Soldat dem Soldaten bringen, was er oben zum Kampfe braucht. Er bringt ihm also den ganzen Nachschub, den bis zur Endstation die Drahtseilbahn emportrug, bringt ihm Essen, Decken, Bekleidung, Patronen, Granaten, Kanonen, den Nachschub mit seinen zwei Händen, auf seinem Rücken. Wo es angeht, schleppt er noch den Schlitten hoch. Ein höchst primitives Fuhrwerk, so aus der Urzeit: zwei Stiers, quer gelegt darüber eine Kiste, eine Truhe, eine Art Sarg. Darin die Last. Vorn an Schlitten ein Seil: so wandern sie, so steigen sie bis ganz hinauf, gleichviel, ob sie den Seilschlitten schleppen und schleifen, ob es ein Kanonenrohr ist; die Methode ist dieselbe, — wo die Technik aufhört, ist alles nur auf den Menschen gestellt. Auf seine Geschicklichkeit, auf seine Kraft, auf seine Zuverlässigkeit, auf seinen guten Willen. Mitten in einer Wüstenet voll Tod und Lüge. Voll unerwarteter, furchtbarer Schwierigkeiten und Zufälle. Dies ist der Nachschub im Eis.

1. VI. 1917

130

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 31. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

30. Mai. Während des gestrigen Tages war die Tätigkeit der Artillerie an der Trentino und an der Karnischen Front schwach, dagegen ziemlich lebhaft an der Julischen Front. Im Abschnitt zwischen dem Rukberge und Bodice sowie östlich von Görz steigerte sie sich zu außerordentlicher Heftigkeit. Auch gestern wiederholte der Feind seine hartnäckigen Angriffe auf unsere Verschanzungen auf der Höhe 652 (Bodice).

Drei einander folgende, durch starkes Artilleriefeuer eingeleitete Angriffe brachen gänzlich zusammen. Wir machten etwa dreißig Gefangene. Auf dem Karst fahren wir fort, unsere Linien zu verstärken. Ein Angriffsversuch des Feindes östlich von Boscomalo wurde durch das Feuer unserer Batterien vereitelt. Zwischen Jamiano und dem Meere dehnten wir durch Teiloffensiven unsere Besetzung westlich von Medeazza weiter aus. Am 28. d., nachmittags, brachten unsere Flieger nach heftigem Luftkampf östlich des Monte San Marco ein feindliches Flugzeug zum Absturz.

2. VII. 1917

131

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 1. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

31. Mai. Auf der Trentino- und an der Karnischen Front behinderten sturflutartiger Regen und dichter Nebel während des gestrigen Tages die Tätigkeit der Artillerie und begünstigten anderseits die Patrouillentätigkeit. In der Nacht vom 29. auf den 30. d. versuchte der Feind nördlich des Tonale, durch Ueberfall zwei unserer vorgeschobenen Posten an der Porta d'Abbiolo zu erobern, wurde aber zerstreut und zurückgetrieben. Auf den Nordabhängen des Monte Rizzol in Karnien und im Hochtal des Raccolanabaches (Vella) brachen zwei Angriffe des Feindes auf unsere Linien gänzlich zusammen. An der julischen Front antwortete unsere Artillerie erfolgreich auf das häufige Feuer der feindlichen Batterien. Unsere Patrouillen führten kühne Unternehmen aus und verursachten mehrmals Alarm unter den mit Befestigungsarbeiten auf den neuen Stellungen beschäftigten Truppen des Feindes. In der Gegend von Bodice zerstreuten unsere Batterien Ansammlungen feindlicher Truppen, die sich zum Angriff vorbereiteten.

In Albanien griffen unsere albanischen Banden in der Nacht vom 27. zum 28. Mai irreguläre feindliche Truppen am oberen Ende des Osymbaches an. Der Kampf dauerte am 28. Mai während des ganzen Tages und noch während der folgenden Nacht fort. Wir besetzten die Dörfer Grovoda, Belifest, Osoja und Gasa und leisteten dort den Gegenangriffen feindlicher irregulärer Truppen, welche zur Verstärkung herbeigeeilt waren, siegreichen Widerstand.

3./VII. 1917

132

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 2. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

1. Juni. Bemerkenswerte Tätigkeit der Artillerie im Nordabschnitt des Karstes und im Frontabschnitt zwischen Görz und Mava. In der Gegend des Bobice vereinigte der Feind in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai zahlreiche Truppen und entfesselte einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen auf den Höhen 592 und 652. Der Ansturm, der durch intensives Artilleriefeuer vorbereitet worden war und mit Hartnäckigkeit und Kraft ausgeführt wurde, scheiterte vollständig infolge des soliden Widerstandes unserer Truppen und dem gut gezielten Feuer unserer Batterien, die dichte Massen von Reserven zerstreute. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ 83 Gefangene, darunter drei Offiziere, in unsere Hände. Kleine, für uns günstige Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen und feindlichen Erkundungspatrouillen fanden im oberen Teile des Dognotales und im Posinatale statt. In der vergangenen Nacht führten feindliche Flieger einen Raub auf Udine und Cervignano aus. Sie warfen Brandbomben ab. Das Feuer unserer Luftabwehrbatterien zwang die feindlichen Piloten, von ihrer Unternehmung abzustehen. Man meldet leichten Materialschaden und unter der Zivilbevölkerung eine verwundete Person. Unsere Flieger stiegen sofort auf und beschossen als Repressalie die militärischen Anlagen von Barcola, nördlich von Triest. Sie kehrten heil zurück.

## Kriegskalender.

27. Mai: Neue heftige Angriffe der Italiener am Sonzo werden restlos abgewiesen. — Französische Vorstöße bei Bagny werden zurückgeschlagen.

28. Mai: Die Kämpfe am Sonzo flauen ab. — Bei Bullecourt spielen sich heftige Kämpfe ab. In der Champagne sind deutsche Vorstöße von Erfolg begleitet.

29. Mai: Die Sonzschlacht flammt von neuem auf. Unsere Front hält in ganzer Ausdehnung den italienischen Angriffen stand. — An der Ostfront nimmt die Gefechtsstätigkeit zu. — Der russische Kriegsminister Kerenski kündigt eine neue Offensive an. Die Kongresse der Frontoffiziere und der Bauern treten für die Fortführung des Krieges ein. — Die französischen Sozialisten beschließen die Besetzung der Stockholmer Konferenz. Auch die englischen Sozialisten sprechen sich für die Besetzung der Konferenz aus.

30. Mai: Teilangriffe der Italiener am

Sonzo brechen zusammen. — Der englische Minister Henderson reist in wichtiger Mission nach Rußland. — Das österreichische Abgeordnetenhaus tritt zur ersten Sitzung im Kriege zusammen. — Die brasilianische Regierung beschließt die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in brasilianischen Häfen.

31. Mai: Am Sonzo kommt es nur zu Artilleriekämpfen. — An der Aisne stürmen deutsche Truppen französische Gräben.

1. Juni: Bei Bodice werden italienische Angriffe abgewiesen. — Am La Bassée-Kanal und an der Scarpe kommt es zu heftigen Kämpfen mit den Engländern.

2. Juni: Bei Görz scheitert ein italienischer Vorstoß. — Bei Soissons erstürmen die Deutschen eine französische Stellung. — Der französische Ministerpräsident Ribot spricht sich gegen die Teilnahme der Franzosen an der Stockholmer Konferenz aus.

4. VI. 1917

136

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 3. Juni. Aus dem Kriegsbüroquartier wird gemeldet:

**Italien.**

2. Juni. Das Artillerief Feuer war gestern in der Gegend nördlich und östlich von Görz lebhafter als sonst und erhielt sich mit besonderer Heftigkeit im nördlichen Karstabschnitte. Unsere Batterien erwiderten energisch auf das konzentrische Feuer des Feindes gegen unsere Linien am Dosso Saiti, auf welches sodann feindliche Patrouillenunternehmungen folgten. In der Nacht zum 31. Mai schlugen wir in der Gegend von Bodice abermals einen feindlichen Angriff auf die Höhe 652 ab. Zwei durch starkes Artillerief Feuer vorbereitete Einbruchversuche gegen unsere Linien an der

Höhe 126 südlich von Grazigna und an der Höhe 174 nördlich von Tivoli hatten den nämlichen Mißerfolg. In derselben Nacht schob unsere Infanterie auf dem Karst südlich von Castagnovizza durch ein überraschendes Vorgehen unsere Linien auf einer Front von zwei Kilometern ungefähr 400 Meter vor. Gestern fanden über Görz zahlreiche Fliegerkämpfe statt. Unsere Flieger bereiteten Überfälle auf die Stadt. Bei Visovizza wurde eines der feindlichen Flugzeuge abgeschossen. Unsere Jagdflugzeuge eskortierten Bombengeschwader waren ebenfalls sehr tätig. Militärische Anlagen, Flugfelder, Depots und Bahnhauptpunkte längs der Küste von Durino nach Opicina nordöstlich von Triest wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Alle Apparate führten hell zurück.

4. 11. 1917

137

## Die Kämpfe bei Görz.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Standort eines Divisions-  
Kommandos der Isonzoarmee.

Soeben komme ich aus den vordersten Gräben unsrer Stellungen östlich von Görz. Vor den Schießscharten liegt die Stadt Görz hingebreitet, in wunderbarem Panorama, das alte Kastell, das leider zererschossen werden mußte, weil es dem Feind allerlei uns unerwünschte Deckung gab, das Riesengebäude des Seminars, die vielen braunroten, südlich-platten Dächer im Grün des Gartenparadieses. Greifbar nahe ist uns die Stadt, und man versteht, daß es der italienischen Heeresleitung höchst peinlich sein muß, die rechtmäßigen Besitzer noch so nahe vor den Toren der geraubten Stadt zu wissen, so nahe, daß es wahrhaftig keiner besonderen Anstrengung bedürfte, ihnen den Aufenthalt dort recht ungemütlich zu machen. Um den Besitz von Görz, um die Sicherung der Eroberung vom August 1916, dieses ausgedehnten Brückenkopfes am Isonzo, geht der Kampf. Ohne die beherrschenden Höhen am linken Isonzoufer, die noch in unsern Händen sind, muß sich Cadorna dort immer bedroht fühlen. Darum hat er seine bisherigen Anstrengungen vor allem darauf gerichtet, sich der Bastionen unsrer Stellungen östlich von Görz zu bemächtigen, des Monte Santo und der Kuppe 464, die den Fajti Grub überhöht, sowie des Mittelpfeilers, des Waldbudels San Marco, südlich vom Rosental.

Diese drei Punkte sind die Stätten der blutigsten Anstürme des bisherigen Schlachtabschnittes.

Um den Monte Santo zu gewinnen, haben sich die Italiener die Erstürmung des Kul, südöstlich von Plava, und der Höhe von Bobice viele Tausende von Opfern kosten lassen, Sekatomben von Stürmern sind auf den Hängen dieser Berge hingeschlachtet worden, und so konnte nun nach dem vorbereitenden Erfolg der Monte Santo selbst angegangen werden. Aber unsre braven Truppen haben, unterstützt von der diesmal alle früheren Verdienste noch weit übertreffenden Artillerie, alle Stürme abschlagen können, und auf dem Kul selbst liegt der Feind in höllischer Vernichtungsfeuer unsrer Geschütze. Die runde Kuppe des Fajti Grub und der spitze Keil der ihn überhöhenden Kote 464, die in unsern Händen ist, sind von unzähligen Geschossen zerfetzt und zermüht. Wie rohes, blutiges Fleisch liegen diese beiden Berge, um die es heftigste Kämpfe gab, in der sonst so frühlinggrünen Kette südlich der Wipbach. Besondere Bedeutung maß Cadorna aber dem Hügelzug San Marco zwischen Rosental und Eisenbahn bei. Aus einem bei einem gefangenen Italiener gefundenen Bettel geht hervor, daß den Soldaten versprochen wurde, auf den Höhen von San Marco werde der Friede diktiert werden. Dieser prophetische und schicksalsvolle Name des Schutzheiligen von Venedig möge ihnen Mut machen, den Feind in unabweislichem Ansturm zu

schlagen und ohne Hast zu verfolgen. Hier seien die natürlichen Grenzen des Vaterlandes erreicht. Aber die Höhen von San Marco sind fest in unsern Händen, in den schon wieder hergestellten Schützengräben warten die Soldaten mit heldenhaftem Gleichmut und einer unerschütterlichen guten Zuversicht auf die Wiederholung der feindlichen Angriffe. Der wunderbare Geist der Truppen stimmt andächtig vor solcher Heldengröße. Mag der Feind nochmals hier ansetzen oder mag er etwa den Angriff auf Triest als zweiten Teil seines Planes aufgestellt haben, er wird überall gleich empfangen werden.

Karl Hans Strobl.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 4. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

3. Juni. Längs der ganzen Front hauptsächlich Artilleriekämpfe, besonders lebhaft gegen unsere Stellungen östlich von Plava, in der Gegend des Bodice und im nördlichen Karstabschnitt. Kleine Gefechte von Erkundungsabteilungen im Ballarfa, am Ende des Pontebbanatales, nördlich von Tolmein und auf dem Karst, wo sich unsere Kühnen Gruppen in einer durch Ueberfall besetzten vorgeschobenen Stellung befestigt haben. Das schöne Wetter kam gestern der Fliegertätigkeit zugute. Feindliche Flugzeuge, welche über

unsern Linien im Trentino Erkundungen vornehmen wollten, wurden durch unser Abwehrfeuer und durch unsere Jagdflieger vertrieben. Heute morgen wurde in einem Luftkampf über Görz ein feindlicher Apparat abgeschossen, der östlich von Bertofa niederstürzte.

## Die Schlachten am Monzo.

Wien, 4. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am Monzo ist Ruhe eingetreten. 19 Tage lang stürmte auf einer Front von 40 Kilometer eine Masse, in deren ersten Linien mindestens 35 Divisionen, ungefähr die Hälfte des gesamten italienischen Heeres, festgestellt wurden, gegen unsere Verteidigungslinien an. Die Verluste, die der Feind hierbei erlitt, übersteigen alles, was er in seinen früheren Schlachten opferte. Nach vorsichtigen Schätzungen verloren die Italiener an Toten und Verwundeten mehr als 160,000 Mann und an unverwundeten Gefangenen 16,000 Mann.

Zu dieser Offensive, der größten Kraftanstrengung des Feindes seit Beginn des Krieges, bereiteten sich die Italiener nicht weniger als sechs Monate lang vor. Außerdem war ihnen seitens ihrer Verbündeten die weitestgehende Hilfe zuteil geworden, nicht nur zu Lande, sondern auch zur See. Abgesehen von überreichlichen Munitionsmengen, bedachte sie England mit zahlreicher schwerer Artillerie und stellte ihrer Marine mehrere Kriegsfahrzeuge zur Verfügung. Der Angriff war also aufs sorgfältigste vorbereitet.

Neunzehn Tage lang stürmte die Masse des italienischen Angriffsheeres, nach den gewöhnlichen Standesverhältnissen berechnet, etwa 400,000 bis 450,000 Mann stark, gegen unsere Linien an. Das Ergebnis dieser höchsten Kraftanstrengung Italiens ist nun auf dem nördlichen Flügel der Gewinne eines nackten Karstrückens von zwei Kilometer Breite, der in unserm flankierenden Feuer gelegen ist, auf dem Südflügel, dem eigentlichen Karstplateau, die Verschiebung der vordersten Linie um tausend bis zweitausend Meter über den bisher besetzten Raum hinaus, taktisch von keiner erheblichen Bedeutung, operativ überhaupt nach keiner Richtung hin irgendwie ins Gewicht fallend.

Diese Erfolge haben die Italiener mit Sekatomben von Todesopfern bezahlt, deren Ziffer der Heeresbericht in vorsichtigster Schätzung angibt. 16,000 Mann unverwundete Gefangene sind den Italienern bei ihren Stürmen abgenommen worden, eine sehr bedeutende Zahl, die der überzeugendste Beweis für die zähe Kraft ist, die unserer Verteidigung innewohnt hat.

Die Italiener geben nun an, daß sie uns etwa 23,000 Gefangene abgenommen hätten. Diese Ziffer dürfte übertrieben sein, auf keinen Fall aber kann der Angreifer auch hier einen Erfolg für sich herleiten. Es muß hierbei berücksichtigt werden, daß die Verteidigungslinie besonders im Karst sich, um alle Vorteile des Geländes auszunützen, diesem so eng als möglich anschließt und daher einzelne, über die Hauptlinie vorspringende Punkte durch das Sperrfeuer des Angreifers dermaßen abgeriegelt werden können, daß ihre Besatzungen auf sich allein angewiesen bleiben müssen. Anstatt nun ihre bedrohten Posten zu verlassen, harren diese bis zum letzten Moment aus und werden dann vom übermächtigen Feinde überrannt. Da die Italiener selbst nur 23,000 Gefangene — ein Viertel mehr als das, was sie verloren haben — angeben, müssen ihre Erfolge örtlich nur sehr beschränkt sein. Ferner geben die Italiener an, daß sie mehrere Geschütze und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet hätten. Hierbei handelt es sich um Grabengeschütze, die ebenso wie die Maschinengewehre bei der Infanterie eingeteilt sind und infolge ihres geringen Wirkungsbereiches bloß in der vordersten Linie verwendet werden. Aber auch diese Geschütze wurden in gesprengtem Zustande dem Gegner überlassen, und zwar nur in den Räumen des Kulberges und von Jamiano, deren Besetzung für die Italiener das tatsächliche Ergebnis der zehnten Monzoschlacht ist, geringfügig genug im Vergleich zu dem unserer Offensive im Mai vorigen Jahres, die uns zirka 400 Quadratkilometer Bodengewinn einbrachte und die Welschen nicht weniger als 44,101 Mann an Gefangenen und 318 Geschütze kostete.

5./VI. 1917

Mo

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 5. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

4. Juni. Westlich von Görz und auf dem Karst hat die schon in den letzten Tagen gemeldete Tätigkeit der feindlichen Artillerie gestern an Heftigkeit noch zugenommen. Sie erstreckte sich von der Bertolobizza bis zum Meere und war namentlich gegen den Monte San Marco lebhaft. Auf den Linien des

Dosso Jatti und östlich von Glondar bekämpfte unser Feuer dasjenige des Feindes und brachte Einbruchversuche der feindlichen Infanterie zum Stehen. Auf den westlichen Abhängen des Monte San Marco ebnete das feindliche Artilleriefeuer die Verteidigungsanlagen unserer neuen Linie vollständig ein. Hierauf gelang es dem Feinde, in einem mit starken Kräften geführten Angriffe in einige vorgeschobene Bruchteile einzudringen, er wurde jedoch durch das Eintreffen von Verstärkungen aufgehalten und ein sofort einsetzender Gegenangriff warf ihn in seine Stellungen zurück; dabei erlitt er schwere Verluste, außerdem ließ er 82 Gefangene, darunter 3 Offiziere, in unsern Händen.

Auf der ganzen Front herrschte gestern lebhafteste Fliegertätigkeit. Am Monte Zebio wurde ein feindlicher Apparat durch unser Feuer abgeschossen. Ein anderer stürzte bei Plavo brennend ab, ein dritter wurde durch unsern Flieger gezwungen, in seinen Linien niederzugehen. Während der Nacht warfen feindliche Flieger Bomben auf Codigoro, ohne Opfer zu verursachen oder Sachschaden anzurichten. Unsere Geschwader bombardierten Baracken und Ansammlungen feindlicher Truppen in Santa Lucia di Tolmino und vermochten den Bahnhof von Reifenberg zu treffen.

## Das Seegefecht in der Otrantofstraße.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere an dem Seegefecht vom 15. Mai beteiligt gewesenem leichten Seestreitkräfte vollführten hierbei eine Waffentat, die durch Anlage und Durchführung eine ganz hervorragende Wertung verdient. Ihre Aufgabe, den in der südlichen Adria zwischen Otranto und der albanischen Küste patrouillierenden feindlichen bewaffneten Nachtschiffen und Dampfern einen möglichst großen Schaden zuzufügen, haben unsere Kampfeinheiten bei diesem Vorstoß gründlich gelöst.

Wie zu erwarten war, versuchten die Regierungen der Entente in ihren offiziellen Berichten unseren Erfolg zu verkleinern. Diesen Veröffentlichungen gegenüber seien in folgendem — nachdem nun kein Grund mehr vorhanden ist, die Einzelheiten aus dem Seegefecht in der Südadria der Öffentlichkeit vorzuenthalten — die Vorgänge, wie sie sich während der Unternehmung abgespielt haben, auf Grund authentischer Berichte wiedergegeben. Vorerst sei jedoch zum besseren Verständnis der folgenden Erwiderung auf den englischen offiziellen Bericht dieser vollinhaltlich angeführt. Er lautet:

Am 15. Mai überfiel österreichische Streitmacht von leichten Kreuzern und Zerstörern Patrouillenlinie (Drifter-Vinie) der Verbündeten auf Adriatic, versenkte 14 britische Patrouillensfahrzeuge. Kriegsschiffe „Dartmouth“, „Bristol“ und französische Zerstörer jagten Feind bis in Nähe Cattaro. Als feindliche Schlachtschiffe herauskamen, zurückzogen sich unsere Fahrzeuge. Italienische Zerstörer, angriffen feindliche Kriegsschiffe, behaupteten mit Bestimmtheit, daß feindlicher Kreuzer stark brennend in sinkendem Zustande nach Cattaro geschleppt wurde. Andere feindliche Kreuzer nach Meldung britischen Admirals schwer beschädigt. „Dartmouth“ wurde von feindlichem U-Boot torpediert, zurückkehrte Hafen. Drei Mann wurden getötet, Offiziere und vier Mann werden vermißt, sieben wurden verwundet. Keine anderen Verluste. Feind gefangen nahm 72 Mann von Patrouillensfahrzeugen.

Hierzu wird von maßgebender Seite nun folgendes bekanntgegeben: Im Bericht des Flottenkommandos vom 17. Mai l. J. wurden — wie immer — nur nackte Tatsachen ohne jede Ruhmredigkeit dargestellt. Ergänzend wird über das Gefecht vom 15. Mai nachfolgendes festgestellt:

Unsere Flottenabteilung unter dem Kommando des Divisionskommandanten v. Sorthaus auf S. M. Schiff „Novara“ bestand nebst diesem leichten Kreuzer noch aus den zwei ebenfalls leichten Kreuzern „Saïda“ (Kommandant Divisionskommandant v. Purtschka)

und „Selgoland“ (Kommandant Divisionskommandant Kapitän Lehner) und aus den Torpedofahrzeugen „Esepele“ (Kommandant Fregattenkapitän Prinz Liechtenstein) und „Balaton“ (Kommandant Korvettenkapitän Morin). Als Gegner wurden unzweifelhaft erkannt: die englischen Kreuzer „Dartmouth“ und „Bristol“, die italienischen Kreuzer „Quarto“, „Marfalis“ und „Rino Brigio“ (alle stärker als unsere Kreuzer); außerdem acht italienische und französische Torpedofahrzeuge.

Unsere Kreuzer wurden nicht verfolgt, wie dies das englische Communiqué besagt, sondern griffen, durch Radiomeldungen vom Standorte des Feindes unterrichtet, diesen an; sie mußten dazu eigens von dem nach ihrer Basis führenden Kurs abswachen. Es war in ihrer Hand gelegen, nach Zerstörung von 20 bewaffneten Ueberwachungsdampfern jedem derartig ungleichen Gefechte auszuweichen. Der harte Kampf mit den überlegenen Gegner dauerte 2 1/2 Stunden; dann zog der Gegner nach Brindisi ab, trotzdem „Novara“ infolge Undienbarkeit der Maschinen bewegungslos war und von „Saïda“ in Schlepptow genommen werden mußte. Zu dieser Zeit waren die Rauchwolken des zur Hilfe eilenden „St. Georg“ und der Torpedoboote von unseren Kreuzern kaum auszunehmen, umsoweniger von den Feinden aus, die 1200 Meter weiter südlich waren. Es ist somit zweifellos, daß es unsere Einheiten waren, die den Platz behauptet haben.

Nicht bloß die eigenen Wahrnehmungen, sondern auch die Gegenüberstellung aller feindlichen Berichte über das Seegefecht läßt auf folgende Verluste des Gegners schließen: Kreuzer „Dartmouth“, 3 Zerstörer, 3 Transport- und 20 Ueberwachungsdampfer, 1 Unterseeboot und 1 Flugzeug.

Wir haben weder ein Schiff, noch Fahrzeug, noch Flugzeug verloren. „Novara“, welche feindlicherseits sinkend gemeldet wurde, hat am 28. Mai l. J. durch eine Fahrt mit ganzer Kraft bewiesen, daß sie überhaupt keine vitalen Schäden erlitten hat. An Toten verlor „Novara“ 14 Mann, darunter den Gesamtdetailoffizier Korvettenkapitän Szuberitz, und hatte 33 Verwundete, darunter den Kommandanten; „Saïda“ 3 Verwundete und „Selgoland“ 1 Toten und 1 Verwundeten. — Die beiden Torpedofahrzeuge, die unter Führung des Fregattenkapitän Prinzen Liechtenstein getrennt manövierten, zerstörten 2 Torpedofahrzeuge sowie 3 Transportdampfer, hatten gar keine Verluste und sind nicht — wie der Feind behauptet — in Durazzo, sondern in ihrer Basis Cattaro eingelaufen. Schon die Schiffsverluste des Feindes allein lassen — abgesehen von den eingebrachten 72 gefangenen Engländern — vermuten, daß dessen Verluste an Toten und Verwundeten zumindest ebensohoch sein dürften, wie die unsern.

Die italienische Meldung ist — wie alle bisherigen — so übertrieben phantasiereich und mit jedem Worte der Wahrheit widersprechend, daß sie keine Widerlegung verdient. Das Feuer der englischen Kreuzer war präzise und gut geleitet. Der augenfällige Mißerfolg der Feinde kann uns mit um so größerer Genugtuung erfüllen, als, wie im englischen amtlichen Bericht besonders hervorgehoben ist, der Divisionskommandant der gegnerischen Streitkräfte ein auf dem englischen Kreuzer „Dartmouth“ eingeschiffter italienischer Admiral war.

Der in der vorstehenden amtlichen Darstellung genannte Fregattenkapitän Prinz Liechtenstein ist unser früherer Marineattaché am italienischen Hofe Prinz Johann von und zu Liechtenstein, ein Sohn des verstorbenen Fürsten Alfred von und zu Liechtenstein. Er ist mit einer Gräfin Marie Andrássy vermählt.

### Der Wiener Landsturm in der Sonzoschlacht.

Kriegspressequartier, 5. Juni.

Anlässlich der gegenwärtigen italienischen Sonzo-offensive hat sich auch das Wiener Landsturmregiment ausgezeichnet und wurde im Heeresberichte mit Anerkennung erwähnt. Diese einfache Tatsache, die die Italiener seit zwei Jahren am eigenen Leibe zu spüren bekommen, veranlaßt den „Corriere d'Italia“, sich angeblich über die Schweiz eine dramatische Schilderung stürmischer Szenen vor dem Wiener Kriegsministerium telegraphieren zu lassen, die angeblich von den Angehörigen des Regiments wegen der Verluste desselben hervorgerufen wurden. Dieser Bericht beruht vom Anfang bis zum Ende auf Erfindung. Weder vor dem Wiener Kriegsministerium, noch anderswo haben sich derartige Szenen abgespielt. Die Wiener Bevölkerung hat im Verlaufe des Krieges schon so zahlreiche Beweise ihrer patriotischen Gesinnung und ihres Opfermutes gegeben, daß auch der Gegner wissen muß, daß solche Berichte in das Gebiet der Fabel gehören.

## Der italienische Feldzug

Der österreichisch-ungarische Gegenstoß am Karst  
(Druckbericht unseres Kriegskorrespondenten bei der  
österreichisch-ungarischen Armee)

B. L. Österreichisch-ungarisches Kriegspressequartier, 5. Juni. Seit gestern nachmittag ist auf dem Karst und im Görzischen wieder eine Schlacht im Gange. Trotzdem aber die Italiener nach dem ersten Scheitern ihres großen Durchbruchversuches gegen die Hermada sofort unter Anspannung aller Kräfte Truppen und Kriegsmaterial zu einem neuen gewaltigen Vorstoß bereitstellten, ging die Initiative zu dem jetzigen großen Ringen von den österreichisch-ungarischen Truppen aus. Im Moment, da der neue italienische Ansturm zu gewärtigen war, die frisch herangebrachten gegnerischen Sturmbrigaden bereits im Ballonetal und hinter Monsalcone massiert waren und immer neue Regimenter über den Unterlauf des Isonzo anmarschierten, brachen österreichisch-ungarische Abteilungen zu einem wichtigen Gegenstoß vor, der die Italiener überrumpelte und sie im ersten Anlauf aus ihren Sturmstellungen im Süden der Karstfront zurückwarf.

Im Verlauf ihrer schweren Stöße vom 23. bis 25. Mai war es ihnen bekanntlich gelungen im Abschnitt zwischen der Küste und dem Raum südlich Costanjevica in einen Teil der völlig zusammengeschossenen Gräben und Hügelstellungen einzudringen und dadurch ihre Linie um durchschnittlich einen Kilometer vorwärtszuschieben. An der Küste setzten sie sich auf diese Weise in den Besitz der Bagnistellung und von San Giovanni östlich von Monsalcone. Weiter nördlich nahmen sie Jamiano, aus dem sie auch in der neunten Isonzoschlacht bereits einmal geworfen worden waren. Die Höhen 241 und 247, die sie ebenfalls erklümt hatten, wurden ihnen sofort wieder entzogen. In diesem Stadium der Schlacht war vorerst die Angriffskraft der italienischen Sturmbrigaden erschöpft und es trat eine Atempause ein, ohne daß Cadorna sein Ziel: Durchbruch gegen die Brestovicasenke zum Zwecke der Umgehung der Hermada erreicht hätte. Während er nun daran ging, den zweiten Hauptschlag vorzubereiten, kam ihm die Leitung der österreichischen Isonzoarmee zuvor, indem sie selbst Anstalten zu einem Gegenangriff traf, dessen Ziel dahin ging, den Versuch der Italiener, die Hermada allmählich zu umklammern und dadurch die Basis für eine Aufrollung dieses Massivs zu schaffen, zunächst zu machen. Zu diesem Zwecke bereitete sie den Gegenstoß aus dem Raum westlich Medeazza und Brestovica vor.

Demonstrationsangriffe bei Görz und am Fajti Hrib täuschten den Feind über das Ziel des Vorstoßes. Gestern begann dann die Artillerievorbereitung zwischen der Küste und dem Raume südlich Jamiano. Sie war von äußerster Heftigkeit und zertrommelte in kurzer Zeit die eben erst von den Italienern hergerichteten Deckungen. Das Vernichtungsfeuer rief starkem italienischem Sperrfeuer. Dieses vermochte aber die österreichisch-ungarischen Sturmtruppen nicht am Vordringen zu verhindern: Sie drangen in den gegen die Hermada herangeschobenen Frontbogen ein, erkletterten die von den Italienern am 23. Mai eroberten Höhen und setzten sich in den Gräben fest. Noch in der Nacht warf der Gegner bedeutende Reserven heran. Die zum Angriff bestimmten Brigaden, die nun in die Verteidigung gedrängt waren, wurden, soweit sie noch nicht im Ballonetal standen, in Automobilen in die Kampffront geführt, und in wütenden Gegenangriffen suchten sie den österreichisch-ungarischen Regimentern die zurückgewonnenen Stellungen aufs neue zu entreißen. Die Nachkämpfe waren außerordentlich erbittert. Überall aber behaupteten die Angreifer die einmal erstürmten Gräben. Auch ein Versuch, den hart bedrängten Südfügel zu entlasten, indem weiter nördlich, bei Costanjevica, am Fajti Hrib und auf den Görzer Hügeln starke italienische Angriffe einsetzten, erwies sich als vergeblich. Die heranzitenden Sturmkolonnen wurden überall zurückgeschlagen. Von größter Wirksamkeit war das konzentrische Sperrfeuer der österreichischen Artillerie. Sie legte hinter die dicht gepfercht kämpfenden italienischen Verbände eine derartige Feuerzone, daß Tausende keinen Ausweg mehr fanden. Die Zahl der Toten und der Verwundeten ist sehr beträchtlich und die Anzahl der unverwundeten Gefangenen auf dem schmalen Angriffsabschnitt beträgt bereits gegen 7000. Der bisherige Er-

folg der österreichisch-ungarischen Truppen ist von großer Wichtigkeit: einmal sind die Absichten der Italiener gegen die Hermada einstweilen gründlich vereitelt, und ferner wurden sie gezwungen, ihre Karten aufzudecken, schon jetzt auf der ganzen Linie vom Meer bis zum Görzischen loszuschlagen und Tausende zu opfern, ehe sie mit ihrer Retablierung völlig zu Ende gelangt waren. Das ganze Resultat der neunzehntägigen Angriffsschlacht Cadornas schrumpfte gestern auf den Besitz des Kul zusammen.

7./VI. 1917.

144

### Der Waffenerfolg unserer Verbündeten.

Die Abwehrschlacht unserer Bundesgenossen an der Ssonzofront entwickelt sich ausgezeichnet. Nachdem bei den ersten mächtigen italienischen Vorstößen dank überlegener Führung, großer Standfestigkeit der Truppen und kraftvoller Gegenangriffe nur wenig Boden verloren gegangen und das Gleichgewicht völlig gesichert war, hat das Oberkommando am Südflügel der Front, im Vorgelände der *Hermadahstellung*, die den direkten Weg nach *Triest* abriegelt, einen vortrefflich gelungenen *Gegenstoß* angelegt, dessen Erfolg den Italienern den deutlichen Beweis gibt, daß alle ihre Versuche, dem wichtigen Bollwerk in die Flanke zu kommen, völlig zwecklos sind. Die italienische Presse hat dem anfänglichen Bodengewinn gerade an dieser Stelle (bei *Famiano* und — weiter südlich — bei *San Giovanni*) besonders große Bedeutung beigelegt. Ihre Phantasie lief dabei in wilden Sprüngen davon — man erklärte den *Hermadahügel*, so fern man ihm auch noch war, schon für überwunden! Um so nützlicher und erfreulicher ist das Ergebnis der großen Schlachthandlungen der drei letzten Tage. Die Front unserer Verbündeten ist wieder durch kräftigen Schlag ausgebeutet worden. Die Verluste der Italiener, die sich verzweifelt zur Wehr setzten und in rasch improvisierten, deshalb äußerst blutig verlaufenen Gegenangriffen der Infanteriereserven die mit so hohem Preis bezahlten Gewinne der zehnten Ssonzofront festzuhalten versuchten, müssen ganz enorm sein. Die Zahl der gefangenen Italiener übersteigt 10 000. Im Ganzen haben unsere Verbündeten also rund 26 000 Italiener in der zehnten Ssonzofront gefangen genommen, fast zweieinhalb Tausend mehr als die Angreifer, nach deren — wie Wiener Meldungen besagen — übertreibenden Berichten.

*Borowie* hat seine Front mit großer Aktivität und bestem Erfolg verteidigt. Wir beglückwünschen Truppen und Führer. Wir freuen uns mit ihnen, daß es keine Front gibt, an der die Mittelmächte nicht stark und sicher stünden. Anfangserfolge der Gegner stören uns nicht. Wir rechnen mit ihnen. Wir wissen, daß sie nicht von langer Dauer sind. Gibt es bessere Beweise für die Überlegenheit der Verteidigung als diese Umkehr in der Bewegung der Gefangenziffern, wie wir sie oben vom Ssonzo berichteten und wie sie in der Tatsache zu erkennen ist, daß die Deutschen im Mai nach offizieller Meldung rund 12 500 Gefangene von der Westfront abführten, während die Engländer trotz stärkster Angriffe nur etwa 3400 Deutsche zu Gefangenen machen konnten?

7. / VI. 1917.

125

### Cadornas Mißgeschick.

(Drahtmeldung unseres ins österreichische Hauptquartier entsandten Sonderberichterstatters.)

Hinter der Front Cadornas deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die italienische Heeresleitung in einer gewissen Systemlosigkeit mit ihren Truppen zu wirtschaften beginnt. Der Verbrauch an Menschenmaterial während der Angriffsabschnitte der Italiener war in der zehnten Isonzschlacht so stark, daß auch die schnellste Zuführung der einzelnen Armeekorps in den Kampfbereich einer anderen Armee nicht mehr hinreichte, sondern auch noch von anderen Fronten unaufhörlich Brigaden herübergeholt wurden und immer noch herübergeholt werden. Die tadellosen Verbindungen hinter Cadornas Front, wo allein zwischen der österreichischen Grenze und dem Tagliamento sechs, im Abschnitt zwischen Tagliamento und Piave zehn, zwischen Piave und Brenta acht

prachtvolle breite Kraftwagenstraßen

zur Verfügung stehen, begünstigen diese unablässigen Umgruppierungen, von denen Cadorna den ausgiebigsten Gebrauch macht. Eine dieser Umgruppierungen und der Zustand augenblicklicher Schwächung an dem betreffenden Frontteil ist vom Generalobersten Borovic, indes er an ganz anderer Stelle einen Scheinvorstöß machte und den Gegner irreführte, auf das Geschickteste zu den jüngsten Vorstößen ausgenutzt worden, bei denen seit einigen Tagen unsere Truppen die völlig erschöpften und gänzlich über-raschten Italiener immer wieder auf das Empfindlichste schlugen. Von dem Raumgewinn von nicht ganz vier Geviertkilometern, die Cadorna im Südtail der Front vor Medezza in tagelangen beispiellos blutigen Kämpfen erzielt hatte, ist heute so gut wie nichts mehr übriggeblieben, sodaß er in jenem Abschnitt jetzt ungefähr dort steht, wo er zu Beginn seiner Offensive stand. Was er noch an guten Truppen hatte, muß als außer Gefecht gesetzt vorläufig betrachtet werden. Es wird bereits und zwar zum erstenmal während des ganzen Feldzuges

die Territorialmiliz herangezogen,

die bisher noch an keiner Stelle gesehen wurde, an der es ernsthaftes Kämpfe gab. Die Leute werden aus ihren Territorialmilizverbänden herausgezogen. Sie bekommen das Infanterieabzeichen und statt ihres Weilerlegewehres das Infanteriegewehr, worauf sie einzeln in die erfahrbereitigen Verbände gesteckt und ins Gefecht geschickt werden. Mit eigens zusammengestellten, für besonders schwierige oder gefährliche Unternehmungen bestimmten Abteilungen wie mit den „Plotoni arditi“, mit den „Abteilungen der Kühnen“, hat Cadorna so gut wie gar kein Glück gehabt. Noch vor drei Tagen meldeten sich zu einer Unternehmung, zu der man achtzig Mann brauchte, im ganzen zehn Kühne. Da weiter keine Freiwilligen Lust hatten, mußten die weiteren siebenzig Kühnen zu der Unternehmung, die übrigens mißlang, befohlen werden.

Im übrigen muß es Cadorna auch merkwürdig berühren, wenn er sich die Beute näher besieht, die ihm die Unterbefehlshaber aus dieser zehnten Isonzschlacht gemeldet haben. Kleine Infanteriegeschütze, sogenannte Revolverkanonen, aus den vordersten Schützengräben sind ihm als wirkliche Geschütze angegeben worden. Dann meldete er als Beute neun Mörser. Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, daß es sich um ziemlich dickbauchige aber ganz gewöhnliche Minenwerfer handelt. Noch unangenehmer wird sich die Gefangenenziffer gestalten. So viel darf schon jetzt gesagt werden, daß seit gestern die Zahl der von uns gemachten italienischen Gefangenen die Zahl der von Cadorna gemeldeten Gefangenen um verschiedene Tausend bereits recht kräftig übersteigt. Jedenfalls verschleibt sich das bisherige Ergebnis der zehnten Cadornaoffensive auf eine ganz sonderbare Art. Unter den vielen

Opfern an Generalen,

die die Schlacht kostete, sind jetzt auch noch die Generale Alessandro Ricardi zu nennen, der an der Spitze seiner Brigade fiel, und General Garioni, der bei Piava befehligte und jenes Isonzunternehmen leitete, den Uebergang und die Zurücknahme zwischen Bodrez und Voga, wovon er Cadorna dann eine so glückliche Erfüllung der gestellten Aufgaben meldete, daß diesen den General Garioni auf Knall und Fall davonjagte.

Karl Friedrich Nowak, Kriegsberichterstatter.

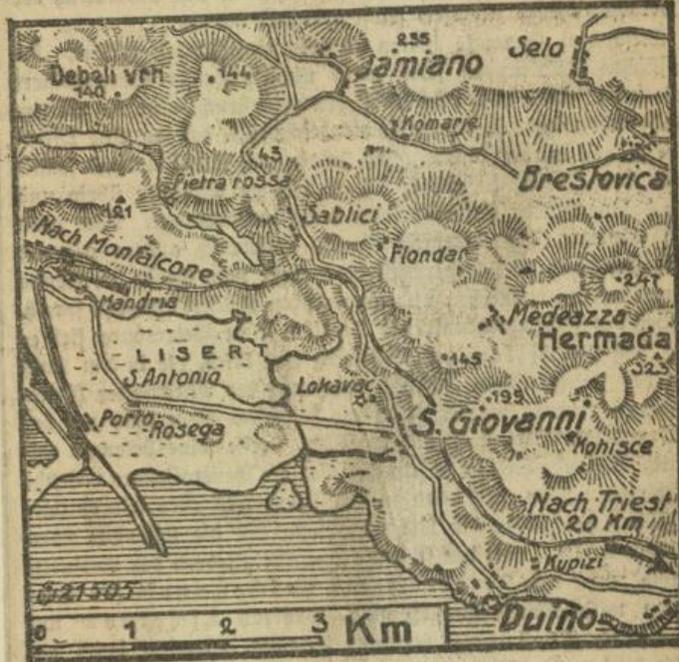
Z. VI. 1912.

146

## Jamiano.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Die deutsche Methode der Abwehrschlacht, die von unseren Bundesgenossen längst übernommen wurde, hat am Isonzo einen glänzenden Triumph gefeiert. Der Name Jamiano wird einer der Hauptschlachtnamen der Kämpfe am Isonzo werden. Bei diesem Ort machte ein vollständig gelungener Gegenstoß mit einem Schläge all die unter furchtbaren Opfern errungenen Erfolge Cadornas zuschanden. Die Anzahl der in österreichisch-ungarische Hände gefallenen Gefangenen übersteigt heute schon um ein Beträchtliches die Zahl der in italienische Hände gefallenen tapferen Isonzokämpfer aus den Reihen unserer Bundesgenossen. Die Italiener



führten noch vor wenigen Tagen die Zahl dieser Gefangenen als Beweise ihres Sieges auf, logischerweise müssen sie allein aus diesem Grunde heute ihre Niederlage zugestehen.

Cadorna hat ähnlich wie unsere westlichen Gegner kesselweise angegriffen. Das Schwergewicht des Kampfes wanderte vom nördlichen Flügel allmählich auf den südlichen Flügel, d. h. auf die Karsthochfläche. Das Hauptangriffsziel war die schon so oft erwähnte Hermadastellung nördlich Duino südlich Breštonica. Dieser 323 Meter hohe Block von Bergen stellt einen gewaltigen Stützpunkt für den linken Flügel des österreichisch-ungarischen Verteidigers dar. Bei Jamiano sollte der Einbruch erfolgen, der die Hermadastellung von Norden abschneiden sollte. Im Süden bemühten sich die Italiener mit Unterstützung der von den Dardanellen und Zeebrücke her bekannten englischen Monitore auf dem schmalen Uferstreifen zwischen Hermada und dem Meere Fuß zu fassen, dort, wo die Küstenbahn von Monfalcone über Duino nach Triest geht. Dank der Wirkung der langen 38-cm-Kanonen der Monitore und unter ihrem Schutze gelang es den Italienern, bei San Giovanni Fuß zu fassen. Sie mögen damit am Fuße der Hermada, an ihrer Westseite vielleicht einige hundert Meter Boden gewonnen haben. Das mag ihnen genügen, um ähnlich wie seinerzeit an den Dardanellen einen Erfolg in alle Welt hinauszuschreien und zu depešieren. Für die taktische Lage ist dieser geringe Erfolg gänzlich ohne Bedeutung. Aus dem letzten österreichisch-ungarischen Heeresbericht wird nicht ganz klar, ob nicht der geringe Erfolg überhaupt schon wieder vollkommen zu Wasser geworden ist.

Die Isonzschlacht, die wir die zehnte nennen, begann am 14. Mai. Ihr erster Abschnitt, der den Italienern die Kulbergstellung einbrachte, dauerte bis zum 22. Mai. Am 24. d. Mts. begann die zweite Phase des Angriffs, die sich hauptsächlich gegen den Südtell, d. h. gegen den Karst richtete. Diese zweite Phase flaute in den letzten Tagen des Mai ab, um zurzeit wieder einen Höhepunkt zu erreichen. Neue schwere Kämpfe sind auch auf diesem Frontabschnitt im Rahmen der Gesamtoffenstve unserer Gegner zu erwarten. Ihre Aussichten sind nach den bisherigen Erfahrungen gleich Null zu bewerten.

E. v. Sz.

## Erweiterung des Erfolges unserer Truppen bei Jamiano.

**Verluste der Italiener 10.250 Mann.**

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Fortsetzung unseres Angriffes auf den Südflügel der Karsthochfläche vom 4. d. hat zu einem durchschlagenden Erfolge unserer Truppen geführt. Bis gestern haben in diesen Kämpfen die Italiener nicht weniger als 250 Offiziere, darunter 4 Stabsoffiziere, und 10.000 Mann an Gefangenen eingebüßt.

Im Laufe des gestrigen Tages und auch in der Nacht setzten sie ihre ganze Kraft daran, um in ebenso verzweifelten als ergebnislosen Angriffen den Aufstigen die am 3. und 4. Juni zurückeroberten Stellungen wieder zu entreißen. Unter energichster Mitwirkung seiner Artillerie warf der Feind seine Reserven in den Kampfraum und trieb sie in dichten Sturmwellen vor, die aber im Feuer unserer Artillerie und Infanterie niedergemäht oder im erbitterten Handgemenge zurückgeworfen wurden. Unsere Truppen behaupteten nicht nur siegreich ihren an den beiden letzten Tagen gemachten Geländegewinn, sondern behuteten ihn auch noch durch die Eroberung einer Höhe im Raume von Jamiano in bedeutendem Maße aus.

Der Kampf war von unerhörter Heftigkeit. Die Italiener wollten um jeden Preis die immer deutlicher hervortretende Niederlage abwenden und opferten schonungslos Regiment nach Regiment, um die Mauer unserer Front zu durchbrechen. Bei diesem Beginnen haben sie sich verblutet. Tausende Leichen italienischer Soldaten bedecken das Schlachtfeld. Einige italienische Brigaden haben aufgehört zu existieren. Dem planlosen Anstürmen des Feindes warfen sich unsere Truppen mit solcher Wucht und Durchschlagskraft entgegen, daß sie ganze Regimenter, die eben auf das Schlachtfeld geführt und noch nicht zur Entwicklung gelangt waren, fast mit ihrem ganzen Stande unverwundet gefangennahmen, so das 86. Infanterieregiment mit 2685, das 69. mit 1932, das 71. mit 1838 Mann. Die Brigaden Verona, Siracusa, Ancona und Puglia, zu deren Verband die genannten Regimenter gehören, sind nicht mehr vorhanden. Im Raume von San Giovanni machten unsere Truppen einen Gegenangriff von solcher Wucht, daß sie die feindliche Front vollkommen durchstießen und ein hinter dieser im dortigen Eisenbahntunnel untergebrachtes großes Feldspital aufhoben.

Die gestrige mondhele Nacht wurde von den Italienern dazu benützt, um auf ihre Weise Vergeltung für ihre schwere Niederlage auf dem Schlachtfelde zu üben.

Ihre Flieger kamen in starken Geschwadern weit hinter unsere Front, wo sie wehrlose Städte und Ortschaften bombardierten. Sowohl bis Laibach als auch bis Bozen drangen sie vor, ohne aber den geringsten Sachschaden anzurichten. Im Küstenlande und in Krain fielen ihnen einige unschuldige Menschenleben zum Opfer. Dagegen wurde im Gailtal einer ihrer Doppeldecker abgeschossen und seine Insassen gefangen genommen.

**Episoden aus der Sionzohöhlacht.****Die Heldenkämpfe des 46. Infanterieregiments.**

Von maßgebender Stelle werden uns folgende Mitteilungen zur Verfügung gestellt:

Mit welcher bewunderungswürdigen Tapferkeit unsere Truppen am Sionzo gegen die Uebermacht des Feindes standhalten, zeigen die nachstehenden kleinen Episoden aus den Kämpfen des Infanterieregiments Nr. 46, das einen der wichtigsten Abschnitte gegen die hartnäckigen Angriffe der Italiener zu verteidigen hatte.

Nach fünfzigem Trommelfeuer war die Stellung von Grund auf zerstört. Viele Fuchslöcher waren ganz zugeschüttet und fast alle Eingänge in die Kavernen durch Schutt- und Steinmassen verammelt. Am vierten Tage kommt die italienische Infanterie zum Angriff heran; die Leute werden alarmiert und stürzen begeistert aus ihren Schlupfwinkeln heraus, springen auf die Trümmer ihrer ehe-

maligen Deckung und schießen stehend auf den heranlaufenden Feind. Durch nichts sind sie zu bewegen, sich Deckung zu suchen. Zweimal wurde der Feind restlos zurückgeschlagen.

Korporal Bach kletterte auf einen erhöhten Punkt der zusammengeschoffenen Deckung und feuerte von dort aus kaltblütig auf die herankommenden Italiener. Zweimal war er bereits verwundet und erst als er aus einer dritten Wunde blutete, konnte er mit Mühe und Not veranlaßt werden, herunterzusteigen und sich verbinden zu lassen. Kaum hatte er den Verband an, stand er schon wieder auf seinem Platz oben, den er nicht mehr verließ, bis der Feind verjagt war.

Korporal Michael Magyar von der 1. Maschinengewehrkompanie bemerkte von seinem Stand aus, daß sich der Feind in der Nähe des Fajti Gröb in einem der Artillerie nicht zugänglichen Raum sammelte. Rasch entschlossen, suchte er sich einen Punkt aus, von wo er die Ansammlung des Feindes unter sicheres Plantenfeuer nehmen konnte. Er lief mit dem Maschinengewehr rasch dorthin und brachte dem Feind durch sein wohlgezieltes Feuer so schwere Verluste bei, daß er ihn zur Flucht zwang.

Als die Italiener am Nachmittag desselben Kampftages in die vollkommen zerstörte Stellung eindrangen und sich bereits gegen das Bataillonskommando wendeten, bildete der Korporal Bach mit wenigen Leuten in der linken Flanke des Gegners einen Defensivhafen und beschloß die vordringenden Italiener aufs heftigste. Als der Ruf erscholl „Jönnek a ligok“ und „die Welschen kommen“, stürzte alles, Ordonnanzen, Offiziersdiener, Feldgendarmen, Telephonisten, kurz alles, was in der Bataillonskommandokaverne war, heraus und warf sich im schnell gebildeten Halbkreis dem andrängenden Feind entgegen. Zwei Maschinengewehre der Reserve griffen, obwohl sehr stark exponiert, außerordentlich wirksam durch ihr Feuer ein: die Italiener, etwa 200 Mann stark, entflohen oder warfen die Waffen weg.

Bevor noch die Bataillonsreserve herangekommen war, stürmten diese 50 Mann unter dem Kommando des Leutnants Nemenyi zum Gegenangriff vor und nahmen die Sektion der Stellung zurück. Außerdem machten sie 25 Italiener zu Gefangenen.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 6. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

5. Juni. An der Trentino- und an der Karnischen Front kurze und wenig heftige Artillerieaktionen und begrenzte Tätigkeit gegen unsre Stellungen am Bodice und östlich von Görz. An den Nordabhängen des San Marco wurden neue, vom Feind in der Nacht vom 4. und während des Tages ausgeführte Vorstoßversuche abgewiesen. Wir machten 38 Gefangene, darunter 1 Offizier.

Auf dem Karst machte der Feind, nachdem er das Feuer der Artillerie, mit dem er seit mehreren Tagen heftig unsre vorgeschobenen Stellungen bekämpfte, zur höchsten Festigkeit gesteigert hatte, einen Angriff in der Nacht vom 4. mit starken Massen gegen den Dossio Fatti bis zum Meer. Die Stellungen von Dossio Fatti wurden, obwohl gänzlich zusammengeschoffen, durch die Infanterie der Teverebrigade (215. und 216. Regiment) tapfer verteidigt, die nach langem Kampf und trotz heftigem Abwehrfeuer den Gegner, der im ersten Augenblick in einigen Grabenstüden hatte Fuß fassen können, endgültig zurückschlug. Wir machten 62 Gefangene.

Von Kostanjevica bis zum Kamme nördlich von Jamiano boten unsre Truppen erbitterten Angriffen und Gegenangriffen tapferen Widerstand. Sie vermochten in heftigen Nahkämpfen ihre Stellungen fest zu be-

halten und besetzten sogar einen neuen vorgeschobenen Abschnitt bei Kostanjevica zwischen Verjio und der Gegend südlich von Jamiano. Wir behaupteten kräftig die Flügelstellungen. Trotzdem mußten wir das Zentrum unsrer neuen Linie zurücknehmen, um diese den verheerenden Wirkungen des Feuers zu entziehen. Durch häufige Gegenangriffe vermochten wir zunächst die Sturmwelle des Gegners glatt aufzuhalten. Hernach stellten wir durch energischen Gegenangriff die frühere Lage fast vollständig wieder her.

8. VII. 1917

151

## Die italienischen Verluste am Isonzo.

Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters  
Karl Fr. Nowak.

Kriegspressequartier, 6. Juni.

Der Verbrauch der von Cadorna ins Ge-  
seht geschickten Truppen ist außerordentlich, so  
daß selbst die in blitzschnellem Frontwechsel hin-  
und hergeworfenen Armeereserven nicht mehr zu  
genügen scheinen. Ueber das enorm ausgedehnte  
Straßennetz der Abschnitte von der Grenze über  
Tagliamento und Piave bis zur Brenta wird unab-  
lässig gewechselt. Auch von anderen Fronten  
werden Truppen herangeholt. Einen dieser  
Frontwechsel hat der Generaloberst D'oroevica  
zu seinen glänzenden jüngsten Vorstößen benutzt,  
die siegreich auf völlig überraschte und erschöpfte  
italienische Truppen trafen. Der italienische  
Raumgewinn, der im Südschnitt etwa  
vier Quadratkilometer betrug, ist jetzt nahezu  
ganz wieder wettgemacht. Die Italiener  
stehen in dem Teile gegen das Meer zu jetzt etwa  
dort, wo sie standen, als sie in die Schlacht gingen.  
Die Truppenerfäße werden, was bisher niemals  
geschah, jetzt auch schon aus Bataillonen der  
Territorialmiliz genommen. Sie erhalten  
statt ihres veralteten Wetterk-Gewehres das  
Infanteriegewehr und das Infanterieabzeichen  
und werden einzeln in die Kampfformationen  
eingereiht. Ihre Haltung ist natürlich feurer  
und schlechter. Die freiwilligen Eliteformationen,  
wie die sogenannten „Scharen der Kühnen“, die  
sich Cadorna zu besonders kraftfördernden Unter-  
nehmungen gebildet hatte, beginnen nicht minder  
zu versagen. Zu einer besonderen Unternehmung  
wurden vor drei Tagen 80 dieser „Kühnen“ ge-  
braucht. Zehn meldeten sich; 70 „Kühne“ mußten  
kommandiert werden. Ganze Brigaden haben  
solche Verluste erlitten und sind so geschwächt,  
daß sie aus der Front gezogen werden müssen, so  
schwer auch Cadorna jetzt jede Kompanie ent-  
behrt.

Die von Cadorna aus der zehnten Isonzo-  
schlacht gemeldete Beute erweist sich bei näherer  
Betrachtung als recht merkwürdig. Seine  
Unterkommandanten gaben keine Infanterie-  
geschütze, also Revolverkanonen, wie sie in den  
vordersten Gräben verwendet werden, als wirk-  
liche Geschütze aus. Die neun Mörser, die die  
Italiener erbeutet haben wollen, sind in Wirk-  
lichkeit zwar dickbauchige, aber belanglose Minen-  
werfer, die einen Mörser nie gesehen haben.  
Uebrigens hat sich auch das Verhältnis der Ge-  
fangenen ziffern der beiden Parteien merk-  
würdig genug geändert. Seit gestern zählt der  
Verteidiger wesentlich mehr Gefangene, als der  
Angreifer während der ganzen Offensive zusam-  
menbrachte. Jedenfalls hat sich Cadorna die  
ganze Offensive anders vorgestellt, auch die Ver-  
luste an höheren Offizieren ist diesmal  
groß. Zu den Verlusten an Generalen kommt  
hinzü Alessandro Ricardi, der bei seiner  
Brigade fiel, ferner General Carioni, der das  
Uebergangsbüro zwischen Dobrez und Loga  
leitete und, während Cadorna die glückliche Er-  
füllung des mit dem Uebergang verbundenen  
Zweckes meldete, von Cadorna nach Hause ge-  
schickt wurde.

### Der österreichisch-ungarische Gegenstoß am Karst

(Druckbericht unseres Kriegskorrespondenten bei der österreichisch-ungarischen Armee)

E. L. Österreichisch-ungarisches Kriegspressquartier, 7. d. Der vorgestrige Vorstoß der österreichisch-ungarischen Truppen rief gestern einem neuen Generalsturm der Italiener auf dem Karst und gegen die Görzer Hügel. Wieder zog sich von den zerstörten Häusern von San Giovanni an der Küste bis zum Fuß des Monte San Gabriele eine ununterbrochene Feuerzone. Die Wucht der italienischen Angriffe stand den großen Kraftanstrengungen vom 23. Mai in nichts nach. Unausgeseht trafen neue Reserven ein, die ungesäumt ins Feuer geworfen wurden. Wie bei der Maioffensive der österreichisch-ungarischen Truppen im Tirol im Vorjahr, wo die Italiener ganze Brigaden in Automobilen vom Ssonzo auf die Höchfläche von Asiago führten, kam es auch gestern wieder häufig vor, daß die in größter Eile und Hast heranrollenden Regimenter hinter der ersten Linie nicht erst gesammelt und zum Sturm gegliedert, sondern wie sie anlamen, ohne weiteres in den Kampf eingesetzt wurden. Das brachte bei dem stürmischen Hin- und Herwogen der Schlacht einzelne Brigaden in eine derartige Verwirrung, daß mehrere Regimenter umzingelt oder abgeschnitten waren, ehe sie auch nur dazu gekommen waren, wirklich einzugreifen. Der Einsatz an Menschenmaterial auf italienischer Seite war gewaltig und die Art und Weise wie die Massen anstürmten, verdient alles Lob. Aber Sturmkolonne nach Sturmkolonne zerbrach sich an der Abwehrkraft der Verteidiger, die sogar am Südflügel in mehreren Gegenangriffen erneut Terrain gewannen, obschon gerade hier die Italiener, die sich hier um die an sich schon mageren Früchte der Maischlacht gebracht sahen, suchten, mit allen Mitteln das vorgestern verlorene Gelände wiederum zu nehmen. Ihre zahlreichen tiefgegliederten Anstürme, denen jedesmal Trommelfeuer aus hunderten von Geschützen vorausging, begegneten Gegenstößen der österreichisch-ungarischen Abteilungen. Bei Jamiano schoben diese ihre Stellungen weiter vor, indem sie nördlich und östlich von Jamiano noch vom Gegner besetzte Höhenstellungen erstürmten und dadurch beharrlich den Ausgang der Brestovicastraße knapp am Rande von Jamiano riegelten. Am Südbende der Front wurde der Gegenangriff bei San Giovanni weitergetragen. Er drang hier so kräftig durch, daß die Italiener selbst den wichtigen Tunnel nordwestlich des Ortes, in dem sie ein Feldspital untergebracht hatten, aufgeben mußten.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 7. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

6. Juni. Während des gestrigen Tages war der Artilleriekampf auf der Front zwischen dem Monte Nero und den Anhöhen östlich von Görz fortgesetzt lebhaft. Auf dem Karst begann der Feind unsere Stellungen zwischen Verùe und Jamiano wiederum heftig zu bombardieren. Unsere Batterien antworteten energisch. Südlich von Jamiano war die Kampftätigkeit nach dem erbitterten Kampf vom 4. d. gestern etwas schwächer. Unsere neue Linie wurde gegenüber von Plondar etwas zurückgenommen auf taktisch günstiger liegende Stellungen. Während der gestrigen Kämpfe machten wir 256 Gefangene, darunter 10 Offiziere. Die Fliegertätigkeit war sehr lebhaft. Ein feindliches Flugzeug wurde gestern von unserm Feuer getroffen und mußte in der Nähe von Moos im Sextental hastig landen. Ein andres wurde heute morgen in einem Luftkampf zwischen Vodice und dem Monte Santo heruntergeschossen. Unsere Bombengeschwader warfen trotz heftigen Feuers der feindlichen Abwehrgeschütze in der letzten Nacht zwei Tonnen stark wirkender Sprengstoffe auf den Bahnhof von San Pietro an der Bahnlinie Triest-Verba und lehrten hierauf wohl behalten zurück.

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 8. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

7. Juni. In der Trentinofront normale Tätigkeit der Artillerie und Gesechte von Erkundungsabteilungen. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. griff der Feind in Massen unsere Linien im Tal des Bacherflusses (Sexten) an; er wurde abgewiesen und erlitt Verluste. An der julischen Front beschloß die gegnerische Artillerie, von der untrigen energisch bekämpft, hartnäckig wie gewöhnlich, Görz und einige andre Bevölkerungszentren in der Ebene. Auf dem Karst erhielt sich während des gestrigen Tages die Kampfkraft des Feindes, die durch neue beträchtliche, von einem andern Kriegsschauplatz weggenommene Streitkräfte genährt wurde, ziemlich lebhaft. Ein sehr heftiger Angriff brach sich an unsern Stellungen vom Punkt 247, südlich von Verjic, bis zum Punkt 31, östlich von Jamiano, die tapfer von der Infanterie der 61. Division verteidigt wurden.

Der Kampf dauerte mit Erbitterung und verschiedenen Wechselfällen beinahe während des ganzen Tages an. Gegen Abend wurde der Feind vollständig abgeschlagen und die Stellungen verblieben fest in unserm Besitz. Ein anderer Angriff, der von Klondar aus in der Richtung Sablici versucht worden war, wurde sofort durch unser Feuer angehalten, bevor er sich selbst entwickeln konnte. Im Verlaufe der verschiedenen Aktionen während des Tages machten wir 102 Gefangene, darunter einen Offizier.

Von zweien unserer Beschießungsluftgeschwader wurden gestern Kühne Flüge ausgeführt. Das eine stieg das Etchtal hinauf bis zu seinem Zusammentreffen mit dem Nocefluß und beschloß wirksam die militärischen Anlagen bei Mezzolombardo nördlich von Trient, das andre erneuerte die Zerstörung des Eisenbahnknotenpunktes St. Peter an der Linie nach Laibach. Alle unsere Apparate kehrten heil zurück.

### Der englische Bericht.

London, 7. Juni. Britischer Seebericht vom 7. d.: Wir griffen die deutschen Linien bei Messines und den Höhenzug bei Wytschaete auf einer Front von über neun Meilen an. Wir eroberten überall unser erstes Ziel. Es wird gemeldet, daß der weitere Fortschritt an der ganzen Angriffsfront zufriedenstellend ist. Eine Anzahl von Ge-

fangenen kommt schon an den Sammelstellen an.

**Der englische Bericht.**

London, 8. Juni. Englischer Seeresbericht vom 7. Juni. Südlich von Ypern wurden unsere Unternehmungen tagsüber planmäßig fortgeführt. Wir erzielten vollen Erfolg. Der Rücken bei Messines-Bytschaete, der über zweieinhalb Jahre lang unsere Stellungen im Ypernvorsprung beherrscht hatte, wurde heute morgen gestürmt. Bei diesen Angriffen nahmen wir die Dörfer Messines und Bytschaete und die feindlichen Verteidigungsanlagen mit Einschluß vieler stark ausgebauter Gehölze und befestigter Punkte auf der Front von mehr als neun Meilen von südlich des Douvebaches bis nördlich des Sorelberges. Später gingen unsere Truppen plangemäß wieder vor und nahmen Dostaverke und die feindliche rückwärtige Verteidigungsanlage östlich vom Dorf auf einer Front von mehr als fünf Meilen. Während dieses Vorrückens brach ein Gegenangriffsversuch gegen den südlichen Teil unsrer neuen Stellungen in unserm Artilleriefeuer völlig zusammen. Die Verluste des Feindes in dem zweitägigen Kampf waren schwer. Außer seinen übrigen Verlusten kamen bis 4 Uhr 30 Minuten nachmittags mehr als 5000 deutsche Gefangene durch unsre Sammelstellen. Weitere müssen noch dort eingebracht werden. Wir erbeuteten auch eine Anzahl Geschütze, viele Grabenmörser und Maschinengewehre, die noch nicht gezählt sind.

Gestern wieder starke Tätigkeit in der Luft und viele Kämpfe. Fünf feindliche Geschwader, wovon eines aus mehr als 30 Maschinen bestand, wurden angegriffen und mit schweren Verlusten zerstreut. Mindestens neun deutsche Flugzeuge wurden im Kampf heruntergeholt, neun weitere außerhalb unsres Bereiches zum Niedergehen gezwungen. Sechs unsrer Flugzeuge werden vermisst.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 8. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

7. Juni, 11 Uhr nachts. Tagsüber ziemlich heftiger Artilleriekampf am Chemin-des-Dames, besonders in der Gegend südlich von Filain. Ueberall sonst Geschützfeuer mit Unterbrechungen.

Orientarmee. Starke Tätigkeit der feindlichen Artillerie auf dem rechten Warदारufer.

Englische Flugzeuge bombardierten Gurta, französische Flugzeuge Boid und Pogradec.

**Der italienische Generalstabsbericht**

Wien, 8. Juni. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

**Italien.**

8. Juni. Die Tätigkeit blieb gestern an der ganzen Front normal. In der Gegend von Tolmein führte unsere Artillerie ein konzentrisches Feuer auf den Bahnhof von Sant Lucia aus und zerstreute feindliche Transporte. Auf dem Vodice wurde in der Nacht zum 7. d. ein durch starkes Zerstörungsfeuer eingeleiteter feindlicher Angriffsversuch unverzüglich vereitelt. Auf dem Karst versuchte starke feindliche Sturmpatrouillen, die durch heftiges Artillerietrommelfeuern unterstützt waren, an unsere Linien südlich von Kostanjevica heranzukommen. Ein Gegenangriff zerstreute sie jedoch. Sie ließen einige Gefangen in unsern Händen.

## Kriegskalender.

3. Juni: Im Putnatal wird ein rumänischer Vorstoß abgeschlagen. — Englische Angriffe bei Loos und Monchy werden abgewiesen. — Die ungarische Regierung protestiert gegen die Neußerungen der ungarischen Sozialisten in Stockholm.

4. Juni: Die Italiener versuchen östlich von Görz mehrmals die verlorenen Gräben zurückzugewinnen, ohne einen Erfolg zu erzielen. — Im Wytschaetebogen tobt ein heftiger Artilleriekampf. Englische Vorstöße in Flandern werden abgewiesen. — Der russische Arbeiterrat erläßt einen Friedensaufruf an alle Sozialisten der Welt.

5. Juni: Unsere Truppen erobern südlich von Samiano einen großen Teil der von den Italienern eroberten Gräben zurück. — In Flandern kommt es zu einer sehr heftigen Artillereschlacht. — General Merejew wird zur Verfügung der provisorischen Regierung gestellt und Brussilow zum Generalissimus ernannt. — Die Italiener proklamieren in Argyrofasiro die Unabhängigkeit Albaniens unter italienischem Schutze.

6. Juni: In der Ditosstraße wird ein feindlicher Vorstoß abgewiesen. — Starke englische Angriffe am Nordufer der Scarpe werden zurückgeschlagen. — In Stockholm kommt es wegen der Wahlrechtsfrage und der Teuerung

zu großen Demonstrationen. — Nicaragua bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.

7. Juni: Bei Samiano wurden neue heftige Angriffe der Italiener abgewiesen. — In Flandern ist eine neue Schlacht entbrannt. Am Chemin-des-Dames erstürmen die Deutschen französische Stellungen. — Im Senat sprach Ribot gegen die Beteiligung der Franzosen an der Stockholmer Konferenz und legte die Kriegsziele Frankreichs dar. — Sasonow tritt vom Botschafterposten in London zurück.

8. Juni: Am Monzo tritt eine Kampfpause ein. — Der englische Vorstoß im Wytschaetebogen wird aufgehalten. Die deutschen Truppen werden in rückwärtige Stellungen zurückgenommen. — Deutschland bricht die Beziehungen zu Haiti ab. — Graf Moriz Esterhazy übernimmt in Ungarn die Kabinettsbildung.

9. Juni: In den Balkanpathen und in Ostgalizien entwickeln sich lebhaftere Geplänkel. — Am Oprentanal kommt es zu neuen Kämpfen. Am La Bassée-Kanal entspinnen sich erbitterte Kämpfe. — Die englische Regierung will den englischen Sozialisten nur unter der Bedingung, daß sie sich nicht an einer internationalen Zusammenkunft in Stockholm beteiligen, Pässe zur Reise nach Petersburg geben.

10. VI. 1917

159

**Der englische Bericht.**

London, 9. Juni. Englischer Seeres-bericht vom 8. Juni, abends. Tagsüber wurde unsere neue Linie südlich von Operm ausgebaut und gesichert. Deutsche Gegenangriffe süd-östlich und nordöstlich von Ostkaverne und östlich von Messines wurden von unserer Infanterie verlustreich abgewiesen oder durch unser Artilleriefener gebrochen. Mehr als 6000 Gefangene, darunter 132 Offiziere, haben bisher die Sammelstellen passiert, mehr als 20 Geschütze werden bisher als eingebracht gemeldet. Während des Kampfes haben unsere Luftstreitkräfte äußerst erfolgreich mit der Infanterie und Artillerie zusammengearbeitet und wertvolle Dienste geleistet. Außerdem wurden eine Anzahl erfolgreicher Luftangriffe ausgeführt, wobei feindliche Flugplätze, Ballons, Lager und Truppen mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen, während feindliche Flugzeuge verhindert wurden, am Kampf teilzunehmen. Wie wir festgestellt haben, sind 12 deutsche Flugzeuge heruntergeholt worden; acht weitere mußten außerhalb unseres Bereiches niedergehen. 14 unserer Apparate werden vermisst.

11. Jut. 1917

161

## Die österreichisch-ungarische „Offensive aus dem Trentino“.

Az Tiroler Front, 9. Juni. (Telegr.) Es ist jetzt an der Zeit, auch unsererseits ein paar Worte über jene große österreichisch-ungarische Offensive zu sagen, von der wir selbst gar nichts wissen, von der aber in den jüngsten Wochen die italienische Heeresleitung immer wieder sprach: von den Vorstößen und Massenangriffen aus dem Trentino, die durch alle italienischen Blätter spukten, und die Cadorna selbst in der Zeit, da ihm die zehnte Isonzoschlacht schwere Sorgen schuf, oder vielleicht gerade in dieser Zeit, da er die Wartenden im italienischen Hinterlande ablenken und aufheitern mußte, in all seinen Berichten glänzend niederzuschlug.

In der Tat ist auch im Tiroler Hochland, während die italienische Armee gegen den Karst, Görz und die Höhen um Piana anrannte, wiederholt gekämpft worden. Es sind im ganzen etwa zehn Unternehmungen versucht und durchgeführt worden, damit es Cadorna nicht allzu langweilig werde in der Stille der Tiroler Berge, und damit eine kleine Mahnung in das Isonzorollen auch von den Alpen halle. Von diesen zehn Unternehmungen, die im Verein die „Offensive aus dem Trentino“ ausmachen — „Richtung Vicenza!“ schrieben die einen, „Richtung Turin!“ schrieben die andern —, sollen die wichtigsten hier geschildert werden. Also nur die „Massenangriffe“, die so schmählich niederbrachen.

Der größte Massenangriff wurde vorgetragen am 21. Mai. 254 Mann — die Zahl schließt die führenden Offiziere schon ein —, darunter 15 Verwundetenträger und 15 Telephonisten, im Grunde daher 200 Mann Infanterie, der Rest noch ein paar Sappeure und Pioniere, bekamen Befehl, auf dem Pasubio die Cosmagnostellung zu überfallen, die westlich an die Pasubioipitze anschließt. Es handelt sich um eine Sturmtruppenunternehmung ganz gewöhnlicher Art, um weiter gar nichts. Der gewählte Tag war neblig, die Sicht gegen Mittag zu noch unscharf. Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr plötzlich heftiges kurzes Artilleriefeuer. Es währte genau 15 Minuten. Indes arbeiteten sich die Massen durch das Gelände vor, das damals noch eine Schneedecke bis zu 3 Meter Dicke trug. Sie hatten Befehl, lediglich Gefangene zu machen und dann in die eigne Stellung zurückzukehren. Es ging zunächst eine Mulde talwärts, dann die Mulde auf der andern Seite wieder bergwärts; das Steigen im Schnee, der Marsch mit den Schneereifen war unbequem, aber bei den italienischen Feldwachen der Cosmagnostellung, die etwa 600 Schritt vor unsrer Linie lagen, war man schnell angelangt. Die Feldwachegräben, von denen man von unsrer Linie vordem nur die schwarzen Schartenlöcher gesehen hatte, waren von der Artillerie vollständig zusammengetrommelt, der Schneetunnel, der von ihnen nach rückwärts führte, war eingebrochen, die Feldwachen selbst waren verschüttet. Während ein paar Mann sie ausgruben, stürmten die „Massen“ weiter. So rasch war die Vorstellung überrannt, daß die Handgranatenwerfer Punkt 11 Uhr, als die Artillerie schwieg, schon vor den Höhlengängen der Hauptstellung standen, indes ein kleiner Trupp auch noch über die Hauptstellung hinausstief. Die Leute mit den Handgranaten vor den Höhlentoren hatten einen merkwürdigen Kriegsruf. „Avanti Savoia, avanti, avanti!“ riefen sie in die Steinhöhlen, und die Savoyer kamen, 4 Offiziere und 190 Mann. Unsrer Leute nahmen auch noch 4 Maschinengewehre mit. Sie hatten ihre Aufgabe erfüllt und mußten heimkehren. Die Verluste betragen: 4 Mann tot, 2 Offiziere, 20 Mann verwundet, 2 Mann vermißt. Dies war die Schlacht, die **Maischlacht** am Pasubio.

Gleichzeitig gab es etwas auf dem **Zugnarücken** im südlichsten Etschtale. Dort wurden die Italiener vollkommen überrascht. Wir warfen Handgranaten in die Höhlen; 70 Italiener wurden getötet. Es war die zweite Schlacht der Tiroler Offensive. „Ja, wir soppen sie halt herum,“ meinte der kommandierende General.

Es folgt das Ringen in den **Judikarien**. 60 brave alte Landstürmer überfallen einen Stützpunkt und zerstören ihn gründlichst, dann kehren sie zurück. Die Italiener müssen mit dem Bau ihres Stützpunktes von vorn beginnen, wobei unsre Artillerie sie nach Tunlichkeit fördert. Die Aufgabe des Ringens ist erfüllt.

Eine der schönsten Operationen dieser ganzen Tiroler Offensive spielte sich zwei Tage vorher wiederum in der Nähe des Pasubio ab; an einer Stelle, wo schon dreimal nacheinander ähnliche Unternehmungen geglückt waren. Die vorgeschobene Stellung der Italiener war auszuheben, sie wurde auch prompt ausgehoben; mit zwei Pistolen-Maschinengewehren und 56 italienischen Gefangenen zogen wir ab. Verwundete auf unsrer Seite gab es gar keinen, Tote ebensowenig. Aber da der Abstieg ziemlich tief war und die Dämmerung bald anbrach — die Operationen hatten gegen Morgen eingesezt —, ergab sich eine nicht ganz angenehme Lage. Bei Tag konnte der Raum zwischen der feindlichen und der eignen Linie nicht durchschritten werden. Man grub sich also zwischen den Linien ein mißamt den italienischen Gefangenen und ließ sich den ganzen Tag über von der italienischen Artillerie beschießen. Verwundete gab es keine, Tote ebensowenig, und als der Abend da war, ging man nach Hause.

Dies sind die „Schlachten“, die sich alle in rund einer Woche zutragen, dies das Material, das Cadorna seinen Lesern mit vielen schwungvollen Worten als österreichisch-ungarische Offensive und als Massenangriff vorsetzt, die er, ein ruhmvoller Degen, alle sofort zerschlug. Die französischen Blätter schreiben davon, die englischen Blätter brachten Spalten, wir selbst ließen die Cadornaden auch in unsern Blättern ruhig drucken; da wir bestimmte Gründe hatten, störten wir ihn nicht. Andererseits merkte Cadorna bald, daß wir ihn nicht stören wollten und sekte seiner Phantastie noch weniger Schranken. Einmal ist es aber Zeit, doch auch diese Phantastereien zu beleuchten. Es gab in Wirklichkeit Plänkereien, weiter nichts. Diese Operationen sind nunmehr abeschlossen: wir wollen sehen, was jetzt kommt.

11. VII. 1917

162

## Janina im Epirus von den Italienern besetzt.

Italienische Räubereien in Griechenland.

Rom, 10. Juni.

Die Agenzia Stefani meldet: Janina wurde ohne Zwischenfall von italienischen Truppen besetzt. Die Bevölkerung von Stadt und Land ist vollkommen ruhig.

London, 10. Juni.

Das Reuterische Bureau meldet aus Athen: Griechenland beabsichtigt, gegen die Besetzung Janinas durch Italien Einspruch zu erheben.

Lugano, 9. Juni.

Die Proklamation des italienischen Protektorates über Albanien gibt fortgesetzt Anlaß zu mitunter lebhaften Polemiken unter den italienischen Blättern, welche widerstreitende Meinungen auch maßgebender politischer Kreise widerzuspiegeln scheinen. Namens demokratischer Grundsätze oder vielwehrl seiner französischen Freunde greift der Mailänder „Secolo“ den Minister Sonnino wegen diktatorischer Eigenmächtigkeit an, welche sich nicht alle übrigen Minister gefallen lassen sollen. „Tribuna“ äußert Zweifel, ob das besondere Interesse und Recht Italiens in Valona und die sonstige Italien erwünschte Systematisierung (!) des Adriatischen Meeres durch die Proklamation nicht beeinträchtigt seien. Dagegen weist „Giornale d'Italia“ die Kritiken und Proteste zurück, da solche allenfalls nur von Oesterreich-Ungarn kommen dürfen, welches nichts lieber wolle, als die ganze adriatische Ostküste besetzen, um Italien endgültig zu erreichen, oder von Griechenland, welches den italienischen Interessen entgegenwirken möchte, indem es womöglich im Korfu-Kanal eine Flottenbasis einrichtet, vermöge welcher Griechenland für sich oder für Dritte die Adria für kontrollieren und schließen könnte.

„Idea Nazionale“ sagt, wenn französische Zeitungen das italienische Protektorat über Albanien provisorisch nennen, so stimme dies ebenso, wie die englische Annexion Iperns, das englische Protektorat über Ägypten, das Schicksal Kleasiens und Arabiens und die Besitznahme der deutschen Kolonien provisorisch seien. Albanien müsse ebenso wie Dalmatien eine Uebergangsbrücke und Verbindungsring zwischen Italien und allen Orientländern werden.

11. VI. 1917

163

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 10. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

10. Juni. Auf der ganzen Front beschränkte sich die beiderseitige Tätigkeit gestern auf Artillerieaktionen. Die unfrihe zerstörte durch ihr wirksames Feuer feindliche Trainszüge im Chästal, im Terragnolotal und auf der Straße von Santa Lucia di Tolmino nach Chiapovano. Auf dem Karst brachten unsere Erkundungsabteilungen zehn Gefangene ein.

## Der englische Bericht.

London, 9. Juni. Englischer Heeresbericht vom 9. Juni, nachmittags. Gestern abend setzte der Feind nach starker Artillerievorbereitung einen heftigen Gegenangriff gegen den größten Teil unserer neuen Front südlich von Opern an. Der Angriff erstreckte sich auf einer Front von etwa sechs Meilen von St. Yves bis nördlich des Opern-Comines-Kanals. Der Angriff wurde mit starken Kräften, die aus frischen, aus den feindlichen Reserven herangeführten Divisionen bestanden, durchgeführt und mit großer Entschlossenheit vorgetrieben. Durch das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie und unserer Maschinengewehre wurde er an allen Punkten vollständig abgewiesen. Der Kampf war östlich von Messines und ebenso bei Klein-Zillebelle nördlich des Kanals besonders heftig. Um Mitternacht waren die feindlichen Angriffe längs der ganzen Linie mit großen Verlusten zusammengebrochen. Unsere Truppen sind im Besitz des ganzen von uns seit Beginn der Schlacht genommenen Geländes.

Weiter südlich führten wir an der weiten Front von südlich Lens bis La Bassée in der letzten Nacht Unternehmungen mit vollem Erfolg durch. Südlich vom Souchezfluß drangen unsere Truppen auf einer Front von mehr als zwei Meilen Länge in die feindlichen Stellungen ein; sie kamen über eine halbe Meile tief in die Gräben. Dem Feind wurden schwere Verluste zugefügt, über 70 Gefangene gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet; unsere Verluste sind leicht. Wir drangen auch erfolgreich in die feindlichen Gräben nördlich vom Souchezfluß, südöstlich von Loos und südwestlich von La Bassée ein. Eine große Zahl Deutscher wurde getötet. Die feindlichen Verteidigungsanlagen wurden schwer beschädigt, weitere 44 Gefangene, darunter drei Offiziere, und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Der noch vom Feind gehaltene Teil der Hindenburglinie westlich von Bullecourt wurde in der letzten Nacht von unsern Truppen heimgesucht. Die feindliche Besatzung wurde zum großen Teil getötet oder gefangen-genommen.

London, 10. Juni. Englischer Heeresbericht vom 9. Juni, abends. Gegenseitige Artillerietätigkeit. Ruhiger Tag an der Front südlich von Opern. Auf der rechten Seite unserer neuen Stellungen gewannen wir etwas Gelände. Die Gesamtzahl der von uns seit dem 7. Juni eingebrachten Gefangenen übersteigt bis jetzt 7000. Eine große Anzahl von Geschützen, Maschinengewehren und Grabenmörsern liegt noch unter den Trümmern begraben. An der Scarpefront verbesserten

wir tagsüber die Stellungen beim Grönlandhügel.

Bei den Flügen zum Bombenabwurf, die unsere Flugzeuge in der Nacht zum 7. Juni gegen die feindlichen Bahnhöfe ausführten, wurde eine große Menge rollendes Material durch Bomben zur Explosion gebracht. Die Brände und Explosionen dauerten bis früh. Gestern wurden in Luftkämpfen drei deutsche Flugzeuge abgeschossen, vier weitere wurden außerhalb unsres Bereiches heruntergetrieben. Sechs unserer Flugzeuge werden vermisst, zwei davon gingen infolge Zusammenstoßes beim Kampfe mit einer Anzahl feindlicher Flugzeuge über den feindlichen Linien verloren.

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 12. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

11. Juni. In der ganzen Gebirgsoperationszone und besonders zwischen dem Etsch- und dem Brentatale war die Kampftätigkeit gestern größer als gewöhnlich. In der Nacht vom 9. auf den 10. d. wurden am Tonalepaß, im oberen Chiesetal, auf den Hängen des Dosso Cassina und im Posinatal feindliche Gruppen abgewiesen und verfolgt. Auf dem Plateau von Asiago nahm unsere Artillerie gestern mehrere Punkte der wichtigen Verteidigungswerke des Gegners unter ihr Feuer und zerstörte sie. Unsere Abteilungen führten hierauf kühne Offensivaktionen gegen den Monte Zebio und den Monte Forno aus. Trotz des heftigen Unwetters, das herrschte, bemächtigten sie sich des Agnellapasses und eines großen Teiles des Monte Ortigara, östlich vom Undicigipfel. Die Vorstöße, die überraschend und mit großer Hestigkeit ausgeführt wurden, brachten 512 Gefangene, darunter 7 Offiziere, ein.

Gleichzeitig beschossen unsere Luftgeschwader unter Ueberwindung sehr großer atmosphärischer Schwierigkeiten mit Erfolg die rückwärtigen Verbindungen des Feindes und seine schweren Batterien in der Zone des oberen Tales von Astico und von Alsa. Sie kehrten hierauf heil an ihre Ausgangspunkte zurück.

An der übrigen Front wurden verschiedene Feuerkonzentrationen des Gegners von unserer Artillerie bekämpft.

Auf dem Karst wurden verschiedene, gegen unsere Linien südlich von Costagnavizza versuchte Angriffe glatt abgewiesen. Wir machten mehrere Gefangene.

## Die neue Schlacht bei Asiago.

Der Wiener Generalstabsbericht vom 11. Juni meldet einen neuen großen Angriff der Italiener. Nachdem die zehnte Isonzoschlacht durch einen glänzend verlaufenen Gegenstoß der österreichisch-ungarischen Karstarmee beendet worden ist, wobei es unseren Verbündeten gelang, an zwei Kampftagen den größten Teil des zuvor verlorenen Gebiets zurückzugewinnen und dabei rund 11 000 Gefangene einzubringen, schickte Cadorna die sechste italienische Armee nach mehrtägiger Artillerievorbereitung zwischen Brenta und Asiago, also in der Südostflanke des Trentino, zum Sturm vor. Nach anfangs wechselvollem schweren Ringen haben unsere Verbündeten den Angriff völlig zum Scheitern gebracht.

Deutschland und seine südöstlichen Verbündeten sehen die österreichisch-ungarische Monarchie am Ende des dritten Kriegsjahres auf der Höhe ausgezeichneter militärischer Leistungsfähigkeit. Unsere Bundesgenossen haben sich die Erfolge des Krieges und die Vorzüge straffster Organisation aller militärischen Einrichtungen mit bestem Erfolg zu nutze gemacht. Man darf dabei, ebensowenig wie bei der Betrachtung der Kriegslage in Frankreich und Flandern, natürlich nicht übersehen, daß allen Mittelmächten der innere Zusammenbruch Rußlands unschätzbaren Vorteil gebracht hat. Aber diese Katastrophe hätte wohl nicht eintreten können, wenn sich die östlichen Fronten der Mittelmächte nicht als unzerbrechlich erwiesen hätten. Der Pazifismus ist an der Mauer der verbündeten Heere niedergebrosen und seine Kraftquellen im eigenen Land waren zu schwach, als daß sie ihn diese Krisis hätten überwinden lassen. So kann sich die österreichisch-ungarische Armee, wenn sie heute dem italienischen Ansturm stärker gegenübersteht, als der Zweifrontenkrieg es hätte erwarten lassen, auf ihre eigenen Waffentaten im Osten und auf die Unüberwindlichkeit unserer gemeinsamen Ostfront berufen.

Cadorna hat nun an der Stelle zum Angriff angejocht, wo vor Jahresfrist der große Vorstoß der österreichisch-ungarischen Armee unter Führung des jetzigen Kaisers und Königs den Italienern eine schwere Niederlage beigebracht hat. Damals brachen unsere Verbündeten durch die Bergspalten der italienischen Festungslinie Arsiero—Asiago durch, indem sie das eng umklammerte Trentino in dessen Ostflanke vom italienischen Druck befreiten und eine Ausfallstellung gegen Venetien gewannen. Der Geländegewinn war wertvoll und die Beute an Geschützen und Gefangenen sehr groß. Der Feindzug mußte mit Rücksicht auf den Einbruch Brussilows bei Luzk abgebrochen werden. Unsere Verbündeten gaben die vordersten der durch den Vorstoß eroberten Höhenstellungen mit Rücksicht auf die Verpflegungs- und Verkehrs-schwierigkeiten auf, behielten aber den größten Teil des gewonnenen Bodens im Besitz. Die Aufgabe, die sie sich dadurch stellten, war nicht leicht, denn einige der wichtigsten Gebirgsübergänge waren noch von den Italienern gehalten worden, sodaß unsere Bundesgenossen trotz der kleinen Zurückverlegung der neuen Front in ihren Stappenlinien sehr behindert blieben. Wir erläuterten diese Lage damals an Hand einer Karte.

Vielleicht sind es gerade diese örtlichen Verhältnisse, die es Cadorna nahe legten, eben diesen Frontabschnitt für den neuen Angriff auszuwählen. Cadorna mußte anreifen, denn seine Mitwirkung gehört zur gemeinsamen Offensive der Entente, die mit dem Angriff der Engländer bei Wytschaete begonnen hat. Er mußte es auch aus eigenstem Interesse, denn Italien will um jeden Preis seinen dürftigen Pfandbesitz vergrößern. Am Isonzo scheiterten drei Armeen hoffnungslos — der Gegenstoß der Verteidiger verdoppelte die Niederlage. Darum verlegte Cadorna die Angriffsfront vom Isonzo an jene Stelle, deren Verteidigung aus den genannten Gründen nicht leicht ist. Außerdem haben hier die Italiener die Aufgabe, den Feind von militärisch wertvollem italienischem Boden zu verreiben. Oder hat die italienische Heeresleitung einen neuen Vorstoß gegen Venetien befürchtet, dem sie zuvorzukommen will? Die italienische Presse liebt neuerdings die Niederlagen ihrer abgewiesenen Angriffsarmeen damit zu beschönigen, daß sie diesen Armeen nachträglich die Aufgabe zuschreibt, sie hätten durch eigenen Angriff einen österreichisch-ungarischen Offensivplan durchkreuzen sollen — vielleicht lesen wir Lehnliches auch in diesem Fall. Wir können uns mit der Tatsache begnügen, daß die sechste italienische Armee mit blutigen Köpfen zurückgeworfen worden ist, daß es ihr noch schlechter erging als den drei Armeen am Isonzo, die wenigstens sichtbare Anfangserfolge errungen hatten. Wir müssen das Verdienst der tapferen Verteidiger um so höher anschlagen, als die taktische Lage aus den Gründen, die wir oben nannten, im neuen Kampfraum besonders große Anforderungen an unsere Bundesgenossen gestellt hat.

## Der Sieg auf dem Karst.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressquartier, 11. Juni.

Von den Höhen der langgestreckten Hermada, die wie ein übermächtiges Bollwerk den Weg nach Triest terramelt, habe ich heute das Schlachtfeld überblicken dürfen, auf dem in den Tagen vom 4. bis 6. Juni endgültig über das Ergebnis der zehnten Isonzo-Schlacht entschieden worden ist. Eng und beschränkt wie auf keinem anderen Kriegsschauplatz ist hier der Kampfraum. Mit einem einzigen Rundblick umfaßt das Auge den ganzen Abschnitt, in dem diese Entscheidung erstritten wurde. Unbewaffnet überfliegt es das ganze Gelände, in dem sämtliche Hauptgeschlachten eines mehr als zweijährigen Krieges geschlagen wurden. Die Landschaft von Steinen und Trümmern, auf die man westwärts gewandt von der Hermada herabblickt, erzählt wie ein aufgeschlagenes Buch die Heldengeschichte der Isonzoarmee, die in diesen letzten Tagen den größten und wichtigsten ihrer bisherigen Erfolge zu verzeichnen gehabt hat.

Bekanntlich hatte es sich im Laufe der italienischen Angriffsämpfe immer deutlicher herausgestellt, daß der weit vorspringende, der Hermada vorgelagerte Südlügel der österreichisch-ungarischen Isonzo-Front um jeden Preis eingedrückt und durchbrochen, die Hermada erobert und so der direkte Weg nach Triest geöffnet werden sollte. In ungezählten Stürmen warf sich die Hauptmasse der verstärkten dritten italienischen Armee des Herzogs von Aosta auf den 5 Kilometer breiten Abschnitt zwischen dem Meer und Jamiano und es gelang schließlich einer mehr als dreifachen Uebermacht, die von fünfzigstündiger Trommelfeuer eingedrungene erste Linie zu nehmen. Ein Durchbruch war den Italienern nirgends geglückt, aber sie waren immerhin an einzelnen Stellen um 1 bis 2 Kilometer näher an die Hermada herangekommen und hatten, was das wichtigste war, im Norden im Prestovicatale, im Süden bei San Giovanni die ersten Schritte zur Umgehung des wichtigsten Bergmassivs getan. Weiter ging es allerdings nicht mehr: den abgekämpften Regimentern war der Atem ausgegangen; sie mußten innehalten und zum guten Teil durch neue ersetzt werden. Mit dem letzten Maitag war, wenigstens nach italienischer Ansicht die zehnte Isonzoblast zu Ende. Die Vorbereitungen zur ersten wurden in Gang gebracht. Die so entstandene Operationspause war von fast ununterbrochenen kleinen Kämpfen ausgefüllt, Patrouillengefechten und gelegentlichen Feuerüberfällen der beiden Armeen, die aber an keiner der beiden Fronten Veränderungen hervorriefen. Es scheint, daß die Italiener sich in der Sicherheit wähnten, daß dieser Zustand anhalten würde und die selbstverständlich auch scharf mitgenommene Armee der Verteidiger keinesfalls die Kraft zu einer großer angelegten Aktion haben werde.

Bei der Führung der österreichisch-ungarischen Karstarmee war indes der Entschluß herangereift, die Lage durch einen möglichst schnell und kräftig geführten Gegenstoß auszugleichen, umso mehr als die verteidigende Infanterie nur einen möglichst schmalen Streifen Bodens hatte aufgegeben und daher weit vor der vorbereiteten zweiten Stellung größtenteils im freien Felde kämpfte. Im Angriffsplan war das Vordringen zweier Gruppen vorgesehen, einer kleineren, die auf dem Höhenrande des Comenplateaus nordöstlich Jamiano und einer größeren, die auf der Front vom Meer bis zum Raum südlich des Prestovicatales vorgehen sollte. Nachdem die fast vollständige Ruhe des 3. Juni die trügerische Sicherheit der Italiener noch vergrößert hatte, brach im Morgengrauen des 4. der Angriff los. In der Nacht war der Gegner durch einen Demonstrationsangriff auf den Faith-Grib im Norden des Comenplateaus veranlaßt worden, einen Teil seiner Reserven dorthin zu verschieben. Jetzt merkte er zu spät, wo man ihn eigentlich fassen wollte. Die allerdings sehr starke und bewundernswert präzise Artillerievorbereitung wahrte knapp eine Stunde, also nicht den fünfzigsten Teil der vor zwei Wochen von den Italienern dem gleichen Zweck gewidmeten Zeit. Und alsbald stellte es sich heraus, daß die für den Angriff vortrefflich organisierte italienische Artillerie den weit höheren Anforderungen des Verteidigungskampfes nicht gewachsen war, daß ihr vor allem die Geistesgegenwart fehlte, die zum raschen Einsetzen des Sperrfeuers in den wichtigsten Angriffsabschnitten nötig ist. Ehe die italienischen Geschütze zur Geltung kommen konnten, hatte sich schon auf der ganzen Linie ein wütender Kampf Mann gegen Mann entwickelt, der die Geschütze auf beiden Seiten notgedrungen auf die Bestreichung der rückwärtigen Räume beschränkte. In den Gräben kämpfte die Infanterie allein um die Entscheidung.

Am schnellsten griff der Angriff im Zentrum durch. Um 7 Uhr früh hatten die ersten ö. u. A. Abteilungen den italienischen Graben erreicht, um 9 Uhr hatten sie bereits einen Kilometer weiter westlich in der befohlenen Linie, deren Wiedererreichen und Festhalten geplant gewesen war. In einem Anlauf waren die italienischen Grabenbesetzungen samt ihren dahinter aufmarschierten Reserven überrannt worden. Zäher und schwieriger war der Kampf am äußersten Südlügel, der sich an das Meer lehnt. Hier kam zunächst die stankierende Wirkung der Sodabatterien zur Geltung, außerdem hielt die Italiener viele schwer zugängliche Kaverne und die beiden Tunnels der Bahnlinie San Giovanni—Monsalcone besetzt und verteidigten sie hartnäckig. Schritt um Schritt mußten sich die Angreifer hier ihren Weg bahnen. Stundenlang wogte im Dorfe San Giovanni und auf den niedrigen Karstausläufern nördlich davon der Kampf hin und her. Erst gegen Abend gelang es, die Kavernen und Tunnels auszuräumen, ihre Besetzung zur Uebergabe zu zwingen und den Anschluß an das vorgeschobene Zentrum zu gewinnen. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die italienischen Offiziere in diesen schweren Kämpfen sehr tapfer ihren Mann stellten und ihre oft genug schon zur Uebergabe bereite Mannschaft mit eiserner Faust zusammenhielten. Die Tatsache daß sich ein italienischer Brigadire knapp vor der notwendig gewordenen Uebergabe seiner Kaverne selbst erschoss, ist ein Beweis dieses verzweifeltsten Trobes. Im Abschnitt nördlich des Prestovicatales war indessen ebenfalls den ganzen Tag über ein wechselvoller Kampf im Gange. Die Italiener hatten sofort nach Beginn des Angriffs starke im Vallonetal aufgestellte Reserven herangezogen, die zum Gegenstoß vorgingen, dieser war um 1/2 Uhr vormittags zum Stehen gebracht worden, aber der Kampf dauerte an und es kam bis zum Abend nicht zu einer eigentlichen Entscheidung. Im ganzen aber hatte der österreichisch-ungarische Vorstoß überall die geplante Linie erreicht und die Italiener an diesem einen Tag über 8000 unverwundete Gefangene gekostet.

Die folgende Nacht und der 5. Juni waren von wütenden und erbitterten Gegenangriffen der Italiener ausgefüllt, die von überall her mit Kraftwagen und in Eilmärschen schnell zusammengeraffte Reserven herbeigeführt hatten, um ihre teuer bezahlten Eroberungen nicht endgültig zu verlieren. Der schwerste mit dem ganzen Aufgebot an Artillerie unterstützte Angriff im Morgengrauen drang an einer schmalen Stelle des Zentrums durch, doch war der Schaden in ganz kurzer Zeit wieder gut gemacht und die eingedrungenen Abteilungen vernichtet. Weitere italienische Versuche, durch starke Angriffe im Norden den Süden zu entlasten und dann dort vorzubrechen, schlugen ebenfalls fehl. Durch 36 Stunden bis zum Morgen des 6. Juni blieb die Lage trotz heftigster Angriffskämpfe der Italiener unverändert. Dann aber holten die 1. und 2. Truppen aufs neue zum Schläge aus, um nun auch am Abhang des Comenplateaus die erwünschte Linie zu erreichen. Der Sturm gelang, brachte sogar über den befohlenen Abschnitt hinaus auf Karstklippen, deren Kavernen nach zäher Handgranatentkampf ausgeräumt, deren Weisung aber dann als vor der geplanten Verteidigungslinie gelegen beziehungsweise wieder geräumt wurde. Die Beute betrug hier neuerdings 1200 Mann. Die Italiener verbluteten sich in einigen vergeblichen Gegenangriffen. Dann trat allmählich Ruhe ein. Jetzt erst war die zehnte Isonzoblast, in der die 1. und 2. Armee nicht nur standgehalten, sondern unzweifelhaft glänzend gesiegt hat, wirklich zu Ende.

Die Gesamtbeute der angreifenden Südarmerie betrug an den drei Tagen 295 Offiziere, 9970 Mann

unverwundet, 60 Offiziere, 800 Mann verwundet. Es wurde nachträglich festgestellt, daß die Italiener in der Nacht vor dem österreichisch-ungarischen Hauptangriff drei Brigaden aus der Front gezogen und durch neue aus Tirol kommende ersetzt hatten, die zum Teil ein halbes Jahr nicht im Kampf gewesen waren. Gerade diese frischen, des Karstkampfes freilich ungewohnten Truppen wurden von den Angreifern, die fast durchwegs die schweren Tage der Maitagschlacht mit durchgemacht hatten, geradezu vernichtet. Die abziehenden Brigaden wurden zwar eilends zurückberufen, konnten aber dem Ergebnis auch nichts ändern, sondern steuerten nur in reichem Maß zu der Gefangenenanzahl bei. Bei den letzten vergeblichen Gegenangriffen der Italiener hat es sich gezeigt, daß ihre Verbände in unglaublicher Weise durcheinander geraten sind, sodas eine gründliche Neuordnung notwendig ist. Cadornas Konzept für die nächste Zeit ist verdorben, sein Eintagserefolg völlig zunichte gemacht.

i. W. Birtz, Kriegsberichterstatter.

# Die italienische Offensive an der Tiroler Front.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Die 10. Schlacht am Sonzo dürfte endgültig zum Abschluß gekommen sein. Nach der für Cadorna gewiß außerordentlich überraschend gekommenen österreichisch-ungarischen Offensive der Tage vom 4. bis 7. Juni ist von dem ganzen bisherigen Gewinn der großangelegten Schlacht nichts weiter übriggeblieben als die geringe Erweiterung der Brückenkopfstellung bei Plava und die Befestigung des Monte Kul. Die Gefangenendeute unserer Verbündeten in diesen drei Tagen betrug 27 000 Mann, also weit mehr, als die Italiener in den nahezu drei Wochen währenden Kämpfen der 10. Sonzschlacht für sich buchen konnten. Der Umstand, daß sich unter den Gefangenen mehrere nahezu geschlossene Regimenter befinden, dürfte der beste Beweis für die Größe des Erfolges sein. Seither herrscht völlige Ruhe am Sonzo. Cadorna hat wohl erkannt, daß er an dieser Front zunächst nichts ausrichten kann. Der bewunderungswürdige Gegenstoß der österreichischen Divisionen auf dem Karst hat ihn belehrt, daß er mit seinen Vorbereitungen völlig von neuem anfangen muß, wenn er am Sonzo einen Durchbruch erringen will.

Indes verlangt die Entente von dem italienischen Heerführer, daß er sich weiterhin an der angeblich gemeinsamen Offensive auf allen Fronten beteiligen soll, eine Forderung, der sich Cadorna wohl nicht glaubte entziehen zu können. Am Sonzo war nichts zu erreichen, wohl aber konnte man annehmen, daß starke österreichische Kräfte von anderen Fronten dorthin gezogen worden seien, und daß nur so der heldenhafte Widerstand ermöglicht wurde. Was lag näher, als daß die Reserven von der Tiroler Front zum Sonzo abtransportiert sein mußte? Hierauf baute der italienische Führer seinen Plan. Noch gar zu frisch war in aller Italiener Erinnerung die gewaltige Offensive, die vor Jahresfrist die österreichisch-ungarischen Truppen in glänzendem Siegeslauf durch die Tiroler Berge bis weit in die oberitalienischen Gefilde geführt hatte. Damals hatte die große Offensive Brusilows an der Ostfront die österreichische Heeresleitung gezwungen, Truppen von der Front von Asiago—Arsiero abzugeben und nicht nur den so schön eingeleiteten Vorstoß auf Bassano—Vizenza abzugeben, sondern zur Verkürzung ihrer Front von dem Rande der Höhen einige Kilometer in das Bergland zurückzugehen. Immer noch auf italienischem Boden, stand seither die österreichische Front in der Linie der alten italienischen Sperrbefestigungen. Vom Suganatal über den Monte Zebio, Monte Interretto und dem Nordrand der Asa-Schlucht folgend, verlief sie über den Monte Cimone längs des Pofinatal zum Monte Pasubio, also in einem 40 Kilometer langen, weit nach Südosten ausladenden Bogen durch italienisches Gebiet. Das Hauptpfand, welches die Österreicher durch die damalige Offensive trotz ihres Zurückgehens in der Hand behalten hatten, war naturgemäß jedem Italiener ein Dorn im Auge. Vor allem aber empfand die italienische Heeresleitung diese feindliche Stellung dauernd als schwere Flankenbedrohung bei all ihren Unternehmungen am Sonzo. War es doch täglich möglich, daß eine neue österreichische Offensive in Richtung auf die oberitalienische Tiefebene einsetzte, die dann rettungslos zur Vernichtung der Sonzoarmee führen mußte. Jetzt glaubte man den Augenblick gekommen, dieser Bedrohung ein für allemal ein Ende zu bereiten. War die österreichische Front durch die Fortnahme ihrer Reserven geschwächt, so mußte ein italienischer Angriff hier den Gegner aus dem Lande fegen. Alle Vorteile glaubte Cadorna auf seiner Seite. Er stand auf der inneren Linie, konnte die für die Sonzoarmee noch bereitstehenden Reserven befruchten lassen und hier einsetzen, und so entschloß er sich im gleichen Augenblick, wo er die Sonzschlacht verloren geben mußte, zu einem Vorstoß gegen den Frontbogen auf der Hochebene der Sieben Gemeinden.

Am 6. Juni begann in dem Raum vom Sugana-Tal bis über die Hochfläche von Asiago hinaus lebhaftes italienisches Geschützfeuer. Vier Tage steigerte sich die Artillerietätigkeit, bis sie endlich am 9. zum Trommelfeuer wurde. Lebhafteste Bewegung hinter der italienischen Front, die von den überhöhenden Stellungen der Österreicher aus leicht zu erkennen war, im Verein mit Erkundungsvorstößen am 8. im Zebio-Gebiet wiesen darauf hin, daß ein größerer Angriff geplant sei. Am 10. früh setzte dieser mit großer Wucht am Sugana-Tal und gegen die ganze Front bei den Sieben Gemeinden, also im Raume zwischen der Brenta und Asiago ein, ausgeführt von der gesamten 6. italienischen Armee, während gleichzeitig Nebenangriffe zwischen Asiago und dem Monte Pasubio vorgetragen wurden. Der Brennpunkt der Schlacht entwickelte sich um den unwegsamen Gebirgshock des Monte Zebio sowie am Monte Forno. Obwohl die Italiener an einzelnen Stellen der Front zu Beginn ihrer Offensive unter der vernichtenden Wirkung ihres Artilleriefeuers in die vordersten Linien unserer Verbündeten einbringen konnten und dauernd namhafte Verstärkungen nachzogen, konnten sie ihre Anfangserfolge weder auszuwerten oder auch nur halten. In energischen Gegenstößen gelang es den österreichisch-ungarischen Truppen, sowohl im Suganer-Tal wie auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dem Gegner das gewonnene Gelände wieder zu entreißen und diesen von dem Banaen zurückzuwerfen.

13. VI. 1917 170

Die bisherige österreichisch-ungarische Stellung ist fest in der Hand unserer Verbündeten geblieben. Dies geht, wenn es nicht sonst schon klar erkennbar wäre, aus dem verschwommen gehaltenen italienischen Bericht über die Ereignisse am 10. Juni hervor, welcher den für die italienische Bevölkerung niederschmetternden Eindruck dieser zweiten verlorenen Schlacht dadurch zu verschleiern sucht, daß er die Offensive seiner 6. Armee einfach totschweigt und nur von Vorstößen am Mt. Zebio und Mt. Forno spricht, wobei er sich mit der Beute von 512 Gefangenen brüstet, — ein schwacher Trost, wenn man sich klar macht, welche große Hoffnungen mit der Niederlage bei den Sieben Gemeinden in Trümmer gegangen sind. Diese Auffassung dürfte auch der Verlauf des 11. bestätigen, wo Cadorna einen neuen, großangelegten Angriff auf breiter Front einleitete, wieder am Mt. Forno, Mt. Chiesà und den nördlichen Grenzhöhen gewaltige Truppenmassen einsetzte und dennoch schon in den Nachmittagsstunden überall abgewiesen war. Von neuem angesehene Durchbruchversuche am Mt. Forno und den Grenzüden um Mitternacht hatten keinen anderen Erfolg. Es scheint, Cadorna will sich auch an dieser Front die Hörner erst gründlich einstößen, bevor er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen erkennt.

## Die Schlacht an der Tiroler Front.

Drahtbericht unseres Kriegsberichterstattlers  
Karl Fr. Nowak.

Kriegspressequartier, 12. Juni.

Das Plateau der Sieben Gemeinden ist der Schauplatz einer uns keineswegs überraschenden Schlacht geworden, deren Vorbereitungen ziemlich weit zurückzuführen. Auf der Hochfläche sahen unsere Flieger schon seit geraumer Zeit Lager an Lager von großer Ausdehnung entstehen, überdies verstärkte sich zusehends der Bahnverkehr südwärts von Arco. Auf den Straßen der Hochfläche gab es Tage, an denen ein Auto das andere jagte. Es entging uns überdies nicht, daß Cadorna Tiroler Brigaden auch am Isonzo einsetzte, die gleiche Anzahl Brigaden aber auch vom Isonzo, noch ehe sie dort im Feuer gewesen waren, sofort wieder an die Tiroler Front hinausschickte. Schließlich kamen zu all diesen Wahrnehmungen noch die üblichen Vorboten jener italienischen Offensive, die den Angriff anfügten. Er fand am 10. Juni mit dem Einsatz von Truppenmassen verschiedener Korps in der Tat statt. Der Abend vorher galt, nachdem die italienische Artillerie sich tagsüber eingeschossen hatte, dem Versuche, alle unsere Zufahrtsstraßen zu vergasen, der Versuch mißlang, trotz großer Gasgranatenverschwendung.

Der Angriffsraum verlief längs des Grenzflusses und südlich davon hauptsächlich im Gebiete des Monte Zingarella und des Monte Zebio. Geplant war der Angriff schon für den 9. Juni, tatsächlich begann er erst am nächsten Morgen um 5 Uhr 15 Minuten früh. Noch zwang einfallender Nebel am Vormittag zu einer Einschränkung des Feuers. Als der Nebel gegen 2 Uhr nachmittags nachließ, ging die italienische Artillerie zum Trommelfeuer über. Einschgeschossen hatten sich überall die alten Batterien, als es aber zum Wirkungsschießen kam, wurden die neuen, sehr zahlreich herangeschafften Batterien aus ihren Verstecken hervorgeholt. Man stellte sie jetzt neben die Einschussbatterien, wozu ihnen sofort die nötigen Richtungen empfingen. Auch hier, wie am Isonzo, wirkte schwere englische Artillerie. Nachmittags kam es unmittelbar am Grenzflusse zu erbitterten Kämpfen. Hier wurden vorwiegend Alpini in großen Massen ins Gefecht geworfen. Kleineren Abteilungen gelang es da oder dort, in unsere Stellung einzudringen; sie wurden sehr schnell wieder hinausgeworfen. Um 4 Uhr 30 Min. nachmittags arbeitete die italienische Artillerie mit größter Hefigkeit; noch einmal, bei Casara Zebio, drang der Gegner in unsere Gräben ein, mußte sie gleich darauf freiwillig wieder räumen. Südlich der Casara Zebio sprengte er Teile unserer Stellungen, deren Trichter von unseren Schützen sofort besetzt wurden. Jedenfalls wurde die Absicht, durch Trichterbesetzung sich in unsere Linie einzunisten und die Linie selbst dann aufzurollen, durch unsere Schützen vollkommen vereitelt. Der Kampf ging weiter um den Monte Forno, um Lepozze und Campigoletti, wo steirische Jägerbataillone alle Angriffe der vorstürmenden italienischen Wellen zum Scheitern brachten. Vielfach konnte festgestellt werden, daß der Angreifer nicht durchaus einheitlich vorging. Unser Artillerie-Sperrefeuer arbeitete mit solch furchtbarer Genauigkeit, daß wiederholt die rückwärtigen Wellen des Angreifers angesichts der Verluste der Reihen vor ihm nicht mehr vorzubringen waren. Die Gefechtsstätigkeit während der Nacht war auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Am nächsten Morgen begannen die Angriffe auf den neuen Höhepunkt, über auch diese Angriffe des 11. Juni, die unter ungünstigen Wetterbedingungen stattfanden, vermochten unsere Linien nirgends zu erschüttern.

## Die Schlacht an der Tiroler Grenze.

22 Tiroler Front, Standort eines Rmds., 11. Juni. (Telegr.)

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden ist plötzlich eine Schlacht entbrannt, die im Augenblick zwar abzustauen scheint, weil in der Tat mit Nebel und strömendem Regen das Wetter gerade im entscheidenden Augenblick Cadorna einen dicken Strich durch die Rechnung macht. Überraschend an dieser neuen Schlacht, die unmittelbar die Isonzokämpfe ablöst, mag nur für Cadorna die Feststellung sein, daß er uns auch hier in Tirol keineswegs überraschte. Auf der Hochfläche sahen unsre Flieger schon seit geraumer Zeit Lager an Lager von großer Ausdehnung entstehen; sie mußten um so mehr auffallen, als der Raum vom Kempterücken bis zum Brentotal eine überaus wasserarme Gegend ist, in der also nur mit bestimmten großen Absichten Truppen zusammengezogen werden können. Überdies verstärkte sich zusehends der Bahnverkehr südwärts Arstero. Auf den Straßen der Hochfläche gab es Tage, an denen ein Auto das andre jagte, zu allem Überfluß hatte sich Cadorna ein wirklich geistreiches Vorschützungspiel zurechtgelegt, das er zwischen Isonzo und Tiroler Front, um uns irrezuführen, unaufhörlich sich abwickeln ließ. Von der Tiroler Front zog er plötzlich eine Reihe Brigaden ab, es schien, als wollte er die Isonzoarmeen verstärken, und da er dort alles auf eine Karte setzte, die Tiroler Front ruhig schwächen, indes entging uns nicht, daß er die Tiroler Brigaden in Wirklichkeit gegen den Isonzo einsetzte, die gleiche Anzahl Brigaden aber vom Isonzo, noch ehe sie dort im Feuer gewesen waren, sofort wieder an die Tiroler Front hinaufschickte. Dort hielt er sich daher während der ganzen Isonzschlacht in gleicher Stärke. Schließlich kamen zu all diesen Wahrnehmungen noch die üblichen Vorboten jeder italienischen Offensive, die Überläufer von allen Seiten, die den Angriff ansagten. Er fand am 10. Juni mit dem Einsatz von Truppenmassen verschiedener Korps der Sechsten italienischen Armee des Generalleutnants Mambretti statt.

Der Abend vorher galt, nachdem die italienische Artillerie tagsüber sich eingeschossen hatte, dem Versuch, alle Zufahrtsstraßen im Frontraum vom Sogoner Tal bis zur Hochfläche hinab zu vergasen. Der Versuch mißlang trotz großer Gasgranatenverwendung, die der Gegner sich erlauben konnte, da er sehr starke Artillerie im Angriffsraum versammelt hatte. Der Angriffsraum verlief längs des Grenzlammes und südlich davon hauptsächlich im Gebiet des Monte Zingarella und des Monte Zebio, tief im Italienschen schon, ein Kampfplatz zwischen 1800 und über 2000m Höhe. Geplant war der Angriff schon für den 9. Juni. An diesem Tage sagten zwei Mann von der Brigade Cremora, die gefangen wurden, aus, daß das Wetter eine Verschiebung von 24 Stunden erzwungen hätte. Tatsächlich begann am nächsten Morgen, 5 Uhr 15 Minuten früh, sehr heftiges Artilleriefeuer. Noch zwang einfallender Nebel am Vormittag zu einer Einschränkung des Feuers. Als der Nebel gegen 2 Uhr nachmittags nachließ, ging die italienische Artillerie zum Trommelfeuer über. Alle Kaliber wirkten mit. Eingeschossen hatten sich überall die alten Batterien, als es aber zum Wirkungsschießen kam, wurden die neuen, sehr zahlreich herangeschafften Batterien aus den Verstecken hervorgeholt, in denen man sie bis zum Beginn der Schlacht hatte verborgen wollen. Man stellte sie jetzt neben die Einschußbatterien, von denen sie sofort die nötigen Schußangaben empfangen. An einzelnen Stellen der italienischen Gräben wurde beobachtet, daß ihre Mannschaften plötzlich zurückgezogen wurden. Dann schossen die schwersten italienischen Kaliber, durch deren großen Zerstörungsradius der Gegner seine eigenen Leute nicht gefährden wollte. Auch hier wie am Isonzo wirkte schwere englische Artillerie mit. Nach sechsstündigem schwersten Artilleriefeuer kam es zu den ersten Infanteriekämpfen. Schlichtern stießen vorerst noch kleine Abteilungen vor, um sich zu überzeugen, wie es in unsern Gräben aussähe; prompt schickte sie das Gewehrfeuer unsrer Infanterie wieder heim. Nachmittags kam es südlich der Cimora unmittelbar am Grenzlamme zu erbitterten Kämpfen. Hier wurden vorwiegend Alpini in großen Massen ins Gefecht geworfen. Kleinen Abteilungen gelang es da oder dort, in unsre Stellung einzudringen, sie wurden sehr schnell wieder hinausgeworfen. Um 4:30 Uhr nachmittags arbeitete die italienische Artillerie mit größter Heftigkeit noch einmal. Bei Crazebio drang der Gegner einmal in unsre Gräben ein, mußte sie gleich darauf freilich wieder räumen. Südlich des Crazebio sprang er Teile unsrer Stellungen, deren Trichter von unsern Schützen sofort besetzt wurden. Bei diesen Sprengungen hatte der Gegner wegen Mangels an Befehlstchnik und Disziplin unverhältnismäßig große Verluste. Die Leute, welche die Sprengungen ausführen sollten, ließen weder rechtzeitig zurück noch vor. Jedenfalls wurde die Absicht, durch Trichterbesetzung sich in unsre Linie einzumisten und die Linie selbst dann aufzurollen, durch unsre Schützen vollkommen vereitelt, und der Kampf ging weiter um den Monte Forno, um Lepozze und Campigoletti, wo steirische Jägerbataillone alle Angriffe der vorstulenden italienischen Wellen zum Scheitern brachten. Vielfach konnte festgestellt werden, daß der Angreifer im Hochgebirgslande nicht durchaus einheitlich vorging. Unser Artilleriesperrfeuer arbeitete mit solcher furchtbarer Genauigkeit, daß wiederholt die rückwärtigen

Wellen des Angreifers angesichts der Verluste der Reihen vor ihm nicht mehr vorzubringen waren.

Gegen Abend begann es leise zu regnen, bis endlich strömender Regen die Gefechtsstätigkeit während der Nacht auf ein Mindestmaß herabdrückte, und General Mambretti schon nach dem ersten Kampftag eine Pause anordnete, die ihm vielleicht nicht unerwünscht war. Am nächsten Morgen begannen die Angriffe aufs neue. Überaus schlechtes Wetter mäßigte sie bald.

Über den weiteren Verlauf der Dinge läßt sich vorläufig nichts voraussagen, so viel steht fest, daß Cadorna nach seiner Isonzotaktik, mit der er dort bald im Norden, bald im Süden angriff, jetzt auf die Gesamfront losschlägt, daß er bei jeder seiner großen Handlungen zwischen Ernst und Demonstration schwankt, um gegebenenfalls beides für sich zu beanspruchen. Keineswegs steht fest, ob er trotz der neuen Hochgebirgs Offensive in Tirol doch nächstens nicht auch wieder am Isonzo angreift, er versucht jetzt beides, weiß er doch, daß er im Kriegsjahr 1917 zu einem Ende kommen muß und verwirft also rücksichtslos alles Menschenmaterial des Königsreichs, um in diesem Kriegsjahr um jeden Preis, auch um den teuersten, zu einem Ziele zu kommen, und endlich steht auch noch das eine fest, daß er von der Wetterungunst diesmal wirklich aufs äußerste verfolgt wird, denn während ihm schon am zweiten Tage seiner neuen Überraschungsoffensive die Sicht für die Artillerie genommen wird, versuchen seine Flieger vergeblich durch dicke Wolkenschwaden zu erspähen, ob und welche Wirkung sein neuester Schachzug auf unsre Bewegung übt, sie fliegen im Dunkeln und werden außerdem zahlreich abgeschossen.

14./VI. 1917

M3

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 14. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

14. Juni. In der Nacht vom 12. auf den 13. d. versuchte der Feind auf der Hochebene von Asiago die von uns auf dem Monte Ortigara kürzlich eroberten Stellungen zu

überfallen. Der Ueberfall wurde aber durch unsere wachsamsten Truppen vereitelt. Der Gegner griff mit beträchtlichen Kräften und mit äußerster Hefigkeit an. Der feste Widerstand unserer Verteidiger warf ihn jedoch in Unordnung wieder zurück und ligte ihm riesige Verluste zu.

An der Julischen Front wiederholte der Feind, von seiner Artillerie energisch unterstützt, gestern seine kleinen Ueberraschungsaktionen. Nordöstlich von Görz und auf dem Karst südlich von Kostanjevica machte unsere Artillerie dergleichen Versuche zunichte. Sie traf durch ihre genaue Trommelfeuer auf dem Marsch befindliche Transporte und Truppen in dem Tale, wo der Idria- und der Bazzabach sich vereinigen, östlich von Santa Lucia di Tolmino, und zerstreute sie. Sie bewirkte ferner das Explodieren von Munitionslagern hinter den feindlichen Linien in der Nähe von Selo.

## Die Südtiroler Episode.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressquartier, 14. Juni.

Unmittelbar anschließend an die zehnte Isonzschlacht, deren überraschendes Ende ihnen eine schwere und in den gegenwärtigen Zeiten politischer Stabilität doppelt empfindliche Niederlage gebracht hatte, hatten die Italiener einen von erheblichen Kräften durchgeführten Stoß gegen die Südostfront Tirols angelegt, der offenbar in erster Linie dazu dienen sollte, die Aufmerksamkeit Italiens für den Augenblick von den fast katastrophalen Ereignissen am Isonzo abzulenken. Es ist nämlich kaum anzunehmen, daß die italienische Seeresleitung gehofft hatte, mit ihrer sechsten Armee wirklich raumgreifend vorzubringen, oder daß die Operation einem so weitgesteckten Ziele, wie es die Öffnung des Weges nach Trient wäre, gegolten hätte. Die gewählte etwa 20 Kilometer breite Angriffsfront zwischen Asiago und dem Suganertal weist so ungeheure Geländeschwierigkeiten auf, daß man schwerlich an eine strategische Durchbruchabsicht der Italiener gerade in diesem Raum glauben kann. Eher möchte es sich um den Versuch handeln, einzelne Teile des während der Maioffensive des Jahres 1916 verloren gegangenen italienischen Bodens wieder in die Hand zu bekommen um dann mit Hilfe eines solchen Ergebnisses die schwere Mißstimmung im Hinterlande einigermaßen mildern zu können. Es ist denn auch bezeichnend, daß der gewählte Angriffsabschnitt fast genau den ganzen über die italienische Reichsgrenze vorgetriebenen Teil der österreichisch-ungarischen Front umfaßt.

Am 6. Juni, während noch am Isonzo die letzten vergeblichen Rückeroberungsversuche der Italiener im Gange waren, begann auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden die Artillerievorbereitung, die sich vier Tage hindurch bis zum Morgen des 10. Juni unaufhörlich steigerte. Die Tätigkeit der ganz schweren Minenwerfer bis zum 80 Zentimeter-Kaliber, die in der Hauptsache am Isonzo zum erstenmale aufgetaucht waren, sollte gegen Ende der Beschießung die Feuerwirkung noch besonders steigern und die Bergstellungen sturmreif machen. Als die italienische Infanterie jedoch am Morgen des 10. Juni endlich zum Sturme antrat, fand sie in den ihr gegenüberliegenden Truppen des steirischen dritten Korps einen ungeborenen Gegner, den alles Trommelfeuer nicht zu erschüttern vermocht hatte. Der Feind ging gegen den Grenzsaum südlich des Suganertales vor, er stürmte gegen das weiter südlich liegende Zebio-Massiv und gegen die Höhen nordwestlich Asiago, die diese Gebirgsstadt aus nächster Nähe beherrschen, an. Nur in dem letztgenannten, südlichsten Abschnitt wurden die österreichisch-ungarischen Gräben überhaupt von der italienischen Infanterie erreicht, doch waren die eingebrochenen Abteilungen bis zum Abend dieses ersten eigentlichen Kampftages ausnahmslos wieder geworfen.

Am nächsten Tage kam es auf Monte Forno, Monte Cesa und auf dem Grenzsaum der Balsugana neuerlich zu heftigen und erbitterten Kämpfen. Im Steilgelände dieser Gegenden ist die Wirkung der Verteidigungsartillerie im Augenblicke, wo der feindliche Infanterieangriff einmal zur Entwidlung gekommen ist, naturgemäß schwächer als in der Ebene oder im sanften Hüelland, weil der Gegner im sogenannten toten Raume der Steilhänge, die er erklimmt, verhältnismäßig wenig unter der Artilleriebeschießung zu leiden hat. Alles kommt auf die Infanterie an, die schließlich fast regelmäßig im Kampfe Mann gegen Mann um die Entscheidung zu ringen hat. Das Ergebnis des zweiten Gefechtstages meinte die Italiener von der unergleichlichen Ueberlegenheit der Steirer überzeugt haben, die den Tirolern des Jahres 1809 in dieser uralten Art des Kampfes nicht nachstehen. Da alle Stürme trotz schwerer Opfer vergeblich gewesen waren und die Italiener nicht das kleinste Stückchen eigenen Bodens zurückgewonnen hatten, entschlossen sie sich sogar zu einem Nachtangriff, der bei italienischen Truppen eine große Seltenheit ist und im Alpenlande tatsächlich eine der allerschwierigsten Aufgaben darstellt. Als aber dieser mitternächtige Sturm gegen den Forno und die Grenzlette abermals ergebnislos zusammenbrach, da begann den Italienern doch die Kraft allmählich zu versagen. Der 12. Juni brachte bereits eine Ruhepause, und erst in der Dunkelheit rafften sich die Italiener zu neuen, allerdings schon merkbar schwächeren und wieder vergeblichen Angriffen auf. Ob die Südtiroler-Episode damit bereits ihrem Ende zugeht, werden die nächsten Tage lehren. Vorläufig hat sie, abgesehen von ihrem vollständigen Scheitern, keineswegs den Umfang angenommen, den man in Italien erwartet zu haben scheint. Viele der Gefangenen aus der zehnten Isonzschlacht, besonders einfache Soldaten, waren überzeugt, der Hauptstoß komme diesmal nicht am Isonzo, sondern in Tirol. Das Gerücht war offenbar absichtlich ausgesprengt worden, um eine Rückendeckung im Fall eines Mißerfolges an der Westfront zu haben. Das böllige Versagen in Tirol wird dadurch freilich doppelt gefährlich. Der italienische Respekt vor Feldmarschall Conrad von Höbendorf, dem obersten Führer der Verteidiger Tirols, dürfte sich in den letzten Tagen noch erheblich vertieft haben.

J. W. Wirth Kriegsberichterstatter.

### Der englische Bericht.

London, 14. Juni. Britischer Seeres-  
bericht vom 14. d.:

Unser weiteres Vorrücken westlich von  
Messines in Verbindung mit dem Drude  
unsrer Truppen im Süden unsrer Angriffs-  
front zwang den Feind, wichtige Teile seiner  
ersten Linie des Verteidigungssystems im  
Gebiet zwischen dem Flusse Lys und St.-Oves  
aufzugeben. Unsrer Truppen folgten dem  
Feinde auf dem Fuße und machten östlich

vom Moegsteertwalde einen beträchtlichen  
Fortschritt. Während der Nacht gewannen  
wir auch in der Nähe Gapaard Boden.  
Gestern abend drangen wir in die feindlichen  
Gräben nördlich von Bullecourt und südlich  
von Hooge und machten an beiden Stellen  
einige Gefangene.

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

15. Juni. An der ganzen Front namentlich Artillerieaktionen. Feindliche Trainzüge in der Nähe der Eisenbahnstationen von Galliano (Etschtal) und Kolonnen auf dem Marsche im Terragnolotal wurden unter unser Feuer genommen. Gegnerische Patrouillenversuche gegen unsere Linien am Masobache wurden vereitelt. Die Lufttätigkeit war besonders an der Trentinofront spürbar. Zwei feindliche Flugzeuge wurden in einem Kampfe auf dem Abhange des Monte Berena und im Maggiotale abgeschossen und zwei gezwungen, in ihren Linien im Suganatal zu landen; ein fünftes fiel, getroffen von unserer Abwehrfeuer, auf den Abhang des Monte Zebio. Einer unserer Flugapparate fehlt.

## Kriegskalender.

10. Juni: Im Sujanatal und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden entwickelt sich ein heftiger Artilleriekampf. — In Italien bricht eine Ministerkrise aus. — Das spanische Kabinett Prieto tritt wegen des Verhaltens der Militärkomitees zurück. Dato übernimmt die Kabinettsbildung.

11. Juni: Im Sujanatal und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden beginnt der italienische Angriff, der mit der Zurückwerfung der Gegner endet. — Die Italiener besetzen Janina. — Die dominikanische Republik bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.

12. Juni: Neue italienische Angriffe in den Sieben Gemeinden werden abgewiesen. — England und Frankreich beantworten die russischen Kriegszielnoten.

13. Juni: Die Italiener greifen in den Sieben Gemeinden wieder erfolglos unsere Stellungen an. — In Flandern werden englische Angriffe von den Deutschen abge-

schlagen. Deutsche Flieger greifen London an. — König Konstantin von Griechenland dankt auf Veranlassung des Ententeoberkommissärs Sonnart für sich und seinen ältesten Sohn ab. Prinz Alexander bestiegt den Thron. Entente-truppen werden im Piräus und in Korinth gelandet und besetzen Thessalien. — Amerikanische Truppen treffen in Vrest ein.

14. Juni: In Ungarn bildet Graf Moriz Esterhazy ein neues Kabinett.

15. Juni: Ein italienischer Angriff am Kambon wird abgewiesen. Zwischen Ypern und Armentières entbrennt eine neue heftige Schlacht. — In der französischen Kammer erklären Ribot und Viviani, daß Frankreich in keinen Frieden ohne Sieg einwilligen werde.

16. Juni: Südlich des Sujanatales werden die Italiener in heftigen Kämpfen geschlagen. — Im Artois scheitern neue englische Angriffe. — Die Entente hebt die Blockade über Griechenland auf.

18. VI. 1917

79

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 17. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

16. Juni. Im Osten des Adamellostockes (Westtrentino) griffen von Buttaglione im Valteatal aus Alpiniabteilungen und Skifahrer unter Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten und heftigen feindlichen Widerstandes die mächtige Cornocaventostellung (3400 Meter) an und nahmen sie in Besitz. Die überlebende Besatzung wurde gefangen genommen; zwei 75er Kanonen, ein Bombenwerfer, vier Maschinengewehre und große Lebensmittel- und Munitionsdepots fielen in unsere Hände. An der ganzen Front des Hochplateaus von Asiago setzte der Feind sein sehr heftiges Artilleriefeuer fort. Erkundungsversuche gegen unsere Monte Zebto-Stellungen wurden abgewiesen. Am Ortigara wurden unsere Stellungen auf Punkt 210 gestern bei Tagesanbruch von 1/3 Uhr an neuerdings mit äußerster Heftigkeit angegriffen. Der Feind warf immer neue Verstärkungen in den Kampf. Er vervielfältigte seine Anstrengungen, die alle an dem schönen Widerstand unserer Truppen zusammenbrachen, die dem Feinde sehr hohe Verluste beibrachten und ihn überall abwiesen, wobei sie 52 Gefangene, darunter vier Offiziere, machten. Im San Bellegirino-Tal wurde ein feindlicher Angriffsversuch gegen unsere neuen Stellungen auf dem Costabellamassiv abgewiesen. An den Südhängen des Monte Stombon besetzten wir durch eine Ueberwindung einen vorgeschobenen feindlichen Posten und behaupteten uns hierauf dort gegen heftiges Konzentrationsfeuer des Gegners.

Längs der julischen Front war das Artilleriefeuer besonders heftig im Abschnitt von Tolmein und auf den Höhen nordöstlich von Görz. Kolonnen feindlicher Lastautomobile erhielten auf der Straße von Chiapovana Volltreffer. Westlich von Castagnavizza wurden Truppenansammlungen aufgehalten. Unsere Bombardierungsgeschwader, die von Jagdapparaten eskortiert waren, warfen gestern 1800 Kilogramm Geschosse auf feindliche Baracken und Lager in der Gegend von Santa Lucia di Tolmino und auf das Bazzatal. Alle unsere Apparate sind wohlbehalten nach ihrer Basis zurückgeführt.

### Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 19. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

18. Juni. In der Nacht vom 16. zum 17. Juni wurden Angriffsversuche der feindlichen Infanterie gegen unsere Stellungen auf dem Monte Rosciagh, auf der Hochfläche von Asiago und auf den Punkt 652 (Bodice) durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Gestern nahmen wir feindliche Truppenbewegungen im Idriatal und in der Gargaroniederung neuerdings unter Feuer und zerstreuten sie. Auf dem Karst haben wir nordöstlich von Ranziano einen ausgedehnten Abschnitt unserer Stellungen durch Vorrücken verbessert. Gestern wurden zwei feindliche Flugzeuge von unsern Fliegern abgeschossen. Das eine stürzte östlich von Bertolba, das andre bei Ranziano im Frigidotal (Wippach) nieder. Nachts bombardierten zwei unserer Luftschiffe erfolgreich Truppenansammlungen in der Umgebung von Tolmein sowie feindliche Batterien auf dem Hermadaberg.

19. VI. 1917

M

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 18. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

17. Juni. Das Artilleriefener an der Isonzischen Front war gestern lebhafter als sonst. Feindliche Batterien mittleren Kalibers feuerten wiederholt auf unsere Stellungen am Großen und Kleinen Pal. An verschiedenen Frontabschnitten brachten unsere kleinen Erkundungsabteilungen dem Gegner Verluste bei und lehrten mit einigen Gefangenen in unsere Linien zurück. Heute morgen belegten feindliche Flieger Görz und einige andre Ortschaften in der unteren Isonzo-Ebene mit Bomben. Es gab weder Opfer noch Sachschaden.

19. VI. 1917

182

### Der englische Bericht.

London, 18. Juni. Britischer Seeres-bericht vom 18. Juni, nachmittags.

Der Feind machte am frühen Morgen einen starken örtlichen Angriff auf die von uns genommenen Stellungen östlich von Monchyle-Preuz. Nach einem erbitterten Kampf wurden unsere Truppen gezwungen, von gewissen vorgeschobenen Posten vor unserer neuen Hauptstellung, die wir auf dem „Infanteriehügel“ noch halten, zurückzugehen. Bedeutende Artilleriefähigkeit nördlich von der Scarpe und bei Ypern.

20. VII. 1917

183

## Steirerkämpfe in Tirol.

## Die Kämpfe in Südtirol am 10. und 11. Juni.

Reich an prächtigen Kriegsbildern waren die schwereren Kämpfe am 10. und 11. Juni, in welchen unsere Truppen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden nördlich Asiago der weltlichen Uebermacht siegreich widerstanden. Mit seinem eisernen, aus alpenländischer Treue, Härte und Schneid geschmiedeten, auf reichsitalienischer Erde aufgezogenen Schild fing unser drittes Korps den mächtigen Vorstoß Cadornas gegen Südtirol auf. Jeder der Truppenteile dort hat seine Geschichte mit neuen Heldentaten bereichert, wovon nachfolgende Briefe von Mitkämpfern auf den sturumbrandeten Höhen des Monte Forno und Monte Zebio einiges berichten mögen. Söhne der Hauptstadt der grünen Steiermark, Siebenundzwanziger- und Dreier-Schützen, schreiben:

Das grausliche Trommelfeuer, das uns am 10. Juni durch Stunden als Vorkämpfer des folgenden Infanterieangriffes besiedelte, hat in weitem Umkreise keinem Fleckchen Schnee seine Naturfarbe gelassen. Alles ist schwarz und aufgewühlt. Das Gelände hat ein ganz anderes Gesicht bekommen. Die verwitterten schweren Minen, mit denen der Nagelmacher nicht wartete, haben diesem Vorpiel den garstigen Beigeschmack gegeben. Es war daher eine Erholung für uns, als der Infanterieangriff um 4 Uhr nachmittags einsetzte. Es hat mir das Herz weh getan, als ich die Zerstörung unserer fast einjährigen Arbeit überblühte. Von den Gräben der Mittelkompanie am Forno ist fast nichts mehr zu sehen. Dieser vorzüglichen Vorarbeit hat es der Nagelmacher zu verdanken, daß ihm, noch begünstigt durch zeitweiligen Nebel, das Eindringen bei der Mittelkompanie erleichtert wurde. Während die feindlichen Angriffe rechts und links dieser Kompanie, deren Gräben nicht so gelitten hatten, bereits vor den Hindernissen zerfielen, gelang es einem Teil der ersten Welle, bei dieser Kompanie über den Graben zu dringen und sogar gegen die Infanteriegeschützstellung vorzudringen und dort Betarden in die Schießscharten zu werfen. Der wackere Kommandant dieser Abteilung hat aber durch ein kräftiges Kartätschfeuer das weitere Vordringen aufgehalten und die Frechlinge dezimiert. In diesem Moment setzte aber schon der Gegenangriff von drei Seiten, und zwar von rechts und links seitens der Mittelkompanie und von oben herab durch einen Zug der Reservekompanie, ein. Die Mausfalle wurde geschlossen und die noch lebenden Mitglieder des Vereines „Sturmwogel“ des italienischen Infanterieregiments Nr. 213 gefangen genommen, ein Maschinengewehr, das sie bei sich hatten, erbeutet. Die zweite Welle der Angreifenden kam, da die erste Welle spurlos weggepöpst war, nicht mehr in Aktion, das heißt, nur bis vor die Hindernisse, von wo sie dann in ihren verlassenen Deutungen schleunigst größere Sicherheit suchte. Ein zweiter Versuch, gegen die linke Flügelkompanie am Monte Forno anzugehen, mißlang kläglich und kostete sie große Verluste. So blieben vor unseren Hindernissen 2 Offiziere sowie etwa 70 Mann tot; uns fielen 1 Offizier und 62 Mann als Gefangene in die Hände. Dieses Ergebnis hat unsere Leute vollaus versöhnt mit den ausgestandenen Leiden in den Kavernen während des einstündigen Trommelfeuers. Der Standpunkt des Regimentskommandos war sehr ungemütlich; mehrere Vortreffer gingen in die dortigen Unterstände, und unser Verpflegdepot ging leider auch in Rauch auf; nicht einmal die Zigaretten der Herren Offiziere konnten wir retten. So warten wir denn nunmehr auf eine Wiederholung dieses Schauspiels, denn die Gefangenen haben ausgesagt, daß sie den Forno unbedingt zu nehmen haben. Einige Bahnen werden sie aber wohl noch zur Erreichung dieses Zieles obfern müssen.

Der feindliche Vorstoß im Bereiche der Sieben Gemeinden, der am 10. Juni seinen Anfang nahm, traf auch das Schützenregiment Nr. 3. Dieses Regiment durfte schon am 8. Juni einem Vorpiel des Kampfes beiwonen. Unbeabsichtigt von den Italienern vollzog sich bei Casara Zebio, anscheinend durch den Einfluß des Gewitters, schon in den Nachmittagsstunden des 8. Juni eine mächtige Minensprengung, die am 10. Juni das Zeichen zum großen Angriff bilden sollte. Durch die vorzeitige Sprengung, auf welche der Feind nicht gefaßt war, erlitt der Feind fünf- bis sechsfache Verluste als wir. Auch wurde der Sprengtrichter von den schneidigen Schützen sofort besetzt und gegen starke italienische Handgranatenangriffe gehalten. Der 9. Juni verlief in ziemlicher Ruhe, doch boten sich sichere Zeichen des bevorstehenden Angriffes. Am 10. Juni um 5 Uhr früh fielen in der Tat die ersten feindlichen Artillerieschüsse und schon nach wenigen Minuten lagen die Kampffront und die Räume dahinter in schwerstem Feuer der Schrapnells, Granaten und Gasgranaten. Das Artilleriefeuer auf den Kampfgraben währte wohl nur drei Stunden, dafür setzte bis in eine Tiefe von zwei Kilometer Minenwerferfeuer aus schwersten Kalibern ein, das bis 12 Uhr 30 Minuten nachmittags andauerte. Ohne Pause und ohne Schwächung, mit überwältigendem Getöse dröhnten pro Minute 30 bis 64 solch schwerer Minen herüber. Die Gesamtzahl der in dieser Zeit geworfenen schweren Minen wird auf 12.000 bis 15.000 geschätzt, wozu noch unzählige Minen kleineren Kalibers kamen. In solcher Zeit ruht der Infanteriekampf natürlich ganz und man lauert nur, bis diese Höllenmaschinen schweigen.

Um 1 Uhr nachmittags legte auch die feindliche Infanterie ihr schweres Feuer wieder auf die Gräben, um 2 Uhr 20 Minuten nachmittags erhob sich inmitten des weißen Wolkenmeeres der Minenexplosionen eine schwere schwarze Wolke, ein fürchterlicher Strich, der Boden erzitterte in weitem Umkreise, Felsblöcke und Erdmassen flogen durch die Luft; eine feindliche Minensprengung im südlichen Abschnitt der Stellung war erfolgt. Nun konnte man sicher sein, daß endlich der erlösende Infanterieangriff losgehe. Bald hörte man einzelne Maschinengewehre knattern und gleich darauf setzten alle diese herrlichen Waffen, mit Infanteriefeuer vermischt, an der ganzen Front ein. Der feindliche Angriff beginnt. Die eigene Artillerie sängt nun gleichfalls an, gegen die mehreren Regimentern angehörenden starken Angriffswellen zu wirken. Da zerfällt der Frontraum in eine große Anzahl von Einzelgefechten, in denen Heldentaten vollbracht werden, die zu schildern es der Sprache an Worten gebricht. Ueberall wurde der feindliche Ansturm zurückgewiesen. In der Mitte hielt ihn unser verheerendes Feuer schon am Drahthindernisse auf. Nördlich und südlich drang der Feind wohl vorübergehend in einzelne Grabenstücke ein. Vom südlichen Teile kehrte kein Feind zurück, im Nahkampf überwunden, mußte er seine Seele aushauchen. An Toten wurden hier ein Hauptmann, zwei Leutnants und vierzig Mann in unseren Gräben geborgen. Im nördlichen Teil waren durch das schwere Artillerie- und Minenwerferfeuer einige Kavernen verschüttet worden, so daß die Verteidiger nicht rechtzeitig zur Stelle sein konnten. Aber dort traf der Feind im Graben selbst wieder auf zwei Heldensöhne der grünen Steiermark, die ihr Maschinengewehr auch weiter handhabten, trotzdem der Gegner nur fünf Schritte vor ihnen stand. Jeder sich zeigende Italiener wurde niedergemacht. Diese Zeit genügte für das Herankommen einer größeren Zahl unserer Leute und ein schneidiger Leutnant mit seinem Zuge säuberte im Gegenstoß mit Handgranaten den eigenen Graben. Um 4 Uhr nachmittags war der feindliche Ansturm gänzlich gebrochen, die eigenen Stellungen blieben restlos in unserem Besitze. Der Feind gab nun seiner Wut in anhaltendem Artilleriefeuer Ausdruck, bis der blutige Tag zu Ende ging. Aber am Monte Zebio stand fest und unerschütterlich in treuer Wacht auch weiterhin das Schützenregiment Nr. 3.

20. VII. 1917

184

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

19. Juni. In der Nacht vom 17. auf den 18. d. gelang es dem Feinde, in einen unsrer kleinen Vorposten auf den Südostabhängen des Monte Rombo einzudringen. Die Stellung wird unter dem wirksamen Feuer unsrer Batterien gehalten. Gegnerische Abteilungen, die sich in derselben Nacht unsre Stellungen auf der Höhe des Punktes 219 (nordöstlich von Jamiano) überraschend anzueignen versuchten, wurden auf blutige Weise abgewiesen und ließen 10 Gefangene in unsern Händen zurück. Gestern sehr lebhafte Artillerietätigkeit auf dem Plateau von Asiago und Geschützfeuer wechselnder Festigkeit an der karnischen Front. Feindliche Umrüstungsversuche in der Zone des Kleinen Colbricon wurden durch unser Feuer angehalten.

20. VI. 1917

285

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 19. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

15. Juni. Westfront und rumänische Front. Gewehrfeuer.

**Luftschiffahrt.** Unser Flugzeug mit dem Fliegerhauptmann Bakulowski, der bei Balbon photographische Aufnahmen machte, wurde durch ein deutsches Geschöß abgeschossen. Der Flieger versuchte, im Gleitflug unsere Stellungen zu erreichen, aber über den feindlichen Gräben geriet sein Flugzeug in Brand. Dessenungeachtet setzte Bakulowski mit dem brennenden Apparat den Gleitflug fort und ging auf der Insel Dalen nieder. Bei der Landung war er der Beschießung durch schwere Artillerie ausgesetzt, und der Apparat stand in Flammen. Der Flieger trug Schuß- und Brandwunden davon.

Der Fliegerführer Biatow belegte den Flecken Boffen mit Bomben. Wie wir feststellten, wurde ein Haus, in dem sich der Stab einer deutschen Brigade befand, getroffen.

Fliegerunteroffizier Kuschentzow und Beobachter Hauptmann Dewjukow wurden bei ihrem Flug von einem deutschen Flugzeug angegriffen. Unser Flugzeug wurde abgeschossen. Dewjukow, der das Maschinengewehr bediente, wurde schwer verwundet. Bei der Landung wurde unser Flugzeug neuerlich angegriffen. Hauptmann Dewjukow, der an Brust und Armen verwundet war, fand noch die Kraft, noch eine Patrone auf die Deutschen abzuschießen, und wurde neuerdings im Rücken verwundet. Dewjukow fiel ohnmächtig auf den Fliegerunteroffizier Kuschentzow, dem es gelang, sein Flugzeug wieder flugfertig zu machen und in unsern Stellungen zu landen.

Fliegerführer Kwasnikow griff bei einem Aufklärungsflug ein feindliches Luftschiff beim Dorf Benary an und setzte es in Brand.

16. Juni. Westfront. An verschiedenen Teilen der Front Gewehr- und Artilleriefeuer. Am 16. d. nahmen unsere Batterien im Laufe der Nacht in der Gegend von Schelwom angesammelte feindliche Reserven unter Feuer.

Rumänische Front. Gewehrfeuer.

## Trommelfeuer in Tirol.

22. Juni. (Telegr.) An der Tiroler Front herrschte nach dem heißen Ringen seit dem 10. Juni eine Pause von knapp zwei Tagen. Der Vormittag des 15. Junis hatte noch die schwersten Infanteriegefechte westlich der Cima Maora und nordöstlich Lepozze gebracht. Dort waren die Italiener in den ersten Kampftagen in ein 300 Schritte langes, 200 Schritte breites Stück unsrer Stellung eingedrungen, womit der Gesamterfolg des ersten Teiles ihrer Tiroler Offensive erreicht war. Der Einbruch war dem Bataillon Bassano gelungen, vor allem wohl deshalb, weil seine Mannschaft sich aus dem Raume um Bassano ergänzte und also ortskundig war. Das Bataillon hatte, nebenbei bemerkt, nach dem Angriff nur mehr zwei Offiziere behalten. Gegen dieses vom Gegner besetzte Stück arbeitete sich unser von Oberösterreichern und Salzburgern vortragener Gegenangriff siegreich vor. Die Italiener wurden aus den Gräben geworfen. Aber sie kamen wieder. Das Stellungsstück wechselte den Besitzer unaufhörlich, ohne daß eine endgültige Entscheidung gefallen wäre. Endlich startete der Kampf ab, die italienischer Verluste mußten erst, ehe an der gleichen Stelle abermals angegriffen werden konnte, durch neue Einsätze wettgemacht werden, umsomehr, als die gegnerische Angriffslust auch bei Campigoletti, wo sich vorgehende Alpini-Bataillone durch unsre Handgranaten eine empfindliche Schwächung holten, sowie am äußersten Südlügel, wo gleichfalls noch lebhafteste Gefechtsaktivität geherrscht hatte, im Laufe des Nachmittags sichtlich nachließ. Im Laufe des Abends trat überall hier Ruhe ein. Sie wurde in den nächsten zwei Tagen nur vorübergehend, und zwar nur durch kleinere Unternehmungen, an den verschiedensten Punkten gestört. Patrouillen gingen vor. Man jagte sie mit Handgranaten zurück. Ein Alpini-Bataillon überfiel, indes andre Bataillone gegen Busabello demonstrierten, nach einer Artillerievorbereitung von 3000 Schuß einen vorgeschobenen Posten am Laresgletscher im Adamellogebiet. Gasangriffe im Suganatal wurden probiert, denen unsre Artillerie die Röhren zerschoss, so daß die Angreifer die Gase in ihren eignen Gräben hatten. Als Überraschung wurde einmal versucht, einen Sprengtrichter schnell durch Infanterie zu besetzen. Der Versuch mißglückte. Im übrigen herrschte zwischen den Schwarmlinien selbst Kampflosigkeit.

Um so fleißiger arbeiteten die Flieger. Die Aufklärung machte die größten Anstrengungen, über Monte Faraoro und Kaberlaba über Verliaga. Auf dem Monte Meletta und über Cost Alta blieben die Fesselballone stehen, die schon während der Gefechte der vorangehenden Tage, geschützt durch eine schwebende starke Garde von Nieuports, dort hochgegangen waren. Französische Fliegergeschwader arbeiteten im Verein mit den italienischen Fliegern mit Capronis, Nieuports und Biosins unterstützt von den zahlreichen feindlichen Flaks, die nach erfolgtem Einschleusen mit rauchschweifig-explodierenden Brandgeschossen voringen, mit aller Anstrengung daran, eine Fliegersperre gegen uns zu schaffen. Wenn möglich der ganze Raum zwischen Asiago und Brenta sollte für unsre Flieger verschlossen werden. Es kam also zu wiederholten Luftkämpfen, wobei verschiedene feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, so ein Rumpfdoppeldecker oberhalb Roana, dessen Offiziere gefangen wurden, ein zweites zwischen Asiago und Brenta von einem Feldwebel, der damit sein 5. Flugzeug heruntergeholt hatte. Andererseits wurde einem unsrer Flieger der Apparat in Brand geschossen. Kurz, die Fliegersperre wurde durch wiederholte scharfe Gefechte unterbrochen und damit unterbunden. Was die Beobachter meldeten, was Gefangenenausagen ergaben, deutete klar darauf hin, daß die Ruhe Scheinruhe war. Auf der Ennastraße im Süden der Hochfläche der Sieben Gemeinden herrschte lebhafter erneuter Verkehr. Die neue fast vollendete Straße aus dem Val d'Agno und von Staro auf den Campo Grosso, nördlich Piano della Fugazza, wurde sieberhaft fertiggestellt. Gleich darauf rollte auch über sie der Truppenverkehr. Dort war über Nacht auch ein riesiges Barackenlager entstanden. An neuen Plätzen stieg der Rauch von neuen Lagerfeuern auf. Auch in der Nähe von Enna stand plötzlich ein neues großes Barackenlager da. Es wurden unentwegt frische Truppen herangezogen, und wenn auch zwischen den Schwarmlinien wenig oder nichts geschah, so wurden doch wieder alle unsre Anmarschräume und Zufahrtswege mit schwerer Artillerie beschossen. Calliano wiederum mit schwersten Schiffsgeschützen belegt. All diese Zeichen deuteten auf neuen Sturm nach kurzer Pause. Jetzt scheint der Sturm im Kosbrechen zu sein; denn über eine Front von 20km stehen die Hochgipfel Südtirols in Rauch, Dampf und Flammen. Unsre Stellungen darauf sind eingehüllt in undurchdringliche Schwaden, in denen die Minenwerfer unablässig arbeiten und ein Gasangriff den andern abbläst. Der ganze Raum dicht nordwärts Asiago,

über Roana, Cra Zebio, Monte Zingarella, über die in den längsten Tagen so viel und heiß umstrittene Porta Lepozze am Brenzkamm bis hinauf an die Gipfel, die feindwärts das Suganatal umranden, steht abermals unterm schwersten Wirkungsschießen der italienischen Artillerie, mit der englische und von Marokkanern sowie Zuaven bediente französische Artillerie-Batterien feuern, unter einem mörderischen Wirkungsschießen, das in der Nacht zum Montag einsetzte, am Montagmorgen bei sonnenklarem Himmel sich verstärkte und seit der Mittagsstunde bis zum Nachtrande — dies ist bis zum Augenblicke, da dieses niedergeschrieben wird — als Trommelfeuer aller Kaliber über dem ganzen Abschnitt fortwütet. Um die Intensität der hier nie in solchem Umfange erlebten Kanonade anzudeuten, genüge die Feststellung, daß im Augenblicke, ganz abgesehen vom Artilleriefeuer, auf die Gräben bei Cra Zebio an jedem Punkte der Stellung seit einer Stunde 76 Minen in der Minute niedergehen. Damit ist die zweite Phase des großen Angriffs ausgesprochen, den Cadorna vor der verschobenen Eröffnung der italienischen Kammer zur Wiedergewinnung der Hochfläche der Sieben Gemeinden und der ihm im Vorjahre entrisenen Teile des Val Sugana unternimmt. Der neue Infanterieangriff dürfte nicht allzulange auf sich warten lassen.

## Fünf gegen 245!

Eine Episode aus dem Gefechte vom 24. auf den 25. August 1915 bei Lafraun.

In den Morgenstunden des 15. August 1915 begannen die Italiener mit der planmäßigen Beschließung der Stellungen von Lafraun-Bezzena in einer Ausdehnung von etwa  $3\frac{1}{2}$  Kilometern; sie setzten dieselbe in immer gesteigertem Maße bis zum Abend des 24. August fort. An diesem Tage etwa nach 7 Uhr abends, ging die Beschließung zum heftigsten Trommelfeuer über. Die feindlichen Deckungen waren zum größten Teil eingeebnet, die Hindernisse zerstört. Die braven Tiroler Landstürmer des Bataillons Innsbruck I, die prächtigen Standschützen der Bataillone Sterzing und Meran I sowie eine Kompanie der tapferen oberösterreichischen Jungschützen, welche diese Linie mit etwa 1000 Mann besetzt hielten, hatten sich in den wenigen, noch erhaltenen Grabenstücken zusammengekauert, erwarteten und ersehnten den Angriff, der die Erlösung aus der Feuerhölle und die Vergeltung bringen sollte.

Die drei permanenten Werke der Linie, und zwar Cima di Bezzena, Verle und Lusern waren, obgleich mit vielen Tausenden schwerster Bomben belegt und arg beschädigt, vollkommen kampfbereit geblieben. Jede Breche war in ständiger Tag- und Nacharbeit immer wieder geschlossen worden. Die Geschütze und Maschinengewehre waren intakt, der Heldennut der Besatzungen ungebrosen. Die Gebirgs- und Feldartillerie, welche beim Tage, um vorzeitiger Vernichtung zu entgehen, zurückgenommen wurde, ging jede Nacht in die Infanterielinie vor und war bereit, der Stellung entlang vernichtend zu wirken.

Der Kommandant der Gruppe, Oberst v. Ellison, mit seinem Stabe und dem Artilleriekommandanten befanden sich am Gefechtsstandpunkte knapp hinter der Kampflinie.

Um 10 Uhr nachts des 24. August 1915, nach einer kurzen Feuerpause, setzte endlich der herbeigesehnte Infanterieangriff an. Er dauerte mit immer erneuerten Vorstößen bis gegen 7 Uhr vormittags an. Dank der ganz ausgezeichneten Artilleriewirkung und der heldenmütigen Haltung aller Besatzungen wurde der Gegner mit schwersten Verlusten abgewiesen. Nur in einem, bis zu einem Kilometer vorspringenden Stützpunkte, dem Basson, konnten die Italiener eindringen und sich in demselben festsetzen. Der Kampf wogte dort von 1 Uhr nachts bis in die Morgenstunden. Das italienische Infanterieregiment Nr. 115 mit drei Bataillonen hatte diesen von einer Kompanie besetzten Punkt (etwa 2 Uhr früh griffen noch zwei Kompanien Reserve dort ein) anzugreifen. Die Besatzung wehrte sich bis zum Neufsteren. Der italienische Regimentskommandant lag verwundet am Platze, die Bataillonskommandanten und der größte Teil der Offiziere waren gefallen, die Tricolore des Regiments, die nach dem Angriffsbefehle am Morgen des 25. auf der Höhe von Bezzena, der Costalta, siegreich wehen sollte, lag unter toten Italienern am Boden. Immerhin, das Regiment war, wenn auch nahezu erschöpft, eingedrungen und hatte sich festgesetzt. Der Gruppenkommandant, welcher dies von seinem Beobachtungsstande deutlich wahrnehmen konnte, setzte zur Zeit der Morgendämmerung ein halbes Bataillon oberösterreichischer Jungschützen zur Wiedergewinnung des Stützpunktes ein. Um  $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags war der Kampf vollständig abgeklaut, Ruhe trat ein. Der Gruppenkommandant Oberst Ellison forderte nun seinen Stab auf, Gewehre zu nehmen, die Taschen mit Patronen zu füllen und ihn nach dem Basson zu begleiten, „um dort Ordnung zu machen“. Die Begleiter waren Oberstleutnant Baron Unerichter, der Berater der Standschützenformationen auf dem Plateau von Lafraun, und die beiden Adjutanten Oberleutnant Bargher und Ingenieur Leutnant Nowak. Diesen schloß sich der Kommandant der Gebirgsbatterie 3/9 Oberleutnant Rossi freiwillig an. Die Gefechtsordonnanzen hatten nicht mitzugehen, um

bei Ueberschreiten des eingesehenen Geländes die Aufmerksamkeit des Gegners nicht zu erregen.

Am Basson angelangt, fanden diese Offiziere in dem rückwärtigen Teil des Stützpunktes einige Horchposten, während die Besatzung, um den Verlusten durch Artilleriefeuer zu entgehen, sich in den Wald, 400 Schritte hinter der Stellung zurückgezogen hatte. Beim weiteren Vorgehen, kaum in dem Sichtbereich des vordern Bassons angelangt, erhielten sie lebhaftes Infanteriefeuer von den dort eingekerkerten Italienern. Nach ein Stückchen erhaltenen Grabens gewinnend, trafen sie dort den Feldkurat Ortner, den Kapfersten des Tiroler Landsturmbataillons, der die tatsächliche Besitznahme des vorderen Stützpunktes durch zahlreiche Italiener bestätigte. Ein Versuch, die eigene Besatzung des Stützpunktes zu alarmieren, scheiterte wegen totaler Erschöpfung der im Stützpunkte verbliebenen Posten. Darauf wurden nun die Italiener von den 5 Offizieren allein angegangen. Borne die todesmütigen Oberleutnants Rossi und Bargher sowie Ingenieur Leutnant Nowak, dahinter der Gruppenkommandant mit Oberstleutnant Baron Unerichter. In  $2\frac{1}{2}$  stündigem Geplänkel war der Stützpunkt wiedergewonnen. 245 unverwundete, 108 verwundete gefangene Italiener, darunter der Regimentskommandant und mehrere Offiziere; die Tricolore des Regiments, 770 Gewehre und zahlreiches Kriegsmaterial bildeten das Ergebnis des Kampfes der Offizierspatrouille. Der Gruppenkommandant führte die Gefangenen, welche die Verwundeten gleich mitnehmen mußten, zurück, während seine vier Kameraden vorne verblieben, bis sie von der nun durch den Gruppenkommandanten alarmierten Besatzung abgelöst wurden.

## Die Schlacht bei Asiago.

Drahtmeldung unseres in österreichische Hauptquartier entsandten Sonderberichterstatters.)

Tiroler Front, Standort eines Kommandos, 20. Juni.

Die gestrigen Infanteriekämpfe auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden begannen damit, daß die Italiener um 4 Uhr 45 Minuten morgens eine starke Angriffswelle westlich Asiago vortrieben. Sie gelangte nicht einmal bis vor die Hindernisse, wurde dort erledigt und mußte in die eigene Stellung zurück. Das gleiche Schicksal hatten starke Angriffe nördlich davon, namentlich bei Cragebio. Dort wurde der Sturmversuch von mehreren Wellen vorgetragen, die in dichter Staffeile vorrückten. An dieser Stelle war die Ueberlegenheit des Gegners an Zahl sehr erheblich, indes bricht auch sie in unserer flankierenden Artilleriefener und unter den flankierenden Maschinengewehren fast völlig vor den Hindernissen zusammen. Ein italienischer Zug überschreitet die Drahtverhaue. Von diesen Deuten kehrt niemand mehr zu den Italienern zurück.

Nördlich geht es am Monte Forno zu. Hier wird ein Angriff gegen Mittag angefocht. Er bricht mit großer Gewalt vor, und es gelingt den Italienern auch, einen kleinen vorspringenden Teil unserer Stellung einzudrücken. Kaum sind die Gräben von ihnen besetzt, erfolgt der Gegenstoß. Die Italiener werden wieder hinausgeworfen.

Der Hauptkampfsplatz aber bleibt nach wie vor der Grenzflam, wo General Nombretti die besten Truppen, über die er überhaupt verfügt, mit den ganzen Nachtzahlen, die Cadorna für das Unternehmen freigab, immer wieder zum Sturme vorschickt. Cadorna wollte gegen den Dossedel Fine durchbrechen. Mit den am Morgen und mittags zerfallenen Angriffen war die Erreichung dieses Ziels vorläufig erledigt. Vor Campigoletti aber ist die Stoßrichtung die Cima Dieci, der Stoß soll ins Suganatal führen. Geradewegs über die Höhe 2089 vom Monte Campigoletti scheinen Cadorna und Nombretti hypnotisiert. Hier hat Nombretti vor Tagen schon mit einer ganzen Reihe bester Regimenter, vor allem die Bataillone Vestone Mercantur und Bassano, sich verbluten lassen. Die Brigade Placenza ließ am 15. Juni allein 3000 Mann vor Campigoletti liegen. Jetzt geht ein Alpinibataillon vor, dringt nicht durch und muß in unserer Infanteriefener zurück. Da gerät es in seinem Verhängnis in die mit der zweiten Angriffswelle vorrückenden Bataillone Mercantur und Bassano. Mercantur und Bassano feuern auf die Alpini. Sie

stehen also im Kreuzfeuer,

bis schließlich in alle drei Bataillone auch noch die eigene italienische Artillerie hineinkommt. Von da ab gibt es keine Mißverständnisse mehr. Bataillon um Bataillon wird gegen Campigoletti angefocht. Die Uebermacht wird endlich erdrückend. Auf Campigoletti steht ein Jäger-Bataillon, Steirer und Slowenen vom „Eisernen Korps“. Diese Leute haben auf eine bis jetzt unenträfelte Weise auf ihrer kleinen Feldtruppe ein 24 stündiges Trommelfeuer überdauert, alle Ablösungen und Neuangriffe der frisch eingesetzten überstanden, indem sie mit kalter Ruhe schossen, und haben zuletzt auch dann, da sie von der sechsfachen Uebermacht, von vorn, vom Rücken, von der Seite angegangen wurden, also als sie nahezu umzingelt waren,

die Waffen nicht gestreckt.

Sie hielten sich auf diese Art nicht nur durch viele Gefechtsstunden, abgeschnitten von allen anderen, hielten sich nicht nur, bis die Linie wiederhergestellt war, sondern hielten sich vor allem durch ihre Haltung selbst. Man hätte sie alle längst verlorengegeben, aber sie hatten doch durch ihre beispiellose Zähigkeit, die in der Tat ein Kampsvon Löwen war, das Unmögliche möglich gemacht, und zu allem Ueberflus waren es auch noch die gleichen Steirer, von denen schon in den ersten Kampftagen Nombrettis Bataillone getötet hatten.

Nördlich des so heiß umstrittenen Punktes am Grenzflam selbst war es dem auch hier mit wenigstens dreifacher Ueberlegenheit anstürmenden Gegner gelungen, um einige Hundert Schritte näher an sein so sehr ersehntes Ziel heranzukommen. Es gelang ihm, im Raume der Porta Lepozze unsere Front um ein Rechteck von vierhundert Schritt Breite und sechshundert Schritte Länge einzubrechen, womit auch der Gesamterfolg der ersten Phase der Tiroler Offensive schon inbegriffen ist. An der Grenze dieses Rechteckes scheiterten alle italienischen Versuche,

unaufhörlich neu herangeführte Verstärkungen zur Entwicklung zu bringen, an der unüberwindbaren Zähigkeit unserer dort stehenden Infanterie und im Abwehrfeuer der Artillerie. Von einer ausstrahlenden Wirkung aus dem winzigen Raumersolg kann keine Rede sein. Wir halten fest auf Höhe zweitausendneunundachtzig, dies ist Campigoletti, und ebenso fest noch östlich von Höhe zweitausendeinundachtzig. Vorläufig ist also die Cima Dieci für General Nombretti noch bedauerlich weit. Jedenfalls sah die einbrechende Dämmerung unsere Stellung undurchbrochen und eigentlich unverrückt. Scheinbar entmutigt durch den großen Kraftverbrauch, der namentlich seine nicht mehr oft aufzufüllenden Kerntruppen traf, ließ General Nombretti seine Infanterie nunmehr ruhen, und selbst die Artillerie begann im Laufe der Nacht einzuschlafen. Neue Infanterieangriffe müßten über Leichen gehen.

Vor Campigoletti und Porta Lepozze liegen abermals feststehend Tote oder Verwundete Alpini.

Karl Friedrich Nowak, Kriegsberichterstatter.

21. VII. 1917

189

21. VI. 1917

MPO

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 21. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

20. Juni. Auf der Hochfläche von Asiago beschädigten wir im Laufe einer gestern durchgeführten heftigen Offensivunternehmung an mehreren Stellen die feindlichen Verteidigungsanlagen und erzielten auf einigen Frontabschnitten Fortschritte. Wir brachten dem Feinde sehr schwere Verluste bei. Die tapferen Truppen der 52. Division überwand den erbitterten Widerstand des Feindes und sehr große Geländeschwierigkeiten, eroberten mächtige feindliche Stellungen in der Gegend des Monte Ortigara mit Einschluß der Spitze (Punkt 2105) und machten 936 Gefangene, darunter 74 Offiziere.

Unsre zahlreichen Fliegergeschwader unterstützten die Tätigkeit der Artillerie. Sie warfen große Mengen Bomben auf die Zufahrtswege des Feindes und kehrten unverfehrt an ihre Standorte zurück. Auf dem Rest der Front unregelmäßige mittlere Tätigkeit der Artillerie.

## Kriegskalender.

17. Juni: In Flandern werden englische Vorstöße abgewiesen. Am Chemin-des-Dames erstürmen die Deutschen eine französische Stellung. — Tereschtschenko überreicht Thomas eine Note, in der die Revision der Entente-Kriegsziele verlangt wird. — Ein Vertreter des russischen Arbeiterrates trifft zur Konferenz in Stockholm ein.

18. Juni: In Flandern scheitern neue Vorstöße der Engländer. — Die Duma spricht sich für die sofortige Offensive aus. — Das Kabinett Clam-Martinic beschließt seine Demission.

19. Juni: Im Valeputna-Abchnitt wird ein russischer Vorstoß abgewiesen. — Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Saganatal entbrennt eine neue Artillerie-schlacht. — In der Champagne bringen die Franzosen in einen vorspringenden Teil der deutschen Stellungen ein. — Der Schweizer Bundesrat Hoffmann tritt zurück, da er durch ein aufgefangenes Telegramm an den Schweizer Gesandten in Petersburg in den Schein gerät, durch Vermittlung des Nationalrates Grimm einen deutsch-russischen Sonderfrieden gefördert zu haben. — Italienische Truppen treffen in Port Said ein, um an einer Aktion der Engländer gegen Palästina teilzunehmen.

20. Juni: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden setzt der italienische Infanterie-

angriff ein, der restlos abgewiesen wird. — Südwestlich von Lens gelingt den Engländern ein Einbruch in die vorderen deutschen Stellungen. — Tschaidse verständigt die ungarischen und tschechischen Sozialisten von der Einberufung einer internationalen sozialistischen Konferenz. — In Genf finden wegen der Affäre Hoffmann-Grimm Demonstrationen gegen die Centralmächte statt. — Italiens Kriegszielnote an Rußland wird veröffentlicht.

21. Juni: Nördlich von Soissons erstürmen deutsche Truppen eine französische Stellung. — In der italienischen Kammer lehnt Sonnino einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigung ab und bespricht Italiens Protektorat über Albanien.

22. Juni: In Kalizien herrschen gesteigerte Artilleriekämpfe. — In erbitterten Kämpfen erobern die Franzosen bei Soissons einen Teil der verlorenen Gräben zurück.

23. Juni: Die Russen beschließen den Raum südlich von Brzezany. Unsere Batterien erwidern das Feuer. — Am Chemin-des-Dames erstürmen die Deutschen einen Teil der französischen Stellungen. — Englische Truppen übernehmen den bisher von französischen und belgischen Truppen besetzten Abschnitt nördlich von Ipern. — Dr. v. Seidler wird mit der Bildung eines aus Leitern bestehenden Übergangskabinetts betraut.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 24. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

23. Juni. Am Tonalepaß wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Der Feind führte gestern lebhaftere Feuerkonzentrationen auf unsere neuen Stellungen am Monte Ortigara auf dem Plateau von Asiago aus. Sie wurden von unserer Artillerie wirksam bekämpft.

Die in der genannten Stellung am 19. d. gemachte Beute ist bedeutend. Bis jetzt wurden 4 Kanonen, 14 Maschinengewehre, rund 1000 Gewehre, sehr viel Munition und eine große Menge Kriegs- und Minenmaterial einbracht.

An der Julischen Front nahmen unsere Batterien zu wiederholtenmalen die Eisenbahntransporte bei der Station Santa Lucia di Tolmino unter ihr Feuer. Die Batterien des Gegners verlegten sich wieder auf die Verwüstung der Gebäude von Görz durch unnütze Beschießung.

Auf dem Karst unterdrückten unsere wachsamsten Batterien mehreremal Zeichen von Tätigkeit in dem gegnerischen Lager und erleichterten so die nützliche Arbeit unserer Patrouillen.

Ein feindliches Flugzeug wurde am 19. d. von unsern Fliegern gezwungen, bei Misovizza zu landen. Ein andres wurde gestern abend auf dem Abhange des Monte San Marco abgeschossen.

26. VI. 1917

296

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 26. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

25. Juni. Am gestrigen Tag war die Artillerietätigkeit im allgemeinen weniger lebhaft. Die Tätigkeit der Erkundungsabteilungen führte zu verschiedenen Gewehrfeueraktionen. Ein kleiner feindlicher Angriff auf unsere Linien im Bachertal (Sextental) wurde leicht abgewiesen.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 27. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

(Verspätet eingetroffen.) 24. Juni. In der Nacht vom 23. d. traf eine unserer Erkundungsabteilungen östlich von Laghi (Posina) bei Balassi mit einer bedeutenden feindlichen Abtheilung zusammen und zwang sie zum Rückzug. Die feindliche Artillerie war gestern besonders auf der Hochebene von

Asiago tätig. Vom Monte Ortigara brachten wir unter andern ein Geschütz des Gegners zurück. Im oberen Rio di Andraz (Cordevole) griff der Gegner in den ersten Morgenstunden nach heftiger Artillerievorbereitung unsere vorgeschobenen Stellungen an, die dem Monte Cetis gegenüberliegen. Der Angriff wurde schnell zum Stehen gebracht und nach einem Gegenangriff wurde der Feind mit sichtbaren Verlusten abgewiesen. Infolge eines Luftkampfes wurde ein feindliches Flugzeug gezwungen, in seinen Linien bei Armentera (Suganatal) niederzugehen.

26. Juni. Auf dem Plateau von Asiago entbrannte der in der Nacht vom 24. auf den 25. d., eingesehete Kampf am gestrigen Tage neuerdings. Unsere Truppen warfen sich den verzweifeltsten Anstrengungen des Feindes entgegen, der trotz ungeheurer Verluste versuchte, die Stellungen zurückzugewinnen, die er in der Gegend des Ortigaraberges kürzlich verloren hatte. Die Angriffe und Gegenangriffe folgten einander auf den gegenüberliegenden Stellungen. Verschiedene Aktionen, die vom Gegner zur selben Zeit an andern Abschnitten der Front versucht wurden, wurden glatt aufgehalten. Auf dem Karst berichtigten unsere Truppen in der letzten Nacht unsere erste Linie südlich des Versic bei ihrem Vorrücken ein wenig. Die Fliegertätigkeit war gestern intensiv. Ein Apparat des Feindes wurde von unsern Fliegerabwehrbatterien abgeschossen und fiel in den feindlichen Linien nördlich von Asiago nieder. Während der Nacht bombardierte eines unserer Geschwader die feindlichen militärischen Anlagen in Nabresina und in Prosecco. Unsere Apparate kehrten wohlbehalten nach ihrer Basis zurück.

27. VI. 1917

28

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 26. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

24. Juni. Westfront. In Galizien, in der Gegend des Dorfes Grablozke, versuchte ein starkes feindliches Aufklärungsdetachement, unsere Aufklärer einzuschließen, wurde aber durch eine unserer Kompagnien, die zur Hilfe herbeigeeilt war, vertrieben. In der Gegend von Bresorke schloß eine österreichisch-

ungarische Kompagnie eine unserer Aufklärungsabteilungen ein. Der Führer der Abteilung, Leutnant Murawiew, bahnte sich mit seiner Abteilung mit dem Bajonett und Handgranaten den Weg zu seinem Schützengraben, ohne einen einzigen Mann zu verlieren. Leutnant Murawiew erlitt sieben schwere Verwundungen. An der übrigen Front Gewehrfeuer.

## Die Schlacht an der Tiroler Grenze.

**Vz Tiroler Front, Standort eines Kommandos,**  
20. Juni. (Telegr.) Die gestrigen Infanteriekämpfe auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden begannen damit, daß die Italiener um 4,45 Uhr morgens eine starke Angriffswelle westlich Asiago vortrieben. Sie gelangte nicht einmal bis vor die Hindernisse, wurde dort erledigt und mußte in die eigne Stellung zurück. Das gleiche Schicksal hatten starke Angriffe nördlich davon, namentlich bei Crasebio, dort wurde der Sturmversuch von mehreren Wellen vortrieben, die in dichter Staffelform vorstuteten. An dieser Stelle war die Überlegenheit des Gegners an Zahl sehr erheblich, indes brach auch sie in unserm flankierenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer fast völlig vor den Hindernissen zusammen. Ein italienischer Zug überschreitet die Drahtwerbe, von diesen Seiten kehrt niemand mehr zu den Italienern zurück. Ähnlich geht es am Monte Forno zu. Hier wird ein Angriff gegen Mittag angelegt, er bricht mit großer Gewalt vor, und es gelingt den Italienern auch, einen kleinen vorspringenden Teil unserer Stellung einzubringen. Kaum sind die Gräben von ihnen besetzt, erfolgt der Gegenstoß, die Italiener werden wieder hinausgeworfen. Der Hauptkampfplatz aber bleibt nach wie vor der Grenzlam, wo General Mombretti die besten Truppen, über die er überhaupt verfügt, mit den ganzen Zahlen, die Cadorna für das Unternehmen freigab, immer wieder zum Sturme vorschickt, denn hier wollte Cadorna gegen den Dosso del Fieno durchbrechen. Mit den am Morgen und mittags zerschellten Angriffen war die Erreichung dieses Zieles vorläufig erledigt. Vor Campigoletti aber ist die Stoßrichtung die Cima Dieci. Der Stoß soll ins Suganatal führen, geradeswegs über die Höhe 2089. Vom Monte Campigoletti scheinen Cadorna und Mombretti hypnotisiert. Hier hat Mombretti vor Tagen schon eine ganze Reihe der besten Regimenter, vor allem die Bataillone Bestone, Mercantur und Bassano sich verbluten lassen. Die Brigade Piacenza ließ am 15. Juni allein 3000 Mann vor Campigoletti liegen. Jetzt geht ein Alpinibataillon vor, dringt nicht durch und muß in unserm Infanteriefeuer zurück. Da gerät es in sein Verhängnis, in die mit der zweiten Angriffswelle vorstutenden Bataillone Mercantur und Bassano. Diese feuern auf die Alpini, sie stehen also im Kreuzfeuer, bis schließlich in alle drei Bataillone auch noch die eigne italienische Artillerie hineinhaut, von da an gibt es keine Mißverständnisse mehr. Bataillon um Bataillon wird gegen Campigoletti angelegt, die Übermacht wird endlich erdrückend. Auf Campigoletti steht ein Jägerbataillon, Steirer und Slowenen vom „Eisernen Korps“. Diese Leute haben auf eine bis jetzt unent-rätheliche Weise auf ihrer kleinen Feldkuppe ein vierundzwanzigstündiges Trommelfeuer überdauert, alle Ablösungen und Keu-angriffe der frisch eingesetzten Massen überstanden, indem sie mit kalter Ruhe geschossen, und haben zuletzt auch dann, da sie von der sechsfachen Übermacht von vorn, vom Rücken und von der Seite angegangen wurden, also als sie nahezu umzingelt waren, die Waffen nicht gestreckt. Sie hielten sich auf diese Art nicht nur durch viele Gefechtsstunden, abgeschnitten von allen andern, hielten sich nicht nur, bis die Linie wiederhergestellt war, sondern halfen sie vor allem durch ihre Haltung wiederherstellen. Man hatte sie alle längst verlorengegeben, aber sie hatten doch durch ihre beispiellose Fähigkeit, die in der Tat ein Kampf von Löwen war, das Unmögliche möglich gemacht, und zu allem Überfluß waren es auch noch die gleichen Steirer, vor denen schon in den ersten Kampflagen Mombrettis Bataillone geblutet hatten.

Nördlich des so heiß umstrittenen Punktes am Grenzstamm selbst war es dem auch hier mit wenigstens dreifacher Überlegenheit anstürmenden Gegner gelungen, um einige hundert Schritte näher an sein so sehr erschnies Ziel heranzukommen. Es gelang ihm im Raume der Porta Lepozze in unsere Front um ein Rechteck von vierhundert Schritt Breite, sechshundert Schritt Länge einzubringen, womit auch der Gesamterfolg des ersten Abschnitts der Tiroler Offensive schon inbegriffen ist. An der Grenze dieses Rechtecks scheiterten alle italienischen Versuche, unaufhörlich neu herangeführte Verstärkungen zur Entwicklung zu bringen, an der unüberwindbaren Fähigkeit unserer dort stehenden Infanterie und im Abwehrfeuer der Artillerie. Von einer ausstrahlenden Wirkung aus dem winzigen Raumerfolg kann keine Rede sein. Wir halten fest auf Höhe 2089, dies ist Campigoletti, und ebenso fest noch östlich von Höhe 2081. Vorläufig ist also die Cima Dieci für General Mombretti noch bedauerlich weit.

Sedenfalls sah die eintretende Dämmerung unsere Stellung undurchbrochen und eigentlich unverrückt. Scheinbar entmutigt durch den großen Kraftverbrauch, der namentlich seine nicht mehr oft anzufüllenden Kerntuppen traf, ließ General Mombretti seine Infanterie nunmehr ruhen, und selbst die Artillerie begann im Laufe der Nacht einzuschlafen. Neue Infanterieangriffe müßten über Leichenhaufen gehen. Vor Campigoletti und Porta Lepozze liegen abermals sechs-tausend tote oder verwundete Alpini.

**Vz Tiroler Front, Standort eines Kommandos,**  
20. Juni. (Telegr.) Heute Mittwoh ruhte infolge Erschöpfung der Italiener, deren Artillerie sich wohl auch stark verschossen hatte und auf Munitionsnachschub warten muß, die Angriffstätigkeit des Gegners fast ganz. Seine Verluste sind noch schwerer als gestern schon angenommen werden konnte.

### Der italienische Generalkstabsbericht.

Wien, 28. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Italien.

27. Juni. Auf der Hochebene von Asiago und in der Gegend des Monte Ortigara war die Kampfthätigkeit gestern im Abnehmen begriffen. Einige Punkte der Kaminstellung, die vollständig zerstört waren und heftig bekämpft wurden, ohne daß man sie verteidigen konnte, wurden unter der mörderischen Feuerkonzentration des Feindes nicht mehr besetzt. Wir machten 47 Gefangene, darunter einen Offizier. In der Gegend des Monte Zebio gab die Tätigkeit unserer Patrouillen Anlaß zu kurzen Feueraktionen. An der übrigen Front nahm unsere Artillerie die in den Umgebungen von Santa Lucia di Tolmino und auf dem Karst sich bewegenden Automobilkolonnen unter ihr Feuer und verhinderte den Verkehr auf der ganzen Länge der Straße Vestrovizza-Mohorini.

DIE ZEITUNG  
1. VII. 1917  
202

### Kriegskalender.

24. Juni: In der Champagne müssen die Franzosen erobertes Gelände am Cornilletberg räumen. — Der Arbeiterrat beschließt die Auflösung der Duma. — In Petersburg wird wegen blutiger Zusammenstöße mit den Gegnern der Regierung das Kriegsrecht verhängt.

25. Juni: An der galizischen Front herrscht regere Gefechtstätigkeit. — In Flandern scheitern mehrere englische Vorstöße. Zwei französische Angriffe bei Bourgaillon werden abgewiesen. — Veniselos wird mit der Bildung eines neuen griechischen Kabinetts betraut.

26. Juni: Die auf dem Grenzrücken des Sujanatales in Feindeshand verbliebenen Stellungen werden zurückerobert. — Im deutschen Reichstag wird ein neuer 15 Milliarden-Kriegskredit beansprucht.

27. Juni: Englische Angriffe gegen den Lensbogen werden abgewiesen. — In San Giovanni di Moriano findet eine Konferenz zwischen Cadorna, Foch, Nadelhise und Perrin statt, in der die Pläne einer allgemeinen Entente-Offensive besprochen werden. — Der russische Arbeiterrat spricht sich für die rascheste Beendigung des Krieges ohne Sieg und gegen einen Sonderfrieden aus. — Ministerpräsident v. Seidler gibt im österreichischen Abgeordnetenhaus eine Erklärung zur Friedensfrage ab.

28. Juni: An der galizischen Front entfaltet die russische Artillerie lebhafteste Tätigkeit. — Die Engländer beschließen Ostende. — General Vidalen wird zum Chef des französischen Generalstabes ernannt. — Englische Flieger greifen den Delberg bei Jerusalem an.

29. Juni: Die gesteigerte Tätigkeit der russischen Artillerie in Galizien wird unsererseits erwidert. — Heftige englische Angriffe in Flandern werden abgewiesen. Am Chemin-des-Dames und am Westufer der Maas werden französische Stellungen erstürmt. — Die brasilianische Regierung hebt die Neutralitätserklärung auf. — In einer amtlichen Erklärung anerkennt unsere Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Völker beim Friedensschluß in dem diesem Begriff von Wilson und der russischen Regierung beigelegten Sinne.

30. Juni: Zwischen der Strupa und der Blota Lipa gehen die Russen zu Infanterieangriffen über, die in unserem Vernichtungsgeschütz zusammenbrechen. — An der Westfront erweitern die Deutschen ihre Erfolge gegen die Franzosen in der Champagne und an der Maas. — Lloyd George spricht sich in einer Rede gegen einen baldigen Frieden aus. — Griechenland bricht die Beziehungen zu den Zentralmächten ab.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 30. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

30. Juni 1917. In der Nacht vom 28. auf den 29. wurden unsere vorgeschobenen Infanterieposten auf der Hochfläche von Asiago, da das heftige feindliche Bombardement anhielt, vom Agnellapass selbst zurückgezogen, während wir uns auf dem Osthang des Passes behaupten konnten. Ein vom Feinde gegen unsere Stellungen am kleinen Colbricon versuchter Angriff scheiterte völlig, trotzdem er von einem heftigen Artilleriefeuer vorbereitet worden war. Ziemlich lebhafte Artillerieaktionen fanden gestern auf dem Karst, südlich von Verfic, statt. Während des Tages schoß einer unserer Flieger östlich von Görz ein feindliches Flugzeug ab und zwang ein anderes zur Landung. Eines unserer Fliegergeschwader bombardierte wirksam feindliche Kantonnements in Malchina (Mauhinje).

Während der Nacht warfen feindliche Flugzeuge in der Gegend des Monte Hermada Bomben auf unsere rückwärtigen Linien am unteren Sonzo und auf verschiedene Pflanzorte an der oberen Adria. Sie verursachten keine bemerkenswerten Schäden, es waren auch keine Opfer zu beklagen. Unsere Flieger stiegen unverzüglich auf und bombardierten zur Erwidern das feindliche Flugfeld von Prosecco.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 30. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

26. Juni. Westfront: In der Richtung auf Błoczyn, in der Gegend des Dorfes Berepelniki, hat eine starke feindliche Abteilung unter dem Schutze von Artilleriefeuer versucht, sich unsern Schützengräben zu nähern, wurde jedoch durch unser Gewehrfeuer verjagt.

Südlich von Brzezany, in der Gegend des Dorfes Szustelniki, brachen nach heftiger Artilleriebeschüßung Abteilungen feindlicher Infanterie in die Schützengräben der ersten Linie von drei unserer Kompagnien ein. Die Deutschen drangen, nachdem sie die Wachtposten getötet hatten, in die Gräben ein. Unser Gegenangriff zwang sie, sich in ihre Gräben zurückzuziehen.

Feindliche schwere Artillerie eröffnete eine heftige Beschüßung auf Redon, Potoustorn, Rybniki und Kotow.

Rumänische Front: Gewehrfeuer.

27. Juni. An der Westfront und an der rumänischen Front Gewehrfeuer und Fliegerfähigkeit.

28. Juni. Westfront. In der Richtung auf Kowel westlich von Korichary blies der Feind eine Gaswolke ab, die dank dem schwachen Winde sich zerstreute, bevor sie unsere Gräben erreicht hatte. Südlich von Brzezany griff der Feind nach heftigem Bombenwerferfeuer in der Nacht auf den 27. einen unserer vorgeschobenen Schützengräben an. Nachdem die Deutschen die Grabenverteidiger mit Handgranaten überschüttet hatten, entfernten sie sich unter Mitnahme von Gefangenen. In der Gegend von Kuropatki und Szibalki führte der Feind eine heftige Artilleriebeschüßung unserer Gräben aus.

Rumänische Front. Gewehrfeuer.

## Die Kämpfe auf der Hochfläche von Asiago

(Drahtbericht unseres Kriegskorrespondenten bei der österreichisch-ungarischen Armee)

E. L. Regimentskommando auf den Sieben Gemeinden, 30. Juni. Die furchtbare Steinwüste im Gebiete des Monte Forno, die in den letzten Tagen so schwere Kämpfe sah, zeigt heute wieder das graue eintönige Bild des Positionskampfes. Hüben und drüben liegen die Bataillone eines neuen Ringens gewärtig, das in jedem Augenblick losbrechen kann, für den Moment aber reißt nur ab und zu ein italienischer Achtundzwanziger einen Riesentrater in die ganz selten von armseligem Laßhengestrüpp gesprenkelten Felsen. Manchmal fährt auch eine schwere Gasgranate in die von Gasgeschosseinschlägen schwarz gewordene Decke der noch bis tief ins Tal reichenden Schneelawinen und überzieht sie mit giftgrünem Brodem. Doch man wird das Gefühl nicht los, daß diese Ruhe nur trügerisch ist. Darauf deutet auch die angespannte Tätigkeit des Gegners hin. Zwar war die bisherige Schlachtdauer im Gebiete der Sieben Gemeinden von verhältnismäßig kurzer Dauer, aber der besondere Charakter des Gebirgskrieges im Verein mit der tatkräftigen energischen Abwehr der zahlreichen Anstürme brachten den Italienern so starke Verluste, daß sie ununterbrochen neue Truppen und neues Material heranzuführen. Namentlich in der Nacht herrscht auf den Straßen, die von Asiago und Gallis und gegen die Berge führen, eine außerordentlich rege Bewegung. Immer wieder fällt der blitzende Strahl der Leuchtflugeln auf lange italienische Autokolonnen.

An den ersten vier Kampftagen war das Hauptangriffsziel der Italiener der langgestreckte Zebiorücken, der über die Porta Lepozze zur Cima Dieci streichende Grenzkanal. Der ganze Erfolg dieser Aktion, die, wenn sie vielleicht bisher auch nur eine Entlastungsschlacht sein sollte, dennoch darnach strebte, das im Vorjahr verloren gegangene italienische Gebiet zurückzugewinnen, war die Einnahme der Porta Lepozze. Die starken Stöße gegen den Zebio und den Forno, dessen Stellungen ich heute aussuchte, scheiterten vollständig. Dabei ließen die Italiener kein Mittel unversucht, um zu einem vollen Erfolg zu gelangen. Ihr Trommelfeuer, in diesem Felsenlabyrinth doppelt empfindlich, war von äußerster Heftigkeit. Ihre Gasangriffe, die namentlich den Nachschub durch die Täler zur Unmöglichkeit machen sollten, waren sehr schwer. Vor allem aber suchten sie die österreichisch-ungarischen Truppen durch ein geradezu überwältigendes Bombardement mit Mienen größter Kaliber niederzukämpfen. Auf einzelne Abschnitte gingen 12,000 bis 15,000 Mienen nieder, in einer Minute durchschnittlich 65 bis 70. Die italienischen Sturmtruppen setzten sich aus besonders ausgewählten, berggewohnten und ortskundigen Formationen zusammen, die auf den steilen Hängen mit großer Leichtigkeit und Tapferkeit vorgingen. Am Forno brach sich ihr Angriff am Widerstand des Grazer Regiments Nr. 27. Am Zebio hielten namentlich die Schützenregimenter 3, 26 und die Kaiserschützen den Durchbruchsoersuch auf. Hier bildete am letzten Schlichttag besonders ein nun zwischen den Linien liegender 35 Meter breiter Sprengtrichter einen Brennpunkt des Kampfes, und die Italiener hatten diese Sprengung herbeigeführt, den Trichter besetzt und eine Fahne aufgepflanzt. Sie wurden aber in wütendem Handgranatenkampf wieder geworfen. Für all diese Angriffe hatten die Italiener sehr starke Kräfte eingesetzt. Das Grazer Korps des Generals der Infanterie Krautwald, an dem diese Anstürme so rasch zerschellten, zählte allein acht gegnerische Divisionen.

2. VII. 1917

206

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 1. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

30. Juni, 3 Uhr nachmittags. Nordöstlich von Cerny erneuerten die Deutschen nachts ihre Angriffsversuche. Sie machten auf La Bobelle zwei starke Angriffe, wobei brennende Flüssigkeiten verwendet wurden. Nach lebhaftem Kampf faßten sie in dem durch die Beschießung vollkommen eingeebneten Vorsprung Fuß. Artilleriekampf in der ganzen Gegend von Avocourt und am Toten Mann von äußerster Heftigkeit. Gestern machten wir gegen Ende des Tages westlich der Höhe 304 einen Gegenangriff, der uns einen Teil der vorher vom Feinde eroberten Gräben zurückgab. Gleichzeitig unternahmen die Deutschen westlich vom Toten Mann auf einer Front von mehr als zwei Kilometer eine starke Aktion. Unsere Soldaten leisteten den wütenden Angriffen der „Stoßtruppen“ (eine vom französischen Generalstab gebrauchte deutsche Bezeichnung), die unser Feuer fast vernichtete, mit der größten Tapferkeit Widerstand. Der Feind, dem es zuerst gelungen war, auf der gesamten Front in unsere erste Linie einzudringen, wurde an den meisten Punkten durch unsere tatkräftigen Gegenangriffe zurückgedrängt, außer an den Höhen westlich des Toten Mannes, wo er sich behauptete. Wir machten 80 Gefangene, die vier Regimentern angehören. In der Champagne scheiterte ein kräftiger feindlicher Handstreich westlich von der Navarin-Ferme vollkommen.

### Die russische Offensive.

Wien, 2. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

An der russischen Front geht die vor drei Tagen entbrannte Schlacht weiter. Es zeigt sich, daß im revolutionären Rußland, das die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker auf seine Fahnen geschrieben hat, die Art der Kriegführung ganz genau die gleiche geblieben ist wie im zaristischen Rußland. Wie in den Karpathenkämpfen, wie bei der Brusilowoffensive im Jahre 1916 opfert die russische Heeresleitung, die heute den Befehlen der demokratischen Regierung Folge zu leisten hat, auch in dieser Schlacht rücksichtslos Hetautomben, um die Front der Verbündeten zu durchbrechen. Auf einer Breite von 50 Kilometer wurden nicht weniger als 20 Divisionen angesetzt, die aber trotz ihrer Uebermacht fast überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen wurden.

Die Brennpunkte des Kampfes waren auch gestern wieder Koniuhy und Brzezany. Das Terrain ist hier ein welliges Hügelland, teilweise stark bewaldet und mit tief eingeschnittenen Tälern, die einerseits dem Angreifer die Verschiebung seiner Truppen ermöglichen, andererseits der Verteidigung sehr günstige Stützpunkte bieten. Brzezany selbst liegt in einem Kessel, umgeben von bewaldeten

Höhen, durch die in vielen Windungen die Ploca Lipa ihren Lauf nimmt. Auf diesen Höhen wurde den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Immer neue Angriffswellen ließ der Russe heranrollen. Stellenweise gelang es ihm, unsere vordersten Linien zu überfluten, aber unsere Gegenstöße, bei denen österreichisch-ungarische, deutsche und ottomanische Truppen sich mit gleichem Glanz der feindlichen Uebermacht entgegenwarfen, brachten uns zum größten Teil wieder in den Besitz unserer Stellungen. Hierbei nahmen wir dem Feinde auch Gefangene und Maschinengewehre ab.

So ist es den Russen auch am dritten Tag ihrer Offensive nicht gelungen, die Front der Verbündeten zu durchstoßen. Die zähe Energie russischer Offensiver läßt jedoch darauf schließen, daß diesen ersten fehlgeschlagenen Angriffen noch weitere folgen werden. Die österreichisch-ungarischen wie die mit ihnen in engster Gemeinschaft kämpfenden verbündeten Truppen sehen diesen Angriffen in der besten Stimmung und voll Siegesübermut entgegen.

### Die Meldung des Wolff-Bureaus.

Berlin, 2. Juli. Das Wolffsche Bureau meldet: An der Ostfront hatte zweltätiges schwerstes Trommelfeuer die Stellungen von Brzezany bis zum Dnjestr in ein Trichterfeld nach westlichem Muster verwandelt. In immer wieder frisch genährten Wellen stürmten die Russen bis zum späten Abend vergeblich an. Die gesamten Stellungen blieben in der Hand der Verbündeten oder wurden in kühnem Gegenstoß wieder genommen. Nur an einigen wenigen Stellen vermochten sich im vordersten Graben Russenester zu halten. In der Nacht flaute der Kampf ab. Seit dem Morgen des 2. Juli ist er wieder im Gange. Nördlich Starislau und in der Gegend von Błoczow kam es trotz heftigem Artilleriekampf nicht zu Infanteriegefechten. Als Erfolg der rücksichtslos angeführten Angriffe und als Preis für ihre unerhörten Opfer errangen die Russen lediglich das Dorf Koniuhy. Versuche, von dort aus weiter vorzudringen, scheiterten verlustreich.

### Russische Amazonen.

Bern, 2. Juli. (Meldung des Vertreters des I. I. Telegraphenkorrespondenzbureaus.) Die russische Presskorrespondenz meldet über

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 2. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

1. Juli. An der Trentinofront und in Karnien beschränkte sich die Kampftätigkeit gestern auf Artillerieaktionen, die auf dem Hochplateau von Asiago und im Hoch- und im Mittelgebirge heftiger waren.

An der Julischen Front unternahm der Feind in der letzten Nacht südöstlich von Bertolba einen Ueberrumpfungsvorstoß in einen unserer vorgeschobenen Gräben. Er wurde mit blutigen Verlusten nach einem erbitterten Kampfe mit unsern sogleich herbeigeleiteten Verstärkungen abgewiesen.

Ein gegen einen unserer Posten südlich von Verfic auf dem Karst versuchter Sandstreich wurde glatt aufgehalten.

3. VII. 1917

**Italienische Kammer.**

Zürich, 1. Juli. Die italienische Deputiertenkammer hielt noch gestern vormittag und nachmittag Geheimitzungen ab, in denen, wie Deputierter Turati öffentlich bemerkte, geheime Abmachungen zwischen der Regierung und der Kammer erfolgten.

Um 6 Uhr abends begann die öffentliche Sitzung, die nach zwei Stunden, innerhalb deren auch eine namentliche Abstimmung stattfand, beendet war.

Gleich nach Eröffnung der öffentlichen Sitzung ergriff Ministerpräsident Boselli das Wort und betonte, daß die Kammer aus Vaterlandsliebe sich in Eintracht mit der Regierung befinde. Die Kammer billige die Ziele und Methoden der auswärtigen Politik und wünsche in der inneren Politik den festen nationalen Geist bei Achtung der öffentlichen Freiheiten zu erhalten. Kammer und Regierung haben ein inner festes Vertrauen zum militärischen Endsieg und zur Obersten Heeresleitung. (Zwischenruf: Das fällt der Kammer gar nicht ein!) Die Regierung werde wie bisher auch weiterhin alle Kräfte der energischsten Kriegssaktion behufs Erreichung des Sieges widmen. Gleichzeitig werde sie die Familien der Krieger nach Bedarf unterstützen, die wirtschaftlichen Einrichtungen, insbesondere die Handelschiffahrt, von der die nationale Widerstandskraft zum großen Teile abhängt, pflegen und die Widerstandskraft des Volkes bis zum Abschluß des einzig möglichen Friedens, nämlich eines solchen, der die Anerkennung der nationalen Rechte und Ansprüche bringt, hochhalten. Die Regierung nehme von den vorgeschlagenen Tagesordnungen diejenige der Deputierten Dari, Baccelli und Pala (Rechtsliberale und Demokraten) an, welche besagt: Nach Anhörung der Erklärungen der Regierung geht die Kammer zur Tagesordnung über. Dieser Tagesordnung lege die Regierung die Bedeutung eines Vertrauensvotums bei.

Hieraus begründeten mehrere Deputierte auch namens ihrer Fraktion ihre Haltung bei der bevorstehenden Abstimmung.

Barzilai sprach sich lobend über Sonnino aus und erklärte, daß er die Ablehnung der russischen Friedensformel „keine Annexionen und keine Entschädigungen“ besonders deshalb gutheißt, weil in den letzten Tagen im österreichischen Reichsrat die Anerkennung des Nationalitätenrechts als Friedensgrundlage durch den Ministerpräsidenten geleugnet und damit abermals der Fortbestand des österreichischen Regierungsgeistes seit 1815 bestätigt worden sei. Sonnino habe in der Geheimitzung sein Programm so erklärt, daß selbst die neutralistischen Sozialisten es als maßvoll anerkannt hätten.

Modigliani (Sozialist) bestätigte, daß die Sozialisten, ohne sich dem Gedankengange und dem politischen Programm Sonninos nähern zu wollen, anerkennen, daß Sonnino den wirklichen Verhältnissen und den Erfordernissen des Augenblicks mehr Rechnung trage.

Die namentliche Abstimmung über die vom Ministerpräsidenten angenommene Tagesordnung ergab 361 Stimmen für und 63 dagegen. Unter den Deputierten, die gegen die Tagesordnung stimmten, sind bemerkenswert die Deputierten Torre und General Marazzi.

Die italienischen Blätter heben mehrfach hervor, daß die Abstimmung keine Lösung, sondern eine bloße Modalität darstelle, um die Verwicklung augenblicklich zu überwinden, zumal ihre Überwindung auf eine andre Weise in ihren Folgen derzeit nicht im voraus sicher zu überblicken sei. Selten bestand, sagt „Secolo“, eine größere Verbuztheit und Verwirrung.

Zürich, 2. Juli. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: Das unmittelbare Verdienst, das nationale Kabinett Bosellis unversehrt aus der drohenden Krise gerettet zu haben, gebührt Sonnino und Orlando. Ersterer sicherte sich die Sympathien der Kammer, indem er das Programm der nationalen Ansprüche gegen Feind und Freund verteidigte und entschieden erklärte, die auswärtige Politik des Reiches ganz auf ihre Verwirklichung einzustellen. Orlando sicherte sich den Generalpardon für die ihm zur Last gelegten Schwächen, indem er Besserung gelobte.

Doppelt bedeutungsvoll ist der Sieg der Regierung auch deshalb, weil sie auf das seit langem diskutierte Zugeständnis, einen engeren Kriegsausschuß zu bilden, nicht eingehen mußte.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

1. Juli. Westfront. In der Richtung Boczow und Brzezany sehr heftiger Artilleriekampf.

Umanische Front. Unsere Artillerie traf und zerstörte einen marschierenden feindlichen Train in der Gegend des Berges Samuntelu in den Karpathen.

4. VII. 1917

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

2. Juli: In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli bekundete der Feind zwischen dem Gardasee und dem Ledrostale eine besondere Tätigkeit. Nach einer heftigen Artillerievorbereitung griff eine seiner Abteilungen in der Stärke von mindestens zwei Kompagnien die Linie unsrer kleinen Wachtposten zwischen San Giovanni und Biacesa an; sie wurde aufgehalten und durch einen raschen Gegenangriff gezwungen, sich zurückzuziehen, nachdem sie fühlbare Verluste erlitten hatte. Zur selben Zeit griffen andre Abteilungen in derselben Gegend unsre vorgeschobenen Posten nördlich von Malge Ghimella und nordöstlich von Mezzolago an. Die tätige Wachsamkeit unsrer Truppen hielt den Feind auf, bevor er in der Nähe unsrer Linien ankommen konnte. Der Artilleriekampf war gestern in der Gegend zwischen dem Gardasee und der Etzsch und in einigen andern Abschnitten der Front reger. Er war besonders wirksam im obersten Seebachtale und in der Umgebung von Santa Lucia di Tolmino. Unser Feuer traf mehrmals feindliche Truppenkonzentrationen und Bewegungen. Auf dem Muzli explodierte eine große vom Feinde vorbereitete Mine, ohne daß es gelang, unsre Besatzung zu erschüttern. Es wurde nur ziemlich leichter Schaden angerichtet.

In Albanien vernichtete ein kühner Handstreich einer unsrer albanischen Banden am 30. Juni einen kleinen feindlichen Wachtposten in der Umgebung von Panaret (Hoch-Osum); es wurden einige reguläre österreichische Soldaten gefangenengenommen und in den gegnerischen Linien ein lebhafter Alarm verursacht.

3. Juli. Am gestrigen Tage die gewohnte Artillerie- und Patrouillentätigkeit ohne Ereignisse von größerer Bedeutung.

4. VII. 1917

22

## Die russische Offensive.

## Ungeheure Verluste der Russen am gestrigen Tage.

Wien, 3. Juli.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am gestrigen Schlachttag haben die Russen den Angriffsraum ihrer Infanterie nordwärts über Borow ausgedehnt. Dieser Abschnitt stand bereits vorgestern unter dem heftigsten Artilleriefeuer, das unsere Stellungen dort vollkommen zerstörte. Nichtsdestoweniger hielten unsere braven Truppen in ihnen den Ansturm der russischen Massen aus, der, von Panzerautos unterstützt, im Laufe des gestrigen Tages mit größter Wucht einsetzte. Eine vier- bis fünffache Uebermacht stürmte hier in unaufhörlich einander folgenden Wellen, bis es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen. Mit Aufopferung und zäher Energie wehrten sich die l. u. l. Truppen und gingen, Schritt um Schritt kämpfend, den furchtbaren Stoß auf, bis es den Reserven gelang, dem weiteren Vordringen der Russen einen kräftigen Kiegel vorzuschieben. Dieser Erfolg, den der Russe mit ungeheuren Verlusten bezahlen mußte, ist einer jener bei allen Offensiven üblichen Anfangserfolge, die der Angreifer, wenn er mit seinem Menschenmaterial so rücksichtslos umgeht, wie die Entente es tut, erzwingen muß. Der Verteidiger seinerseits hat dagegen immer mit dem Verluste seiner vordersten Linie zu rechnen, zumal diese meistens bereits durch das feindliche Zerstörungsgeschütz eingeebnet und verteidigungsunfähig gemacht wird.

Im Raume von Brzezany, dem zweiten Brennpunkte der Schlacht, hat sich durch erfolgreiche Gegenangriffe österreichisch-ungarischer, deutscher und osmanischer Truppen die Lage in einem für uns günstigen Sinne ausgeglichen. Die hier eingesetzten russischen Divisionen scheinen so abgelämpft zu sein, daß sie keine Kraft fanden, zu neuen Angriffen zu scheitern. Es ist hier eine Pause in der Schlacht eingetreten.

Berlin, 3. Juli.

Das Wolffsche Bureau meldet:

An der Ostfront lag der stärkste russische Druck in der Gegend von Borow. Rücksichtslos immer von neuem eingesetzte Massen erzielten hier ein Nachgeben der Linien der Verbündeten. Reserven mit frisch eingesetzten Truppen gingen jedoch den Stoß in der zweiten Stellung auf. Eine ungarische Abteilung, die in der ersten Stellung tapfer auf einer Höhe ausharrte, wurde von beiden Seiten umgangen und gefangengenommen. Bei Konich sind die Russen nicht weiter gekommen. Sämtliche heftigen Angriffe, die die Russen aus den Dorfstrümmern heraus vorzutragen versuchten, scheiterten an dem unerschütterlichen Widerstand der ihnen gegenüber eingesetzten deutschen Truppen.

Von Brzezany bis zum Dnjestr ist die gesamte vordere Linie bis auf ein kleines Russennest wieder in der Hand der deutschen und osmanischer Truppen. Alle Angriffe am Vormittag des 2. Juli südlich von Brzezany blieben im Abwehrfeuer der Verbündeten liegen.

**Die Bombenwürfe auf Jerusalem.**

Konstantinopel, 2. Juli. Die Agence Telegraphique Milli meldet: Mehrere englische Flieger haben in der letzten Woche mehr als 70 Bomben auf die Stadt Jerusalem geworfen. Es gab weder Menschenverluste noch bedeutende Schäden. Die Beschädigungen einiger heiligen Stätten sind desgleichen nicht sehr bedeutend. Wir überlassen der öffentlichen Meinung das Urteil über dieses Vorgehen, das mit allen Grundsätzen der Zivilisation und der Menschlichkeit in schreiendem Widerspruch steht.

**Kämpfe in der algerischen Sahara.**

Konstantinopel, 2. Juli. Die Agence Telegraphique Milli meldet: Nach uns aus authentischer Quelle zugekommenen Nachrichten setzen die in der algerischen Sahara operierenden Mudschahids vom Stamme der Tuareg ihren Druck gegen die französischen Abteilungen fort. Die Bewegungen der Mudschahids des Sudans entwickeln sich mit Erfolg immer reger. Eine aus 80 Mann bestehende, aus Bilma, dem Hauptort von Kaurar, entsandte französische Abteilung wurde bei Agadir vollständig vernichtet. Die Mudschahids machten einige Gefangene und erbeuteten ein Geschütz. Die französischen Truppen in Agadir werden gegenwärtig dort belagert.

### Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 4. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

3. Juli. Westfront: In der Richtung Błozow dauert unsere Offensive wirksam fort. Um 2. d. gegen 3 Uhr nachmittags bemächtigte sich nach erbittertem und hartnäckigem Kampfe das Regiment Jaraszt des Dorfes Bressowce.

Die tapferen Truppen der 4. finnländischen Division sowie die tschechowo-flowalische Brigade bemächtigten sich der mächtig be-

festigten feindlichen Stellungen auf den Höhen westlich und südwestlich des Dorfes Bhorow und des befestigten Dorfes Korčhilow nachdem sie drei feindliche Schützengrabenslinien durchbrochen hatten. Der Gegner wich jenseits des Flusses Mala Strypa zurück.

Die finnländische Division nahm 1560 Offiziere und Soldaten gefangen und erbeutete vier Schützengrabentanonen, neun Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Die tschechowo-flowalische Brigade nahm 62 Offiziere und 3150 Soldaten gefangen und erbeutete 15 Kanonen und viele Maschinengewehre, die zum großen Teil gegen den Feind gerichtet wurden.

Wir nahmen auch die feindlichen Stellungen westlich von Jozefowka weg. Im ganzen haben wir während der Kämpfe vom 2. d. in der Richtung auf Błozow 6300 Offiziere und Soldaten gefangen genommen und 21 Kanonen, 16 Maschinengewehre und mehrere Minenwerfer erbeutet. Die Gefangenen strömen fortgesetzt zu.

Südöstlich von Brzezany entwickelten sich Kämpfe mit geringerer Heftigkeit. Im Laufe des Kampfes vom 1. d. in dieser Gegend haben wir 53 Offiziere und 2200 Soldaten gefangen genommen.

An der übrigen Front Gewehrfeuer.

6. VII. 1917

228

**Die russische Offensive.****Die tschecho-slowakische Brigade.**

Mitteilungen des russischen Generalstabes.  
(Aus dem Abendblatt wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage enthalten gewesen.)

Wien, 4. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

3. Juli. Westfront: In der Richtung Błoczoŭ dauert unsere Offensive wirksam fort. Um 2. d. gegen 3 Uhr nachmittags bemächtigte sich nach erbittertem und hartnäckigem Kampfe das Regiment Barajet des Dorfes Bressowce. Die tapferen Truppen der 4. finnländischen Division sowie die tschecho-slowakische

Brigade bemächtigten sich der mächtig befestigten feindlichen Stellungen auf den Hügeln westlich und südwestlich des Dorfes Bhorow und des befestigten Dorfes Korchilow nachdem sie drei feindliche Schützengrabenslinien durchbrochen hatten. Der Gegner wich jenseits des Flusses Mala Strypa zurück.

Die finnländische Division nahm 1560 Offiziere und Soldaten gefangen und erbeutete vier Schützengrabenskanonen, neun Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Die tschecho-slowakische Brigade nahm 62 Offiziere und 3150 Soldaten gefangen und erbeutete 15 Kanonen und viele Maschinengewehre, die zum großen Teil gegen den Feind gerichtet wurden.

Wir nahmen auch die feindlichen Stellungen westlich von Jozesowka weg. Im ganzen haben wir während der Kämpfe vom 2. d. in der Richtung auf Błoczoŭ 6300 Offiziere und Soldaten gefangengenommen und 21 Kanonen, 16 Maschinengewehre und mehrere Minenwerfer erbeutet. Die Gefangenen strömen fortgesetzt zu.

Südöstlich von Brzezany entwickelten sich Kämpfe mit geringerer Heftigkeit. Im Laufe des Kampfes vom 1. d. in dieser Gegend haben wir 53 Offiziere und 2200 Soldaten gefangengenommen.

An der übrigen Front Gewehrfeuer.

**Russische Berichte.**

Petersburg, 3. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.)

Von beglaubigter Seite werden folgende Einzelheiten über die Offensive veröffentlicht:

„Teile des 49. Armeekorps und der 6. Division Finnlands griffen unter heftigem Feuer des Gegners die feindliche Stellung an und nahmen zwei Schützengrabenslinien nördlich von Koniuchy weg und wiesen feindliche Gegenangriffe zurück. Verschiedene Einheiten erlitten schwere Verluste, insbesondere an Offizieren. Auf dem übrigen Teil dieses Abschnittes setzte unsere Artillerie die Zerstörung der Schützengräben des Feindes fort, der die Beschießung tatkräftigerwidert.“

Im Abschnitt des 6. Armeekorps haben sich unsere Truppen aller feindlichen Schützengräben auf den Abhängen der stark befestigten Berge östlich von Koniuchy bemächtigt, diese Ortschaft selbst wie den Wald östlich der Ortschaft bis

Stellung nördlich dieses Waldes, wo sie sich verschanzten.

Teile der 74. Infanterietruppendivision bemächtigten sich zweier feindlicher Schützengrabenslinien nordwestlich von Bolnowka.

Truppen des 7. sibirischen Armeekorps hoben zwei feindliche Schützengrabenslinien südwestlich von Potutory aus.

Forentkorff (?) und alle feindlichen Schützengräben südlich Koniuchy besetzt. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

Im Abschnitt des 41. Armeekorps bemächtigten sich Teile der 35. transkaukasischen Division der Dsifere westlich der Ortschaft Szabalim und aller drei feindlichen Schützengrabenslinien im Wischutwalde und bezogen eine

Defilich und südwestlich von Mierzhézow nahmen Truppen des 34. und 22. Armeekorps die erste und zum Teil die zweite und die dritte feindliche Schützengrabenslinie. Wir machten Gefangene.“

(Zu dieser Schilderung wird bemerkt, daß die erfolgreichen Gegenangriffe den größten Teil des erwähnten Terraingewinnes der Russen bei Brzezany wieder in unsere Hand gebracht haben.)

6. VII. 1917

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 5. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

5. Juli. Während des gestrigen Tages war das Artilleriefeuer an der ganzen Front sehr lebhaft. Auf der Hochfläche von Asiago wurden feindliche auf dem Marsch befindliche Kolonnen im Galmaravatal unter der wirksamen Tätigkeit unsrer Artillerie gehalten. Nördlich und östlich von Görz rückten unsre Patrouillen gegen die feindlichen Linien vor, verursachten dort Schaden und riefen Alarm hervor. Südlich von Castagnevizza wurde ein feindlicher Angriffsversuch, dem eine heftige Artillerievorbereitung vorangegangen war, glatt zum Stehen gebracht.

7. VII. 1917

220

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 6. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

4. Juli. Westfront. In der Richtung Kowel beiderseitiges Artilleriefeuer. In der Richtung Błoczow haben unsere Aufklärungsabteilungen in der Gegend des Dorfes Godow 11 deutsche Maschinengewehre erbeutet. Ein deutsches Panzerauto, das in der Richtung von Wjachtly vorzustößen versuchte, wurde durch unser Artilleriefeuer vertrieben.

Im Osten und Südosten von Brzezany Artilleriekampf von wechselnder Heftigkeit. Unsere Offensivgruppe hat heute keinen Angriff unternommen. Wir schlugen durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer feindliche Gegenangriffe vom Dorfe Mieczyszczozw her zurück. Während der Kämpfe am 1. Juli haben unsere Truppen nach einer vorläufigen Schätzung 300 Offiziere und 18.000 Mann gefangenengenommen und 29 Geschütze sowie 33 Maschinengewehre erbeutet.

Kaukasusfront. Unsere Truppen haben nach Kampf die Stadt Bendschwin eingenommen.

Schwarzes Meer. Eines unserer Torpedoboote alten Typs stieß am 30. Juni auf eine Mine, die vor einigen Tagen vom Feinde ausgelegt worden war.

7. VII. 1918

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 7. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

6. Juli. In der Nacht vom 4. auf den 5. Juli schoben unsere Abteilungen durch eine Ueberrumpfungssaktion einige Abschnitte unserer ersten Linie nordwestlich von Selo (Rast) vor, wobei sie dem Feind einige vorgeschobene Posten und Gefangene abnahmen. Sie behaupteten sich in den Stellungen gegen unmittelbar einsetzende heftige Gegenstöße des Gegners. In der folgenden Nacht versuchte der Feind nach einer heftigen Artillerievorbereitung neuerdings das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. Er wurde jedoch von unserer Sperr- und Maschinengewehrfeuer niedergemäht und zog sich in Unordnung zurück, wobei er fühlbare Verluste erlitt und weitere Gefangene in unsere Hand ließ. Während des gestrigen Tages bombardierten unsere Batterien mit offenkundiger Wirksamkeit feindliche Truppenbewegungen und feindliche Transporte, die im Gschtal, im Trabenzesttal, im obersten Teil des Seebachtals, an der Straße von Chiapovano und gegen Mibizza östlich von Görz beobachtet wurden.

## Kriegskalender.

1. Juli: In Ostgalizien ist eine Abwehrschlacht in vollem Gange. Bei Brzezany und bei Koniuch werden starke russische Angriffe abgewiesen. Ein feindlicher Angriff bei Balogee bricht zusammen. — Hindenburg und Ludendorff treffen in Wien ein und haben mit G. d. J. Baron Erz Besprechungen.

2. Juli: Die russischen Angriffe zwischen Marajowka und Strypa werden fortgesetzt. Die Russen erobern das Dorf Koniuch. Alle übrigen Angriffe scheitern. — Spanien verbietet den U-Booten der kriegsführenden Mächte das Anlaufen spanischer Häfen. — Der Kaiser erläßt für Oesterreich eine Amnestie für politische Delikte.

3. Juli: Südwestlich von Zborow wird ein begrenzter Teil unserer Front in eine neue vorbereitete Rückhaltstellung zurückgenommen. Bei Brzezany müssen die Russen eine Kampfpause eintreten lassen. — Ueber Wien wird der

Kriegszustand verhängt. — Die Ukraina erklärt ihre Unabhängigkeit.

4. Juli: Bei Brzezany werden neue russische Angriffe abgewiesen.

5. Juli: Alle bei Brzezany im feindlichen Besitz verbliebenen Stellungen werden zurückgewonnen. — Deutsche Flieger greifen Hartwich an. — Ribot legt in einer Rede die Kriegsziele der Entente dar.

6. Juli: Ein russischer Angriff bei Zborow wird abgewiesen. — Ein russischer Angriff gegen einige Höhen südlich des Casimirtales wird vereitelt. — Das deutsche Kaiserpaar trifft in Laxenburg zum Besuch unseres Kaiserpaars ein.

7. Juli: In Ostgalizien wird eine Reihe russischer Angriffe abgewiesen. Insbesondere zwei mißglückte Massenangriffe bei Zborow bringen den Russen schwere Verluste. An der Karpatenfront lebt das feindliche Artilleriefeuer auf.

**Waffentat des 1. u. 1. Infanterie-  
regiments Nr. 28.**

An der zehnten Isonzoschlacht hat auch das 1. u. 1. Infanterieregiment Nr. 28 rühmlichen Anteil genommen. Am 27. Mai trat sein zweites Feldbataillon ins Gefecht; Teile dieses Bataillons wehrten einige feindliche Angriffe erfolgreich ab.

Am 28. Mai kam auch das dritte Feldbataillon an diese Kampffront; beim Heranmarsche des Bataillons fand der von seinen Untergebenen so verehrte und geliebte Kommandant des Regiments Oberstleutnant Theodor Edler v. Praschak den Heldentod.

Am 4. Juni führten die 28er unter dem Kommando des Majors Julius Meergants, eines Offiziers, der seine ganze Dienstzeit im Regiment zurückgelegt hat, einen sehr schneidigen Angriff durch, der ungeahnten Erfolg brachte. 3000 (42 Offiziere) Gefangene, 30 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone, 1 Feldspital und ungezähltes Kriegsmaterial wurden als Beute eingebracht.

Offiziere und Mannschaft hielten sich mustergültig; jeder Mann war ein Held. Der schwierige Angriffsraum, den die braven 28er mit vorbildlicher Tapferkeit durchschritten, stand im feindlichen Trommelfeuer.

Wohl hat mancher Brave für die Ehre des Regiments sein Leben lassen müssen, allein voll Begeisterung und neuen Tatenbrangs harren die 28er an der Südwestbastion des Reiches den weiteren Ereignissen entgegen.

## Die englische Darstellung.

London, 7. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Amtlich wird mitgeteilt: Um etwa 9 Uhr 30 Minuten morgens erschienen feindliche Flugzeuge in beträchtlicher Zahl, wahrscheinlich in zwei Abteilungen, über der Insel Thanet und über der Ostküste von Essex. Nachdem Bomben auf Thanet abgeworfen worden waren, flogen die Angreifer in der Richtung auf London weiter, wobei sie in paralleler Linie mit dem nördlichen Ufer der Themse sich fortbewegten. Sie näherten sich London von Nordosten, veränderten ihren Kurs, fuhren nach Norden und Westen weiter und überquerten London von Nordwesten nach Südosten. In verschiedenen Stellen des Gebietes der Stadt wurden Bomben abgeworfen. Die Zahl der angreifenden Aeroplane war wahrscheinlich ungefähr zwanzig. Unsere Artillerie und unsere Aeroplane griffen die feindlichen Flugzeuge an. Nachrichten über das Ergebnis der Kämpfe, über die angerichteten

Schäden und über Unglücksfälle liegen noch nicht vor.

London, 7. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Luftangriff auf London war der größte, der bisher stattgefunden hat. Die feindlichen Flugzeuge näherten sich langsam, wie in einem feierlichen Aufzug, und bewegten sich symmetrisch fort. Sie schienen den Hagel von Granaten, die um sie herum platzten, zu verachten. Sie flogen in geschlossenen Gliedern sehr niedrig. Nur die Flugzeuge in der Mitte warfen Bomben ab; die an der Außenseite dienten zur Deckung. Der Feind blieb bis fünfzehn Minuten über der City. Er legte außerordentliche Kühnheit an den Tag, denn bei dem niedrigen Flug war er in größter Gefahr. Die Straßen waren voll von Menschen. Bevor der erste Kanonenschuß hörbar war, konnte man kaum glauben, daß der Feind im Anzug sei. Nachdem die feindlichen Flugzeuge über die City weggeflogen waren, hörte das Feuer der Abwehrgeschütze auf. Man sah englische Flieger aus verschiedenen Richtungen auf den Feind losgehen. Schließlich verschwanden die kämpfenden Luftgeschwader im Nebel; man hörte nur noch das Feuer der Maschinengewehre.

9. VII. 1917

**Der italienische Generalstabbericht.**

Wien, 8. Juli. Aus dem Kriegsbüreauquartier wird gemeldet:

**Italien.**

Im Sasubio-Abschnitt, auf den Hängen des Kleinen Lagazuoi und in der Gegend des Bobil (Tolmein) wiesen wir feindliche Erkundungsabteilungen ab, die sich unsern Linien zu nähern suchten. Auf dem Karst war die Tätigkeit unserer Erkundungspatrouillen erfolgreich, obwohl sie durch das Feuer und durch Truppenansammlungen des Gegners behindert wurden. Unsere Artillerie zerstreute feindliche, beim Monte Selluggio auf dem Marsche befindliche Kolonnen und Blüge im Galmaratale, traf Gruppen von Arbeitern in den oberen Tälern von Zellach und Seebach, brachte eine heftige Feuerkonzentration des Feindes auf die Stellungen des Bobice zum Schweigen und nahm zu wiederholtenmalen die feindlichen Linien östlich des Fatti und westlich von Selo unter ihr wirksames Feuer.

In Albanien versuchten in der Nacht auf den 6. d. feindliche Aeroplane einen Raub auf Balona, wurden aber durch unser Abwehrfeuer abgewiesen und mußten sich entfernen, ohne daß es ihnen gelungen war, Schaden anzurichten.

9./VII. 1917

**Der russische Generälsberichtsbericht.**

Wien, 8. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

5. Juli. Westfront. Westlich von Brzezany drängte der Feind unsere Posten zurück, er wurde jedoch durch Artilleriefener wieder zurückgeworfen.

Westlich von Lipica Dolna griff der Feind nach Artillerievorbereitung zweimal unsere Stellungen an, er wurde aber jedesmal abgeschlagen.

Rumänische Front. Gewehrfeuer.

Kaukasusfront. Nachdem wir Bendeschwin besetzt hatten, zog sich der Feind auf die Höhen westlich und südlich von dieser Stadt zurück, wo er einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzt.

An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

In der Ostsee führten am 3. Juli neun feindliche Flugzeuge zwei Raids gegen die Südspitze der Insel Desele aus, indem sie auf Batterien, Hangars und Baulichkeiten 24 Bomben abwarfen. Die feindlichen Angriffe wurden im zusammengefaßten Feuer der Kriegsschiffe sowie der Küstenbatterien abgeschlagen, so daß sämtliche Bomben ihr Ziel nicht trafen. Es sind weder Opfer noch Schäden zu verzeichnen.

6. Juli. Westfront. In der Richtung von Blozow heftige Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie.

In der Gegend nordwestlich von Rychniki bei Dzikilany kam es zu einer Reihe von kurzen heftigen Zusammenstößen unserer Abteilungen mit dem Gegner.

Die feindliche Artillerie beschloß heftig unsere Stellungen östlich von Lipica Gorna und Lipica Dolna.

An der übrigen Front Gewehrfeuer.

Rumänische Front. In der Gegend von Riliesci entfalteten die Deutschen weiße Fahnen, um unsere Soldaten zur Verbrüderung aufzufordern. Diese Aufforderung wurde von uns mit Artilleriefener empfangen.

An der übrigen Front Gewehrfeuer.

Kaukasusfront. In der Richtung von Salky, in der Gegend von Bistan und am Fluß Altichirwan kämpften unsere Truppen mit verstärkten türkischen Abteilungen.

An der übrigen Front Gewehrfeuer.

Luftkrieg. In der Richtung von Rowel, in der Gegend von Graghsk, schoß unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug ab, das zerschellte. Die Luftschiffer fanden den Tod.

In den Karpathen schoß die deutsche Artillerie eines unserer Luftschiffe ab, das brennend in den Bereich der feindlichen Linien fiel. Der französische Flieger Signac und Beobachter Leutnant Jochinevsky sind anscheinend ums Leben gekommen.

10. VII. 1917

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 9. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

Im oberen Beltklin versuchte der Feind in der Nacht vom 6. auf den 7. d. sich einer unserer vorgeschobenen Posten im Balsurba zu bemächtigen. Der rasche Gegenangriff unserer Reserven und das Feuer unserer Batterien zwangen ihn, auf seine Unternehmung zu verzichten. An der übrigen Front waren die Infanterieaktionen da und dort lebhafter, besonders auf dem Bodice, wo wir einer unerwarteten feindlichen Feuerkonzentration mit einem heftigen und wirksamen Gegenangriff begegneten. Eines unserer wirkungsvollen Bombardierungsgeschwader, geleitet von Jagdapparaten, begab sich am Nachmittag auf Idria, belegte trotz des heftigen Abwehrfeuers des Feindes die militärischen Anlagen zur Förderung des Quecksilbers mit  $2\frac{1}{2}$  Tonnen Geschossen und rief dort Brände und Zerstörungen hervor. Nachdem sie ihre schwierige und kühne Aufgabe erfüllt hatten, kehrten alle unsere Flieger heil auf die Felder in unsern Lirien zurück, mit Ausnahme eines Flugapparates, der zwischen den gegnerischen Lirien abgestürzt war.

10. VIII. 1917

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 9. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

7. Juli. Westfront. In der Gegend von Pinsk hat unsere Schiffsflottille Brustwehren und Minen am Fluß Pina zerstört. In der Richtung Błocow hat unsere Infanterie in der Gegend von Baffow-Manajow nach Artillerievorbereitung die stark ausgebauten feindlichen Stellungen angegriffen. Es gelang ihr zunächst, drei Grabenlinien zu besetzen, aber am Ende des Tages drängte der Gegner durch eine Reihe von Gegenangriffen unsere Abteilungen ein wenig zurück. Auf der Front der Höhen nördlich von Presowce (Laturhlowce) Trawolokowski Wald von Godow westlich des Dorfes Konuchy ergriffen unsere Truppen die Offensive und lieferten am 6. d. den ganzen Tag hindurch einen erbitterten Kampf. Die Werke und befestigten Punkte wechselten mehrfach den Besitzer. Der Feind, der frische Verstärkungen eingesetzt hatte, unternahm eine Reihe von Gegenangriffen, darunter die erbittertesten in der Richtung des Dorfes Urlow und der Wälder westlich von Konuchy, wo es dem Gegner gelang, unsere Angriffsabteilungen auf mehreren Abschnitten zurückzuschlagen. Am Tagesende behielten wir die Höhen nordwestlich von Presowce, die Dörfer Laturhlowce und Trawolokowski und die Höhen östlich von Godow in unserm Besitz. Im Laufe des 6. d. haben wir während des Kampfes 17 Offiziere und 672 Soldaten gefangengenommen.

In der Richtung Dolina in der Gegend von Stanislaw drängten nach Artillerievorbereitung unsere Vortruppen den Feind auf der Front Jannica-Pasteczka zurück und besetzten die feindlichen Gräben. Südlich von Bohorodczany hoben unsere Vortruppen einen feindlichen Posten auf und rückten auf der Front Lachowce-Dzwiniacz vor, nachdem sie letzteren Punkt besetzt hatten. Sie wiesen feindliche Gegenangriffe sowie einen feindlichen Posten in der Gegend Sablonka-Borohy ab.

Im ganzen haben wir während der Kämpfe vom 6. d. in der Richtung von Dolina 260 Soldaten gefangengenommen.

In den Karpathen in der Gegend von Pnewi griff eine unserer Kompagnien einen feindlichen Verhaü an, machte siebzehn Oesterreicher mit dem Bajonett nieder und nahm vier gefangen.

**R u m ä n i s c h e F r o n t.** Auf der Donau zerstörten wir ein mit Artillerie ausgestattetes feindliches Schiff.

**Veteranen und Kriegsbeschädigte.**

Es gibt Stimmen in diesem großen Weltkrieg, deren wir nie überdrüssig werden dürfen. Da ist zunächst die heilige Begeisterung, alles daran zu setzen, um dem Vaterlande zu nützen, sodann das Bedürfnis, jenen zu helfen, die ihr Blut und ihre Gesundheit hergaben, um unsere deutschen Grenzen zu schützen. Gar vielfach wird in diesem Sinne gewirkt, eine Vereinigung indessen, die vielleicht weniger bekannt, aber schon seit 5 Jahren mit Erfolg arbeitet, ist der „Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen und Kriegsbeschädigter E. V.“, Berlin W., Potsdamer Straße 126, zurzeit unter dem Vorsitz Selner Durchlaucht des Prinzen Schönau-Carolath tätig. Der Reichsverband geht u. a. von der Absicht aus, in nachgehender Fürsorge auch denen zu helfen, die bisher nicht von den Wohltaten des Gesetzes berücksichtigt werden konnten, will also ergänzen, ausfüllen, fördern, ohne Bestehendes umzustößen. Neuerdings wird durch die Abkommen mit dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge und dem Kyffhäuserbund der deutschen Landeskriegerverbände die Mithilfe auch auf die in dem jetzt tobenden Weltkriege beschädigten Streiter ausgedehnt. So wendet also ein Mitglied des Reichsverbandes seine Nächstenliebe sowohl dem alten Veteran aus den früheren Kriegen wie auch den im jetzigen schweren Ringen Betroffenen zu.

Nach vierjährigem Bestehen hat dieser „Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen und Kriegsbeschädigter E. V.“ seine Arbeiten schon so weit gefördert, daß die zur Verteilung gelangenden jährlichen Einkünfte rund 250 000 M. betragen, mithin der Verzinsung eines Kapitals von 5 Mill. M. entsprechen würden. Der Verband wird mit Ablauf dieses Jahres einen Betrag von rund 600 000 M. an Unterstützungen ausgezahlt haben. Wer also Mitglied wird, vollbringt ein edles Werk. Wir Dahingeblichenen besonders sollten nie müde werden, gerade weil der Weltkrieg so lange dauert, immer daran zu denken: Wie nütze ich meinem teuren Vaterlande, wie kann ich den Braven dort draußen helfen? Wenn der Kämpfer an der Front sieht, wie das Heimatheer ohne Unterlaß für ihn sorgt, dann gibt's auch bei ihm kein Erschlaffen im jähen Durchhalten, weder im Schützengraben noch auf See.

Konteradmiral z. D. Schlieper.

10. VII. 1917

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 10. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**I t a l i e n.**

9. Juli. Während des gestrigen Tages war die Patrouillentätigkeit der ganzen Front entlang beträchtlich. In der Zone des Berges Maggio (Josina), am Paß des Monte Croce di Comelico (Kreuzbergpaß), im oberen Chiarzo (Karnien) und auf dem Karst vor Castagnevizza hatten unsere Erkundungsabteilungen mit Truppen des Feindes kleine Gefechte, deren Ausgang für uns günstig war. Die Tätigkeit der Artillerie war besonders im Abschnitte von Tolmein, auf dem Bodice und auf dem Fatti lebhaft.

**Albanien.** Am Abend des 7. d. wurde ein neuer Luftvorstoß auf Balona durch unser Feuer abgewiesen. Zahlreiche, vom Feinde abgeworfene Bomben forderten keine Opfer und verursachten keinen Schaden.

brachen blutig zusammen.

**Zur russischen Niederlage in Galizien.**

(Drahtmeldung unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters.)

Oberbefehlshaber Ost, 8. Juli.

Von Konstanta am Schwarzen Meer, in dem die russische Flotte sich rührig zeigte, fuhr ich nun vier Tage durch goldgelbe Felder, auf denen die Erntearbeit in vollem Gange war. Die schmale Linie, die diesen Erntesieg deckt, hatte inzwischen in neuer Ostschlacht auch ihre ungeheuren Totenernte gehalten, und die ersten Nachrichten, die ich an der galizischen Front erfuhr, waren die von russischen Verlusten, die jedes Maß übersteigen. Blutige Verluste von 50- bis 60 000 Mann sind auch an der Ostfront, wo die Russen ihre Muschiks unter dem alten Regime wie Herdenwies in den Tod trieben, auf einem immerhin begrenzten Frontabschnitt eine Ungeheuerlichkeit gewesen, und die Zahl an Toten, die man auf der Lysunia-Höhe westlich Brzezany festgestellt hat — 13 000 — übersteigt in dem kleinen Gefechtsraum die großen Blutopfer der vergangenen Offensive bei Postawy etwa, oder aus den Schlachten östlich Kowel im vergangenen Sommer. Die russische private Kriegsberichterstattung gibt ja denn auch zu, daß einzelne Verbände, wie das 6. russische Korps, bis zur Vernichtung ihrer Bestände geopfert worden sind. Die Angaben von den ungeheuren Offiziersverlusten — insgesamt sollen allein 7 Generale und 16 Obersten gefallen oder schwer verwundet worden sein — kann von der deutschen Seite ausdrücklich bestätigt werden. Man kann von einem Verbluten der russischen Armeekraft zur höheren Ehre der Entente ohne Uebertreibung sprechen.

Mit allen Mitteln hat man dem russischen Heer die beschlene Offensive aufgezwungen. In den ersten Tagen scheint

**Kerenski selbst im Schrapnellfeuer**

gewesen zu sein und den Soldaten versprochen zu haben, daß sie nach der mit den letzten Mitteln betriebenen Artillerievorbereitung mit geschultertem Gewehr in die Stellungen eindringen könnten. Die russische Armee hat sich unter dem Bewußtsein der unbedenklich angewandten, oft völlig verlogenen agitatorischen Mittel zweifellos gut geschlagen, und die Führung hat versucht, nach der vom Westen gelehrten strategischen und taktischen Methode zu arbeiten. Die Luftaufklärung wurde verstärkt. Sowohl Flugergeschwader wie sehr zahlreiche Fesselballons suchten Aufklärung und Feuerleitung energisch durchzuführen, die Artillerie war geschickt zusammengestellt und arbeitete auch mit allerschwersten Kalibern, so daß sich das Trommelfeuer an den verschiedenen Tagen, wie deutsche Offiziere, die belde Fronten kennen, berichten, von dem in der Arraschlacht nicht unterschied. Panzerautomobile griffen ein, und den Sturmtruppen wurden reichlich Maschinengewehre mitgegeben. Nach Entente-Nachrichten waren schließlich 38 Divisionen zusammengezogen.

Der strategische Plan war in den Anfängen ziemlich klar zu erkennen. Am 29. Juni beginnt die Artillerie, beraten und wohl auch zum Teil geleitet von französischen, englischen, japanischen Offizieren, auf beiden Strecken von der Bahn Lemberg—Brody bis zu den Höhen südlich Brzezany auf etwa 75 Kmtr. das Vorspiel. Am 30. Juni brachen dann auf der 30 Kmtr. breiten eigentlichen Angriffsfront die russischen Sturmbataillone vor. Am Stoßod beginnt gleichzeitig eine Artilleriekundgebung, der am nächsten Tage nördlich der Bahn Kowel—Luzk ein demonstrativer Angriff der Infanterie folgt. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli setzten dann zwei neue Angriffe bei Brzezany und Zwyzyn, also südlich und nördlich der Bahn Lemberg—Larnopol, die sehr genau in der Mitte der beiden Angriffsstellen liegt, ein. Man erkennt deutlich das Prinzip der Zange, die den Frontteil mit der Bahnlinie abknippen will. Diese Angriffe

Am 1. Juli wollen dann die Kämpfe in erbittertem Anprall weiter. Die Mittel sind noch vergrößert, das Ziel verkleinert. Die Höhen östlich und südlich von Brzezany, vornehmlich die Lysunia-Höhe und die Höhen bei Koniuchy, 15 Kmtr. von einander entfernt, sind die Stelle, an denen jetzt die Zange einschneiden soll. Sechzehn russische Divisionen sind eingesezt. Französische und englische Offiziere werden bei den Sturmbataillonen festgesetzt, auch die russischen Offiziere springen säbel-schwingend den Schützenlinien voran. Bei Brzezany haben die Russen keinen Erfolg. Auf der Lysunia-Höhe gleichen sächsische Verbände durch schneidigen Gegenstoß russische kleine Erfolge fast sofort aus. Im Nachbarabschnitt gehen die osmanischen Truppen, getreu ihrer alten Stoßtaktik, bei dem rasenden Trommelfeuer 2 Kmtr. zurück und stoßen dann im wütenden Handgranatenangriff, in dem sie Meißter sind, auf die eingedrungenen russischen Sturmwellen. Die Türken haben in diesem Kampf zwei Tote und ein Duzend Verwundete eingeblüht, während im Bereich einer türkischen Kompanie allein 500 russische Tote gezählt wurden — Zahlen, die unglaublich klingen, die aber einwandfrei feststehen.

Die letzten Russennester an dem Hang der 400 Mtr. hohen Lysunia-Kuppe werden in den nächsten Tagen von Sachsen und Rheinländern gesäubert. Bei Koniuchy haben die herangeworfenen russischen Massen einen örtlichen Erfolg. Tschechische Verbände werden überrannt, und deutsche thüringische Reserven sehen nach kurzer Zeit die Russen in dichten Massen sich aus dem zerschossenen Dorf entwickeln. Für die gute Leitung der russischen Artillerie ist es dabei bezeichnend, daß in dem tiefeingeschnittenen Tal, in dem die Thüringer in Reserve liegen, die Schrapnells genau am Rand des Steilhanges plagen und die Thüringer überschütten. Die Truppe schwärmt sofort zum Gegenstoß aus und wirft die Russen, die dabei sehr schwere Verluste erleiden, bis zur ersten Stellung zurück. Bosnische Verbände und österreichische Jäger, die inzwischen tapfer die Flanke gehalten hatten, werden schließlich

**Schritt für Schritt zurückgedrängt.**

Eine Zeitlang suchten die Thüringer ihre Flanken durch Handgranatenangriffe zu säubern, mußten aber schließlich weitere russische Angriffe am Nordostrand von Koniuchy auffangen. Das war um 10 Uhr vormittags. Halb vom

Rücken flankierten die Russen die Ausharrenden von der zerschossenen Kirche von Koniuchy aus mit Maschinengewehrfire. Die Munition fing an, knapp zu werden. Wie durch ein Wunder gelang es den Munitionsholern, sie durch das von den Russen besetzte Koniuchy hindurch zu bringen. So blieb der großangelegte Plan des Durchbruchs auch an diesem zweiten Kampftage auf einen örtlichen Erfolg beschränkt.

Die Russen suchten den taktischen Vorteil auszubauen, ein Versuch, der in den Kämpfen der nächsten Tage blutig scheiterte. Eine große strategische Idee ist nicht mehr deutlich zu erkennen, die Offensive um jeden Preis ist die Lösung! Am 2. Juli wurde der Druck der Russen auf die Gegend westlich Baborow verlegt, um mit gleichzeitigem Ausbau des Kampferfolges und Drängen nach Norden die Bahn Lemberg—Larnopol zu bekommen. Massenopfer erzielten einen Anfangserfolg, frisch eingesezte Truppen fingen aber den Stoß auf. Die aus den zerschossenen Mauerresten von Koniuchy versuchten Angriffe wurden schließlich von deutschen Truppen blutig erstickt. Immer suchten die Russen, gleichzeitig die Höhe von Brzezany zu erzwingen; sie steigerten vor der Front der Sachsen dort nur ihre Verluste und verloren schließlich auch noch am 4. die letzten Nester, die sich in den Trichtern an dem Abhange gehalten hatten. Die Stimmung der Gefangenen ist zwiespältig, und nach dem großen Triumphauftakt in Petersburg beginnt die Ernüchterung. Am 5. Juli fängt die neue Artillerievorbereitung auf der Front von Koniuchy bis Zwyzyn und überspringend bei Stanislaw an. Im Morgengrauen begann dann ein neuer russischer Angriff, zunächst zwischen Koniuchy und Lawritowo; auf einer Front von 10 Kilometer in immer neuen Wellen gingen die Sturmkolonnen vor. Ueber die Bahn Boczow—Larnopol und auf das vorspringende Frontstück zwischen Boczow und Zwyzyn rollte die Angriffsschlacht. Den Frontbogen dort versuchten die Russen exzentrisch einzudrücken. Bei Boczow gelang es den dichten Kolonnen, bis nördlich über den Teich beim Dorfe vorzudringen, nachdem besonders schwere Kaliber die Stellungen zerhämmer hatten. Nach zwei Stunden wurden sie im Gegenangriff um 7 Uhr abends wieder geworfen. Der Angriff gegen die Lipnica-Höhe bei Zwyzyn blieb in der Entwicklung stecken, so daß den neuen ungeheuren Opfern auch die kleinste örtliche Wirkung versagt blieb. Gleichzeitig scheiterten die schweren Angriffe im Raume Stanislaw. Diese Angriffe südlich der verlassenen Stadt Halicz, die Galiziens Königsburg trägt, sind noch nicht abgeschlossen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

11. VII. 1917

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 11. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

10. Juli. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. versuchte der Gegner nach einem heftigen Bombardement und begünstigt durch einen heftigen Sturm, unsere Stellungen am Bodice anzugreifen. Seine Sturmtrouillen wurden von unserm Feuer vernichtet, das jedes Vorrücken der Verstärkungsabteilungen verhinderte. Andre kleine Angriffsversuche, die gegen unsere Stellungen im Hoch-Cordevole und auf dem Kleinen Lagazuoi ausgeführt wurden, wurden gleichfalls aufgehalten. Gestern war der Artilleriekampf heftiger als gewöhnlich an der Trentinofront und an der Karnischen Front. An der julischen Front war er mäßig. Die große von Erkundungsabteilungen der beiden Parteien entfaltete Tätigkeit führte in einigen Abschnitten zu einem kurzen Austausch von Infanteriefener. Eine feindliche Abteilung, die sich unserm linken auf dem Bodil (nördlich von Tolmein) genähert hatte, wurde rasch abgewiesen.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 10. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

8. Juli. Westfront. In der Richtung auf Kowel in der Gegend des Dorfes Poturyst schleuderte der Feind erstickende Gase, die unsere Gräben nicht erreichten.

In der Richtung auf Bloczow unternahm der Feind die ganze Nacht vom 6. auf den 7. über kräftige Gegenangriffe auf der Front vom Walde von Hodow bis westlich von Koniuach, indem er versuchte, unsere Truppen aus den Stellungen, die sie nach dem Kampfe am 6. d. besetzt hatten, zu vertreiben. All diese Angriffe wurden abgeschlagen, ebenso jene gedrängter feindlicher Formationen, westlich von Byjoly (?), die von gepanzerten Automobilen unterstützt waren. An den Kämpfen, die am 6. d. in der Gegend von Koniuach stattfanden, nahmen belgische Panzerautomobile tätigen Anteil, die bis an die feindlichen Stacheldrähte heranzuführen. Auf einem dieser Automobile wurden der Chauffeur und zwei Soldaten durch ein Geschöß getötet.

Ostlich und südöstlich von Brzezany führte der Feind eine heftige Artilleriebeschiesung durch. Versuche bedeutender gegnerischer Erkundungsabteilungen, unsere Verhaue südwestlich vom Dorfe Szymbalin anzugreifen, schlugen wir durch Gewehrfeuer ab.

An der kaukasischen und an der rumänischen Front ist die Lage unverändert.

Luftwesen. In der Gegend von Bresowce schossen wir ein deutsches Flugzeug ab.

**Italienische Berichterstattung.**

Wien, 11. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der italienische Heeresbericht vom 24. Juni besagt: „In der Nacht auf den 23. Juni entspann sich östlich von Saghi (Kostina) zwischen einer unserer Aufklärungsabteilungen und einem starken feindlichen Trupp ein Gefecht, wobei letzterer zum Rückzuge gezwungen wurde.“

Demgegenüber wird festgestellt: In den Morgenstunden des 23. Juni näherte sich eine feindliche Patrouille einer unserer Feldwachen im Saghibeden. Die wachsame kleine Abteilung empfing die Italiener mit Handgranaten, worauf die feindliche Patrouille schleunigst das Weite suchte; vier von ihnen, die nicht rasch genug waren, wurden als Gefangene eingebracht.

Soweit der Sachverhalt, der es nicht ganz erklärlich scheinen läßt, warum die Italiener diese Unternehmung mit dem Rückzug der k. u. k. Truppen enden lassen. Die Aussagen der Gefangenen brachten dann Licht in diese Angelegenheit. Nach ihren eigenen Angaben ist der Kommandant des dortigen Abschnittes ein vorder Militärbehörde gemahregelter, ehrgeiziger Offizier, der sich aller möglichen Mittel bedient, um seine Rehabilitierung zu erlangen. Aus diesem Grunde werden auch allerlei Unternehmungen inszeniert, für welche begreiflicherweise weder Offizier noch Mann besonders begeistert sind. So auch am 23. Juni früh. Ein Hauptmann, 2 Leutnants und 160 Mann wurden bereitgestellt, um auf breiter Front gegen die österreichisch-ungarischen Linien vorzustößen und Gefangene zu machen. Zur verabredeten Zeit geht eine Patrouille vor; das Schicksal dieser Abteilung wurde oben geschildert. Wenn auch das Unternehmen ein klägliches Fiasko erlitt, der ehrgeizige Kommandant mußte einen Erfolg haben oder zumindest über einen solchen berichten: daher wurde, wie der italienische Generalstabsbericht am 24. Juni triumphierend zu melden weiß, „ein starker feindlicher Trupp nach Gefecht zum Rückzug gezwungen.“

12. VII. 1917

12  
23

## Im Kampfraum von Brzezany.

Drahtmeldung unseres Kriegsberichterstatters.

\* Lemberg, 11. Juli.

Während die neuen Anstürme der russischen Todesdivisionen — es sind nicht mehr Bataillone, die sich zwecklos opfern — an der Straße Kalusz—Stanislaus durch die Gegenstöße unserer frisch herangeführten Reserven zum Stehen gekommen sind, ist im Kampfraum von Brzezany eine kurze Angriffsruhe eingetreten. Vor den russischen Stellungen breitet sich in der brütenden Sommerhitze ein ungeheures Leichensfeld aus. Erst heute kann man annähernd berechnen, mit welchen Menschenopfern die Russen ihre vorübergehenden Erfolge in den Kämpfen des 6. Juli bezahlt haben. Einzelne Ihrer Kompagnien haben vier Fünftel ihres Bestandes verloren, so daß ganze Regimenter vollständig aufgerieben sind. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. So zählt eine unserer Divisionen, die im wichtigsten Kampfabschnitt gestanden, etwa 300 Verwundete und Tote, während die gegenüberliegenden russischen Divisionen 60—80 000 Mann verloren haben. Noch kürzlich hat mir in Bukarest ein hoher Generalstabsoffizier, der am Zusammenbruch der russischen Offensive in Wolhynien ein hervorragendes Verdienst hat, erklärt: „Auf Wolhyniens Schlachtfeldern ist die Saat zur russischen Revolution gesät.“ Was wird nun die Ernte der galizischen Totenfelder sein?

Augenblicklich bekämpfen sich um Brzezany nur die gegenseitigen Artillerien. Trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit wagen die russischen Flieger nicht über ihre Linien hinaus vorzudringen und sich unseren Kampffliegern zu stellen. Bei der Bekämpfung der feindlichen Gesselballone hat sich besonders ein Offiziersstellvertreter vorgetan, der in der Nacht über die feindlichen Ballonhallen in einer Höhe von 50 Metern flog und durch Bombenabwurf vier Ballone zerstörte. Obwohl sich die russische Infanterie bisher nicht wieder vorgewagt hat, scheint ihre Kampfkraft noch nicht gebrochen zu sein. Dauernd wechseln die Verbände. In der Nacht vom 6. zum 7. nahmen wir auf Dzikie Lang, der berühmten „Blinddarm“-Höhlenstellung vor Brzezany, mit Ausnahme eines größeren Ausseines unseres früheren ersten Kampfgrabens wieder zurück. Die Russen leisteten zähesten Widerstand, aber sie mußten die schwer errungene Stellung trotz mehrfacher Gegenstöße aufgeben. Ein gestern abend gegen die Lysoniahöhe beabsichtigter Angriff wurde in unserer Vernichtungsfeuer niedergehalten. Unseren weittragenden Geschützen gelang es, die Bahnhofsanlagen von Rozowa, einem 18 Kilometer hinter der russischen Front gelegenen wichtigen Etappenort, zu zerstören und dort ein großes Munitionslager zur Explosion zu bringen. Brzezany hat unter der russischen Beschichtung nur an wenigen Stellen gelitten. Freilich ist das berühmte Schloß des Fürsten Steniaweski sehr beschädigt. Der Teil um den Turm ist eingestürzt. Die Schloßkapelle mit den vielen hervorragend gemeißelten Ritterfiguren des Lemberger Bildhauers Pfister ist bisher unverfehrt, das schöne Bernhardinerkloster auf dem Hügel über dem Stotall-Passe hat aber mehrere Treffer erhalten.

Die in der Ententepresse verbreiteten Nachrichten von einer Evaluierung der Stadt sind frei erfunden. Brzezany liegt seit dem Stillstand der russischen Offensive im vorigen Jahr in unserer ersten Linie, die feindliche Front ist kaum 3 Kilometer entfernt, so daß die im Tal sich ausbreitende Stadt jederzeit von der feindlichen Artillerie beschossen werden kann. — Infolgedessen wurde schon im vorigen Jahr die Stadt zum größten Teil von der Zivilbevölkerung verlassen. In diesem Zustand hat sich nichts geändert, und den Personen, die eine besondere Erlaubnis haben, in der Stadt zu bleiben, ist diese Vergünstigung nicht entzogen.

Hans Kysar, Kriegsberichterstatter.

## Der deutsche Erfolg an der Yser.

Englischer Secresbericht.

London, 11. Juli.

Nach einer sehr kräftigen 24stündigen Artilleriobeschiebung machte der Feind gestern abend einen entschlossenen Angriff auf unsere Stellungen an der Front von Neuport. Infolge des zusammengefaßten feindlichen Geschützfeuers waren die Befestigungen im Dünenabschnitt in der Nähe der Küste eingeebnet, der Abschnitt selbst war durch Zerstörung der Brücken über der Yser abgeschnitten worden. Der Feind drang in unsere Stellungen auf einer Front von 1400 Yard und in einer Tiefe von 600 Yard ein und erreichte das rechte Ufer der Yser in der Nähe der Küste. Bei Lombartzyde wurde der Feind, nachdem er zeitweilig unsere vorderen Stellungen besetzt hatte, in seine Gräben zurückgeworfen.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 12. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Rußland.**

9. Juli. Westfront. In der Richtung auf Broczow südöstlich von Brzezany gegenseitige Artillerietätigkeit. In der Richtung Dolina griffen am 8. d. gegen Mittag nach Artillerievorbereitung die Truppen des Generals Kornilow die besetzten feindlichen Stellungen westlich von Stanislaw auf der Front Jannica-Bagwozdz an. Nachdem unsere Truppen die vorderste Hauptstellung des Feindes eingedrückt hatten, rückten sie kämpfend vor und bemächtigten sich der Stadt Jezupol und der Dörfer Giesow, Bawelcze, Rybno und der Station Lussej. Die Kavallerie, die zur Verfolgung des weichen Feindes ausgesandt wurde, erreichte den Luthwasfluß. Die Beute des Tages waren 131 Offiziere, 7000 Soldaten, 48 Kanonen, darunter 12 schwere, und viele Maschinengewehre.

Rumänische Front. Die Lage ist unverändert.

10. Juli. Westfront. Südlich von Brzezany starkes Artillerieduell. In der Richtung auf Dolina setzten die Truppen des Generals Kornilow am 9. d. die Offensive in der Gegend westlich von Stanislaw fort. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen setzten energischen Widerstand entgegen, wobei sie erbitterte Gegenangriffe unternahmen. Die hartnächtesten und blutigsten Kämpfe entspannen sich auf den Straßen nach Halicz in der Richtung der Dörfer Houtzousia, Pachkow und Bawelcze. In den Gassen des letztgenannten Dorfes kam es zu einem Handgemenge, das mit der völligen Niederlage des Gegners endete. Gegen Abend erreichten unsere Truppen den Lohvicabach, nachdem sie die Dörfer Victorow, Majdan, Houtzousia und Pachkow besetzt hatten. Der Feind zieht sich gegen den Lomnicasfluß zurück. Im Laufe der Kämpfe vom 9. d. nahmen wir mehr als tausend österreichisch-ungarische und deutsche Soldaten gefangen und erbeuteten drei Feldgeschütze, viele Schützengrabengeschütze, Maschinengewehre und eine große Menge technischen und Kriegsmaterials. Das Verhalten und der Mut unserer Truppen waren unvergleichlich. Die Offiziere waren überall an der Spitze. So haben wir als Ergebnis der zwei Offensivtage westlich von Stanislaw feindliche Stellungen von 20 Werst auf 4 bis 10 Werst Tiefe eingedrückt.

Auf der übrigen Front Gewehrfeuer und Fliegertätigkeit.

Rumänische Front und Kaukasusfront. Die Lage ist unverändert.

L 70000

49 1917

1/IV. - 13/IV.

Kriegsschauplatz

## Zur Kriegslage

Frühlingstürme und strategische Lage im Westen. Erstarren der Bewegungen? Siegfriedstellung und — Knüppeldämme. Strategische Unsicherheit und Handlungsfreiheit. Sarraills linke Flanke. Konzentration der Türken. Treffen bei Gaza. Ausblick.

Die Frühlingstürme, die jetzt über die flandrische Ebene, die zerwühlten Felder des Artois und der Picardie und die Hügel der Aisnelandschaft wehen, sind nicht geeignet, die Kampfhandlungen anzufachen. Während an der flandrischen Front lebhaft kanoniert wird, um im Weichland einen Schein von Lebendigkeit aufrecht zu erhalten, beginnt die englisch-französische Vorrückung zwischen Arras und Bailly vor den deutschen Außenstellungen allmählich zu erstarren. Einen neuen Ausblick gestatten die Meldungen der letzten Tage nicht, und es ist wohl möglich, daß sich Ereignisse von einschneidender Bedeutung nicht sobald abzeichnen. Die Prognose ist ganz unsicher. Jedenfalls sind die Kämpfe, die in den letzten acht Tagen zwischen Arras und Soissons spielten, keine große Schlacht, keine Kampfhandlung von entscheidendem Charakter. Wir stehen jetzt vermutlich im transitorischen Moment.

Die Engländer haben die zuletzt von uns festgestellte Linie Croisilles-Lagniecourt-Beaumeux-Neuville-Bourjonval (südöstlich Berlin-court)-Equancourt-Roisel-Etreillers nur an einzelnen Zwischenpunkten überschritten und liefern heftige Teilkämpfe, um die deutschen Streifkorps abzuschütteln, die ihnen den Weg in der Richtung auf den Scheldekanal und die Hügellandschaft von Cambrai tunlichst erschweren. Die deutsche Siegfriedstellung ist hier noch nicht in Sicht gekommen. Man hat den Eindruck, daß sich die Vorbewegung der Engländer verlangsamt, weil die rückwärtigen Verbindungen jetzt schon als überstreckt bezeichnet werden müssen, da die Unwegbarkeit des Geländes das Nachziehen von Geschütz fast unmöglich macht. Was herangebracht werden konnte, ist geeignet, einzelne Aktionen zu unterstützen, reicht aber sicher nicht aus, der Kampftruppe das nötige Rückgrat zur Aufnahme einer größeren Offensivunternehmung zu leihen. Die Franzosen sind zwischen Etreillers und Tergnier nicht mehr in Bewegung geblieben, sondern führen in dem Dreieck zwischen St. Simon, La Fère und St. Quentin stehende Kämpfe, in denen die Initiative wechselt. Wir werden sehen, wie nahe Fagolle sich an St. Quentin heranlegt, ohne für seine rechte Flanke zu sorgen. Diese wird durch die Vorgänge zwischen Oise und Aisne beeinflusst, wo das Fortschreiten der Franzosen an der Ailette und auf dem Massiv von St. Gobain ins Stocken geraten ist und die Begegnungsgeschehnisse in Stellungskämpfen zu erstarren drohen. Die Deutschen sind gegen St. Gobain und über die Höhenflanke von Prémontre (209) zurückgegangen und machen sich anscheinend bereit, die Lage taktisch auszunutzen, indem sie dem Gegner im Schutze der Geländemasten Schaden tun und sich allmählich auf ihre Hauptstellung zurückziehen. Gegenangriffe gehören in dieses Bild und sind, wie nochmals ausdrücklich betont sei, an sich noch nicht als der Beginn einer großen deutschen Offensive oder einer allgemeinen Schlacht zu betrachten.

Am rechten Drehpfosten der französischen Vorbewegung, zwischen Bailly und Margival sind die Geschehnisse ebenfalls zum Stehen gekommen. Die Franzosen suchen, wie wir bereits vor Tagen andeuteten, die Aisnefront östlich Bailly in Bewegung zu bringen, um sich hier die Initiative zu sichern, falls der Gegner seine Konzentration auch auf diese Frontabschnitte ausdehnen will. Das ist natürlich ein zweischneidiges Mittel, denn hat der Deutsche seine großen Batterien hier noch im Felde stehen und gedenkt er auszuhalten, so geraten die französischen Sturmtruppen schon in schweres Feuer, ehe sie den Angriff an die deutschen Linien herantreiben können. Vielleicht liegt in diesen Ausführungen die Erklärung zu der deutschen Meldung vom 30. März, in der gesagt wird, daß man am Aisne-Marnekanal Ansammlungen beobachtet und durch Artilleriefeuer niedergehalten habe. Nur eine zeitliche Verschiebung des Sommernaterials könnte den Franzosen gestatten, hier den Belagerungsangriff zu eröffnen, auch das erfordert reichliche Vorbereitungen. Eher könnten sie hier oder bei Verdun begrenzte Erfolge im impulsiven Ausfall suchen.

Da nun vierzehn Tage seit der Abückung der deutschen Armeen aus dem Salienten Bapaume-Noyon-Soissons verstrichen sind, ist der strategische Rückzug der

Truppen als abgeschlossen zu betrachten, was auch zwischen der alten und der neuen Front geschehen möge. Dieses Glacis hat den großen Tummelplatz für deutsche Streifkorps abgeben, die den Engländern und Franzosen das Nachrücken und den Aufbau einer Angriffsarmee vor der Siegfriedstellung erschweren sollen. Von einem Belagerungsangriff der Siegfriedstellung aber kann noch auf Wochen und Monate nicht die Rede sein, falls Hindenburg an dieser Stelle in die starre Defensive zurückfällt und die Bewegung dem Feinde überläßt, der zu diesem Zwecke das Vor- und Gelände in einer Tiefe von 35 Kilometern gangbar machen, Straßen und Bahnen anlegen, Unterkünfte schaffen, Bettungen vorbereiten, Stapel und Truppen häufen, Erkundungen vornehmen und Hunderttausende von Männern mit Spaten und Beilspite ausbieten müßte, um einem Angriff auf die Siegfriedstellung die Wege zu bereiten. Vorläufig helfen sich die Franzosen mit der Anlage von Knüppeldämmen, um wenigstens ihre Vortruppen ablösen zu können. Dadurch wird die Ungangbarkeit des Geländes am besten gekennzeichnet, denn so verfuhr man bisher nur in den Kottinosümpfen. Wäre die Sommereschlacht nicht zur Daueroperation geworden, sondern hätte sie zum Durchbruch und zur Aufrollung der deutschen Fronten geführt, so stünden die englisch-französischen Armeen jetzt auf festem Boden und wären in der Lage, einem geschlagenen Heere das Geßel vorzuschreiben. Das ist nicht der Fall. Die englisch-französische Offensive an Ancre und Somme hat zwar die Entwicklung bestimmt, indem sie die Deutschen zwang, ein anderes Gegenmittel anzuwenden, als die passive Verteidigung Graben hinter Graben, sie hat aber keineswegs die Handlungsfreiheit der deutschen Heeresleitung beeinträchtigt, und wenn man diesen Satz nicht absolut gelten lassen will, so wird man doch zugeben müssen, daß die relative Handlungsfreiheit der Zentralmächte heute größer ist als die der Entente. Die Behauptung, daß Hindenburg durch seine Operation im Westen im Lager seiner Gegner allgemein strategische Unsicherheit geschaffen habe, ist längst Tatsache geworden.

Das geht schon aus der Besorgnis hervor, mit der in Ententekreisen Angriffsmöglichkeiten der Zentralmächte auf allen erdenklichen Kriegsschauplätzen erörtert werden. Man zieht eine Gegenoffensive im Kampfgelände zwischen Arras und Bailly in Erwägung, man rechnet mit einem Durchbruch an der flandrischen oder der Champagnefront, man ist auf eine große Offensive gegen Italien gefaßt, eine Möglichkeit, die Cadornas Gedanken schon so beschäftigt, daß alle seine Maßnahmen auf Verstärkung seiner eigenen Defensive gerichtet sind, man fürchtet eine Offensive in der Richtung Neval-Petersburg, als ließe sich von heute auf morgen eine ganze Front verkehren und die Grundlagen eines Feldzuges ohne Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse umgestalten, ja, man erörtert sogar die Möglichkeit einer deutschen Landung an der englischen Küste. Alle diese Erwägungen und Gerüchte sind kennzeichnend für die Lage, denn aus ihnen spricht die Erkenntnis, daß die Handlungsfreiheit der Zentralmächte eine nahezu vollständige ist, soweit das für den auf inneren Linien Operierenden überhaupt zutrifft. Und Sarraill, der zur Offenbarung seiner empfindlichen linken Flanke hervorkommt, auf die wir wiederholt hingewiesen haben. Es sollen dort Freischärler operieren und es ist nicht unmöglich, daß eine Stilllegung der Offensive nördlich Monastir mit diesen Bandenkämpfen in der Flanke begründet werden könnte. Damit wäre auch hier eine Entlastung der Zentralmächte vorbereitet.

Unter diesen Umständen könnte auch die Verstärkung der türkischen Front in Kleinasien für sie in Frage kommen, sofern bei dem Stand und der Ausbildungsmöglichkeiten der Verbindungen tunlich und rätlich ersähen. Die Engländer haben ihre Orientfeldzüge nach der Katastrophe von Kut el Amara dem überraschenden Vorstoß der syrischen Armee gegen den Suezkanal auf eine neue Grundlage gestellt und ihnen verhältnismäßig mehr Beachtung geschenkt als ihrem Kontinentalfeldzug in Frankreich. Auch in diesem Vertrauen sie auf die Mittel, die Ritchie mit Erfolg angewendet hat, auf die Ueberlegenheit der Zahl und der Technik. Sie haben den von Bassora bis Kut el Amara mit Hilfe von Dampfbooten und Eisenbahnen rückgelegt und auch die Entfernung bezwungen und den Nachschub geregelt, sie haben auf der Kanalküste unter dem Schutze ihrer Se-

lanonen den Weg über El Arisch hinausgefunden, indem sie ebenfalls jeden Raumgewinn durch Nachziehen einer Eisenbahn sicherten. Heute stehen sie westlich Bagdad und dicht vor Gaza. Die in ihrem Solde kämpfenden Araber und die Emanzipation der in den Bezirken von Mekka und Medina wohnenden Scheichs gibt ihnen weitere Trümpfe in die Hand.

Trotzdem ist die türkische Defensivkraft noch als ungebrochen zu bezeichnen, denn die Türken stehen zwischen Siwas, Rosul und der Südwesstgrenze Syriens auf den inneren Linien ihrem strategischen Zentralpunkte Aleppo heute näher und würden erst dann in Gefahr geraten, wenn eine ihrer Armeen sich schlagen und von der Rückzugslinie abdrängen ließe oder die Transportkrise katastrophal würde. Solange sie eine Landung bei Mersina verhindern und die Zwischenverbindungen der einzelnen Armeen sicherstellen können, sind sie in der Lage, das Feld zu behaupten. Ob sie genügend Verstärkungen und Material an die Tigrisfront leiten können, um die Offensive gegen Bagdad wieder aufzunehmen, ist eine andere Frage, doch wird hier die Jahreszeit bald beiden Gegnern das Geßel vorschreiben.

Die Armee Dschemal Paschas scheint unter Versorgungsschwierigkeiten zu leiden und wird dadurch zur vorsichtigen Defensive genötigt. Da die Engländer inzwischen ihre Offensive an der Küste fortgesetzt haben und mit der Bahn die ägyptisch-syrische Grenzstadt Kafa erreicht haben, so tritt der syrische Feldzug jetzt in ein neues Stadium. Die englische Expedition ist an der Meeresküste 25 Kilometer über Kafa in der Richtung Gaza vorgedrungen und kam nach englischer Meldung am 26. und 27. März mit einer türkischen Division in Kampf, die dort vielleicht eine Sperrstellung bezogen hatte. Nach dem Reuterbericht erlitten die Türken schwere Verluste und verloren Gefangene und Geschütze. Ob das Treffen den Weg nach Gaza freigemacht, also strategischen Gewinn gebracht hat, wird indes bezeichnenderweise in der Meldung nicht gesagt. Die Türken melden dagegen, die Engländer, die etwa vier Divisionen eingesetzt hätten, wären zum Rückzuge gezwungen worden. In diesem Falle ist der strategische Erfolg auf Seiten der Türken. Die Entwicklung bleibt abzuwarten, sie kann den Engländern einen schweren Rückschlag bringen oder Dschemal Pascha veranlassen, eine Konzentration in der Richtung Birseba-El Chalil vorzunehmen, wenn er nicht mehr Bewegungsfreiheit genug besitzt, den Briten in die Flanke zu fallen.

Unterdessen wälzt die russische Revolution ihre Probleme weiter, wächst die Fraßtraumnot, die durch zahlreiche deutsche Unterseeboote und vereinzelt auftauchende Hilfskreuzer — die „Möve“ hat eine zweite Kaperschaft hinter sich — gesteigert wird, faßt und prüft die Regierung der Vereinigten Staaten ihre letzten Entschlüsse, um in den Krieg einzutreten, der auch China zu ergreifen droht und sein letztes Wort immer noch nicht gesprochen hat....

Bern, 30. März 1917.

H. S.

**Zur Kriegslage**

**Die Umriffe der Entwicklung. Die Etappen der englischen und französischen Vorrückung in der Richtung Cambrai-St. Quentin-Laon. St. Quentin eng umfaßt. Südlich der Duse. Der Kampf um die Initiative. Vom Tral- und Sinaifeldzug. Englischer Rückzug auf Kafa? Die Engländer im Djebel Hamarid und am Euphrat. General Maude.**

Die Entwicklung folgt noch den vorgezeichneten Bahnen, ohne Ueberraschungen auszuschließen. Im Westen wird sie andauernd durch das langsame Vorrücken der englisch-französischen Armeen in dem ihnen von der deutschen Hauptmacht überlassenen Gebiet zwischen der Straße Arras-Bapaume-Bértonne-Royon und der Straße Cambrai-Le Catelet-St. Quentin-La Fère und an der Ailette bestimmt. Im Osten steht sie noch unter dem Einfluß der Frühlingsschmelze. Die dadurch bedingte Operationsstille wird durch politische Erwägungen verbürgt, die den Deutschen und Oesterreichern die Defensive rätlich erscheinen läßt, um nicht bindende Elemente in die russische Revolution zu werfen, die sich noch in vollem Flusse befindet. Im Süden und auf dem Balkan empfängt die Entwicklung ihren Antrieb durch die Operationsfreiheit der Zentralmächte, die die Italiener unter beängstigenden Druck stellt und die Armee Sarraïl veranlaßt hat, sich nach der Stilllegung ihrer Flügeloffensive nördlich Monastir nach besserer Flankenanklehnung umzusehen. Wie es scheint, wird zu diesem Zwecke die Straße Santi-Quaranta-Koriza von Balona und Monastir aus mit Sicherungsposten besetzt. Im ferneren Orient hat die Entwicklung aus der türkischen Refonzentration der Tral- und Suezarmeen und der Kooperation der Engländer und Russen in der Richtung Mosul und der Offensive der Engländer in der Richtung Gaza einen starken Antrieb empfangen, der indes nicht auf unbedingte gradlinige Fortsetzung schließen läßt.

Die Vorrückung der englisch-französischen Armeen rechts der Duse vollzieht sich immer noch sehr langsam, da sie andauernd durch deutsche Nachhut und Sicherungstruppen gehemmt wird. Die Engländer haben die breite Zone durchschritten, in der sie mehr mit der Unwegsamkeit des Geländes als mit feindlichem Widerstand zu rechnen hatten. Sie sind jetzt im Begriff, die Zone zu säubern, die sich unmittelbar vor die deutsche Siegfriedstellung legt und in der es zu harten Kämpfen gekommen ist, da die Deutschen hier den Bewegungskrieg mit stärkeren Truppenkörpern führen als sie bisher eingesetzt haben. Die Linie Croisilles-Roisel-Etreilles ist von den Engländern jetzt nicht nur erreicht, sondern auch an einzelnen wichtigeren Punkten überschritten worden. Sie haben die zerstörte Nebenbahn Bapaume-Fins-Bertincourt-Epely-Roisel-Marteville-St. Quentin erstritten, die sich als vielfach geschwungene Linie vor die Straße Cambrai-St. Quentin legt. Westlich Bertincourt sind sie auf starken Widerstand am Wald von Havrincourt gestoßen, der sich vor Marcoing aufbaut und mit den Zuwassern der Cructte ein kräftiges Hindernis vor der Südostfront von Cambrai und dem Scheidelanal darstellt. Südlich davon sind sie über Heudicourt, Epely und St. Emille in der Richtung auf Le Catelet vordringend gekommen und dabei zur Entfaltung stärkerer Kräfte veranlaßt worden. Sie werden hier bei Lempire wohl auf neue Zwischenstellungen stoßen. Ebenso haben sie im südlich anschließenden Abschnitt Roisel Raum gewonnen und die Trümmer von Hervilly, Jeancourt, Bendelles erstritten, um nun auf die Bodenwellen westlich Bellenglise zu stoßen, die mit ihren Erhebungen von 147 (Wileret) und 137 (Verguier) Metern ebenfalls zu maskierter Verteidigung geeignet sind. Im anschließenden Abschnitt Bermand haben sie Soncourt, Bermand und Marteville erreicht und mit dem äußersten rechten Flügel Savoy erstritten, wo sie den Franzosen östlich Etreilles die Hand reichen und deren Vorrücken auf St. Quentin erleichtern. In den Waldtrümmen nordöstlich Savoy arbeiten sie sich an Punkt 130 und die Ostfront von St. Quentin heran, indem sie auch hier entschlossen die Opfer bringen, die der Gegner von ihnen fordert.

Die Franzosen sind rechts der Duse im Raume St. Quentin weniger vorwärts gekommen und kämpfen immer noch bei Benay und Essigny, wo sich die flankierende Wirkung der Höhen von Cerisy und Moy an der Duse bemerkbar machen dürfte. Dagegen haben sie

nun mit dem linken Flügel Vallon wieder erreicht und Koupy hinter sich gelassen. Die Deutschen sind zwischen La Fère und Cerisy noch nicht hinter die Duse zurückgegangen, doch werden sie das rechte Ufer und La Fère selbst vermutlich nicht halten, wie wir bereits früher ausgeführt haben. Ist doch selbst die Vermutung gestattet, daß die Räumung von St. Quentin vorbereitet wurde, als die Deutschen den Rückzug von der Somme einleiteten. Die Massive von Cambrai, Le Cateau, Guise, Crécy und Laon sind viel stärker ausgebildet als das Umland von La Fère und St. Quentin. Je weiter rückwärts die Siegfriedstellung zu suchen ist, desto stärker wird unter Umständen die Verstrickung der nachfolgenden englischen und französischen Armeen, die jetzt mit starken Kräften vorwärts streben.

Südlich der Duse sind die Kämpfe zum Stehen gekommen, ob vorübergehend oder für längere Zeit, läßt sich nicht sagen. Die Franzosen haben die Linie Servais-Prémontre auf dem kleinen Massiv von St. Gobain noch nicht erreicht und stehen südöstlich davon im Kampfe um die Straße Soissons-Laon. Margival und Vaucailon scheinen überwunden und damit in der Richtung auf Chavignon Boden gewonnen worden zu sein; dort wird ihnen vermutlich abermals Widerstand entgegengesetzt werden, um die beherrschende Lage des alten Forts von Malmaison auszunützen, das früher die Scharte des Aisne-Disekanals und die Nordzugänge des Plateaus von Bailly deckte. Auch hier vermuten wir Gefechte, die von den Deutschen gesucht werden, um dem Gegner die Vorrückung so schwer zu machen, daß er nicht im großen Stil umgruppieren kann, um irgendwo zur Offensive aus eigener Initiative anzusetzen.

Bald wird sich zeigen, was die englisch-französische Heeresleitung getan hat oder tut, um aus dieser strategischen Zwangslage herauszukommen und die Initiative wieder an sich zu reißen, ehe Hindenburg die freigewordenen Divisionen und die vorher angesammelten Reserven zu einer Offensive in Bewegung setzt. Wann und wo letzteres geschieht, ist bekanntlich eine Frage, die sich der Berechnung entzieht, da die Verflechtung militärpolitischer Erwägungen und strategischer Möglichkeiten zu reich und vielgestaltig ist, um reinlich geschieden und erschöpfend dargestellt zu werden. Drohend lagert das Gefühl strategischer Unsicherheit über den Augenstehenden, Sicherheit schaffen können diese nur, wenn sie die Verhältnisse klären, ehe es zu spät ist. Cadorna weiß, warum er die zehnte Schlacht um den Besitz von Triest sine die vertagt hat.

Die Verhältnisse im Tral und an der Sinaifront haben sich seit dem 30. März nicht völlig geklärt, immerhin ist die Vermutung gestattet, daß das Treiben bei Gaza den Engländern wie den Türken schwere Verluste gebracht, den strategischen Gewinn aber eher den Türken als den Engländern zugeteilt hat, vorausgesetzt, daß sich die Meldungen der Türken vom Rückzug der Briten bestätigen. In diesem Falle würde das Gefecht an das Treffen von Ktesiphon erinnern, wo Townshend elf Kilometer vor Bagdad zum Rückzug auf Rutel Amara genötigt wurde. Soweit wird es diesmal indes nicht kommen, da die Engländer schon bei Kafa an der Seeküste und bei El Arisch an der Bahn festen Rückhalt finden und rasch verstärkt ihren Angriff erneuern können. Sind die Türken zu stark geschwächt worden, um zu folgen oder die ausgefetzte Stellung festzuhalten, so wird ihnen, wie in der letzten Betrachtung bereits bemerkt, der Rückzug auf Birseba und Chalil, also in der Richtung Jerusalems auferlegt werden. Der Feldzug der Engländer gegen Syrien läßt auf eine breite Grundlage schließen, besonders, da ihr die relative Beherrschung des Meeres gestattet, die syrischen Küstenstädte anzugreifen und zu besetzen, wenn die Unterseebootschiffahrt in maritimen Plänen nicht umstürzt. Man hat allerdings den Eindruck, daß eine große englisch-oder englisch-französische Expedition in Bagdad kommen könnte, um den Hauptnerv der türkischen Verteidigung in Kleinasien nicht der Wurzel zu treffen, als bisher möglich. Die Refonzentration der Türken in der Herleitung Aleppo erscheint daher immer mehr im Licht einer vernünftigen Gegenmaßnahme. Die Tralarmee und die syrische Armee stehen heute schon beträchtlich näher als vor wenigen Wochen.

Es wäre indes verfrüht, auf Preisung des Raumes von Bagdad durch die Engländer zu schließen. Wie wiederholt ausgeführt spielt der Djebel Hamrid, das Wüstengebirge, das sich nordöstlich und nördlich

von der persischen Grenze bis zum Tigris zieht und diesen zwischen Mosul und Samara erreicht, eine große Rolle in der Verteidigung des mittleren Mesopotamiens. Hier haben die Türken Front gemacht und sind offenbar im Begriff, ihre von Bagdad und Kerind ausgewichenen Truppen mit den von Mosul herangeführten Verstärkungen aufzubauen, um die Gebirgssengen und die Uebergänge des Djahlahusses und der zahlreichen Kanäle zu halten, Engländer und Russen aber müssen trachten, diesen Widerstand zu überwinden, um sich zu vereinigen und Bagdad sicherzustellen. Die Engländer sind seit 19. März über Bagdad, Baluba, Scheraban und Kysirobat bis Chanikin gelangt, haben aber auf diesem Wege großen Widerstand gefunden und die Türken noch nicht entscheidend schlagen können. Diese sind sogar zu einem Gegenangriff übergegangen, der den britischen Vormarsch am Djalahflusse zum Stehen gebracht hat. Die Russen sind bekanntlich bis Kerind gekommen, aber, wie es scheint, noch nicht über Kerind und Saripul auf Kasr-i-Schirin (die Namen sind dem aufmerksamen Leser schon von der ersten russischen Offensive in der Richtung Bagdad bekannt) vorgezogen. Dadurch wurde es den Türken möglich, sich der Engländer zu wehren; die englisch-russische Kooperation hat also noch nicht zur Vereinigung im Innenraume der konzentrischen Angriffsrichtung oder gar auf dem Feld der Entscheidungsschlacht geführt. Dagegen ist es den Engländern gelungen, die Nordzugänge von Bagdad in ihre Hand zu bringen und bei Baluba und Deltaua (60 Kilometer nördlich Bagdad) feste Positionen zu beziehen. Gegen Westen haben sie den Besitz Bagdads durch eine Offensive am Euphrat aufwärts zu sichern gesucht und sind dabei bis Feludja gelangt. Die Türken sind hier in der Richtung auf Hit, den alten Kastort, zurückgegangen, wo die Karawanenstrassen von Aleppo, Homs und Damaskus zusammentreffen. Hier werden sie vermutlich den Widerstand organisieren, der nötig ist, den Gegner im Raume Bagdad einzuzwingen.

Die Entwicklung des mesopotamischen Feldzuges ist an sehr lange Fristen gebunden, wenn die Türken die Flanke von Mosul weiterhin zu sichern vermögen und die armenische Front nicht durchbrochen wird. Im Augenblicke, da die Engländer genötigt wurden, den Siegespreis von Bagdad im Djebel Hamrid und in der Richtung Hit durch exzentrisch ausstrahlende Operationen zu sichern, hat der Feldzug für sie ein ernstes Gesicht bekommen. Wir werden sehen, ob dieses sich aufhebt, wenn die Russen den Kräfteeinsatz bringen, der notwendig ist, um die Türken aus ihrer die Tigrislinie bedrohenden Flankenstellung im Djebel Hamrid herauszuwerfen oder zu manövrieren. Maudes Tatkraft ist ganz außerordentlich und seine Operationen zeugen von Weisheit und Entschlossenheit; England hat in ihm einen trefflichen Führer gefunden.

Bern, 2. April 1917.

H. St.

unbedingt scheitern, wenn auch kleine Schwächen, die eine unvermeidliche Eigenheit d. Stellungskrieges sind und die gar nichts bedeuten haben, eventuell eintreten können.

Unsere Selben und die Karpaten sind ein Wall, an dem der Feind sich totrennt, sein Heer und Volk gemissenlos auf die Schlachtbank führt, ein Wall, auf dessen Unzerbrechlichkeit mit Gotteshilfe der siegreiche Friede gebaut wird, und aus ihm unsere Zukunft und Wohlsein unserer herrlichen Nationen erblühen wird. In Gottes gerechtem Urteil stützen die Feinde Länder außen und innen zertrümmert zusammen, weggeteert innere Ruhe, Wohlstand Monarchien, im Blute des Bürgerkrieges ertränkt. Bei uns hingegen nach allen unerhörten Leiden bald dreißigjährigen Krieges und eines Winters von noch nie dagewesener Strenge, Vertrauen, Siegeshoffnung, Selbstbewußtsein und Wille, den Krieg zum siegreichen Ende in allen Mitteln zu führen, noch fester und unerschütterlicher denn je. Frage man den Führer oder den Infanteristen, es gibt nur eine Antwort: „Wir werden siegen, denn Gott ist gerecht!“

**Generaloberst Franz Mohr.**

Es lohnt sich, den Ausblick in die Zukunft von heute mit jenem vom Vorjahre zu vergleichen. Schon damals waren wir überzeugt daß wir — dank unserer unerschütterlichen Widerstandskraft — siegen werden; doch wußten wir noch nicht, welche Ereignisse das unglückliche Kriegsende herbeiführen werden. Heute sehen wir klarer und erkennen schon deutlich die Mittel und Wege, die unseren Endsieg heranreifen lassen. Der Unterseebootkrieg wird zweifellos England bedwingen, Rußland aber wird durch seine enormen inneren Umwälzungen, deren Tragweite wohl zu ahnen, aber noch nicht zu erkennen ist, zu Schritten genötigt sein die seine bisherigen stolzen Weltbeherrschungspläne keinesfalls fördern dürften. Was sich jetzt in Rußland vollzieht, ist wohl nur Reaktion auf die großen Mißerfolge in diesem Kriege, ist Unzufriedenheit der Kriegsheer mit dem Verlauf der Geschicke, ist bittere Enttäuschung jener die von den ungeheuerlichen Kraftentfaltungen der Entente das Kriegsende schon im Vorjahre erwartet haben.

Heute steht meine Armee im festen Anschluß an die Nachbarn in größter Aufmerksamkeit bereit, jeden neuen Ansturm des Feindes zurückzuweisen und keinen Fußbreit der heimatischen Scholle preiszugeben. Es würde aber dem Geiste der Armee und dem Selbstbewußtsein jedes einzelnen Soldaten nicht Rechnung getragen werden, wollten wir uns begnügen, den Feind nur abzuwehren. Tatsächlich wetteifern alle Truppenkörper der Armee, ungarische, deutsche wie galizische Regimenter, mit den Truppen unserer Verbündeten, um dem Gegner durch vorerst noch beschränkte, aber glänzend angelegte und kühn ausgeführte Unternehmungen Abbruch zu tun, die Erfolge im März: die Wagnahme der Maanaros-Söhnen am 8. März, des Solvontar-Nickens am 23. März und der Höhen südlich des Uztales am 27. März, sind der sprechendste Beweis für den vorrationalen Geist, der die Truppen der Armee befeelt; diese Erfolge zeigen auch unverkennbar die vervollkommnete Ausbildung der Abteilungen, eine Ausbildung, die selbst die schwierigsten Aufgaben zu lösen ermöglicht. Das Vaterland kann ruhig sein!

**Generaloberst Eduard v. Böhm-Ermolli.**

In Erwartung der von unseren Feinden schon wiederholt angekündigten Frühjahrsoperationen steht die Ostfront „Gewehr im Arm“, vom besten Geiste befeelt, kampfbereit, während sich jenseits unserer Stacheldrahtmauer Ereignisse von nicht absehbarer Tragweite vollziehen. Es ist jedoch zu gewärtigen, daß die russische Revolution mit ihren nivellierenden Bestrebungen nicht ohne Rückwirkung auf das innere Gefüge der russischen Wehrmacht bleiben kann.

**Generaloberst Svetozar Boroevic v. Bojna.**

Anlässlich des Osterfestes kann ich nur das Beste von der Isonzoarmee berichten. Der Gegner hat seit der neunten Isonzschlacht keinen Infanterieangriff mehr gewagt, ja er hat seit Neujahr selbst kleinere Zusammenstöße zu vermeiden gesucht, um seine gewaltigen Vorbereitungen für die nächste Schlacht um so eifriger betreiben zu können. Nur seine Artillerie sucht ihre gewaltige Zahl und reichliche Munition zur Geltung zu bringen, was für unsere unvergleichlichen Truppen auch an „ruhigen“ Tagen eine harte Prüfung bedeutet.

Was seit Neujahr sonst am Isonzo unternommen wurde, gehört unseren Streitern; auch sie haben sich mit ganzer Kraft für das Frühjahr vorbereitet. Nebenbei verstanden sie es aber, den lärmenden Stellungskampf durch kühne Angriffstätigkeiten zu beleben. Ich hebe nur hervor: die Kämpfe in der zweiten Hälfte Januar bei Kostanjewica, am Fasti Grub und bei Vertoisba, in denen der Gegner 500 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte, die Sturmtruppenunternehmungen am 10. und 11. Februar im Wippachtal, die uns 1100 Gefangene und 15 Maschinengewehre einbrachten, die Aktion am 28. März südlich Biglia, bei der wir mehr als 500 Gefangene machten. Hierzu kommen gewiß noch starke blutige Verluste.

Möge der Erbfeind heute oder morgen kommen, oder mag er zagen, bis für uns das erlösende „Vorwärts!“ erklingt — es soll uns recht sein. Wir werden die zehnte Schlacht mit Gottes Hilfe schlagen in dem felsenfesten Vertrauen auf den zehnten Sieg. Mit diesem ihrem Kaiser und König huldigen zu können und die Bahn frei zu machen für eine gewaltige Zukunft der Monarchie, dies ist der glühendste Wunsch der Isonzoarmee!

**Generaloberst Karl Freiherr v. Kirchbach.**

So feiern unsere braven Kämpfer wieder Ostern Aug' in Aug' dem Feinde gegenüber, der ihnen jetzt um so verhaßter ist und sein muß, als er bei Abschneung unseres Friedensantrages unzweideutig bekundete, daß nichts weniger sein Kriegsziel ist, als unser allgeliebtes Vaterland zu zertrümmern und uns in Knechtschaft zu stürzen. Solche Absichten unserer Gegner konnten und können die Stimmung unserer braven, tapferen Truppen nur heben.

Die Folgen der Revolution haben sich an der gegenüberliegenden russischen Front noch nicht fühlbar gemacht. Der russische Soldat blieb vorläufig gleichgültig gegen die Verkündigungen der neuen Regierung, von der er nichts anderes verlangt und erhofft, als einen baldigen Frieden. Ob der russische Bauer und der russische Soldat mit ihrem Friedensbedürfnis oder die unter fremdem Einfluß stehenden kriegerischen Machthaber in Rußland die Oberhand behalten, wird die nächste Zukunft zeigen.

Was immer sie auch bringt: Gestützt auf den Geist unserer Truppen, können wir getrost in Siegeshoffnung den kommenden Tagen entgegensehen. Unsere braven, tapferen Soldaten werden uns, wenn notwendig, den Endsieg auch gegen die freien „Soldaten-Bürger“ Rußlands erkämpfen.

**Feldzeugmeister Viktor v. Scheuchstuel.**

Das Frühjahr sieht die Truppen Südtirols noch immer unerschütterlich in ihren alten Stellungen. Nicht ein Fuß breit, nicht ein Stein des jöhe behaupteten Bodens sind verloren oder aufgegeben worden, obwohl gerade der letzte Winter im Zeichen ungewöhnlicher Witterungsverhältnisse stand, die den braven Truppen Entbehrungen und Leiden auferlegten bis an die Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit. Gab auch der außerordentlich strenge Winter mit seinen gewaltigen Schneemassen keine Gelegenheit zu Operationen größeren Stils, so waren doch Führung und Truppe stets auf Aktivität und Wahrung der eigenen Initiative bedacht. Schnee und Eis konnten unsere

Truppen nicht hindern, sich dem Gegner allorten fühlbar zu machen, bald hier, bald dort kleine, kühne Unternehmungen, die den Feind nicht zur Ruhe kommen ließen, die eigene Angriffslust, das Gefühl der moralischen Überlegenheit und die feste Zuversicht belebten und stärkten.

Mögen die Osterglocken des Jahres 1917 einen neuen, allgemeinen Ansturm unserer Gegner einläuten, bauend auf uns selbst, werden wir den Stürmen trotzen, die noch über uns hinweg brausen. — Der Glaube an uns selbst, an Oesterreich-Ungarn und seinen Sieg, das ist die Hoffnung, mit der die Arme Südtirols nach den Winterstürmen den Feind begrüßt.

**Ostergriße unserer Heerführer.**

Im nachstehenden geben wir Ostergriße unserer Heerführer an den verschiedenen Fronten wieder:

**Generaloberst Erzherzog Josef.**

Seitdem die Karpatenfront in die beachtlichste Linie gelangte und hier alle meist sehr starken Gegenaktionen des Feindes scheiterten, ist im großen eine Pause eingetreten, in der feindeseits wohl immer wieder versucht wird, überraschend oder manchemal bei sehr starker Feuervorbereitung lokal zu bezeichnende Erfolge zu erringen. Wenn auch diese an drei Stellen ihm geillt waren, hatte er nicht die Möglichkeit, dieser Erfolge sich lange zu erfreuen, denn unsere herrlichen Truppen haben nach genauestem Studium und Ausnützung aller zum Erfolg notwendigen Faktoren sie dem Gegner bei durchwegs sehr geringen eigenen Verlusten im Sturme entzogen; an anderen Stellen wurde wieder unsere Stellung durch sukzessives Vorrücken unserer Sicherungs- und Kampflinien so verbessert, daß wir berechtigtermaßen ganz beruhigt einer noch so mächtigen Frühjahrsoperation des Feindes entgegensehen können. Diese muß und wird

## Zur Kriegslage

Die Klärung der strategischen Lage im Westen. Vorrücken der englisch-französischen Verfolgungsarmeen in der Richtung Cambrai-Saint-Quentin. Zu den Kämpfen im Raume Saint-Quentin und östlich der Linie Croisilles-Roisel. Die Artilleriekämpfe in den anstehenden Flankenräumen Arras und Reims. Der englische Angriff zwischen Arras und Lens. Beginn von Entscheidungskämpfen. Der Brückenkopf von Töboly. Die beginnende Neubildung der strategischen Lage im Irak und am Sinai.

Die strategische Lage im Westen wurde bis zum 8. April noch von den Kämpfen der zwischen Arras und Bailly verstrickten englisch-französischen Verfolgungsarmeen und deutschen Sicherungstruppen beherrscht, begann aber damals schon deutlich aus dem transitorischen Moment zu einer neuen, gewaltigen Aktion überzuleiten. Und zwar war das keineswegs so zu verstehen, als ob die englisch-französische Heeresleitung sich darauf beschränken dürfte, dem strategisch ausgewichenen Feinde zu folgen und sich möglichst schwer an ihn zu hängen, sondern es mühte damit gerechnet werden, daß die Verbündeten nach einer operativen Gegenmaßnahme großen Stills suchten, um die Handlungsfreiheit zurückzugewinnen, die ihnen durch die Rekonzentration der Armeegruppe Ruprecht verloren gegangen war.

In der Betrachtung vom 2. April war daher den Kämpfen im Raume St. Quentin nur sekundäre Bedeutung zugemessen worden, obwohl anzunehmen war, daß sich dort starke Truppenkörper verstrickt hatten, die auf englisch-französischer Seite keine Opfer scheuen durften, um sich durchzusetzen und den Gegner zu fesseln, auf deutscher Seite bestrebt bleiben mußten, das Glacis von Essigny bis Holnon möglichst lange zu halten und dem Feinde die Zugänge zu St. Quentin zu verschließen, bis Klarheit über weitere operative Vorkehrungen der englisch-französischen Heeresleitung geschaffen war. Auf letztere deuteten schon die starken Artilleriekämpfe in den Flankenräumen von Fismes-Reims und Arras-Lens hin, die von beiden Seiten mit schwersten Kalibern unterhalten wurden.

Im Raume St. Quentin und südlich der Duse vermuteten wir Gefechte, die von den Deutschen gesucht wurden, um dem Gegner die Vorrückung so schwer zu machen, daß er nicht in großem Stil umgruppieren konnte, um irgendwo zur Offensive aus eigener Initiative anzusetzen und schrieb: „Bald wird sich zeigen, was die englisch-französische Heeresleitung getan hat oder tut, um aus dieser strategischen Zwangslage herauszukommen und die Initiative wieder an sich zu reißen, ehe Hindenburg die freigegebenen Divisionen und die vorher angesammelten Reserven zu einer Offensive in Bewegung setzt.“ Heute wissen wir, daß die englisch-französische Heeresleitung zu einem Angriff auf den Flügeln, dicht hinter den Drehpfosten der Ruprechtischen Rekonzentration, gegriffen und im Raume Arras eine mächtige Offensive entfesselt hat. Schon am 28. März machten wir darauf aufmerksam, daß sehr viel darauf ankommen werde, wie sich die Verhältnisse an der Straße Arras-Cambrai gestalteten, wo die Engländer nicht ohne Gefahr kräftig wirken könnten, solange die Deutschen die Linie Arras-La Bassée hielten. Nun hat Haig das südlichste Teilstück dieser Linie, Arras-Souchiez-Lens, angegriffen. Es ist also in der Tat eine Nothade der im Nebenraume Albert, also im ursprünglichen Offensivraume an Ancre und Somme versammelten Angriffsmittel erfolgt, falls nicht schon von vornherein die englische Angriffsfront bis Lens ausgedehnt war und jetzt erst in Bewegung gesetzt worden ist.

Die ersten Ergebnisse dieser Offensive bleiben an späteren Meldungen nachzuprüfen; erst dann wird zu erkennen sein, ob es sich um eine Offensive großen Stils oder ein Entlastungsunternehmen handelt, das in den genommenen Grabenstücken erstarrt. Für ersteres spräche die Situation, für letzteres nur die Erwägung, daß die englische Armee ihre Angriffsmittel vielleicht doch nicht rasch genug seitlich verschieben konnte, um mit voller Wucht anzugreifen. Die Deutschen können zwischen Lille und Arras Boden abtreten, falls sie in der Verteidigung verharren oder auch hier rückwärtsgruppieren wollen und verborgen liegende Operationspläne nicht dadurch gestört werden. In jedem Falle ist mit einer Entscheidungsoperation großen Stils zu rechnen, von der heute noch nicht entfernt alles

sichtbar geworden ist, was nach der Lage der Dinge zu erwarten war.

Die Ereignisse auf den andern Kriegsschauplätzen treten hinter diesen neuen Entscheidungsmerkmalen sehr zurück. An der russischen Front ist ein Vorstoß der Deutschen gegen den starken Stochodbrückenkopf Töboly von Erfolg gekrönt gewesen. Da die Russen dabei nahezu 10.000 Gefangene verloren haben, bleibt die Frage zu stellen, ob diese hohe unblutige Ziffer unbedingt auf ein Nachlassen der russischen Kampflust und Kampfraft schließen läßt. Es wäre indes gewagt, diese Frage mit Ja zu beantworten, solange man über die tatsächlichen Verhältnisse dieses Gefechtes nicht genau unterrichtet ist. War der vielarmige Stochod nicht zu durchschreiten — und das ist bei vorgerückter Schmelze wohl möglich — so sind eben zahlreiche verkämpfte russische Einheiten abgeschnitten worden; auch müssen Störungen in der Befehlsgebung ins Auge gefaßt werden, wie sie bei der Eintrommelung der vorderen Linien, insonderheit ausgefetzter Brückenköpfe, häufig vorkommen. Jedenfalls ist der örtliche Rückschlag empfindlich und den Russen eine Ausfallsstellung auf dem linken Stochodufer verloren gegangen, die Brussilow ungern missen wird, von einer deutschen Offensive großen Stils aber keine Rede.

Der asiatische Kriegsschauplatz hüllt sich noch in strategische Geheimnisse, auf deren Lösung wir bereits vorbereitet haben. Die Engländer haben, wie es scheint, in der Tat vor Gaza einen Rückschlag erlitten, der ihren ersten taktischen Erfolg zunichte machte, und zwar ist offenbar gegen ihre Flanke gewirkt worden, nachdem der Frontangriff auf die türkischen Linien zu schweren Verlusten der englischen Sturmtruppen geführt hatte. Der von uns zum Vergleich herangezogene Vorfall bei Ktesiphon wird dadurch neuerdings in Erinnerung gerufen. Vermutlich sind beide Teile nicht sonderlich aktionsfähig und zu hinhalten dem Verfahren genötigt, um die strategische Lage wiederherzustellen, die ins Ungewisse versetzt worden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß beide Gegner zunächst eine Rekonzentration, die Engländer auf Kasfa, die Türken auf Jerusalem, vorgenommen haben, um ihre Schlagkraft zu erneuern. Wer zuerst fertig wird, beherrscht das Feld.

Im Irak sind die Truppen Maudes nördlich Bagdad defensiv geblieben, während die Russen Baratows Chanikin erreicht haben und den Djalah zu forcieren trachten. Die Lage der Türken ist dort nicht ungünstig, solange sie sich vor einer Einkreisung zwischen Russen und Briten bewahren können. Die Entwicklung bleibt abzuwarten.

G unten, 9. April 1917.

H. St.

10. IV. 1918

13

8. April, 11 Uhr abends. Im Laufe des Tages fand an der ganzen Front kein Infanteriekampf statt, dagegen heftiger Artilleriekampf in gewissen Abschnitten zwischen Somme und Aisne und in der Champagne. Im Laufe des 7. d. schleuderten die Deutschen 1200 Granaten auf Reims. Ein Zivilbewohner wurde getötet und drei verwundet. In der letzten Nacht warfen deutsche Flieger Bomben auf Belfort ab. Es entstand aber kein Verlust an Menschenleben und kein Sachschaden.

Belgischer Bericht. An der ganzen Front hielt während des Tages und der Nacht die gegenseitige Artillerietätigkeit an.

Bericht der Orientarmee vom 7. April. Kein wichtiges Ereignis bei den Orientarmeen der Alliierten. Der englische Flugdienst besetzte Anstalten des Feindes bei Sudovo im Bardartal und bei Gostovo nordwestlich vom Dobruansee mit Bomben.

9. April, 3 Uhr nachmittags. Von der Somme bis zur Aisne während der Nacht Patrouillengefächte. Trotz schlechten Wetters blieb die Tätigkeit der beiden Artillerien in mehreren Abschnitten sehr lebhaft. Nordwestlich von Reims scheiterte ein deutscher Angriff gegen die französischen Stellungen gegenüber von Courcy in unserm Sperrfeuer. Südlich von dieser Ortschaft wurden zwei deutsche Abteilungen nach lebhaftem Handgranatentkampf zurückgeschlagen. In der Gegend von Maifpns de Champagne erreichten die Franzosen im Handgranatentkampf einige Fortschritte. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

**Der englische Bericht.**

London, 8. April. Amtlicher Heeresbericht vom 7. April: Wir gewannen das Gelände zwischen den Dörfern Saleuch und Jeancourt und erreichten die Häusergrenze von Fresnoy-le-Petit. Unsere Flugzeuge führten 17 erfolgreiche Streifen gegen feindliche Fliegerlager, Munitionslager und Eisenbahnanlagen aus, wobei acht Tonnen Bomben abgeworfen wurden. Während der ganzen Zeit heftige Kämpfe zwischen einer großen Zahl von Flugzeugen. 28 unserer Flugapparate werden vermisst. Der Feind erlitt sehr schwere Verluste. 16 feindliche Flugzeuge stürzten ab und weitere 31 wurden, wie beobachtet werden konnte, zum Niedergehen gezwungen. Zwei feindliche Ballons wurden, in Flammen gehüllt, zum Abstieg gebracht.

London, 8. April. Amtlicher Heeresbericht vom 8. April: An der Straße Bapaume-Cambrai machten wir in der Nacht nördlich von Comveral bedeutende Fortschritte in einer Front von 300 Yards. Strosstrupps drangen nachts in die feindlichen Linien ein. Mehrere Punkte wurden genommen und einige Gefangene gemacht. Die feindlichen Gräben südöstlich von Ypern fand man durch unser Feuer stark beschädigt. Unsere Flugzeuge führten gestern und in der vergangenen Nacht mehrere Streifen aus. Sie besetzten eine Flugzeughalle, eine Eisenbahnstation, einen Transport und eine fernende Batterie ausgiebig mit Bomben. Es wurden gute Ergebnisse beobachtet. Drei Schuppen, möglicherweise auch ein vierter,

des letzten bulgarischen Berichtes verloren wir bei Cerbena Stena, westlich von Monastir, keinen Graben. Der Angriff, den der Feind an dieser Stelle vorbereitete, konnte vor unserm Sperrfeuer nicht einmal zur Entwicklung gelangen. Auf dem Kampfgelände zwischen den Seen zählten wir über 200 feindliche Leichen.

8. April, 3 Uhr nachmittags. In Belgien drangen französische Truppen an zwei Stellen in der Gegend von Lombaertzyde in die feindlichen Stellungen ein; sie fanden mehrere Leichen von deutschen Soldaten in den durch Artilleriefeuer zerstörten Gräben. Ein deutscher Angriffsversuch gegen einen kleinen französischen Posten südlich von Passchendele wurde durch Granatenwürfe abgewiesen. Von der Somme bis zur Aisne Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen. Patrouillengefächte an verschiedenen Frontstellen. In den Vogesen wurde ein deutscher Handstreich gegen einen Graben in der Gegend von Celles leicht abgeschlagen. Ein anderer deutscher Angriffsversuch gegen Lorgizen (Elsh) kostete den Deutschen Verluste ohne irgendein Ergebnis. Sonst war die Nacht überall ruhig.

wurden zerstört. Eine Flugzeughalle und feindliche Transporte wurden erfolgreich angegriffen, Maschinengewehre und ein Drachensballon zerstört.

Wir griffen auf breiter Front von südlich Arras bis südlich Lens an, drangen in die feindlichen Linien ein und machten bedeutende Fortschritte.

In der Richtung auf Cambrai stürmten wir die Dörfer Hermies und Boursies und drangen in den Wald von Savrincourt ein. In der Richtung auf St. Quentin nahmen wir Fresnoy-le-Petit und schoben unsere Linie südöstlich von Le Berguies vor. Es soll eine bedeutende Anzahl von Gefangenen gemacht worden sein.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 9. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

8. April. Gewöhnliche Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Die unsrige führte ein Zerstörungsfeuer auf militärische Anlagen bei Mori (Sagarinatal) aus. Im Verlauf eines nächtlichen Raids warfen unsere Flieger ungefähr eine Tonne Explosivstoffe auf Baraden- und Depots des Feindes bei Rifemberga und Mesari im Branzattal (Frigido) ab. Obwohl sie von den feindlichen Abwehrbatterien unter heftiges Feuer genommen wurden, sind sie unverfehrt zurückgekehrt. Heute früh führte ein Geschwader feindlicher Flugzeuge einen Raid über der Gegend von Monfalcone aus. Das eine der Flugzeuge wurde durch das Feuer unsrer Artillerie getroffen und bei Cassigliano abgeschossen. Beide Insassen des Flugzeuges wurden getötet.

9. April. Während des gestrigen Tages war das Artilleriefeuer, das fast an der ganzen Front durch das schlechte Wetter behindert war, immerhin lebhafter im Judikariental und im Tal der Etich, wo es in den feindlichen militärischen Werken Feuerstrünke und sichtbare Schäden verursachte. Auf dem Karst beschäftigten unsere Erkundungspatrouillen den Feind bei den Verteidigungsarbeiten.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 9. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

7. April, 11 Uhr nachts. Ziemlich heftige Artillerietätigkeit während des Tages an verschiedenen Punkten der Front, besonders zwischen der Somme und der Aise, südlich der Ailette und in der Gegend nordwestlich von Reims. In den Argonnen wurde ein Handstreich gegen unsere Gräben im Aivetal nach heftigem Kampf abgewiesen. Nach den letzten Meldungen beschossen die Deutschen während des gestrigen Tages und in der Nacht Reims mit 7500 Granaten, wobei 15 Personen der Zivilbevölkerung getötet und zahlreiche andre verwundet wurden.

Belgische Front. In der Gegend von Het Sas beschossen belgische Batterien erfolgreich die feindlichen Anlagen. Artillerietätigkeit an der ganzen Front tagsüber und in der Nacht.

Orientbericht vom 6. April. Kein Ereignis von Bedeutung an der Front der verbündeten Armeen. Entgegen den Angaben

### Zur Kriegslage

Die englische Offensive und ihre ersten Ergebnisse. Die Kampforte im Raume Arras, die Höhen von Vimy-Thélus. Die Lage vor Saint Quentin und an der Aisne. Die strategischen Verhältnisse im Raume Verdun. Die deutsche Neugruppierung und die Bedeutung der englisch-französischen Offensive.

Die aus der deutschen Konzentration erwachsene englisch-französische Gegenhandlung strategischer Natur ist — soweit sie sich heute erkennen läßt — als methodischer Angriff auf die Linie Lens-Arras in die Erscheinung getreten und hat die ersten Erfolge heimgebracht, die solchen Durchbruchschlachten eigentümlich sind.

Damit ist zunächst festgestellt, daß die Engländer es klugerweise vorgezogen haben, ihre Operationen auf der alten Grundstellung und gegen alte deutsche Linien in Vollzug zu setzen und auf diese Weise eine Beeinträchtigung der deutschen Pläne zu erreichen, zugleich aber auch ihre nur im Stellungskriege geschulten Truppen und für den Belagerungsangriff vorbereiteten artilleristischen Mittel voll auszunutzen. Das konnte nur an einer Stelle geschehen, wo die Deutschen in ihren Gräben geblieben waren, und als geeignetste Stelle bot sich von selbst die Artoisfront, die dicht an die zurückverlegte Picardiefront anschließt, so daß die englische Operation im gewissen Sinne als Angriff aus dem Plantenraum Doullens-St. Pol erscheint. Sie traf die deutsche Verteidigung am rechten Drehpunkt der sichtbar gewordenen Rückbewegung und erleichterte dadurch die Vorrückung zwischen Arras und St. Quentin, wo die Engländer beim Folgen auf wachsenden aktiven Widerstand stießen und immer schwerere Verluste bringen mußten, um die Berührung mit dem zurückgehenden Feinde aufrecht zu halten und die neue gegnerische Stellung zu erkunden.

Hat vor dieser, die selbst noch nicht sicher erkundet worden ist, kam die englische Vorrückung infolge der durch die Eindrehung nördlich der Straße Arras-Cambrai entstehenden deutschen Flankenstellung und des wachsenden Widerstandes an der Ezuette noch vor der Kanallinie zum Stehen. Die Engländer mußten unter Umständen sogar an eine Rückschwengung denken, wenn der Angriff auf die nördliche deutsche Anschlagfront nicht mit voller Wucht eingeleitet und durchgeführt werden konnte. In diesem Augenblick stehen wir jetzt.

Der englische Angriff ist seit dem 9. April im Gange, nachdem gewaltige Beschleunigungen und opferreiche Luftaufklärung die Vorbedingungen für den Infanterieangriff geschaffen haben. Es ist anzunehmen, daß die Engländer sehr große Opfer bringen, um vorwärtszukommen, und es bleibt festzuhalten, daß ihnen mehr als je die Erzwingung eines Durchbruchs obliegt, um ein entscheidendes strategisches Ergebnis zu erzielen. Drücken sie die deutsche Front zwischen La Bassée und Arras oder zwischen Arras und Lens, dem jetzt sichtbar angegriffenen Teilstück, nur zurück, ohne die Front zu zerreißen, so werden die allgemeinen Operationen dadurch nur mittelbar beeinflusst. Kann es doch den Deutschen unter gewissen Umständen nicht unwillkommen sein, die Rückverlegung der Front südlich Lille durchzuführen, und es bleibt nur zu erwägen, ob die Engländer nicht in eine bereits im Abbau begriffene Front hineingestoßen haben.

Da der erste Sturmtag noch nichts von einem Durchbruch weiß, sondern nur von Kämpfen um die erste Linie gesprochen wird, die in einer gewissen Breite und Tiefe genommen wurde, so ist in dubio an der Auffassung festzuhalten, daß die englische Offensive noch keine direkt in die deutschen Pläne greifenden Wirkungen erzielt hat. Damit ist freilich nicht gesagt, daß die Entwicklung bereits einseitig bestimmt wäre. Als Entlastung, also indirekt wirksam, wird die englische Offensive ohnedies in gewissem Grade, indem sie die Lage der zwischen den Straßen Arras-Cambrai und Arras-St. Quentin verstrickten englisch-französischen Truppen erleichtert und diese durch rücksichtsloses Anlaufen bei Arras, Neuville, Givenchy, Lievin und Loos unterstützt. In diesem Falle wäre die Erreichung der Transversalen Lille-Douai nur als die ideale Auswirkungsmöglichkeit dieses britischen Operationsplanes zu bezeichnen, vorausgesetzt, daß die Front nicht nur zurückgedrückt, sondern auch wirklich durchbrochen wird.

Die Offensive ist durch das Entsenden mächtiger Fliegergeschwader hinter die deutschen Linien und die Gefechte im Vorfeld der Somme am Scheldkanale, also an der

Ezette, in der Gegend von Havricourt und am Omionbach in der Gegend von Jeancourt teils vorbereitet, teils verschleiert worden. Eine in diesem Umfange unerhörte Verwendung schwersten Kalibers hat den englischen Angriff durch Eintrommelung der deutschen Linie östlich der Straße Arras-Lens möglich gemacht und den Widerstand an verschiedenen Stellen vollständig aufgelöst.

Die mir nun vorliegende Meldung Haigs vom Abend des 9. April läßt erkennen, daß der Angriff zwischen Arras und Lens auf einer Breite von 20 Kilometern durchgeführt worden ist. Der rechte Flügel gelangte nach britischem Bericht in den Besitz von Hénin-sur-Coquel, Neuville-Vitasse, Tillon-lez-Moskaires, Feuchy, St. Laurent-Blangy und Athies. Hénin liegt sieben Kilometer südöstlich Arras und bildet den Punkt, wo die über Croisilles vordringenden Briten durch die alten deutschen Stellungen mehr oder weniger flankiert wurden, ehe der große Angriff einsetzte. Tillon liegt sechs Kilometer östlich Arras an der Straße nach Cambrai, Feuchy und Blangy an der Bahn Arras-Douai und der kanalisiertem Scarpe, dicht vor den Ostoren von Arras, und Athies nördlich des Kanals. Die deutsche Hauptstellung liegt vermutlich östlich Hénin-Neuville-Vitasse-Tillon auf den Höhen von Guimappe und Monchy. Die britische Mitte, die sich nördlich Arras bei Roclicourt und Ecurie gegen Bailleur-Thélus entwickelte, hat Fortschritte gegen Thélus, sieben Kilometer nordöstlich Arras und östlich der Straße Arras-Lens, gemacht und die «Palais» von Vimy-Thélus, den bekannten Ausläufer, der von Hondain über Givenchy-Gohelle herüberziehenden, bei Bailleur vorkommenden Höhenzuges, zum Teil erkliegen. Da die Höhe von Reims leichter zugänglich ist und nur gegen Nordosten Klippenartig abfällt, so ist den Engländern der Erfolg durch die Bildung des Geländes erleichtert worden. Der linke Flügel hat zwischen Neuville-St. Pol und Givenchy Boden gewonnen. Die Gewässer sind mit gewissen Verlusten bezagt worden, haben aber das vorgelegte Grabensystem in britischen Besitz gebracht und die Deutschen ansehnliche Einbuße an Gefangenen und Gerät gekostet. Ob der Gewinn behauptet, ob er bestritten wird oder die Verteidigung im Zusammenhang mit den allgemeinen Plänen der deutschen Heeresleitung passiv gestrichelt wird, läßt sich noch nicht sagen.

Im Kampfraume zwischen Arras und Soissons dauern die Vorfeldgefechte an. Die Zugänge von St. Quentin sind von den englisch-französischen Armeen noch nicht erstritten worden, ihrem Zugriff aber nähergebracht. Auch zwischen der Oise und dem Chivresbach ist die Lage noch in der Schwebe. Die Franzosen haben die Linie La Faussez-Courcy noch nicht überschritten und die Ausgänge des Plateaus von Brégnin in der Richtung Laon sowie die beherrschende Linie Prémont-Servais auf dem Plateau von St. Gobain noch nicht erreicht. Auch hier ist der Einsatz von Artillerie stärker geworden und der Kampf wieder in die Gräben zurückgeführt.

Bedeutend bleibt die Entwicklung östlich des linken Drehpunktes der deutschen Konzentration, also in der Linie Bailly-Billerau-Bois-Reims, wo das gewaltige Artillerieduell noch alles übertönt und die Absichten der beiden Parteien nicht klar hervortreten läßt. Handelt es sich bei der neuen Arrajer Schlacht um die große, durch den deutschen Rückzug ausgereichte und nun stückweise in die Erscheinung getretene Offensive der Entente, so ist auch mit einer Offensive Pétaims an der Aisne und Suippes zu rechnen. Die Beschleunigung von Reims durch die Deutschen läßt darauf schließen, daß man dort große Vorbereitungen und Ansammlungen beobachtet hat, die diesem Zwecke dienen sollen, und daß man sie niederhalten will. Wir halten die Möglichkeit einer englisch-französischen Doppeloffensive an den beiden Drehpunkten für gegeben und haben sie von Anfang an als eine zweckmäßige Gegenmaßnahme der englisch-französischen Heeresleitung betrachtet, da sie die Möglichkeit bietet, dem Gegner die Initiative wieder zu entwenden und ihn unter doppelseitigen Druck zu stellen.

Offen bleibt die Frage, ob diese Gegenmaßnahme ganz durchführbar ist und was inzwischen geschehen konnte, um das durchschrittene Gelände zwischen Aisne und Aisne zu sichern und sich dort vor einem Rückschlag zu bewahren. Es ist sehr schwer für die englisch-französische Heeresleitung, ihre Absichten und Bewegungen auf den Flügeln mit der eigentümlichen Lage im Zentrum in Einklang zu bringen und die Situation so zu klären, daß sie operativ be-

herrscht werden kann. Auf der andern Seite sind die Deutschen gehalten, sich gegen die gewaltigen Eisenstöße auf den Flügeln, wo die Angreifer sich fest auf ihre Grundstellung stützen und durch Rochade wirken können, zu behaupten und — gleichgültig, ob sie diese Gräben hinter Gräben abwehren oder ihre Konzentration nun auch auf die Transversalen Lille-Douai-Cambrai und Laon-Esionne ausdehnen wollen — ihre Handlungsfreiheit im gegebenen Augenblicke und für den gegebenen Augenblick sicherzustellen.

Die Betrachtung dieser verwickeltesten Vorgänge wird erschwert durch die Mannigfaltigkeit des strategischen Problems, das eigentlich neu ist und erst später einheitlich gefaßt und gekennzeichnet werden kann. Dabei bleibt zu beachten, daß sich das Problem nicht örtlich fixieren läßt und die Vorgänge in Flandern, im Raume Verdun und in den Vogesen trotz der großen Operationschlacht zwischen Lens und Reims scharf im Auge behalten werden müssen.

Die Franzosen haben sich durch Nivelles glückliches taktisches Retablisement im Raume Verdun zwischen Maas und Mosel und in der Richtung gegen die Saar wieder Bewegungsfreiheit gesichert und können bei zureichenden Kräften dort neue Erfolge suchen, sei es ablenkend oder unmittelbar wirkend. Die Deutschen haben indes diesem Umstand Rechnung getragen und die Position Metz im weitesten Umfang gegen alle Möglichkeiten gewappnet, wozu eine vollkommene Modernisierung der Außenfesten und die Organisierung des Zwischengeländes gehört. Das ist gerade dann notwendig, wenn Hindenburg die Entscheidung weder im passiven Verharren noch in der Fortsetzung eines unberechenbaren Belagerungsangriffes bei Verdun sucht, sondern frei operiert.

Daß die oberste deutsche Heeresleitung ihrerseits die neuen Befehlsverhältnisse geordnet hat geht aus den Tagesberichten hervor, die sehr wieder einzelne Heeresgruppen im Westen nennen und drei gewaltige Fronten unterscheiden lassen. Auf dem rechten Flügel, wo die Operationsarmeen kämpfen, die Gruppe Kronprinz Ruprecht, die bis Soissons reicht, im Zentrum, also an der Aisne, in der Champagne, den Argonnen und vor Verdun die Gruppe des deutschen Kronprinzen und — was uns besonders interessieren muß — in Lothringen und in den Vogesen bis zur Schweizergrenze die Gruppe Herzog Albrecht, die neu gebildet wurde und als eine Verstärkung des linken Flügels der deutschen Westfront anzusehen ist, der als Defensivflügel zu betrachten sein dürfte. Die Feuergefechte in den Vogesen und in der Belforter Senke lassen sich bis auf weiteres noch mit der Regsamkeit an der Pferfront vergleichen, wo der Herzog von Württemberg bisher stand. Ob dort auf belgisch-französischer Seite Verstärkungen eingetroffen sind und wie weit dort auf deutscher Seite Ruprechts Befehlsbereich sich erstreckt (möglicherweise ist die deutsche Seeflanke bis in die Gegend von Lombardznde oder Dixmuiden der Marine unterstellt) entzieht sich einer Erörterung.

Günter, 10. April 1917.

H. St.

## Die Friedensfrage in Rußland.

Ein Beschluß des Arbeiter- und Soldatenausschusses.

S. Petersburg, 7. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Vollziehungsausschuß der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten sprach sich gegen alle Strömungen aus, die das Gefüge der Armee erschüttern könnten, und nahm nach langen Beratungen eine Entschließung folgenden Inhaltes an:

Die provisorische Regierung möge der ganzen Welt erklären, daß Rußland zu seiner Verteidigung den Krieg so lange fortsetzen werde, als Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht erklären, auf Eroberungen verzichten zu wollen und zu Friedensverhandlungen ohne die Forderung einer Gebietsabtretung oder Kriegsschädigung bereit zu sein.

## Anruhen in den Petersburger Fabriken wegen der Friedensfrage.

Gr. Stockholm, 10. April. (Tel. d. „Fremden-Blatt“.) Die völlige Anarchie in den Fabriken in Petersburg und in den übrigen russischen Großstädten beweist eine von dem Petersburger Arbeiterrat veröffentlichte Schilderung, worin die Arbeiter dringendst ermahnt werden, endlich alles einzustellen, was Anordnung in die Reihen der Revolutionäre trägt und das gesamte wirtschaftliche Leben bedroht. Die Arbeiter gebrauchen bei ihren Streiks gefährliche Kampfmittel. Sie werfen die Fabriken in die Luftsprengung und die Maschinen zu beschädigen, falls ihre Forderungen nicht angenommen werden. In den Putilow-Werken kamen schwere Ausschreitungen vor. Direktoren wurden mißhandelt und die Arbeiter übernahmen selbst die Leitung der Fabrik. Diese Exzesse müßten auch die Armee niederdrücken und die Kriegsmüdigkeit vergrößern.

„Rusksija Wolja“ bemerkt zu dieser Schilderung, das Bündnis mit den Westmächten gerate durch die Arbeiteragitation gänzlich in Vergessenheit. Die Friedensfrage wird jetzt bloß als Unterhandlungsgegenstand zwischen dem russischen und dem deutschen Proletariat angesehen. Dieser chaotische Zustand in den Petersburger Fabriken veranlasse einen Konflikt zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeiterrat. Gegenwärtig ist die Lage in den Fabriken höchst kritisch. Die provisorische Regierung beschloß daher, eine Reihe von Mitgliedern des Arbeiterrates festzunehmen, welche verdächtig sind, Spione der alten Regierung zu sein. Diese Behauptung erregte im Arbeiterrat einen Entrüstungssturm und es wurde die sofortige Freigabe der Gefangenen gefordert.

Der Arbeiterrat nahm folgende Entschließung an: „Die Stellung der Petersburger Arbeiterschaft ist hervorgerufen durch die zweideutige Stellung der Regierung zur Fortsetzung des Krieges.“

## Strenge Ueberwachung der provisorischen Regierung.

Gr. Berlin, 10. April. (Tel. d. „Fremden-Blatt“.) Der „Volkanzeiger“ meldet aus Genf: Tschaidse erklärte laut „Petit Parisien“ einer Abordnung von Offizieren und Mannschaften der ehemaligen Kaisergarde, das von ihm geleitete Arbeiter- und Soldatenkomitee werde vorläufig die Ueberwachung der provisorischen Regierung mit unerbittlicher Strenge fortsetzen. Wann dieses Komitee den Augenblick für gekommen erachten werde, die Zügel der Regierung zu ergreifen, lasse sich vorerst nicht genau voraussagen.

## Kundgebung der Kadetten für die neue Regierung

S. Petersburg, 9. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kongreß der Partei der nationalen Freiheit (Kadetten) nahm nach einer Beratung über die auswärtige Politik der provisorischen Regierung einen Beschluß an, worin der Kongreß sein volles Vertrauen

in die auswärtige Politik der Regierung ausdrückt, die auf der Treue zu den abgeschlossenen Bündnissen gegründet sei. Der Kongreß ruft ganz Rußland auf, sich um die Regierung zu scharen und ihr die Möglichkeit zu gewähren, den Krieg bis zum Sieg und zu einem dauerhaften Frieden fortzusetzen, der die Freiheit der Völker und den Sieg der Demokratie über den Bund der reaktionären Monarchien sichert.

## Kerenski über die Anhänger des Zaren.

Ankündigung einer Regierungserklärung über den Verzicht auf jede Gebietsverweiterung.

S. Petersburg, 9. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Justizminister Kerenski, der Vertreter der Demokratie in der provisorischen Regierung, hat in einer allgemeinen Versammlung der Soldatenvertreter eine Rede gehalten, in der er sagte, er wolle die Anspreuungen gewisser Kreise beendigen, die zwischen ihm und der russischen Demokratie Zwietracht und Mißtrauen dadurch zu säen suchten, daß sie das böshafte Gerücht in Umlauf setzten, der Minister sei gegen die ehemaligen Anhänger des Czaren nicht streng genug.

Kerenski sagte u. a.: Wenn ich den Großfürsten Demetrius Pawlowitsch nicht verhaftet habe, so ist dies geschehen, weil er die Verschwörung gegen den Günstling der Kaiserfamilie, Rasputin, angezettelt hat.

Wenn ich den General Swanow, der versucht hat, mit Truppen auf Petersburg zu marschieren, um dort die Revolution zu unterdrücken, nicht verhaftet habe, tat ich das, weil der General alt und krank ist und das Gefängnis ihn in drei Tagen getötet hätte.

Was die Gefangenen in Zarskoje Selo anbelangt, so habe ich sie besucht, um euch zu sagen, daß sie den bewachenden Soldaten und mir versprochen haben, nur meinen Befehlen zu gehorchen. Außerdem ist der Kommandant von Zarskoje Selo mein Freund, zu dem ich volles Vertrauen habe.

Ich verlasse meinen Posten nicht, bis die Sicherheit besteht, daß das einzige politische Regime in Rußland die demokratische Republik ist, da ich ja zugleich als Vertreter der Demokratie an der Regierung teilnehme.

Die Regierung wird demnächst eine Erklärung veröffentlichen, daß Rußland auf jeden Plan von Gebietsverweiterungen verzichtet, aber die eroberte Freiheit aufs äußerste verteidigen wird.

Die Rede hat der Petersburger Telegraphen-Agentur zufolge auf die Zuhörer einen starken Eindruck gemacht. Die Versammlung jubelte Kerenski zu und sprach ihm einstimmig das Vertrauen aus.

## Eine russische „Sonderarmee“.

Zur Verteidigung der provisorischen Regierung.

S. Bern, 10. April. „Temps“ meldet aus Petersburg: In Rußland wurde eine sogenannte Sonderarmee gebildet, die sich bereits an der Front befindet. Der Abgeordnete Gfremow erklärte namens der Vertreter der Sonderarmee, sie leistete der provisorischen Regierung den Eid und werde sie gegen jeden Einfluß, woher er auch kommen möge, verteidigen. Sollten sich die Beziehungen zwischen der provisorischen Regierung und den anderen Parteien zuspitzen, so würde die Sonderarmee sich auf die Seite der Regierung und der Duma stellen. Von den Arbeitervertretern in den Petersburger Bataillonen wurde eine entsprechende Erklärung abgegeben.



## Zur Kriegslage

**Die Entwicklung der englischen in Verbindung mit der französischen Offensive. Von Lens bis Brimont. Die Gliederung der englischen Armeen. Der Erfolg der Franzosen. Neues Verteidigungsverfahren der Deutschen. Ihre Verluste. Langfristige Operationen.**

Weitausgreifend hat sich die große Entscheidungsoption, die von der englisch-französischen Heeresleitung in Abänderung des primären Offensivplanes an und außerhalb der Drehpunkte der deutschen Rückbewegung eingeleitet worden ist, zu einer riesenhaften Doppelschlacht entwickelt, die heute von Lens bis Auberville ihre Donner sendet. Die große Offensive, die die Russen im Juni 1916 unter dem Befehle Brussilows zwischen Luzk und Czernowiz entfesselten, wetteifert an Ausdehnung mit den Schlachten im Westen, bleibt aber an Festigkeit und Feuererschrecken weit hinter diesen zurück. Es ist die gewaltigste Schlacht des Krieges und der Kriegsgeschichte, die bis jetzt drei englische Armeen, drei französische Armeen mit zwei deutschen Armeegruppen in einem Ringen verstrickt steht, für das die Worte und die Begriffe fehlen.

Die Engländer haben vom 9. bis 16. April durch das Hineinwerfen von Infanteriemassen den Durchbruch nördlich der zurückverlegten deutschen Front zu erzwingen versucht, der die deutsche Konzentration zwischen dem Cojeul- und dem Chivres-Flüchen in einen strategischen Nachteil des Verteidigers verkehren sollte. Das war möglich, wenn es der englischen Führung gelang, an der Scarpe durchzubrechen und so weit gegen Douai und Cambrai Raum zu gewinnen, daß die deutschen Stellungen im Zuge des Scheldekanals und der Linie Douai-Cambrai-Le Catelet-St. Quentin umfaßt und ausgerollt werden konnten. Das ist Haig nicht gelungen; vielmehr hat sich der gewaltige Stoß am rechten Flügel nach Überwindung der Rivoststellung bei Monchy-Guemappe und Wancourt und am linken Flügel nach der Eroberung der Vimyhöhe dergestalt versangen, daß die Engländer genötigt wurden, die Offensive durch drei Teilstöße neu zuzuspitzen, die Bewegungsachsen ihrer Vorrückung entsprechend zu vermehren. Sie haben im Hügellande von Monchy und an den Uebergängen des Cojeul, ferner zwischen Jampour und Bailloul und endlich bei Givonchy und Lievin angegriffen und in drei Gruppen nochmals angegriffen. Dabei sind ihnen Monchy, Bailloul und der Nordflaum der Jalaise de Wimys in die Hand gefallen, eine Zusammenfassung der Teilerfolge war aber nicht mehr zu erzielen, der Durchbruch nicht mehr zu erzwingen. Was bei Gorlice gelungen war, das Zerreißen der russischen Front an der Nahtstelle der 3. und 8. Armee, ist den Engländern zwischen Lens und Arras auch diesmal nicht geglückt, aber ein ansehnlicher taktischer Erfolg gereift. Daß die deutsche Position in Lens schwer bedroht war, wenn die Vimyhöhe verloren gegeben werden mußte, haben wir bereits ausgeführt.

Die Armee Sinclair-Horne, die jetzt an Alembys linkem Flügel in den Kampf eingetreten ist, hat Lens von drei Seiten umfaßt und sichert dadurch die taktische Auswirkung, die dem ersten Stoße des englischen Generalissimus bechieden war. Alembys wird dadurch instand gesetzt, in der Mitte über Farbus und Bailloul vorzurücken, vermag aber den Durchbruch weder für sich noch für die ganze verkämpfte englische Armeegruppe durchzuführen. Rechts von Alembys, der jetzt an den Uebergängen des Cojeul, und des Sensee-Flüchens um weitem Raumgewinn in der Richtung Cambrai-Douai kämpft, ist die Armee Gough auf starken deutscher Widerstand gestoßen, der südlich des Sensee-Flüchens und im Gebiete der Exuette das Vorgelände von Marcoing und Le Catelet ausnützt, um mit beweglichen Kräften bei Havrincourt, Bullescourt und Lempire zu Gegenstößen überzugehen und die systematische Vorschübung der englischen Grundstellung samt allen ihren artilleristischen Mitteln möglichst zu erschweren. Die Engländer haben sich unter Verbeiben örtlicher Rückschläge vorwärts gekämpft und nähern sich der Kanallinie, hinter der sich die deutsche Siegfriedstellung aufbaut.

Es läßt sich noch nicht mit Sicherheit feststellen, ob die Engländer in die Vorbereitungen zur Rückverlegung der deutschen Front La Bassée-Arras hineinstechen, als sie am 9. April zum Angriff schritten. In keinem Falle aber ist die Einbeulung der deutschen Artois-

Front jetzt schon als eine entscheidende Teilhandlung der großen Schlacht zu betrachten, die heute zwischen Lens und Auberville wütet, obschon festzuhalten bleibt, daß Haig die Ausnutzung der Artilleriewirkung in fünf bis acht Kilometern Tiefe geglückt ist.

Der Angriff der Franzosen östlich des Drehpunktes Chivres-Bailloul ist am Morgen des 16. April erfolgt und war durch eine Beschließung eingeleitet worden, die alles in Schatten stellt, was bisher in dieser Hinsicht geleistet worden ist. Zehn Tage lang regnete es Granaten, Minen, Flammen und Gase an Aisne und Suippes, und es ist anzunehmen, daß die ersten deutschen Linien völlig zerstört waren, als die französische Infanterie — auch die farbigen Kolonialtruppen sind wieder im Felde erschienen — zum Sturm vorbrach.

Der deutsche Feldbericht vom 17. April weist darauf hin, daß das alte Eingraben, ja sogar das Einliniensystem verlassen worden ist, da es in einem so gewaltigen Artilleriefeuer keine Sicherheit mehr bot. Man ist zu einer andern Art der Verteidigung fester Stellungen übergegangen, von der wir bereits wiederholt andeutungsweise gesprochen haben. In der ersten, längst Geschichte gewordenen Schlacht an der Aisne lagen die deutschen Schützen noch in flachen, auf den Hügelrücken ausgehobenen Gräben, vor sich weites Schussfeld, hinter sich nichts mehr als mehr oder weniger verdeckt stehende Artillerie. Nach und nach wurde ein zweiter und dritter Graben hinter den ersten gelegt, die Linienführung gewinkelt, um Schutz vor Längsfeuer zu finden und schließlich der Unterstand in Tiefen getrieben, die sonst nur dem Bergmann bekannt und zugänglich waren. Aber auch das genügte nicht mehr, da diese unterirdischen Festen vom Gegner überrannt wurden, ehe die Besatzung sich herauswinden konnte. Nach den Erfahrungen der Sommeschlacht ist man jetzt dazu gelangt, als Verteidiger den Stoß in tiefergestaffelten Stellungen aufzulassen, die sich nicht nur weit nach hinten erstrecken und auf den Dauerbefestigungen der großen natürlichen Grundstellungen aufliegen, sondern auch wieder eine gewisse Anlehnung an das Zentralsystem erkennen lassen und den Angreifer dadurch vor neue Situationen stellen, falls er die ersten Linien durch Artillerie verschütten, mit Infanterie überrennen und tief in das Verteidigungssystem eindringen sollte.

Wie es scheint, hat sich dieses neue System bewährt, denn es ist den Franzosen zwar gelungen, in prächtigem Anlauf eine Reihe pulverisierter deutscher Linien der vordersten Stellung zu nehmen, dann sind sie aber noch rascher ins Stocken geraten als die Engländer und kämpfen heute schon unter wachsendem Druck, der von deutschen Gegenstößen genährt wird und die Durchbrechung der deutschen Aisnefront unmöglich erscheinen läßt. Nicht ohne Grund hat General Nivelle alsbald rasch entschlossen zu einer Verbreiterung der Angriffsfront gegriffen und nun auch östlich von Reims in der Champagne zum Sturm gerufen. Er versucht jetzt wohl, die durch Abgabe von Reserven an die Aisne geschwächte Champagnefront zu durchbrechen oder die Hauptstellung auf dem Plateau von Craonne zugleich von Südwesten und Südosten zu bedrohen und wird es weder hier noch dort an unaufhörlichen Anläufen und immer wieder neu wirkender Artilleriebearbeitung fehlen lassen, um den Gegner unter das Geschütz zu beugen. Soviel man heute schon erkennen kann, hat der Verteidiger den ersten gefährlichsten Augenblick überwunden, und die von Lens bis Auberville kasternde Schlacht ist nach erzwungener Ausrichtung an den Drehpunkten trotz örtlicher Umsassungen wieder zu einem Abbringen frontal verstrickter Kräfte geworden, denen bis jetzt keine Durchbrechung Bewegungsfreiheit wiedergab.

Die französische Meldung vom Abend des 16. April umschreibt die Erfolge der Sturmtruppen zwischen Coissons und Reims in einer Ausdehnung von 40 Kilometern. Der Angriff galt auf dem linken Flügel der Linie Soupir-Craonne, um die schon so oft gerungen wurde, seit die Armee French und Maudhuns 18. Korps im September 1914 beim Angriff auf die deutsche Aisnefront vor Chavonne, Cerny und Craonelle zum Stehen gekommen sind. Heute ist es den Franzosen gelungen, in diese Linie einzudringen, darin und dahinter aber stehen sie auf neue Stellungen, die sich in der Richtung auf Bièvres und Sisonne in der Tiefe fortsetzen. Östlich von Craonne läuft die deutsche Verteidigungsstellung nach Süden streichend durch die Gehölze von La Ville-en-Bois zur Aisne, die sie bei Berry-aux-Bois überschreitet, um am Marne-Aisnekanal und F

Straße Corbeny-Reims nach Verme zu ziehen, wo sie sich wieder nach Osten wendet und über Auberville und Les Mesnils zu den Argonnen strebt. Das Frontstück Craonne-Reims ist von den Franzosen mit ungeheurer Kraft angegriffen worden. Wie weit sie in der Richtung Juvincourt, östlich von La Ville-en-Bois, gekommen sind, läßt sich nicht feststellen; südlich davon haben sie die Kanallinie zwischen Berrincourt und Courcy eingebaut, den deutschen Stützpunkt im Umkreis von Brimont, der diesem Abschnitt besondern Halt gibt, indes offenbar noch nicht erstritten. Wäre Fort Brimont im ersten Anlauf gefallen, so hätte es vielleicht zu einem Durchbruch gereicht, der die Kanallinie der Deutschen in der Auswirkung ausgerollt hätte.

Im großen ganzen ist der Erfolg des ersten Sturmtages so geworden, wie zu erwarten war und bestand in der Einnahme der zerschossenen und in 4—5 Kilometern Tiefe durch Feuer abgeriegelten ersten Linien, die bei solchen Vorbereitungen als verloren gelten müssen. Hindenburgs Rückzug aus dem Salienten von Nogon wird durch diese Entwicklung neuerdings gerechtfertigt und läßt die Lage der angegriffenen deutschen Fronten heute in viel günstigerem Licht erscheinen als bei Beharrung im ausspringenden Winkel angesichts konzentrisch wirkenden Angriffs auf den Schenkeln. Die Deutschen sechten in angespanntester Defensiv-

Die Schlacht an der Aisne darf natürlich nicht nach den Ergebnissen des ersten Tages, die gesamte Angriffsoperation der englisch-französischen Armee nicht nach den örtlichen Erfolgen, die seit dem 9. April erlitten wurden, beurteilt werden, doch ist sie jetzt schon der Betrachtung zugänglich. Haben die Deutschen in der Verteidigung tatsächlich nicht mehr als 14,000 Gefangene auf der englischen und etwas über 10,000 Gefangene auf der französischen Front eingebüßt, so wäre selbst bei völliger Auszögerung der in den ersten Linien verbliebenen Besatzungen der Gesamtverlust in Ansehung der Frontentwicklung der Schlachten erstaunlich gering. Eingebautes Material ist dagegen in großer Menge verloren gegangen. Daraus läßt sich schließen, daß die abgeriegelten und genommenen Linien verhältnismäßig schwach besetzt, aber sehr stark ausgerüstet waren.

Daß die deutsche Heeresleitung der Offensive auf die Dauer nur mit örtlichen Gegenangriffen begegnen werde, wie sie ohnehin in der Kompetenz der Unterführung liegen, ist nicht anzunehmen, der Zeitpunkt aber, in dem sie ihre Generalreserve vorführt, um dem Gegner die Initiative zu entwinden, die er mit soviel Entschlossenheit wieder an sich gerissen hat, läßt sich nicht entfernt bestimmen. Alles hängt von der Entwicklung dieser grauenhaftesten aller Stellungsschlachten ab, in der zum erstenmal von beiden Seiten nicht nur mechanisch und mit allen technischen Mitteln angegriffen und abgewehrt, sondern im größten Stile „operiert“ und Beharrung mit Bewegung verbunden wird.

Bern, 17. April 1917.

H. St.

18./IV. 1917

18  
82

### Zur Kriegslage

Die Entwicklung der englischen in Verbindung mit der französischen Offensive. Von Lens bis Brimont. Die Gliederung der englischen Armeen. Der Erfolg der Franzosen. Neues Verteidigungsverfahren der Deutschen. Ihre Verluste. Langfristige Operationen.

Weitausgreifend hat sich die große Entscheidungsoption, die von der englisch-französischen Heeresleitung in Abänderung des primären Offensivplanes an und außerhalb der Drehpunkte der deutschen Rückbewegung eingeleitet worden ist, zu einer riesenhafte Doppelschlacht entwickelt, die heute von Lens bis Auberive ihre Donner sendet. Die große Offensive, die die Russen im Juni 1916 unter dem Befehle Brusilows zwischen Luzk und Czernowiz entfesselten, wetteifert an Ausdehnung mit den Schlachten im Westen, bleibt aber an Heftigkeit und Feuerschreden weit hinter diesen zurück. Es ist die gewaltigste Schlacht des Krieges und der Kriegsgeschichte, die bis jetzt drei englische Armeen, drei französische Armeen mit zwei deutschen Armeegruppen in einem Ringen verstrickt sieht, für das die Worte und die Begriffe fehlen.

Die Engländer haben vom 9. bis 16. April durch das Hineinwerfen von Infanteriemassen den Durchbruch nördlich der zurückverlegten deutsche Front zu erzwingen versucht, der die deutsche Konzentration zwischen dem Cojeul und dem Chivres-Flüßchen in einen strategischen Nachteil des Verteidigers verkehren sollte. Das war möglich, wenn es der englischen Führung gelang, an der Scarpe durchzubrechen und so weit gegen Douai und Cambrai Raum zu gewinnen, daß die deutschen Stellungen im Zuge des Scheidewegs und der Linie Douai-Cambrai-Le Catelet-St. Quentin umfaßt und ausgerollt werden konnten. Das ist Haig nicht gelungen; vielmehr hat sich der gewaltige Stoß am rechten Flügel nach Überwindung der Rivotstellung bei Monchy-Guemappe und Wancourt und am linken Flügel nach der Eroberung der Vimyhöhe dergestalt verfangen, daß die Engländer genötigt wurden, die Offensive durch drei Teilstöße neu zuzuspitzen, die Bewegungssachsen ihrer Vorrückung entsprechend zu vermehren. Sie haben im Hügellande von Monchy und an den Uebergängen des Cojeul, ferner zwischen Jampoug und Bailleul und endlich bei Givenchy und Lievin angegriffen und in drei Gruppen nochmals angegriffen. Dabei sind ihnen Monchy, Bailleul und der Nordflaum der Jalaise de Vimy in die Hand gefallen, eine Zusammenfassung der Teilerfolge war aber nicht mehr zu erzielen, der Durchbruch nicht mehr zu erzwingen. Was bei Gorlice gelungen war, das Zerreißen der russischen Front an der Rahtstelle der 3. und 8. Armee, ist den Engländern zwischen Lens und Arras auch diesmal nicht geglückt, aber ein anscheinlicher taktischer Erfolg geist. Daß die deutsche Position in Lens schwer bedroht war, wenn die Vimyhöhe verloren gegeben werden mußte, haben wir bereits ausgeführt.

Die Armee Sinclair-Horne, die jetzt an Alembys linkem Flügel in den Kampf eingetreten ist, hat Lens von drei Seiten umfaßt und sichert dadurch die taktische Auswirkung, die dem ersten Stoße des englischen Generalissimus beschieden war. Alembys wird dadurch instand gesetzt, in der Mitte über Farbus und Bailleul vorzurücken, vermag aber den Durchbruch weder für sich noch für die ganze verkämpfte englische Armeegruppe durchzuführen. Rechts von Alembys, der jetzt an den Uebergängen des Cojeul, und des Sensee-Flüßchens um weiteren Raumgewinn in der Richtung Cambrai-Douai kämpft, ist die Armee Gough auf starken deutscher Widerstand gestoßen, der südlich des Sensee-Flüßchens und im Gebiete der Exvette das Vorgehen von Marcoing und Le Catelet ausnützt, um mit beweglichen Kräften bei Harrincourt, Bullescourt und Lempire zu Gegenstößen überzugehen und die systematische Vorschlebung der englischen Grundstellung samt allen ihren artilleristischen Mitteln möglichst zu erschweren. Die Engländer haben sich unter Verbeiben örtlicher Rückschläge vorwärts gekämpft und nähern sich der Kanallinie, hinter der sich die deutsche Siegfriedstellung aufbaut.

Es läßt sich noch nicht mit Sicherheit feststellen, ob die Engländer in die Vorbereitungen zur Rückverlegung der deutschen Front La Bassée-Arras hineinstießen, als sie am 9. April zum Angriff schritten. In keinem Falle aber ist die Einbeulung der deutschen Artois-

Front jetzt schon als eine entscheidende Teilhandlung der großen Schlacht zu betrachten, die heute zwischen Lens und Auberive wüthet, obschon festzuhalten bleibt, daß Haig die Ausnutzung der Artilleriewirkung in fünf bis acht Kilometern Tiefe geglückt ist.

Der Angriff der Franzosen östlich des Drehpunktes Chivres-Bailly ist am Morgen des 16. April erfolgt und war durch eine Beschließung eingeleitet worden, die alles in Schatten stellt, was bisher in dieser Hinsicht geleistet worden ist. Zehn Tage lang regnete es Granaten, Minen, Flammen und Gase an Aisne und Suippes, und es ist anzunehmen, daß die ersten deutschen Linien völlig zerstört waren, als die französischen Infanterie — auch die farbigen Kolonialtruppen sind wieder im Felde erschienen — zum Sturm vorbrachen.

Der deutsche Feldbericht vom 17. April weist darauf hin, daß das alte Eingraben, ja sogar das Einliniensystem verlassen worden ist, da es in einem so gewaltigen Artilleriefeuer keine Sicherheit mehr bot. Man ist zu einer andern Art der Verteidigung fester Stellungen übergegangen, von der wir bereits wiederholt angedeutungsweise gesprochen haben. In der ersten längst Geschichte gewordenen Schlacht an der Aisne lagen die deutschen Schützen noch in Stäben, auf den Hügelfirsten ausgehobenen Gräben, vor sich weites Schußfeld, hinter sich nichts mehr, als mehr oder weniger verdeckt stehende Artillerie. Nach und nach wurde ein zweiter und dritter Graben hinter den ersten gelegt, die Linienführung gewinkelt, um Schuß vor Längsfeuer zu finden und schließlich der Unterstand in Tiefsen getrieben, die sonst nur dem Bergmann bekannt und zugänglich waren. Aber auch das genügte nicht mehr, da diese unterirdischen Festen vom Gegner überrannt wurden, ehe die Besatzung sich herauswinden konnte. Nach den Erfahrungen der Sommeschlacht ist man jetzt dazu gelangt, als Verteidiger den Stoß in tiefer gestaffelten Stellungen anzufangen, die sich nicht nur weit nach hinten erstrecken und auf den Dauerbefestigungen der großen natürlichen Grundstellungen aufliegen, sondern auch wieder eine gewisse Anlehnung an das Zentralsystem erkennen lassen und den Anreißer dadurch vor neue Situationen stellen, falls er die ersten Linien durch Artillerie verschütten, mit Infanterie überrennen und tief in das Verteidigungssystem eindringen sollte.

Wie es scheint, hat sich dieses neue System bewährt, denn es ist den Franzosen zwar gelungen, in prächtigem Anlauf eine Reihe pulverisierter deutscher Linien der vordersten Stellung zu nehmen, dann sind sie aber noch rascher ins Stocken geraten als die Engländer und kämpfen heute schon unter wachsendem Druck, der von deutschen Gegenstößen genährt wird und die Durchbrechung der deutschen Aisnefront unmöglich erscheinen läßt. Nicht ohne Grund hat General Rivelle alsbald rasch entschlossen zu einer Verbreiterung der Angriffsfront gegriffen und nun auch östlich von Reims in der Champagne zum Sturm gerufen. Er versucht jetzt wohl, die durch Abgabe von Reservern an die Aisne geschwächte Champagnefront zu durchbrechen oder die Hauptstellung auf dem Plateau von Craonne zugleich von Südwesten und Südosten zu bedrohen und wird es weder hier noch dort an unaufhörlichen Anläufen und immer wieder neu wirkender Artilleriebearbeitung fehlen lassen, um den Gegner unter das Geschütz zu beugen. Sowie man heute schon erkennen kann, hat der Verteidiger den ersten gefährlichsten Augenblick überwunden, und die von Lens bis Auberive klasternde Schlacht ist nach erzwungener Ausrichtung an den Drehpunkten trotz örtlicher Umfassungen wieder zu einem Abbringen frontal verstrickter Kräfte geworden, denen bis jetzt keine Durchbrechung Bewegungsfreiheit wiedergab.

Die französische Meldung vom Abend des 16. April umschreibt die Erfolge der Sturmtruppen zwischen Coissons und Reims in einer Ausdehnung von 40 Kilometern. Der Angriff galt auf dem linken Flügel der Linie Soupir-Craonne, um die schon so oft gerungen wurde, seit die Armee French und Maudhuns 18. Korps im September 1914 beim Angriff auf die deutsche Aisnefront vor Chavonne, Cerny und Craonelle zum Stehen gekommen sind. Heute ist es den Franzosen gelungen, in diese Linie einzudringen, darin und dahinter aber stehen sie auf neue Stellungen, die sich in der Richtung auf Bidores und Sisonne in der Tiefe fortziehen. Östlich von Craonne läuft die deutsche Verteidigungsstellung nach Südosten streichend durch die Gehölze von La Ville-en-Bois zur Aisne, die sie bei Berry-au-Bac überschreitet, um am Marne-Aisnekanal und der

Straße Corbeny-Reims nach Verne zu ziehen, wo sie sich wieder nach Osten wendet und über Auberive und Les Mesnils zu den Argonnen fixiert. Das Frontstück Craonne-Reims ist von den Franzosen mit ungeheurer Kraft angegriffen worden. Wie weit sie in der Richtung Juvincourt, östlich von La Ville-en-Bois, gekommen sind, läßt sich nicht feststellen; südlich davon haben sie die Kanallinie zwischen Bemerincourt und Courcy eingebeult, den deutschen Stützpunkt im Umkreis von Brimont, der diesem Abschnitt besondern Halt gibt, indes offenbar noch nicht erstritten. Wäre Fort Brimont im ersten Anlauf gefallen, so hätte es vielleicht zu einem Durchbruch gereicht, der die Kanallinie der Deutschen in der Auswirkung ausgerollt hätte.

Im großen ganzen ist der Erfolg des ersten Sturmtages so geworden, wie zu erwarten war und bestand in der Einnahme der zerstörten und in 4-5 Kilometern Tiefe durch Feuer abgeriegelten ersten Linien, die bei solchen Vorbereitungen als verloren gelten müssen. Hindenburgs Rückzug aus dem Salienten von Noyon wird durch diese Entwicklung neuerdings gerechtfertigt und läßt die Lage der angegriffenen deutschen Fronten heute in viel günstigerem Licht erscheinen als bei Beharrung im ausspringenden Winkel angesichts konzentrisch wirkenden Angriffs auf den Schenkeln. Die Deutschen sechten in angespanntester Defensiv-

Die Schlacht an der Aisne darf natürlich nicht nach den Ergebnissen des ersten Tages, die gesamte Angriffsoperation der englisch-französischen Armee nicht nach den örtlichen Erfolgen, die seit dem 9. April ertämpft wurden, beurteilt werden, doch ist sie jetzt schon der Betrachtung zugänglich. Haben die Deutschen in der Verteidigung tatsächlich nicht mehr als 14,000 Gefangene auf der englischen und etwas über 10,000 Gefangene auf der französischen Front eingebüßt, so wäre selbst bei völliger Aufopferung der in den ersten Linien verköpften Besatzungen der Gesamtverlust in Ansehung der Frontentwicklung der Schlachten erstaunlich gering. Eingebautes Material ist dagegen in großer Menge verloren gegangen. Daraus läßt sich schließen, daß die abgeriegelten und genommenen Linien verhältnismäßig schwach besetzt, aber sehr stark ausgerüstet waren.

Daß die deutsche Heeresleitung der Offensive auf die Dauer nur mit örtlichen Gegenangriffen begegnen werde, wie sie ohnehin in der Kompetenz der Unterführung liegen, ist nicht anzunehmen, der Zeitpunkt aber, in dem sie ihre Generalreserve vorführt, um dem Gegner die Initiative zu entwinden, die er mit soviel Entschlossenheit wieder an sich gerissen hat, läßt sich nicht entfernen bestimmen. Alles hängt von der Entwicklung dieser grauenhaftesten aller Stellungsschlachten ab, in der zum erstenmal von beiden Seiten nicht nur mechanisch und mit allen technischen Mitteln angegriffen und abgewehrt, sondern im größten Stille „operiert“ und Beharrung mit Bewegung verbunden wird.

Bern, 17. April 1917.

H. St.

20. IV. 1917

37

berges gerichtete Gegenangriffe durch unser Feuer zum Stillen gebracht. Außer blutigen Verlusten hatten sie für den Feind kein andres Ergebnis. Die Tätigkeit der Artillerie war auf einem großen Teil der Angriffsfront heftig. Das auf dem Gelände gefundene oder durch Kampf genommene Material umfasst eine beträchtliche Zahl von Maschinengewehren und zahlreiche Grabenkampfwerkzeuge. Der Feind zog seine schwere Artillerie sowie seine Feldartillerie hinter seine zweite Stellung zurück. Wir erbeuteten nichtsdestoweniger 12 Geschütze, darunter drei schwere, die meisten an der Champagnefront. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen, die seit dem 16. d. gemacht wurden, übersteigt gegenwärtig 14.000. Von der übrigen Front werden zeitweilig unterbrochenes Geschützfeuer und Patrouillengefächte gemeldet.

18. April, 11 Uhr abends. Südlich von St.-Quentin griffen die Deutschen nach sehr lebhafter Beschießung unsere Stellungen östlich von Gauchy an. Dem ersten, durch unser Feuer glatt angehaltenen Versuch folgte ein zweiter, heftigerer, in dessen Verlauf es feindlichen Abteilungen gelang, in vorgeschobene Grabenstücke einzudringen. Durch einen sofort einsetzenden Gegenangriff wurde die ganze Besatzung getötet oder gefangen genommen. Unsere Linie ist vollkommen wiederhergestellt. Zwischen Soissons und Auberive setzten wir trotz anhaltenden schlechten Wetters unsere Unternehmungen an verschiedenen Stellen kräftig fort. Im Westen der Angriffsfront erzielten die Operationen einen glänzenden Erfolg. Nördlich von Chavonne nahmen unsere Truppen das Dorf Ostel und warfen den Feind einen Kilometer nordwärts zurück. Braieen-Laonnois wurde ebenfalls erobert, ebenso wie das ganze Gelände östlich bis in die Nachbarschaft von Courtecon. Unter dem kräftigen Druck der Infanterie und dem mörderischen Geschützfeuer zog sich der Feind in Unordnung zurück und ließ beträchtliches Kriegsgerät im Stich. Er ließ ein Lebensmittellager in unserer Hand. Ein einziges unserer Regimenter machte 300 Gefangene, die sieben verschiedenen Regimentern angehören. Wir erbeuteten 19 Geschütze, darunter 5 schwere. Südlich von Laffaux gelang es unsern durch die Kavallerie einer Division gedeckten Truppen, den Feind über den Haufen zu werfen und sich des Ortes Ranteuil zu bemächtigen. Schließlich brachte ein auf dem Südufer der Aisne lebhaft geführter Angriff uns den Besitz des vom Feinde eingerichteten Brückenkopfes zwischen Condé und Bailly sowie der ganzen letztgenannten

Ortschaft. Im Walde von Bille-aux-Bois mußte eine von uns eingekreiste beträchtliche Kampfeinheit die Waffen strecken. 1300 Gefangene wurden gemacht, 180 Maschinengewehre, die zur Verteidigung des Waldes dienten, wurden erbeutet. Gegen 1/2 Uhr nachmittags richteten die Deutschen einen sehr heftigen Gegenangriff in der Stärke von zwei Divisionen gegen unsere Stellungen zwischen Zubincourt und der Aisne. Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer brachen den Angriff und fügten dem Feinde blutige Verluste zu, der an keiner Stelle an unsere Linien herankommen konnte. Destlich von Courcy vervollständigte die russische Brigade ihren Erfolg, indem sie sich eines befestigten Wertes bemächtigte und Gefangene machte. Im Laufe der Unternehmungen in dieser Gegend erbeuteten wir 24 schwere und Feldgeschütze sowie drei unbeschädigte 15-Zentimeter-Geschütze, von denen jedes mit 1000 Schuß versehen war und die von unserer Artillerie gegen den Feind verwendet wurden.

In der Champagne bezwangen wir vereinzelten Widerstand und nahmen feindliche Stützpunkte. 20 Geschütze, darunter 8 schwere, und weitere 500 Gefangene fielen in unsere Gewalt.

Die Zahl der unverwundeten, seit Beginn der Schlacht von uns zurückgeführten Gefangenen übersteigt jetzt 17.000. 75 Geschütze sind bisher gezählt worden.

Belgischer Bericht. Schwaches Geschützfeuer an einigen Stellen der belgischen Front.

### Der englische Bericht.

London, 19. April. Englischer Heeresbericht vom 18. d.: Fortschritte nachts auf dem linken Scarpe-Ufer und östlich von Fampouz. Heute morgen eroberten wir einen weiteren Teil der vorderen feindlichen Linien südöstlich von Doos. Britische Flugzeuge bewarfen nachts einen feindlichen Zug sowie Automobiltransporte und einen Fuhrpark, wobei sie schweren Schaden anrichteten.

### Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 19. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

#### Frankreich.

18. April, 3 Uhr nachmittags. In der Gegend südlich von St.-Quentin war die Nacht durch sehr starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und zahlreiche Patrouillengefächte gekennzeichnet, ebenso südlich von der Düse im Abschnitt östlich vom unteren Wald von Couzy. Nordöstlich von Soissons ermöglichte uns ein Handstreich auf die feindlichen Linien nördlich von Laffaux, etwa 20 Gefangene einzubringen. Zwischen Soissons und Auberive führten unsere Truppen während der Nacht an verschiedenen Punkten der Front Einzelunternehmungen aus, die uns erhebliche Vorteile einbrachten. Im Westen ermöglichte uns ein glänzend durchgeführtes Vorgehen, das Dorf Chavonne zu nehmen und die Eroberung Chivys zu vollenden. Nördlich von dieser Ortschaft nahmen wir das ganze Gelände bis zur Nachbarschaft von Braie-en-Laonnois, in das unsere Patrouillen eindringen. Ungefähr 250 Gefangene blieben in unserer Hand. Im Abschnitt von Bille-aux-Bois eroberten wir mehrere befestigte Werte sowie das ganze Wäldchen östlich von dieser Ortschaft, die ebenfalls in unserm Besitz ist. Wir machten 400 Gefangene. In der Champagne wurden drei gegen unsere neuen Stellungen auf beiden Seiten des Cornillet-

21./IV. 1917

39

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 20. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

19. April 1917, 3 Uhr nachmittags. Südlich und südöstlich von St.-Quentin starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und Patrouillenzusammenstöße an den Rändern des oberen Waldes von Coucy. Wir machten Gefangene. Zwischen der Aisne und dem Chemin-des-Dames machten wir weitere Fortschritte nördlich von Baillly und Ostel. Ein feindlicher Angriff auf die Gegend von Courtecon wurde durch Maschinengewehrfeuer glatt aufgehalten. Weiter östlich machten die Deutschen gestern gegen 6 Uhr abends einen sehr heftigen Angriff gegen unsere Stellungen auf der Hochfläche von Baucelere. Durch unser Feuer niedergemäht, wurden die Sturmwellen mit schweren Verlusten zurückgewiesen und konnten unsere Linien nicht erreichen. Nachts starke Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Sapigneul und La Pompelle. In der Champagne bauten wir unsere Erfolge auf dem Massiv von Moronvilliers aus. Unsere Angriffe glückten überall. Wir nahmen den „Hohen Berg“ und mehrere Höhen östlich vom Punkt 227 am südlichen Zugang von Moronvilliers. In den Kämpfen dieser Nacht nahmen wir zwei weitere deutsche Batterien. Zwischen

Soissons und Auberville wurde ein feindlicher Versuch gegen das Gehöft Romainville in unserm Feuer angehalten. Der Feind ließ Gefangene in unsern Händen.

11 Uhr nachts. Zwischen der Somme und der Oise ziemlich heftige Artillerietätigkeit. Nördlich von der Aisne zieht sich der Feind unter unserm energischem Druck weiter gegen den Chemin-des-Dames zurück. Unsere Truppen vor Lauffay halten enge Fühlung mit dem Feinde. Das Fort Condé ist gleichfalls in unsere Gewalt gefallen. In der Gegend von Heurtebise bemächtigten wir uns nach lebhaftem Kampf einiger Stützpunkte. Nördlich von diesem Hofe machten wir 500 Gefangene und erbeuteten zwei Geschütze von 105 Zentimeter. Westlich von Vermericourt erzielten wir erhebliche Fortschritte und machten an 50 Gefangene. In der Champagne wird der Artilleriekampf sehr heftig fortgesetzt. Auf dem Massiv von Moronvilliers erweiterten wir unsere Stellungen nördlich vom Hohen Berg und schlugen zwei deutsche Gegenangriffe auf diese Gegend und den Berg Cornillet ab. Nordwestlich von Auberville nahmen unsere Truppen auf einer Front von 2 Kilometer ein mächtig befestigtes Grabensystem, das dieses Dorf mit dem Walde von Moronvilliers verbindet, und warfen den Feind auf den Rand südlich von Baudesincourt zurück. Im Laufe dieser Kampfhandlung machten wir 150 Gefangene. In den Argonnen wurde ein deutscher Angriffsversuch auf einen unserer Gräben in der Richtung auf Bolante leicht zurückgeschlagen. In der Gegend von Vanquois und auf dem linken Maasufer in der Richtung gegen den Toten Mann war der Artilleriekampf zeitweilig ziemlich lebhaft. Sonst war der Tag überall ruhig.

**Belgischer Bericht.** Bei Dixmude war im Laufe des Tages der Artilleriekampf heftig. Mehr im Süden gegen Steenstraete zu spielte sich ein lebhafter Handgranatentkampf ab.

**Bericht der Orientarmee vom 17. April.** Angriffe feindlicher Aufklärungsabteilungen, die durch starke Artillerievorbereitung unterstützt waren, an der Cerna in der Gegend von Staravina. Alle wurden glatt abgewiesen. Vor der italienischen Front wurde ein vorbereiteter feindlicher Angriff durch Artilleriefener angehalten. Auf Monastir und Cervena Stena zu heftige feindliche Kanonade. Wir haben den Batterien, die in der Richtung auf Koriza zu tätig waren, kräftig geantwortet. Wir vertrieben den Feind über Mostopolie hinaus und machten österreichisch-ungarische Gefangene.

Am 18. d. wurde ein feindlicher Handstreich in der Gegend der Seen abgewiesen. Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind die jüngst von uns in der Gegend der Cervena Stena eroberten Stellungen an. Es gelang ihm, in einigen vorgeschobenen Abschnitten Fuß zu fassen. Der Kampf dauert an. Starke Tätigkeit der feindlichen Artillerie in der Gegend von Mhandag und auf dem rechten Wardarufer.

**Der englische Bericht.**

London, 19. April. Englischer Seeberichtsbericht vom 19. d.: Wir verbesserten in der letzten Nacht unsere Stellung südlich von Monchy-le-Breux etwas. Heute machten wir östlich von Fampour und in den feindlichen Gräben südöstlich von Loos weitere Fortschritte.

**Vor der neuen Isonzoschlacht?**

(Druckbericht unseres Kriegskorrespondenten bei der  
Österreichisch-ungarischen Armee)

E. L. Isonzofront, 19. April.

Die Triestiner, die sich an diesen lauen Frühlingstagen wieder fleißig am Meer ergehen, über das in fast regelmäßigen Intervallen der Donner der Karstgeschütze rollt, erlebten zu Ende der letzten Woche eine Ueberraschung. Draußen, wo sie hinter den vom Schloß Duino überragten Steilsfelsen den Anfang der Front wissen, hatte sich über Nacht die Silhouette verändert. Der letzte noch ragende Schornstein der Adriawerke bei Monfalcone war von seinem Schicksal ereilt worden: ein gut gezielter Treffer eines österreichischen Geschützes hatte ihn, wie früher die anderen Schloße, wegrasiert. Die Italiener haben dadurch ihren besten Beobachtungspunkt an der Küste verloren.

Auch sonst hat sich seit meinem letzten Aufenthalt an der Karstfront, der zeitlich mit dem Einsetzen des verstärkten Unterseebootskrieges zusammenfiel, manches verändert. Die Tätigkeit der italienischen Artillerie ist seit dieser neuen Kriegsperiode im allgemeinen beträchtlich weniger rege geworden. Hatte ein Abschnitt früher als täglichen Durchschnitt dreitausend Schüsse ermittelt, so registriert er gegenwärtig an normalen Tagen nur etwa tausend, also einen Drittel. Und es gibt Nächte, da über dem Meer eine fast gespenstische Stille liegt und nur die unruhig über die schwarze Wasserfläche zitternden Scheinwerfer strahlend daran gemahnen, daß über dem grauen Karstgestein das gewaltige Ungetüm lauert, jeden Moment zum Losbrechen bereit. Und dann sind wieder Nächte, in denen die Hölle losgelassen scheint, in denen Schlag auf Schlag die Scheiben erzittern, Nächte, in denen die Blitze des Mündungsfeuers unaufhörlich das Dunkel durchdringen, so daß man wähnen könnte, die seit vier Monaten erwartete zehnte italienische Isonzooffensive habe begonnen. Aber meist stellt es sich dann heraus, daß es irgend ein Unternehmen eines österreichischen Sturmtrupps war, der die ganz schwere italienische Artillerie entfesselte.

Haben die großen Angriffsschlachten der Engländer und Franzosen noch keinem Echo am Isonzo gerufen? Das muß verwunderlich erscheinen, nachdem gerade von italienischer Seite immer wieder die absolute Einheitlichkeit der großen Frühlingsaktion der Entente betont worden war. Eine Zeitlang freilich behauptete die italienische Presse, es stände eine österreichisch-ungarische Offensive bevor, dann aber schien sie wieder anderer Meinung zu werden und kündigte an, daß die italienische Armee nun ganz bestimmt Ende April in Triest sein werde. Dies und andere Anzeichen ließen die zehnte Isonzoschlacht für die erste April-Hälfte erwarten, zumal auch die bis dahin schlechte Witterung sich besserte. Aber die italienische Front rührte sich bisher nicht und man ist versucht anzunehmen, daß die italienische Heeresleitung im gegenwärtigen Augenblick die Russen nicht als genügende Rückendeckung erachtet und deshalb einstweilen ihre Pläne hinsichtlich der Tätigkeit, die Isonzofront immer gewaltiger auszubauen. Ihre Verteidigungszone ist außerordentlich tief. Die Linie Monte dei sei Busi, S. Michele, Podgora ist ein dichtverzweigtes System von Befestigungsanlagen und auch jenseits des Isonzo reiht sich Stellungskette an Stellungskette.

Einen Begriff von der Stärke der italienischen Vorbereitungen erhielt ich als Gast eines österreichischen Korps im Görzischen. Wenn die italienischen Geschütze auf dem langgezogenen Podgorarücken schossen, dann leuchtete das Mündungsfeuer wohl in fünf Etagen übereinander auf. Aber nicht nur die italienische Front ist stärker geworden, auch die österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Linie in dem grausamen Karstgestein immer fester verankert. Den Ausbau der in der neunten Isonzoschlacht bezogenen neuen Stellungen suchten die Italiener vergeblich mit allen Kräften zu verhindern. Jeden Tag hämmerten sie auf die in der Nacht ausgehobenen Deckungen los. Immer wieder vermochten sie im Bau befindliche Gräben zu verschütten, doch in unermüdlichem jähem Arbeiten wurde das Werk dennoch vollendet, wenn auch in hartem Feuer zehn- und zwanzigmal von vorne begonnen werden mußte. Ein Beleg für das stille Heldentum mag die Tatsache sein, daß seinerzeit auf einen einzigen schmalen, im Ausbau befindlichen Stützpunkt Nacht für Nacht 2000 schwere Ekstrathomben niedergingen.

Der Frontverlauf hat seit November kaum Veränderungen erfahren. Eine Verbesserung der Linie westlich der Wipach gelang am 26. März einem schneidigen Bataillon des schlesischen Regiments 100. Auf der zwischen dem Fatti Hrib und Biglia aus der Ebene aufsteigenden Kote 126 lagen die beiderseitigen Stellungen so dicht aneinander, daß die Italiener anscheinend versuchten, den österreichischen Stützpunkt zu unterminieren. Darau-

hin wurde das Teschner Bataillon zum Sturm befohlen. Nach kräftiger Artillerievorbereitung gingen die Abteilungen an und binnen zwanzig Minuten war die feindliche Stellung auf der Südkuppe trotz des hartnäckigsten Widerstandes von zwei Bataillonen des italienischen Infanterie-Regiments 10 genommen und wurde, trotz heftigen Sperrfeuers, auch behauptet. Fünf nächtliche Gegenangriffe und ein später ohne Artillerievorbereitung erfolgender überraschend gedachter Rückeroberungsversuch blieben erfolglos. Der Gegner mußte auch das Vorfeld räumen und ging 800 Meter bis Brtoce, knapp östlich S. Grado di Merna, zurück. Diese Aktion rief das italienische Regiment nahezu auf 500 Gefangene wurden eingebracht, 300 Tote gezählt. Die Brigade Regina, der das Regiment zugehörte, wurde nach dem Kampf zur Reetablierung aus der Front gezogen.

Auch andere Unternehmungen zeugen von der unausgesetzten Bereitschaft der Truppen. Vier lange Monate farren sie nun schon der neuen italienischen Offensive und noch immer läßt diese auf sich warten.

## Die Herren des Ortlers.

Von unserem ins österreichische Hauptquartier entsandten Kriegsberichterstatler Karl Friedrich Nowak.

(Schluß.)

Tiroler Front, April 1917.

Den Italienern sind die Herren des Ortlers natürlich überaus un bequem. Sie horsten dort oben im weißen Eis wahrhaftig wie die Adler: kein Mann in der Tiefe darf sich rühren. Auch bauen sie gerade an rückwärtigen Verbindungen, die zu jeder Zeit, wo es die Entfernung noch gestattet, durch die Ortlerschüsse gestört werden. Die Italiener machen kurzen Prozeß, bequeme Wege stehen obendrein zur Verfügung, sie bringen Geschütze heran. Feuern sie wild hinauf ins Ortlereis. Und haben einen glänzenden Erfolg: der Graf kommt auf den Einfall, sich gleichfalls Geschütze zu besorgen...

Zuerst lächeln die Vorgesetzten ein wenig skeptisch. Es gehört ja wirklich schon etwas Phantasie dazu, Kanonen auf den Ortler bringen zu wollen. „Aber natürlich!“ lacht der Graf, „ohne Phantasie kommt man dort oben überhaupt nicht weiter... Die Technik versagt dort oben, kann nichts dort oben vollenden. Es ist das einzige Gebiet, wo sie noch einmal durch die Riesenkraft der Natur gebremst wird. Wer also im Gletscherland etwas erreichen will, muß außer Kraft und äußerster Widerstandsfähigkeit zwei Dinge mitbringen: genaue Kenntnis der Verhältnisse, die Kenntnis der Realität und — Phantasie. Kennt er die Realität nicht, so zerschellt er. Hat er weiter nichts als die Wissenschaft der Realität, so wagt er nichts. Die Phantasie lockt ihn immer wieder: irgendwie wird es schon zu machen sein, auch das Schwerste wird irgendwie schon gehen. Realität und Phantasie müssen sich voll ergänzen. Das Hundertste gelingt dann leichter, schneller, als man's im Anfang ansah... Ich bat und bat um meine Ortlerkanonen.“ Man lächelte noch ein wenig. Und gab sie ihm.

Sechzig Mann bringen das erste Geschütz hoch. Es ist nach hundert Episoden, die glatt verliefen, noch eine Gletscherwand zu überwinden. Dreihundert Meter ragt sie hoch, im steilsten Winkel fällt sie ab. Das Geschütz wird also zerlegt, das Rohr an einen Schlitten gebunden, der Schlitten an ein riesiges Seil. Und die sechzig Mann steigen empor... Stufe um Stufe wird in das Eis gehauen, Schritt um Schritt muß erzwungen werden. Wer ein einziges Mal gleitet, ist dem Tod verfallen. Nicht nur er: alle reißt er dann in die Tiefe mit. Aber die sechzig kommen höher und höher. Das Kanonenrohr auf dem Schlitten schwebt in der Luft: senkrecht fährt es zum Ortler empor. Da die Leute näher und endlich nahe sind, ergreift sie ein Fieber. Sie nehmen jeden Schritt mit lautem „Hurra“, das geisterhaft durch die Eismüste rollt; sie stürmen förmlich den Ortlergipfel, auf dem kein Feind ist... Unversehrt sehen die Leute ihr Ziel. Unversehrt das Geschütz. Wenn aber solch eine Tollkühnheit einmal gelingt, so muß es auch noch mit anderen Geschützen glücken. Nur die Methode des Hinausschaffens wird man ändern und vereinfachen. Der Graf schüttelt jetzt selbst bedenklich den Kopf, da seine Leute ihm erklären, das Einfachste wäre es doch, das Geschützrohr auf dem Rücken hochzutragen... „Wir machen's schon, Herr Rittmeister. Nig wird passieren.“ Der Graf kennt seine Leute, er läßt sie gewähren. Sechs Hünen machen sich auf den Weg. 120 Kilo wiegt das Kanonenrohr, zwei von den Hünen nehmen es auf die Schultern. Wieder werden Stufen ausgehauen, wieder geht es Schritt um Schritt empor. Von Viertelstunde zu Viertelstunde Ablösung. Die Unbeschwerteten hauen vor die Träger eine Stufe ein, kriechen seitlich an ihnen vorbei, im Aufrichten nehmen sie ihnen das Rohr ab, tragen es selbst weiter... All das in schwindelhafter Höhe, frei in der Luft auf eisglatter, glasglatter Wand, in der es keinen weiteren Rückhalt gibt, als den selbstgeschaffenen, schmalen Tritt. Aber nach ein paar Stunden ist das Geschütz auch nach der vereinfachten Methode oben.

Die Ortler-Artillerie wird nunmehr eingebaut. Die Espioniere schaffen neue Gänge, neue Tunnels. Viel Meter tief unter der obersten Gletscherschicht — man kann die Jahresringe an den durchgebohrten Wänden zählen — wird die Geschützstellung sein. Durch Scharten werden die Rohre feuern. Sichtlich unangenehm überrascht sind die Italiener, da die ersten Schrapnells über ihren Köpfen plazen, aber sie haben Mittel, um sich zu helfen, versuchen's wenigstens. Sie arbeiten mit eigens konstruierten Geschützen, die sie bald auffahren lassen, arbeiten mit „Schartenkröppern“. Glückt es ihnen wirklich, so scharf zu zielen, daß ihr Geschöß in eine Scharte ansaßt, ist oben leicht Geschütz und Mannschaft im splittenden Eis verloren. Die Italiener helfen sich, und der Graf hilft sich. Bohrt nicht eine Scharte aus, sondern mehr als ein Duzend. Und weil die Scharten allein nicht genügen, auch die dazu nötigen Anfahrgänge. Und weil auch die Schartengänge nicht genügen, auch gleich die Verbindungsgänge dazu. Ein Netzwerk von Gängen, Hallen, Plätzen, Munitionsdepots entsteht tief unterm Eis, im Eis. Eine kleine Stadt entsteht. Die Geschütze können jetzt vorsahren, rechtsfahren, linksfahren, abbiegen: sie können auch „rochieren“. Und sie rochieren von Scharte zu Scharte, wie es gerade bequem, nützlich und angezeigt. Eben wenn die Artillerie des Gegners sich einer Feuercharte mit ihren Granaten nähert, feuert das angegangene Geschütz auch schon von ganz anderem Standort. Und nunmehr sind die Leute auf der Eispitze, in der Eispitze, unter der Eispitze restlos Herren des Ortlers geworden...

Die Stellungen der Italiener auf dem Hochjoch aber, auf dem Ortlerpaß, wurden zu reinen Mäuselöchern. Wer den Kopf herausstakt, verliert ihn. Die Anfahrtsstraßen zu den Italiener-Stellungen bestreicht jetzt Artillerie... Und manchmal, wenn der Gegner sich aus solchem Unbehagen durch einen offenen Gewaltstreich befreien will, wenn er seinen Nachschub etwa unbekümmert um die Ortlerkanonen

lichen Abteilungen ausgeführte Handstreich ab; den einen im Walde von Altilly, den andern vor den Gräben von Calonne. In den Vogesen war ein feindlicher Angriffsversuch südlich des Passes von Markirch erfolglos.

23. April, 11 Uhr nachts. In Belgien unternahm der Feind morgens mehrere Angriffe an verschiedenen Frontpunkten. Die Angriffe wurden durch unser Feuer vollständig abgewiesen. Einige feindliche Abteilungen, denen es glückte, in unsere vorgehobenen Gräben einzudringen, wurden sofort nach Kampf Mann gegen Mann zurückgeworfen. Die Deutschen ließen Gefangene in unsern Händen. Zwischen Somme und Duse führten unsere Batterien ein wirksames Zerstörungsfeuer auf die deutschen Anlagen aus. Zwischen der Meuse und dem Chemin-des-Dames machten wir im Laufe des Tages nördlich von Sancy einige Fortschritte. Der Artilleriekampf war besonders im Abschnitt des Gehöftes Hurtebise lebhaft. An der übrigen Front Artilleriekämpfe mit Unterbrechungen. Im Laufe des 22. d. lieferten unsere Flieger zahlreiche Luftkämpfe, wobei sie sechs feindliche Flieger abschossen. Eine unserer Gruppen, die aus 14 Flugzeugen bestand, warf in der Nacht zum 23. d. 1740 Kilogramm Geschosse auf Bahnhöfe und Truppenlager im Lisnetal.

**Belgischer Bericht.**

An verschiedenen Punkten der belgischen Front wurde der Artilleriekampf mit größerer Heftigkeit wieder aufgenommen als an den vorangegangenen Tagen. In der Gegend von Set Sas spielte sich ein lebhafter Handgranatenkampf ab.

Bericht der Orientarmee vom 22. d.: Lebhaftes Artilleriekämpfe in der Gegend des Doiranees, in der Gegend von Suma und im Cernabogen, namentlich am italienischen Abschnitt. In der Nacht zum 22. d. wurden an der Front zwischen der Cerverna Stena und Solol zahlreiche feindliche Erkundungsabteilungen durch Gewehrfeuer und Handgranaten zurückgeworfen. Ein feindliches Flugzeug wurde gezwungen, in der Gegend von Koriza zu landen; die beiden darauf befindlichen Offiziere wurden gefangen genommen.

24. April, 3 Uhr nachmittags. In der Gegend von St.-Quentin und der Duse nahm unsere Artillerie feindliche Batterien unter Feuer und bekämpfte sie wirksam. Unsere sehr tätigen Patrouillen brachten Gefangene ein. Zwei deutsche Erkundungsabteilungen, die sich unsern Linien in der Richtung auf Lancourt zu nähern versuchten, wurden mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Heftiger Artillerie-

kampf in der Gegend von Hurtebise und bei Craonne. Einzelkämpfe ermöglichten uns Fortschritte zu machen und unsere Stellungen auf der Hochfläche Chemin-des-Dames und in der Richtung auf Zubincourt zu verbessern, wo wir einen deutschen Posten aufhoben. Nordöstlich von Reims brachten wir zwei deutsche Handstreich zum Scheitern; einige Gefangene wurden eingebracht.

In der Champagne Handgranatenkämpfe, in deren Verlauf wir ebenfalls Gefangene machten. Wir beschossen erfolgreich feindliche Verkehrsstraßen. Bei Sparges drang eine unserer Erkundungsabteilungen in die deutschen Linien ein und brachte Gefangene ein, nachdem sie mehrere Batterien vernichtet hatte. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

**Der englische Bericht.**

London, 23. April. (Amtlicher Heeresbericht aus Mesopotamien vom 23. d.) In der Nacht auf den 22. d. hat der Feind den Rest der Stellung von Ftatabat, von der wir tags zuvor zusammenhängende Teile erobert hatten, geräumt. Sonntag nahmen wir bei Tagesanbruch die Verfolgung auf, machten Gefangene und erbeuteten eine 58-Poll-Fantbize.

London, 23. April. (Amtlicher Heeresbericht vom 23. d.) Unsere Truppen griffen in ausgedehnter Front auf beiden Ufern der Scarpe an und machten im Gesecht und Vormarsch besriedigende Fortschritte. Südlich der Straße Bapaume-Cambrai besetzten sie die Ueberreste des Dorfes Trescault und im Laufe der Nacht auch den größten Teil des Waldes von Sabrincourt.

Zweiter amtlicher Heeresbericht vom 23. d. Heftiger fortgesetzter Kampf auf beiden Ufern der Scarpe. Wichtige feindliche Stellungen wurden genommen. Wir eroberten das Dorf Gavrelle und die feindlichen Verteidigungslinien bis 2 1/2 Meilen südlich davon. Auf dem rechten Scarpenufer gewannen unsere Truppen kämpfend auf breiter Front Raum und eroberten Chennappe.

London, 24. April. Englischer Heeresbericht vom 23. April 1917, abends: Starker andauernder Kampf fand tagsüber auf beiden Scarpenfern statt. Wichtige feindliche Stellungen wurden gewonnen. Kennzeichen des Tages waren die Häufigkeit und Heftigkeit der feindlichen Gegenangriffe, wobei der Feind sehr schwere Verluste erlitt. Wir nahmen das Dorf Gavrelle und die feindlichen Verteidigungsanlagen in einer Ausdehnung von 2 1/2 Meilen südlich des Dorfes bis nach Roeng.

Die Gefangenenzahl ist noch nicht festgestellt, beträgt aber beträchtlich über tausend Mann. Wir machten auch südwestlich von Lens und in der Nachbarschaft des Souchezflusses Fortschritte. Gestern große Tätigkeit in der Luft, bei der unsere Flugzeuge durchaus erfolgreich waren. In den Luftkämpfen wurden sechs deutsche Flugzeuge zerschmettert zum Absturz gebracht und 15 weitere Flugzeuge außerhalb unseres Bereiches zum Niedergehen gezwungen. Ein feindliches Geschwader von acht Maschinen wurde von zwei unserer Flugzeuge angegriffen, die zwei feindliche Maschinen herunterholten und ein drittes außerhalb unseres Bereiches zum Niedergehen zwangen. Außer den in Luftkämpfen vernichteten Flugzeugen wurde ein weiteres deutsches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen. Außerdem wurden gestern sieben deutsche Fesselballons von uns zerstört. Vier unserer Maschinen fehlen.

**Der französische Generalkabsbericht.**

Wien, 23. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

3 Uhr nachmittags. Während der Nacht starke Tätigkeit beider Artillerien südlich von St.-Quentin sowie zwischen Soissons und Reims. Westlich von Craonne sehr heftiges Bombardement, das der Vorbereitung zum Angriff vorausging und von unsern Batterien kräftig bekämpft wurde. Der feindliche Angriff konnte nicht zur Entwicklung kommen. In der Champagne machten die Deutschen gestern gegen 6 Uhr abends einen starken Angriff gegen den vorspringenden Winkel nordöstlich des Hochberges, er wurde durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer gebrochen. Der Feind erneuerte diesen Versuch in der Nacht auf den Berggründen, den wir halten. In Moronvilliers war der Kampf an einigen Punkten sehr lebhaft; er endete überall zu unserm Vorteil. Westlich von St. Mihiel und in der Woivre schlugen wir zwei von starken feind-



## Zur Kriegslage

Zur weiteren Entwicklung der Riesenschlacht im Westen. Der neue Durchbruchversuch der Engländer. Die Deutschen in Lens, die Engländer in Guémappe und Gavrelle. Der Durchbruch gescheitert. Die örtlichen Kämpfe im Vorgebiet von Morcoing, Le Catelet und St. Quentin. Die Lage bei St. Gobain. Die Einzeloperationen am französischen Angriffsflügel. Grabenkämpfe bei Moronvillers und Brimont. Die Kämpfe um den Chemin des Dames. Vor einem neuen Generalangriff Nivelle's? Cadorna und Foch. Der neue Kampf um Gaza.

Die Riesenschlacht im Westen hat als eine Operation von längerer Dauer ihre eigenen dynamischen Gesetze. Bis jetzt sind drei Phasen zu unterscheiden. Sie begann als Doppelloffensive der englisch-französischen Armeen mit dem Angriff, der die Engländer am 9. April im Sturme auf die Vimyhöhe führte, wurde am 16. April durch den Infanterieangriff der Franzosen zwischen Soissons und Auberive zu neuer gewaltiger Kräftefaltung verdichtet und hat am 22. und 23. April mit dem zweiten Angriff der Engländer, der von den am 9. April erzwungenen Stellungen ausging, einen neuen Gipfelpunkt der Entwicklung erreicht.

Als die Engländer in der Frühe des Ostermontags mit den Armeen Allembry und Horne gegen die drei deutschen Divisionen anstürmten, die in den zerstückelten Linien zwischen Lens, Vimy, Jarbus, Fampoug und Monchy-Bancourt lagen während hinter diesen Stellungen ein Feuerriegel des Angreifers dem Entzug die Bahn versperrte, war die Schlacht von englisch-französischer Seite günstig eingeleitet. Hatte sich mit Nutzen seiner Grundstellung zwischen Arras und Loos bedient, um in dieser einen riesigen Geschützpark zu versammeln und seine Sturmtruppen so überraschend auf die Vimyhöhe und gegen die Ausgänge von Arras in der Richtung auf Douai und Cambrai geworfen, daß der Einbruch, wenn auch nicht der Durchbruch, gelang.

Am 22. April sind die Engländer nach Heranschaffung ihrer Artillerie aus dieser Ausgangsstellung hervorgebrochen, um nach lange wirkendem, abermals gesteigertem Trommelfeuer die Widerstandslinie zu durchstoßen, in der sich die Deutschen inzwischen eingerichtet hatten. Gelang das, so war dem Angriff vom 9. April die strategische Folge gegeben. Die Deutschen hatten jedoch reichlich Zeit gefunden, die am 9. April so schwer mitgenommenen Divisionen abzulösen, neue Kämpfer in die Lücke zu schieben und die Leitung straffzuziehen. Der Angriff slutete während des 23. April von den Vimyhöhen und an den Scarpeufeln ostwärts, erstarrte aber bald. Es ist den Engländern auf dem rechten Flügel gelungen, sich des Dorfes Guémappe südlich Monchy, am linken Ufer des Cojeulflüchens, zu bemächtigen, östlich Fampoug in der Richtung Roeuz an der Bahnlinie Arras-Douai Raum zu gewinnen und in die Trümmer von Gavrelle nördlich Roeuz einzudringen.

Dagegen ist ihnen auf dem linken Flügel die Eroberung von Lens mißglückt, wo die Deutschen trotz doppelseitiger Umfassung in der großen Ansammlung von Häusern, Zehenanlagen und Schlackenhalben und dem verwinkelten Gelände des Souchezbaches und des Seitenstranges des Deulekanals den Angriff gebrochen haben. Da diesmal die deutsche Artillerie aus der Gegend von Loison, Bois Bernard und Viten sehr tätig gewesen zu sein scheint, die Angreifer offenbar auch stark massiert vorbrachen, um im Falle des Durchbruchs die Lage besser auszunützen als am 9. April geschehen war, so müssen die Verluste der englischen Sturmtruppen sehr groß gewesen sein. Guémappe und Gavrelle sind, wie es scheint, erst am Abend genommen worden; es müssen also eine Reihe von Staffelangriffen gescheitert sein, bis britische Hartnäckigkeit an der Scarpe in der Richtung auf die Linie Boiry-Pelvoes-Fesnes Raum gewann. Da es sich bei diesem Angriffe nur um die Wegnahme einer Riegelstellung handelte — ein Blick auf eine gute Geländekarte zeigt, daß eine Dauerstellung nicht in so überhöhter Lage errichtet werden kann, die deutsche Hauptstellung ist bekanntlich weiter östlich am Deulekanal zu suchen — so wäre ein Durchbruch bei Gavrelle nicht von entscheidender Bedeutung für den Verlauf und den Ausgang der allgemeinen Schlachthandlung geworden. Ueberraschenderweise ist es aber den Deutschen gelungen, diese Riegelstellung, die früher wohl einmal die rückwärtige Linie des zwischen Arras und Giverny hart am Feinde gelegenen

Verteidigungssystems gebildet hat, gegen den mit voller Kraft wirkenden Stoß so zu halten, daß man nur von einem abgefangenen Einbruch am linken Flügel der Verteidigung reden kann. Ob die Deutschen den Kampf in dieser Riegelstellung noch einmal annehmen oder auf ihre neuen Hauptstellungen zurückgehen, nachdem sie dem Angreifer beim ersten Anlauf blutige Verluste bereitet haben, wird die Entwicklung lehren, die zunächst durch deutsche Gegenstöße bestimmt wird. Am 9. April führten die Engländer auf derselben, 20 km messenden Front nach ihren Angaben etwa 10.000, am 23. April etwa 1000 Gefangene hinweg. In diesem Zahlenverhältnis spricht sich die Wendung aus, die die große englisch-französische Operationsoperation am linken Flügel der Gesamthandlung genommen hat.

Im Mittelraum zwischen den Straßen von Arras-Cambrai und Ronoy-Saint-Quentin wird das Vorrücken der englisch-französischen Streitkräfte immer noch durch die Zurückverlegung der deutschen Front beeinträchtigt. Wenigstens ist die Siegfriedstellung allem Anschein nach vom Angreifer noch nicht hinreichend erkundet, und die Gefechte, die sich im Vorgebiet von Morcoing und Le Catelet abspielen, tragen immer noch den Charakter von Kämpfen, aus denen sich der Verteidiger je nach der Erfüllung seiner Aufgabe oder dem Zwang der taktischen Umstände löst, um rückwärts Anschluß zu suchen. Die Engländer haben in diesen Gefechten den Wald von Havrincourt endgültig erstritten, südlich davon die Trümmer von Frescault genommen und nähern sich jetzt dem gefährlichen Gelände westlich des Scheldekanals, wo ihrer zwischen Ribécourt und Villers-Plouich neue Kämpfe harren. Südlich von Frescault sind sie von Guejaucourt auf Connelieu vorgerückt, um auch dort auf neuen Widerstand in der Linie Banteuz-Honnecourt (138) zu stoßen. Bei Villers-Plouich sind deutsche Vorstellungen anzunehmen.

Um St. Quentin scheint die Lage ziemlich unverändert zu sein, obwohl die Angreifer ihre Artillerie unablässig verstärken. Auch im Abschnitt St. Quentin-La Fère-Laon bleiben die Kämpfe an die Stelle geheset. Die Franzosen stehen am Massiv von St. Gobain heute noch vor derselben Front, die sie seit drei Wochen berennen und begnügen sich, östlich Couzy festzuhalten, um den Erfolg weiter südlich zwischen Baugailon und Craonne zu suchen.

Damit nähern wir uns dem großen Schlachtfeld, auf dem die rechte Flügelgruppe der Alliierten die Entscheidung in diesem gewaltigen Angriffsunternehmen sucht. Hier steht die Kampfhandlung im Intervall. Die Engländer, die am linken Flügel den Vortritt hatten, und am 9. April angriffen, konnten den zweiten Sturm auf den 23. April ansetzen. Die Franzosen, die mit dem Angriff auf dem rechten Flügel am 16. April folgten, sind bis heute noch nicht zu einem zweiten Generalangriff geschritten, dagegen haben sie zum Unterschied von den Engländern, die vom 10. bis 22. April mit ihrer Infanterie stilllagen (abgesehen von kleinen örtlichen Aktionen bei Monchy und Lens), seit dem Scheitern ihres mit voller Kraft unternommenen Durchbruchversuches vom 16. April nicht geruht, sondern unverzüglich zu den von ihnen im allgemeinen bevorzugten Teiloperationen gegriffen, um sich tiefer in die deutschen Linien einzubohren. Der Kampf muß als stehend betrachtet werden, wobei festzuhalten bleibt, daß die Einzelhandlungen nach Festigkeit ihresgleichen suchen und vergeblich nach strategischer Auswirkung ringen. Was der mit weitgesteckten Zielen unternommene Durchbruch vor Verdun im kleinen Rahmen und bei anderem Verhalten des Verteidigers erprobte Methode Nivelle's nicht brachte, die Zertrümmerung der Aisne- und Champagnestront an den Lebenspunkten, das werden auch nagende Einzelkämpfe nicht erbringen. Es bleibt also ein neuer Generalangriff zu erwarten.

Es lassen sich deutlich drei Kampfbereiche unterscheiden. Auf dem linken Flügel der Angriffsfront kämpfen die Franzosen immer noch um die Zugänge zum Chemin des Dames, in der Mitte bemühen sie sich fortgesetzt um das Massiv von Brimont und am rechten Angriffsflügel um die Höhen von Moronvillers. Bei Moronvillers sind die Kämpfe in die Gräben und zur Handgranate zurückgekehrt. Da es dem Angreifer mit diesen Mitteln nicht möglich ist, raumgreifend zu wirken und auf Pont Faverges zur Suippes durchzubrechen, so ist anzunehmen,

daß sich hier ebenfalls Kampfhandlungen von größerem Charakter vorbereiten. Auch bei der Brimonthöhe sind die Kämpfe in die Gräben zurückgekehrt, nachdem ein zweimaliger Ansturm russisch-französischer Kräfte sich in den deutschen Linien verjagen hat. Die nach Norden greifende Umfassung hat immer noch nicht genügt, diese gegen Süden und Osten stark abgestützte Stellung zu erschüttern. Die Deutschen halten also noch die Kanallinie bis Berry-aux-Bac und sind auch hier noch nicht genötigt worden, auf die Suippes zurückzugehen.

Im Kampf um den Chemin des Dames sind die Franzosen bis zu den Punkten La Ville-aux-Bois, Hurtebise, Braye, Ostel, Jouy, Sancy und Ranteuil-la-Fosse gelangt. Ville-aux-Bois kommt bekanntlich als Ausgangspunkt der in der Richtung Juvincourt und Corbeny angelegten Umfassung in Betracht, durch welche die Franzosen die mächtige, von der Natur erbaute und vom Gegner auf das künstlichste besetzte Front Craonne-Chaumontignon umgehen und sich die Straße nach Laon in der linken Flanke dieses Massivs öffnen wollen. Das war bisher umsonst. Die Lage scheint sich nur wenig verändert zu haben. Örtliche Angriffsstöße lösten Gegenstöße aus. Von den übrigen Punkten liegt nur Hurtebise auf dem Chemin des Dames, während die anderen meist in den Quersuchen stehen, die durch die vom Höhenrücken des Chemin des Dames südwärts streichenden Steilrippen gebildet werden. Man ersieht hieraus, daß der Angreifer sich aus der Tiefe — und zwar handelt es sich um sehr steile und verwinkelte Abflüsse von etwa 80 Metern — zur Höhe entwickeln muß, wobei er zweifellos überall auf Planierungsanlagen mit Maschinengewehren trifft, die unsichtbar in die Felsstammungen eingebaut sind. Gelingt es den Franzosen, die Höhe des Chemin des Dames an mehreren Punkten zu erreichen und in diese Linie eine Bresche zu legen, ohne sich zu verbluten, so wartet ihrer der entsprechende Abstieg in das ebenfalls querstreichende Ailetetälchen, hinter dem das Gelände abermals ansteigt. Dort, auf den Höhen von Neuville und Montberault müssen nach der Bildung des Geländes die deutschen Hauptstellungen liegen, die von Süden her kaum zu fassen sind, da es fast unmöglich ist, schweres Geschütz über die Aisne und an den Steilrand von Craonne heranzubringen und jenes Trommelfeuer zu unterhalten, ohne das Angriffe großer Stills kaum noch unternommen werden können. Die Entwicklung der Schlachthandlung an der Aisne wird daher erst dann wieder näher bestimmt werden können, wenn man von einem neuen Generalangriff der französischen Armeen sprechen kann. Dieser muß sorgfältig vorbereitet werden und man bedarf dazu um so längerer Zeit, je größer die Verluste in den ersten Sturmtagen gewesen sind. Da bereits am 17. und 18. April Teile der französischen Reservearmeen in die Feuerlinie geworfen wurden, so ist anzunehmen, daß die Verluste der Kampftruppe ungewöhnlich hoch waren. Auf deutscher Seite sind die blutigen Verluste an den Sturmtagen infolge der beweglichen Defensivweise weniger hoch als früher, bei der Verflechtung von Angriff und Gegenangriff sind die Verluste auf beiden Seiten bedeutend.

Die Entwicklung der Riesenschlacht im Westen ist also nach dem Scheitern der Durchbrüche vom 9., 16. und 23. April vom Angreifer wieder auf einen ständig wirkenden Druck gestellt worden, bis die Kraft zum vierten Generalangriff nachgewachsen ist. Die Verteidiger haben zwischen Lille und St. Quentin und zwischen Corbeny und Moronvillers noch Gelände um teuern Preis zu verkaufen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz beginnen sich die Vorbereitungen Cadornas, der von General Foch unterstützt zu werden scheint, deutlicher als Beginn der zehnten Schlacht um Triest abzuzeichnen. Vom Osten und von Saloniki ist trotz lebhafter Feuerkämpfe nichts zu berichten. Vor Gaza sind die Engländer, wie zu erwarten war, nach Verstärkung ihrer abgekämpften Verbände wieder über das Gazafeld vorgezückt und abermals durch einen Flankenangriff der Türken zum Abbauen gezwungen worden, als sie die Hand schon nach der Stadt ausstreckten. General Murray ist wieder über das Flußbett ausgewichen, um im Schutze der Kriegsschiffe zu lagern. Dschemal Pascha muß wieder auf Auffüllung seiner gelichteten Bestände bedacht sein. Die Lage ist in der Schwebe.

Bern, 24. April 1917.

H. St.

28. IV. 1917

54

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 27. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

26. April, 3 Uhr nachmittags. Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf verschiedenen Abschnitten. An den Ufern der Oise wurde eine deutsche Erkundung, die sich unsern Gräben bei Moy zu nähern versuchte, leicht abgewiesen. Nördlich der Aisne erneuerte der Feind vergeblich seine Anstrengungen, uns von der Hochfläche des Chemin-des-Dames zu vertreiben. Gestern abend setzte er nach heftiger Beschießung zweimal an, ohne jeden Erfolg. Auf einer Front von etwa zwei Kilometer westlich von Cerny kräftige Angriffe, die sich an unsern Linien mit sehr schweren Verlusten brachen. Ein anderer Angriffsversuch in der Gegend von Hurtebise-Fe. hatte einen eben solchen Mißerfolg. In der Gegend von Juvincourt nahm unsere Artillerie feindliche Arbeiter unter Feuer und zerstreute sie. In der Champagne bei La Pompelle sowie gegen die Front von Navarin-Lahure versuchte der Feind mehrere Handstreichs, deren einziges Ergebnis war, daß wir Gefangene einbrachten.

26. April, nachts. In Belgien lebhafteste Tätigkeit beider Artillerien im Abschnitt von Westende. Südlich von der Wilette in der Nähe von Vauxaillon nahmen wir eine feindliche

keit hört auf. Aber wenn zwei dasselbe tun, ist

Bern, 27. April. Der "..." meldet aus Petersburg über die Agitation in der Armee, daß verschiedene Parteirichtungen die Armee für ihre Ideen zu gewinnen versuchen. Die

1.10. 1917

64

### Zur Kriegslage

Der dritte Offensivstoß der Engländer im Raume Arras. Die Engländer nehmen Arleuz. Die Deutschen in Oppy und Roeuz. Verlustzahlen. Zum Streit über die Begriffsbestimmung der Operationen. Das Verfahren der Franzosen. Veränderungen im französischen Oberbefehl. Pétain und Nivelle. Von der italienischen Offensive. Die Alliierten und Syrien.

Wieder haben die Engländer den Vortritt genommen um die Schlacht im Westen, um eine Etappe nach Osten zu schieben. Man hatte den Angriff kommen sehen; er begann am 27. April aus Vorkämpfen aufzuwachen und hat am 28. und 29. April zu einem mächtigen Zusammenprall in der Linie Lens - Avion - Acheville - Arleuz - Oppy - Gavrelle - Roeuz - Chérisy geführt.

Die Position Lens hat noch einmal standgehalten. Auch südlich der Scarpe, wo die Engländer am 9. und 24. April Monchy und Guémappe genommen haben, ist diesmal der deutsche Besitzstand unverändert geblieben. Es handelt sich hier bekanntlich um das verwickelte Gelände zwischen den weiter nordöstlich den Zusammenschluß suchenden Flüssen Cojeul und Senée. Die deutsche Linie verläuft hier westlich Boiry und Bis über die Höhenwellen nördlich und südlich der Straße Arras-Cambrai und hat von Belves bis Chérisy standgehalten. Dagegen ist es den Engländern diesmal in der Mitte geglückt, Boden zu gewinnen. Sie sind zwischen Acheville und Gavrelle in Arleuz und Oppy eingedrungen, wo es nach dem deutschen Heeresbericht zu einem harten Ringen, Mann gegen Mann, gekommen ist. Nach englischem Bericht wurde Arleuz mit den nördlich und südlich anschließenden Linien und damit eine etwa 3,5 Kilometer in der Breite messende Stellung erobert und festgehalten.

Offenbar ist die Entwicklung des Angriffes auf den Flügeln schon durch die Gegenwirkung der deutschen Artillerie erstickt, das im Zentrum und in einer Mulde liegende Arleuz mit der anschließenden Geländewelle aber konzentrisch gepackt und so zermalmt worden, daß die deutsche Infanterie ausweichen und ihr Gegenangriff die Trümmer nicht mehr zurückgewinnen konnte. Da das am Südostausgange gelegene Schloßchen nicht genannt wird, ist anzunehmen, daß die Position ganz in englischen Händen geblieben ist, während von einer Ausdehnung und Auswirkung in die Tiefe, auf das knapp 1,5 Kilometer östlich gelegene Fresnoy, nicht die Rede ist. Das südöstlich gelegene Oppy, in das die Engländer ebenfalls eingedrungen sind, ist durch Gegenangriffe aus der Richtung Neuville von den Deutschen zurückerobert worden. Bei Gavrelle und Roeuz scheint die Lage völlig unverändert geblieben zu sein; die Engländer haben sich aus dem wichtigen Gavrelle weder nach Osten in der Richtung Fresnes noch südöstlich in der Richtung auf die Straße Fresnes-Plouvain entwickeln können und auch bei Roeuz keine Fortschritte gemacht. Eine Höhenwelle hemmt hier das Vorrücken in nordöstlicher Richtung, während im Zug des Scarpetales tief gestaffelte Stellungen den Angriff erschweren.

Der dritte große Angriff hat Haig also im wesentlichen einen Einbruch in die Mitte der von den Deutschen nach dem 9. April bezogenen Niegelstellung östlich des Bimprückens erlaubt, nachdem er bei dem zweiten großen Vorstoß bei Guémappe und Gavrelle vorgezogen war. Die Zahl der gefangenen Verteidiger hat sich vom 9. über den 24. bis zum 29. April von rund 10.000 beim ersten auf rund 1000 beim dritten Angriffe verringert (beim dritten Angriff meldet der Verteidiger ebenfalls 1000 Gefangene), ein Verhältnis, das deutlich zeigt, wie stark die Ueberraschung des ersten Angriffes im Stellungskriege spricht und wie sehr sich die Aussichten des Angreifers verringern, wenn es dem Verteidiger glückt, dem ersten Anprall, sei es auch unter den größten Opfern und unter Preisgabe wertvoller Stellungen, standzuhalten und den Durchbruch zu verhindern.

Auf beiden Seiten sind auch diesmal schwere Opfer gebracht worden, auf deutscher im Stillhalten unter dem wiederum gesteigerten Trommelfeuer, in das jetzt mehr und mehr Gasgraten gemischt werden, und im Gegenangriff; dem Angreifer bei der Bereitstellung in den Sturmgräben und dem rücksichtslosen Vortragen des Sturmes über das verwüstete Borfeld. Da die englischen Zeitungen jetzt mit der Veröffentlichung der Verlustlisten begin-

nen, die vom blutigen 9. April erzählen, will man bald in der Lage sein, sich von diesen Kämpfen ein Bild zu machen. Schon jetzt zu erkennen, daß die Engländer, besonders aber die Kanadier, am Ostermontag und Vortritt ihrer Offiziere mit rühmlichstem Opfermut in den Tod gegangen sind.

Die Zukunft wird entscheiden, ob sich die gewaltige englisch-französische Stafeloffensive, die von britischer Seite mit Einsatz der vollen, von französischer Seite mit Einsatz aller verfügbaren Kräfte unternommen wird, gelohnt hat. Daß man auf Seiten der Angreifer nicht mehr an einen Durchbruch glaubt, geht aus den Kommentaren der englischen und französischen Presse deutlich hervor. Nach diesen handle es sich nicht um eine Durchbruchaktion, sondern bloß um methodisch betriebene, fortgesetzte Teiloperationen. Diese würden allerdings einen Aufwand an Menschen und Material erfordern, der beispiellos ist und zum Gewinn in keinem Verhältnis steht, wenn man annimmt, daß die von Hindenburg und Ludendorff eingerichtete Befestigungszone in der Tiefe auf den natürlichen Grundstellungen bis zur Maas und zum Rhein hin aussieht und daß der Verteidiger schrittweise zurückgehend, mit den eigenen Kräften ökonomisch verfahren kann, um den Angreifer desto schwerere Verluste erleiden zu lassen.

Die französische Heeresleitung ist bis jetzt noch nicht wieder zu neuen Gewaltstößen geschritten, sondern begnügt sich noch damit, das Zerströmungsfeuer ihrer Artillerie auf die deutschen Stellungen vor St. Quentin, am Chemin des Dames und in der Champagne fortzusetzen. Rechnet man diese durch kleine, örtlich gebundene Infanteriekämpfe bezeichnete Tätigkeit zu den fortgesetzten methodisch betriebenen Teiloperationen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Engländer fortfahren, im größeren Stil offensiv zu bleiben, die Franzosen hingegen nach dem riesigen, strategisch großzügig entworfenen Unternehmen vom 16. April für geraume Weile zu den ihnen gut liegenden Teiloperationen kleinen Stils zurückgekehrt sind. Es ist wohl möglich, daß die französische Heeresleitung die ungeheuren Verluste des 16., 17. und 18. April nur schwer verschmerzen kann und sich bewußt ist, daß diese aus einer gewissen Verachtung der taktischen Kampfbedingungen hervorgegangen sind, unter denen die strategische Operation am Chemin des Dames und auf den Schenkeln der Winkelstellung La Bille-aux-Bois-Brimont-Moronvillers gestanden hat. General Nivelle, der sich als Artillerist bei Mülhausen und als Korpsführer und Armeeführer in der Champagne und vor Verdun als hervorragender Taktiker bewährt hat, ist als Leiter der Operationen vielleicht von der Taktik im Stich gelassen worden. Die Gerüchte, die von einer Erschütterung seiner Stellung als Generalissimus zu erzählen wissen, lassen sich auf diese Zusammenhänge zurückführen, sind aber in bezug auf eine endgiltige Regelung der Befehlsverhältnisse mit Vorbehalt aufzunehmen. Das fürchterliche Trommelfeuer, das jetzt auf den deutschen Gräben liegt, beweist, daß Nivelle trotz aller Kommentare auf Größeres sinnt. Man wird sehen, wie unter diesen Umständen die Berufung Pétains zum technischen Berater der Regierung zu erklären ist, nachdem er noch am 16. April die rechte Flügelgruppe in der Champagne befehligt und mit dieser im Abschnitt Aubertoe-Moronvillers Teilerfolge erkämpft hat. Ist Pétain als Berater des Zivilkriegsministers Painlevé zum eigentlichen Chef der Gesamtoperationen ernannt und damit deren Einheit im Okzident und Orient wieder hergestellt worden, so ist Pétain in die Kompetenzen Liauteys eingerückt, doch wird sich sein Verhältnis zu Painlevé auf der einen und Nivelle und Sarrail auf der andern Seite wohl erst im Laufe der nächsten Wochen klären. Jedenfalls sind diese Veränderungen im französischen Kommando, die schon seit einigen Wochen in der Luft lagen, nicht ohne Bedeutung für die Entwicklung und zum mindesten symptomatisch für die gespannte Lage.

Man wird also mit einer Fortsetzung der englischen wie der französischen Offensive rechnen müssen, die in den nächsten Tagen durch eine italienische Offensive ergänzt werden kann, da die Witterung einer solchen günstig ist und man im italienischen Hauptquartier jetzt auf einen Abzug feindlicher Kräfte hofft. Angeblich sollen deutsche Streitkräfte, die in Tirol zu einer Offensive gegen Italien bereitgestellt waren, nach Westen umgelenkt worden sein. Auf der andern Sei-

sind mit Sicherheit Transporte durch Frankreich nach Italien gegangen, die aber ebenso gut nach Saloniki wie nach Udine bestimmt sein können. Auch ist eine Verschiffung nach Syrien nicht ausgeschlossen, wo Murtag allein nicht vom Fied kommt, da die Türken fortgesetzt auf seine rechte Flanke drücken.

Die Kampfaktivität hat an der italienischen Front nicht nur im Raume Görz und bei Tolmein und Flitsch, sondern auch zwischen Etsch und Brenta und nordwestlich des Gardasees im Ledrolal und am Tonale zugenommen. Es sieht nach Erlundungen aus, die von beiden Seiten unternommen werden und Größeres verbergen.

Bern, 30. April 1917. H. St.

Unsre Feinde können sich an den übrigen Fronten überzeugen, daß die militärische Ueberlegenheit der Centralmächte — so wie bisher — sich auf das glänzendste bewähren wird.

Die wirtschaftliche Lage der Monarchie ist ebenfalls durchaus zufriedenstellend. Sie macht bekanntlich unsern Feinden den großen Strich durch ihre Rechnung. Für die Zeit bis zur neuen Ernte sind wir durch die Innigkeit der Wirtschaftsbeziehungen und durch entsprechende Verträge mit unsern Verbündeten vollkommen sichergestellt.

Wir werden durchhalten!

Die Bevölkerung der Monarchie, die mit nicht genug anzuerkennender Opferwilligkeit die durch den Krieg gebotenen Einschränkungen erträgt, wird dazu beitragen, die Hoffnungen unsrer Feinde zu vernichten.

Auch der verschärfte U-Boot-Krieg, dessen bisherige Erfolge die aufgestellten Berechnungen übertreffen, erweist sich immer mehr als wirksame Vergeltungsmaßregel, die unsre Feinde an ihrem Lebensnerv trifft. Die Einschränkungen in der Lebensmittelversorgung, die England, Frankreich und Italien unter dem Druck der U-Boote vorzunehmen gezwungen waren, eröffnen in dieser Richtung eine gewiß hoffnungsvolle Perspektive für die nächste Zukunft.

Wir und unsre Verbündeten haben durch den Mund der berufenen Faktoren den eigenen Friedenswillen klar und rückhaltlos und durchaus nicht aus Schwäche zum Ausdruck gebracht. Solcher Auffassung widersprechen schon die bisherigen militärischen Erfolge. Zudem haben wir von Anfang an einen Verteidigungskrieg geführt, so daß die erreichten Erfolge auch unsern Feinden die Ausichtslosigkeit weiterer Menschenopfer klarmachen könnten.

In den feindlichen Lagern mögen jene, die uns die Hand entgegenzustrecken wünschen, den Ablehnenden gegenüber darauf hinweisen, daß unsre militärische und wirtschaftliche Situation es uns ermöglicht, den Waffengang unter den günstigsten Voraussetzungen auch weiter fortzuführen. Diese Tatsache wird ihre Position jenen gegenüber, die auch heute noch von vagen Hoffnungen einer Niederlage der Centralmächte träumen, stärken."

Auf die Frage nach der Situation an der Südwestfront antwortete G. d. J. Freiherr Arz v. Straußenburg: „An der Südwestfront verdient hervorgehoben zu werden, daß die italienische Heeresleitung seit zwei Monaten trotz der Ansätze zu einer gemeinsamen Aktion, die im Westen und auf dem Balkan begann, und trotz des wirtschaftlichen Druckes, den England auf Italien ausübt, die Aufnahme einer neuen Offensive bisher noch unterlassen hat.

Die Gründe, die hierin maßgebend waren, sind uns nicht bekannt. Es muß aber gewiß auch der Reflex der großen Volksbewegung in Rußland und dessen psychologische Nachwirkungen mitgespielt haben.

Unsre Streitkräfte sehen jedenfalls mit jener vollen Zuversicht, die nur ein starkes Kraftbewußtsein verleiht, den kommenden Ereignissen entgegen. Die italienische Front besitzt jene Ueberlegenheit, die bisher auch den verzweifelten Anstrengungen des Feindes gegenüber standhielt."

Ueber die Sicherung unsres Seehandels nach dem Kriege wurden die folgenden Aufklärungen erteilt:

„Bei allen militärischen Maßnahmen im Süden haben wir in erster Linie den Schutz unsrer beiden Handelsemporien — Triest und Fiume — im Auge. Beide zusammen werden bald zwei Jahre hindurch zu Lande von der Isonzoarmee geschützt. Zu Wasser hat diesen Schutz unsre Kriegsmarine durchgeführt und war dabei die sicherste Schirmherrin unsrer Adriaflotte, die sie nicht nur lokal, sondern auch durch zahlreiche erfolgreiche Vorstöße gegen eine vielfache maritime Ueberlegenheit unsrer Feinde zu verteidigen wußte. Die durch den Krieg verursachten Schäden unsres überseeischen Handels wird der Fleiß und die Tatkraft unsres Bürgertums sicherlich in kurzer Zeit wettgemacht haben. Wenn aber als Folgeerscheinung des Krieges eine schärfere Konkurrenz des Welthandels eintreten sollte, dann wird der österreichische und der ungarische Kaufmann sicherlich das Bewußtsein besitzen, daß die Handelsflotte der Monarchie durch die nie besiegte Flagge unsrer Marine geschützt und gesichert ist."

Auf Fragen nach der Lage an der Südostfront, der Sarraillarmee und nach den Verhältnissen in Albanien sagte der Chef des Generalstabes:

„Die bewährte Tapferkeit der verbündeten bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen bürgt dafür, daß auch dieser Teil unsrer Front jedes weitere Vordringen der Ententetruppen verhindern wird. Die Versuche, die Sarraillarmee auf dem Balkan in die einheitliche Front mit einzubeziehen und durch ihre Offensivstöße die Bewegungsfreiheit der Centralmächte zu lähmen, sind bisher in kleinen lokalen Aktionen steckengeblieben. Auch die Wirkungen des verschärften U-Boot-Krieges scheinen sich bei diesem Teil der Ententestreitkräfte in nicht geringem Maße fühlbar zu machen. Es bestehen offenbar Nachschubschwierigkeiten, denen die Entente durch ein kompliziertes System auf dem See- und Landwege beizukommen trachtet. Auffallend und interessant ist die Tatsache, daß die Italiener trotz kühnster Träume nur den südlichsten Teil, den letzten Zipfel Albanien festhalten."

Ueber die Beurteilung der Verhältnisse für Siebenbürgen gab Freiherr Arz v. Straußenburg folgende Auskünfte:

„Der Entwicklungsgang, dem Rußland durch seine große Volksbewegung gegenwärtig unterworfen ist, läßt es nicht wahrscheinlich erscheinen, daß in der nächsten Zeit eine kräftigere Tätigkeit unsrer Feinde an der Ostfront zu erwarten steht.

Sollte aber eine solche doch unternommen werden, so werden sich Russen und Rumänen überzeugen können, daß unsre und unsrer Verbündeten Truppen auch solchen Versuchen gegenüber vollkommen gerüstet sind.

Ueber die Gerüchte einer angeblich neuerlich nötigen Vorbereitung der Evakuierung Siebenbürgens kann ich nur sagen, daß sie jeder Grundlage vollkommen entbehren. Ich kann versichern, daß dieser historisch denkwürdige Boden meiner engeren Heimat von solchen Heimtückungen wie im Vorjahr durch einen festen, unerschütterlichen Wall tapferer Soldaten gegen jede Eventualität gesichert ist."

## G. d. J. Freiherr v. Arz über unsre Kriegslage.

Ein Gespräch mit dem Chef des Generalstabes.

Im Standorte des Hauptquartiers hat gestern der Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht G. d. J. Freiherr Arz v. Straußenburg den Chef des „Reiter Lloyd“ königlich-ungarischen Ministerialrat Josef Beszi und den Redakteur des „Neuen Wiener Tagblatt“ Paul Bussen gemeinsam empfangen und in ebenso glänzender als klarer Weise ausführlich über die Kriegslage Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten an allen Fronten Auskünfte erteilt, die, als von kompetentester Stelle kommend, die wertvollste und ermutigendste Bürgschaft für einen ehrenvollen und siegreichen Ausgang des Krieges darstellen. Freiherr Arz von Straußenburg hat in erschöpfendster und aufklärendster Weise die allgemeine Lage geschildert, und die einfache soldatische und mit vollem Recht hoffnungsfreudige Art seiner Aeußerungen wird nicht wenig dazu beitragen, den ungebrochenen und opferwilligen Mut der im Hinterland Gebliebenen mit neuer Zuversicht zu erfüllen.

Ueber die gegenwärtige allgemeine Kriegslage der Centralmächte und ihrer Verbündeten sagte der Chef des Generalstabes folgendes:

„Die allgemeine Lage muß vom rein militärischen und vom kriegswissenschaftlichen Standpunkte aus beurteilt werden. Die militärische Lage der Centralmächte ist die denkbar günstigste. Der Winter wurde überall dazu benützt, die Truppen gründlichst zu schulen und die Stellungen auszubauen, so daß unsre Fronten voraussichtlichen Frühjahrsoperationen auf das beste vorbereitet entgegenstehen. Der Zustand unsrer Truppen, die dank unsern vorzüglichen sanitären Vorkehrungen und der Fürsorge für ihre Ausrüstung die Unbilden des Winters glänzend überstanden haben, ist derselbe, der die siegreichen Fahnen der Verbündeten von Gorlice bis tief ins Innerste Rußlands, durch ganz Serbien und Montenegro, nach Albanien und Rumänien geführt hat.

Wir sind in den letzten Tagen wieder Zeugen geworden, wie im Westen die mit den ungeheuerlichsten Mitteln und riesenhaftem Menschenmassenaufwand unternommenen Durchbruchversuche der Engländer und Franzosen unter schwersten Verlusten zusammengebrochen sind.

Wir sehen auch das unerschütterliche, selbstverständliche Vertrauen in die militärische Kraft und Stärke unsres deutschen Bundesgenossen, daß alle die Durchbruchversuche ergebnislos zusammenbrechen werden.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Paris, 6. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

5. Mai, 3 Uhr nachmittags. Südlich von der Oise scheiterten feindliche Versuche gegen unsere kleinen Posten am Südwestrande des Hochwaldes von Coucy in unserer Sperrfeuer. Am Chemin-des-Dames lebhafteste Tätigkeit der Artillerie auf der Front Braye-en-Laonnois-Hurlebise. Im Laufe der Nacht unternahmen die Deutschen nördlich von der Aisne heftige Gegenangriffe gegen das Dorf Craonne und die gestern von uns eroberten Stellungen. Alle Anstrengungen des Feindes brachen am Widerstand unserer Infanterie. Unser Maschinengewehr- und Artilleriefirewerk fegte den Angreifern, die an keinem Punkt an unsere Linien herankommen konnten, sehr schwere Verluste zu. Die Zahl der von uns in dieser Gegend gemachten Gefangenen erreicht 225, darunter 9 Offiziere, von denen einer Bataillonskommandant und einer Artilleriebeobachtungsoffizier ist. Südöstlich von Berry-au-Bac wurden die Deutschen, die gestern abend durch einen starken Gegenangriff unsere Stellungen östlich von der Höhe 108 zu nehmen versuchten, nach lebhaftem Kampf zurückgeworfen. Unsere Linie wurde vollständig gehalten.

Nach neuen Meldungen versuchte der Feind nordwestlich von Reims infolge unserer gestrigen Angriffe heftige Gegenunternehmungen mit Infanterie. Der Kampf war ganz besonders erbittert. Unsere Truppen

wiesen die mit großen Beständen geführten örtlichen Gegenangriffe wiederholt ab. Abends versuchten erhebliche deutsche Reserven, die aus Aiguilcourt kamen und in die Schlacht geworfen wurden, erfolglos eine mächtige Anstrengung. Unsere schweren und Feldbatterien brachen den Angriff, der dem Feinde hohe Verluste kostete. Wir haben auf diesem Teil der Front zwei neue Divisionen festgestellt. Die Gefangenen, die wir seit gestern gemacht haben, betragen, soweit wir ihre Zahl bisher festgestellt haben, 700, abgesehen von den 225 an anderer Stelle erwähnten.

In der Champagne begann gestern gegen Abend in der Gegend des Cornillet-berges nach starkem Artilleriekampf eine heftige Schlacht. Wir rückten östlich von diesem Berg und auf den Nordabhängen des „Blonden Berges“ vor. Mehrere Vorstöße des Feindes, die mit Erbitterung von zwei französischen Divisionen angehörenden Truppen, die alle erst kürzlich zu dieser Front eingetroffen waren, unternommen wurden, wurden durch unsere Feuer angehalten. 100 Gefangene, darunter 1 Offizier, fielen in unserer Hand, wodurch sich die Gesamtsumme der gestern gemachten Gefangenen auf über 1000 erhöhte.

Zwischen Auberive und Navarin erzielten vier feindliche Handstreichs kein Ergebnis.

5. Mai, 11 Uhr nachts. Heute entwickelten sich unsere Operationen in Verbindung mit denen der englischen Armeen in der Gegend nordöstlich von Soissons und beim Chemin-des-Dames weiter. Trotz des erbitterten Widerstandes der Deutschen, die bedeutende Truppenmassen in den Kampf warfen, erzielten unsere Truppen sehr glänzende Erfolge auf einer Front von ungefähr 6 Kilometer einerseits auf der Linie Gehöft Moiry-Moulin-Laffaux, andererseits östlich von Moulin, wo wir unsere Linie bis dicht an die Straße Soissons-Baon brachten. Nördlich von Nanteuil-la-Fosse und Sancy erlitt der Feind außergewöhnlich schwere Verluste. Wiederholte Gegenangriffe in dieser ganzen Gegend brachen im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Deutsche Kolonnen wurden im Marsch gegen Chermizy und Chamouille beobachtet. Unsere Infanterie bemächtigte sich der ganzen Hochfläche von östlich Cerny-en-Laonnois bis

r Klasse. esandten der otto- gen ver-

irvischen I a-h- zur Ver-niglichen präsent Jelow, die Perion-

Bulgari- Abreise a la a-t- pffizösen

bräch er-dak seine tischen ge- ch Feuer en. Wir

s. Unfre t Gefände en sowohl bei ihren Verluste

erationen mit der rren des hem in- reite von gezählten 150 Offi-

komman- Geschütze, Geschützd in der stützpunkt d wiesen he gegen

sich auf gleichfalls. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Vor-

kommunis zu melden.

### Zur Kriegslage

Der zweite Generalangriff der Franzosen. Die Ergebnisse vom 5. und 6. Mai. Verrennung des Chemin des Dames. Die Abschnitte Baugailon-Jouy und Courtecon-Craonne. Neue französische Angriffe südlich Berry-au-Bac und Moronvillers. Die taktischen Erfolge. Scheitern des operativen Durchbruchs. Vom Zwang zur Initiative der englisch-französischen Heeresleitung. Von der Anspannung der deutschen Defensiv. Eine Million Tonnen.

Der zu erwartende zweite Generalangriff der Franzosen ist nach zehntägigen Artillerie- und Einzelkämpfen mit zusammengefaßten Kräften ausgeführt worden, ist kurz auf den vierten Angriff der Engländer gefolgt und hat hauptsächlich den deutschen Stellungen auf dem Plateau von Laon gegolten. Dieses ist nur zu erreichen, wenn der vorgelagerte schmale Höhenrücken des Chemin des Dames mit den Zugängen zur Quersperre des Ailetetales und die Castellung von Chavignon in die Hände des Angreifers gefallen sind. Auffallenderweise hat die französische Heeresleitung abermals zum Sturzangriff auf diese befestigte Höhenfront gerufen und diesmal sogar größere Angriffe gegen die Linie Juvincourt-Corbigny gespart, wo man am 16. April den Erfolg unter günstigeren taktischen Bedingungen gesucht hatte. Dem Angriff auf den Chemin des Dames konnte indes noch eine gewisse konzentrische Anlage gegeben werden, da die deutsche Wisnefront noch immer in einem stumpfen Winkel auspringt, der durch die Rückverlegung des Scheitelpunktes und früheren Drehpunktes von Bailly nicht ganz abgeflacht worden ist.

Ueberblickt man die Fülle amtlicher und halbamtlicher Nachrichten, welche von englischer, deutscher, französischer Seite seit dem 4. Mai ausgeschüttet worden ist, und sucht man daraus ein möglichst klares und eindeutiges Bild zu gewinnen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß diesmal die Franzosen stärkere taktische Erfolge davongetragen haben als die Engländer und daß sie in unaufhörlichem Ansturm in einzelne Positionen auf der befestigten Höhenstellung des Chemin des Dames zwischen Baugailon und Craonne eingedrungen, dann aber im Gegenangriff gefesselt und an verschiedenen Einbruchsstellen zurückgedrückt worden sind, so daß eine Durchbrechung dieser wichtigsten deutschen Vorstellungen nicht platzgegriffen hat. Wiederum ist der Angriff vor dem Angriffsziel abgefangen worden. Das Angriffsziel liegt, auch bei vorsichtiger strategischer Bestimmung, nicht im Besitze von Teilpositionen des Chemin des Dames, sondern muß zum mindesten in der Eroberung des Plateaus von Chavignon am West- und des Plateaus von Bouconville-Saint-Croix am Ostflügel gesucht werden.

Haben die Engländer bei ihrem vierten Angriff die alte dritte Linie der deutschen Vimystellung nur bei Arleux in der Richtung Fresnoy anschnitten können, wo sich ebenso wie bei Aubant südlich der Scarpe und östlich Billers-Blouich-Honnelleu in der Richtung Le Pade-Panteux blutige stehende Kämpfe entwickelten, die noch im Vorfeld der östlich der Kanallinie gelagerten Siegfriedstellung gebunden liegen, so ist es den Franzosen an drei Stellen gelungen, in die Linie Baugailon-Craonne einzudringen und damit an die erste vorgelagerte Linie der Siegfriedstellung nördlich der Wisne heranzukommen. Dazu haben sie nach ungeheurer Vorbereitung und gesteigerter Gaswirkung sehr starke Infanteriemassen in Bewegung gesetzt. Auf dem linken Flügel drangen sie im Abschnitt Baugailon-Sancy gegen das große Straßenzug vor, das durch die Straßen Laffaux-Chavignon und Jouy-Pinon gebildet wird. Vom linken Flügel an haben sie im Raume Baugailon gegen Pinon etwas Boden gewonnen, indem sie zwischen der südöstlich Baugailon gelegenen Moisyfarm und der östlich Laffaux gelegenen Mühle von Laffaux einen Geländestreifen eroberten, aber weder den der Straße Pinon-Laffaux vorgelagerten Wald noch den Weiler Bascule am Schnittpunkt der Straßen Laffaux-Pinon und Margival-Chavignon erreichte. Zwischen Laffaux und Sancy scheinen sie nördlich von Ranteuil-La Fosse und nordöstlich Sancy bei der Mennejeanfarm vorwärts gekommen zu sein. Sie stehen hier auf ansteigendem Gelände, das Ueberraschungen birgt, und die Höhe von Nemant, der Wald von Pinon und die Steinbrüche von Bourg und Bohertes, sowie das alte Fort von Malmaison werden ihnen nach sehr schwer zu schaffen machen, bevor sie an den

Abschnitt gelangen, der durch den Wisne-Defkanal und die kanalisierte Ailette gebildet wird und als Zwischengraben vor den deutschen Hauptstellungen liegt.

Im östlich anschließenden Frontabschnitt Jouy-Courtecon ist der französische Angriff gegen den hier auf 193 Meter Höhe laufenden Chemin des Dames so weit vorgeprallt, daß die in der Mitte des Abschnittes, hart nördlich des Weges gelegene Royrefarm im Ansturm von ihnen genommen wurde. Ebenso konnten sie von der westlich Courtecon gelegenen Melvaifarm Besitz ergreifen. Deutsche Gegenangriffe aus der Richtung von Gilain und Grandelains, die aber offenbar nicht aus der Rauntiefe emporwachsen, sondern noch dicht hinter der Front aufsprangen, haben diese beiden Positionen nach halbamtlichem deutschem Bericht indes wieder in die Hand des Verteidigers gebracht. Der Höhenzug des Chemin des Dames ist demnach westlich Courtecon von den Franzosen nicht bemeistert worden.

Glücklicher waren sie im Abschnitt Courtecon-Craonne, wo sie schon am 16. April auf der Höhenstraße Fuß gefaßt hatten. Mit dem Einzug von Armeekorps haben sie auf schmaler Front bei Cerny, östlich von Courtecon und nördlich von Heurtebise die deutsche Front zu sprengen versucht. Da es ihnen nicht gelang, Courtecon selbst zu nehmen, vermochten sie auch nördlich Cerny keinen ausgreifenden Erfolg zu erstreiten, sondern blieben auch hier zwischen Troyon, wo die Engländer schon am 15. September 1914 gefesselt wurden, und Cerny festgehalten. Die Bresche, die sie bei Heurtebise geschlagen hatten, erlaubte ihnen jedoch, gegen den nördlich davon ins Ailetetal blühenden Wald von Vauclerc vorzudringen und den Abstieg nach Vauclerc zu suchen. Wie weit dieser Angriff vorgetragen werden konnte, läßt sich nicht genau bestimmen, doch ist er offenbar noch dem Nordhang des Chemin des Dames, also zwischen Ailles und Craonne zum Stehen gekommen. Aus den Trümmern von Craonne hat sich der französische Angriff ebenfalls entwickeln können, sich dann aber bei Chevreux versangen. Angriff und Gegenangriff haben sich am englischen und am französischen Angriffsflügel verflochten und zeigen den Verteidiger von einer Handlungslosigkeit befreit, die der des Angreifers ebenbürtig ist. Dadurch wurden die im Ansturm unter dem schützenden Feuermantel erzwungenen Vorteile des Angreifers im Enderfolg immer wieder beeinträchtigt und nicht selten entwertet.

Nach der Zahl der deutschen Gefangenen zu schließen sind zwischen Baugailon und Craonne eine Anzahl Grabenbesetzungen von dem Massenangriff der Franzosen überflutet worden, im allgemeinen aber ist die Zahl der Gefangenen, wenn man sie nach französischem Bericht ohne Nachprüfung auf 6000 annimmt, im Verhältnis zu einer Frontentwicklung von 35 Kilometern als gering zu bezeichnen. In deutsche Artilleriestellungen scheinen die Franzosen nicht eingebrochen zu sein. Vermutlich ist, wie bereits früher ausgeführt, die deutsche Vorstellung südlich der Ailette meist mit Maschinengewehren ausgerüstet. Diese haben trotz der zehntägigen Beschleßung durch schwere Kaliber Verderben gesät. Im Zusammenprall der Kräfte sind zweifellos auf beiden Seiten starke Verluste eingetreten. Die taktischen Einzelerfolge des Angreifers haben hingegen erreicht, die deutschen Stellungen auf dem Plateau von Craonne und Chavignon einzuengen und den Druck auf dem linken Flügel so zu verstärken, daß der Verteidiger auf Sicherheit der Linie Corbeny-Bouconville bedacht sein mußte, eine Ueberrennung der gesamten deutschen Vorpositionen aber war auch diesmal nicht zu erreichen. Es wird sich zeigen, ob dritte französische Angriff großen Stills rasch kommt, daß er noch auf den örtlichen Folgen fußen kann, die am 5. und 6. Mai im Micheler erkämpft wurden. Vom ersten zum zweiten Generalangriff sind bekanntlich zwanzig Tage verstrichen.

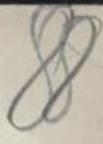
Von der Champagnefront ist diesmal in den Berichten weniger die Rede gewesen, obwohl auch diese vom Fieber schwelende Kämpfe geschüttelt wurde. Im Abschnitt Berry-au-Bac-Brimont kam es zu einem starken Angriff, der auf Aguilcourt zielte in von Neuville her gespeist wurde. Bei Neuville überschreitet die Straße Cormicy-Aguilcourt den Marne-Wisne-Kanal. Diesem Höhenzuge folgend, haben die Franzosen wie folgt auf Aguilcourt durchzubrechen versucht. Wie es scheint, wird jetzt dort um die

Waldchen östlich von Neuville gekämpft, wo die Deutschen auf einer zu hundert Metern ansteigenden Bodenwelle eine Sperrstellung eingerichtet haben, die wiederholt, zuletzt am 6. Mai, von den Franzosen angegriffen worden ist. Es handelt sich um einen Durchbruch gegen die Suippes, die bekanntlich auch von Moronvillers her, also im Doppelangriff konzentrisch wirkender Kräfte erreicht werden soll. Der Riß von Brimont ist nach wie vor in deutschem Besitz. Westlich Reims haben sich die Kämpfe im Hügelgebiet von Moronvillers und Kautoy vollständig festgebissen; die Abschnürung der zwischen Brimont und Neuville stehenden deutschen Kräfte ist nicht geglückt.

So sind denn die gewaltigen Anstürme der englisch-französischen Armee am 3. und 4. Mai am Nord- und am 5. und 6. Mai am Südflügel des Angreifers zu neuen Massenschlachten geworden, ohne die Entwicklung wesentlich vom Fled zu rücken. Es ist jedoch festzustellen, daß der englisch-französischen Heeresleitung diesmal die Kooperation insofern geglückt ist, als ihre Anstrengungen in Einklang gebracht und der Staffelangriff zeitlich gut abgestimmt worden ist. Daraus spricht der feste Wille, die eingeleitete Offensive fortzusetzen und die deutsche Verteidigung durch wiederholte Kammschläge zu erschüttern, um die Mauer des deutschen Widerstandes endlich doch noch zum Einsturz zu bringen. Die Ausgeglichenheit und die Spannkraft der beweglichen, in tiefen Räumen sich bewegendem deutschen Defensiv machen dies unmöglich, wenn die lebendigen Kräfte des Verteidigers nicht früher als die des Angreifers verzehrt werden. Besterem widerspricht jegliche Erfahrung. Der fünfte englische und der dritte französische Durchbruchversuch, auch Druckoffensive genannt, bleiben zu erwarten. Sie sind kaum zu vermeiden, da der Angreifer unter dem strategischen Zwang handelt, der durch die wachsende Schwächung und Schwächung seiner rückwärtigen, überseeischen Verbindungen ausgeübt wird. England, das im April nach deutschem Bericht mit einem Ausfall von einer Million Tonnen Frachtraum rechnen muß, ist zur Initiative auf dem Lande nicht nur befähigt und gewillt, sondern auch gezwungen und darf vor keinem Opfer zurückschrecken. Darin liegt der Schlüssel zum Verständnis der Lage. Auffällig ist unter diesen Umständen — von beiden Seiten betrachtet — die Operationsstille an der österreichisch-italienischen Front.

Bern, 7. Mai 1917.

H. St.



die gewöhnliche Tätigkeit der Artillerie und der Schützengrabenmaschinen.

Bericht der Orientarmee vom 11. Mai. Ostlich vom Barbar nahmen unsere Truppen im schwierigsten Gelände in glänzender Weise Stra-di-Legen (südlich von Suma) und behaupteten sich dort trotz der heftigen bulgarischen Gegenangriffe. Nördlich von Bazar nahmen die Serben zwei feindliche Werke. Lebhafteste Artilleriekämpfe im Cernabogen und im Abschnitt Monastir. Bei den Kämpfen am 10. und 11. Mai machten die Verbündeten 304 Gefangene, darunter sieben Offiziere, und erbeuteten drei Maschinengewehre. Nach Aussagen von Gefangenen sind die Verluste des Gegners beträchtlich. Zahlreiche feindliche Leichen füllen die Gräben und bedecken das Gelände.

Wien, 12. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

11. Mai, 11 Uhr nachts. Nach heftiger Beschießung in der Gegend von Cerny-en-Bacinois griffen die Deutschen gleichzeitig unsere Stellungen heiderseits des Dorfes an. Unser Sperrfeuer und unsere Maschinengewehre brachen die Sturmwellen, die im östlichen Abschnitt nicht an unsere Gräben herankommen konnten. Im westlichen Abschnitt wurden einige feindliche Bestandteile, denen es gelungen war, in unsern vorgeschobenen Stellungen auf etwa 200 Meter Breite Fuß zu fassen, durch einen Gegenangriff unmittelbar darauf zurückgeworfen. Der Artilleriekampf auf diesem Frontteil wurde sehr lebhaft fortgesetzt. In den Argonnen führten wir bei Sonant einen Handstreich gegen die feindlichen Linien aus und brachten Gefangene ein. Auf der übrigen Front Artilleriefeuer mit Unterbrechungen.

Der englische Bericht.

London, 11. Mai. Amtlicher Seeresbericht aus Saloniki: In der Nacht vom 9. auf den 10. d. griff der Feind unsere neuen Stellungen südwestlich der Stadt Doiran an. Alle Angriffe wurden abgeschlagen. Unsere Flugzeuge führten vier erfolgreiche Streifzüge aus, bei denen sie Bomben abwarfen.

London, 11. Mai. Amtlicher Seeresbericht vom 11. d.: In der letzten Nacht wurden feindliche Angriffe östlich von Arleux und südlich des Souchezflusses zurückgeschlagen. Ein anderer durch Flammenwerfer

unterstützter Angriffsversuch wurde gleichfalls abgewiesen. Wir unternahmen in der letzten Nacht einen erfolgreichen Streifzug östlich vom Ors.

London, 11. Mai. Zweiter englischer Seeresbericht vom 11. d.: Fröhlich am Morgen warf der Feind einen dritten Angriff auf unsere neuen Stellungen südlich vom Souchezflusse vor, wobei er wieder Flammenwerfer verwendete. Nach heftigem dreistündigem Kampf zwang uns der Druck der erneuten feindlichen Angriffe, unsere Posten von einem Teil der angegriffenen Front zurückzuziehen. Heute nachmittag unternahmen unsere Truppen einen Gegenangriff und gewannen alle verlorenen Gräben wieder. Das Ergebnis der drei Angriffe des Feindes sind schwere Verluste für ihn, während unsere Stellungen unverändert blieben. Die Lufttätigkeit dauerte gestern an. Drei deutsche Flugzeuge wurden im Luftkampf heruntergeholt, drei andre zum Niedergehen außerhalb unsrer Sicht gezwungen. Zwei von unsern Flugzeugen werden vermisst.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 12. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

11. Mai, 3 Uhr nachmittags. Gestern gegen Tagesende nahmen wir in der Gegend von Chevreux den Widerstandsmittelpunkt. Gegenangriffe mit Handgranaten scheiterten in unserm Feuer. Sehr starke feindliche Angriffsversuche auf den Vorsprung nordöstlich der Hochfläche von „Californien“ und auf den Winterberg wurden nach lebhaften Kämpfen zurückgeschlagen, in deren Verlauf der Gegner ernste Verluste erlitt. Der Artilleriekampf war nachts auf der Front Cerny-Surtebise ziemlich lebhaft. Handstreich des Feindes nordöstlich von Berry-au-Bac, in den Abschnitt von Navarin und Auberive und südlich des Passes von Marfisch. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Flugwesen. Im Laufe des Tages brachten zehn unserer Flugzeuge fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz. Vier andre Flugzeuge wurden gezwungen, mit schweren Beschädigungen niederzugehen.

Belgischer Bericht. Im Laufe der Nacht wies ein belgischer Posten eine deutsche Patrouille, die sich in der Gegend südlich von Stumbefens her an unsere Linien heranzuschleichen versuchte, durch Feuer ab. Sonst

## Zur Kriegslage

Zwei Offensiven der Entente. Wo bleibt die dritte? Der Ausfall im Osten. Die Mittelmächte zu Lande in der Defensive, die Unterseeboote in der Offensive. Die Entwicklung der Schlacht im Westen. Von Fresnoy bis Bullecourt. Am St. Quentin und auf dem Chemin des Dames. Corbény und Amfontaine als Angriffsziel. Brimont und Prosnes. Zur Offensive Sarrails als verlustreiche Entlastungsoperation. Die offene albanische Flanke. Zur Lage der Italiener.

Seit einigen Tagen wird auf zwei weit-ausgelegenen Kriegstheatern mit der Anspannung aller Kräfte gerungen. Die Schlacht im Westen, von den Angreifern als Doppelloffensive mit konzentrischen Zielen angelegt, klastert über 200 km; nicht weniger Frontentwicklung nimmt die Schlacht in Anspruch, die General Sarrail von Monastir bis Doiran und darüber hinaus entfesselt hat. Solange keine italienische Offensive hinzutritt, ist diese gewaltige Doppelhandlung das Stärkste, was die auf den äußeren Linien stehenden Ententemächte, abgesehen von den exzentrischen Operationen in Kleinasien in diesem Augenblick an gesammelter Kraft zur Wirkung bringen können.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, zeigt sich eine gewisse Abnahme der Operationsfähigkeit der Entente, die nicht mehr in der Lage ist, die solange vernachlässigte, dann am grünen Tisch vereinbarte und im Sommer 1916 zum ersten und einzigen Male annähernd vollständig in die Erscheinung getretene Einheit der Front und Vereinheitlichung der Anstrengung zu betätigen. Der Ausfall ist im Osten zu suchen, wo die russische Front, abgesehen von örtlichen Kämpfen, in der Defensive gebannt liegt und in dieser Defensive weder durch größere Unternehmungen der Deutschen noch durch weiterreichende Operationen der Österreicher in Anspruch genommen wird. Damit ist aber auch die Möglichkeit einer wirksamen Wiederbelebung des rumänischen Feldzuges auf das stärkste in Frage gestellt und dadurch wiederum die Offensive Sarrails der idealen Zusammenwirkung mit der russorumanischen Front beraubt.

Auf der anderen Seite ist jedoch nicht zu übersehen, daß die englisch-französische und mazedonische Offensive an sich keine Schwächung, sondern eine Steigerung der Kampfkraft der Westmächte erkennen lassen. Der Kraftzuwachs der Westmächte wird durch die auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit angelangte englische Armee bedingt. Er wäre noch größer, wenn Frankreich sich nicht schon so sehr verblutet hätte. Die französische Armee erweist die ihr abgehende zahlenmäßige Stärke indes durch erhöhte Kampffähigkeit. Auf die Gefahr, im Spätherbst die letzten Reserven in die Front stellen zu müssen, hat sich Frankreich mit einem Heroismus, der nur das begrenzte militärische Ziel und nicht die Zukunft festhält, in die große Offensive des Jahres 1917 geworfen.

Italien, die südlichste Westmacht der Entente, hat noch nicht entfernt so große Opfer gebracht wie Frankreich. Dieses Land befindet sich bekanntlich infolge der Eigenartigkeit des am Karst und in den Alpen zu führenden Feldzuges seit dem Beginn des Krieges in strategischer Unterlegenheit, die auf den militärisch-geographischen Verhältnissen fußt, und muß sich damit begnügen, starke österreichisch-ungarische Kräfte zu binden und im Stirnstoß anzulassen, nachdem die italienische Heeresleitung darauf verzichtet hat, schon in den ersten Tagen des Krieges den Karst zu überrennen. Cadorna ist seiner Methodik seit dem Mai 1915 treu geblieben. Ob und wie er sie jetzt mit dem Feldzugsplane der Alliierten in Einklang gebracht hat, muß die nächste Zukunft erweisen. Es ist nicht anzunehmen, daß Italien im Entscheidungsspiele fehlen wird, wenn nicht starke politische Gründe einer neuen italienischen Offensive den Weg verlegen.

Die Mittelmächte halten sich überall zu Lande in der Verteidigung, die im Osten und Silden gebunden, im Westen beweglich ist und auch auf Schonung der Kräfte zu einheitlichem Wirken deutet, während die Unterseeboote offensiv gegen die feindlichen Verbindungen vorgehen.

Die Schlacht im Westen ist noch nicht wieder zu neuen, mit einheitlich zusammengefaßten Kräften geführten Generalangriffen der englisch-französischen Armeen gekommen. Immer noch sind am englischen Angriffsfügel zwischen Lens und Duéant

Zwischenhandlungen im Gange, die in der Verflechtung von Angriff und Gegenangriff einzelne Punkte mit starken Verbänden gespielt werden, an sich mörderische Kämpfe darstellen, den großen Zug der Durchbruchaktion von Seiten des Angreifers aber vermissen lassen.

In opfermutigen Gegenangriffen haben die Deutschen Fresnoy am 9. Mai wieder angerissen und bis jetzt behauptet. Da die Engländer nach dem Verlust dieser Stellung ebenfalls wieder zu Gegenangriffen geschritten sind, die ihnen einen Teil des Borgeländes zurückgebracht haben und dabei alle Schauer nächstlicher Stellungskämpfe ausgelöst wurden, so hat auch auf ihrer Seite der Tod wieder reiche Ernte gehalten. Immer klarer läßt sich erkennen, daß erst in dieser Verflechtung von Angriff und Gegenangriff die Summe der Verluste bestimmt wird und daß die Führung erst in diesen Zahlen lesen lernen muß, um über den Erfolg und die Zweckmäßigkeit solcher örtlich gebundener Kampfhandlungen zu unterrichten.

Die Rückeroberung von Fresnoy und die damit verbundene Behauptung der 60 Meter Höhe, jener Geländewelle, die der Position ihre Bedeutung beibringt, setzen die Deutschen in den Kampf noch einmal in der Linie Lens - Avion - Acheville - Fresnoy - Punkt 58 (südöstlich Gavrelle) - Roëux - westlich Boiry - Punkt 80 (westlich Bis) - Chery - Rencourt - Bullecourt - Duéant aufzunehmen. Das wird ihnen durch die Lage bei Bullecourt erleichtert, wo seit Wochen die Engländer nicht vom Fleck kommen. Dadurch wird wiederum Zeit gewonnen und der Angreifer noch weiterhin von der letzten Hauptstellung westlich des Kanalsystems ferngehalten, die in der Linie Billy - Drocourt - Vitry - Sailly-en-Oise - Inchy - Marcoing angenommen wird. Nördlich Lens ist, abgesehen von örtlichen Kämpfen, die Front beiderseits noch nicht in Bewegung gekommen.

Im Mittelraume Cambrai - St. Quentin - La Fère sind die Kampfhandlungen der englischen und französischen Infanterie an die Fortschritte gebunden, die von der Artillerie vorbereitet werden und von dieser nur sehr mühsam erlöpft werden können, da man sich infolge der Rückverlegung der deutschen Front nicht mehr auf das großartige artilleristische System der Grundstellungen stützen kann. Am stärksten wütet der Geschützkampf um St. Quentin, trägt hier aber weniger den Charakter sogenannten Trommel-Feuers als vielmehr methodischer Beschießung der um den Stadtkern gelagerten Brückentopfstellungen, die bis jetzt gegen Angriff getrotzt haben. Als die Armeen Fajolle und Ramlinson dem geheimnisvoll abgezogenen Verteidiger nach dem 17. März über Ham und Péronne folgten, glaubten sie St. Quentin verhältnismäßig rasch zu überflügeln und zu Fall zu bringen. Das ist nicht geschehen, die Einnahme dieses Brückentopfes aber im Laufe der Operationen umso unerläßlicher geworden, je deutlicher St. Quentin als Flügelstützpunkt im Ringen um die Linie Cambrai - St. Quentin erscheint.

Die Franzosen konnten die Lage zwischen St. Quentin und La Fère, an das sie schon wenige Tage nach dem Einzug in Reuon herangekommen sind, nicht ausnützen, weil die Deutschen durch eine im größten Stil angelegte Ubergangsbauung des Disetals rings um La Fère und weithin flussaufwärts eine Flankensicherung, ähnlich der im November 1914 an der Yser vorgelegten Sicherung der belgischen Front, geschaffen haben. Unverändert ist die Lage zwischen La Fère und Chavignon auf dem Massiv von St. Gobain, während am Chemin des Dames andauernd kleine Verschiebungen in wechselvollen Teilkämpfen stattfinden.

Ohne Rücksicht auf die blutigen Opfer, die im Feuer der deutschen Flankierungsanlagen gebracht werden mußten, haben die Franzosen den vorgelagerten Schmalrücken dieses Höhenweges erstritten und liegen nun mit dem Verteidiger auf dem Chemin des Dames selbst verstrickt, besonders dort, wo der Kampf auf dem schmalen, auf 200 Meter Breite gedrängten Höhengrat von Rante zu Rante geführt wird. Die Lage hat sich seit dem 9. Mai offenbar nur ganz unwesentlich verändert. Im Westabschnitt stehen die Franzosen zwischen Vaucouillon und Souy westlich und südlich der zum Plateau von Allemant-Chavignon-Malmaison führenden Straßen im Angriff auf La Bascule, nordöstlich Lafaux, um Burens und um das Vorgelände von La Malmaison. Im mittleren Abschnitt suchen sie auf der Höhe des erstrit-

tenen Weges gegen Filain und Pargny vorwärts zu kommen, wo der Aisne-Dissekanal in das Allettetal eintritt und im Ostabschnitt erstreben sie mit äußerster Energie den Abstieg vom Chemin des Dames in das ober Allettetal, in das sie am Hang von Vaucourt und Craonne von 190 und 260 Metern Höhe auf 80 und 91 m absteigen müssen, um dann den Angriff auf die neue Defensivschicht der vor Laon gelagerten deutschen Stellungen auf der Hochfläche von Neuville und St. Croix zu 181 und 207 Metern emporzutragen. Sie können sich das erleichtern, indem sie nordöstlich Craonne und bei Chevreux und in der Linie Corbény-Juvincourt in die linke Flanke des Massivs von Laon zu gelangen suchen. Hier haben sie in der Tat auch wieder angegriffen, sind aber noch nicht in die Linie Corbény-Juvincourt eingebrochen. Eine rasche Auswirkung könnte diesen flankierend gedachten Stößen nur gegeben werden, wenn sie im ersten Ansturm auf Amfontaine getragen würden. Da aber diese Angriffe wieder von den Hügeln von Prouvais her flankiert werden, die die Ebene von Juvincourt und die Uebergänge von Sulpes und Aisne nördlich Aguilcourt beherrschen, so ist diese Operation nicht im Zwischensatz zu erleben, sondern an eine große Kraftwirkung zwischen Berry-au-Bac und Moronvillers geknüpft.

In der Champagne lassen sich die Kampfhandlungen wieder zwischen Berry-au-Bac und Brimont, östlich der Kanalschleusen und Uebergänge von Saigneul, La Neuville und Le Godat östlich Cormicq festlegen, wo die Deutschen noch auf dem 100 Meter-Hügel und in der südöstlich davon gelegenen St. Marie-Ferne sitzen, bei Verméricourt der Umfassung von Brimont wehren und damit immer noch die von Corbény so weit und tief in südöstlicher Richtung auf Reims vorspringende und im Gebiet von Agent l'Abbesse östlich Reims verankerte, dort nach Osten drehende Linie behaupten. Ob diese Front auf die Dauer unbeweglich bleibt, wird sich zeigen. Die im Hügelgebiet nördlich Prosnes und bei Moronvillers gebundenen Kämpfe schieben sich nur schrittweise weiter. Auch hier kann nur ein Angriff großen Stils das Bild wieder neu stellen. Im großen ganzen ist also die große englisch-französische Doppelloffensive auch heute noch im Intervall gebunden und zur Abnutzungssaktion verurteilt, die beide, Angreifer und Verteidiger, trifft und jeweiligen demjenigen stärkere Verluste ausbürdet, der eine bestimmte Position um jeden Preis zu nehmen hat. Noch einmal von einem Durchbruch der deutschen Stellungen zu sprechen ist müßig. Auch die Zwischenhandlungen zeigen das Bild von Zangenriffen, mit denen der Angreifer durch Umfassungen einzelne Positionen an sich zu reißen sucht, nachdem die großen Angriffe stecken geblieben sind.

Die Offensive, die General Sarrail am 8. Mai entfesselt hat, entbehrt der vollen operativen Auswirkung von vornherein, da sie nicht mehr durch eine russisch-rumänische Kooperation unterstützt wird. Sie trägt das Gepräge einer Entlastungsoperation, die durch die Umstände gefordert wird und soll vermutlich deutsche Kräfte und österreichische Verbände fesseln und zugleich einen Erfolg in der Richtung Priep und Strumika suchen. Sarrail hat sie durch stärkstes Artilleriefeuer eingeleitet und von verschiedenen Gruppen mit besonderen Zielen vortragen lassen. Der Angriff richtete sich auf dem linken Flügel gegen die nordwestlich von Monastir aufgebauten Höhenstellungen, um die schon heiße Kämpfe ausgefochten wurden und ist in diesen abgefangen worden. Eine zweite Angriffsgruppe ging in der Cernaschleife und im Gelände der Moglena, nordöstlich des Ribzemaassivs vor. Ihrem harten Stoß gelang der Einbruch in die Verteidigungslinien, doch ging der Erfolg in Grabenverschiebungen unter. Zwischen Barbar und Doiran griff das Zentrum an und fing sich ebenfalls, so daß der Angriff jeder unmittelbaren Auswirkung entbehrt und der Angreifer zum großen Teil in die Ausgangsstellungen zurückgekehrt ist. Auch die in der Nacht vom 8. zum 9. Mai nördlich des Krusabalkan und an der Belasitza Planina auf dem rechten Flügel ausgelösten Angriffe sind nach Anfangserfolgen abgeschlagen worden. Die neue große Anstrengung Sarrails, an der italienische, französische, „venizianische“, serbische und englische Truppen beteiligt waren, ist also zunächst nicht über die Bedeutung einer Nebenhandlung hinausgekommen, obwohl sie sich als eine mit größtem Einsatz unternommene und voll ent-

wirkte Schlachthandlung darstellt, die die bulgarischen und deutschen Verteidiger scharf auf ihre Wachsamkeit und Kampfkraft geprüft hat.

Solange die Italiener nicht von Balona her mit starken Kräften flankierend eingreifen können — mehr und mehr zeigt sich, wie schlimm für diese der Verlust Durazzo und der Skumbiline gewesen ist — sind Sarrails Offensiven als Frontalangriffe so gut wie aussichtslos. Ob nun die Italiener auf ihrem eigentlichen Kriegsschauplatz in Bewegung kommen und Sarrail auch im Hinblick auf eine italienische Offensive bindend und ablenkend wirken sollte, wird die Entwicklung zeigen.

Bern, 11. Mai 1917.

H. St.

**Der italienische Generalstabsbericht.**

Wien, 13. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

12. Mai. Im Verlaufe des 11. d. gewohnte Tätigkeit der Artillerie längs der ganzen Front, lebhafter zwischen Astico und der Brenta. In der Gegend von Görz und im Nordabschnitt des Karstes dauert unsere und die Lufttätigkeit des Feindes an. In der Nacht vom 11. d. belegten feindliche Flugzeuge die Punta Sdobba und einige andre Ortschaften des unteren Isonzo mit Bomben. Es gab ein Opfer. Eines unserer Luftgeschwader beschoss die Eisenbahnanlagen von S. Daniele im Tale des Branizzaflusses (Frigido). Ein Caproni überflog Pola, warf Bomben ab und rief einen Brand im Arsenal hervor. Gestern versuchten die feindlichen Flugzeuge, auf mehreren Punkten in unser Gebiet einzudringen. Ueberall wurden sie durch das Feuer unserer Artillerie und durch unsere Jagdflieger verjagt. Einem einzigen Apparat gelang es, über Brescia anzukommen, jedoch ohne Bomben abzuwerfen.

**Der französische Generalstabsbericht.**

Wien, 13. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Frankreich.**

12. Mai, 3 Uhr nachmittags. Die feindliche Artillerie war im Laufe der Nacht gegen den Chemin-des-Dames weniger tätig. Unsere Batterien legten Vernichtungsfeuer auf deutsche Werke und sprengten ein Munitionsdepot nordöstlich von Zubincourt in die Luft. Patrouillencharnhübel in der Gegend des Pantheon, südlich Vargny und in der Champagne im Gehölz westlich vom Cornilletberge. Auf dem linken Maasufer war der Artilleriekampf die ganze Nacht hindurch in der Gegend des Waldes von Avocourt heftig. Zu Infanteriekämpfen kam es nicht. Unsere Abteilungen drangen in die deutschen Linien nördlich von Bezonvour sowie an mehreren Punkten im Elsaß ein. Im Abschnitt von Ammerzweiler machten wir eine Anzahl Gefangener. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

12. Mai, 11 Uhr nachts. Der Tag war durch die Tätigkeit unserer Artillerie bemerkenswert, besonders südlich von Saint-

Quentin, auf der Hochebene nördlich von der Aisne und in der Champagne. In der Gegend von Verdun beschossen unsere Batterien mit Erfolg deutsche Verschanzungen im Walde von Avocourt. Keine Infanterietätigkeit außer einem Handstreich, der von einer unserer Erkundungsabteilungen bei Berry-au-Bac schneidig durchgeführt wurde, wobei wir Gefangene machten.

Flugdienst. Am 11. Mai bestanden unsere Jagdflieger zahlreiche Kämpfe, wobei 7 deutsche Flugzeuge von unsern Fliegern abgeschossen und völlig zerstört wurden. Sieben andre erlitten schwere Beschädigungen und fielen hilflos in den deutschen Linien nieder.

Belgischer Bericht. Tag und Nacht beiderseitige Artillerietätigkeit an der ganzen belgischen Front, namentlich im Abschnitt von Namscapelle.

Orientarmee. Am 12. Mai entwortete der Feind auf unsere Angriffe mit heftigen Gegenangriffen, in deren Verlaufe es ihm gelang, in einigen gestern auf Stra di Regen eroberten Gräben Fuß zu fassen. Aber östlich von diesem Punkt eroberten griechische Truppen, gemeinsam mit den französischen vorgehend, in einem glänzenden Angriff ein feindliches Werk bei Ithmnica und machten etwa 30 Gefangene. Die Serben gewannen ihrerseits Schritt für Schritt Boden, eroberten nach Abweisung mehrerer Gegenangriffe die Höhe 1824 und machten weitere Fortschritte auf dem Dobropolje. Der Artilleriekampf dauert an der ganzen Front an.

**Der englische Bericht.**

London, 12. Mai. Englischer Seeresbericht vom 12. d., nachmittags:

In der letzten Nacht und am frühen Morgen griffen wir die Hindenburglinien in der Umgebung von Bullecourt, zu beiden Seiten der Straße Arras-Cambrai und nördlich der Scarpe an, erreichten alle ins Auge gefassten Punkte und nahmen einige hundert Mann gefangen. Ein erfolgreicher örtlicher Kampf östlich V'Empire und eine erfolgreiche Streife östlich von Ypern brachten uns Gefangene ein.

London, 12. Mai. Englischer Seeresbericht aus Mesopotamien:

Unsere mobilen Kolonnen, die im Stromgebiet des Schat-el-Edhem und des Dialaflusses operieren, haben den Feind nach der Bergkette der Djebel Harin, 80 Meilen von Bagdad, zurückgedrängt.

London, 12. Mai. Amtlicher Seeresbericht vom 12. d., abends: Nach heftigem

uppen in  
geht.  
unsre ge-  
Artillerie

licher  
t vom  
ten über  
letzten

Unter-  
obachtet,  
gen sich  
ist von  
wurden

en. Der  
Später  
in und  
cht hin-  
t Dorfe

idauert.  
Angriff  
durch

t. Ritt-  
ai er-  
deutsche  
festen,

ich von  
in der  
x und

Heute  
sie die  
nd auf  
a ein-  
nungen

runter  
haben-  
gestern

außer-  
u ge-  
werden

15. 11. 1918

95

**Der italienische Generalkabsbericht.**

Wien, 14. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**Italien.**

13. Mai. An der j u l i s c h e n F r o n t waren die Artilleriekämpfe am Samstag von reger Flieger-tätigkeit begleitet. Schon bei Tagesanbruch hatte ein feindliches Geschwader von Wasserflugzeugen einen Streifflug in die Gegend des unteren Isonzo unternommen, auf verschiedene Ortschaften Bomben abgeworfen und Opfer unter der Bevölkerung verursacht. Den ganzen Tag über kreuzten unsere Beobachtungsflugzeuge, von Jagdflugzeugen eskortiert, über den Linien. Gegen Abend schob Kavallerieleutnant Fulco Russo di Calabria im Kampf ein österreichisches Flugzeug ab, das östlich von Görz niedersank. Dieser Flieger hat damit den siebenten feindlichen Apparat zur Strecke gebracht.

In der Gegend der oberen Adria herrschte auf beiden Seiten Tätigkeit der Wasserflugzeuge. Feindliche Apparate warfen Samstag in der Gegend der Bombardierung erfolglos Bomben ab. Sie wurden von unserer Abwehrartillerie wirksam beschossen. Bei einer Erkundung längs der feindlichen Küste griffen unsere Wasserflugzeuge erfolgreich einen Transport unweit der Küste in der Gegend des Kap Salvore an. Auf unserer Seite gab es keinen Verlust. Unsere Marinebatterien hatten an der gesteigerten Tätigkeit der Artillerie an der Küstenfront des Isonzo beträchtlichen Anteil.

**Die Schlachten im Westen.**

Berlin, 14. Mai. Das Wolfische Bureau meldet: An der Arrasfront war am 13. d. das Artillerief Feuer schwächer als in den Vortagen und nahm erst gegen Abend größere Stärke an. Die deutsche Luftüberlegenheit ermöglichte es der Artillerie, unter voller Ausnützung von Ballon- und Flieger-

beobachtung die feindlichen Batterien an der ganzen Front mit guter Wirkung zu bekämpfen. An zahlreichen Stellen explodierten Munitionsniederlagen und aus mehreren Batterien flüchtete die Bedienung. Ein Angriff einer englischen Kompagnie gegen den Park von Oppy brach am frühen Morgen des 13. d. im deutschen Sperr- und Abwehrfeuer zusammen. Versuche der Engländer, Bahnhof und Dorf Roey zur Verteidigung auszubauen, wurden durch planmäßiges Artillerief Feuer zerstört. Truppenansammlungen westlich Gavrelle gegen Einbruch der Dunkelheit wurden im deutschen Feuer zersprengt. Ein um 11 Uhr abends an der Straße Fampour-Fresnes vorbrechender englischer Angriff brach im deutschen Feuer zusammen. Der 13. englische Angriff auf Bullecourt scheiterte am Morgen des 13. d., der 14. Angriff am Abend des gleichen Tages. Trotz des gewaltigen, mit Nebelbomben untermischten Trommelfeuers war die tapfere Besatzung nicht zu erschüttern. Im zähen Handgranatenkampf wurde das Dorf behauptet.

Auf Saint-Quentin lag starkes Feuer, vor allem auf der inneren Stadt, wo mehrfach Brände ausbrachen.

An der Aisnefront und in der westlichen Champagne war das Artillerief Feuer verhältnismäßig schwach, lebhafter war es nur zwischen Winterberg und Straße Corbent-Reims sowie von der Aisne bis westlich Brimont.

Während die französische Offensivbewegung stockte, verbesserten die Deutschen ihre Stellungen nordwestlich Bray und bei Zubincourt durch Verschieben ihrer Infanterielinien, ebenso gelang eine Verbesserung der deutschen Stellungen auf der Höhe 108.

Dieser vollkommen zerstörte und von Granaten um und um gewühlte Hügel, der nördlich Berry-au-Bac unermittelt aus der Ebene steigt, flankiert jedes weitere französische Vordringen auf Zubincourt. Trotz stärkster Artilleriewirkung und ungeheurem Menscheneinsatz hatten die Franzosen es nicht vermocht, diesen Schpfeiler aus der deutschen Stellung herauszubringen. Die deutsche Besatzung, die sich mit den Franzosen in den Besitz der Spitze teilte, hat jetzt die deutsche Linie vorgeschoben. Kühne Stoßtrupps bemächtigten sich eines Teiles des dortigen Steinbruches und brachten Gefangene ein. Das darauf einsetzende starke französische Artillerief Feuer vermochte an dem deutschen Erfolg nichts mehr zu ändern.

**Kriegsbericht.**

Die heiderseits der Nacht der Aisne-Deutschen ebene von der Gegend wurden euer abge-Verlusten In der die Fran-landsstreich, Befangenen it war die ar auf der ng. Keine e setzte ihr Werke und lerie ant-e Tätigkeit belgischen Dymnde kämpfe ab. Bomben- Jagdflug-eug fiel in mee vom er ganzen en die von und auf lagen.

### Zur Kriegslage

Beginn der 10. Isonzschlacht. Cadorna greift von Ajba bis Costanjevica an. Der Frontverlauf. Die Hochfläche von Bate. Die Balkonstellung von Plava. Punkt 611. Die Heiligenberge und das Rosental. Südlich der Wippach. Zwischen Fajti und Hudilog. Die ersten Ergebnisse. Kein Durchbruch. Umblick.

Zwei Jahre nach dem Eintritt in den Krieg hat die italienische Heeresleitung zum zehnten Male die Offensive am Isonzo ergriffen, um endlich den Weg nach Triest und Laibach zu öffnen und damit einen Stoß in die verwundbare Flanke Oesterreichs zu führen.

Auch diesmal standen die Italiener unter dem strategischen Gesichtspunkt, das von ihnen selbst stärksten Flankenschuß zwischen dem Gardasee und der Brenta verlangt, wenn sie nicht Gefahr laufen sollen, in ihrer Isonzo-Offensive früher oder später durch eine Bedrohung dieser Flanke gestört zu werden. Im Mai verflohenen Jahres waren sie ebenfalls mit den Vorbereitungen zu einer neuen Isonzschlacht beschäftigt, als die österreichische Offensive aus dem Trentino und über die Hochfläche von Asiago und Arsero hereinbrach und sie nötigte, ihre Truppen nach Verona und Schio umzulenken, bis Brussilow für Entlastung sorgte. Diesmal konnten sie ihre Vorbereitungen ungestört vollenden, am 11. Mai ihre gewaltig verstärkte Artillerie von Tolmein bis Doberdo in Tätigkeit setzen und am 14. Mai zum Sturme auf das Plateau von Plava, das Wippachtal und die Höhen von Costanjevica schreiten.

General Cadorna ist der letzte der Entente-Feldherren, der in der allgemeinen Staffelloffensive zu Worte kommt, wenn man von der russisch-rumänischen Front abieht, wo die politische Bewegung bis jetzt jede Offensive hintangehalten hat. Die italienische Heeresleitung stützt sich bei dieser neuen Durchbruchaktion auf die Stellungen, die sie im August 1916 zwischen Görz und Doberdo erkämpft hat. Als Ausgangsstellungen sind indes weder die Positionen in der Görzer Talmulde noch auf dem Osthange des Doberdomassiv und östlich des Ballone von besonderem Wert, da sie von den österr.-ungar. Stellungen überhöht werden und die über den Isonzo führenden rückwärtigen Verbindungen schwer in Ordnung zu halten sind. Je größer die Vorbereitungen zum Sturmangriff waren, desto stärker mußten sich diese Nachteile geltend machen, denn die tief gestaffelten Artilleriestellungen, die riesigen Munitionslager, die endlosen Kolonnen-schlängen und die weiträumigen Aufstellungsräume, die für die Infanterie notwendig waren, mußten auf dem abgekämpften Doberdomassiv, in der Wippachmulde, sowie auf den Trümmerstätten der Podgora zu einer Massensammlung von Menschen und Material führen, die sich schwer entwirren und bewegen aber leicht unter Feuer nehmen läßt.

Wie es scheint, hat Cadorna diesem Umstand Rechnung getragen und den Hauptangriff weiter nördlich angelegt, um zunächst den zweiten, im August 1916 noch in den Händen der Oesterreicher gebliebenen Salienten der alten Isonzstellung, die Hochfläche von Bate mit der Balkonstellung von Plava, zu erobern. Auch das ist kein leichtes Stück Arbeit, denn dieses nackte Höhengebilde steigt schroff aus dem Fuchstal zu 652 und 800 Metern auf. Erleichtert wird der Angriff nur an zwei Punkten, dem Uebergang von Ajba, wo sich die österreich. Stellung nach Canale hinunterzieht, und bei Plava und Zagora, wo der Scheitelpunkt des Salienten vom Angreifer konzentrisch gefaßt werden kann. Da die Italiener Görz erstritten und nordöstlich davon den Raum Salsano angeschnitten hatten, waren sie in der Lage, das Massiv von Bate auch von Südwesten anzugreifen. Die Oesterreicher hatten sich zur Abwehr dieser Umfassung auf den sogenannten Heiligenbergen und am Südhange von Bate, am Monte Santo und Monte Gabriele feste Stellungen geschaffen, die zugleich die große Straße von Ternowa beherrschen. Dahinter steigt der Ternowaner Wald bis zu 1400 m Höhe empor. Im Görzer Tal haben die Oesterreicher noch dicht an die Ostfront der Stadt herangestanden und die Abhänge zwischen dem Monte Gabriele und Schönpaß sowie die von Görz über Misovizza nach Schönpaß ziehende Straße, die durch das Rosental führt, unter Aufsicht gehalten.

Als am 14. Mai der italienische Infanterieangriff begann, kam er niemand überraschend. Es ist anzunehmen, daß die ersten Grabenstellungen des Verteidigers durch die schweren italienischen Kaliber, darunter neue französische Flachbahngeschütze, italienische Schiffskanonen

und mächtige Minenwerfer zerstört worden sind. Trotzdem ist der italienische Angriff am linken Flügel der von Ajba bis Doberdo reichenden und über 40 Kilometer messenden Angriffsfront während zweitägiger Kämpfe kaum vom Fleck gekommen. Doch bleibt zu untersuchen, ob der geringe Geländegewinn Punkte von besonderer Bedeutung umschließt.

Der Versuch, bei Ajba und Canale vorzubrechen und die Höhe des Brh zu ersteigen, um den Salienten von Plava in der rechten Flanke zu fassen, ist gescheitert, am linken Ufer werden die Angreifer aber wohl Fuß gefaßt haben. Glücklicher waren die Italiener nur am Scheitel des auspringenden Winkels, wo sie südöstlich Plava bei Zagora in die Stellungen der Oesterreicher westlich der Höhe 611 eingedrungen sind; nehmen und behaupten sie die Höhe 611, so ist das ein auswerthbarer Erfolg. An der Südflanke von Bate richteten sich ihre Anstürme wiederum gegen die seit dem August 1916 unstrittenen Heiligenberge, doch ist bis jetzt, abgesehen von kleinen Grabenverschiebungen, die Lage dort unverändert geblieben. Die aus Görz vorbrechenden italienischen Sturm-massen entwickelten sich gegen die österreichischen Sperrstellungen im Rosental, um diese zu durchbrechen und in der Richtung Misovizza und Staragora gegen Schönpaß Raum zu gewinnen. Der Versuch ist, soweit heute ersichtlich, nicht über die Rosentalstraße hinausgelangt und südöstlich Görz an die Stelle geheftet worden, so daß auch von einem Durchbruch in der Wippachmulde nicht gesprochen werden kann.

Südlich der Wippach haben sich die Anstrengungen Cadornas auf das Frontstück Ranziano-Fajti-Hudilog beschränkt, wo gegen der südliche Abschnitt Hudilog-Quino unangegriffen geblieben ist. Der Angriff auf dieses südlichste Teilstück der österreichischen Front ist aus guten Gründen unterblieben, trugt doch hier die mächtige Hermada-stellung, die schon wiederholt vergeblich beanannt worden ist und nun zum zweitenmal durch einen Durchbruch zwischen der Wippach und Costanjevica (östlich Hudilog) im Norden umgangen werden soll, da eine kombinierte Umfassung der Hermada von Süden nur unter Mitwirkung der Flotte versucht werden könnte und voraussichtlich zum Scheitern verurteilt wäre. Auch zwischen Fajti und Hudilog ist aber der am 14. Mai entfesselte Infanteriesturm nicht über die ersten Gräben hinausgekommen. Wenn die österreichische Meldung vom 16. Mai zutrifft, hat der tapfere Verteidiger hier im Gegenangriff zurückgewonnen, was in den heroischen Anstürmen der Italiener verloren gegangen war. Die Kämpfe stecten allem Anschein nach in diesem Abschnitt östlich Fajti etwa vor Punkt 414 und um Costanjevica fest. Solange die Italiener nicht von Fajti auf Lipa und von Costanjevica auf Tranigrad durchgebrochen sind, ist die Hermada kaum zu erschüttern.

Als Schlüsselpunkt dieses Südteiles der österreichischen Karststellung erscheint die Höhe 285, an welcher die Straße Rabresina-Gorjansko-Comen-Reisenberg von Süden nach Norden zieht, eine Linie, die halbwegs Triest den Karst vom Meere bis zum Wippachtal durchquert. Heute ist von ihr noch nicht entfernt die Rede in den Meldungen, die die Kämpfe noch im Raume Costanjevica fixieren. Ebensovienig wird im Mittelraume der Schlachthandlung schon von Schönpaß und Ternowa gesprochen. Am Nordflügel hängt der italienische Angriff noch an den Rändern des Raumes von Bate, so daß hier noch keine rückwärtige Linie angegeben werden kann; am wichtigsten werden voraussichtlich die Kämpfe um die Balkonstellung von Plava Zagora und die Höhe 611 werden, wo die Gegenangriffe nicht säumen dürfen.

Ueber Ajba als nördlichen Flügelpunkt hat die italienische Offensive nicht hinausgegriffen. Erwägt man, daß es sich um eine äußerste Kraftanstrengung des seit Monaten stillliegenden italienischen Heeres handelt und daß hiezu die ernstesten Vorbereitungen getroffen worden sind, Vorbereitungen, die mit denen der englisch-französischen Heeresleitung an der Aisne und der Scarpe Schritt halten, so ist der Anfangserfolg, der bekanntlich solchen Gewaltstößen nie fehlt, doch erstaunlich gering gewesen, falls sich nicht noch Auswirkungen bei Zagora (611) einstellen. Offenbar hat sich die großzügige Erweiterung bewährt, die Conrad von Hötzendorf der österreichisch-unga-

rischen Verteidigungsanlage angebeihen ließ. Wenn wir uns nicht sehr täuschen, ist auch am Karst an Stelle des Liniensystems die Zonenbefestigung eingeführt worden, die den Angreifer selbst bei größeren Anfangserfolgen und tiefen Einbrüchen in die vorgeschobenen Stellungen um die Auswirkung seiner Gewaltstöße betrügt. Dem entspricht auch das Verhältnis der von beiden Seiten gemeldeten Gefangenenzahlen.

Es bleibt abzuwarten, ob die Italiener den Infanterieangriff fortsetzen, nach kurzer Atempause erneuern oder, vom Blutverlust geschwächt, wieder zum Artilleriekampf zurückkehren. Nach den bisherigen Erfahrungen pflegen die Dauerschlächten auf dem italienischen Kriegsschauplatz sich rascher zu erschöpfen als im Westen, heute sieht es noch nicht nach Abflauen aus.

Im Westen dauern die Teil- und Zwischenkämpfe an, in Mazedonien sucht Sarraïl entlastend zu wirken.

Bern, 17. Mai 1917.

H. St.

23  
109

### Zur Kriegslage

**Zehn Tage italienischer Offensive. Kampf-  
gelände und Angriffsplan (mit Kartenstü-  
ck). Schleppe Entwicklung. Kein Durchbruch.  
Österreichische Gegenoffensive an der Trenti-  
ner Front. Neue englische Angriffe an der  
Straße Arras-Cambrai. Französische Fort-  
schritte auf den Höhen der Champagne. Zwi-  
schenhandlungen. Pétains Ernennung, Befug-  
nisse und Persönlichkeit. Fragen an die Zu-  
kunft. Abwehrschlacht und dann?**

Die italienische Offensive ist zehn Tage alt geworden. Merkliche Fortschritte sind von Cadorna seit der Eroberung des Kullberges (611) nicht mehr erstritten worden. Die Österreicher haben Zeit gehabt, ihre Stellungen an den Heiligenbergen und an der Straße von Misovizza der neuen Lage anzupassen. Cadornas Angriffe zielen jetzt mit zusammengefaßten Kräften, aber noch nicht in neu vorbereiteten allgemeinen Infanteriekräften, sondern als Teiloperationen, auf die Entwurzelung der Österreicher an der Rosentalstraße und am Monte Santo, so daß sich bei Gelingen eine konvergierende Operation in der Richtung Schönau-Ternowa ergäbe. Der Erfolg läßt indes auf sich warten. Jedenfalls ist der Gegner in der Verteidigung sehr aktiv gewesen. Er hat bei Lugga und Canale die Lage sogar vollständig wieder hergestellt.

Wir haben in der Betrachtung vom 17. Mai die Verhältnisse an den Hauptangriffspunkten, östlich Plava und östlich Görz, skizziert und die Entwicklung vorgezeichnet. Heute sei uns gestattet, die beigegebene Kartenstücker durch Wiederholung einiger der am Freitag erschienenen Ausführungen zu beleuchten. Nachdem gesagt war, daß Cadorna den Hauptangriff gegen den noch in den Händen der Österreicher gebliebenen Salenten der Hongozstellung, die Hochfläche von Vate (von den Italienern Hochfläche von Batinizza genannt) gerichtet habe, schrieben wir:

„Auch das ist kein leichtes Stück Arbeit, denn dieses nade Höhengebilde steigt schroff aus dem Flusstal zu 652 und 800 Metern auf. Erleichtert wird der Angriff nur an zwei Punkten, dem Übergang von Ajba, wo sich die österreichische Stellung nach Canale hinunterzieht, und bei Plava und Zagora, wo der Scheitelpunkt des Salenten vom Angreifer konzentrisch gefaßt werden kann. Da die Italiener Görz erstritten und nordöstlich davon den Raum Salcano angeschnitten hatten, waren sie in der Lage, das Massiv von Vate auch von Südwesten anzugreifen. Die Österreicher hatten sich zur Abwehr dieser Umfassung auf den sogenannten Heiligenbergen und am Südhang von Vate, am Monte Santo und Monte Gabriele feste Stellungen geschaffen, die zugleich die große Straße von Ternowa beherrschten. Dahinter steigt der Ternowaner Wald bis zu 1400 m Höhe empor. Im Görzer Tal haben die Österreicher noch dicht an der Ostfront der Stadt herangestanden und die Abhänge zwischen dem Monte Gabriele und Schönau sowie die von Görz über Misovizza nach Schönau ziehende Straße, die durch das Rosental führt, unter Aufsicht gehalten.“

„Der Versuch, bei Ajba und Canale vorzubrechen und die Höhe des Berg zu ersteigen, um den Salenten von Plava in der rechten Flanke zu fassen, ist gescheitert, am linken Ufer werden die Angreifer aber wohl Fuß gefaßt haben. Glücklicher waren die Italiener nur am Scheitel des ausspringenden Winkels, wo sie südöstlich Plava bei Zagora in die Stellungen der Österreicher westlich der Höhe 611 eingedrungen sind; nehmen und behaupten sie die Höhe 611, so ist das ein ausverkaufter Erfolg. An der Südflanke von Vate richteten sich ihre Anstürme wiederum gegen die seit dem August 1916 umstrittenen Heiligenberge, doch ist bis jetzt abgesehen von kleinen Grabenverschiebungen, die Lage dort unverändert geblieben. Die aus Görz vorbrechenden italienischen Sturm Massen entwickelten sich gegen die österreichischen Sperrstellungen im Rosental, um diese zu durchbrechen und in der Richtung Misovizza und Staragora gegen Schönau Raum zu gewinnen. Der Versuch ist, soweit heute ersichtlich, nicht über die Rosentalstraße hinausgelangt und südöstlich Görz an die Stelle geheftet worden, so daß auch von einem Durchbruch in der Wippachmulde nicht gesprochen werden kann.“

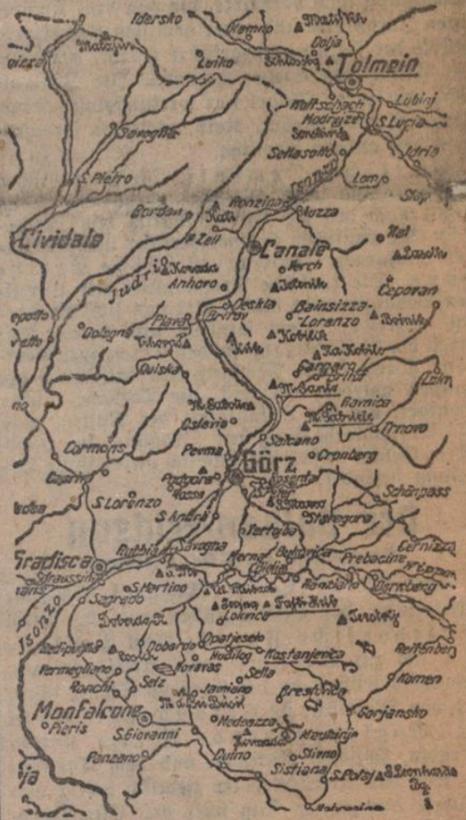
In der Betrachtung vom 18. Mai, die in der Sonntagsausgabe vom 20. Mai erschienen ist, wurde die Entwicklung der Offensive weiter bestimmt und dargelegt, daß den Italienern ein großer Erfolg in Gestalt eines Durchbruchs an der Wippach versagt geblieben sei. Dann hieß es:

„Den verwundbaren Punkt der österreichisch-ungarischen Hongozfront haben sie allerdings herausgefunden, als sie die Höhe von Plava konzentrisch angriffen. Nach den jetzt vorliegenden Berichten vom 16. und 17. Mai ist es ihnen in der Tat gelungen, südöstlich Plava bei Zagora bis zur Höhe 611 vorzudringen und diese zu nehmen. Der Kul, eine ragende Artilleriewarte, wäre also in ihrer Hand, wenn es den Verteidigern nicht glückt, sich dieses wichtigen Punktes wieder zu bemächtigen. Die österreichische Meldung vom 17. Mai spricht ausdrücklich von Kämpfen „auf dem Kul“, wo Verteidiger und Angreifer schließlich die Rollen wechselten. Der Bericht Cadornas meldet, daß der Kul von Punkt 611 bis Punkt 524 in italienischem Besitz geblieben sei.

Möglicherweise muß die österreichische Linie hier zurückverlegt werden, was für die Verteidigung des Monte Santo und der Südflanke des Plateaus nicht ohne Bedeutung wäre. Die Balkonstellung von Plava muß als verloren gelten. Somit haben die Italiener dem in der 9. Hongozschlacht sichengebliebenen Salenten von Vate jetzt einen starken Stoß verfehlt und den Verteidiger vom Scheitelpunkt zurückgedrückt; das ist der einzig erkennbar geordnete taktische Erfolg der ersten Anläufe.“

Nun bleibt, wie eingangs erwähnt, abzuwarten, ob Cadorna die am Kul und an der Rosentalstraße erstrittenen Teilerfolge ausbauen und auswerten kann oder allgemach an die Stelle geheftet wird. Solange die Österreicher den Hinterraum des Plateaus von Bainsizza und die mächtigen Stellungen am Ternowanerwald behaupten, wird es den Italienern schwer werden, sich zur eigentlichen Durchbruchschlacht zu entwickeln, um die Balkonstellung von Norden her aufzutrollen. Die Kämpfe um die Höhe zwischen Plava und dem Monte Santo sind noch nicht abgeschlossen, bei Lugga dagegen sind die Italiener nach starken Verlusten wieder auf das rechte Ufer des Hongoz zurückgegangen und auf dem Karst liegen sie in den Stellungen am Jaiti, Hudilog und vor der Hermaba fest. Die Entwicklung bleibt abzuwarten, beginnt aber bereits deutlich zu schleppen.

An der Trentiner Front haben die Österreicher zwischen Ersch und Brenta stärkere Ablenkungsfeuer eröffnet und am Palubio scharf angegriffen. Sie haben damit die alte Bedrohung der italienischen Defensivflanke erneuert.



Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauern erbitterte Teilkämpfe am englischen Flügel an, wo die Engländer im Zuge der Scarpe und im Gebiet des Cojeul und der Sense, also beiderseits der Straße Arras-Cambrai, am 20. Mai wieder heftig angelassen sind, um Raum zu gewinnen und die Besetzung von Bullecourt auszunutzen. Es handelt sich um örtlich gebundene Handlungen, die blutig verlaufen, dem Angreifer vielleicht einigen Gewinn bringen, im strategischen Rahmen betrachtet aber belanglos bleiben.

Die Franzosen sind am Chemin des Dames fast ganz in die Verteidigung gefallen, während die Deutschen durch örtlich beschränkte Gegenangriffe ihre Stellungen am Nordhang der Höhe wieder vom Druck zu befreien suchen. Es hat bis jetzt nicht den Anschein, als hätte Pétain im Sinne, die große Offensive an dieser Stelle rasch wieder aufzunehmen. Bezeichnend ist, daß die Kämpfe dort lebhafter brennen und von den Franzosen mit größerer Energie geführt werden, wo Pétain als Truppenführer am 16. April einen Teilerfolg erstritten hat, nämlich im Hügellgebiet von Rancroy und Moronvillers. Nach gesteigerter Artillerietätigkeit haben die Franzosen am 20. Mai ihre Stellungen in heftigen Kämpfen, die alle Kuppen dieses bis Pont Favre geschichteten Hügelmassivs umbrandeten, am Cornilletberg auf die Nordhänge vorgeschoben. Wir werden sehen, ob die Ver-

teidung sie um jeden Preis wieder zurückzudrücken sucht. Haben sich die Franzosen der widrigen Beobachtungsstellen an der Nordflanke zum Vortragen neuer Artillerieangriffe benützt, so wird die deutsche Gegenwirkung nicht säumen. Mehr als örtliche Bedeutung hat diese Kämpfe vorläufig nicht, sie spielen jedoch an einem Lebenspunkt der deutschen Champagnefront.

„Gemein betrachtet, lebt der westliche Kriegsschauplatz in diesem Augenblick von Zwischenhandlungen. Es läßt sich nicht sagen, ob wir in den nächsten Tagen wieder mit einer mächtigen englisch-französischen Doppelloffensive zu rechnen haben. Wahrscheinlicher ist, daß die Engländer, mit der durch die Zwangsläufigkeit ihrer Operationen gesteigerten Hartnäckigkeit der Nation, zwischen Lens und Arras weiter angreifen werden. Von den Franzosen läßt sich eher vermuten, daß sie nun unter neuer Führung zu anderen Plänen kommen, sei es, daß es sich um eine Variante der alten Doppelloffensive oder um mehr als eine Verschiebung des Schwerpunktes der Operationen außer bisher gegebenen Angriffsfront handelt. Wenn man die Ernennung Pétains nicht formalistisch betrachtet, sondern psychologisch bewertet, so kommt man zum Schluß, daß Pétain längst bestimmte operative Anschauungen und Vorschläge vertritt und diese seit Übernahme der rasch wieder beiseite gelegten Funktionen eines Generalstabschefs im Kriegsministerium gefördert hat. Unzweifelhaft ist er mit erheblich größeren Kompetenzen an die Front zurückgekehrt als Rivelle besaß, während Pétain in Paris weilte. Fochs Funktionen sind nicht ohne weiteres gleichlautend mit denen, die Pétain in einem Dekret zugesprochen waren. Bei halten die Einheitlichkeit der Führung, an der Persönlichkeit Pétains gemessen, für größer als sie scheint.“

„Es muß sich zeigen, wann und wie Pétain die Operationen fortsetzt. Hält er an der Idee einer Doppelloffensive fest, die bei der Verschiedenartigkeit der englischen und der französischen Armeen und der Eigenart britischer Kriegsführung letzten Endes doch wahrhaft lebendiger Übereinstimmung ermangelt? Begnügt er sich, die englische Offensive als Diversion zu benutzen? Verwertet er den strategischen Zwang, der die Entente und ganz besonders die Engländer nötigt, anzugreifen und möglichst rasch die Entscheidung zu suchen, solange die Unterseebootgefahr wirksam bleibt, um seinerseits die Fesselung starker deutscher Kräfte vor den englischen Linien zur Vorbereitung und Einsetzung einer neuen Offensive zu benutzen? Wird diese Offensive ihre Anstrengungen stärker konzentrieren, als Rivelle geglaubt ist, der — multa non multum erstrebend — von Lafsaug bis Moronvillers angriff und seinen Armeen Ziele setzte, die nur dann erreichbar waren, wenn der Gegner den Angreifer gewähren ließ und nicht in tiefgestaffelten Zonen, sondern in einfachen Linien stand? Das sind Fragen an die Zukunft. Glaubt auch Pétain eilen zu müssen, so wird er es möglichst mit einer Variante versuchen, die wenig Zeitverlust schafft und in der Champagne immer noch zu finden sein mag. Glaubt er Zeit zu haben, so wird er eher an einen vollständig neuen Operationsplan denken können. Einem Manne wie Pétain, der seit Beginn des Krieges an der Westfront gekämpft hat und die Verhältnisse nicht als Spezialist, sondern als praktischer Truppenführer hat wachsen und werden sehen, wird, wenn er sich auf den Stoß des Augenblickes verläßt, ohne die festgefühten strategischen Verhältnisse des Stellungskrieges zu vernachlässigen, zuzugeben sein, daß die letzten Möglichkeiten, den Erfolg in der Schlacht an sich zu raffen, noch nicht erschöpft sind. Heute läßt sich mit Sicherheit nur eines vermuten: Pétain gruppiert um. Die deutsche Verteidigung hingegen muß immer noch als unerschütterlich gelten. Und dazu ist besonders zu bemerken, daß die Abwehrschlacht, in der die Deutschen im Westen stehen, sich der vollkommenen Begriffsbestimmung entzieht, solange sie nicht in Gegenoffensive mündet. Jedenfalls hat Hindenburg bis jetzt stets verstanden, sich die strategische Lage gefügig zu machen, so spröde sie sich auch gab. — Auf der einen Seite ein neuer Führer, der nach langem Harren den Oberbefehl nach eigenen Festen übernimmt, auf der andern Seite ein erprobter Feldherr, der sich die Bewegungsfreiheit in allen Kriegslagen gewahrt hat, das mag, zusammengenommen, im Westen wohl noch einmal zu großen raumgreifenden Operationen führen, die den

ganzen Schlachtenraum zwischen der Küste und der Schweizergrenze abwandeln.  
Bern, 22. Mai 1917. H. St.

## Die zehnte Isonzoschlacht

Drabbericht unseres Kriegskorrespondenten bei der österreichisch-ungarischen Armee)

E. L. Standort eines österr.-ungar. Korpskommandos, 19. d. Zum zehnten Male haben sich die Angriffsmassen Cadorna in Bewegung gesetzt, um auf dem mit so unendlich viel Blut getränkten Weg nach Triest wiederum ein Stück vorwärtszukommen. Sechs lange Monate haben sie sich auf diese neue Schlacht vorbereitet, und nun sie entbrannt ist und seit Tagen tobt, macht sie einen gar seltsamen Eindruck. Der Rittmeister Graf C. führte mich heute auf eine jener ragenden Warten, die einen umfassenden Blick über die Isonzofront von der Küste bis zu den heiß umstrittenen Höhen im Raume Plava-Zagora gestatten. Im Süden schimmert das Meer, und in bläulichem Dunst verschwimmt die Silhouette der Adriawerte. Mächtig erheben sich über Monfalcone die grauen Hügel der Karstwüste, um die sich in weitem Bogen der Isonzo windet. Der breit hingelagerte Monte San Michele entzieht ihn den Blicken, dann tritt er beim Zusammenfluß mit der Wippach wieder vor das Auge. Ein grüner Wiesenplan, der Exerzierplatz vor Görz und dann die Stadt selbst: zerstohene Häuser, die zum zerstörten Kastell hinaufklettern. Wie ein weißes Strahlenbündel ziehen sich aus der Stadt die Straßen zu den dunklen Rücken hin, die das Wippachtal riegein. Weiter im Norden tritt der Fluß an das Gebirge heran, um dann in enger Klaufe zu verschwinden. Jenseits das lantige Massiv des Sabotino, diesseits der Monte San Gabriele und von weißer Klostermauer gekrönt der Monte Santo. In grauen Felsen von Wolken und Rauch versteckt sich der Karst.

Zum Greifen nahe liegt der Schauplatz der zehn Isonzoschlachten vor mir: von der Linie, die die Italiener beim Kriegsausbruch besetzt hielten, bis zu jener, über die sie gerade in diesem Augenblick unter Anspannung aller Kräfte hinauszukommen trachten. Was zunächst auffällt, ist der Umstand, daß Cadorna diesmal sein Angriffsfeld gegenüber den letzten Isonzoschlachten verlegt hat. Lobten jene Schlachten auf dem Karst und in der Görzer Ebene, so geht es diesmal um die Höhenketten zwischen Görz und Plava. Das ist es, was dieses schwere Ringen so seltsam anschauen läßt. Die Karsthochfläche, um die im August, im Oktober und November mit beispielloser Erbitterung gekämpft wurde, die damals den unaufhörlichen Ansturm Abertausender sah, liegt heute in fast unberührter Stille da. Manchmal eine jäh ausschließende schwarze Fontäne oder ein paar bescheidene Schrapnellwölkchen — sonst zeigt der Karst zur Stunde das Bild normalen Positionstampfes.

Vor ein paar Tagen allerdings war es noch anders: da schien es, als ob auch diesmal geplant sei, den direkten Weg nach Triest über das Plateau von Comen im «tattacco travolgente» einzuschlagen. Drei Tage lang lag mörderisches Trommelfeuer auf den Gräben des Karst. Luftschiffe und Flieger bombardierten die hinteren Räume, eine graubraune Wand, die sich nur für Sekunden zerteilte, lastete schwer auf dem Gestein. Dann brachen die Angreifer vor. Sechs Brigaden stürzten sich auf den schmalen Raum zwischen dem zum Wippachtal abfallenden Grenzklamm und Kostanjevica. In den Vormittagsstunden erfolgte der erste Stoß. Der Plan ging dahin, die österreichischen Stellungen auf dem Kamm zu durchbrechen und dadurch einerseits die Stützpunkte beiderseits der Wippach aufzulösen, andererseits den Frontsack auf dem Plateau zu zerreißen. Der Angriff richtete sich hauptsächlich gegen die Kote 236 gegenüber dem Volkoonjak und gegen die so heiß ersehnte Höhe 464 des Fajti Hrib. Nachdem es den Italienern in der neunten Schlacht gelungen war, sich auf der Kote 432 dieses Massivs festzusetzen, mußten sie nun versuchen, unter allen Umständen auch die höchste Kuppe in ihre Hand zu bekommen. Im ersten Ansturm gelang es ihnen einzudringen; sie wurden aber gleich wieder aus den zerstohenen Gräben geworfen. Rasch einsehendes Sperrfeuer brachte eine Kompanie in Gefangenschaft. Nachmittags gingen neue Reserven die Koten 464, 378 und 363 an. Fünffmal wechselte der Fajti Hrib den Besitzer; vor den Hindernissen häuften sich die Leichen der Anstürmenden. Immer frische Regimenter wurden eingesetzt, die drei Bataillone tief herankamen. Aber bei Einbruch der Nacht war der Ansturm siegreich abgewehrt.

Der nächste Tag brachte die Fortsetzung der Vorstöße. Diesmal wurden aber die gegen den Fajti Hrib angesammelten Sturmtruppen schon in ihren Stellungen unter ein derartig vernichtendes Feuer genommen, daß nur relativ untergeordnete Kräfte aus den Gräben heräuslamen, um sofort zur Umkehr gezwungen zu werden. Damit hatte die Karstschlacht eigentlich schon ihr vorläufiges Ende erreicht. Die österreichische Artillerie wirkte in einer Weise, die jedem weiteren Angriff von Anbeginn an die Aussicht auf Erfolg nehmen mußte. Eine ganze

27  
M

## Zur Kriegslage

**Cadornas Staffelaugriffe. Nach dem linken nun der rechte Flügelangriff. Der Salient von Jamiano. Um die Hermadastellung. Die Italiener in Jamiano. Kräfteinsatz und Wirkung. Englisch-französische und italienische Offensive. Triest als Preis. Im Westen. Vor neuen Angriffen?**

Die italienische Offensive ist in die zweite Phase getreten. Am neunten Tag hat General Cadorna planmäßig den Infanterieangriff auf der ganzen Linie erneuert, indem er diesmal das Schwergewicht der Bewegung auf den rechten Flügel verlegte und mit der dritten Armee die Linie Fajti-Hudilog-Jamiano bis zur Küste, also bis zur Bucht von Panzano westlich Duino bestürmte.

Diesem Angriff hatte der des linken Flügels nördlich der Wippach Bahn gebrochen. Dort war es den Italienern in den ersten Sturmtagen geglückt, vorwärtszukommen und die Aufmerksamkeit der Verteidiger auf den Kumberg und die Stellungen an den Heiligenbergen zu lenken, die durch die Eroberung des Kut und das Vortragen des Angriffs auf die nächste überhöhende (652 Meter) Stellung des Bodice in Gefahr geraten, in der rechten Flanke gefaßt und aufgerollt zu werden. In gleicher Zeit liefen die Italiener aus der Linie Görz-Salcano gegen Lisovizza und die Befestigungen des Monte S. Gabriele und vor allem des Monte Santo an, so daß die Schlachtstellung nördlich der Wippach zu gipseln schien, während es auf dem Karst nach heftigen Ablenkungsangriffen zwischen Fajti und Hudilog, im Raume Costanjevica, stiller wurde. Cadorna hat am Kut, bei Bodice und am Monte Santo gewisse Vorteile erstritten, die zwar am Orte noch keine strategische Auswirkung gefunden und die Oesterreicher noch nicht zur Rückverlegung der Front gegen den Ternoanerwald genötigt haben, aber bedeutend genug waren, um von Cadorna festgehalten zu werden und — wie sich jetzt herausstellt — den rechten Flügel aus der Versagung zu erlösen und am 23. Mai auf Costanjevica und den kleinen Salienten von Jamiano zu werfen.

In der am 18. Mai erschienenen ersten Betrachtung zur zehnten Isonzschlacht war auch dieses Teilstück der österreichischen Front kurz beschrieben worden. Zur Beurteilung der Entwicklung, welche die Offensive Cadornas seither genommen hat, ist es angezeigt, den entsprechenden Absatz noch einmal abzuzeichnen. Es hieß dort:

„Südlich der Wippach haben sich die Anstrengungen Cadornas auf das Frontstück Ranziano-Fajti-Hudilog beschränkt, wogegen der südliche Abschnitt Hudilog-Duino unangegriffen geblieben ist. Der Angriff auf dieses südlichste Teilstück der österreichischen Front ist aus guten Gründen unterblieben, trübt doch hier die mächtige Hermadastellung, die schon wiederholt vergeblich berannt worden ist und nun zum zweitenmal durch einen Durchbruch zwischen der Wippach und Costanjevica (östlich Hudilog) im Norden umgangen werden soll, da eine kombinierte Umfassung der Hermada von Süden nur unter Mitwirkung der Flotte versucht werden könnte und voraussichtlich zum Scheitern verurteilt wäre. Auch zwischen Fajti und Hudilog ist aber der am 14. Mai entfesselte Infanteriesturm nicht über die ersten Gräben hinausgekommen. Wenn die österreichische Meldung vom 16. Mai zutrifft, hat der tapfere Verteidiger hier im Gegenangriff zurückgewonnen, was in den heroischen Anstürmen der Italiener verloren gegangen war. Die Kämpfe steden allem Anschein nach in diesem Punkt östlich Fajti etwa vor Punkt 414 und um Costanjevica fest. Solange die Italiener nicht von Fajti auf Lipa und von Costanjevica auf Franigrad durchgebrochen sind, ist die Hermada kaum zu erschüttern. Als Schlüsselstein dieses Südteiles der österreichischen Karststellung erscheint die Höhe 285, an welcher die Straße Rabresina-Gorjansko-Comen-Reifenberg von Süden und Norden zieht, eine Linie, die halbwegs Triest den Karst vom Meere bis zum Wippachtal durchquert. Heute ist von ihr noch nicht entfernt die Rede in den Meldungen, die die Kämpfe noch im Raume Costanjevica fixieren.“

So sah sich die Lage am 17. Mai an. Heute ist deutlich geworden, daß Cadorna die Hermadastellung wiederum im Norden und zwar zwischen Fajti und Hudilog an Costanjevica vorbei, zu umgehen sucht. Gleichzeitig strebt er sie aber auch in der Front einzuengen, die durch das Festhalten der Oesterreicher an Jamiano ihre besondere Gestalt empfangt und dort in die italienischen Linien vorsprang.

Während die Hermada bis zu 323 Metern ansteigt, liegt Jamiano noch in dem wenig über 40 Meter schwellenden Borgebände zwischen Costanjevica und Monfalcone. Die italienischen Infanterieangriffe auf die Linie Costanjevica-Jamiano sind nach allen Berichten von einer außerordentlich starken Beschließung eingeleitet worden, bei der alle Kaliber, besonders aber schwere Schiffsgeschütze und große Flügelmittsprachen, die im Karstgestein verhängnisvolle Splitterwirkung haben. Wie es scheint, hat bei dem Infanterieangriff ein gewisses Ueberraschungsmoment mitgewirkt, doch ist auch sehr wohl möglich, daß die Verteidigung darauf gefaßt war, unter einem so gewaltigen Anprall zu leiden und Opfer an Menschen und Gelände bringen zu müssen. Jedenfalls ist es Cadorna geglückt, durch Einsetzen sehr großer Massen in stets erneuerten Stürmen nun auch am rechten Flügel einen örtlichen Erfolg zu erzielen, bei Costanjevica Boden zu gewinnen und bei Jamiano in die vorgeschobene Bastion einzubringen und dieses Horn der österreichischen Karststellung abzudrücken.

Die Oesterreicher sind bei Jamiano in der Richtung auf Brestovica-Medezza zurückgegangen, haben sich indes schon vor dieser Linie wieder gefaßt; die 35 Kilometer östlich Jamiano gelegene Hermada und die von dieser beherrschte Linie Brestovica-Duino sind noch im festen Besitz der Verteidiger. Wie aus der oben wiederholten Geländebeschreibung hervorgeht, ist die Hermadastellung nur durch weitausholende Umgehungen zu erobern, der ein Durchbruch zwischen der Wippach und Costanjevica in der Richtung Lipa und Franigrad vorausgehen mußte. So weit ist es auch diesmal trotz des Aufgebotes riesiger Mittel nicht gekommen, doch hat die Hermadastellung durch den Verlust Jamianos an Borgebände verloren und der Angreifer dadurch auch in dem Raume Costanjevica mehr Bewegungsfreiheit erhalten. Da auch auf dem Karst das Linien-system zugunsten des Zonen-systems verfallen worden ist, ist der Erfolg der Italiener am 23. Mai nicht über einen Einbruch hinausgegangen, der inzwischen schon abgeriegelt worden ist, wenn die Verteidigung elastisch blieb, woran nicht zu zweifeln ist.

Bemerkenswert bleibt die Entschlossenheit und die Tatkraft der italienischen Heeresleitung und der italienischen Armee, die noch nicht daran denken, die zehnte Schlacht um Triest abzubrechen, wenn auch die Entwicklung zu schleppen begonnen hat. Cadornas Vorgehen entspricht der Methodik, welche alle seine Unternehmungen ausgezeichnet hat. Nur die Ungunst der strategischen Verhältnisse und gewisser taktischer Bedingungen verhindern die Italiener, ihr Ungestüm im Angriff voll auszunützen, während Oesterreicher und Ungarn als Verteidiger in der Hölle des offenbar abermals gesteigerten feindlichen Artilleriefeuers mutig aushalten, auf die Gefahr, den Rückweg aus dem Sperreschießen nicht mehr zu finden. Die Verteidiger haben nach italienischer Angabe auf dem Karst am 23. Mai 9000 Mann an Gefangenen verloren, eine Zahl, die den Verhältnissen entspricht und der auf der Gegenseite eine etwa auf die Hälfte anzusehende Summe entsprechen dürfte.

Es ist anzunehmen, daß die zu gleicher Zeit in der Wippachmulde, am Bodice und am Monte Santo wütenden Kämpfe ebenfalls zu schwerer Verstrickung der beiden Gegner geführt haben, so daß der 23. Mai und wohl auch die nächstfolgenden Tage zu den blutigsten Daten des österreichisch-italienischen Feldzuges zählen werden. Der Weg nach Triest ist noch nicht geöffnet worden. Ob die Oesterreicher genötigt werden, auf die bereits bezeichnete Linie Rabresina-Gorjansko-Comen-Reifenberg und im Wippachtal auf Dornberg, weiter nördlich gegen den Ternoanerwald zurückzugehen, hängt von dem Kräfteinsatz ab, den das italienische Heer noch aufwenden kann, ohne sich zu verbluten. Das Kraftmaß der Verteidigung wird bestimmt durch die Kampfkraft der österreichisch-ungarischen Armeen, die am Isonzo stehen und die Möglichkeiten, ihnen Verstärkungen zuzuführen. In keinem Falle darf Oesterreich-Ungarn die Bojusschlange vollständig entblößen oder sich im Osten so weit abdecken, daß eine, wenn auch unwahrscheinliche Offensive seinen Karpathenstellungen gefährlich werden könnte, muß aber nun den Weg nach Triest aus politischen und militärischen Gründen erst recht verschlossen halten. Erklämt Italien ihn diesmal nicht, so bleiben dort politische und militärische Rückwirkungen kaum aus.

Die italienische Offensive zeigt gewisse Ähnlichkeiten mit der englisch-französischen Offensive und zwar, äußerlich betrachtet, auch in ihren Anfangserfolgen. Wie die Engländer am linken Flügel zuerst losbrachen und am Ostermontag in überraschendem Vorstoß die deutschen Stellungen bei Monchy und auf dem Vimy-Rücken eindrückten, so nahmen die Italiener am 14. und 15. Mai die Balkenstellung östlich Plava und die Kuhhöhe. Wie die Franzosen am 16. April und den folgenden Tagen am rechten Flügel von Moronvillers bis Passauz anstürmten und bei Moronvillers, bei Courcy und gegen den Chemin des Dames hin Vorteile errangen, so löste Cadorna am 23. Mai den Infanterieangriff auf seinem rechten Flügel gegen Costanjevica-Jamiano aus und brach das Horn von Jamiano ab. Wir werden sehen, ob sich nun, nachdem sich der italienische Impetus auf der ganzen Front geltend gemacht hat, die Offensive der Italiener in Teilhandlungen auflöst und auf verkürzten Fronten zu Gewaltstößen ausgespielt wird und so der Fortsetzung der englisch-französischen Offensive weiterhin ähnelt oder den großen Still beibehält.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert die Kampfstätigkeit an und zwar sowohl am Senée- und Cojenlabchnitt und der Scarpe als auch am Chemin des Dames und auf den Champagne-Höhen zwischen Mauroy und Moronvillers. Die Engländer sind indes noch nicht wieder zu mehr oder weniger begrenzten Gewaltstößen übergegangen; die Franzosen hingegen immer noch in der Lage, ihre am Mont Cornillet erlängten Vorteile zu behaupten, während am Chemin des Dames die Deutschen nicht müde werden, ihre Stellungen zu verbessern und darauf bedacht sind, den Höhenrücken durch Kartstöße von der Nordflanke her freizumachen, um den Franzosen die Beherrschung des Ailetteals unmöglich zu machen. Diese würde erst wirksam, wenn die Deutschen ihre Verbindung mit den am Nordhang des Chemin des Dames liegenden Truppen auf dem Talweg erschwert und unterbunden sähen. Das ist noch nicht nachzuweisen.

Die Lage bleibt gespannt und kann sich noch lange in dieser Spannung halten, doch ist nicht gut anzunehmen, daß beide Teile auf die Dauer darin zu verhärten wünschen. In welcher Weise die auf englischer und französischer Seite zu vermutenden Umgruppierungen sich geltend machen, die von deutscher Seite noch vollständig verborgen gehaltenen Möglichkeiten einer Aenderung des operativen Verfahrens die Schlage neugefaltet werden, bleibt abzuwarten, wobei auch Verdun-Toulins Auge zu fassen ist.

Bern, 25. Mai 1917.

H. St.

fammen, und auch nicht an einem Abschnitt erreicht es ihre Führung, dem gemeinsamen Ziele sich merklich zu nähern. Denn wunderbar weiß der Defensivkrieg der Mittelmächte die Strategie der Gegner völlig lahmzulegen, der Uebermacht den Vorteil jeder Bewegungsmöglichkeit und Ausnützung des Geländes zu benehmen: einzig und immer wieder zwingt ihre Armeen unsere Verteidigung zur Taktik des frontalen Angriffes, zum Anrennen mit dem Kopf gegen eiserne Mauern. Aber gerade der Durchbruch ist das unheimliche Problem, das zu lösen die Alliierten bis jetzt noch nie die Fähigkeit besaßen, und ihn schließt unsere siegreiche Abwehr auch für alle Zukunft aus. S.

### Die zehnte Sonzoschlacht.

Wien, 26. Mai. Aus dem Kriegspresquartier wird gemeldet:

Der 15. Tag der Sonzoschlacht brachte den Italienern nur neue Verluste und neue Enttäuschungen. Weder im Nordteil noch im Südteil der Schlachtfront gelang es ihnen, trotz der ungeheuren Opfer, die sie brachten, unsern heldenmütigen Truppen auch nur ein Stück Bodens zu entreißen. Sie hatten noch stärkere Kräfte in den Kampf geworfen als an den vorgehenden Tagen, sie ließen Angriff auf Angriff gegen unsere Stellungen vordringen, aber die anstürmenden Bataillone wurden entweder schon im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zerstreut und zurückgejagt oder dort, wo sie durch deren Todeshagel durchzukommen vermochten, im namenlos erbitterten Handgemenge geworfen. Unsere Infanterie vollbrachte Leistungen, wie sie in der Kriegsgeschichte aller Zeiten ohne Beispiel dastehen. Zwei Regimenter mußten am 24. vierzehn, am 25. drei schwere hintereinander heranbrausende Angriffe zurückwerfen, ein anderes Regiment eine heiß umstrittene Höhe dreimal stürmen und dann gegen nicht weniger als 18 feindliche Gegenangriffe halten.

Gleich tapfer und aufopfernd zeigte sich auch die Artillerie, die durch ihre präzise Zusammenarbeit mit der Infanterie dieser die

wirksamste Unterstützung gab. Ihr opfermutiges Verhalten verdient höchste Anerkennung. Sie begnügte sich nicht nur damit, durch ihr Vernichtungsfeuer Massenangriffe des Feindes im Keime zu ersticken. Dort, wo es italienischen Truppen gelang, in unsere Linien einzubrechen, wurden Geschütze aus den Stellungen vorgehoben, um den anstürmenden Feind durch direktes Feuer in Front und Flanke zum Stehen zu bringen.

Ueberrannt von den Italienern infolge ihrer Uebermacht da und dort unsere Gräben, so griffen die braven Kanoniere zu Revolvern und Handgranaten, um ihre Geschütze zu verteidigen, bis die Reserven herangekommen waren und den Feind vollständig zurückwarfen. Getreu ihrer alten Tradition kämpft unsere Artillerie auch heute am Songo.

Auch gestern tobte der Kampf mit der größten Heftigkeit immer wieder an den gleichen Brennpunkten der Songofront. So führten die Italiener am Abend zahlreiche starke Angriffe gegen unsere Höhenstellungen. Sie wurden abgewiesen.

Auch gegen den Monte Santo rannten die Italiener am Nachmittag wie in den ersten Morgenstunden wiederholt an; sie mußten aber immer wieder umkehren.

Im Abschnitte östlich von Görz wurden nach starker Artillerievorbereitung südlich der Rosentalstraße zwei feindliche Angriffe angelegt, deren aber unsere Truppen in einem Handgemenge, das mehr als eine Stunde währte, Herr wurden. Nach Mitternacht stürmten dann die Italiener zum drittenmal heran mit demselben Mißerfolg. Seitdem herrscht hier nur mäßiges Artilleriefeuer.

So heftig aber auch in den genannten Abschnitten gekämpft wurde, auf der Karsthochfläche wurde mit einer Erbitterung gerungen, die wohl keiner Steigerung mehr fähig sein mag. Tag und Nacht führte der Feind seine Massenangriffe fort, die gleicherweise einer nach dem andern an dem eiserne Widerstand unserer heldenmütig ausdauernden Infanterie zerfielen.

In die Kämpfe der Infanterie und Artillerie griffen auch die Flieger erfolgreich ein. Die Unterstützung, die sie den beiden Hauptwaffen boten, war immer musterhaft. Sie verhinderten nicht nur die feindlichen Kampfgeschwader daran, über unsere Linien

Expedition: Esslingerstrasse 1

666 Telefon 666

Inserate: Publicitas A.-G.

Postkonto 11137

des Postvereins: halbjährlich Fr. 25.—, vierteljährlich Fr. 12.50  
 abend-Zusendung. Man abonniert direkt bei der Expedition  
 Postanweisung. — Inserentenpreis für die Schweiz 30 Cts. die  
 für das Ausland 40 Cts. Restamepreis Fr. 1.50 die Zeile. —  
 Postkonto A.-G. in Bern und deren Filialen im In- und Auslande.

## Aus dem Bereiche der großen Karstschlacht

Von einem Augenzeugen

Unser Kriegsberichterstatter an der österreichisch-ungarischen Front, der der großen Karstschlacht als Augenzeuge beiwohnt, sendet uns zwei Drahtberichte, die wir in der Reihenfolge ihres Eintreffens wiedergeben.

**E. L. Standort einer Division am Karst, 24. d.** Die zehnte Isonzoschlacht scheint an Länge und Heftigkeit alle ihre Vorgängerinnen zu übertreffen. Erst allmählich enthüllt sich der gewaltige Umfang der von den Italienern im vergangenen Halbjahr getroffenen Vorbereitungen. Nach der Riesenschlacht um die Höhenkette nördlich Görz und das Isonzoufer zwischen Plava und dem Tolmeiner Brückenkopf schleuderte die italienische Artillerie nun wieder ungezählte Tonnen schwerer Geschosse auf die Gräben der österreichisch-ungarischen Truppen am Karst. Trieb der Wind in den letzten Tagen dicke Schwaden dunklen Rauches von Norden gegen die Görzer Ebene, so treibt er heute schwere Qualmbündel von Süden her über die zerstörte Stadt. Der Kampf der Haubitzen, Mörser und Kanonen ist von unerhörter Wut. Unaufhörlich prallen die Bögen des Geschützdonners an die Scheiben der hinter der Front liegenden Karstdörfer und manch eine zerbricht klirrend unter dem gewaltigen Druck. Es ist nicht möglich, aus dem Lärm das dumpfe Grollen irgend eines Kalibers herauszuhören; das Trommelfeuer ist zu einem einzigen rollenden Toben geworden, und eben so unmöglich ist es, inmitten des Rauches und Feuers, inmitten der pechschwarzen und braunen Springsäulen der schweren Geschosse, der grünen Kaskaden der Gasgranaten, der schwellenden Qualmsäulen der Brandbomben, der weißen und roten Schrapnellwolken, inmitten dieses Chaos mit rasender Schnelligkeit einander folgender Explosionen, irgend einen Punkt des Kampfgebietes zu erkennen. Eine Feuerlinie bezeichnet die umgekehrte S-Form der Angriffsfront. Aus ihr errät man die Hauptpunkte dieses Schlachtfeldes: die weiße kahle Höhe 464 des Fajti Frib, die Trümmerhaufen von Costanjevica und Hudilog und die Hügel des südlichsten Sektors.

Schon seit einigen Tagen ließ sich dieser neue Stoß erwarten. Die italienische Artillerie auf dem Karst zeigte eine merkwürdige Nervosität, und immer neue Brigaden marschierten jenseits des Doberdoplateaus über den Isonzo, während gleichzeitig zwischen Salcano und Augga die schwere Schlacht ging. Noch immer wird dort gekämpft, aber die Angriffstätigkeit ist vorläufig in diesem Abschnitt sehr bedeutend abgeflaut. Nach wie vor ist das Hauptziel der zehnten Schlacht, der Monte Santo, fest in den Händen seiner Verteidiger. Die Italiener gingen mit hervorragender Tapferkeit vor. Fünf Regimente leuchteten nacheinander den Kalvarienberg hinan; bis zu den grausam zertrümmerten Mauern des Franziskanerklosters kamen die Bersaglieri, aber es gelang ihnen nicht, sich in dem Gewirr von zersplitterten Balken, geborstenen Altären, umgestürzten Statuen, verbogenem Gitterwerk festzusetzen. Ueber die Pilgerstraße und Mautkiersteige wurden sie hinuntergeworfen, und wenn dann auch jedesmal das Vernichtungsfeld wieder auf die heftigste einsetzte und die Kuppe des Berges völlig zudeckte, die neuen Sturmtrupps fanden stets wieder kräftigste Abwehr, die sie schließlich von einem neuen Angriff einstweilen absehen ließ.

Noch ist die zehnte Isonzoschlacht in einem Stadium, das eine allgemeine Betrachtung nicht zuläßt; tausend Eindrücke stürmen auf den Beschauer ein; Eindrücke, die von einem fabelhaften Heldentum auf beiden Seiten, aber bisher auch von einer bedeutenden Ueberlegenheit der Verteidiger zeugen. Es läßt sich kaum in Worte fassen, was jeder einzelne Mann der Abwehr der wütenden Anstürme leistet. Gestern konnte ich die Helden auffuchen, die den Versuchen, den Gürtel um Görz zu sprengen, vereitelt haben, die bei Grazigna im Pannowitzer Wald, auf den Hügeln von San Marco, bei Biglia, auf der Höhe 236 usw. ihre zerstörten Stellungen hielten: Wiener, Bukowinaer, Dalmatiner, Ungarn, Tschechen, Polen, Steirer und Kärntner. Nur eine Episode aus diesen Kämpfen sei heute erwähnt: die Verteidigung der Höhe 171 bei Grazigna durch das Wiener Landsturm-Bataillon des Hauptmanns Sonnwend. Die Italiener suchten die Landstürmer dieses Offiziers, der

sich schon am Lowcen hervortat, durch Gasgranaten, die Hustenkrämpfe und Sehstörungen hervorriefen, aus den zusammengeschossenen Gräben zu vertreiben. Im ersten Ansturm gelang es ihnen auch, einzubringen und bis zum Eingang in die Kasernen vorzustößen, aber da stürzten aus diesen auch schon die Angegriffenen heraus und warfen sich auf die Leute der Brigade Emilia. Zwei Stunden lang wurde mit Handgranaten, Morgensternen und Dolchmessern gekämpft, dann mußte der Gegner weichen. 500 Gefangene ließ er zurück.

**E. L. Standort eines Artilleriekommandos, 25. d.** Die gewaltige Schlacht, die seit vorgestern auf dem Karst im Gange ist und deren Bedeutung für die Entscheidung des Weltkrieges alle ahnen, übertrifft an Glanz und Schrecklichkeit alle früheren Isonzoschlachten. Mir war es möglich, an einem Brennpunkt der Ereignisse Zeuge der großen Vorgänge zu sein. Die Italiener hatten sich diesmal unbedingt die Erreichung von Trieste zum Ziele gesetzt. Hinter den italienischen Sturmkolonnen waren nach englischem Muster Reitermassen zusammengezogen, die nach einem Durchbruche in breiter Front gegen Trieste anstürmen sollten. Zuvor aber mußte die Herzada fallen, jener langgezogene, 3230 Meter hohe Rücken, den die Italiener das Gibraltar des Karstes nennen und der durch seine beherrschende Lage ihnen als besonders wichtig erscheint. Der diesmalige Hauptstoß Cadornas ging denn auch gegen den Abschnitt zwischen dem Meer und den Trümmern von Costanjevica. Auf diesem rund zehn Kilometer breiten Fronttraine ließ er wohl 700 Geschütze trommeln, darunter zahlreiche englische schwersten Kalibers. Was Italien an glänzenden Sturmtruppen besitzt, wurde zum Angriff entwidelt, so die von der italienischen Presse in allen Karstschlachten immer wieder gerühmten Brigaden Mantova, Toscana, Padova, Catanzaro und die riesenlangen Sardegna-Grenadiere.

Die neue Schlacht begann mit einer bisher im italienischen Krieg noch nicht dagewesenen Artillerievorbereitung, die am 23. Mai um fünf Uhr früh einsetzte. In der Zeit von nachmittags 3 Uhr bis 4 Uhr 30 erreichte das Vernichtungsfeld seinen Höhepunkt. Noch während des Trommelfeuers setzte die italienische Infanterie zum Angriff an, der zuerst im Süden in Erscheinung trat. Die Sturmtruppen gingen diesmal nicht in loser Schwarmlinie vor, sondern in geschlossenen, bis 700 Meter langen Zwölferkolonnen. Wie Ameisenschwärme sah man sie über die Karstfelsen klettern. Die österreichisch-ungarische Front war, wie bekannt, seit den letzten Isonzoschlachten an verschiedenen Stellen ausgebaucht und bog sich gegen Costanjevica nach Osten zurück. War dieser Frontverlauf an und für sich schon einem italienischen Angriff günstig, so gestaltete sich die Lage noch schwieriger durch das Zerstörungswerk der italienischen Batterien, die die erste Linie in eine Kette von Steinkratern verwandelten. Der erste Sturm brachte den Italienern denn auch die üblichen Anfangserfolge: sie brachen bei Lukatic und den Höhen 208 und 144, deren Kamm sie ohnedies schon gehalten hatten, ein und gelangten auf einer schmalen Front etwa einen Kilometer weit nach Osten. Truppen aller Nationen der Monarchie verteidigten diese Front. Lange wogte der Kampf um die Höhen nördlich von Jamiano; mehrere Male in mancher Stunde wechselten die Kuppen nördlich von Jamiano den Besitzer — aber hier scheiterte schon die Durchbruchsabsicht. Das Bild des Schlachtfeldes, wie es sich uns bot, war von unerhörter, grauenerregender Großartigkeit. An einem leuchtend hellen südlichen Frühlingstage war der Himmel meilenweit buchstäblich verfinstert. Ueber den Raum von Hudilog schien ein Vorhang gezogen, von dem sich die schwarzen Silhouetten der Kämpfer seltsam abhoben. Der Kessel von Jamiano schien wie ein brodelndes Dampfmeer. Den grauen Dunst durchdrangen die grünen und gelben Giftwolken der italienischen Gasgranaten. Es schien unbegreiflich, daß in diesem Chaos Menschen leben konnten; dennoch entwickelte sich unaufhaltsam der Gegenangriff der österreichisch-ungarischen Truppen. Ueber die Höhenkämme, in dem Gewirr von Steinblöcken, rollten die Wellen der Angreifer vor und trafen auf die ihnen entgegenstehenden Sturmtruppen des Gegners. In dem titanischen Durcheinander von Explosionswolken, flümmenden Bataillonen, Feuergerben, Lichtsignalen, Nebelsetzen, heranmarschierenden Reservisten, in dem wirren Lärm der Schlacht war es uns oft

# ung

Zeltung.)

er 40, 41, 42, 43.

## Preis der Anzeigen

Kolonialzeitung 60 3 Abendl. 75  
 Riklamen 22. - Abendl. 22.50  
 Familienanzeigen 1/2 L. - zuzügl.  
 10% Tenorungszuschlag, Platz- u.  
 Daten-Vorschrift, ohne Verbind-  
 lichkeit - Anzeigen nehmen auch  
 Unsere Expeditionen in Frankfurt  
 & M.: Gr. Eschenheimerstr. 3337,  
 Schillerstr. 20, Mainz: Schillerstr. 3,  
 Berlin: Mauernstraße 16/18 Dresden: A.  
 Waisenhausstr. 25, München: Peru-  
 gasstr. 6, Offenbach: Biederstr. 34,  
 Stuttgart: Poststr. 7, Zürich: Nord-  
 straße 62. Un. übr. Agentur  
 u. d. Annona-Exped. Fernes in  
 New York: 20 Broad Street.  
 Verlag u. Druck der Frankfurter  
 Societäts-Druckerei G. m. b. H.  
 Postcheckkonto Frankfurt (Main) 4430

## Die große Karstschlacht.

(Drahtmeldung unseres Kriegsberichterstatters.)

Standort eines Artilleriekommandos, 25. Mai.

Die gewaltige Schlacht, die seit vorgestern auf dem Karst im Gange ist, und deren Bedeutung für die Entscheidung des Weltkrieges alle ahnen, übertrifft alle früheren Fionzschlachten. Mir war es möglich, an einem Brennpunkte der Ereignisse Zeuge der großen Vorgänge zu sein. Der Gegner hatte sich diesmal unbedingt die Erreichung von Triest zum Ziele gesetzt. Hinter den italienischen Sturmkolonnen waren nach englischem Muster Reitermassen zusammengezogen, die nach einem Durchbruch in breiter Front gegen Triest durchbrechen sollten. Zuvor aber mußte die Herma da fallen, jener langgezogene 323 Meter hohe Rücken, den die Italiener das „Sibraltar des Karstes“ nennen, und der durch seine beherrschende Lage ihnen als besonders wichtig erscheint. Der diesmalige Hauptstoß Cardonas ging denn auch gegen den Abschnitt zwischen dem Meer und den Trümmern von Konstantevica. Auf diesem rund 10 Kilometer breiten Fronttraine ließ er wohl 700 Geschütze trommeln, darunter zahlreiche englische schwersten Kalibers. Was Italien an glänzenden Sturmtruppen besitzt, wurde zum Angriff entwickelt, so die von der italienischen Presse in allen Karstschlachten immer wieder gerühmten Brigaden Mantova, Toziana, Padova, Catanzaro und die riesenlangen Sardegnagrenadiere.

Die neue Schlacht begann mit einer bisher im italienischen Kriege noch nicht dagewesenen Artillerievorbereitung, die am 23. Mai um 5 Uhr früh ihren Anfang nahm. In der Zeit von nachmittags 3 Uhr bis 4.30 Uhr erreichte das Vernichtungsfeuer seinen Höhepunkt. Noch während des Trommel- feuers setzte die italienische Infanterie zum Angriffe an, der zuerst im Süden in Erscheinung trat. Die Sturmtruppen gingen diesmal nicht in loser Schwarmlinie vor, sondern in geschlossenen, bis 600 Meter langen Zwillingskolonnen. Wie Ameisenschwärme sah man sie über die Karstfelsen klettern. Die österreichisch-ungarische Front war, wie bekannt, seit den letzten Fionzschlachten an verschiedenen Stellen ausgebeugt und bog sich gegen Konstantevica nach Osten zurück. War diese Frontverlauf an und für sich schon einen italienischen Angriff günstig, so gestaltete sich die Lage noch schwieriger durch das Zerstückeln der italienischen Batterien, die die erste Linie in eine Kette von Stein und Kratern verwandelte. Der erste Angriff brachte den Italienern denn auch die üblichen Anfangserfolge: sie brachen bei Dubatic und den Höhen 208 und 144, deren Stamm sie ohnedies schon gehalten hatten, ein und gelangten auf einer schmalen Front etwa einen Kilometer weit nach Osten. Truppen aller Nationen der Monarchie verteidigten diese Front. Lange wogte der Kampf um die Höhen nördlich von Jamiano. Mehrere Male in moncher Stunde wechselten die Stuppen nördlich Jamiano den Besitzer. Aber hier scheiterte schon die Durchbruchschlacht.

Das Bild des Schlachtfeldes, wie es sich uns bot, war von unerhörter grauenhafter Großartigkeit. An einem leuchtend hellen südlichen Frühlingstage war der Himmel meilenweit buchstäblich verfinstert. Ueber den Raum von Hudio- lo schien ein Vorhang gezogen, von dem sich die schwarzen Silhouetten der Kämpfer seltsam abhoben. Der Kessel von Jamiano schien wie ein brodelndes Dampfmeer. Den grauen Dunst durchdrangen die grünen und gelben Giftwolken der italienischen Gasgranaten. Es schien unbegreiflich, daß in diesem Chaos Menschen leben konnten. Dennoch entwickelte sich unaufhaltsam der Gegenangriff der österreichisch-ungarischen Truppen. Ueber die Höhenkämme in dem Gewirre von Steinblöcken rollten die Wellen der Angreifer vor und trafen auf die ihnen entgegenstehenden Sturmtruppen des Gegners. In dem titanischen Durcheinander von Explosionswolken, stürmenden Bataillonen, Feuergarben, Lichtsignalen, Nebelfegen, heranmarschierenden Reservisten, in dem unendlichen Lärm der Schlacht war es uns oft nicht möglich, Freund und Feind zu unterscheiden, besonders da die Stahlhelme die charakteristische Kopfbedeckung beider Teile verdeckt haben. Manchmal blühte eine Menageschale oder der Säbel eines italienischen Offiziers auf. Dann verhüllte der Nebelvorhang für Minuten wieder alles. Hob er sich wieder, dann sah man auf dem grauen Grund Gruppen im Handgemenge, abziehende Gefangene, einen flüchtenden italienischen Stab, eine durch eine Dreißigerbombe in Fetzen zerrissene italienische Kompanie, Gruppen von abgeschrenkten Italienern, die mit weißen Tüchern winkten, das ganze tollbrausende Ob und Auf des Angriffs und der Abwehr. Von Nova Vas her waren die Italiener neue Massen in den Kampf. Aus der Gegend von Selo sah man immer deutlicher und erfolgreicher den Gegenangriff Raum gewinnen.

In der Nachmittagsstunde wurde es unverkennbar, daß der große italienische Stoß aufgefangen war. Wir sahen, wie schneidig vorstühende österreichisch-ungarische Truppen in raschem Anlauf die Höhen 251 und 247 erstiegen und zurückgewannen. Auf der Höhe 235 ging der Kampf weiter. Auch an der Küste wies das Aufsteigen schwerer Rauchsäulen auf starke Kampfthatigkeit. Vor Grado tauchten die grauen Umrisse feuernder feindlicher Kriegsschiffe auf, eine neue Erscheinung in dem wechselvollen Bild dieser Karstschlacht.

Am Abend begegneten wir auf den weißen Landstraßen langen Trupps von Gefangenen. In den ersten beiden Kampftagen waren allein zwischen dem Meer und Hudio von den Verteidigern 4000 unverwundete Italiener gefangen genommen worden.

Die Schlacht dauert fort, aber soviel läßt sich jetzt schon sagen: auf dem Weg nach Triest haben die Italiener kaum Fortschritte gemacht. Wie Gefangene aussagen, hat König Viktor Emanuel, der vor der Schlacht seine Truppen persönlich ansprach, seiner Enttäuschung über den bisherigen Verlauf in einem Befehle Ausdruck gegeben.

## Die Taktik des Angriffs und der Verteidigung.

Die allmählich ihrem Höhepunkt sich nähernde Schlacht am Fionzo ist unzweifelhaft sowohl dem Grad der Erbitterung und Jähigkeit als auch nach der ungeheuren Zahl der von den Italienern zum Sturm vorgetriebenen Kampftruppen die größte, die jemals im Raume westlich Triest geschlagen wurde. Es wurde festgestellt, daß die Armees

7  
 103

Millarden und ohne um  
 Staatswirtschaft ist kaum ein Stein auf dem andern geblieben, viele Rechte der Privatwirtschaft sind durchbrochen, Ausfuhr und Einfuhr fast Begriffe von ebendem geworden, und nahe der Grenze des dritten Kriegsjahres werden noch immer die tiefsten Schlachten geliefert, kämpfen und sterben unsere Soldaten mit unvergleichlichem Mut. In solchen Augenblicken werden Beschlüsse gemeldet, die nicht zur Macht, nicht zur Selbstbehauptung, sondern nur zum Rückfalle in die Zorntracht und zur Entwertung des Parlamentes führen können. Der Reichsrat muß sich jedoch voll-

*Bachstein verboten.*

## Feuilleton.

### Bilder von der zehnten Sionzschlacht.

Von Alice Schalek.

San Marco.

Da verhältnismäßig Ruhe herrscht — Kampfpause — schauwe ich am 22. d. die Erlaubnis, am nächsten Tage nach San Marco hinauszufragen. Am Abend werden die zu erwartenden Ereignisse erörtert. Ist es am Ende für diesen Abschnitt schon aus? Es sind nur die Optimisten, die solches — und auch sie nur zweifelnd — hoffen. Freilich, sie rechnen die Verluste der Italiener her. Zwanzig Divisionen sind im Feuer gewesen und kopfscher, mindervertig geworden. Die brauchen Erholung für längere Zeit. Die Hauptmacht auf dem Karstplateau ist noch nicht eingeseht. Wird Cadorna nur dort anzureisen? Oder umgruppieren und abermals hier ansetzen? Ist das der Sinn der Pause? Schön war ja sein Plan. Vom Buk aus den Monte Sankio nehmen, dann die armenischen Hügel hinter Seite überrennen und auf das Karstplateau von der Seite losgehen. Endlich, endlich diesen Steinwall nicht mehr frontal angreifen, nicht Schritt für Schritt von seiner ganzen Länge mit Tausenden von Dystern bezahlen müssen!

reich, sind gewöhnlich von der Überwältigung durch die Feinde, haben oft keine unmittelbare Wirkung auf das Schicksal von Befestigungsanlagen wie die sind, deren Genehmigung jetzt beansprucht wird. Solen würde durch die Nichtbewilligung österrreichischer Kriegsanleihen kaum freier und glücklicher sein, nachdem unser Geld dazu nötig ist. Der geschlossene Arbeiter denkt an die Schwierigkeiten des Haushalts, an Brot und Kartoffeln und weniger an das Staatsrecht. Es wird schwer und mühselig gehen, aber es wird gehen. Der Reichsrat wird arbeiten müssen.

In der ersten Phase der zehnten Schlacht ist nichts davon gescheit. Nichts haben wir aufgeben müssen. Dieses ganzliche Ausbleiben des sonst unausweichlichen Anfangsverlustes ist beispiellos in der bisherigen Geschichte des Weltkrieges. Jeder erste Stoß einer großartigen Offensivarmee hat die benannte Front an irgendeiner Stelle eingedrückt. Diesmal aber hat diese unsere Front gänzlich standgehalten, trotz der ungeheuerlichsten Steigerung der Kampfmittel, trotz rücksichtsloser Aufopferung eines ganzen Volks.

Klava, Zagora und den Monte Buk, diese in Feindesland schwimmenden Halbinseln, diese vorgeschobenen Höhenstellungen, zu denen die Jünger nur über einen beschiffenen Felsrat gelangte, diese Herrhöber einer Verteidigung, hätte er längere nehmen müssen. Der Gipfelpunkt des Sionzheldentums war es, ja das Unbegreiflichste, daß diese Stellungen zwei Jahre lang halten gehalten werden können. Ich vermute, das Grauen dieser Orte im Vorjahre zu schreiben. Nun hat die italienische Armee die Entfraktung aller ihrer Kraft gebraucht, um dieses der Lage nach schon von ihr unkanalle Gebiet zu nehmen.

Daß es am 23. d. ruhig bleiben werde, glauben nur ganz wenige hier. Es ist ja doch der Sabrestag. Der zweite Sabrestag der Kriegserklärung.

Der Morgen kommt mit einer Klarheit, die betäubend ist. Kühlt und doch mainhaft lau weht es leicht über die blühenden Gärten. Es ist als hätte die Luft sich auf weichen

Wippachtal vom Rosenthal. Diese harrt an die Stadt herangehobene Gruppe von Hügel, deren niedrigster das Kastell von Görz auf seiner Schutler trägt, besetzt aus San Marco selbst, den Kluppen 171, 174 und Grazigna. Sie alle fallen hin, wenn auch nicht allzu tief, gegen Görz ab, und in ihrer der Stadt zugewendeten Hängen lagen in Rosenbüschen eingebettet die Rillen des reichen Frauhofer Abels, der Coronini, Kristalbins, Straßobdo. Tuskulum heißt der Besitz am Fuße der Skote 171. Und dicht über dem Gortageviertel der Stadt verläuft jetzt unsere Front.

Mit im August 1916 die Brückenstellungen jenseits des Sionz gefallen waren, als Görz geräumt werden mußte, da hatte sich noch in derselben Nacht die Division Zeidler an diesen Hängen festgetrafft.

„Weiter vorn ging es nicht“, erzählt General Zeidler wehmütig lächelnd, „denn die Stadt mußte in ihrer ganzen Ausdehnung geräumt werden. Ich konnte meine Linie doch nicht durch die Straßen legen.“

Nur so weit also, als die Lage der Häuserbezirke es erzwang, wich die Sionzarmee zurück. Und so schmerzhaft der Verlust der Stadt auch war, der den Italienern die Gelegenheit zu ihrer einzigen Siegesfeier gab, gerade diese Niederlage ist eigentlich eines der größten Heldensüchchen am Sionz. Wir Defertier machen keine homerischen Gesänge aus unieren Läten, wir beklagen die Erfolge nicht auf, drehen die Mißerfolge nicht, bis sie Erfolge ähnlich sehen. Es liegt in diesem, wenn auch veralteten Stil etwas Großzügiges, Vornehmes, Edles. Aber die Geschichte dieser Einnahme einer Stadt, in die der Eroberer nicht hinein kann, dieses Verlustes von Görz, an dessen Rand die Armee eine Mauer bildete, diese Besetzung von San Marco hätten auch unsere Feinde eben so laut wie die italienischen erschallen lassen sollen.

Aber je auf San Marco stand, kann dieses ganz und voll erweisen. Der italienische Demosthenes in Görz sieht das Meiste von San Marco über sich. Das Reben ist ihm vergangen. Und Cadorna weiß, daß es kein Vorwärts gibt, solange dieser Wall ihm entgegenarrt. Deshalb müssen Tausende an San Marco verbluten.

des vor bözger gora- durch unter- anzen- etierte, selben weiter auch Ge- tellen bruch auch abzu- Ver- Rous- lich feuer ernen radi- vor Die Der gualt, über- hätte sie, als zeter- als sind sind lald, iele, der prin das

man fühlt ihn bloß, in den Augen, die schmerzhaft blinzeln, auf den Rippen, die sich verkrusten, am ganzen Körper, der wie von feinen Spizen gestochen wird. Kein Licht, kein Lärm, nur ab und zu ein Ruf, das Knarren der Räder, Pferdegeschmauen.

Granaten furchen die Nacht und suchen Opfer. Links, rechts, hüben, drüben, einzeln oder in donnernder Geselligkeit, zu viert, zu fünft: wann werden sie die Straße treffen und Wagen, Tiere und Menschen in den Wirbel der Vernichtung reißen? Weiter vorn in der Nacht brüllt ein höllisches Hammerwerk. Wie aus einem feuerpeinenden Berg sprüht es aus dem Gipfel und den Flanken der Hermada.

Ein Dorf hockt halb tot im Dunkeln. Trümmer zucken seltsam. Der Wagen weicht aus der Reihe, er soll hier zurückbleiben, es heißt zu Fuß die Hermada hinan, den Höllenberg, aus dessen Gestein der Krieg Feuer schlägt. Rechts geht der Weg sonst in ruhigen Zeiten. Aber dort tanzt der Granatenteufel seinen Fadelstanz. Links hinein! Es dämmerst erst, noch ist das Auge des Feindes blind, seine Faust schlägt wahllos zu. Stolpern über Steine, Gestrüpp dornt sich in die Kleider. Im grauschimmernden Gestein zwei Leiber, Telephondraht irt verwirrt von der Spule zwischen den Fels-trümmern fort. Zwei Telephonisten, stille Helden des Krieges, haben hier ihre letzte Ablösung gefunden.

Der Führer steigt rascher. Das letzte Stück des Weges ist ein Tummelplatz heulender Dämonen. Wird die schützende Felskammer eher zu erreichen sein oder wird sich der Granatenteufel früher heraufschauern?

Ein Loch im Gestein tut sich auf. „Wer ist da?“ Frage und Antwort, Erstaunen, Händedruck. Dann steht man schon am schmalen Schütz, vor dem sich das Schlachtfeld breitet. Links, am Blidrand, weit hinaus, wölbt sich eine grauschimmernde, fahle Schale — das Meer. Drüben, im Rücken irgendwo, spürt man den unruhigen Schlaf von Trieste. Schwere Träume machen seinen Atem keuchen. Ein Alpdruck quält, ein Traum von Berg-gewaltigung und Not, es soll Cadorna's Pfingstbraut sein, und es erwehrt sich seiner. Der Kampf um seinen Besitz macht es erschauern. Im Vordergrund das grüne Tal zwischen den Klippenbergen und dem Steinhäufen der Hochfläche von Comen. Dörfer: Jamiano, Selo, Hudi Bog, der Schutthügel von Kostanjewica, bis zum blauen Rand des Wulstes gegen das Wippachtal. Der Fajti Grib und die Höhe 464 ragen dort als Ecktürme der italienischen und unsrer Stellung.

Und durch das Graugrün der Felder und Buschwälder, durch das Grauweiß des Gesteins die roten Aern der Schützengräben. Verastelt wie das Netz der Blutbahnen. Hier die unsren, drüben die feindlichen, an manchen Stellen so nahe, als wollten sie ineinanderfließen.

Der Tag strahlt empor und das feindliche Feuer, das etwas matter geworden war, gewinnt neue Kraft. Das rote Abernez unten rauscht von Einschlägen, wüstes Gewölk deckt in langem Zug unsre Gräben, schwarze Springbrunnen von Erde häumen sich auf, Minen zerplatzen dumpf knallend. Die Abhänge der Hermada hinan tastet die feindliche Artillerie. Suchend tappt sie mit Granaten dahin und dorthin.

Plötzlich ein Ruf: „Kriegsschiffe!“ Draußen auf dem stahlgrauen Meer dunkle Körper mit langen Rauchwimpeln. Bisweilen im schwarzen Rauchen ein kurzer Feuerfunken. Ein neuer Ton im Morgenkonzert des Krieges. Ein erschütterndes Gebrüll von Erdbeben.

„Engländer!“ jagt einer.

„Das sind doch keine Schiffe,“ wendet einer ein, „Nebelbänke, die Lagunen von Grado!“

Aber da kommt ein Telephonanruf aus der Nachbarschaft. „Seht Ihr die englischen Schiffe! Sie feuern gegen die Küste!“

„Sie müssen dabei sein! Sie müssen überall dabei sein! Ihr Geld bezahlt Cadorna's entscheidenden Angriff! Ihre Schiffe und ihre Batterien helfen dabei! Sogar ihre Infanterie sollen sie irgendwo zum Sturm mit eingeseht haben!...“

Krampf Husten schüttelt die Männer im engen Felsenloch. „Gasmasken vor!“ schreit einer.

Gasgranaten schlagen in den Hang nahe der Kammer. Widerlicher Geruch warnt, die Augen tränen plötzlich, von Gift gebeizt, Himmel, Meer und brüllendes Land verschmelzen im wässerigen Blick, der krankenbe Gestalt würgt die Kehle. Die Männer im engen Stand wandeln sich in Müßeltiere.

Immer wilder johlen die Granaten hervor, immer näher zum Ziel. Schon stauben Erde und kleine Gesteinsplitter durch den schmalen Schütz.

Unten über den Schützengräben ver-schwebt der Rauch. Und plötzlich, wie aus tausend Löchern und Spalten auf einmal vor-quellend, wimmelt graues Ameisenvolk — die italienische Infanterie geht zum Sturm vor. Das Fernrohr zeigt die runden Helmköpfe, Handgranaten blitz kurz auf. Da — auf einmal — erhebt sich hinter den Stürmern eine Wand von Feuer und Rauch. Aus hundert brüllenden Mäulern wird die Sperrfeuerkette hinter ihnen gezogen. Und Vernichtungs- und Zer-malmungsfeuer schlägt mitten in sie. Es ist, als träten Menschenfüße in einen Heerwurm von Raupen oder in eine raschelnde, knuspernde Schar von Heuschrecken. Aber das Gewimmel quillt endlos, immer neue Völker kochen aus der Erde. Leben schäumt der Vernichtung entgegen. Ueber Menschenbrei hin schwellen immer neue Wellen.

Dort, wo unsre Stellung sich kühn um Kilometerbreite gegen den Feind vorwölbt, in dieser Ausbuchtung, deren fester Rand jetzt zermalmt und zerfranst ist, bringen sie ein. Sie wimmeln über die Trümmer von Jamiano, sie quetschen sich in den sadartig ausgebogenen Frontteil bis Hudi Bog.

Schwerer, dicker, weißer Rauch nimmt den Blick aus Meer. Ein Wald brennt dort auf den Hängen der Steilküste, ein sonnentrodener Wald, hat Feuer gefangen. Aber auch weit hinter der italienischen Stellung ein Feuermeer, in dem es unaufhörlich knallt und spritzt und von Fadeln prasselt. Ein Munitionslager des Feindes ist von unsrer braven Artillerie erwischt worden.

Fäh brüllt die Erde in ein paar Schritten Entfernung auf. Noch einmal und noch einmal in nächster Nähe. Der Oberst stürzt herbei, bleich, er hat einen Erzherzog zu Gast, das große Fernrohr im Nachbarstand ist zertrümmert, der kaiserliche Herr blutet im Gesicht, von einem Stein splitter getroffen.

In die Kavernen, in die Kavernen!

Da sitzen nun alle beisammen und hören die Schlacht nur mehr, sehen nichts von ihr. Acht Meter Gestein über den Köpfen. Aber jeder Einschlag der 28-Zentimeter-Granaten trifft den Schädel wie mit wollenem Schlägel. Steine lösen sich von der Felsdecke, stürzen polternd zu Boden. Man will die Nerven entspannen, ein Zeitungsblatt fängt ein wenig Tagesdämmer auf. Die erste Nacht, auf die der Blick fällt: der steirische Schriftsteller Leutnant Bernreiter ist in einer

Kaverne von einem abstürzenden Felsblock erschlagen worden!

Wie steht die Schlacht?

Einer ruft raslos ins Telephon. „Hallo! Hab' ich... Hab' ich...“

Keine Antwort. Alle telephonischen Verbindungen sind unterbrochen, zerrissen liegen die Drähte irgendwo im Gestein. Die Felsdecke bröckelt. Unaufhörlich rieseln die Steine.

Jemand erklärt: Wir brauchen den Bataillon von Jamiano nicht und den Sad von Hudi Bog. Wir waren darauf gefaßt, es bei der nächsten Offensive aufzugeben, dieses Ueberweibsel aus der November Schlacht. Nur aufhalten müssen wir ihn jetzt.

Wird das feindliche Feuer wirklich schwächer? Rasch wieder in den Stand!

Unten zwischen Kostanjewica und Selo wirft die Erde wieder Menschen aus, unsre Leute stürzen vor, wie Drachensaat springen sie aus dem Boden. Der Gegenangriff fegt dem Feind entgegen. Farbige Scheiben, optische Signale deuten das Geschehen an.

Der Gegenangriff! Der Gegenangriff! Das Herz jauchzt, wie die deutsch-böhmischen und tschechischen Regimenter die Höhen nehmen. Im Handumdrehen sind sie oben, schon treiben sie eiserne Reile in die italienischen Sturmkolonnen, schon schießt man sie schwenken und ganze Gruppen umfassen.

Die optischen Zeichen unten sprechen ihre hastige Sprache. Es geht, es geht, es gelingt, jubelt einer, der sie deuten kann. Verwehtes Sturmgröhl. Schon blinken in den ab-geschneittenen Feindeshäufen, in den vorschnell besetzten Gräben weiße Tücher. Gefangene strecken die Waffen.

Kein Vorquellen des Feindes mehr!

Der Durchbruch ist zum Stehen gebracht. Nur wütendes Belfern der Geschütze. Die eiserne Mauer hat sich wieder geschlossen, die Bucht von Jamiano ist abgeschwürt.

Trupps von Gefangenen sammeln sich hinter der Front, ziehen auf den weißen Straßen in Staubwirbeln landein.

Ist dieser rote Schein wirklich schon die Abendsonne? Beilchenblau schimmert das Meer. Am Horizont schwimmt die Lagune von Grado. Golden und klar ist der Himmel, er strahlt über der Pfingstbraut Trieste, die wir uns an diesem Tag neu gewonnen haben.

Karl Hans Strobl.

### Pfingstschlacht um Trieste.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Comenplateau, Pfingsten 1917.

In der Nacht knattert der Wagen dahin. Ein Tropfen im Strom, mit unzähligen leichten Gefährten, zwei Reihen links und rechts am Straßenrand, von der Front, zur Front; ein Paternosterwerk des Krieges: es haufelt hinten in der Stalpe Munition ein und trägt sie nach vorn; der Blutkreislauf der Schlacht, der verbrauchte Stoffe weg schafft und neue Kräfte zuführt.

Nachtstau wölkt in dichten Schwaden. Der öcheltiefe Staub, den mahrende Wagenräder der Straße gedrückt haben, den die Sonne feinstem Pulver dörrt. Man sieht ihn nicht,

### Zur Kriegslage

Allgemeine Betrachtung der Lage und des Spannungsmoments. Vor neuen Operationen und neuen Entscheidungen. Die Entwicklung seit Beginn der Ententeoffensive. Vereinfachung der Anstrengungen der Entente. Cadorna und die englische Hilfe (mit Skizze). Entwicklungsmöglichkeiten im Westen. Der Wyttschaetbogen und die Seeflotte. Artillerieduelle in Flandern und an der Ostfront. Bétains Umgruppierung. Schlussfolgerung.

Wenn die gestellten Perspektiven nicht trügen, stehen wir neuerdings vor großen militärischen Entscheidungen. Das mag überraschend klingen, weil die englisch-französische Offensive im Westen von manchen noch als im Zuge befindliche Entscheidungsoperation angesprochen und die italienische Offensive noch als in der Entwicklung befindlich betrachtet wird. Es ist aber ausdrücklich zu sagen, daß eine solche Auffassung den Vorgängen nicht gerecht wird. Nach unserer Ansicht ist die auf den Fixpunkten der von Hindenburg zurückverlegten deutschen Front angelegte englisch-französische Offensive seit dem 5. Mai als gescheitert zu betrachten, die italienische Offensive am 28. Mai zum Stillstand gekommen. Da aber die Entente nicht in der Lage ist, diese Schlage anzuerkennen, wenn sie nicht zugleich bereit ist, die daraus sich ergebenden Schlussfolgerungen zu ziehen, so muß mit neuen Anstrengungen von ihrer Seite gerechnet werden. Auf der andern Seite sind die Mittelmächte wohl in der Lage, die bis jetzt erfolgten Entscheidungen des Jahres 1917, was die unmittelbare strategische Auswirkung betrifft, zu ihren Gunsten zu buchen, aber nicht in der Lage, von sich aus das Ergebnis als endgültig zu bestimmen, da sie sich zweifellos auf weitere Angriffe gefaßt machen müssen, die aus neuen Plänen erwachsen.

In diesem Augenblick, dessen Wichtigkeit sich bei rückwärtiger Betrachtung doppelt einprägt, tritt der Wechsel im französischen Heeresbefehl kennzeichnend hervor.

„General Pétain — schrieben wir am 6. Mai — findet keine leichte Aufgabe vor sich (er war damals zum Chef des Generalstabs des Kriegsministers ernannt worden) und wird zunächst Entschlüsse zu fassen haben, die nicht nur auf eine Glattstellung der im englisch-französischen Offensivplan eingegangenen Verpflichtung, sondern auch auf einen Ausweg aus dem strategischen Dilemma zielen, in das jeder Angreifer gerät, der in einem Durchbruchunternehmen größten Stils die Entscheidung sucht und trotz furchtbarer Opfer nicht gefunden hat. Die deutsche Heeresleitung aber wird daraufhin nicht mit vermindert, sondern mit vermehrter Tatkräftigkeit des Gegners zu rechnen haben, der offenbar alle hat, die angesammelte Kraft zur Wirkung zu bringen, ehe seine rückwärtigen, vielfach transatlantischen Verbindungen versagen!“ Dieser Gedanke wurde am 7. Mai noch einmal aufgenommen und gesagt, daß neue große englisch-französische Durchbruchversuche, auch Druckoffensiven genannt, zu erwarten seien. „Sie sind kaum zu vermeiden, da der Angreifer unter dem strategischen Zwang handelt, der durch die wachsende Gefährdung und Schwächung seiner rückwärtigen überseeischen Verbindungen ausgelöst wird. ... Darin liegt der Schlüssel zum Verständnis der Lage.“

Als Sarraïl darauf zur Entlastungsoffensive schritt, um Cadorna als Schrittmacher zu dienen und auch dieser kurz darauf zum Schlage ausholte, schien die Offensive der Entente noch einmal den Charakter einer Generaloffensive anzunehmen; dem war indes nicht so, da die russisch-bulgarische Front erstarrt liegen blieb und die englisch-französische Front noch nicht wieder einheitlich in Bewegung zu bringen war. Cadorna hat also für sich allein gekämpft; dabei kam ihm jedoch die Bindung deutscher Kräfte durch die englisch-französischen Durchbruchversuche zu statten. Die Anstrengungen der Entente, ihre Fronten einheitlicher zu behandeln, sind nicht fruchtlos geblieben, hat doch Cadorna nicht nur über französische und englische Geschütze, sondern auch über vollständig ausgerüstete und bemannte englische Batterien und Teile der englischen Flotte verfügen können. Er wurde dadurch instand gesetzt, die Hermadastellung von Südwesten anzugreifen. Die schwer gepanzerten, mit Steilfeuergeschützen ausgerüsteten Monitoren vom „Humber“-Typus, die schon im November 1914 bei Neuport und später bei der Vernichtung

des Kreuzers „Königsberg“ in der Rufidjemündung (Ostafrika) eine Rolle spielten, haben den Italienern den Besitz von St. Giovanni erkämpft und ihnen gestattet, sich an den linken Schulterpunkt der Hermada heranzuarbeiten. (Siehe Skizze.)



Zu einer planmäßigen Generaloffensive der Entente auf allen Fronten ist es freilich immer noch nicht gekommen, so bemerkenswert die Anstrengungen auch sind, die sich die Armeen und Flotten der Entente gegenseitig gewähren.

Die kombinierte Land- und Seeoperation, die jetzt in der Adria sichtbar geworden ist, lenkt die Aufmerksamkeit auf die deutsche Seeflotte. Ausdrücklich sei an den Angriff erinnert, den englische Luft- und Marinegeschwader auf Seebrügge unternommen haben und von dem wir am 14. Mai sagten, daß er die Seeflotte in den Vordergrund des Interesses rücke, da England vor der Frage stehe, einen systematischen Feldzug gegen die Stützpunkte der deutschen Unterseeboote zu beginnen, um der Verringerung des Frachtraums Herr zu werden, die es ihm unmöglich mache, den Krieg mit voller Kraft zu führen. Auch hierin drückte sich die wachsende Spannung aus, die in den folgenden Tagen nur scheinbar nachließ, weil die englisch-französische Offensive vollständig erlahmte und Cadornas Feldberichte allein das Interesse speisten. Am 18. Mai kamen wir zu folgender Feststellung: „Ueberlegt man, daß die große Offensive der Entente am 14. Mai gipfelte, als Cadorna seine Infanterie am Monzo zum Massenangriff vorführte und daß sie nur noch gesteigert werden kann; wenn die russische Armee bereit und fähig wäre, eine zweite Brusilowoffensive zu unternehmen und ungeheure Opfer zu bringen, ohne den Erfolg verbürgen zu können, so kommt man zum Schlusse, daß jetzt ein Augenblick der höchsten Spannung eingetreten ist. Eingetreten und vielleicht schon vorüber — das „vielleicht“ wird bedingt durch die vorsichtige Beurteilung, die wir der Entwicklung der Verhältnisse im Osten und an der flandrischen und deutschen Küste und den Auswirkungsmöglichkeiten der im Zuge befindlichen Operationen angebeihen lassen.“

Mit jedem neuen Tage hat sich seit der Spannung gesteigert. Pétain lehrte als Oberbefehlshaber mit unerhörten Machtvollkommenheiten an die Front zurück — so und nicht anders ist seine Ernennung zum Generalissimo zu betrachten — und im Osten beginnen sich Anzeichen bemerkbar zu machen, die auf eine Wiederaufnahme des Feldzuges durch die Russen deuten. In welchem Maße die Armee des neuen Rußland befähigt und gewillt ist, sich an einer allgemeinen Generaloffensive der Entente zu beteiligen, kann dahingestellt bleiben, solange wir nur die Entwicklung als solche ins Auge fassen. Schon eine starke Demonstration der russischen Armee mit mehr oder weniger breit ausladenden Angriffen an der Düna, im Raume Smorgon-Baranowitschi, wo schon Artillerie tätig ist, bei Brody und Joczow, wo Brusilow am nächsten an Lemberg herangekommen ist, oder an der Karpaten- und Serethfront würde indes genügen, die Wiederaufnahme der englisch-französischen und der italienischen Offensive und neuer Angriffe Sarraïls zum Zwecke des Durchbruches der deutschen, österreichischen und bulgarischen Linien als die größte Anstrengung der Entente zu bestimmen. Nehmen wir an, daß diese neue Generaloffensive nicht nur zu Lande, sondern auch zur See geplant ist, so nähern wir uns unzweifelhaft der richtigen Kennzeichnung der allgemeinen Entwicklung, denn

erst dann erscheint die Entsendung japanischer und amerikanischer leichter Seestreitkräfte in die europäischen Gewässer im richtigen Licht.

Wie die Dinge heute liegen, läßt sich daher unter Berechnung der seit dem Kommandowechsel in Frankreich verfloßenen Zeit die bestimmte Vermutung aussprechen, daß wir einer mehr oder weniger vollständigen Generaloffensive der Entente, einem gewaltsamen, aus der Rot geborenen Angriff, zum Greifen nahe gekommen sind. Pétain hat voraussichtlich seine Umgruppierung vollendet, England hat frische Verstärkungen in die Front geschoben und zwischen Ypern und Bétune so etwas wie einen neuen Angriffsbogen ausgezirkelt. Benutzt es diesen, um mit dem vorgeschobenen Ypern als Flügelstützpunkt zwischen Wyttschaete und Neudschapelle vorzubrechen, während die Armee Alembert ihre Durchbruchversuche an der Scarpe erneuert, so mag Sir Douglas Haigh hoffen, einen Erfolg in der Richtung Lille davonzutragen und dieses im Norden zu überflügeln. Er würde in diesem Falle freilich in Gefahr geraten, sich in dem tiefgestaffelten Befestigungssystem zu verstricken, das nördlich Cambrai und Douai auf Lille zieht und nicht durchstoßen werden kann. Sucht die Entente den Erfolg im Westen noch weiter nördlich, also zwischen Neuport und Ypern, so muß sie die Seeflotte ganz anders angreifen als im November 1914. Da die Deutschen die Seeflotte aber seither erst ausgebaut haben, so ist nicht einzusehen, wo dort neue Erfolgsmöglichkeiten für den Angreifer versteckt liegen. Das große Artillerieduell zwischen Neuport und Dixmuiden mahnt zum Aufsehen. In der Richtung Ostende und Gent mag French, der neue starke Kräfte des Heimatheeres in Bewegung gebracht hat, vielleicht Erfolge suchen, die seiner weitgespannten Tiefenwirkung bedürfen.

Wie dem auch sei, weder die englische noch die französische Heeresleitung werden neue Opfer scheuen, um endlich aus dem strategischen Dilemma herauszukommen. Die französische Armee steht zwischen Soissons und Moronvillers immer noch in Angriffsstellung, und zwar wenig günstig am Chemin des Dames, günstiger in der Champagne, wo die Deutschen aber der Bedrängnis durch überraschende Manöver ein Ende machen können.

In der Betrachtung, die der Berufung Pétains zum Oberbefehlshaber gewidmet war, hieß es: „Glaubt Pétain eilen zu müssen, so wird er es möglichst mit einer Variante versuchen, die wenig Zeitverlust schafft und in der Champagne immer noch zu finden sein mag. Glaubt er Zeit zu haben, so wird er eher an einen vollständig neuen Operationsplan denken können. Einem Mann wie Pétain, der seit Beginn des Krieges an der Westfront gekämpft hat und die Verhältnisse nicht als Spezialist, sondern als praktischer Truppenführer hat wachsen und werden sehen, wird, wenn er sich auf den Stoß des Augenblicks verläßt, ohne die festgefühten strategischen Verhältnisse des Stellungskrieges zu vernachlässigen, zugugeben sein, daß die letzten Möglichkeiten, den Erfolg in der Schlacht an sich zu raffen, noch nicht erschöpft sind. Heute läßt sich mit Sicherheit eines vermuten: Pétain gruppiert um. Die deutsche Verteidigung hingegen muß immer noch als unerschütterter gelten. Und dazu ist besonders zu bewerten, daß die Abwehrschlacht, in der die Deutschen im Westen stehen, sich der vollkommenen Begriffsbestimmung entzieht, solange sie nicht in Gegenoffensive mündet. Jedenfalls hat Hindenburg bis jetzt stets verstanden, sich die strategische Lage gefügig zu machen, so spröde sie sich auch gab. — Auf der einen Seite ein neuer Führer, der nach laggen Harren den Oberbefehl nach eigenen Heften übernimmt, auf der andern Seite ein erprobter Feldherr, der sich die Bewegungsfreiheit in allen Kriegslagen gewahrt hat, das mag, zusammengenommen, im Westen wohl noch einmal zu großen raumgreifenden Operationen führen, die den ganzen Schlachtenraum zwischen der Küste und der Schweizergrenze abwandeln.“

Es kann nicht schaden, auch an diese Betrachtung zu erinnern und dabei das Wort Schweizergrenze zu interpretieren, bei dem man im militärischen Sinne an die ganze Front Verdun-Toul-Belfort zu denken hat.

Eilen wir zum Schlusse, zur Zusammenfassung der die Kriegslage spiegelnden Momente, so erhalten wir folgende Erwägung als Ergebnis: Da nach unserer Auffassung die Vorbereitungen zu einer neuen gesteigerten Generaloffensive der Entente abgeschlossen sind und so rasch abgeschlossen werden mußten, weil die Entente infolge der Schwächung ihrer überseeischen Verbindungen und der Versorgung

ihrer Heere unter schwerem strategischem Zwang steht und diesem gehorchend zum Angriff schreiten muß, da auf der andern Seite die Mittelmächte ihre Defensivmaßnahmen bis zur Vollendung ausgebaut haben und zunächst überall in der Verteidigung verharren müssen, um den Anprall auf den inneren Linien elastisch abzuwehren, auf das natürlich Risiko hin, von dem in den strategischen Ausfall-Feldzügen erstrittenen Bewegungsraum Gelände an den Angreifer abzutreten, so müßte wir mit gewaltigen Schlachtaktionen im Westen und mehr oder weniger bedeutenden Operationen im Osten und auf dem Balkan rechnen, zu denen vermutlich eine neue Aufnahme der Schlacht am Tsonzo und auf dem Karst tritt. Ob diese Generaloffensive der Entente heute oder in einigen Tagen losbricht, ob sie trachten wird, die Reserven der Zentralmächte durch bewußte staffelförmige oder geplante gleichzeitige Entseftung der Kräfte zu binden oder hin- und herzuzerren, kann nur die Entwicklung lehren. Bern, 1. Juni 1917. H. St.

3. IV. 1917

185

### Der Briefkasten.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

(Vom I. u. I. Kriegspressquartier genehmigt.)

Während der Isonzoschlacht, Ende Mai.

Der Raum, in dem ich meine hastigen Notizen fröhe, gleicht halb einer Telephonzelle, halb einem überlebensgroßen Briefkasten. In einer Ecke ist der Telephonapparat, ein Artillerist hockt davor. Durch den langen, schmalen Briefkastenschlitz kommt grelle Sonne herein. Hier blickt ein Fernrohr hinaus ins Freie; der ungarische Feuerwerker, ein Mann mit vielen bedeutungsvollen Bändchen auf der alten durchschwizten Bluse, steht hier und beobachtet die große Schlacht. Aber er ist jetzt nur halb im Dienst; vor fünf Minuten hat eine italienische Achtundzwanzigergranate leider die Doline gefunden, in der die Batterie steht; hat zwar kein Geschütz wirklich zerstört, wohl aber die Batterie für den Augenblick unbrauchbar gemacht; sie wird noch einige Stunden schweigen, und so hat ihr Beobachter

nicht viel zu beobachten. Deswegen darf ich neben ihm bleiben, und von Zeit zu Zeit richtet er mir das Fadenkreuz des Fernrohrs auf einen Punkt, an dem eben etwas vorgeht; indessen kann ich die Umrisse des Kampfes mit freiem Auge durch den Briefkastenschlitz sehen.

Ich sehe das Meer. Ich sehe graue lange Striche darauf; das sind diese verfluchten flachen Küstenschiffe des Feindes, die heute fortwährend in die Landeschlacht hineinschießen. Ich sehe den mündenden Fluß, sehe die welligen Steinhügel, launisch übereinander und durcheinander geschichtet; grau von Fels und lichtgrün von Frühling. Ich sehe ferne, weiße Städte, zerbrochenes Gemäuer; einen edlen Campanile. Ich sehe all dies nicht auf einmal, sondern nur, wenn der Wind ein Guckloch in den großen rauchgrauen Vorhang reißt. Dann scheint heller Sonnenfrühling hindurch; aber sonst ist es wie ein regnerischer Nebeltaq. Das phantastische Drohwort des Persers, die Zahl der Geschosse werde die Sonne verdunkeln, ist hier nüchterne Wahrheit geworden, und die Schlacht an Oesterreichs Thermopylen wird im Schatten gekämpft. Es ist ein allgemeiner gleichmäßiger Hintergrund aus grauem Qualm da; und vor ihm werden wie Kulissen und Verfassstücke fortwährend bestimnter unrisse Formen aus vielartigem Rauch in die Landschaft hineingezaubert; hohe Bäume aus Rauch, sprudelnde Geiser aus Rauch; wie auf Madins Geheiß entspringen riesige barocke Paläste aus dem Nichts und vergehen wieder; und über diesem titanischen Theater erscheinen weiß, schwarz und rot die gewissen kleinen Theaterwölkchen. Aus einem verborgenen Orchester kommen symphonisch ungeheure Tonfluten; es trommelt, flötet, pfeift, singt ringsum.

Aber in diesem großen Theater des Todes,

in dieser bizarren Scheinwelt aus Rauch und Schall sehe ich auch Menschen. Sie heben sich groß und dunkel von den wallenden Nebelschwaden ab; eiserne Helme tragen sie und manchmal blitzen blanke Waffen in ihren Händen. Jetzt sieht man deutlich einen gewappneten Säufen; jetzt wieder ist er wie durch bösen Zauber weggehaut, und Rauch sprudelt, wo blühendes Leben war. So renellos und elementar scheint das unsägbare Geschehen, dem ich durch die kleine enge Scharte verirrte und atemlos zuehe, daß man dieses geheimnisvolle Auftauchen und Verschwinden hastender Menschenleiber gar nicht mit der wilden Phantasmagorie des spielenden, wallenden, brodelnden, springenden Rauches in ursächliche Verbindung bringen möchte; und ich weiß ja doch, daß all das gespenstische Hin und Her durch das Erscheinen und Verschwinden dieser Menschengestalten auf den gewellten Hügel, zwischen Felsen und Büschen, nur zu logisch erklärt werden kann.

Der Feuerwerker schildert mir die Lage, so gut er sie kennt — denn nicht immer weiß er, wo die Freunde, wo die Feinde sind. Die Italiener haben jene Höhen besetzt; unsere Artillerie schießt fortwährend hin. Jetzt möchten sie ins Tal, die anderen Hänge empor, immer näher heran. Das sind die Gestalten, die man laufen sieht und wieder verschwinden, wenn auf einmal das gräßliche Verhängnis durch die Luft herangebraust kommt, sich inmitten der lebenden Menschenchar in Splitter, Flammen, stinkendes Gequalme auflöst, um sich schlägt und vernichtet. Aber gleich darauf sieht man Ueberlebende zäh weiterrennen. Nun weist mir das Fadenkreuz im Glas eine andere graugrüne Böschung; die Leute, die hier von Stein zu Stein springen, sind Oesterreicher; tapfere

italienische Regimenter versuchen eben einen Gegenangriff, wollen den Höhenkammt wieder haben. Jetzt legt der Feind eine Soffitte von Schrapnellwölkchen über sie, jetzt vor sie eine ganze schwarze und weiße Mauer mit vorspringenden Säulen und Bännen aus flammendurchdruchtem Rauch; jetzt ist die Mauer auch hinter den Stürmenden; jetzt schlägt Dunkelheit über ihnen zusammen. Aber gleich sehe ich sie wieder; sie kommen trotz allem den Gang hinan, und die andere Gruppe, die feindliche, ihnen entgegen; gleich werden sie handgemein werden. Aus der feindlichen Reihe kommen böse, kleine weiße Rauchtupfen und dicke dunkle Steinfontänen gesprungen; die Italiener haben Infanteriegeschütze und Minenwerfer mitgeschleppt. Das Lärmen in der Luft ist unerträglich geworden; es weht sich gleichsam ein Neg und Gitter aus den Tönen, in dem die gefangenen Sinne ralen möchten.

Es ist kein Lärm in der Ferne mehr; der Feind beginnt eben, mit großer Gewalt den Berghang zu beschießen, auf dem unser Briefkasten aus Beton steht; der Feuerwerker laßt gemächlich: „Jetzt haben wir Trommelfeuer.“ Noch schießt der Italiener ungenau; die Granaten rollen wie schwere Fuhrwerke über uns durch die Luft oder treffen unter uns ins Gebüsch; aber sie nähern sich merklich. Jetzt wallt auf dem Abhang ein abscheulich grüner Dampf auf, und die letzte verwehte Spur öligen Gasgeruches dringt durch den Briefkastenschlitz zu uns herein; ich beginne eine Uebelkeit leise zu verspüren. Der Feuerwerker schimpft wie ein Rohrtrag: „Gemeinheit, mit Gas zu schießen!“ und nestelt seine Gasmaske aus der Blechtrommel.

Jetzt stellt er mir immer wieder das Fernrohr ein, es gibt viel zu sehen. Die beiden

Berliner Lokalanzeiger  
K. K. Reichsanzeiger  
Berliner Lokalanzeiger

### Zur Kriegslage

Allgemeine Betrachtung zur Entstehung und Kennzeichnung der neuen Entente-Offensive. Die Frühlingsoffensive gescheitert, die Sommeroffensive in Sicht. Westschattbogen, Lille, Ypern, Bizschoot-Digmuiden und Seeplane. Fortsetzung englischer Angriffe an der Scarpe. Die Franzosen nördlich St. Quentin. Teilkämpfe am Chemin des Dames. Zur Lage in der Champagne und im Raume Verdun-Toul. Großer Gegenangriff der Desterreicher. Italienischer Rückschlag bei Jamiano. Mazedonien und Albanien. Brussilow und Brussilow-Offensive.

Die allgemeine Kriegslage wird von der Erwartung beherrscht, die sich den aus neuen Grundplänen erwachsenden Offensivanstrengungen der Entente zuwendet. Die Offensive selbst ist noch nicht in die Erscheinung getreten, spricht sich aber in immer stärkeren Feuerüberfällen, immer zahlreicheren Erkundungen und Zwischenhandlungen aus, die jetzt von den englischen, französischen, italienischen und mazedonischen Fronten ausgehen.

Die geplante Offensive, die in einigen Tagen oder in einigen Wochen, spätestens aber im August, einsetzen müßte, um sich als langdauernde Operation großen Stiles zu entfalten, fliegt bekanntlich nicht aus absoluter Handlungsfreiheit und primärer Initiative des obersten Kriegsrates der Entente, sondern ist als strategische Zwangsoffensive zu betrachten. Wird sie ausgelöst, so darf sie sich mit Teilerfolgen nicht beruhigen, sondern muß sich die völlige Beendigung des Krieges vor dem Winter 1917/18 zum Ziel setzen. So ist es wohl auch gemeint, denn der Druck, den die Verminderung des Frachtraumes auf sämtliche Operationen der Alliierten und die Versorgung ihrer Völker ausübt, fordert eine Beschleunigung der Offensive, ja sogar die Offensive selbst, auf die die Entente von Anfang an hätte verzichten sollen, wenn sie gewiß gewesen und gewiß geblieben wäre, ihrerseits Mitteleuropa auszuhungern und sich selbst für alle Zeit genügend Zufuhr an Rohstoffen und Lebensmitteln zu sichern. Die den Außenstehenden von der Natur eines auf die Aushungerungspolitik verzichtenden Krieges auferlegte Offensive, zu der sie jetzt, der Notwendigkeit gehorchend, zurückkehren, ist durch die Erfolge, die die mitteleuropäischen Mächte in ihren großen Ausfällen davongetragen hatten, sehr erschwert worden, denn nun handelt es sich darum, die Operationen über das vom Gegner erkrittene wertvolle strategische Vor Gelände zurückzuwälzen und die Mittelmächte zwischen Lille und Mitau, Seebrügge, Braila und Durazzo einzuengen. Da das an sich unmöglich ist, kann nur ein bis zur Vernichtung des deutschen oder österreichischen Heeres durchgeführter Feldzug — gleichgültig ob er am Fled hafte oder Bewegung schafft — die neue Offensive ganz zum Ziel führen. Was das heißt, bedarf keines Wortes.

Offenbar wirkt der Druck auf die rückwärtigen überseeischen Verbindungen der Entente so stark, daß sie dadurch und die daraus fließenden politischen Schwierigkeiten genötigt worden ist, neue Offensivpläne zu spinnen, denn man muß annehmen, daß die begrabene, im Blut erstickte Frühjahrs-Offensive noch auf Plänen des letzten Jahres ruhte, also noch nicht von der U-Bootsbedrohung eingegeben war. Sie war also rein operativ und selbständig gedacht und suchte auf den Erfahrungen der Sommer- und Winter-Offensive, die in die starke Verteidigung gebannten deutschen Armeen zu durchstoßen und dem Feldzug das Gepräge einer mit endlich einheitlich zusammengefaßten materiellen und menschlichen Mitteln auszuführenden Endoperation zu verleihen. Dieser großzügigen militärischen Auffassung der Lage entsprach die Vollendung der Vorbereitungen in England, in Frankreich und in Italien, von welchen die englisch-französische Doppeloffensive und die zehnte Isonzschlacht beredete und blutige Kunde gegeben haben. Ein schwerer Schlag war für die militärische Bereitschaft hingegen der Ausbruch der russischen Revolution und der dadurch bedingte Ausfall einer russischen Offensive mit eigenen Zielen oder einer großen russischen Entlastungsunternehmung.

Trotzdem ist die Frühlingsoffensive in Gang gesetzt worden, und sie hätte im Westen und Süden wahrscheinlich auch größere Erfolge errbracht, wenn nicht Hindenburgs weitsehende Strategie den Plan im Keime geknickt hätte, indem er dem englisch-französischen Artillerie-

aufbau zur Durchbruchschlacht den Boden unter den Füßen wegzog und die Front im Zentrum der konzentrisch von Bapaume bis Nonoyon und von Nonoyon bis Soissons aufgebauten Angriffsbasis mit einem Ruck um 30 bis 50 Kilometer zurückverlegt hätte. Als die Entente daraufhin die Mitte versagen und der abgeänderten Offensive in Gestalt einer Doppelhandlung auf den Fixpunkten der Front stattgeben mußte, stieß sie auch dort nicht mehr auf den starren Widerstand eines Cordon-Systems von geringer Tiefe, das nicht zerreißen darf, sondern auf ein Zonen-System, in dem der Gegner zur beweglichen Verteidigung Übergang und Linie auf Linie preisgeben konnte, ohne die Schlacht zu verlieren. Der Angreifer stand also vor einer vollständig neuen, kaum löslichen Aufgabe. Als die Offensive im Westen und im Süden trotz des Ostermontagerfolges Alambys, der Teilerfolge Pétais bei Moronvillers und Cadornas am Ruck und bei Jamiano an dieser Aufgabe gescheitert war, hätte die Entente wohl lieber stillgelegen, wenn die U-Bootsgefahr sie nicht neuerdings in den Harisch gejagt hätte.

Geht nun die Entente unter Verlästigung der ihr seither erwachsenen U-Bootsgefahr abermals zu einer Offensive über, so ist das ein Zeichen für die Stärke des Druckes, der auf ihren rückwärtigen Verbindungen lastet, ohne daß man bestimmt sagen könnte, die Tätigkeit der U-Boote reiche hin, die durch Amerika verstärkten und gestärkten Ententeländer an Kriegs- und Lebensmitteln kurzweg auszuhungern. Aber es ist klar, daß die Entente keine Zeit mehr zu verlieren wünscht, sondern lieber noch einmal angreift, als abzuwarten. Vielleicht hofft sie, die russische Armee noch einmal mitzureißen und schätzt diese Aussicht jetzt höher ein als die Erwartung der amerikanischen Hilfe auf den Schlachtfeldern des Westens. Die Entwicklung wird lehren, wie die Rechnung lautet. Tatsache ist, daß wir immer wieder betonen, die Offensive sich als notwendig aufdrängt und nach Norden und auf die Seeplane überzugreifen beginnt.

Im Westschattbogen hat das Wirkungsschießen der englischen Artillerie in den letzten Tagen zugenommen. Offenbar sind die auf dem Kemmelberg und der Höhe von Wulverghem aufgestellten großen Batterien und die in Ypern aufgepflanzten Geschütze in voller Tätigkeit, und auch bei Armentières und an der Straße Fleurbaix-Neuvechappelle-La Bassée ist der Artilleriekampf aufgeflammt. Wollen die Engländer versuchen, zwischen Ypern und Armentières durchzubrechen, so nehmen sie die im Oktober 1914 in der Entwicklung steden gebliebene Operation gegen die Epsübergänge von Warneton, Comines, Verriq und Menin wieder auf. Wo Rawlinson 1914 mit dem IV. britischen Korps geworfen und von Frensch und d'Urbaal aufgefangen wurde, würde jetzt eine ganze Armee unter Vorantritt ungezählter Spreng- und Gasgranaten die Ueberflügelung Lilles von Nordwesten her noch einmal in Angriff nehmen und statt auf eine entfestigte Stadt auf eine Befestigungszone treffen.

Die Sache hat freilich einen Haken; die Deutschen haben den Salienten von Ypern im November 1914 und im April 1915 und später so weit eingeengt, daß sie von Roulers her flankierend eingreifen können, wenn die englische Offensive aus der Linie Ypern-Armentières heraustritt. Deshalb ist die Steigerung der Gefechtsstärke nordwestlich Ypern in der Richtung Bizschoot-Digmuiden und an der Küste im Auge zu behalten, da eine große Operation in Flandern ohne eine Bedrohung der Nord- und Seeplane nicht gut zu denken ist. Wir sehen daher den Artilleriekampf auch bei Bizschoot und Digmuiden aufklappen und die Engländer vorstöße gegen die Küste unternehmen. Dem armerien Strand und den U-Bootsbasen Ostende und Seebrügge wird daraus kein großer Schaden entstehen, da die Häfen den Steilbahngeschützen, ja sogar den schwersten Bombenwürfen aus der Luft unerschlagbar sind. Den in die Tiefe gegrabenen und gedeckten U-Bootsbasen kann selbst der stärkste Angriff von der See her nicht viel anhaben, sofern es den Engländern nicht gelingt, eine große Landungsarmee auszuschießen.

Treten die Engländer unter Einsatz der vollen Kraft zu Lande und zur See in Flandern zum Angriff an, so können sie doch nicht daran denken, die zwischen Lens und Arras vorgetriebene Offensive stillzulegen, denn sie stehen dort in Angriffstellungen, die zur dauernden Verteidigung wenig geeignet sind und müssen um jeden Preis die Transversale Cambrai-Douai zu erreichen suchen, obwohl ihnen auch damit eine Durchbrechung des

hindenburgischen Zonen-Systems nicht gelungen wäre. Jetzt liegen sie noch zwischen Bullecourt und Riencourt und bei Roey und Gavelle fest. Sie haben am 5. Juni wieder angegriffen und bei Roey ihre Stellung etwas vorgeschoben, aber große Opfer gebracht. Sehr still geworden ist es im Abschnitt St. Quentin-Le Catelet, und man ist geneigt zu schließen, daß dort große Verschiebungen stattgefunden und die Engländer sich mehr nach Norden konzentriert haben. An ihrer Stelle müssen jetzt Franzosen dem Brückenkopf von St. Quentin und der Straße St. Quentin-Le Catelet gegenüberliegen; ob sie sich hier angreifswise betätigen, ist noch nicht zu erkennen.

Zwischen St. Quentin und La Fère breitet sich das überschwemmte Disetal aus, das jeden Angriff unmöglich macht, und auch am Rastiv von St. Gobain liegt die Offensive vollständig still. Am Chemin des Dames dagegen wird auf beiden Seiten um die Verbesserung vorgeschobener Stellungen gekämpft, ohne daß daraus strategische Folgen abzuleiten wären. Im Hügelgebiet von Moronvillers sind die Franzosen im Besitze einiger wichtiger Beobachtungsstellen geblieben, in der Ostschampagne und im Raume Verdun deuten der wechselnde Feuerkampf und lebhaftere Erkundungen auf verborgene Absichten. Der Nachdruck liegt vorläufig auf dem mächtig gesteigerten Artillerieduell im Westschattbogen, die von den Franzosen zurückerkämpfte Ausfallstellung von Verdun und die Gefahr, der die deutsche Keilstellung von St. Mihiel bei der gesteigerten Artilleriewirkung einer modernen Beschießung ausgeht, heißt aber der Raum Verdun-Toul im Auge behalten.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich die zehnte Isonzschlacht ausgelebt. Brechen die Italiener noch einmal vor, so wird man dieser Offensive eine neue Nummer geben müssen. Vorläufig haben die Desterreicher das Wort, die am Südflügel zum Gegenangriff übergegangen sind und nach ihrer Meldung vom 5. Juni in der Senke von Jamiano einen starken Erfolg davongetragen haben. Es lag nahe, anzunehmen, daß die Italiener Nähe haben würden, sich in dem von uns beschriebenen Abschnitt zwischen Flondar und Selo in der Richtung Brestovica zu behaupten, wo sie gegen die Nordflanke der Hermadstellung vorgezogen, aber der flankierenden Hügel an der Straße Jamiano-Brestovica nicht Herr geworden waren. Hier hat sie der österreichische Gegenangriff gefaßt, der nach der italienischen Meldung von Fajti bis in die Gegend von S. Giovanni klasterte und im Zentrum durchdrang. Es ist eine größere Kampfhandlung, die die Italiener nach österreichischer Meldung über 6500 Mann an Gefangenen gekostet hat. Wenn man, wie wir, die von den Italienern an der Nordwest- und Südwestflanke der Hermada erkämpften Erfolge ernst eingeschätzt hat, so muß man auch den Rückschlag ernst nehmen. Zweifellos ist die Lage der Desterreicher dadurch bei Medeazza und Selo wieder hergestellt, der auf der Nordflanke der Hermada lastende Druck aufgehoben worden. Die Lage der Desterreicher auf dem Karst ist also wieder als gefestigt zu bezeichnen. Am Batemasio dagegen behaupten sich die Italiener auf dem Rukberg und bei Bodice, so daß der Druck auf die Stellung an den Heiligenbergen anhält und die Desterreicher am Monte Santo und an den Zugängen des Rosentals im Abschnitt Aljovizza-Staragora zu scharfer Wachsamkeit verpflichtet bleiben. Ob es auch hier zu Gegenangriffen kommt, nachdem die Hermada auch in der Südflanke wieder entlastet worden ist, wäre abzuwarten. Vielleicht ist der Rückschlag so groß, daß Cadornas Aufmarsch zur 11. Isonzschlacht über den Haufen geworfen worden ist.

An der mazedonischen Front ist es noch nicht zu größeren Kampfhandlungen gekommen. Das Interesse wird auf dem Balkan jetzt mehr durch die in Balona von der italienischen Militärgewalt erfolgte Proklamation Albaniens zum unabhängigen Staate unter italienischem Protektorat als durch militärische Vorkehrungen gefesselt. Da auf der Hand liegt, daß Italien mit dieser Proklamation an eine serbische Lebensfrage gegriffen hat, so ist anzunehmen, daß in Albanien bald eine vermehrte, wirr durcheinander laufende Guerilla Platz greifen wird. Das politische Verhältnis der am Westbalkan unmittelbar interessierten Staaten, vor allem Desterreich-Ungarns, Griechenlands, Bulgariens, Serbiens, Italiens und Monte-

negros, wird dadurch unter Umständen neu bestimmt werden und je nach dem indirekt auch die militärischen Verhältnisse beeinflussen; zu wessen Gunsten, bleibt zum mindesten zweifelhaft.

An der russischen Front hält abschnittsweise lebhaftere Feuerfähigkeit an, die aber über die Bereitstellung zur Offensive nichts aussagt. Es ist anzunehmen, daß General Alexejew vom Oberbefehl entfernt worden ist, weil er eine Offensive als notwendig bezeichnet hat; die Wahl Brussilows stellt vielleicht eher ein Kompromiß dar, der zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat, der Alexejews Abberufung durchgesetzt hat, und der Gruppe Kerensky, also der Regierung, geschlossen worden ist, um der Armee einen Führer zu geben, der militärisches Prestige besitzt. Ob Brussilow's Ernennung gleichbedeutend ist mit einer Brussilow-Offensive bleibt indes vorsichtig abzuwarten. Revolutionäre Entwicklungen vollziehen sich auch auf militärischem Gebiet meistens sprunghaft.

10./VI. 1917

107

### Zur Kriegslage

Beginn der Schlacht in Flandern. Der Wyttschaetebogen (mit Karte). Angriff und Gegenangriff. Der taktische Erfolg der Engländer im strategischen Bogen. Die Entwicklung abwärts. Pétains Entschlüsse. Deutsche und französische Südflanke. Zur Lage am 10. Juni.

Die Schlacht in Flandern hat begonnen. Man hat lange auf sie warten müssen, denn eigentlich lag sie seit dem November 1914 von der Entwicklung vorgezeichnet. Sie ist heute noch nicht völlig sichtbar geworden, müßte sie doch in diesem Falle nicht nur im Wyttschaete-Bogen, sondern auch südlich Armentières und nördlich Ypern bis zur Seeftanke in die Erscheinung getreten sein.

Die englische Methodik, die in der völligen Eindeckung der zu erkämpfenden Linien durch schwerstes ununterbrochenes Artillerie- und Minenfeuer das Heil erblickt, eignet sich indes nicht zur gleichzeitigen Anwendung auf so breiten Fronten, da es kaum möglich ist, mit einem Male soviel Artillerie zu entwickeln und mit Munition zu speisen und auf einen Schlag genügende Sturmtruppen und Reserven auf einer großen Front in Bewegung zu setzen; dazu bedürfte es einer operativ vollständig durchgebildeten, rücksichtslos sich opfernden Armee, wie die französische, die aber ihre auf 60 Kilometer Breite angelegte Offensive an der Aisne und in der Champagne auch über teuer bezahlen mußte.

Die englische Kriegsführung beschränkt sich daher bei dem eigentlichen Angriff auf Abschnitte von durchschnittlich 15 Kilometern, die völlig sturmreif gemacht und dann von der Infanterie überannt werden. Das ist den Engländern zwischen Monchy und Wimpey gelungen, als sie am Ostermontag hinter dem Vorhang ihres fürchtbaren Vernichtungsschießens hervorbrachen und die ersten Linien der vom Feuerortan geschüttelten deutschen Verteidigungsstellung eroberten. Damit war jedoch dort die Entwicklung des Angriffs erschöpft, denn es war nicht möglich, aus der artilleristischen Grundstellung ebenso vernichtend gegen die dritte deutsche Graben- und Riegelstellung Lens-Loison-Rœux-Gavrelle-Rœux zu wirken.

Im Wyttschaete-Bogen haben die Engländer seit zehn Tagen auf- und abwechselndes Artilleriefeuer gezeigt; die Verteidigung mußte daher stündlich darauf gefaßt sein, angegriffen zu werden. Endlich brachen die Engländer in einer Breite von 30 Kilometern vor, die eigentliche Angriffsstelle aber war der mit 15 Kilometern Frontentwicklung zu bemessende Mittelabschnitt, die Kniestellung zwischen St. Eloi und Messines, wo sie sich durch gewaltige Sprengungen Bahn brachen.

Man vergegenwärtige sich auf der nebenstehenden Karte die deutsche Stellung zwischen Steenstraete und Armentières. Sie umgibt den Brückenkopf Ypern in einem Bogen, der, von Norden nach Süden betrachtet, bei Steenstraete beginnt und östlich Wilhelmshafen nach Südosten biegt, um westlich Hooge die Straße Ypern-Ohelvelp-Menin zu überschreiten, südöstlich Zillebete nach Südwesten zu schwenken und westlich Klein-Zillebete zuerst die Bahn und Straße Ypern-Comines, dann den Kanal zu überschreiten, der von Comines und der Lys nach Ypern zur Yperlee und Yser zieht und bei St. Eloi die Straße Ypern-Wyttschaete-Messines-Armentières zu erreichen. Bei St. Eloi lehrt sich die Linie nach Süden, legt sich westlich vor Wyttschaete und Messines, überschreitet südlich Messines die Straße Messines-Armentières und wendet sich in südöstlicher Richtung zur Lys, die sie bei Frelinghien erreicht, um dann den englischen Stützpunkt Armentières in einem nach Westen offenen Bogen zu umgeben und über Bois-Grenier, Fromelles und Neuvechappelle nach La Bassée zu ziehen. La Bassée dient der deutschen Front südwestlich Lille als vorgeschobener Stützpunkt. Der Wyttschaete-Bogen ist also zwischen Klein-Zillebete und Frelinghien zu suchen und die Kniestellung wird durch die Eckpunkte Saint Eloi und Messines bezeichnet. Die englische Grundstellung ist zwischen Poperinghe, 12 Kilometer westlich Ypern und bei Baillet, 13 Kilometer westlich Frelinghien, anzunehmen. Mächtige Artilleriestellungen von großem taktischem Wert besitzen die Engländer gegenüber Wyttschaete im hügeligen Gebiete von Kimmel, wo der Kimmelberg bis zu 156 und die Höhe von Lindenhoek zu 90 Metern ansteigt, und gegenüber Messines in dem Gelände von Woulverghem, wo die Douve an der Südflanke eines bis zu 60 Metern sich erhebenden Hoderlandes in sanftem Grunde den Weg zur Lys sucht. Der Ort Wyttschaete ist von

einzelnen Gehöften und Waldstücken umgeben und wie Messines von den Deutschen durch Grabenanlagen und Casernen besetzt worden. Die Straße St. Eloi-Messines und die ziemlich dicht dahinter verlaufende Straße St. Eloi-Warneeton können als Sehnen des vordersten Verteidigungsbogens angesprochen werden. Da die Linie aber bei Kl. Zillebete scharf nach Südwesten zeigt und die Lys erst bei Frelinghien im ausschweifenden Bogen erreicht, so ist als gegebene Grundstellung die Linie Zillebete-Frelinghien zu betrachten. Zwischen den beiden obengenannten Straßenstücken liegen in niederem aber nicht vollständig ebenem, sondern welligem Gelände einzelne Weiler, Gehöfte, Mühlen und Kapellen, darunter das Dörfchen Dostaverne, das

als der am 9. April zwischen Dens und Arras geglückte und zwar besonders was die Entwicklung in der Tiefe betrifft, die sich auf 1 bis 1,2 Kilometer annehmen läßt. Der Chol war also bedeutend schwächer als der von Alembry am Ostermontag ausgeübte, bei dem das Ueberraschungsmoment und die Zurückhaltung der deutschen Artillerie stark mitgewirkt haben. Im Wyttschaetebogen ist die deutsche Artillerie von Anfang an lebhaft tätig gewesen, war aber naturgemäß nicht in der Lage, den Angriff völlig zu unterbinden. (Wie aus der nach der Niederschrift dieser Zeilen einlaufenden deutschen Meldung vom 8. Juni ersichtlich ist, sind die Deutschen auf die Grundlinie des Wyttschaetebogens, die sich von Hellebete nach der Douve zieht, zurückgegangen,

aufs neue scharf in Anspruch genommen und werden um so zufriedener sein, daß Herzog Albrechts Südflanke nicht mittelbar bedroht ist, was bei einem großen Angriff aus Toul oder aus der Burgunderpforte sofort der Fall wäre. Beide Teile haben, die Franzosen im Raume Belfort, die Deutschen im Sundgau Defensivstellungen inne. Solange die Schwere ihre natürliche, politisch und militärisch begründete Flankenwachstellung nach beiden Seiten wahrnehmen kann, sind die Südostflanke Frankreichs und die Südwestflanke Deutschlands unerwundbar. Das sei angeführt der nach Norden gravitierenden Entwicklung der Operationen hier in Erinnerung gerufen.

An der italienischen Front setzt sich der Rückschlag, den die italienische Karstarmee östlich Jamiano erlitten hat fort. Man kann heute sagen, daß der starke taktische Erfolg, den Cadorna im Abschnitt Costanzica-San Giovanni davongetragen hat, zunichte geworden ist und daß dieser Rückschlag in der Tat den Aufbau zur ersten Isonzschlacht auf dem rechten Flügel zum Einsturz gebracht hat.

Bern, 8. Juni 1917.

H. St.



zwischen Wyttschaete und Houthem westlich der Straße St. Eloi-Warneeton zu suchen ist.

Der so beschriebene Vorsprung der deutschen Verteidigungsstellung zwischen Ypern und der Lys, der stark auf die Südflanke von Ypern gedrückt hat, ist von den Engländern am 7. Juni vor Sonnenaufgang angegriffen worden. Auch diesmal ist die vollständig zerschossene Stellung, soweit sie im unmittelbaren Bereich des Artillerienahfegers lag und von der Infanterie ohne Atempause überannt werden konnte, in die Hand des Angreifers gefallen. Die Engländer brachen am Arie bei Wyttschaete und Messines ein, zerdrückten den Sallenten und sind nach ihrem Abendbericht vom 7. Juni über die Geländeweise, also wohl über die Punkte 60 und 63 bis zur Straße St. Eloi-Messines gelangt. Der fürchtbare Kampf füllte den Vormittag des Tages aus. Am Nachmittag stießen neue Angriffsstaffeln weiter vor, mußten sich aber mit acht Kilometern Breite Frontentwicklung begnügen und erreichten östlich Wyttschaete Dostaverne und vielleicht noch die Straße St. Eloi-Warneeton, die sie aber offenbar nicht überschritten haben.

Nach dem englischen Bericht ist der Verteidiger noch während des Angriffes zum Gegenangriff geschritten, den er, wie es scheint, aus der Richtung Warneton gegen die Südflanke des Angreifers angelegt hat. Die englische Meldung nennt ihn gescheitert, doch muß die Verkürzung der Angriffsfront auf acht Kilometer und die Abriegelung des Angriffs östlich Dostaverne mit dieser Gegenattache zusammenhängen. Die Deutschen haben über 5000 Mann an Gefangenen verloren und damit den üblichen Tribut gebracht. Auf Breite und Tiefe hin betrachtet, ist der Einbruch in die deutsche Stellung bedeutend geringer

haben also, der Lage entsprechend, die Linie gerade gezogen, um nicht vor Ypern abgequetscht zu werden.)

Da die Deutschen nicht gezwungen worden sind, über den Lys-Yperleekanal zurückzugehen und dadurch in die Zwangslage veretzt wurden, sofort auch den Abschnitt Armentières-La Bassée zurückzunehmen und auf die Zonenbefestigung von Lille zu weichen, ist die Schwankung der deutschen Linie nicht beträchtlich und die unter taktischem Zwang erfolgte Korrektur zu ertragen. Der Durchbruch zwischen Ypern und Lille und die Eroberung der Lysbrückenköpfe, das große strategische Ziel, das sich French und Joffre im Oktober 1914 gesetzt hatten, ist auch Haigh bis jetzt nicht gelungen. Der englische Generalissimo kann aber geltend machen, daß das nicht sein taktisch genau umschriebenes Angriffsziel gewesen sei und hat sich am 7. Juni mit dem *crecul fragmentaire*, wie Oberst X., der bekannte Militärkritiker des „Journal“ die durch die englisch-französischen Teilerfolge erzwungenen Einbeulungen und örtlichen Zurückverlegungen der deutschen Fronten hübsch gekennzeichnet hat, im Raume Wyttschaete beschieden. Nun muß die Entwicklung sprechen, die zuerst vom Angreifer, später aber auch vom Verteidiger bestimmt wird und sich nicht vorwegnehmen läßt.

Während Sir Douglas Haigh zu gleicher Zeit an der Scarpe angreifen ließ, zwischen Ypern und Dixmuiden und bei La Bassée aber noch zuwartete, ist es an der französischen Front verhältnismäßig ruhig geblieben. Der Staffelantritt wird aber auch dort früher oder später in die Erscheinung treten, wenn General Pétain nicht durch Nivekles Blutopfer in seinen Entschlüssen zu sehr gekränkt worden ist. Jedenfalls sind die Deutschen jetzt an der flandrischen Nordflanke

## Bei den Gebirgsschützen am Fajti Grib.

Aus der zehnten Isonzoschlacht. — Von Dr. Friedrich Funder.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Drei Tage lang drosch die Artillerie des Lateiners gegen die Stellungen am großen Fajti Grib und den südwestlich anschließenden Abschnitt des Gebirges. Wie Brennschwärme an einem schwülen Sommertage kamen die Eisenbroden herüber in die leichte Bergmulde, in der die Unseren verchanzt saßen. 25 Stück 28-Zentimeter-Granaten und schwere Minen fielen in einer Minute auf einen Bataillonsabschnitt, 120.000 Geschosse — die leichten Kaliber nicht mitgerechnet — während zweier Schlacht-tage auf den Raum einer Division. Der Berg zitterte wie im Fieber, während brüllend der Tod um ihn einen Mantel von Qualm und Feuer schlang. Aus der grauen Rauchmasse quollen braune und weiße Dampf- und Sand-bäume, ein wogender Zauberwald voll Schreden und Grauen, immer wieder verschwindend und aufs neue auf-wallend. Am 12. Mai hatte das Feuer begonnen und ununterbrochen den 13. bis zum 14. Mai fortgedauert, bis endlich am 14. Mai der Lateiner zum Infanterie-angriff ansetzte.

Der Feind überhöhte hier vielfach unsere Stellungen, die an der östlichen Lehne der Bergfattelung lagen, ge-deckt durch ein Kieferngelölz, das durch das italienische Artilleriefeuer mit Stumpf und Stiel weggeblasen wurde. Ein dunkler Wald sprang auf dem jenseitigen Tahlen Gang in einem scharfen Risse vor und begünstigte die An-näherung des Gegners.

In der Senke standen Gebirgsschützen vom Ersten Regiment, Kärntner, Steirer, auch einige Niederöster-reicher darunter. Ihnen schlossen sich weiter drüben Lin-zer- und Raibacher Schützen an. Die Absicht des Feindes war, sich sofort bei Beginn der zehnten Isonzoschlacht der beiden Hochränder des Wippachtals zu bemächtigen. Ein Durchbruch ostwärts des Fajti Grib sollte das Pla-teau von Comen und die Talstraße nach Dornberg ihm in die Hand bringen. Aber so oft er sich aus seinen Stel-lungen zum Sturm erhob, wurde er wiederum zurückge-schmettert. Es war keine Bergfalte, keine Höhenverschnei-

dung, kein Fels und Busch, wo nicht die Artillerie, sobald sich dort etwas regte, mit unfehlbarer Sicherheit alles nie-derhieb. Weit rückwärts aus den Tälern kamen ihre Eisen-vögel, durch den Ruf der vorne stehenden Beobachter aus verborgenen Klüften und Wäldern geholt. Die Präzision des Zusammenarbeitens zwischen der Artillerie und In-fanterie war gewaltig und erschütternd. Fünfszig Sekun-den zählte ich mit der Uhr in der Hand als Zwischen-raum zwischen Befehl und dem rasselnden Niedergehen des eisernen Vorhanges, mit dem die Artillerie den Ita-lienern ihr Sperrfeuer vorlegte. Aus diesen Kämpfen will ich hier einige kleine Episoden erzählen, schmutzlos, so wie ich sie auf dem Schlachtfelde erfuhr.

Da ist der Zugführer Baderer Christian aus Ober-Bellach, seines Berufes Schlosser in Villach, mit vier Tapferkeitsmedaillen geschmückt; nur die Goldene fehlt ihm, die soll er jetzt bekommen. Er war selbständiger Kommandant von zwei Maschinengewehren, die fünf-hundert Schritte von einander entfernt standen; um von dem einen zum anderen zu kommen, mußte er immer durch die Brandung des feindlichen Massenseuers. „Wir sitzen in unserer Kaberne drin,“ erzählt er gemächlich, „und draußen kracht's: Mund dreißig Volltreffer haben wir auf unser Dach bekommen und waren schon ganz dämlich. Wenn einer auf der Britsche gelegen ist, so hat es ihn förmlich aufgehoben. Aber wir waren doch alleweil lustig dabei und am zweiten Tage waren wir schon das Trom-melfeuer ganz gewöhnt. Inzwischen bin ich halt von einem Maschinengewehr zum anderen, so oft es sein mußte. Am Abend meldeten sich bei mir die Menageträger: Was ist's mit der Menage, sollen wir sie bringen? Ich sage ihnen darauf: Es wär schon gut, wenn wir Menage kriegten, traut Ihr Euch? Da gingen zwei freiwillig im ärgsten Feuer und brachten Kaffee und anderes. Ich hatte eine Freude an ihnen!“

„Von sich selber redt er nix,“ sagt einer seines Zuges, „aber wir waren dabei, wie der Baderer mitten im Infanterieturm bei dem Maschinengewehr gestan-den ist wie auf der Regelstalt, und es gemächlich ein-gestellt hat, wie wenn nix los wäre. Und — der Teufel hat es g'sehn! — sicher wie ein Wildschütz hat er über die eigene vorgehende Infanterie hinübergeschießt und mit unserer eigenen Artillerie zusammen auf die Ita-

liener einpleischt, daß sie wie dürres Laub herumgeflogen sind!“

150 haben dort auf einem Orte die Hände erhoben und der Sturm war abgeschlagen.

Am 14. und 15. Mai erneuerten die Italiener, immer frischere Kräfte in den Kampf werfend, sechsmal ihre An-griffe gegen das erste Bataillon der Einser Gebirgs-schützen. Eineinhalb italienische Regimenter verbluteten in dieser Bergsenke des Fajti Grib. Am rechten Flügel der dritten Kompanie kamen sie mit zwei Maschinengewehren durch die erste Stellung. Aber in diesem kriti-schen Augenblick wirft sich der Zugführer Klemenš Banaczel aus Krumau, begleitet von drei Mann, auf einen Schwarm von fünfzehn Italienern, trifft sie mit Handgranaten, reißt eine Lücke in den Feind, stürmt weiter, andere Schützen schließen sich an und schließlich bringt er zwei italienische Leutnants mit einer Anzahl Mannschaften gefangen ein.

Josef Rogina aus St. Martin bei Windischgratz alarmiert, als er auf Ausflug sitzend, Italiener in dichten Gruppen herankommen sieht, seinen Graben und packt eine Kiste Handgranaten, schleppt sie allein vorwärts und greift augenblicklich den Feind an. Es sind ihrer sechzig vor ihm, 37 fallen unter seinen Würfen, die anderen entlaufen.

Der Infanterist Krasser, ein Kärntner, schleppt am ersten Angriffstage einen Kessel zur Kaberne, damit dort abgekocht werden kann. Als er auf die Höhe hinaufkommt, reißt ihm eine feindliche Granate die linke Hand weg und wirft ihn nieder. Er steht auf, setzt sich die entfal-lene Sturmhaube wieder zurecht, schultert das Gewehr und zieht mit der verbliebenen rechten Hand den Kessel bis zur Kaberne. Zwei Tage muß er dort liegen, da es nicht möglich ist, ihn in dem Trommelfeuer zu Tal zu bringen. Als es endlich stiller wird, und man ihn auf die Tragbahre legt, sagte er mit stolischer Verbtheit, in der mehr Schmerzverachtung als Härte ist: „Werft's mei' Hand den Wallischen umi, damit sie was z'reissen hab'n!“

Durch das schwere Feuer des Lateiners fiel die ganze dritte Kompanie in einem von Granattrichtern verfleumten Felsenklüften. Es gelang der Kompanie schließlich, sich herauszuarbeiten, doch die Munition und

der Vorrat an Signalfaketen, unentbehrlich zur Abwehr des bevorstehenden feindlichen Angriffes, lagen in dem niedergestürzten Gestein begraben. Da hieß es rasch Hilfe bringen, oder es gab Unheil. Feldwebel Michael Walcher aus Deutschgriffen im Gurktal, Ordonnanz-unteroffizier des Bataillonskommandanten Hauptmann Dittrich, übernahm es, Munition und Raketen in die gefährdete Stellung zu schaffen. Surrende Schwärme von Stein- und Eisenstücken flogen über den Berg. — Mit acht Mann tritt Walcher den Transport durch diese Hölle an; über einen Sturzader von tiefen Felslöchern, kriechend, rasch vorspringend, sich wieder hinwerfend. Es kracht und loht, giftige Dämpfe schweben. Es heißt die äußerste Kraft anspannen, um die schwere, reitende Last vorwärts zu bringen. Da wirft eine Granate die Hälfte der Leute Walchers verwundet nieder. Er läßt die Muni-tionskisten niederstellen und bringt mit den noch Auf-rechtgebliebenen die Verwundeten durch den rasenden Feuerort zum Bataillonsunterstand zurück. Dort bittet er sich neue acht Leute aus und tritt aufs neue den Weg durch das Trommelfeuer an. Er gelangt glücklich bis zu den Munitions- und Signalzeichenkisten, bringt diese vorwärts, aber wiederum schmettert ihm ein Ge-schoß vier Mann seiner Begleitung zusammen. Und wie-derum führt er die Verwundeten auf diesem Höllesteig glücklich zum Hilfsplatz zurück, und tritt zum drittenmal mit neuen acht Leuten, die so furchtlos sind wie er, die Reise über den feuerspeienden Berg an. Und beim drit-tenmale gelingt es ihm, die Kisten bis zur dritten Kom-panie zu schaffen: Die Stellung ist gerettet! — Am vier-ten Kampftage war die erste Kompanie des Leutnants Gons gerade an der Arbeit, eine verschüttete Kaberne auszu-graben. Indessen hatten sich die Italiener in einer Mulde, die von den Beobachtern der Kompanie nicht eingesehen werden konnte, gesammelt, um gegen den Abschnitt der Kompanie vorzugehen. Alle Verbindungen mit Leutnant Gons waren zertrümmert, Feuer raste über den Gang, der das Bataillonskommando von der Kompanie Gons trennte, doch die Kompanie mußte gewarnt werden. Da sprang Feldwebel Walcher durch das Feuer und brachte der bedrohten Kompanie die Meldung von dem bevor-stehenden Angriff.

Nun stand er vor mir, blauäugig, blond, das Brauch-tis eines deutschen Oberländers und erzählte über Be-

fehl seines Hauptmannes von jenem Kampf, kurz, schlicht, alles auslassend, was die Größe seiner eigenen Leistung charakterisiert. Die bronzene, die zweifache kleine und große silberne Tapferkeitsmedaille trug er auf der Brust.

„Er war der alte Getreue unseres unvergeßlichen Majors Trober, des herrlichsten Helben unseres Batoil-lons,“ sagt Hauptmann Dittrich neben mir, er, der selbst den Leopoldorden in der zehnten Isonzoschlacht gewann. „Alle Schlachten und Gefechte hat er beim Regiment seit Anfang des Krieges mitgemacht. Was das heißt? Von dreißig Offizieren, die wir im Bataillone bei Kriegs-ausbruch waren, bin ich allein mehr dem Bataillon ver-blieben. Ich könnte den Mann jeden Tag heim schicken, er hat Weib und Kind daheim und verdient einen Er-holungsurlaub, aber er geht mir nicht. Er sagt, so lange es hier ernst ist, will er nicht!“

Feldwebel Walcher steht stramm aufgerichtet vor uns, keine Linie bewegt sich in seinem Gesicht, er sagt nur: „Zu Befehl, Herr Hauptmann, so ist es!“

Soll ich noch erzählen von dem jugendlichen Kriegs-maturanten Lariš vom Neubauer Gymnasium, der, als sein Leutnant verwundet fiel, das Kommando übernahm und glänzend führte, oder von dem Josef Baumgartner aus Ibeling bei Wolfsberg, der mit seinem Zuge abge-sperrt wurde, so daß man ihn schon verloren glaubte und dann sich zu den Seinen durchschlug und noch eine Schar Gefangene mitbrachte? Ich müßte erzählen von jedem einzelnen des ersten Gebirgsschützenregiments.

„Ja, meine Leute,“ sagt der kleine Hauptmann mit dem Leopoldorden neben mir, und seine Blicke streifen mit einem zärtlichen Streicheln über die braunen Gesichter seiner Schützen, „in keiner Armee der Welt gibt es Herr-licheres als sie!“ . . . .

Ich möchte nur wünschen, die Enthusiasten für die künftige Länderverteilung durch Volksabstimmung, eine Stunde zur Kur auf dem Karst versammeln zu können. Sie würden dort rasch begreifen, was Oesterreich-Ungarn ist. Die Italiener wissen etwas von den Volksabstimmun-gen, die hier mit Blut und Eisen durch alle Völker des Großburgerreiches schon stattgefunden haben, und wollen nichts mehr hören von dem Plebiszite. Sie haben in zehn Isonzoschlachten an ihren zerbrochenen Knochen er-fahren, was der Wille zu Oesterreich heißt.

## Regiment 96.

Ein Besuch bei den Männern von San Marco.  
(Vom dem Kriegsberichterstatter der „Reichs-  
post“.)

(Vom Kommando der Songoarmee genehmigt.)

Im Görzischen, im Juni.

„Seit November war mein Regiment draußen in Stellung.“ Der Oberst wandte sich ein wenig zur Seite, dann wies er mit der Hand vorwärts ins Tal. „Dort, der rotgebrannte Hüden, das ist San Marco; den haben wir verteidigt. Nun darf sich das Regiment erholen.“ Vor mir lagen die mit Eichenwald bestandenen Hügel an der Rosentalstraße, über die gerade das zerstohene Kastell von Görz heraustragte. Der langgestreckte, kahlgegrasene Hüden rechts der Straße, das war der des San Marco. Einst trug er einen Hain von Edelkastanien, der Geschosshagel der zehnten Songo-schlacht aber hat diesen Waldbestand vernichtet, nur aufgewühlte, rotbraune Erde ist verblieben. Darin, wie am Hange gegen Görz, waren Stellungen. Die Stellungen des Regiments. „Unsere tapferen Leute haben sich glänzend geschlagen“, bemerkte der Oberst, „alle Stellungen haben sie gehalten; der Feind ist bei uns nirgends auch nur um einen Schritt vorwärts gekommen.“ Als die Beschiesung am 12. Mai begann, führte Major S. das Regimentskommando. Ich traf erst zwei Tage später von meinem Urlaube ein. Noch immer hielt die Artillerie die ganze Front unter Feuer und beschoß auch die Räume dahinter, um jeden Verkehr zu unterbinden. Großkalibrige Minenwerfer schleuderten ihre Lufttorpedos unarßbürlich gegen unsere Stellungen. Ich mußte, um zum Regiment zu gelangen, durch eine Hölle von Staub, Rauch und Feuer, von einem Geschosstrichter in den anderen laufend. Das ganze Rosental, das so friedlich vor uns liegt, war damals von diesen Schräden verhangen, die Höhen seitwärts waren nicht zu sehen. Inmitten dieses nervenanspannenden Geschehens war es ein erhebendes Gefühl, mich neuerdings von der heldenmütigen Pflichttreue meiner Mannschaften überzeugen zu können. Unablässig zogen die Tragtierführer den im Feuerwirbel befindlichen Stellungen entgegen. Kein Sperrfeuer vermochte diese Stollen aufzuhalten. Mit Gleichmut, dabei findig und flink wie Katzen, arbeiteten sich Tragtierführer und Koppel vorwärts. Als eine Gasgranate den Führer einer mit Sanitätsmaterial beladenen Tragtierkoppel zu Boden geschleudert hatte, übernahm sogleich ein anderer Tragtierführer die Packpferde, mühte sich nun mit vier Pferden ab und sprach überdies für seinen in Not geratenen Kameraden bei mir Hilfe an.“ Ich bernahm später auch von anderen Offizieren das gleiche uneingeschränkte Lob dieser schlichten Gebirgskärner.

In den Stellungen sah es wüst aus. Von den vier Zonen Drahthindernissen waren nur handbreite Drahtknäuel verblieben. Die Gräben waren eingestürzt, nur ab und zu hatten sich, verdeckten Bollwerken gleich, Maschinengewehr- und Beobachtungsstände erhalten. Wer nicht in den Bombenkellern verbleiben durfte, war in den Schußtrichtern eingemisset. In den stückigen, nun seit mehr als zwei Tagen völlig abgeschlossenen Kavernen barrten meine Truppen des erlösenden Zeichens. Zum Glück hatten wir uns gut vorgesorgt gehabt. Unsere telephonische Verbindung hielt stand, aus den Trommelfeuervorräten war die Verpflegung selbst für

den Fall gesichert, als der Nachschub undurchführbar sein sollte. Die Quellen und Brunnen waren zwar verschüttelt worden, aber das lehmgelbe Wasser konnte abgeseiht doch genossen werden. Und einen Vorrat an reinem Wasser und Mineralwasser gab es auch.

Am 14. Mai mittags riß plötzlich das Feuer der Geschütze und Minenwerfer ab; die italienische Infanterie verließ ihre Gräben. Schon aber brauste das Ungewitter über unsere Köpfe hinweg, Tod und Vernichtung in die feindlichen Reihen tragend. Unsere Artillerie hatte das Wort. Ihr scharfgezieltes und vollgenährtes Feuer wirkte verheerend und, einer undurchdringlichen Mauer gleich, erstand hinter den italienischen Linien nun das Sperrfeuer unserer Batterien. Die feindliche Infanterie stürzte über die von Geschossen aller Art aufgeschüttelte Angriffsfläche vor um so rasch wie möglich dem Geschosshagel unserer Geschütze zu entgehen. Aber schon waren die Maschinengewehre des Regiments in Tätigkeit getreten. Sie waren so gut eingebaut, daß sie das schwere Feuer der Italiener unbeschädigt überstanden hatten. Unsere Mannschaften hatten die Bombenkeller verlassen und hielten jeden Trichter sowie jede Deckung, die die zerstörten Gräben noch boten, besetzt. Auf Gewehrfeuer verzichteten sie beinahe völlig, sie sahen ja, welche fürchterliche Wirkung unsere Geschütze sowie unsere Maschinengewehre in den feindlichen Angriffswellen hervorriefen. Die Handgranaten in Händen, das Gewehr mit aufgenommenem Bajonett neben sich auf der Erde und das Dolchmesser greifbereit im Gürtel, so erwarteten unsere von Staub und Rauch geschwärzten Südslaven den Feind. Aber nur wenige Italiener kamen dicht heran. Welle um Welle verfant, wie vom Erdboden verschwunden, schon zwischen beiden Stellungen. Was doch bis zu uns durchkam, war zu ermattet, um Widerstand leisten zu können. So verbluteten an unseren Stellungen die Truppen von zwei feindlichen Brigaden, darunter zwei italienische Eliteregimenter.

Da plötzlich schien das Glück dem Feinde zu winken. Rechts von uns war es ihm gelungen, Eingang zu finden und nun feuerte er uns in die Flanke; ja selbst in unserem Rücken tauchten schon italienische Sturmhaufen auf. Eine halbe Kompanie wurde vom Feinde abgeriegelt und mußte Schutz in ihren Kavernen suchen. Gesreiter Tröcha rettete die Lage, indem er vorerst für sich Luft machte, die im nächsten Bereiche befindlichen Italiener mit Bajonett und Handgranaten vom Eingang der Kaverne vertrieb, der Halbkompanie die Möglichkeit gab, aus dem Keller vorzubrechen und den Feind zur Räumung des Grabenstückes zu zwingen. 2 Offiziere und 24 Italiener verblieben dabei in unserer Hand. Leutnant Petrovic wurde in seinem Maschinengewehrstande vom Feinde eingeschlossen. Er gebrauchte indessen seine Waffe so meisterhaft, daß er seine Feinde abschloß oder vertrieb. Als kurz nachher die fünf Plüge des Hauptmannes Baron v. L. im Gegenangriff gegen die Schlüsselstellung von San Marco — Note 171 — bedrohenden italienischen Abteilungen vorbrach, griff Leutnant Petrovic erfolgreich mit seinem freigewordenen Maschinengewehr in den Kampf ein. Hauptmann Baron v. L. wies in der Folge drei Angriffe des Feindes auf Note 171 ab und unternahm noch einen zweiten Gegenangriff. Wo der Feind angegangen wurde, arbeiteten die Unseren ausschließlich mit Handgranaten.

Dank dem ganz ausgerechneten Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie hatten wir geringe Verluste. Auch die vorzügliche Ausgestaltung unserer Stellungen, die gute Sicherung selbst gegen schwerstes Feuer bot, und die es ermöglichte, in entscheidenden Augenblicken Leitung, Beobachtung, Verbindung und Maschinengewehre voll auszunützen, trugen dazu bei, die bewährte Kampfkraft unserer Bataillone zur vollen Geltung zu bringen. Die Italiener verbluteten sich vergeblich. Unsere größten Verluste entfielen auf Telephonisten, Ordonnanzen und Sanitätsmannschaften, die in vorbildlich treuer Erfüllung ihres Dienstes den Heldentod fanden. Wir haben diese Kameraden fürsorglich geborgen. So weit ging die Liebe unserer Leute zu ihren gefallenen Brüdern, daß sie unter Hintansetzung ihres Lebens bis in die feindlichen Drahthindernisse vorschlichen, um dort verbliebene Gefallene heimzubringen. Ganz anders die Italiener. Ohne sonderliche Gefahr könnten sie Hunderte von Leichen vor ihren Stellungen wegschaffen, fänden sie es der Mühe wert. So aber verweseten die Leiber derer, die als tapfere Soldaten des Königs von Italien gekämpft und geblutet haben, unter der stehenden Sonne des Südens. Streicht jetzt der Wind aus Westen über den San Marco, dann führt er solchen Verwesungsgeruch, daß unsere Besatzungen Schutzmittel dagegen in Anwendung bringen müssen.“

Oberst S. hatte geendet. Ihm zur Seite standen Offiziere des Regiments, die nun mit gleicher Liebe von ihren Untergebenen zu erzählen wußten. Kroaten und Dalmatiner, Bosnier und Serben, sie bilden heute das Karlstädter Regiment 96, das im Weltkrieg und in jüngster Zeit vor Görz seine ersten Waffentaten vollbracht und sich würdig den altgeschichtlichen kroatischen Regimentern zur Seite gestellt hat.  
R i c h t e r.

160

### Zur Kriegslage

Von der Entwicklung der neuen Offensive im Westen und Süden. Janina. Die Engländer im Wyttschaetebogen. Englische Angriffe zwischen Armentières und Lens. Nachtgefecht bei Méricourt. Um die Syabrücken und die Piller Nordfront. Der Minenangriff. Französische und deutsche Teilangriffe am Chemin des Dames und bei Verdun. Die Italiener zwischen Etich und Brenta. Offensive oder Divergenz? Gesechte an der russischen Front

Die neue Offensive der Entente ist im Westen noch nicht über den ersten Angriff im Wyttschaetebogen und Teilvorstöße zwischen der Lys und der Scarpe hinausgekommen, kündigt sich aber durch wechselndes Artilleriefeuer, verschärfte Erkundungen und große Luftkämpfe weiter an und hat im Süden durch einen Vorstoß der Italiener an der Südtiroler Front eine fesselnde Beobachtung erfahren. Auch an der mazedonischen Front sind augenscheinlich größere Kämpfe im Gange, die als Einzelangriffe verschiedener Sarraillischer Kontingente zu bezeichnen sind, aber die Zusammenfassung zu einer neuen Offensive mit operativen Zielen noch vermissen lassen. Um so stärker hat sich, wie nicht anders zu erwarten war, das politische Interesse kundgegeben, das durch die Proklamation Albaniens zum unabhängigen Staat unter italienischem Schutz geweckt und nun durch die italienische Besetzung Janinas, eine Handlung von ausgesprochen militär-politischem Charakter, verstärkt worden ist. Es ist möglich, daß es auch dabei nicht bleiben wird, da die Besetzung Janinas auf weiterreichende strategische Absichten in der Richtung Korika deutet, die nur dann betrieben werden können, wenn sich Italien auf den Epirus als Operationsbasis stützen kann. Die griechische Frage tritt also in eine neue Phase und das Balkanproblem wird aufs neue im Kaleidoskop geschüttelt.

Die Lage im Wyttschaetebogen hat sich seit der Eroberung des Sallentes von Wyttschaete-Messines durch die Engländer und die Rückverlegung der deutschen Front auf die Schuppenstellung Hollebeke-Warneton nicht wesentlich verändert. Die Engländer sind bemüht, sich in dem vollständig ungewählten, von tiefen, mit Grundwasser gefüllten Minenkratern durchsetzten und stellenweise zum Sumpf gewordenen Gelände einzurichten und ihr schweres Geschütz vom Kemmelberg und von der Höhe von Bulvergehem auf die Geländewelle von Messines und Wyttschaete vorzuschieben. Sie decken diese Bewegungen durch Teilangriffe, die ihnen ebenso blutige Verluste bringen, wie den Deutschen die zur Störung der feindlichen Einrichtungen notwendigen Gegenangriffe, die durch die am Südfügel aufgestellten, flankierend wirkenden Flachbahngeschütze größten Kalibers kräftig unterstützt werden. Es bleibt abzuwarten, wieviel Zeit die Engländer gebrauchen, um die Linie Hollebeke-Warneton mit dem vollen Einsatz artilleristischer Überlegenheit anzugreifen und ob sie in der Lage sind, sich gegen Hollebeke am linken und im Douvegrund und aus dem Bloegsteertwald am rechten Flügel zum Angriff auf die Kanal- und Flußstellung der Deutschen an der Lys zu entwickeln, die dem Verteidiger gestattet, den Angreifer in blutige Kämpfe zu verstricken.

Da der Angreifer gehalten ist, mit tiefgegliederten Massen zum Stoß zu schreiten, fordern die seitlich aufgestellten Geschütze des Verteidigers bei neuen Angriffen schwere Opfer. Man wird daher auf englischer Seite versuchen müssen, die Angriffsfront zu verbreitern und zwischen Bloegsteert und Armentières und südlich von Armentières anzugreifen, um die Deutschen dieser Flankenstellung zu berauben. Am 9., 10. und 11. Juni sind die Engländer in der Tat zu Vorstößen gegen die Linie Armentières-La Bassée und weiter südlich über Vermelles und Loos bis südlich Lens zum Angriff geschritten. Am stärksten prägte sich ein Nachtangriff aus, der im Raume Lens entfesselt wurde und ziemlich tief in die deutschen Linien drang, nach der vorsichtig abgefaßten englischen Meldung aber anscheinend mit der Zurücknahme der englischen Truppen geendet hat. Diese hatten sich südlich Lens über den Bimyrücken auf Méricourt vorgearbeitet, waren dort dann aber vom Gegenangriff getroffen worden.

Südlich und nördlich von Ypern ist die Tätigkeit der Artillerien so lebhaft, daß an der weiteren Ausdehnung der Kämpfe in Flandern nicht gezweifelt werden kann. Die Belgier melden lebhaftes Artilleriefeuer bei Hat Sas

und Ramstapelle, die Franzosen bei Nieuport. Die englische Abendmeldung vom 11. Juni spricht von der Eroberung eines Grabensystems in der Umgebung der Löfferei von Warneton, also am rechten Flügel des Westschnittes von Messines, in dem Plumers Angriffsmarine den Besitz der Lysbrücken erstrebt; alles macht aber den Eindruck, als handelte es sich um Zwischenhandlungen, die den Hauptkampf im Wyttschaetebogen immer deutlicher als den vermuteten, vorläufig steckengebliebenen Versuch zur Umfassung der Piller Nordfront erscheinen lassen. Daß es dabei nicht sein Bewenden haben wird, geht aus dem Fernfeuer hervor, das die Engländer auf die beehrten Lysbrückentöpfe bis weit östlich in die Gegend von Veroid unterhalten.

Greifen die Engländer in großem Stil an, so werden sie freilich der Vorbereitungen unter der Erde entbehren müssen, die ihnen den Wyttschaetebogen im ausgemachten Festungskrieg erobern halfen und aufs neue beweisen, daß die im Liniensystem erstarrte Defensive veraltet ist. In sechs Monate währendender Minierarbeit hatten sie trotz des Grundwassers 19 mächtige Minenkammern unter die besetzte deutsche Frontbastion der Antestellung getrieben und die ganze ausgedehnte Anlage gesprengt. Offenbar war der Verteidiger auf eine Sprengung von solcher Gewalt nicht gefaßt und hat den Widerstand erst an der Straße St. Eloi-Warreton organisieren können, wo der Angriff alsbald zum Stehen kam und heute noch festgehalten ist. Dadurch wurde Plumer der strategischen Auswirkung seines taktischen Erfolges zunächst beraubt. Die Schwierigkeiten beginnen also für den Angreifer erst jetzt, nachdem er die „stärkste“ erste Linie überwunden hat und auf das Zonenystem der neuen Befestigungsmanier gestoßen ist. Neue englische Operationen zur See gegen die flandrische Küste sind zu erwarten.

An der französischen Front sind noch keine neuen Angriffe großen Stils zu erkennen, doch deuten die schweren Luftkämpfe auf kommende Dinge. Inzwischen finden Teilkämpfe am Chemin des Dames und in der Champagne statt, die durch ungewöhnlich starkes Artilleriefeuer eingeleitet werden. Im Raume Verdun verdienen zahlreiche französische Erkundungsvorstöße Aufmerksamkeit, die sich besonders gegen die Keilstellung von St. Mihiel richten und auch an der Nordostfront von Verdun nachzuweisen sind. Die Lage ist ebenso spannend als gespannt.

Die Italiener haben am 7. Juni begonnen, ihre Geschütze an der Südtirolerfront so stark in Tätigkeit zu setzen, daß man zum mindesten auf starke Ablenkungsversuche, wenn nicht gar auf eine italienische Offensive zwischen Brenta und Etich schließen muß. Eine Ablenkung läge vor, wenn sich Cadorna gesagt hätte, daß er die schwere Störung, die die Oesterreicher ihm durch ihren Gegenangriff vor der Hermada bereitet haben, nicht an Ort und Stelle wettmachen kann. Da die italienische Nonzoarmee auch ihren linken Flügel in ausgelegten Angriffsstellungen am Monte Ruff, am Westhang des Monte Santo und den Zugängen des Rosentals sowie vor S. Marco festgehalten sieht, die sich bei einer Vergeltungsoffensive starker Kräfte nicht leicht behaupten lassen, so ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß die jetzt auf der Hochfläche von Asiago und Arsiere in die Erscheinung getretene italienische Offensive ein Ablenkungsmanöver großen Stils ist. Doch muß man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich um eine Offensive handelt, die, von vorneherein als Staffelloffensive geplant, das Wegziehen österreichischer Kräfte benützt, um sich wieder gegen das Lavarone vorzubetten und die günstigen Stellungen zurückzuerobert, die man während der ersten Kriegsmomente zwischen Etich und Brenta in der Richtung Borgo, Lavarone, Folgaria, Rovereto erstritten und vor einem Jahr samt und sonders verloren hat. Noch stehen die Oesterreicher auf den beherrschenden Höhen, die sie im Mai vorigen Jahres erkämpft haben. Sie von diesen zu vertreiben und die großen Massiven des Monte Zebio, des Monte Interrotto, Monte Berena und Campolongo im Raume nördlich Asiago und des Monte Tonazza, Monte Campomolo und Monte Torato im Raume nördlich Arsiere wieder an sich zu reißen, kann den Italienern nur gelingen, wenn sie auf dem rechten Flügel gegen das österreichische Brentatal und Borgo und auf dem linken Flügel gegen das Laintal und die Jugga Latta umfassend Raum gewinnen.

Der Kampf, der am 10. Juni entbrannt ist, zeichnet sich noch nicht klar ab. Die Oesterreicher lassen ihn als italienische Offensive erscheinen, die Italiener sprechen nur von Offensivoperationen einzelner Abteilungen gegen den Monte Zebio und den Monte Forno, lassen also immerhin erkennen, daß sie den Erfolg auf ihrem rechten Flügel zwischen Asiago und Borgo in der oben gekennzeichneten Richtung suchen. Die Entwicklung bleibt abzuwarten.

Die Operationen Sarraills treten

in einem bulgarischen Bericht vom 11. Juni hervor, der von Trommelfeuer nördlich von Monastir und lebhaftem Artilleriekampf im Cernabogen und am rechten Warbaruzer spricht. Es ist unnötig, Erklärungen daran zu knüpfen, da neue Perspektiven nicht in Frage kommen. Auf der Ostfront lebt die Kampftätigkeit auf, ohne daß man sich von ihrer Bedeutung und ihren Zielen ein Bild machen könnte. Mit Teilvorstößen russischer Führer muß gerechnet werden.

Bern, 12. Juni 1917. H. St.

17. Juni 1917

17  
M

### Zur Kriegslage

Allgemeine Kriegslage und allgemeine Betrachtung. Von den tatsächlichen Vorgängen zur strategischen Bedeutung. Die Offensivmöglichkeiten der Entente. Keine Zeit zu verlieren. General Pershing und die Amerikaner. Die Einschätzung des russischen Angriffswillens. Vielleicht kein Faktor in der Rechnung. Die Besetzung Griechenlands. Sarrails neue Grundstellung. Die Verschleppung des Krieges

Die allgemeine Kriegslage wird in der zu Ende gehenden Woche durch militärische Zwischenhandlungen nur sekundär bestimmt, fordert aber um so mehr zu einer Betrachtung heraus, die sich von den Einzelheiten der tatsächlichen Vorgänge im Westschachetbogen, wo die Engländer bei Gapaart etwas Raum gewonnen haben und sich allmählich den von den Deutschen ausgebauten Kanalfstellungen nähern, und von den an der Stelle hastenden Divergenzoffensiven Cadornas auf dem Nordplateau von Aingo und an der Fittscher Klause loslöst und die großen Zusammenhänge zu erfassen sucht.

Obgleich die von seitens der Entente zu erwartende allgemeine Sommeroffensive erst zum kleinsten Teil sichtbar geworden ist, die Engländer sich begnügen müssen, die Lysbrückentäpfe frontal anzugreifen, obwohl General Petain noch mit Vorbereitungen beschäftigt zu sein scheint, General Cadorna den Gegner über die Wiederaufnahme der eigentlichen Offensive und deren Richtung zu täuschen sucht, obwohl die Russen lebhafter tätig sind, also große Entschlüsse noch bevorstehen, läßt sich heute schon sagen, daß auch der Sommerfeldzug des Jahres 1917 kaum eine im unmittelbaren Ergebnis greifbare positive Kriegsergebnisse bringt. Selbst wenn die russische Armee zu einer Offensive schreitet, die mehr Bedeutung als Einlassungsversuche, wird es der Entente kaum möglich sein, in diesem Jahre noch zu einer allgemeinen Offensive zu gelangen, die die bisherigen Anstrengungen zu überstreifen vermöchte. Dabei bleibt natürlich das Ueberraschungsmoment stets vorbehalten, auf das der Angreifer mehr und mehr zurückgreift, obwohl er zuweilen, wie Blumer bei Wytichaete, die Angriffsstelle schon lange vorher erraten läßt! Blumer suchte die Ueberwachung in der technischen Taktik (der Sprengung der deutschen Antestellung). Petain kann es anders versuchen.

Auf der andern Seite sind die Mittelmächte unzweifelhaft in der Verteidigung verankert und vorläufig weder in der Lage noch von vornherein gesonnen, diese zu Lande an eine große Offensive zu tauschen. Vielleicht gehen sie von dem Standpunkt aus, daß sie im strategischen Ausfall genügend Raum erstritten haben, um diesen dauernd in der beweglichen Verteidigung operativ zu verwerthen und dem Gegner mit dem Angriff auf ihre festgestaffelten Verteidigungsstellungen zugleich den höheren Wuttol zu überbinden.

Nehmen wir an, daß die Kräfte der Entente auch ferner nicht hinreichen, das weitgespannte mitteleuropäische Defensivsystem so zu erschüttern, daß es durch militärische Maßnahmen zum Einsturz gebracht werden kann, so müssen wir uns fragen, worauf die Entente baut, um den Krieg mit Aussicht auf eine Niederringung der Gegenparteien zu verlängern. Zur Vereinfachung der Erörterung sei vorausgesetzt, die Entente hätte die militärischen Folgen, die aus der Emanzipation des russischen Volkes vom Zarismus und gewissen imperialistischen Forderungen erwachsen sind, in pessimistischer Einschätzung des russischen Offensivwillens bereits in ihre Zukunftsrechnung eingestellt, obwohl sie vermutlich doch noch auf eine Besetzung des Angriffswillens der russischen Armee hofft. Im Augenblicke, da die Entente zu dieser nüchternen Betrachtung gelangt wäre, müßte sie auf einen Ausgleich der durch die russische Passivität bedingten strategischen und taktischen Unterlegenheit denken und, wenn sie den Krieg fortsetzen will, darnach handeln. Da ihr aber selbst diese russische Offensive nicht für die strategische Ueberlegenheit bürgt, so muß die Entente auch bei Ueberachtlassung dieser Voraussetzung auf eine Stärkung ihrer strategischen Lage bedacht sein. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß sie darauf bedacht war, wie immer sie den russischen Faktor einschätzt. Die Entente ist nicht nur gesonnen, den Krieg fortzusetzen und den Zentralmächten ihren Willen aufzuzwingen, sondern hat auch Maßnahmen ergriffen, ihre strategische Lage zu verbessern.

Verliert die Offfront die Bedeutung einer militär-geographischen Grundstellung, so ist die natürliche militär-geographische Grundstellung des Ententeverbandes, die ihn als die außenstehende und zum allseitigen konzentrischen Angriff befähigte Partei erscheinen läßt, zum Teil entwertet. Dadurch wird die Lage der auf den inneren Linien kämpfenden Zentralmächte außerordentlich erleichtert und bleibt, strategisch gedacht, auch dann sehr erleichtert, wenn im nächsten Jahre eine amerikanische Armee von beträchtlichem Umfang auf dem westlichen Kriegsschauplatz erscheinen sollte. Die Häufung auf einer Front würde den Mangel konzentrischer Geschlossenheit im Angriff nicht ausgleichen, da jede Offensive im Westen sich vor die abgesteckten Fronten und die nunmehr von den Deutschen Flug zurückgebotenen, unverwundbaren Defensivstellungen gestellt sieht.

An dem Erscheinen einer amerikanischen Armee zu zweifeln, liegt kein Anlaß vor. General Pershing, einer der besten amerikanischen Berufsoffiziere, ist mit seinem Stabe in Frankreich eingetroffen, und es ist anzunehmen, daß die als Rahmen und Vortruppe zu betrachtende Divisionsdivision, zu der dieser Stab gehört, im Laufe der nächsten Monate auf französischem Boden landen wird, um den nach und nach eintreffenden Rekrutenmassen in den französischen Uebungslagern Halt und Schliff zu geben, so daß spätestens im nächsten Jahre eine größere Armee zu den durch die Offensiven des Jahres 1917 mitgenommenen englischen und französischen Armeen stoßen könnte. Die strategische Lage würde dadurch freilich nicht nennenswert beeinflusst, und die operative Aufgabe bliebe die alte, d. h. die alte undankbare eines vollständigen Durchbruches. Die Tatsache, daß die Westmächte ihre Offensive trotz der in Aussicht stehenden amerikanischen Hilfe mit unerhörtem Aufwand an Material und Menschen seit dem Frühling 1917 ohne Erleichterung der Opfer fortsetzen, beweist, wie wenig Zeit sie zu verlieren wünschen und vielleicht auch zu verlieren haben, den Krieg zum Ziele zu führen. Offenbar fühlen sie sich von der steigenden Frachtraummot so bedroht, daß sie den Krieg noch in diesem Jahre aus eigener militärischer Kraft zu beendigen suchen. Auch hierbei macht sich Amerikas Einfluß geltend, da dieses in der Lage ist, durch Ausfuhrkontrolle die englische Blockade Mitteleuropas zu vereinfachen und so einigen Schiffsraum zu transportzwecken zu erübrigen. So verketteten sich Maßnahmen und Gegenmaßnahmen in diesem Längst der alten Begriffsbestimmung entworfenen Kriege.

Ueberlegt man, was sonst zugunsten der Entente spricht und ihr erlaubt, an eine günstigere Führung des auf beiden Seiten festgeratene Feldzuges zu glauben, so bleibt der Blick von selbst auf der politischen Maßnahme haften, die soeben der König von Griechenland zur Abreise gezwungen hat. Damit wird — immer rein militärisch betrachtet — nichts anderes erzielt, als die Fortsetzung des Krieges. Und zwar wird in diesem Falle dadurch die Voraussetzung zur Ermöglichung eines neuen Ballanfeldzuges geschaffen, einer Offensive Sarrails, durch die man vielleicht sogar die Offfront wieder in Bewegung zu bringen hofft. Jedenfalls wird durch die Sicherstellung der Salonikarmee und die Möglichkeit, Sarrail zu verstärken, der Gedanke einer konzentrischen Offensive, der durch die Passivität der Russen geschädigt worden ist, wieder belebt. Seit die Armee Sarrail in Saloniki an Land ging, haben wir die Auffassung vertreten, daß diese Ententearmee zur selbständigen Offensive unfähig sei, da ihr eine gesicherte breite Grundstellung fehle, und haben immer wieder darauf hingewiesen, daß ihre linke Flanke sehr verwundbar sei und Sarrail nicht ungestört operieren könne, so lange er nicht über Griechenland als Operationsbasis verfüge. Dem General Griechenland als Operationsbasis dienstbar zu machen, war auch von Anfang an das Bestreben der Entente, vor allem Frankreichs, das an der Expedition am stärksten moralisch und realpolitisch beteiligt ist und die Partei des Benizelos gestützt hat, der in Saloniki den Grund zur Entwicklung der militärischen Lage gelegt hat.

Solange die Russen den Krieg mit voller Kraft führten — und sie haben das nicht nur zwei Jahre lang getan, sondern im ersten Jahre auch auf das großzügigste operiert und Millionenopfer gebracht — mochte die von der Entente erstrebte Beherrschung Griechenlands als Operationsbasis ohne unmittelbare Beteiligung der griechischen Armee am Balkan-

feldzuge genügen, um Sarrails Bewegungen zu stützen und zu sichern. Seit Rumänien in den Krieg eintrat und, ungenügend unterstützt, das Feld räumte, seit die Russen sich von äußeren Zielen der Selbstbefreiung zuwandten, genügt das nicht mehr. Es genügt um so weniger, als inzwischen der verschärfte Unterseebootskrieg Platz gegriffen hat und Sarrails überseeische Verbindungen lähmt. Die Armee Sarrail war nicht nur in mißlicher Lage, weil sie sich lediglich auf die schmale Basis von Saloniki stützte und ihre linke Flanke trotz der Besetzung Balonas durch die Italiener unverwundbar blieb, sondern auch zum Absterben verurteilt, weil ihr nicht mehr genügend Verstärkungen und Vorräte zugebracht werden konnten. Wurde die Expedition von der Entente abgebrochen, so drohte zunächst eine Katastrophe, wenn der Gegner nachdrängte und Saloniki zugleich mit der abziehenden Armee erreichte; im weiteren aber lag darin der Verzicht auf den Balkan und den Orient. Diesen Verzicht kann die Entente nicht aussprechen, weil sie damit die verheißungsvollen Feldzüge der Engländer in Kleinasien, die diese zur Besetzung der Küsten von Arabien und Bagdads geführt haben, in Frage stellen würde, Serbien des Fußpunktes Monastir beraubte und sich zugleich jeder Einwirkung auf eine Behebung der russisch-rumänischen Front begäbe. Gelingt es ihr dagegen jetzt, die Armee Sarrails, die sich fortan auf das griechische Hinterland stützt, aus der Korinthamer Thessalien gespeist wird und mit den Epirushäfen und -Bahnen unmittelbar verbunden ist, zu kräftigen, so wird Sarrail immerhin instand gesetzt, seinen Platz zu behaupten und im gegebenen Falle offensiv zu wirken.

Zur Offensive bedürfte er allerdings einer starken Vermehrung seiner Truppenmacht. Eine beträchtliche, organische Verstärkung der Armee Sarrails ist aber nur möglich, wenn die griechische Armee an ihren linken Flügel rückt und die Blöcke von Koritha schließt, es wäre denn, man hoffe auch hier einmal Amerikaner zu landen oder englische, französische und italienische Truppen einzusetzen, die im Westen abkömmlich geworden sind. Bis sich der Einfluß aller dieser Kombinationen — vorausgesetzt, daß sie sich so oder anders verwirklichen — geltend macht, wird Sarrail freilich noch geraume Zeit warten und daher seine Stellungen, die er nicht umsonst so stark ausgebaut hat, auf das sorgfältigste bewahren müssen. Ist die ihm gegenüberstehende Armee der Zentralmächte stark genug, zum Angriff zu schreiten, so hat sie jetzt Ursache, Sarrails Flanken zu bedrohen und seine Operationsfreiheit einzuengen, ehe ihm frische Kräfte zuwachsen. So stark aber auch die Armee Sarrails werden möge, die Gunst der strategischen Umstände wächst nicht im gleichen Maße mit dieser Stärkung, denn Sarrails Operationen bleiben einseitig bestimmt, solange Oesterreich-Ungarn die albanische und die Karstfront sicherstellt, die Bulgaren die unverbrauchte Kraft ihres Heeres in ihrer strategischen Zentralposition zu vollem Gewicht bringen und die Türken die Dardanellenflanke decken. Madensen beherrscht heute von Bukarest aus das strategische Brett des Balkans in der Defensive vollkommen, und zwar sowohl nach Süden und Westen als auch nach Osten, wo die russisch-rumänische Front in einer weit besser zur Verteidigung als zum Angriff geeigneten Stellung zur Krise gekommen ist. Die russische Offensivkraft wird nicht nur durch die politische Revolution und die aus dieser auf das militärische Gebiet überspringenden Folgeerscheinungen, sondern auch durch die Transport- und Industriekrise unterbunden. Die Japaner haben zwar die mandchurischen Häfen und Bahnen, die Engländer die Hafenanlagen von Archangel und englische und französische Truppen den Murmanhafen und die Murmanbahn unter Aufsicht genommen, und auch in Artillerielagern und militärischen Verkehrszentren sind Offiziere und Spezialtruppen der Allierten tätig, aber das ist mehr geeignet, das russische Volk eine gewisse Abhängigkeit fühlen zu lassen als die Transportkrise aus der Welt zu schaffen.

Da die Zentralmächte im uneingeschränkten Besitz der inneren Linien geblieben sind und diese von Mosul und Aleppo bis Pile und Ostende und von Mitau bis Trient, Triest und Durazzo, sowie von Tulcea und Bocsani bis Strumitza beherrschen, ist nicht einzusehen, wie ihre elastische Defensiv bei Verminderung des konzentrischen Druckes zum Einsturz gebracht werden kann. Die allgemeine Kriegslage ist daher heute als ausgeglichen zu betrachten und wird durch die zu erwartenden Operationen der Entente in diesem Jahre voraussichtlich keine Aenderung mehr erfahren. Damit ist, unter Berücksichtigung der strategischen Verhältnisse und ohne Erwägung politischer Momente, gesagt, daß der Krieg sich weiter verschleppen werde, wenn ihm im Herbst nicht auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Noilage oder besserer politischer Einsicht Einhalt getan und der von den Verhältnissen, den Menschheitsinteressen und der Vernunft vorgeschriebene Verständigungsfriede gesucht und gefunden wird. Ob diese Platz greift, hängt stark von psychologischen Wandlungen und politischen Neuorientierungen ab, die in beiden Lagern gefördert werden müßten. Ist das nicht der Fall, regiert Mars auch ferner Stunde und Jahr.

lage ist daher heute als ausgeglichen zu betrachten und wird durch die zu erwartenden Operationen der Entente in diesem Jahre voraussichtlich keine Aenderung mehr erfahren. Damit ist, unter Berücksichtigung der strategischen Verhältnisse und ohne Erwägung politischer Momente, gesagt, daß der Krieg sich weiter verschleppen werde, wenn ihm im Herbst nicht auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Noilage oder besserer politischer Einsicht Einhalt getan und der von den Verhältnissen, den Menschheitsinteressen und der Vernunft vorgeschriebene Verständigungsfriede gesucht und gefunden wird. Ob diese Platz greift, hängt stark von psychologischen Wandlungen und politischen Neuorientierungen ab, die in beiden Lagern gefördert werden müßten. Ist das nicht der Fall, regiert Mars auch ferner Stunde und Jahr.

Bern, 15. Juni 1917.

H. St.

20. VI. 1917

20

167

### Zur Kriegslage

Die Verhältnisse im Wyttschaetebogen. Die Kämpfe um Monchy. Zur Lage am Chemin des Dames und am Mont Cornillet. Fortsetzung der Kämpfe nördlich Asiago. Zur Okkupation Griechenlands. Die russische Front.

Die Tätigkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz läßt noch keine neuen Angriffe zusammengesetzter Kräfte erkennen; sie bleibt von Seiten der Engländer auf die Festigung und Erweiterung der im Wyttschaetebogen errungenen Vorteile gerichtet und sucht zugleich zwischen dem Kanal von La Bassée und dem Senebédach örtliche Frontverbesserungen durchzuführen; die der Franzosen läßt sich immer noch am Chemin des Dames und im Hügelgebiet der Westschampagne nachweisen, während die Argonnen-, Verdun- und Vogesenfront verhältnismäßig stillliegen. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wächst die Kampfaktivität an der Südtiroler Front, ist dagegen auf dem Karst und am Sonzo im Abflauen.

Verfolgt man die Anstrengungen der Engländer im einzelnen, so erscheinen sie als methodische Unternehmungen zur Ausweitung des im Wyttschaetebogen angelegten Angriffs, der nun in Teufen holen soll, was bei dem Gewaltstoß nicht auf einmal heimgebracht werden konnte. Die englischen und die deutschen Meldungen vom 16. bis 18. Juni stimmen darin überein, daß die Artillerie im ganzen Opernbogen bis Armentières fortgesetzt lebhaft tätig ist, sei es um Angriffe des Gegners niederzuschalten, sei es um eigene vorzubereiten. Es läßt sich nicht erkennen, ob die von den Engländern hervorgehobene artilleristische Tätigkeit der Deutschen im Umkreis von Ypern etwas anderes bezweckt, als die Niederhaltung der im Yperner Brückenkopf versammelten englischen Kräfte. Dieser Brückenkopf ist bekanntlich durch die Eindrückung des Wyttschaetebogens entlastet worden. Möglicherweise sind dort englische Sturmtruppen zusammengezogen worden, um die im Wyttschaetebogen errungenen Vorteile durch einen Ausfall aus dem Sallenten von Ypern zu vermehren.

Die Zurücknahme der deutschen Verteidigung auf die Linie Hollebefe - Warneton hat die Deutschen vor einer Plankierung von Ypern bewahrt, doch können die Engländer unter Umständen heute noch von Norden auf den Flügelstützpunkt Hollebefe drücken, wenn von deutscher Seite nicht kräftig dagegengewirkt wird.

Zunächst erscheint freilich Warneton, der südliche Flügelstützpunkt, der von Sitz von Arnim bezogenen Kanalstellung englischen Angriffen mehr ausgesetzt als Hollebefe. Warneton liegt indes als Brückenkopf auf dem linken Ufer und kann von den Deutschen geräumt werden, falls sie beabsichtigen, sich hier zur besseren Ausgleichung der Linie auf das rechte Ufer zurückzuziehen und östlich Deulemont und Südwarneton eine Stellung einzunehmen, die durch Ueberschwemmungen des gestauten Lyskanals in der Front stark gesichert wäre und zwanglos nach Comines leitet, wo der Scheitelpunkt der einspringenden Winkelstellung Deulemont-Comines-Hollebefe zu suchen ist. Deutsches Fernfeuer vom rechten Ufer wirkt schon seit einigen Tagen unverkennbar hemmend auf die englischen Operationen zwischen Warneton und Hollebefe. Dieser Seiteneuer wächst umso stärkere flankierende Wirkung zu, je weiter sich die Engländer nördlich Warneton über Gapaart hinauschieben, um, Warneton überflügelt, gegen die Kanalstellung Comines-Hollebefe Raum zu gewinnen. Auch rittlings oder rechts der Lys mit dem Bewegungsflügel allmählich auf Comines zurückzugehen, ohne den Anschluß an das linker Verteidigungssystem zu verlieren, während sich der rechte Flügel um den Drehpunkt am Yperkanal in der Gegend von Hollebefe standhält, ist den Deutschen sehr wohl möglich, die die Verteidigung ja beweglich führen und nicht gehalten sind, vor und zwischen den Kanälen auszuharren, wo seit einigen Tagen wohl nur Sicherungstruppen einen Schleier woben.

Offenbar ist General Plumer beschäftigt, nach dem Scheitern weiterer Überraschungsangriffe — er fährt sogar Kavallerie vor — sich sprungweise heranzugraben und hat für die Artillerie noch nicht genügende Stellungen und Verbindungen in dem eroberten Gelände längs der Straße St. Eloi-Warneton geschaffen, um einen neuen Gewaltangriff durchzuführen. Die Entwicklung muß lehren, wann er damit fertig wird, oder ob die englische Heeresleitung es

vorzieht, sich hier längere Zeit wieder mit kleineren Mitteln zu behelfen und an einem andern Punkte einen neuen Keil in die deutsche Front zu treiben, dem sie wiederum mit ungeheurer Artilleriewirkung Bahn zu brechen suchen wird.

Daß die englische Methode sich nicht bei Einzelstößen beruhigt, beweisen die andauernden, von Zeit zu Zeit heftig auffpringenden Angriffe im Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassée und dem Senebédach. Die Deutschen melden am 15., 16. und 17. Juni niedergehaltene oder abgeschlagene Angriffe in der Gegend von Loos, Monchy und Bullecourt und die englischen Gegenmeldungen lassen erkennen, daß diese Angriffe am heftigsten östlich Monchy hervortreten, wo die Engländer am 14. Juni ihre Linien merklich vorgeschoben haben. Es wird hier um eine Geländewelle gekämpft, die von den Hügeln von Monchy nach Osten verläuft und vermutlich als Vorstellung der im Bois du Sart und westlich Boiry angelegten deutschen Verteidigungslinien betrachtet wird. Die Kämpfe haben die Engländer um vorgeschobene Grabenteile der von ihnen am 14. Juni genommenen Hügelstellung gebracht und lassen erkennen, daß es sich um kleine lokale Vorgänge handelt, die die Schlage weder zugunsten der Angreifer, noch zugunsten der Verteidiger wesentlich verschieben. Von Interesse ist die deutsche Feststellung, daß im Abschnitt Armentières-La Bassée portugiesische Gefangene eingebracht worden sind. Offenbar sind die portugiesischen Brigaden dort in die englischen Linien eingestellt worden und halten einen Verteidigungsabschnitt in der Gegend von Richebourg besetzt. Die Portugiesen verzichten auf amtliche Feldberichte und werden in den englischen Meldungen aufgeführt. Ihre Ausrüstung und ihre Ausbildung im Grabenkampf ist nach englischem Muster erfolgt.

An der französischen Front sind lebhafteste Kämpfe im Gange, die am Chemin des Dames mehr und mehr das Gepräge sorgfältig durchgeführter Einzelhandlungen annehmen. Die Artillerietätigkeit ist dabei verhältnismäßig sehr stark und ausgedehnt, während der Infanterieangriff nur schmale Gefechtsstreifen erfährt. Die französische Meldung vom 17. Juni spricht von deutschen Angriffen am Bovelles-Rücken, einem der bekanntesten Ausläufer des Chemin des Dames nördlich Cerny, und gibt kleinen Raumgewinn der Deutschen weiter östlich bei Heurtebise zu. Wichtiger sind die Vorgänge in der Westschampagne, wo Pétain mit Recht bestrebt bleibt, die im Hügelgebiet von Rauroy und Moronvillers unter schweren Opfern erkämpften, nicht unwesentlichen Vorteile sicherzustellen und auszubauen. Am 18. Juni haben die Franzosen ein in ihre Linien vorspringendes deutsches Grabenstück zwischen dem Mont Cornillet und dem Mont Blond an sich gebracht und bis jetzt behauptet. Da die Champagnehügel nicht als Kette aufgereiht liegen, sondern sich gegenseitig vielfach flankieren, ist es den Franzosen noch nicht gelungen, sich aus ihnen herauszuarbeiten und die zwischen Brimont und Rogent l'Abbesse angeordnete deutsche Winkelstellung seitlich zu bedrohen. Das wäre ihnen bekanntlich doppelseitig gelungen, wenn sie am 16. April außer Courcy auch den Brimontkloß genommen hätten. Seitdem hat sich die allgemeine Lage in der Westschampagne trotz der Kämpfe am Mont Cornillet nicht wesentlich geändert, doch bleibt das von den Deutschen auf die Reimsere Stellungen gerichtete Artilleriefeuer zu beachten, das örtliche offensive und defensive Zwecke verfolgen kann und geeignet ist, gewisse Bewegungen zu verschleiern.

Im Raume Verdun, zwischen Maas und Mosel und an der Meurthe ist die Lage unverändert und die Tätigkeit auf Erdkundungen zurückgeschnitten worden, wie solche auch den Vogesenabschnitt beleben. Man darf sich nicht verleiten lassen, diese scheinbare Operationsstille an der französischen Front als einen Rückfall in die strategische Defensive zu betrachten. Dazu bedürfte es stärkerer Beweise, stehen doch die Franzosen von nördlich St. Quentin, wo sie sich vielleicht nach dem linken Flügel operativ zusammenziehen, bis Moronvillers meist noch in Angriffstellungen und in der Ostschampagne und im Raume Verdun in Grundstellungen, die sich nach beiden Seiten wenden lassen. Je länger Pétain säumt, desto sicherer ist auf eine völlige Umgestaltung des Operationsplanes durch die französische Heeresleitung zu schließen, die auch die englischen Pläne bestimmt, soweit diese nicht älterer Heeres-

kunft sind und sich dem neuen Verfahren dienstbar machen lassen. Die deutsche Heeresleitung wird nicht nur ersichtlich dadurch, sondern auch durch die allgemeine Kriegslage veranlaßt, in ihrer strategischen Verteidigung zu verharren, die starker Aktivität nicht entbehrt, aber deutlich auf eine gewisse Zurückhaltung bedacht bleibt.

Eigentümlich berührt die Entwicklung auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Die zehnte Sonzochlacht ist entsprechend der durch den großen Gegenangriff Boroenics auf dem Karst geschaffenen Lage von Cadorna stehen gelassen und die Offensive, sei es ablenkend, sei es zielsuchend, an die Trentiner Front getragen worden. Auch dort ist nach einem anspruchsvoll auftretenden, beinahe das ganze Asiagoplateau erfassenden Angriff die Schlacht vorübergehend abgeflaut, um jetzt wieder anzuschwellen. Man kann daher annehmen, daß die Abschwächung auf Witterungseinflüsse zurückzuführen ist, denn der Artilleriekampf hat wieder sehr stark eingesetzt. Die Anstrengungen der Italiener sind nach wie vor offenkundig auf eine Umfassung der Stellungen gerichtet, die die Oesterreicher nördlich Asiago auf italienischem Boden festhalten. Eine von Asiago nach Borgo gezogene Linie schneidet die Landesgrenze am Agnellapass, wo die Italiener einen örtlichen Vorteil erstritten haben, der von den Verteidigern entwertet werden muß, da sich diese einen Einbruch nördlich des Monte Zebio nicht gefallen lassen können.

Auch die Tätigkeit im Adamellogebiet erfordert Aufmerksamkeit, denn sie weist wieder einmal auf die nach unserer Grenze zu verlaufende rechte Flanke der österreichischen Gesamtstellung, die in diesem Kriege von beiden Seiten auffällig klemmender behandelt worden ist; liegen doch die Operationen im Ledrothal vollständig still und sind auch am Tonale noch nicht aus Paßkämpfen herausgewachsen. Es wird sich zeigen, ob die Italiener die Angriffe an der Trentiner Südfont zu denen sie die stärksten artilleristischen Mittel, darunter englische und französische Batterien schwerster Kalibers und amerikanische Minenwerfer neuesten Systems bereitgestellt haben, in großem Stil weiterführen und ins Brentatal einbrechend Borgo zu erreichen suchen.

Auf dem Balkan haftet das Interesse an der nahezu vollständig durchgeführten Besetzung Nordgriechenlands, die bei dem Mangel an Gegenwehr nicht den Charakter eines Feldzuges hat, aber künftigen Feldzügen die Wege bereiten soll. Man erkennt bereits deutlich die albanisch-epirotische Grundstellung, die zwanglos große Rohaden auf der Linie Santi Quaranta-Koriza gestattet und steht das Bemühen, die wichtige Verbindung des Golfs von Korinth mit der thessalischen Grundstellung herzustellen, auf die Sarraïl im Falle der Not zurückfallen könnte, ohne Saloniki preiszugeben. An der Salonikifront hat eine Rückbewegung des rechten Flügels Sarraïls stattgefunden. Die Engländer sind dort aus der sieberschwangeren Strumebene an die Hänge des Krusabalkans zurückgegangen und haben nur die Brückenköpfe festgehalten. Ob es sich zugleich um eine noch merklichere Verlegung des strategischen Schwergewichtes auf dem linken Flügel (Monastir) handelt als bisher schon sichtbar war, bleibt abzuwarten. Die Bulgaren sind den Engländern gefolgt und haben ihre Posten an die Struma vorgeschoben.

Es ist nicht anzunehmen, daß Sarraïl etwas Größeres unternimmt, ehe er die Okkupation Nord- und Mittelgriechenlands durchgeführt hat und die Sicherung des nun auf 75 Kilometer verkürzten Seeweges in der Enge von Dtranto hergestellt weiß. Auch diese Erwägung deutet auf eine Verlängerung des Krieges hin.

Ob die russische Front offenst in Bewegung kommt oder je nach der politischen Entwicklung defensiv geprüft wird, bleibt abzuwarten.

Bern, 19. Juni 1917.

H. St.

22. VII. 1917

101

und gewöhnlich aus kleineren Gruppen zusammengefaßt, die durch Weltanschauung und gesellschaftliche Interessen voneinander getrennt sind. Die Einheit wird oft nur mühselig durch Abstammung und Sprache hergestellt, und trotz des nationalen Druckes bröckeln einzelne Bestandteile immer wieder ab. Ein Minister, der aus dem Parlamente hervorgeht, hat unter dem Reid noch mehr zu leiden als jeder andere, und schon am Tage seiner Ernennung beginnen die Hinterhältigkeiten und Nachstellungen, durch die er gestürzt werden soll. Da er sich halten möchte, will er die Gegner durch sogenannte Errungenschaften, durch nationale Eroberungen widerlegen, ihnen zuvorkommen und sie noch übertreffen. Denn beständig muß er gegen die Eifersucht der Nebenbuhler kämpfen, die meinen, daß sie nicht minder würdig wären.

der Entente und gegen deren Note an den Präsidenten Wilson. Die Krise ist trotz des Fortschrittes am Nachmittag nicht abgeschlossen und der Verlauf noch unbestimmt. Das Parlament muß jedoch aus der Verwirrung herausgearbeitet werden, damit es von Europa geachtet und beim Friedensschlusse sowie beim Ausgleiche gehört werde. Die Landsmannminister sollen den Sinn für Staatlichkeit in den Parteien vermehren und die von der Armee in der ganzen Welt so ruhmreich bewiesene Einheit parlamentarisieren. Das Völkerministerium ist ein Auskunfts-mittel der Politik im Kriege, die Anpassung des parlamentarischen Hinterlandes an die Front. Das Parlament wünscht es und wird seinen Willen haben.

Wachdruck verboten.

## Fenilleton.

### Bilder von der zehnten Sionzofschlacht.

Von Alice Schalek.

#### Die Wippachtalstellung.

Ein lustigeres Divisionskommando gibt's an der ganzen Sionzofront nicht als das hinter der Wippachtalstellung. Nur in Tirol sieht man dergleichen, hier aber wählten die höheren Kommanden doch meistens irgendeine Häusergruppe als Standort aus. Die Italiener pflegen hier eben die ganze Gegend abzustreuen in der Erwägung, daß ja irgendwo das Kommando sein müsse. Es peilt sich aus den Sprengstücken heraus, daß die Kanonen, die so unser Hinterland vermüsten, englische Schiffsgeschütze sind. Beim Kommando gibt es ein Bad, ein zahnärztliches Atelier und in der Offiziersmenage sitzt ein Klavierstimmer und tut seinen Dienst. Das Klavier hat freilich statt des Pedals ein Hufeisen angehängt, aber es spielt sich trotzdem sehr gut darauf. Die Buden sind recht wohllich eingerichtet, in der einen steht ein Sautfauteuil und ein Schrank,

Die Wippachtalstellung wird von der sogenannten eisernen ungarischen Gardebrigade gehalten und bildet den Kegel zwischen den heißumstrittenen Höhen des Karstes und von San Marco. Sie ist die eine große Talstellung am Sionzo. Früher, als noch der Görzer Brückenkopf uns gehörte, war die Toröffnung der Ebene zwischen Monte San Michele und Podgora wesentlich schmaler. Das Wippachtal wird von den Bergstellungen überhöht und nur durch einige querlaufende Bodendellen von der Natur aus geschützt. Die Truppe liegt in den Ravinen, die in diese Erdriegel hineingetrieben sind und die mit den Eisenbahnschienen der Görzer Eisenbahnlinie gepölyt werden mußten, weil hier das Gelände aus abbröckelndem Glimmerschiefer besteht. Trotzdem diese Stellung unaufhörlich mit Mienen beschossen wird, sieht man überall ruhige Gesichter, nirgends gibt es Aufregung oder Lärm.

Mienenfeuer muß man erlebt haben, um zu begreifen, was es heißt. Nur deshalb, weil diejenigen es nie erlebt haben, die sich seiner zu politischen Erfolgen bedienen, gibt es Mienenfeuer überhaupt. Denn nicht, was man sieht, hört oder denkt, ist das Schreckliche dabei, sondern wie die Nerven es

eine Wüste gemacht. Nur ein Gartensaleitl — wahrscheinlich stand dort einst ein Park — hat der Beschießung getrotzt. Hierlich und schmund steht es heute noch zwischen den Trichtern. „Ich wollte, unsere Beobachtungsstände hielten sich so wacker,“ sagt der Bataillonskommandant.

Vor der Stellung liegt Görz. Das Kastell winkt zu uns herunter. Zwischen ihm und uns lagen vordem die berühmten Spargelbeete, die im vorigen Mai die Menage unserer Leute aufputzen halfen. Im ärgsten Mienenfeuer grübelt nun der Beobachtungsführer darüber nach, ob sie wohl gedeihen, ob die Italiener led genug seien, sich bis zu ihnen vorzuwagen, und nichts kränkt ihn so wie der Gedanke, dicht neben ihnen zusehen zu sollen, wie die Kugelmacher sich unserer Spargel erfreuen. Während ist es auch, mitten im zerstörerischen Feuer die Weingärten zu sehen, von denen noch einige ganz ohne Pflege und Aufsicht zu treiben beginnen. Die ungestutzten Reben schlagen nach allen Richtungen aus; auch was nicht zerstört ist, geht zugrunde. In diesen wildwachsenden Weingärten gibt es ebensoviel Raupen wie Beeren. Bis zu drei Kilometer hinter der Front werden die Reben von der Mannschaft gepflegt, hier vorn aber lassen das die Mienen nicht zu. Nur die paar stehengebliebenen Kirschbäume haben trotz der stummer endenden Beunruhigung ihren Netz für die Truppen bewahrt.

Das Erstaunlichste der ganzen Schlacht ist die Ruhe dicht hinter der ungeheuren, fortwährend beschossenen, ununterbrochen heranant Front. Wer sich diese Schlacht als ein Getümmel, ein Durcheinander vorstellt, der wäre durch die Wirklichkeit unfähig überrascht. Nur dort, wo die Mienen einschlagen, läuft man, was man kann. Da aber dreijährige Kriegserfahrung jedes minensichere Plätzchen unfehlbar festgelegt hat, gibt es dort die ruhigste Waise, das vergnügteste Kartenspiel, eine Kaffee-Stube im Freien und Regimentsmusik. Keine hundert Schritt vom letzten Mienenanschlag kann der Soldat sich Schokoladen-

plätzchen kaufen, in einem toten Raum unter den Flugbahnen der schwersten Granaten liegt jedermann seelenruhig seine tägliche Post. Ich selbst schreibe dies unter einem Hagel von Geschossen, die über die Bude hinweg auf den Gang gegenüber gehen — vor dem Fenster schützt ein Drahtgitter vor Sprengstücken und umherfliegenden Steinen — während man einen Angriff erwartet.

Die Marktetenderei ist auch eine Neuerung an der Front. Früher wußte der Mann nicht, was mit der Löhnung, mit einem Geldgeschenk beginnen. Jetzt haben die Regimenter selbst kleine Spezialeäden eröffnet, von denen das eine hier in der Wippachtalstellung — drei Minuten von der Mienengrenze entfernt — aus einem winzigen Preisanschlag dem Sionzofonds in sechs Monaten fünfzigtausend Kronen abführen konnte. Derselbe Mann, der neben mir soeben einer Mine entging, knabbert gleich darauf vergnügt an einem Lebkuchen herum.

Bis gegen Biglia reicht die Wippachtalstellung. Im vorigen Mai habe ich dort vier Wochen bei einer Honveddivision gewohnt. Das Schloß — jetzt ein Trümmerhaufen — liegt nun abermals zwischen blühenden Rosen. Der Ort gehört noch uns. Wo damals das Kommando stand, verläuft jetzt unsere vorderste Linie. Das ist das ganze Ergebnis des italienischen Abfalles vom Dreibund. Nach zwei Jahren des Krieges gegen den treulosen Bundesgenossen steht man dieser Tatsache erschüttert gegenüber. So haben unsere Truppen unser Land gehalten.

„Schreiben Sie es nur,“ sagt mir der Generalstabschef, da ich mich zu verabschieden komme, „wie brav unsere Leute sind. Schreiben Sie es, so warm Sie es können. Es ist freilich gar nicht möglich, mit Worten an die Wirklichkeit heranzureichen. Schreiben Sie, wie wunderbar brav die Mannschaft ist. Bitte, schreiben Sie: wunderbar brav.“

## Neue Heldentaten österreichisch-ungarischer Soldaten an der Tiroler Front.

Wien, 22. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Kämpfe der letzten Tage haben wieder einer ganzen Reihe von Regimentern willkommene Gelegenheit geboten, besondere Beweise von Heldennut und Bravour zu liefern. Einige dieser Taten seien hier angeführt:

**Infanterieregiment Nr. 27.** Der Monte Forno, ein Hauptstützpunkt der ganzen Front seit dem Vorjahre vom Infanterieregiment Nr. 27 gehaltenen Stellung, war am 10. d. naturgemäß auch ein sehr begehrenswertes Angriffsziel der Italiener. Nach elfstündiger mächtiger Artillerievorbereitung, die in

ein Trommelfeuer von seltener Heftigkeit auch aus schwersten Kalibern und Minen übergang und unsere in Fels gesprengten Gräben dem Erdboden gleichmachte, gingen die Italiener gegen 4 Uhr nachmittags mit starken Kräften in mehreren Wellen zum Angriff vor. An einem Punkte der Stellung, wo sich die beiderseitigen Schwarmlinien bis auf 70 Schritt nähern, gelang es dem Feinde, mit schwächeren Teilen und unter dem Schutze eines leichten Nebels die eingeebneten Gräben zu überschreiten. Er wurde aber durch den rechtzeitig einsetzenden Gegenangriff teils niedergemacht, teils gefangengenommen. Die nachfolgende zweite Angriffswelle der Italiener sowie ein später nochmals versuchter Angriff brachen unter starken Verlusten bereits vor den eigenen Hindernissen zusammen. Ein Offizier und 62 Mann an Gefangenen und ein Maschinengewehr fielen dem tapferen 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 27 in die Hände. Vor den Hindernissen bedeckten über 70 Leichen, darunter die eines Hauptmannes und zweier anderer Offiziere, das Kampffeld. Durch diesen Erfolg dürfte den Welschen auf einige Zeit die Lust zur Eroberung des Monte Forno genommen sein. Die eigenen Linien waren wieder im vollen Besitze der 27er und hiedurch ein neues Ruhmesblatt der Geschichte des Regiments eingefügt.

**Schützenregiment Nr. 25.** Der Feind hatte nach zehnstündigem Trommelfeuer die Gräben am linken Flügel des Regimentsabschnittes vollkommen eingeebnet und die Staverneneingänge verschüttet, als der Gegner im anschließenden rechten Flügel des Nachbarregiments durchbrach und in die Stellung einbrang. Einzeln mußte sich die Mannschaft unseres linken Flügelzuges aus dem Schutte arbeiten und hätte nicht mehr rechtzeitig ins Gefecht treten können, als Fähnrich Körner das Geschehene wahrnahm. Mit kühnem eigenen Entschlusse raffte er die nächsten fünf Mann seines Zuges zusammen, stürzte sich auf den eingedrungenen Gegner und trieb im erbittertesten Nahkampfe mit Handgranaten und, als ihm diese ausgingen, mit Steinwürfen den vielfach überlegenen Gegner bis vor die eigenen Drahthindernisse in die Flucht. Trotz Verwundung (Fußschuß) verblieb Fähnrich Körner in der Kampfstellung. Seinem hervorragend tapferen und initiativen Vorgehen ist es zu danken, daß die große Gefahr eines feindlichen Erfolges abgewendet und in eine blutige Niederlage verwandelt wurde.

Der Kommandant eines an diesem Flügel eingesetzten Maschinengewehrzuges, Leutnant Schneider, richtete mit seinem Gewehrvormeister Franz Mohr, fast vom Feinde umringt, ein Maschinengewehr gegen die einbrechenden Massen und machte sie durch kaltblütig abgegebenes Feuer nieder. Der Vormeister hatte bereits zwei Streifschüsse erhalten, zwei seiner Bedienungsteute waren schwer verwundet, er aber feuerte weiter und jagte die Ueberlebenden des eingebrochenen Gegners in die Flucht.

In einer Mulde vor der 12. Kompanie sammelt sich der Feind zum Angriff. Es war ein toter Raum, der vom Graben aus nicht beschossen werden konnte. Vormeister Zugsführer Ferdinand Zahradnik der Maschinengewehrkompanie 3/25 erfaßte sofort die Situation und mit den Bedienungsteuten August Nowak und Josef Jurica schaffte er sein Maschinengewehr in die Feldwachstümen vor, brachte es in vollkommen freiem Terrain in Stellung und feuerte, unbelümmert um die starke feindliche Artilleriewirkung, bis er den Gegner vertrieben und dessen Angriffsabsichten vereitelt hatte.

Der Hagel von feindlichen Artilleriegeschossen, der den ganzen Tag hindurch die Räume hinter den Kampfgräben überschüttete, zerstörte die Telephonleitungen und drohte die Verbindungen der Kommandostellen abzuschneiden. Aber die bravuröse Mannschaft des Telephonzuges eilte, so oft sich eine Störung ergab, in heftigstem Feuer ins vollkommen freie Terrain hinaus, und in kurzer Zeit gelang es ihr immer, die Unterbrechung zu beheben, die sich freilich wieder erneuerte und sie stets von neuem hinausrief zur tapfersten Pflichterfüllung. Was diese Braven an dem Tage geleistet haben, kann nicht genug hervorgehoben werden.

**Gebirgskanonenregiment Nr. 10, Batterie 2.** Am Kampftage des 10. Juni machten sich mehrere feindliche, in der vordersten Linie eingebaute Gebirgseschütze für unsere Maschinengewehrstände äußerst ungünstig bemerkbar. Es konnte sich dort niemand zeigen, ohne sofort von diesen Geschützen unter direkter Feuer genommen zu werden. Die Gebirgskanonenbatterie 2/10 erhielt den Auftrag, diese Geschütze in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni aus der vordersten eigenen Infanteriestellung mit direkter Feuer niederzukämpfen. Zwei Geschütze der Batterie unter Kommando des Leutnants Martin und des Fähnrichs Zahradnik bezogen im eigenen vordersten Graben Stellung und eröffneten bei einsetzendem Schußlichte am 13. um 4 Uhr 30 Minuten vor-mittags das Feuer auf die kaum 80 Meter gegenüberliegenden Ziele, gaben insgesamt 64 Schuß ab, wovon die Mehrzahl als Volltreffer beobachtet wurden. Die zwei feindlichen Geschütze wurden vollkommen zusammengeschossen. Die Aktion dauerte 15 Minuten und wurde vollkommen überraschend für den Gegner durchgeführt. Nach der Aktion wurden die Geschütze wieder aus der Stellung gebracht.

24. VII. 1914

24  
MBS

## Zur Kriegslage

Zwischenhandlungen. Von der Fortsetzung des Krieges. Offensive und Defensive als Mittel zum Siege. Winteroffensiven? Von der Angriffs- und der Verteidigungskraft beider Parteien. Neugierde und innere Linie. Zur Anwendung klassischer Grundzüge. Bagdad und Ostafrika als Beispiele.

Nur von Zwischenhandlungen besetzt, bieten die Schauplätze des Weltkrieges augenblicklich das Bild einer zum Siechtum verurteilten gewaltigen Auseinandersetzung der Völker. Gerade deshalb ist es angezeigt, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Fortsetzung dieses Krieges wohl noch gewaltigere Kampfhandlungen mit sich bringen und sicherlich noch unermessliche Opfer kosten, daß aber keine der beiden Mächtegruppen imstande sein wird, den Krieg auf militärischer Grundlage und mit den Waffen in der Hand einem absoluten siegreichen Ende entgegenzuführen. Trotzdem ist die Beendigung des Krieges wieder in die Ferne gerückt.

Kommt es, wie heute befürchtet werden muß, im Herbst nicht zu einem Verständigungsfrieden, so muß nicht nur mit einer weiteren Fortsetzung des Krieges, sondern auch mit einer Ausbreitung des durch den Krieg geschaffenen Notstandes auf die neutralen Randländer gerechnet werden, eines Notstandes, der in diesen mindestens ebenso verhängnisvolle Wirkungen erzeugen wird, wie in den durch die Kriegszucht gegangenen kriegführenden Staaten selbst. Daß mit der Fortsetzung des Krieges und mit der Ausbreitung des Notstandes für die Neutralen auch die Gefahr wächst, liegt auf der Hand. Die militärische, politische und wirtschaftliche Lage der Schweiz als des von den kriegführenden Staaten umschlossenen neutralen Binnenlandes wird dabei in besonderem Maße gefährdet. Am so größer ist das Interesse der Schweiz, diesem Kriege eine auf Verständigung gerichtete Beendigung zu wünschen und dem von beiden Seiten wirkenden Doppeldruck zu entgehen.

Die militärische Flankenstellung der Schweiz muß, wie angesichts der Gleichgewichtslage im Süden und Westen immer wieder betont werden soll, auf das peinlichste gewahrt werden. Das ist nur möglich, wenn sie allseitig wirkt und sich auch in der politischen Ruhelage des Landes ausdrückt.

Solange die deutschen Armeen in der Verteidigung verharren, wird sich im Westen keine im voraus zu berechnende und zu beurteilende Veränderung ergeben, die den Krieg in Gestalt einer unmittelbaren kriegerischen Handlung auf unser Gebiet wälzen könnte, da wir annehmen, daß die Franzosen nicht geneigt sind, eine mit eigenen oder mit eigenen und verbündeten Streitkräften auszuführende Offensive aus dem Raume Besançon durch die Belforter Senke hervortreten zu lassen. Geschähe dies aber, so käme diese Offensive vorwiegend vor den deutschen Rheinstellungen zum Stehen und könnte Teile zu einer Verlängerung des Umschlüssels verlocken. Entschließen sich die Deutschen, im gegebenen Augenblick aus der Verteidigung herauszugehen, so müssen wir mit einer Verschiebung der gesamten Situation im Westen rechnen, ohne bestimmen zu können, ob diese sich auf unsere Grenzen zu bewegt oder an der Nordfront gefangen bleibt. Wie dem auch sei — man muß sich hüten, den Feldzug im Westen als endgültig erstarrt zu betrachten und darf ebensowenig aus dem Scheitern aller englischen und französischen Durchbruchversuche wie aus der starken Anspannung der deutschen Verteidigung auf dauernde Beharrung der Operationen in den festgelegten Verhältnissen rechnen.

Geht die deutsche Heeresleitung doch einmal zur Offensive über, so wird sie trachten, die Entscheidung im Angriff nicht vor der Zeit zu suchen. Noch haben sich die Engländer nicht müde gerungen, noch ist die französische Armee nicht gesonnen, auf die Initiative zu verzichten, noch sind aber auch die Amerikaner nicht imstande, einen größeren Krafterschluß zu leisten. Will die deutsche Heeresleitung den richtigen, von ihrer Seite zu bestimmenden Termin wahrnehmen, um aus der Defensive herauszugehen und den Versuch zu machen, den Feldzug im Westen noch einmal angriffsweise zu führen, so muß sie ihn so spät als möglich ansetzen, aber immerhin noch früh genug, um keine amerikanische Armee von beträchtlichem Umfang vorzufinden und die Offensive mit der U-Bootstätigkeit kombinieren.

Der Termin läßt sich nicht annähernd bestimmen, solange die militärische und politische Situation im Osten nicht geklärt ist. Man kann aber vermuten, daß Hindenburg vor einer Winteroffensive nicht zurückschrecken werde, denn sie ist im Westen durchführbar und verbindet sich zwanglos mit dauernder Defensive im Osten, wo der Winter ohnedies die Operationen stilllegt. Offensiven im Osten bedürfen einer günstigeren Jahreszeit und sind im allgemeinen an die Monate zwischen der Frühlings- und der Herbstweglosigkeit geknüpft. Eine Offensive im Osten ist nur denkbar, wenn das neue Rußland darauf verzichtet, die Forderung in der Richtung eines Verständigungsfriedens aller zu übernehmen und sich mit Deutschland und seinen Verbündeten nicht in dem Bestreben begegnet, „auf den Wunsch von Rußlands Verbündeten in Friedensverhandlungen einzutreten“. Da die deutsche Heeresleitung im Einklang mit der deutschen Politik ein Interesse daran haben könnte, diesem Prozeß Zeit zur Entwicklung zu lassen, ist nicht gesagt, daß Hindenburg mit verhältnismäßig geringeren Kräften als im Westen nötig sind, im Osten zu einer Offensive der Zentralmächte geschlossen ist eine Offensive der Zentralmächte aber nicht, wenn sie überzeugt sein sollten, daß Rußland zur Fortsetzung des Krieges entschlossen ist.

Mehr und mehr wird die Frage, wie lange der Krieg noch währt und welche militärischen Maßnahmen von den kriegführenden Parteien noch getroffen werden, um ihn zu einem siegreichen Ende zu führen, zu einem psychologischen Problem. Die Entente will ihn angriffsweise beenden, nachdem sie sich der Verteidigungslinien erwehrt hat, hat aber abgesehen von einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Abnutzung der feindlichen Streitkräfte kein Streitmittel im Angriff noch keine positiven Ergebnisse erzielt. Die Zentralmächte beenden den Krieg in der Verteidigung, doch dem sie im Ausfall Raum zur Kriegsführung im Borgelände erstritten haben, können aber auf diese Weise den Krieg ebensowenig siegreich beenden wie die Entente im Angriff, sofern die Unterseeboots offensive nicht genügen sollte, den Gegner matt zu setzen. Beide Mächtegruppen werden also früher oder später abermals zu einer grundstürzenden Aenderung des operativen Verfahrens gezwungen werden, freilich ohne zu wissen, ob sie dann in die Lage kommen, das militärische Gesetz zu meistern und den endgültigen Sieg auf dem Schlachtfelde zu erringen.

Die Widerstandskraft der Zentralmächte ist unerschütterter, ihre Angriffskraft trotz der Beharrung in der Verteidigung noch nicht verbraucht und sie wird um so stärker nachwachsen, je länger sie innerhalb vernünftiger, oben näher umschriebener Fristen säumen, noch einmal zur Offensive zu greifen. Die Angriffskraft der Entente ist ebenfalls noch nicht verbraucht und wird gleichfalls in einem gewissen Umfange nachwachsen, wenn die Amerikaner Zeit behalten, sich den Offensivoperationen anzuschließen. In welchem Maße die Verteidigungskraft der Entente abgenützt ist, läßt sich nicht sagen. Im Westen ist die Entente sehr stark; doch ist zu bedenken, daß sie als die außenstehende und auf verschiedenen exzentrischen Kriegsschauplätzen fechtende Partei viel größere Verteidigungskräfte nötig hat als die auf den inneren Linien operierenden Zentralmächte, denn die Ententegenossen müssen jedem von innen nach außen zielenden, an der Stelle minoris resistentiae angelegten Angriffsfeldzug unerschütterlich Widerstand leisten können. Es sei daran erinnert, daß die Stelle des geringsten Widerstandes im Laufe dieses Krieges von den Zentralmächten stets herausgefunden wurde und sie jedesmal veranlaßt hat, das strategische Schwergewicht auf den schwachen Punkt zu verschieben. Auf diese Weise sind die Deutschen durch Belgien nach Frankreich gelangt, hat Madensen bei Gorlice, Hindenburg am Naraw die russische Front durchbrochen, auf diese Weise und diesem klassischen Grundsatze der Kriegführung folgend sind Deutsche, Oesterreicher und Bulgaren konzentrisch gegen Serbien und Rumänien vorgegangen und auf diese Weise hat Oesterreich die italienische Defensivflanke auf dem Plateau von Asiago erschüttert.

Auch den Streitkräften der Entente sind Erfolge nur gerings, wo sie in ähnlicher Weise verwendet wurden. Nur so vermochte Brussilow die größte Offensive zu einem gewissen Erfolge zu führen, nur so ist es den Engländern geglückt, die Defensivflanke der

Türken bei Gaza zu bedrohen und den mesopotamischen Feldzug nach lehrreichen Fehlschlägen bis zur festen Besetzung Bagdads durchzuführen. Zwar mußten die Briten auf ein weiteres operatives Zusammenwirken mit den Amerikanern Baratonow und Judenitsch verzichten und die konzentrisch gedachte Offensive in der Richtung Mosul stilllegen, sind aber im Besitze Bagdads und der Linie Bagdad-Samara geblieben, indem sie sich gegen den Djalah eine rechte und am Euphrat in der Richtung Sit eine linke Flankenbedeckung schufen. Dagegen ist die exzentrische Dardanellenexpedition, die von den Grundzügen der Kriegsführung abwich, gescheitert und die Armee Sarraill an die Schwelle gebannt worden.

Ein verkleinertes Abbild des Krieges bietet das Ringen um Ostafrika, wo die Deutschen heute noch auf den verkürzten inneren Linien Widerstand leisten, obwohl ihnen sehr große Streitkräfte gegenüberstehen und sie nur dann und wann durch Blockaderecher Waffen und Vorräte erhalten haben. Hätte sich Deutschland in Ostafrika auf den Krieg vorbereitet und die Wichtigkeit dieses Kriegsschauplatzes im Zusammenhang mit den durch Englands Eintritt in den Krieg geschaffenen Verhältnissen erkannt, so wäre dort eine deutsche Flankenstellung entstanden, die Englands ägyptischem Besitz sehr gefährlich hätte werden können. Daß dies nicht der Fall war, ist Ostafrika der Schauplatz eines Ringens geworden, das zeigt, wie schwer es für den Außenstehenden ist, eines auf den inneren Linien operierenden Gegners Herr zu werden, selbst wenn dieser auf Kolonialboden und dadurch zum Absterben seiner Kräfte verurteilt, den Kampf nur um der Flagge willen zu Ende führt. Wer die Ausflüchte des Krieges auf dem europäischen Festlande und die allgemeine Kriegslage richtig beurteilen will, darf an die Feldzüge nicht vorübergehen.

Bern, 22

H. S.

### Zur Kriegslage

Von Zwischenhandlungen und neuen Ausblicken. Die Entwicklung der englischen Operationen zwischen Neuport und Arras. Die strategische Defensive der Deutschen in vollem Besitz ihrer Mittel. In den französischen und deutschen Kampfhandlungen am Chemin des Dames, in der Champagne und im Raume Verdun. Ausklang der italienischen Offensivversuche. Griechenland als neue Operationsbasis der Entente und die militärische Entwicklung im Orient.

Auch die abgelaufene Woche wird von Zwischenhandlungen belebt, die sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz als starke, örtlich gebundene Kämpfe zwischen Lys und Scarpe und am Chemin des Dames abzeichnen haben und auf dem südlichen Kriegsschauplatz noch einmal die von den Italienern an der Südtirolerfront in die Wege geleitete Entlastungsoffensive hervortreten lassen. Vor Saloniki sind nach der Zurücknahme des englischen rechten Flügels aus der Struma-Ebene auf die rechtsufrigen Brückenköpfe und die Hänge des Krusa-Balkan keine größeren Kämpfe mehr gefolgt, dagegen wird die Tätigkeit Sarraills durch die Besetzung des griechischen Hinterlandes in Anspruch genommen, wo die Truppen der Verbündeten zum ersten Male zu weitläufigen strategischen Bewegungen gelangt sind, die mit der vollständigen Sicherstellung der griechischen Verbindungslinien und der Besetzung sämtlicher Häfen des Landes enden wird, aber als solche kein militärisches Interesse bieten, da es sich nicht um einen Feldzug, sondern um die Okkupation eines unverteidigten Landes handelt. Im Osten flackert Geschützfeuer und erhellt einzelne Abschnitte der russischen Front, besonders in Galizien, ohne bis jetzt in größere Unternehmungen zu münden.

Die Operationen im Westen werden durch starke Vorstöße der Engländer im Lensbogen bestimmt. Nachdem nahezu ein Monat verfloßen ist, seit die Armee Plumer ihre Offensive gegen die Linie Hollebete-Barneton eröffnete, die Anlehnung von Messines und Wytschaete eindrückte und auf den Spuren Rawlinsons nach Osten durchzubrechen suchte, läßt sich feststellen, daß diese Operation endgültig auf die unmittelbare Erreichung ihres strategischen Zieles verzichtet mußte. Selbst wenn es Plumer jetzt noch gelänge, die Brückenköpfe der Lys zu erobern — er liegt heute noch bei Pont rouge und Barneton, den einzigen Uebergängen, an die er (mit dem rechten Flügel) herangekommen ist — wäre er nicht mehr imstande, daraus zureichenden strategischen Gewinn zu ziehen. Er trafe auf so tiefgestaffelte deutsche Stellungen, daß er sich von einer internen Umfassung nichts mehr versprechen könnte. Dagegen bleibt die Frage, ob der Angriff der Engländer im Wytschaetebogen der Ausklang der Frühlingsoffensive oder die Einleitung einer Sommeroffensive war, immer noch offen. Auf ersteres deutet der Umstand, daß der Minenangriff in monatelanger Arbeit vorbereitet worden ist; letzteres wird sich erst reinlich entscheiden lassen, wenn die weitere Entwicklung im Raume Lens und nördlich von Ypern Klarheit geschaffen hat.

Es ist möglich, daß Plumer im Wytschaetebogen nicht weiter vorrücken kann, weil seine Vorrückung von der Lys her zu stark flankiert wird und daß ihm erst nördlich Ypern und südlich des Kanals von La Bassée Luft gemacht werden muß. Nördlich von Ypern stehen jetzt frisch herangezogene englische Truppen bis zum Meer und haben vielleicht den belgischen Frontabschnitt, ganz sicher aber die französische Flügellage zwischen St. Georges und Neuport übernommen. Sind die Belgier als zweites Treffen auf Furnes zurückgenommen worden, so wäre das ein überraschendes Zeichen dafür, daß die Engländer dort selbst zum Angriff schreiten wollen. In welchem Umfange heute eine Offensive im versumpften Messegelände möglich ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Küstenstrich von Neuport, der bisher von einer französischen Division gehalten wurde, eignet sich, was seine natürliche Beschaffenheit betrifft, zu einer Angriffsbewegung in der Richtung Westende, ist aber so schmal, daß der Angreifer bei der Vorbewegung in der immer mehr sich vertiefenden rechten Flanke dauernd bedroht bleibt. Ob es britischen Seestreitkräften gelänge, den Angriff in der linken Flanke besser zu stützen und erfolgreicher zu begleiten als das bisher der Fall war, hängt von verschiedenen Umständen ab, die sich einer eingehenden Besprechung noch entziehen.

Es muß damit gerechnet werden, daß die Engländer die Erfahrungen des Krieges genützt und eine größere Anzahl flachgehender, schwergepanzelter und mit Steilfeuertgeschützen versehenen Monitoren jenes „Humber“-Typus gebaut haben, der zuletzt bei Duino handelnd aufgetreten ist. Auf deutscher Seite sind die Küstenfestigungen rastlos verstärkt worden, um allen Unternehmungen gegen die Seeplatte zu begegnen.

Wie man mit englischen Angriffen zwischen Ypern und Neuport zu rechnen hat, so muß man auch auf stärkere Vorstöße der Briten zwischen dem Kanal von La Bassée und dem Senebäch oder — nach Gesichtsorten bestimmt — zwischen La Bassée und Bullecourt gefaßt sein. Dieser Abschnitt wird immer noch durch das scharf vorspringende Horn von Lens gekennzeichnet. Obwohl Lens seit dem 11. April als ausgelegter Posten gelten muß, der, wie einst Thiepval und Combles, nur die Wirkung eines Bremskloßes ausüben kann und als Bestandteil der ursprünglich einzigen, jetzt ersten, vorgelagerten deutschen Linienstellung zu gelten hat, wird er von den Deutschen in Verbindung mit Avion immer noch festgehalten und fordert vom Angreifer steigende Opfer. Wiederholt sind Stürme britischer Kolonialdivisionen tief in die Bortorte von Lens eingedrungen, aber stets mußte der Angreifer wieder weichen, so daß Lens heute noch in deutschen Händen ist. Es bleibt abzuwarten, ob die Position im Hinblick auf den Abschnitt Loos-La Bassée und die zwischen dem Kanal und der Lys vorgeschobene Stellung der Deutschen vom Verteidiger bis zum äußersten gehalten oder — was näher liegt — in einem nicht bestimmbar Augenblick aufgegeben wird. Geschähe letzteres, so ist das gleichbedeutend mit einer allmählichen Zurücknahme der deutschen Front auf die in der Tiefe stark ausgebauten Stellungen, die bei von Drocourt nach Aubant zieht. Hinter der jetzt noch von den Deutschen gehaltenen Kiegestellung Lens-Avion-Roeux-Riencourt verläuft. Um Lens zu entwurzeln, greift der Engländer auch fortgesetzt nördlich davon bei Loos und Hully und südlich bei Fresnoy, Gavrelle und Roeux an, ein kostspieliges Verfahren, das aber der Zwangsläufigkeit der Durchbruchsoffensive entspricht. Auch hierdurch wird die Zurücknahme der deutschen Truppen auf die Kanalzonen nahegelegt, so daß dann die Hindenburgischen Zonenstellungen auch in diesem Raume bezogen würden, wo die neugesichtete, elastisch schwingende Defensive ihre ganze Kraft entwickeln kann.

Die französischen Angriffe am Chemin des Dames haben mehr und mehr den Charakter von Gegenangriffen, die bestimmt sind, die Deutschen in der Rückgewinnung der Nordhänge des Höhenzuges zu stören, mit welcher die deutsche Heeresleitung seit Wochen beschäftigt ist. Einzelne Bergnasen bei Courtecon und Heurtebise wechseln in diesen Kämpfen wiederholt den Besitzer. Im großen ganzen sind die Fronten dort im Beharrungszustand, der indes in Teilkämpfen von beiden Parteien immer wieder in Frage gestellt wird. Vom Standpunkt des Angreifers, also der Franzosen, die ihre Frühlingsoffensive haben stecken lassen, ist die Lage ungeklärt und muß früher oder später nach vorwärts oder rückwärts liquidiert werden. Vom Standpunkt des Verteidigers, der immer noch die alte Vorstellung seines neuen großen Zonen-Befestigungssystems südlich des natürlichen Festungsgrabens der Ailette hält, erscheint sie gesichert. Auch im Hügelgebiet von Moronvillers tritt die Gebundenheit der Kämpfe um einzelne Höhenstellungen schärfer hervor und verliert dadurch an Perspektive. Im Raume Verdun puffen deutsche Angriffe zwischen Avocourt und Esnes auf, die sich als kleine Einbrüche in die Nordwestfront von Verdun kennzeichnen. Sehr lebhaft ist die Tätigkeit der großen Fernartillerie. Man hat den Eindruck, als verwendeten die Deutschen jetzt ihre schweren Flachbahngeschütze selbständig zur Zertrümmerung englisch-französischer Kriegshäfen und rückwärtiger Stützpunkte, um die Kraftquellen der britischen Front zu unterbinden, also eine unmittelbare, durch die moderne Geschütztechnik ermöglichte Einwirkung auf die rückwärtigen Verbindungen, die im Verein mit der Tätigkeit der Unterseeboote und der Fliegertrabants sehr fühlbar werden kann. Das beweist überlegene strategische Defensive, die sich nun auch der Artillerie aktiv handelnd bedient und dadurch sehr schädigend wirkt.

Die Italiener sind nach einem nochmaligen starken Ausblenden ihrer Angriffstätigkeit

seit am Monte Zebio und am Agnellopaß zur Abwehr energischer Gegenangriffe übergegangen, die von österreichischer Handlungslosigkeit zeugen. Aufmerksamkeit verdienen die russischen Geschütze, die bei Dornavatra, Zloczow und Brody lebhaft zu feuern begonnen haben, auch Erkundungen sind dort im Gange, die auf erwachende Tätigkeit im alten Brüsselabtschnitt deuten.

Solange die Mittelmächte überall in der strategischen Defensive verharren, wird man sich mehr mit den Absichten der Entente beschäftigen müssen, obwohl auch diese durch den schleppenden Verlauf der Operationen verzögert worden sind. Ist es richtig, daß die Schlacht im Wytschaetebogen zugleich den Ausklang der Frühlingsoffensive und den Auftakt einer Sommeroffensive der Entente gebildet hat, eine Vermutung, die zwei Auffassungen zu vereinigen sucht, so ist nicht gesagt, daß diese Sommeroffensive nun rasch nach und in die Breite wachsen müsse, denn die einleitende Operation ist trotz des taktischen Erfolges des Angreifers strategisch festgeraten. Vielleicht verzichtete die englisch-französische Heeresleitung deshalb zunächst auf Fortführung der allgemeinen Sommer-Offensive und überläßt es den Engländern, sich an ihrer Front auf eigene Rechnung mit eigenen Kräften zu betätigen und wartet ihrerseits entweder auf eine stärkere Beteiligung des russischen Heeres und der amerikanischen Truppen, deren erste Ausbildungstaffeln eben gelandet sind, oder wandelt ihre Operationspläne vollständig um. Letzteres wird sie umso eher tun, je mehr sie aus den gescheiterten Durchbruchsoffensiven gelernt hat.

Hier stehen wir vielleicht vor einem neuen Problem, das durch die vollständige Okkupation Griechenlands und die Heranzüchtung dieses Landes zur orientalischen Operationsbasis der Entente bestimmt wird. Man kann fragen, ob eine so weitreichende militär-politische Maßnahme wie die Besetzung Griechenlands, die sich nicht scheute, ein neutrales Staatsgebiet in vollem Umfang für Kriegszwecke in Anspruch zu nehmen, allein mit Rücksicht auf die militärischen Balkaninteressen der Entente geschehen ist. Gewiß, die Saloniki-Armee war der Gefahr des Absterbens ausgesetzt, wenn Sarraill auf die große Seeverbindung angewiesen blieb, die von den Unterseebooten mehr und mehr abgeschnitten wurde. Er bedurfte auch einer breiteren Basis und einer gesicherteren Flankenanklehnung, sowie engerer Verbindung mit der Adriaküste, aber das genügte doch nicht, das Vorgehen der Entente in Griechenland zu erklären; zum mindesten mußte man annehmen, daß auch eine militärische Hilfe der Griechen im mazedonischen Feldzug erstrebt wird. Diese von uns sofort vertretene Annahme wird durch die Meldung von der bevorstehenden Remobilisierung der griechischen Armee unterstützt, und man wird mit dem Eintreten Griechenlands in den Krieg auf Seite der Entente rechnen müssen. Ob unter diesen Umständen die vor Saloniki stehende Armee der Zentralmächte in der Defensive verharren wird, sieht man. Militärisch betrachtet, wird sie jetzt zum Handeln gerufen, sofern die Verhältnisse günstig gelagert sind.

Man kann angesichts der Ententeaktion überlegen, ob nicht von seiten der Entente das Schwergewicht des Krieges verschoben, beziehungsweise anders verteilt und ins östliche Mittelmeer verlegt werden soll. In diesem Falle bedürfte die Entente allerdings Griechenlands als Operationsbasis, denn sie kann von dort aus die türkische Seeplatte in Syrien und Anatolien angreifen und dadurch das Vorgehen von Ägypten und Bagdad her konzentrisch ausgestalten. Dann wird sich zeigen, ob verbündete Streitkräfte gegen Gaja, wo bereits Italiener eingetroffen sein sollen, vorgehen, Naube auf Mosul vorrückt, während zu gleicher Zeit Landungsversuche großen Stiles bei Jaffa und Adana unternommen werden. Leicht ist das nicht, denn die Türken hatten Zeit, eigene und verbündete Streitkräfte zu konzentrieren und können solchen Unternehmungen im Flankenraum leichter entgegenzutreten, als auf den exzentrisch gelagerten Kriegsschauplätzen am Sinai, im Schatt el Arab, am Djalah und in Armenien. Uebrigens ist der Einbruch der Kurden zwischen den in Armenien und in Südpersien stehenden russischen Truppen so weit gebrochen, daß er als empfindliche Störung der Verbindungen Baratows empfunden wird. Wir werden sehen, wie sich alle diese Dinge entwickeln. Heute beherrscht die Tätigkeit im We-

### Zur Kriegslage

Zur allgemeinen Offensive der Entente. Der russische Krausteinschub. Die Staffelloffensive in Galizien. Der russische Erfolg bei Konjuchy. Seine militärische und psychologische Bewertung. Ausblick.

Nach mannigfachen tiefgreifenden Störungen, die den gemeinsamen Operationsplan in Einzelheiten auflösten, ist die große, entscheidend gedachte Staffelloffensive der Entente im Frühling dieses Jahres Stückweise in die Erscheinung getreten. Nimmt man sie im weitesten Umfange, so kann man sagen, daß sie im Raume Bagdad zu einem Erfolg der Engländer geführt hat, vor Gaza stehen gelassen ist, in Mazedonien als flüchtige Entlastung aufblühte, im Westen durch Hindenburgs Strategie zum aufgezwungenen Flügelangriff der Siegfriedstellung wurde und von den Engländern zwischen Ypern und Arras einige Kilometer vorgezogen wurde, an der französischen Front ebenfalls örtliche Vorteile am Chemin des Dames und in der Westschampagne erbrachte, im allgemeinen aber im Westen verjagt hat. Da auch die italienische Staffel nicht über einen Einbruch am Sonzo hinaus kam und kurz darauf durch einen großangelegten Gegenangriff abgeknickt wurde, dem durch ein Virement Cadornas und durch einen Angriff auf die Linie Asiago-Borgo vergeblich entgegengewirkt wurde, schien die große Kooperation der Alliierten trotz andauernder Einzelanläufe vollständig zu verebben.

Heute ist indes eine weitere Klärung der strategischen Entwicklung erfolgt, indem die Russen sich dieser Staffelloffensive angeschlossen und opferwillig den Blutzoll des demokratisch sich erneuernden Rußland auf der podolischen Platte zwischen Tarnopol und Lemberg entrichtet haben. Die russische Offensive ist nicht überraschend gekommen. Es läßt sich nicht sagen, ob sie in diesem Umfange und an dieser Stelle geplant war, als der gemeinsame Feldzugsplan des Jahres 1917 im Schoße der Alliierten festgestellt wurde, aber man kann mit Bestimmtheit behaupten, daß der russische Staffelangriff die zeitliche Ordnung nicht innegehalten hat, sondern außerordentlich verspätet worden ist. Diese zeitliche Verspätung war gleichbedeutend mit einer schweren strategischen Beeinträchtigung des Gesamtplanes.

Daß die Russen sich noch einmal offenst betätigen würden, war von Anfang der Revolution an nicht gewiß, aber wohl möglich. Zur Gewißheit wurde die Offensive, als Kerensky den russischen Armeen stärkeren Zusammenhalt einflößte, die Verbündeten Rußlands zahlreiche Offiziere und technisch gebildete Verbände nach Rußland sandten, die Zugänge Rußlands unter Kontrolle stellten und im alten Befehlsbereich Brussilows die Artillerie nach den Erfahrungen des Westens organisierten. Als dies geschehen war, war die Entfesselung der Offensive nur noch eine Frage der innern politischen Bereitschaft der regierenden Kreise und der taktischen Vorbereitung. Daß sie in absehbarer Zeit zu erwarten war, ging aus dem Verhalten der französischen Heeresleitung hervor, die nach dem Scheitern der Frühlingsoffensive große Verschiebungen vornahm, aber bis auf den heutigen Tag noch keine raumgreifende Operation großen Stils eröffnet hat. Man wollte den Russen den Vortritt lassen und die Zentralmächte durch den Staffelangriff im Osten überraschen.

Man sollte nicht meinen müssen, daß das gelungen wäre, hieß es doch schon vor Wochen in deutschen Heeresberichten: „Mit russischen Angriffen wird gerechnet.“ Eine stärkere Belastung der deutsch-österreichischen Defensivfront bleibt das Wiedererwachen der russischen Front aber auch in diesem Falle, und die taktische Überraschung bleibt bei jeder Durchbruchsoffensive als momentane wirksam. Vom Standpunkt des neutralen Kritikers betrachtet, kommt diese russische Offensive gerade recht, um die Spannung lösen zu helfen, in der sich die allgemeine Kriegslage seit einigen Wochen befindet. Es ist nicht möglich, daß ein so verschlungener strategischer Komplex wie der vom Fluche des Stellungskrieges geschlagene Beharrungszustand der besetzten Fronten gelöst werde, ohne daß alle kriegsführenden Parteien das Höchstmaß ihrer Leistung entfaltet haben und die Ausstehenden ringsum angekauft sind, um die Front zu durchbrechen, die von den Mittelmächten behauptet werden muß, während die Unterseeboote an den Verbindungen der Entente nagen. Diesem langwierigen Prozeß sehen wir mittelmäßig zu. Die Russen haben als Mittelmächte

der Entente und aus der Perspektive des Koalitionskrieges, vielleicht auch aus zwingenden Ernährungsschwierigkeiten ihren Teil an der Gesamtleistung übernommen.

Solange Nordamerika nicht in der Lage ist, seinen Krausteinschub in vollem Umfange zur Geltung zu bringen, mußte die Entente alles anwenden, die russische Offensive, wenn auch verspätet, auszulösen. Das ist geschehen.

Als das neue Rußland seine Armeen reorganisierte, kam ihm der Umstand zustatten, daß gerade jener Frontabschnitt seinen äußern und innern Zusammenhang bewahrt hatte, der zur Entfesselung einer Offensive am günstigsten ist, der Abschnitt zwischen den wolhynischen Sümpfen und den Karpaten, wo Brussilow die größte und erfolgreichste Ententeoffensive des Stellungskrieges um den Preis riesiger Opfer in die Wehrstellung der Zentralmächte hineingetragen hat. Allerdings war es Brussilow gerade an der Stelle nicht gelungen, durchzubringen, wo jetzt die neue russische Offensive mit zusammengefaßten Kräften in die Erscheinung getreten ist. Er ersocht bei seiner bedeutend weiter klasternenden Vorbewegung die Erfolge auf den Flügeln, indem er bei Luzk und Cernowiz eindrang, während sein Zentrum an Bothmers Mittelstellung auf der podolischen Platte abprallte. Die Armee Bothmer ist bekanntlich erst im August 1916 auf Brzezany und die Karajowka zurückgegangen, nachdem sie nicht nur die ihr entgegenstehende erste Armee abgewiesen, sondern auch die am Quelllauf des Bug und am Dnjestr vordringenden Flügelmächte Brussilows durch die von ihr ausgehende flankierende Wirkung so gehemmt hatte, daß der rechte Flügel der Russen bei Brody, der linke bei Stanislaw zum Stehen kam.

Heute sind nun die Russen auf schmalerer Front angelaufen und haben am 1. Juli versucht, den Mitteltrakt des strategischen Gesamtplanes im galizischen Verteidigungsraum der Zentralmächte zum Einsturz zu bringen. Der Versuch als solcher ist gescheitert, gescheitert wie an sich und in ihrer unmittelbaren Auswirkung bis jetzt, abgesehen von Gorlice und Pzasnysz, alle operativen Durchbrüche gescheitert sind; die Offensive als solche ist damit aber keineswegs abgeschlossen. Wie es scheint, ist der Angriff von zwei russischen Armeen ausgeführt worden, der ersten Armee, der alten Gegnerin der Armee Bothmer, und einer neu zusammengestellten Armee, die vermutlich aus den besten Elementen des ganzen Heeres gebildet worden ist und als die erste militärische Schöpfung des neuen Rußland bezeichnet werden kann. Wahrscheinlich ist die Zusammenfassung so starker Kräfte — man muß mit acht bis zehn Korps rechnen — durch Herüberziehen russischer Kräfte vom Sereth ermöglicht worden wo die rumänische Armee wieder mit größeren Kräften in die Front gerückt ist.

An Stelle Brussilows hat der tüchtige Guttor geführt, der aber stark vom Räte französischer und englischer Generalstäbler abhängig ist, auf die vor allem die Verschmälerung der Angriffsfront, die riesige Verstärkung der artilleristischen Vorbereitung bis zum vollständig durchgeführten Trommelfeuer mit Vergasung der feindlichen Artillerie zurückzuführen ist. Der Infanterieangriff hingegen trägt das Merkmal jener russischen Massenangriffe, in denen sich die Wellen rasch zu Kolonnen zu verdichten pflegen. Sind diese Angriffsgruppen vom revolutionären Geist erfüllt gewesen, so sind sie ohne Zweifel noch rücksichtsloser und mit größerem seelischem Schwung vorgegangen als zu Nikolai Nikolajewitschs Zeiten. Sie sind in die erste Linie eingebrochen und haben Konjuchy und das anschließende Vorgelande südlich Zborow unter Beibringung von Gefangenzahlen, die an den Ostermontag erinnern, erstritten, aber dieser örtliche Erfolg ist mit den schwersten Blutopfern erkauft worden und entbehrt der strategischen Bedeutung in noch höherem Grade als die von den Engländern und Franzosen im Westen erkämpften Vorteile. Der Besitz Konjuchys öffnet keine Straße und schwächt die zwischen Jloczow und Brzezany auf dem linken Ufer der Guila Dypa gespannte Verteidigungslinie nicht, da es dem Verteidiger gelungen ist, westlich von Konjuchy eine Kiegelestellung zu beziehen, die den Russen den Durchbruch auf Pomorzany-Brzezany unmöglich gemacht hat. Der Angriff ist also vorläufig zwischen Zborow und Brzezany liegen geblieben. Ob Guttor sich darauf beschränkt, den Stoß im Zentrum und auf Brzezany angelegt zu haben oder Angriffe am Unterlauf der Karajowka und am obern Bug folgen läßt, also die Flügelooperation aufnimmt, muß abgewartet werden. Es handelt sich

um einen Durchbruchversuch in der Richtung Lemberg, der alten Plänen folgt und am 2. und 3. Juli durch heftiges Artilleriefeuer in den vorgenannten Flügelräumen südlich Jloczow und nördlich Stanislaw als große Operation gekennzeichnet wird.

So wenig diese Offensive, militärisch bewertet, aus dem Rahmen fällt — wir haben sie mit Absicht in den größten, den des gemeinsamen Offensivplanes der Entente hineingestellt —, so sehr verdient sie, von der psychologischen Seite betrachtet, als Lebensäußerung des neuen Rußland Beachtung. Sie beweist, daß Rußland die Revolution in sich aufgenommen hat und aus ihr zum Handeln gekommen ist, indem es aus dem imperialistischen einen Ideenkrieg zu machen sucht und dafür kriegspsychologische Resonanz in Volk und Heer geweckt hat, wobei die Frage offen bleibt, welchen Einfluß ein Scheitern der Offensive auf die Entwicklung in Rußland haben würde. Starke örtliche Erfolge genügen indes, das Scheitern der strategischen Operation zunächst zu verdecken und die Kriegs- und Gefechtsmoral zu stärken, bis die Verlustlisten reden, besonders in einem Lande, wo alles noch im Flusse ist.

An den übrigen Frontteilen herrscht geringe Kampfstärke; auch im Westen ist es noch nicht zu Generalangriffen der Engländer oder der Franzosen gekommen. Die Engländer kämpfen aber fortgesetzt in Divisionsverbänden um den Lensbogen und den Scarpeabschnitt, ohne Lens bis heute erreicht zu haben. Wie es scheint, sind die Deutschen dort sogar zu einem Gegenstoß übergegangen. Am 1. Juli war Lens noch in deutschem Besitz, obwohl es nur noch als ausgefester Vorposten gelten kann. Die strategische Defensivfront in ihrer neuen Gestalt befestigter Zonen, die mit beweglichen Kräften gehalten werden, ist bis jetzt im Osten wie im Westen dem Angriff überlegen geblieben und hat alle Durchbruchversuche zu Abnützungsoptionen degradiert, macht also den richtig gelesenen und verstandenen Satz Clausewitzens von der Verteidigung als der stärkeren Form der Kriegführung immer noch wahr, jenen Satz, in dem das „blühende Vergeltungsschwert“ nicht übersehen werden darf, das überall, am stärksten aber in Boroewics Gegenangriff an der Hermada sichtbar geworden ist.

Bern, 3. Juli 1917.

H. St.

...en viel reifer machen, als sie ohnedies ist.

**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

**R u s s l a n d.**

2. Juli, Westfront: In der Richtung von Kowel in der Gegend von Kudla Sitowitschi sind unsere von vier Offizieren befehligten Aufklärer, nachdem sie die Stachel- drahtneze durch Minen zerstört hatten, in die feindlichen Gräben eingebrochen, haben die Be-

... fassung mit dem Ratonehrt übergenommen und  
... Befehrerer von unserm Einbruch durch  
... Heberläufer, namentlich den Unter-  
... Offizier Stritschkin und den Soldaten  
... Solotwinow, Kenntnis gehabt hätten. Es  
... ist eine Untersuchung im Gange, aus welcher Ort  
... schaft die Benannten stammen. In der Richtung  
... von Iocso w griffen unsere Truppen nach  
... zweifelhaftegr Stellungsbereitstellung die über-  
... reichlich-deutlichen Stellungungen auf der Front  
... heftigen Kampfe dreier Stühnenabteilungen  
... sowie des befehligten Dorfes Komuchy und  
... rücken bis zur Komuchy, südlich des gleich-  
... namigen Ortes, vor.  
... Im Laufe des Kampfes am 1. d. zählten wir  
... bis jetzt 164 Offiziere und 8300 Mann an Ge-  
... fangenen. Außerdem erbeuteten wir 7 Geschütze  
... und 7 Maschinengewehre. Der Gutrom von  
... Gefangenen dauert an.  
... Sichtlich von Iocso w griffen unsere  
... Truppen nach Stellungsbereitstellung die  
... nächst ausgehenden Stellenungen des Feindes  
... an und bemächtigten sich ihrer feindliche nach  
... erbittertem Kampfe. Deutsche und Litauer  
... machten Gegenangriffe gegen unsere Stellung-  
... untrei hobel es zum Hochwasser kam.

### Zur Kriegslage

Zur russischen Offensive. Zborow-Brzezany. Die russischen Anfangserfolge ohne Auswirkung. Die Streitkräfte. Die Verbreiterung der Angriffsfront. Ablenkungen. Die orientalischen Fronten. Im Süden und Westen. Englisch-französische Zwischenhandlungen. Die Ankunft der Amerikaner. Strategischer Ausblick.

Die allgemeine Kriegslage hat im Grunde eine willkommene Klärung erfahren, als die aus der Ordnung gebrachte, aber trotzdem in der Auslösung begriffene neue Sommeroffensive der Entente im Osten begann.

Die Russen sind am 1. Juli nicht aus dem Stegreif oder nach ungenügender Vorbereitung zur Offensive geschritten. Die Bereitstellung an Menschenmaterial und die Technik des Vorgehens auf einer Front von mehr als 50 Kilometern lassen deutlich erkennen, daß dem Angriff eine Tätigkeit von mehreren Wochen vorausgegangen ist. Heute ist die Offensive nicht nur als zusammengefaßter Stoß zwischen Zborow und Brzezany kenntlich, wo am 1. und 2. Juli zwei Armeen vorgeführt worden sind, sondern kann bereits als allgemeine Aktion angesprochen werden, denn am 3. Juli sind, wie wir vermuteten, Angriffe in den anschließenden Flügelräumen erfolgt, die nördlich über Hluczow und Brody bis zum Stachod und südlich über Brzezany zur Karajowka ausgegriffen haben und ablenkend wirken, bis die Kräfte im Zentrum wieder stoßbereit sind. Im Zentralabschnitt haben die Russen ihre Anfangserfolge nicht ausnützen können. Vielmehr haben Gegenangriffe eingeseht, die östlich von Brzezany ausstrahlten.

Bei Konjuchy ist die russische Vorrückung vor der Geländewelle von Urman und an der Straße, die von Konjuchy über Kuropatniki in südlicher Richtung zur Flota Lipa zieht, vollständig abgefangen worden. Die Russen haben weder die Höhen von Urman noch die Straße von Konjuchy nach Dryszczow erstritten. Der Artilleriekampf hat aber zwischen Zborow und Brzezany so gewaltige Stärke angenommen, daß man auf neue Anläufe schließen muß, zu denen sie sich offenbar neu gruppieren mußten, da die Verluste der beiden ersten Sturmzüge die Verwendung der abgelämpften Divisionen unmöglich gemacht hat.

Die von Brzezany ausstrahlenden Gegenangriffe waren nötig geworden, weil die Russen an der Straße Tarnopol-Brzezany Raum gewonnen hatten und das an dem seartig erweiterten Lipafluß liegende Brzezany einzuzwingen und seiner Verteidigungsfähigkeit zu berauben drohten. Wie es scheint, haben diese Gegenangriffe deutscher und türkischer Truppen den Brückenkopf wieder freigemacht und die Russen auf den Hügeln des Ostufers festgehalten. Mühte Brzezany vom Verteidiger geräumt werden, so würde es ihm unter geeignetem Gegendruck leicht möglich sein, sich auf die Karajowka zurückzuziehen, die weiter südlich ohnehin schon seine Defensivbestimmte. Ein Durchbruch in der Richtung Brzezany-Karajow ist aussichtslos, solange die Armee Bothmer im Besitz der beherrschenden Stellungen auf der Zadrbniatowa ist. Von Brzezany abwärts bis zum Dnjepr sind die Russen nicht vorwärts gekommen. Die Bedeutung von Konjuchy tritt jetzt gegen die Bestürmung der Brzezanystellung zurück, wird aber als Ausgangspunkt neuer Angriffe im Mittelabschnitt heute oder morgen wieder von sich reden machen.

Auch der Raum Zborow ist in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt worden. Der Ort selbst liegt in der russischen Linie und hat Angriffen auf die Höhen westlich und südwestlich in der Richtung Pomorzany als Ausgangspunkt gedient. Die Russen haben nach ihren Berichten Presowce und Korszylow, 2,5 Kilometer nordwestlich Zborow, erstritten. Die Oesterreicher halten den rechten Quellfluß der Strypa, der von Plesniany bis Jezierzenta einen natürlichen Verteidigungsabschnitt bildet und Pomorzany deckt. Im südlich anschließenden Abschnitt haben die Russen sich Jozesowka bemächtigt, eines Dorfes halbwegs Zborow-Konjuchy, also auch eines als Vorstellung zu betrachtenden Punktes; als Hauptstellung ist hier wohl Hodow und die Höhe 402, zwei Kilometer westlich Jozesowka, zu betrachten. Angriffe haben in diesem Zwischengelände nur sehr bedingte örtliche Erfolgsmöglichkeiten.

Die russische Offensive ist noch keineswegs im Abflauen, ja vielleicht noch nicht einmal voll sichtbar geworden, hat aber nach dem Scheitern des Gewaltstoßes an Erfolgsmöglichkeiten nicht gewonnen, sondern wird, wie

die meisten Offensiven dieser Art, mehr und mehr zur Entlastungs-offensive werden und beginnt sich jetzt aus äußerlichen Gründen mehr in der Breite als in der Tiefe zu entfalten. Nach russischen Quellen sind vier Armeen dazu aufgebildet, von denen vermutlich zwei zum Zentrumsstoß im Abschnitt Zborow-Brzezany angelegt wurden, der bereits am 3. Juli als solcher erkennbar war, während die beiden anderen Armeen auf den Flügelpunkten in die Handlung eingreifen. Auf der Seite der Mittelmächte kämpft rechts die Armee Bothmer, deren Zentrum und linker Flügel verstrickt sind, links die Armee Böhm-Ermolli, die vielleicht noch stärker in die Schlacht verwickelt wird, als bereits geschehen. Je größere konzentrische Wirkung die Russen suchen, desto weiter müssen sie nach Norden herumgreifen, um auch von Brody her auf ihr altes ideales strategisches Ziel Lemberg loszugehen. Wie die Dinge heute liegen, ist an die unmittelbare Auswirkung einer so weit klastern Operation nicht zu denken, und man muß damit rechnen, daß die wachsende Ausbreitung der Kampfhandlung nur auf eine möglichst weitreichende Verstrickung deutscher und österreichischer Kräfte zielt, um neue Durchbruchaktionen an anderen Stellen der eigenen oder verbündeter Fronten zu erleichtern. In welchem Zusammenhang damit der Artilleriekampf von Smorgon steht, bleibt abzuwarten.

Bezeichnenderweise ist es auch an der rumänischen Front lebhaft geworden, wo sich rumänische Kräfte im Flankenraum von Focsan südlich des Kasnutaes sich zum Angriff bereitstellen. Auch an der untern Donau suchen die Russo-Rumänen den Gegner zu beschäftigen. Dagegen ist es an der Salonikifront verhältnismäßig still. Die Zurücknahme des rechten Flügels der Armee Sarrail auf den Krusa-Balkan ist, der geäußerten Vermutung entsprechend, als eine Anlehnung und Festigung der rechten Flanke erkannt worden, die dadurch beträchtlich verkürzt wurde. Sobald Sarrail sich fest auf seine neue griechische Grundstellung stützen kann, wird er seinen linken Flügel, den er stets als Bewegungsfügel behandelt hat, breiter zu entfalten trachten. Wenigstens ist nicht einzusehen, was Sarrail mit einer weiteren Beharrung in der Defensiv erreichen will. Wohin ihn eine neue Offensive führt und wieviel griechische Divisionen ihm von Benizelos dazu beigelegt werden, muß die Entwicklung lehren, die einer solchen Offensive indes schwerlich günstigere Perspektiven eröffnet. Die stark verschanzten, ausgeruhten deutsch-bulgarischen Streitkräfte kämpfen unter so günstigen operativen Bedingungen, daß Sarrail sie und sich wohl durch neue Offensivversuche beschäftigen, aber der Lage kaum neue Gesichtspunkte und Zielpunkte abgewinnen kann. Ueber den Operationen, welche die Entente an der syrischen Flanke vorbereitet, hängt noch der Vorhang des Schweigens, und es ist möglich, daß man darüber erst mehr erfährt, wenn die Jahreszeit zur Wiederaufnahme von Orientfeldzügen günstig geworden ist.

Auf dem italienischen Kriegstheater hält die Operationsstille an, die nach der großen Jonzofschlacht und dem Ablenkung suchenden Angriffsunternehmen der Italiener an der Südtirolergrenze in überraschender Weise Platz gegriffen hat. Das ist um so bemerkenswerter, als Cadorna gerade jetzt gehalten ist, zur Offensive zu schreiten und die Fesselung der österreichischen Kräfte in Galizien und in den Karpathen auszunutzen. Man muß daher annehmen, daß wir vor einer neuen italienischen Offensive stehen, deren Beginn sich zwar nicht bestimmen läßt, die aber nur unterbleiben kann, falls die italienischen Armeen in der 10. Jonzofschlacht und in dem Ablenkungsunternehmen am Agnellapaf und am Monte Zebio ihre Kräfte verbraucht haben.

Der Westen ist auch in den letzten Tagen von lebhaften Kämpfen erfüllt worden, aber auch diese haben nicht den Charakter großer, durchgreifender Kampfhandlungen an sich getragen. Die Franzosen sind am Chemin des Dames immer noch mit Teilangriffen beschäftigt oder in der Verteidigung angestrengt tätig, da die Lage auf dem Schmalrücken zwischen Wisne und Allette noch immer nicht zu ihren Gunsten ausgeglichen ist. Auch die Deutschen haben hier noch genug zu tun, besonders an der Wetterede des Bovelkerückens, wo sich die beiden Gegner in ineinandergestohlenen Stellungen am Bovelgehölz und in den Trümmern von Cerny so dicht gegenüberliegen, daß sie sich gegenseitig flankieren. Die Deutschen haben ihre Stellung am Bovelkerückten verbessert und werden daher von den Fran-

zosen lebhaft angegriffen, die dabei keine Opfer scheuen. Auch im Raume Verdun wird gekämpft. Dagegen liegt die Kampfaktivität vor St. Quentin und am St. Gobain passiv nahezu vollständig still. Das trifft auch auf die Vogesenfront zu, der wir indes dauernde Aufmerksamkeit schenken müssen, da sie nicht nur vor dem französischen Kriegsziel aufgebaut ist, sondern auch im Rheintal internationale Verbindungen hütet, deren Freihaltung für die Schweiz von größtem Wert ist.

Die Engländer sind seit der Schlacht im Wytschaetebogen und ihren starken Angriffen im Lensbogen zu kleineren Handlungen übergegangen, die mehr zettfüllend als zielsuchend wirken. Da Haig zwischen Arras und La Bassée Verstärkungen sammelt und an der flandrischen Küste Erkundungen vortreibt — die Belgier sind nach den letzten Feststellungen im Yserabschnitt stehen geblieben, wahrscheinlich aber doch nicht mehr allein — so betrachten wir die Kleinkämpfe der letzten Woche als Zwischenhandlungen. Das gilt auch von den Kämpfen der Franzosen, obwohl nicht daran zu zweifeln ist, daß die französische Armee ihre Frühlingsoffensive mit einem solchen Verbrauch an Kraft bezahlt hat, daß eine vorübergehende Herabstimmung ihrer Kampffähigkeit eingetreten ist.

Das Einsehen der russischen Offensive ist also in einem Augenblick erfolgt, der auch in moralischer Hinsicht Bedeutung hat. Unter diesem Gesichtspunkt läßt sich auch die Landung der ersten Staffel amerikanischer Truppen in Frankreich betrachten. Soweit man auf Grund zusammengefaßter Berichte urteilen kann, handelt es sich um die „Lehrdivision“, die aus der aktiven Armee zusammengestellt worden ist, um den Rahmen der ersten amerikanischen Kampfarmee zu bilden. Vielleicht wird es aber nötig sein, diese Truppe schon vorher einzusehen und dadurch den moralischen Effekt der amerikanischen Unterstützung im Weltkrieg zu betonen. Ueberraschend kam die Landung nicht. Zur Verschiffung der Truppe sind, wie es scheint, 12 bis 15 große Dampfer verwendet worden, die unter dem Geleite zahlreicher See- und Luftstreitkräfte ihre Ueberfahrt ohne Unfall zurüdgelegt haben. Man kann sich fragen, ob sie so gut gesichert waren, daß die deutschen U-Boote keinen Angriff wagten, oder diese aus anderen Gründen auf einen Angriff verzichtet haben. Wir schätzen die Stärke der gelandeten Truppen auf etwa 10,000 Mann und 2200 Pferde. Vielleicht wird sich diese Zahl in kurzer Zeit verdoppeln und sich im Spätherbst eine in diesen Rahmen gespannte amerikanische Armee von einigen Korps heranbilden lassen. Jedenfalls werden die Deutschen gut tun, diesen Gegner nicht zu unterschätzen, obwohl er die strategischen Verhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht umstürzen kann, da diese durch das Auftreten einer neuen Armee nur sekundär beeinflusst werden und zugunsten der auf den innern Linien in ihren Zonenbestimmungen stehenden Verteidiger orientiert bleiben.

Bevor sich die Verhältnisse klären, wird wohl von englisch-französischer Seite im Westen die Offensive wieder aufgenommen werden. Heute beherrschen die Luftgeschwader das Interesse, die in immer größeren Verbänden und auf immer weitere Entfernungen in Aktion treten und mehr und mehr dazu verwendet werden, die Munitionsstapel hinter der Front und die Industrieanlagen des Hinterlandes zu zerstören, ein charakteristisches Zeichen des Materialkrieges, der in den nächsten Wochen ins vierte Jahr eintritt und schon auf das Jahr 1918 rüstet.

Guntens, den 6. Juli 1917. H. St.

11. VII. 1917

236

## Zur Kriegslage

Zur Fortsetzung und Erweiterung der russischen Offensive. Neue Angriffe im Mittelraum von Brzezany. Angriffe am rechten Flügel bei Manajow. Großer Durchbruchversuch bei Stanislaw. Ausblick.

Während in Berlin sehr wichtige politische Vorgänge schattenhaft aus dem Halbdunkel des Kronrates und gewisser parlamentarischer Verhandlungen hervorzutreten beginnen — politische Vorgänge, die, wie in andern Ländern, im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung des Krieges und der Kriegslage betrachtet, besondere Gestalt gewinnen — steht die russische Revolutionsarmee ihre Staffelloffenstve ungeachtet aller Verluste angriffsfreudig fort. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz lebt die Entwicklung noch immer von Zwischenhandlungen, im Süden und Südosten liegen die Fronten still, im Osten aber herrscht energischer Wille zur Betätigung auf den äußeren Linien und hat am 6., 7. und 8. Juli zu neuen Durchbruchversuchen geführt.

An der ersten Einbruchsstelle, im Zentrum der geplanten Offensive, zwischen Zloczow und Brzezany, haben die Russen weitere Erfolge gesucht, obwohl ihnen dort das Gelände wenig günstig ist, nachdem sie über die Niederung von Konjuch hinausgelangt sind. Wie wir am 6. Juli feststellten, ist ein Durchbruch in der Richtung Brzezany-Manajow aussichtslos, solange die Armee Bothmer im Besitz der beherrschenden Stellung auf der Zagrybnialowa ist. „Die Bedeutung von Konjuch — schreiben wir — tritt jetzt gegen die Bestürmung der Brzezanystellung zurück, wird aber als Ausgangspunkt neuer Angriffe im Mittelabschnitt heute oder morgen wieder von sich reden machen. Auch der Raum Zborow ist in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt worden. Der Ort selbst liegt in der russischen Linie und hat Angriffen auf die Höhen westlich und südwestlich in der Richtung Pomorzany als Ausgangspunkt gedient. Die Russen haben nach ihren Berichten Presowce und Korzylow, 2,5 Kilometer nordwestlich Zborow, erstritten. Die Oesterreicher halten den rechten Quellfluß der Strypa, der von Plesniana bis Zegerzena einen natürlichen Verteidigungsabschnitt bildet und Pomorzany deckt. Im südlich anschließenden Abschnitt haben die Russen sich Zojesowka besetzt, eines Dorfes halbwegs Zborow-Konjuch, also auch eines als Vorstellung zu betrachtenden Punktes; als Hauptstellung ist hier wohl Hodow und die Höhe 402, zwei Kilometer westlich Zojesowka, zu betrachten. Angriffe haben in diesem Zwischengelände nur sehr bedingte örtliche Erfolgsmöglichkeiten.“

Die am 8. und 9. Juli erstatteten Feldberichte lassen die in diesen Ausführungen bereits bestimmten Punkte im Gefechtsbild erscheinen. Russische Angriffe suchten im Abschnitt Presowce-Lawrylowce-Hodow-Konjuch abermals Raum zu gewinnen und sind durch Gegenwirkung von Urlo, nordwestlich Presowce an der Mala Strypa und von den Höhen von Zarudete nordwestlich Lawrylowce, sowie an der Höhe 402 südwestlich Hodow und der Höhe 401 südwestlich Konjuch festgehalten worden. Es steht nicht so aus, als wollte den Russen der Durchbruch auf Urman-Pomorzany-Zloczow gelingen, der ihnen die Straße Tarnopol-Lemberg öffnen soll.

Am rechten Flügel sind sie am 7. Juli im Abschnitt Batlow-Manajow, also im Quellgebiet des kleinen Sereth, vorgegangen, um ihre Zentrumsgruppe durch einen flankierend gedachten Angriff nordöstlich Zloczow in der Richtung Sallow zu unterstützen. Gegenangriffe warfen die dort in die Stellungen Böhm-Ermoltis gelangten Angreifer wieder zurück.

Glücklicher war die Südstaffel, die erst jetzt völlig sichtbar geworden ist und einen mächtigen Angriff im Raume Stanislaw vorgetragen hat, also den Durchbruch in der Richtung Halicz-Kalusz wieder aufgenommen hat, den Brussilow im September 1916 ebenso stecken gelassen hat, wie den im Raume Brody. Diesmal entfalteten die Russen nicht nur starke, sondern auch stoßkräftige Massen, die sich zu beiden Seiten der Straße Stanislaw-Kalusz auf einer Breite von 25 Kilometern entwickelten und den Abschnitt Jezupol-Jamnita-Zagwozd-Lysiec angriffen. Es gelang ihnen, sich aus der Niederung der Bystrzyca-Solodwinsta zu entziehen und die österreichische Front einzudrücken, so daß die Verteidiger genötigt wurden gegen den Czarnykas, in der Richtung auf die Lu-

kowica und die Lutwa zurückzugehen, die 10 Kilometer nördlich Stanislaw und parallel zur Bistritz dem Dnjestr zufließen. Sie haben also die Linie Jezupol-Lysiec aufgegeben und die Linie Halicz-Majdan-Huta-Kowica zur Hauptstellung gemacht, um den Durchbruch in die Lomnicaniederung aufzuhalten und abzuwehren. Verstärkungen haben dem Verteidiger gestattet, die Lage in den rückwärtigen Linien wieder herzustellen.

Wie es scheint, haben österreichische Verstärkungen (Kroaten), die am westlichen Flügel vorgeführt wurden, die Russen westlich Lysiec (10 Kilometer südwestlich Stanislaw), westlich Zagwozd und bei Rybno (8 Kilometer westlich Stanislaw) zum Stehen gebracht, während auf dem linken Flügel, der Jezupol und Jamnita preisgeben mußte und über Cieczow (7 Kilometer südwestlich Jezupol) und Pawelcze (2 Kilometer westlich Jamnita) gegen Wiktorow und Majdan auf die Lukowica zurückging, deutsche Verstärkungen von der Narajowka her eingegriffen haben müssen.

Der taktische Erfolg der Russen ist im Raume Stanislaw beträchtlicher als er bei Brzezany und Konjuch war und hat durchaus das Gepräge eines operativen Durchbruches aus dem Flankenraum Stanislaw, so daß Lemberg wie zur Zeit der ersten Brussilowoffensive konzentrisch angegriffen erscheint. Wäre den Russen südlich Brzezany und in der Richtung Pomorzany, sowie an der Straße Sallow-Zloczow am 1. und 2. und am 6. und 7. Juli ein größerer Erfolg beschieden gewesen, so hätte der von dem tüchtigen Kornilow geführte Angriff im Raume Stanislaw dem Zusammenhang der deutsch-türkisch-österreichischen Front an der Narajowka gefährlich werden können. Vorläufig ist die Lage in der Schwere, und der Verlust an Gefangenen auf Seiten der Verteidiger, die bei Stanislaw eine Division opfern mußten, durch die blutigen Verluste des Angreifers vielfach überzahlt. Der Durchbruch als solcher abermals gescheitert.

Ob die russische Offensive damit ihren Höhepunkt erreicht hat, ist zum mindesten zweifelhaft. Es sprechen dagegen nicht nur die neuen Anläufe bei Brody, Zloczow, Brzezany und Stanislaw, sondern auch die am Stachod, bei Pinsk und Rigga aufladernden Artilleriekämpfe, die sogar an den Karpaten ein Echo gefunden haben. Die Entwicklung bleibt daher vorläufig abzuwarten. Man kann indes annehmen, daß auf beiden Seiten jetzt ziemliche Klarheit über die zur Verfügung stehenden Kräfte herrscht und daß die Offensive, die von den Russen mit ausgiebiger Unterstützung durch die aus dem Westen herbeigeholten technischen Mittel unternommen worden ist, von der deutschen und der österreichischen Heeresleitung nach ihrem vollen Gewichte eingeschätzt wird. Es wird sich zeigen, ob sich die Verstrickung auch nach Westen fortspizt und die englische Armee wieder in Bewegung kommt, während die Franzosen immer noch am Chemin des Dames und im Raume Verdun um Teilerfolge ringen und dort Schläge und Rückschläge wechseln.

Guten, den 10. Juli 1917.

H. St.